

VISUAL WAR FRAMES –  
KRIEGSBERICHTERSTATTUNG  
IN TV-NACHRICHTEN.  
DER LIBYEN-KONFLIKT 2011  
IN *TAGESTHEMEN* (ARD), *LE JOURNAL DE 20  
HEURES* (TF1) UND DEN *NEWS AT TEN* (BBC).

Universität Hamburg

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Dissertation

zur Erlangung der Würde einer Doktorin der

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

„Dr. phil.“

(gemäß der PromO vom 18. Januar 2017)

vorgelegt von

Eva Boller

aus Lich (Hessen)

Hamburg, den 12.10.2019



Vorsitzende/r: Prof. Dr. Katharina Kleinen-von Königslöw

Erstgutachter/in: Prof. Dr. Volker Lilienthal

Zweitgutachter/in: Prof. Dr. Irene Neverla

Datum der Disputation: 9. Dezember 2019





## Danksagung

Ich möchte mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Volker Lilienthal bedanken, der mich stets gefördert, ermutigt und durch sein unerschütterliches Vertrauen unterstützt hat. Seine Hinweise, Ratschläge und auch seine Kontakte waren eine große Bereicherung. Ich danke auch meiner Zweitbetreuerin Prof. Dr. Irene Neverla. Sie ist mir in wissenschaftlicher und menschlicher Sicht ein Vorbild. Prof. Dr. Uwe Hasebrink stand mir stets als mein GMaC-Mentor zur Seite, wenn ich einen Rat und einen Blick von außen auf mein Thema benötigte. Dr. Monika Pater hat mir durch Ihren Kontakt zu Neil Thurman die Möglichkeit geboten, an das Material der BBC zu gelangen. Ohne dies wäre diese Untersuchung nicht möglich gewesen. Mein herzlicher Dank gilt auch Dietmar Jungnickel, der mir die Schönheit der SPSS Syntax näher gebracht hat. Ich möchte mich auch bei allen Korrespondent\*inn\*en bedanken, die bereit waren, so offen mit mir zu sprechen.

Die Hans-Böckler-Stiftung hat es mir durch ein Promotionsstipendium erst ermöglicht, diese Dissertation zu schreiben. Zusätzlich bedanke ich mich bei ihr für die Finanzierung von unvergessenen Reisen zu Konferenzen nach Istanbul, Dublin, Lissabon und Auckland. Ich bedanke mich auch bei der Gleichstellungsstelle der Universität Hamburg für mein Abschlussstipendium und bei der Gesellschaft für Medienkultur und Qualitätsjournalismus für mein Startstipendium.

Mein Dank gilt auch meinen Freunden, die mich durch diese intensive Zeit begleitet haben. Speziell seien hier Agnieszka, Alexandra, Alisa, Christina, Dörte, Mariana, Nane, Sebastian, Robert und Kyra erwähnt. Auch bei meinen GMaC-Kommiliton\*inn\*en und meinen ehemaligen *Message*-Kolleg\*inn\*en möchte ich mich für die vielen Anregungen bedanken.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie, die immer für mich da ist; meiner Schwester Jutta und meiner Mutter.

Bei meinem Mann Manuel und meinem Sohn Elias möchte ich mich ganz besonders bedanken, da sie mich oft entbehren mussten und in jeder Hinsicht unterstützt haben. Euch widme ich diese Arbeit.

Ortsangabe

Abgabedatum

Unterschrift



# Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Glossar.....	IX
Abbildungsverzeichnis .....	XIII
Tabellenverzeichnis.....	XXI
1 Einleitung.....	1
<b>Teil I Theorierahmen und Forschungsstand .....</b>	<b>13</b>
2 Kriegsberichterstattung .....	15
2.1 Die Rolle der Medien im Krieg.....	16
2.1.1 Die Aufgabe der Medien.....	17
2.1.2 Die Wirkung von Kriegsberichterstattung .....	18
2.1.3 Legitimierung von Kriegen.....	20
2.2 Propaganda Kriegs-PR und Information Warfare.....	23
2.2.1 Kinofilme als Propaganda.....	26
2.2.2 Kriegsfilme, Kriegsführung und Kriegsberichterstattung.....	27
2.3 TV-Kriegsberichterstattung und Hollywood-Studien.....	35
2.4 Eine (ausgewählte) Chronologie der visuellen Kriegsberichterstattung .....	36
2.4.1 Die Anfänge und der Krim-Krieg (1853-1856).....	37
2.4.2 Erster Weltkrieg (1914-1918).....	38
2.4.3 Zweiter Weltkrieg (1939-1945).....	41
2.4.4 Vietnamkrieg (1965-1973).....	43
2.4.5 Erster Irak-Krieg (1990-1991).....	45
2.4.6 Der Krieg gegen den Terror (seit dem 11. September 2001).....	47
2.4.7 Der Zweite Irak-Krieg (2003-2011).....	49
2.4.8 Kriegsberichterstattung heute .....	53
2.4.9 Zwischenfazit .....	56
2.5 Friedensjournalismus und Conflict-Sensitive Journalism.....	57
2.5.1 Krieg, Medien und Gender.....	61
2.5.2 Die Kriegsberichterstatter*innen .....	63
2.6 Nationale und/oder globale Kriegsberichterstattung.....	66
2.6.1 Nationale Kriegsberichterstattung.....	67
2.6.2 Globale Kriegsberichterstattung .....	68
2.7 Fazit.....	69
3 Visual Framing.....	71
3.1 Framing Ursprünge .....	71
3.1.1 Framing Definitionen.....	72
3.1.2 Frame-Arten .....	75
3.1.2.1 Emphasis Frame vs. Equivalenz Framing .....	75
3.1.2.2 Kognitive und textuelle Frames.....	75
3.1.2.3 Themenspezifische vs. Themenunabhängige Frames ...	76



<b>Teil II</b>	<b>Empirie</b> .....	<b>133</b>
6	Daten und Methoden.....	133
6.1	Die Auswahl des Libyen-Konflikts.....	133
6.2	Das Untersuchungsmaterial .....	134
6.2.1	Zur Auswahl der analysierten Daten.....	134
6.2.2	Auswahl der Länder .....	134
6.2.3	Auswahl der Mediengattung Fernsehen.....	135
6.2.4	Die ausgewählten Sender und Nachrichtensendungen .....	135
6.2.5	Übersicht der analysierten Sender.....	136
6.2.5.1	ARD/Das Erste .....	136
6.2.5.2	TF1 .....	137
6.2.5.3	BBC .....	137
6.2.6	ARD-Aktuell: <i>Tagesschau</i> und <i>Tagesthemen</i> (ARD/Das Erste) .....	138
6.2.7	<i>Le Journal de 20 Heures</i> und <i>Le journal de week-end</i> de TF1 ....	139
6.2.8	<i>News at Ten</i> (BBC 1) .....	139
6.2.9	Der Untersuchungszeitraum (Februar bis Oktober 2011).....	140
6.3	Zur Datenbeschaffung .....	142
6.4	Mehrstufige Inhaltsanalyse .....	143
6.4.1	Quantitative Inhaltsanalyse .....	144
6.4.2	Vertiefende quantitative Inhaltsanalyse .....	145
6.4.2.1	Pretest und Reliabilitätstest .....	148
6.4.3	Qualitative Inhaltsanalyse .....	150
6.4.3.1	Anwendung der Methode und Identifizierung der Visual Frames .....	152
6.5	Methode der Befragung.....	153
6.5.1	Der Interview-Leitfaden.....	154
6.5.2	Auswahl der Interviewpartner*innen und die Durchführung der Interviews.....	155
6.5.3	Die Interviewpartner*innen .....	157
7	Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse .....	165
7.1	Die Darstellungsformen in der Libyen-Berichterstattung.....	168
7.1.1	Studiomeldung .....	168
7.1.2	MAZen .....	169
7.1.3	Teaser/Trailer .....	170
7.1.4	Erklärstücke .....	171
7.1.5	Kommentare.....	174
7.1.6	Schaltgespräche zu Korrespondent*inn*en, Expert*inn*en und Politiker*inne*n .....	175
7.1.7	Kolleg*inn*engespräche und Expert*inn*eninterviews.....	176
7.1.8	NIF und Fließmazen.....	176
7.2	Die Korrespondent*inn*en in Libyen .....	177
7.2.1	Anzahl der Korrespondent*inn*en in Libyen.....	177

	7.2.2	Aufenthalte und Einreise .....	178
8		Vertiefende quantitative Inhaltsanalyse (10 Wochen) .....	181
	8.1	Bildtypen und Sequenztypen in der Libyen-Konflikt-Berichterstattung... ..	182
		8.1.1 Image der Rebellen .....	186
		8.1.2 Sauberer Krieg .....	187
		8.1.3 Landkarten .....	188
		8.1.4 Symbolischer Protest gegen Gaddafi.....	189
		8.1.5 Schrecken des Krieges.....	190
		8.1.6 Image von Gaddafi .....	191
		8.1.7 Symbolische Politik.....	192
		8.1.8 Symbolische Unterstützung für Gaddafi .....	194
		8.1.9 Konsequenzen für den Westen .....	195
		8.1.10 Alltag in Libyen.....	195
		8.1.11 Wirtschaft und Öl .....	196
		8.1.12 Symbolischer Sieg der Rebellen.....	197
		8.1.13 Medienselbstreferenz.....	198
		8.1.14 Archivmaterial .....	199
		8.1.15 Religion/Islam .....	200
		8.1.16 Sonstiges.....	201
		8.1.17 Zusammenfassung .....	201
	8.2	Ergebnisse zu Material-Quellen .....	202
		8.2.1 Social Media Material .....	203
		8.2.2 Material des libyschen Staatsfernsehens .....	203
	8.3	Wer darf sprechen – Die O-Tongeber*innen in den drei Sendungen.....	205
	8.4	An- und Abwesenheit von Frauen in der Berichterstattung .....	208
9		Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse und Übersichtskapitel zu den identifizierten Visual War Frames.....	211
	9.1	Der Haupt-Visual War Frame: „Der Krieg ist alternativlos“ .....	224
		9.1.1 „Der Krieg ist alternativlos“: Eine Waffenruhe ist keine Option .....	228
		9.1.2 Fazit zum Hauptframe „Der Krieg ist alternativlos“ .....	239
		9.1.3 Die Hintergründe: Die Einstellung der Korrespondent*inn*en zur militärischen Intervention.....	241
	9.2	Die „Guten Rebellen“ .....	248
		9.2.1 Das Wort Rebell .....	248
		9.2.2 Die Ideale: Demokratie und Freiheit .....	249
		9.2.3 Rennen mit Rebellen und ihre Perspektive .....	255
		9.2.4 Die Beziehung der Korrespondent*inn*en zu den Rebellen.....	258
		9.2.5 Die visuelle (Selbst-) Inszenierungen der Rebellen .....	262
		9.2.6 Symbolische Handlungen der Rebellen für die Medien.....	264
		9.2.7 Die problematische Nutzung von YouTube-Videos in Fernsehnachrichten.....	266
		9.2.8 Inszenierung als David gegen Goliath – Der „Saubere Krieg“ der Rebellen.....	271

9.2.9	Personalisierung der emotionalen und liebenswürdigen Rebellen .....	275
9.2.10	Die Auswahl der befragten und gefilmten Rebellen .....	277
9.2.11	Die Identität der Rebellen .....	279
9.2.12	Die unbekanntenen Rebellen .....	282
9.2.13	„Negation“: Die Rebellen sind keine Islamisten! .....	282
9.2.14	„Abwesenheit“ in der Berichterstattung: Rassismus .....	289
9.2.15	„Abwesenheit“ in der Berichterstattung: Sexismus .....	291
9.2.16	Fazit.....	294
9.3	Der Böse Diktator – Das Feindbild.....	298
9.3.1	Revolutionsführer, Staatschef, Diktator und Terrorist.....	298
9.3.2	Der verrückte und brutale Gaddafi und sein „Schrecklicher Krieg“ .....	299
9.3.3	Der „Schreckliche Krieg“ aus den sozialen Medien: Blut ohne Kontext.....	303
9.3.4	Gaddafi tötet und bedroht Frauen und Kinder .....	304
9.3.5	Das „Selektive Gedächtnis.....	305
9.3.6	Die Hintergründe der Verwendung des Visual War Frames „Selektives Gedächtnis“ .....	307
9.3.7	Pro-Gaddafi-Demonstrationen und Staats-Propaganda .....	312
9.3.8	„Fatale Konsequenzen“ und Gaddafis Rache .....	317
9.3.9	Die wenigen Interviews mit Gaddafi und Sohn .....	319
9.3.10	Hintergründe zu den Interviews mit Gaddafi und Sohn .....	322
9.3.11	Gaddafis gerechter Tod oder „The biggest War Trophy of all“ ..	324
9.3.11.1	Die/der fehlende Korrespondent*in .....	328
9.3.11.2	Ding Dong Gaddafi ist tot .....	329
9.3.11.3	„Der Weg ist frei“, „eine neue Seite“ und „the death of a devil“ .....	330
9.3.11.4	Die Libyer unter uns und Kritik an Gaddafis Tod.....	332
9.3.11.5	Fazit des „Gerechten Todes“ .....	333
9.3.11.6	Interviews zur Darstellung des toten Gaddafi .....	335
9.3.11.7	Mögliche Hintergründe zu Gaddafis Tod.....	336
9.3.12	Fazit.....	337
9.4	„Wir sind die Guten“ – Das positive mediale Selbstbild .....	340
9.4.1	Die Alliierten, die Koalition der Willigen und die Kreuzritter und Tyrannen .....	340
9.4.2	„Krieg, um Menschenleben zu retten“ – die Betonung der humanitären Aktion durch die Verwendung von O-Tönen von Politiker*innen .....	342
9.4.2.1	„Use force to protect civilians“: Die <i>News</i> und die britischen Politiker.....	342
9.4.2.2	„Frankreich engagiert sich“ – Das <i>Journal</i> und die französische Politik .....	346

9.4.2.3	Von „Deutschland steht abseits!“ zu „Gut, dass Deutschland nicht dabei ist!“ – Die <i>Tagesthemen</i> und die deutsche Politik .....	354
9.4.3	„Der Saubere Krieg“ gegen Gaddafi und seine Söldner .....	363
9.4.4	Das „Selektive Gedächtnis“ .....	366
9.4.5	„Abwesenheit“ der Fehler der NATO .....	370
9.4.5.1	18. Juni 2011: NATO-Bombardierung eines Wohnhauses in Libyen.....	370
9.4.5.2	30. Juli 2011: NATO-Bombardierung des libyschen Staatssenders und die Ermordung von General Yunis durch islamistische Rebellen .....	372
9.4.5.3	30. April 2011: Ein NATO Luftangriff auf Gaddafis Villa in Tripolis tötet Saif al-Arab, einen Sohn Gaddafis und drei Enkel Gaddafis .....	374
9.4.6	„Wir werden gefeiert“ – Die nationale Linse .....	381
9.4.7	Der Besuch von Sarkozy und Cameron in Libyen am 15.9.2011 .....	382
9.4.8	Die Hintergründe: Die Politik des eigenen Landes und die Rolle der Nationalität der Journalist*inn*en .....	389
9.4.9	Fazit der Interviews zur Nationalität der Journalist*inn*en und zur Politik des eigenen Landes .....	393
9.4.10	Fazit „Wir sind die Guten“ – das positive mediale Selbstbild ....	395
9.5	Die Bösen Helfer – Gaddafis Söldner und Soldaten .....	397
9.5.1	Gaddafis Truppen, Söldner und die Schergen des Bösen.....	397
9.5.2	Die Söldner sind keine Libyer, sondern Ausländer.....	398
9.5.3	Die Söldner sind unsichtbar und ungehört .....	400
9.5.4	Die Söldner sind keine Menschen – sondern Fahrzeuge.....	401
9.5.5	Die Söldner führen den „Schrecklichen Krieg“ Gaddafis aus....	403
9.5.6	Die gute Behandlung der gefangenen Söldner .....	404
9.5.7	Der „Gerechte Tod“ der Söldner .....	406
9.5.7.1	Gaddafis Tod und die verbrannte Entourage .....	409
9.5.7.2	Rachemorde nach Gaddafis Tod.....	410
9.5.8	Interviews mit den Journalist*inn*en und Entscheider*inne*n zum Thema Gaddafis Soldaten bzw. Söldner.....	411
9.5.9	Fazit zu den „Bösen Helfern“ .....	414
10	Reporter vor Ort. Die Produktionsbedingungen der Libyen-Berichterstattung ....	417
10.1	Landeskunde, Sprachkenntnisse und Erfahrung im Kriegsgebiet .....	417
10.1.1	Die Auswahl der Kriegsberichterstatter*innen (Erfahrung und Training) .....	417
10.1.2	Landeskunde und Beziehung zu Gaddafi .....	420
10.1.3	Die Sprachkenntnisse der Journalist*inn*en und vertrauenswürdige Übersetzer .....	421
10.2	Umgang mit Beeinflussungsversuchen.....	423
	Die Unparteilichkeit der Fixer .....	423



---

10.2.1	Wem und was kann man in Kriegsgebieten trauen?.....	424
10.2.2	Zensur und Selbstzensur .....	427
10.2.3	Beeinflussungsversuche der Gaddafi-Seite.....	428
10.2.4	Einflussungsversuche von Rebellen.....	429
10.3	Der Einfluss der Heimatredaktion.....	430
10.3.1	Frontberichterstattung .....	436
10.1.1.	Der Umgang mit blutigen Bildern .....	439
10.4	Die Einstellung der Journalist*inn*en zur Macht der Bilder.....	445
10.5	Das Ziel der Kriegsberichterstattung und was macht eine/n gute/n Kriegsberichterstatter*in aus?.....	449
11	Fazit.....	455
Literaturverzeichnis .....		473
Print	.....	473
Online	.....	495
TV-Sendungen	.....	504
Filme	.....	504
PC-Spiele	.....	505
Anhang .....	.....	507
Tabelle: Ergebnisse des Intercoder-Reliabilitätstests .....	.....	508
Zusammenfassung der Dissertation .....	.....	509
Summary of the Dissertation.....	.....	511
Aus der Dissertation hervorgegangene Veröffentlichungen: .....	.....	513
Vorträge auf Konferenzen:.....	.....	513
Erklärung .....	.....	515
Eidesstattliche Versicherung .....	.....	515



## Glossar

<b>Börsenschalte</b>	Anders als bei einer Schalte zu Experten und Korrespondenten, findet die Börsenschalte immer zum gleichen Ort statt, nach Frankfurt zur Börse. Hier geht es immer um den DAX und Wirtschaftsthemen.
<b>B-Stück</b>	Hintergrundstücke, die nach den tagesaktuellen TV-Beiträgen gesendet werden, um den Kontext und die Hintergründe der Ereignisse besser begreifbar zu machen. Siehe auch Erklärstücke.
<b>EBU</b>	European Broadcasting Union Europäische Rundfunkunion
<b>Erklärstück</b>	Ein Erklärstück beinhaltet meist viele Grafiken. Es ist kein aktuelles Berichterstattungsstück, sondern es thematisiert Hintergründe, beantwortet Fragen und ist grafisch aufwendig gestaltet.
<b>EVN</b>	Eurovision News Exchange. Die europäischen Sender unterstützen einander mit Video-Nachrichtenmaterial.
<b>Expert*inn*eninterview im Studio und Kolleg*inn*engespräch</b>	Bei der journalistischen Darstellungsform Expert*inn*eninterview und Kolleg*inn*engespräch wird ein Interview zwischen der/dem Nachrichtenmoderator*in und einer/m „Expertin*en“ innerhalb des Studios geführt. Die/der Expert*in*e kann sowohl von einer anderen Institution kommen, als auch ein*e Journalist*in bzw. ein*e Kolleg*in*e sein, die/der als Expert*i*en fungiert und vor den Augen bzw. Ohren der Rezipienten Fragen beantwortet (vgl. Buchholz 2016: 79-90; Geißner 2016: 25-28; Wira 2019).
<b>Fließmaz</b>	Bei einer Fließmaz ist die/der Nachrichtensprecher*in zunächst im Bild zu sehen. Dann werden bewegte Bilder eingeblendet und sie/er liest/erzählt weiter, bis die Bilder wieder weg sind und sie/er wieder im On erscheint.
<b>Front-Berichterstattung</b>	Berichterstattung bei der die/der Journalist*in sich direkt bei den Kämpfenden auf dem Schlachtfeld befindet.
<b>Gaddafi</b>	Muammar al-Gaddafi (*7.6.1942 - † 20.10.2011)

- Glosse** Eine Glosse ist ebenfalls eine Darstellungsform, bei der es zu einer Meinungsäußerung kommt. Hier werden jedoch Sarkasmus und Ironie verwendet und nicht klar gesagt, was man meint, sondern man überspitzt die Darstellung, so dass klar ist, dass man eigentlich das Gegenteil von dem meint, was man sagt.
- Kommentar** Bei einem Kommentar, wie er bei den *Tagesthemen* vorkommt, wird klar getrennt zwischen dem Rest der Sendung und diesem Kommentar, da es sich hierbei um eine klare Meinungsäußerung handelt, die nicht von der ganzen Redaktion getragen werden muss, sondern eine Einzelmeinung der/des jeweiligen Journalist\*in/en darstellt.
- MAZ** Eine MAZ (Magnetische Aufzeichnung) ist der klassische Nachrichtenfilm. Es handelt sich um einen gebauten Beitrag, bei dem neben Bewegtbildern auch O-Töne vorkommen.
- Mustafa abd al-Dschalil** Der Vorsitzende des NTC im Jahr 2011
- NIF** Eine NIF wird von einer/m Off-Sprecher\*in vorgelesen. Das bedeutet, man sieht ein Video/bewegte Bilder und der Text wird vorgelesen von einer/m anderen Sprecher\*in als der/dem On-Sprecher\*in. Anders als bei der MAZ kommen hier keine O-Töne vor.
- NTC** National Transitional Council of Libya. Die ungewählte politische Vertretung der Opposition Gaddafis in Bengasi. Der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy erkannte ihn am 10.3.2011 als einzige politische Vertretung Libyens an.
- O-Ton** Die in einem Fernsehbeitrag ausgestrahlten Aussagen eines Interviewpartners. Die Urheber\*innen dieser Aussage werden als O-Tonggeber\*innen bezeichnet
- Schalte zu Expert\*inn\*en/Korrespondent\*inn\*en** Eine live-Schalte zu Expert\*inn\*en und Korrespondent\*inn\*en findet meistens zwischen der/dem Moderator\*in der Sendung und einer/einem Korrespondent\*in/en statt. Die/der Korrespondent\*in befindet sich meistens in einem anderen Land und berichtet von

- den Zuständen dort. Man kann sie/ihn meistens währenddessen sehen und hören. Manchmal werden zwischenzeitlich noch Videos eingespielt.
- Statement/Aufsager** Ein Journalist, der sich nicht im Studio befindet, äußert hier knapp seine Einschätzung der Vorgänge vor Ort. Diese Darstellungsform unterscheidet sich von einer Schalte dadurch, dass es zu keinem Dialog mit der/dem Nachrichtenmoderator\*in kommt, dieser keine Fragen stellt und die/der Korrespondent\*in somit nur das sagt, was sie/er für wichtig erachtet. Ein Aufsager ist manchmal auch am Ende von einer MAZ zu finden.
- Studiomeldung** Bei einer Studiomeldung spricht der Moderator oder Nachrichtensprecher der Sendung in die Kamera und liest/erzählt den Zuschauer\*inne\*n direkt etwas in die Kamera. Im Hintergrund sieht man manchmal eine Grafik, die das Thema bildlich einordnet. Diese Darstellungsform kann für sich alleine stehen. Oft folgt ihr jedoch ein Filmbeitrag (eine MAZ) zum gleichen Thema.
- Teaser/Trailer** Der „Teaser/Trailer“ ist zu Beginn einer Nachrichtensendung zu finden. Hier werden die wichtigsten Themen der Nachrichtensendung schon einmal erwähnt. Er ist kurz und kann aus einer Studiomeldung in Kombination zu Bewegtbildern bestehen.
- Verpixeln** Das Unkenntlich machen von Video oder Bild-Material zum Schutz von Persönlichkeitsrechten oder zum Schutz der Befindlichkeiten der Zuschauer\*innen.
- VOXpop** Eine Vox Pop (Kurzform von lat. Vox populi, dt. Stimme des Volkes) ist ein journalistischer Beitrag in Form einer Meinungsumfrage. Dabei werden meist Passanten zu ihrer Meinung über ein bestimmtes Thema interviewt.



## Abbildungsverzeichnis

	<u>Seite</u>
<b>Abbildung 1:</b> US-amerikanisches Propagandaplakat von Harry Ryle Hopps (1917). .....	38
<b>Abbildung 2:</b> Screenshot Kindsmord/ Vergewaltigungsszene aus dem Film <i>The Hearts of Humanity</i> (1918). .....	39
<b>Abbildung 3:</b> Screenshot aus dem Film <i>Triumph des Willens</i> (1935) von Leni Riefenstahl. ....	41
<b>Abbildung 4:</b> Collage Titelcover mit durchgestrichenen Köpfen <i>Time</i> . Hitler (7.5.1945); Saddam Hussein (21.4.2003); Abu Musab al-Zarqawi (19.6.2006) und Osama bin Laden (20.5.2011).....	53
<b>Abbildung 5:</b> <i>Spiegel</i> Cover vom 26.3.2007 (13/2007). Der Mond als Islamsymbol und das Brandenburger Tor als Symbol für Deutschland. ....	97
<b>Abbildung 6:</b> <i>Spiegel</i> Cover vom 14.12.1970 (51/1970). Der symbolische Kniefall von Willi Brandt in Warschau.....	97
<b>Abbildung 7:</b> Die Bestandteile eines Visual Frames. Quelle: eigene Darstellung. ....	103
<b>Abbildung 8:</b> Die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt in den drei Sendungen zusammen. Der Verlauf der Berichterstattung ab der 7. Jahreswoche bis zur 44. Jahreswoche im Jahr 2011. Beitragsmenge in Sekunden der drei Sendungen pro Woche im Verlauf der Berichterstattungswochen. Quelle: eigene Darstellung... 166	
<b>Abbildung 9:</b> Der Verlauf der Berichterstattung ab der 7. Jahreswoche (15.2.) bis zur 44. Jahreswoche (30.10.2011) im Jahr 2011. Wurde innerhalb der Woche an jedem Tag über Libyen berichtet, lautet der Wert 1, wurde innerhalb der Woche nicht berichtet, lautet der Wert 0. Die Menge der Berichterstattung der drei Sendungen pro Woche im Verlauf der Berichterstattungswochen. Blau: <i>Tagesthemen</i> ; Grün: <i>Journal</i> ; Rot: <i>News</i> . Quelle: eigene Darstellung mittels SPSS.....	167
<b>Abbildung 10:</b> Screenshot Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik <i>Tagesthemen</i> .....	169
<b>Abbildung 11:</b> Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik <i>Journal</i> .....	169
<b>Abbildung 12:</b> Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik <i>News</i> . ....	169
<b>Abbildung 13:</b> Beispiel MAZ <i>Tagesthemen</i> . Beitrag von Stefan Buchen (sichtbar im Bild). ....	170
<b>Abbildung 14:</b> Beispiel MAZ <i>Journal</i> mit Aufsager im Beitrag von Liseron Boudoul. ....	170
<b>Abbildung 15:</b> Beispiel MAZ <i>News</i> mit Aufsager im Beitrag von Jeremy Bowen. ....	170
<b>Abbildung 16:</b> Beispiel Teaser <i>Tagesthemen</i> .....	171
<b>Abbildung 17:</b> Beispiel Teaser <i>Journal</i> . ....	171
<b>Abbildung 18:</b> Beispiel Teaser <i>News</i> . ....	171
<b>Abbildung 19:</b> Beispiel Erklärstück <i>Tagesthemen</i> . ....	172
<b>Abbildung 20:</b> Beispiel Erklärstück <i>Journal</i> .....	172
<b>Abbildung 21:</b> Beispiel Erklärstück <i>News</i> . ....	172
<b>Abbildung 22:</b> Beispiel Kolleg*inn*engespräch <i>Tagesthemen</i> . Caren Miosga und Jörg Armbruster. ....	176
<b>Abbildung 23:</b> Beispiel Kolleg*inn*engespräch <i>Journal</i> . Laurence Ferrari und Patricia Allemonière.....	176
<b>Abbildung 24:</b> Beispiel Kolleg*inn*engespräch <i>News</i> . Huw Edwards und Bridget Kendall.....	176

<b>Abbildung 25:</b>	Beispiele für „Image der Rebellen“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	186
<b>Abbildung 26:</b>	Beispiele für „Sauberen Krieg“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	187
<b>Abbildung 27:</b>	Beispiele für „Landkarten“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	188
<b>Abbildung 28:</b>	Beispiele für „Symbolischer Protest gegen Gaddafi“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	189
<b>Abbildung 29:</b>	Beispiele für „Schrecken des Krieges“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	190
<b>Abbildung 30:</b>	Beispiele für „Image von Gaddafi“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	191
<b>Abbildung 31:</b>	Beispiele für „Symbolische Politik“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	192
<b>Abbildung 32:</b>	Beispiele für „Symbolische Unterstützung für Gaddafi“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	194
<b>Abbildung 33:</b>	Beispiele für „Konsequenzen für den Westen“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	195
<b>Abbildung 34:</b>	Beispiele für „Alltag in Libyen“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	195
<b>Abbildung 35:</b>	Beispiele für „Wirtschaft und Öl“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	196
<b>Abbildung 36:</b>	Beispiele für „Symbolischer Sieg der Rebellen“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	197
<b>Abbildung 37:</b>	Beispiele für „Mediensebstreferenz“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	198
<b>Abbildung 38:</b>	Beispiele für „Archivmaterial“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	199
<b>Abbildung 39:</b>	Beispiele für „Religion/Islam“. Quelle: <i>Tagesthemen, Journal, News</i> .....	200
<b>Abbildung 40:</b>	Beispiele für „Sonstiges“. Quelle: <i>Tagesthemen</i> .....	201
<b>Abbildung 41:</b>	Graphik zu den ersten drei O-Tönen in der Berichterstattung der drei Sendungen (siehe S. 149). Kreisdiagramm der O-Tongebener*innen in allen drei Sendungen in den drei Monaten in Prozenten. Quelle: eigene Darstellung.....	206
<b>Abbildung 42:</b>	Eigene Darstellung der identifizierten Visual War Frames. Das Hauptframe wird unterstützt durch die Etablierung der vier Visual War Frame Hauptakteure. Diese wiederum werden durch die acht thematischen Visual War Frames verstärkt.....	212
<b>Abbildung 43:</b>	<i>Tagesthemen</i> Fließmaz 16.3.2011.....	225
<b>Abbildung 44:</b>	<i>Tagesthemen</i> Beitrag Markus Spieker am 16.3.2011.....	225
<b>Abbildung 45:</b>	<i>Journal</i> -Beitrag von Olivier Santicchi am 20.3. ....	228
<b>Abbildung 46:</b>	<i>Tagesthemen</i> Beitrag von Stephan Schlenrich am 18.3. ....	229
<b>Abbildung 47:</b>	<i>Journal</i> am 18.3.; Schalte zu Liseron Boudoul am 18.3. in Tripolis. ....	231
<b>Abbildung 48:</b>	<i>News</i> am 18.3.; David Cameron und Schalte zu Alan Little in Tripolis. ....	231
<b>Abbildung 49:</b>	<i>Journal</i> Beitrag Claire Chazal am 19.3.2011. ....	232
<b>Abbildung 50:</b>	<i>Journal</i> am 19.3. O-Töne von Nicolas Sarkozy und David Cameron.....	233
<b>Abbildung 51:</b>	<i>News</i> 19.3. Beitrag Ian Pannell. Video des abstürzenden Flugzeugs aus YouTube.....	233
<b>Abbildung 52:</b>	<i>Tagesthemen</i> Jörg Armbruster in der Schalte am 19.3. in Tripolis. ....	235
<b>Abbildung 53:</b>	<i>Tagesthemen</i> Jörg Armbruster in der Schalte am 20.3. in Tripolis. ....	235
<b>Abbildung 54:</b>	<i>News at Ten</i> am 20.3. Ben Brown, live aus Tobruk. ....	236
<b>Abbildung 55:</b>	<i>Tagesthemen</i> Beitrag Stephan Maier am 21.3. ....	237
<b>Abbildung 56:</b>	<i>Tagesthemen</i> Beitrag Stephan Maier am 21.3. ....	238



<b>Abbildung 57:</b>	<i>News</i> Beitrag Ian Pannell am 21.3. ....	239
<b>Abbildung 58:</b>	<i>Tagesthemen</i> am 17.2.2011 mit Caren Miosga.....	249
<b>Abbildung 59:</b>	<i>News at Ten</i> , 17.2.2011 mit Bridget Kendall.....	250
<b>Abbildung 60:</b>	Feiernde Rebellen am 20.3.2011 im Beitrag von Ian Pannell.....	251
<b>Abbildung 61:</b>	Feiernde Rebellen am 21.3. im Beitrag von Ian Pannell.....	252
<b>Abbildung 62:</b>	Ansprache des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy im <i>Journal</i> am 27.2.2011. ....	253
<b>Abbildung 63:</b>	Übertragene Ansprache von Nicolas Sarkozy im <i>Journal</i> am 27.2.2011.....	253
<b>Abbildung 64:</b>	Erklärung im UN-Sicherheitsrat von Alain Juppé im <i>Journal</i> am 18.3.2011.....	253
<b>Abbildung 65:</b>	Rennende Rebellen. YouTube Material, dass in den <i>Tagesthemen</i> , im <i>Journal</i> und auch in den <i>News</i> immer wieder verwendet wurde.....	255
<b>Abbildung 66:</b>	Feuer und Schatten im YouTube Material, dass in den <i>Tagesthemen</i> , dem <i>Journal</i> und in den <i>News</i> verwendet wurde vom 17.2.2011.....	256
<b>Abbildung 67:</b>	Verwackelte Aufnahmen von rennenden Kameras in den <i>Tagesthemen</i> , <i>Journal</i> und den <i>News</i> am 17.2.2011. ....	257
<b>Abbildung 68:</b>	Auswahl von Rebellen, die von unten hoch gefilmt wurden, in den drei Sendungen.....	262
<b>Abbildung 69:</b>	Auswahl von Rebellen in ihrer Uniform mit Gewehr in den drei Sendungen. Quelle: <i>Tagesthemen</i> , <i>Journal</i> , <i>News</i> .....	262
<b>Abbildung 70:</b>	Auswahl <i>News</i> mit Rebellen-Themenbild.....	263
<b>Abbildung 71:</b>	Flagge Libyens (1951-1969) (2011-heute). ....	264
<b>Abbildung 72:</b>	Grüne Flagge Libyens (1977-2011).....	264
<b>Abbildung 73:</b>	Auswahl symbolische Zerstörung Gaddafis. ....	264
<b>Abbildung 74:</b>	Pressezentrum der Rebellen im Beitrag von John Leyne am 25.2.2011 <i>News</i> . ....	265
<b>Abbildung 75:</b>	Beispiele der geschriebenen Nachrichten in den drei Sendungen.....	266
<b>Abbildung 76:</b>	Steine werfende Rebellen am 17.2. Beitrag von Benoit Crystal im <i>Journal</i> . ....	272
<b>Abbildung 77:</b>	Steine schleudernder Rebell im Beitrag von Thomas Stephan ( <i>Tagesthemen</i> ) und Jeremy Bowen ( <i>News</i> ) am 4.3.....	272
<b>Abbildung 78:</b>	Steine werfende Rebellen im Beitrag von Olivier Santicchi am 4.3. im <i>Journal</i> . ..	273
<b>Abbildung 79:</b>	Beitrag von John Leyne am 6.3.2011 in den <i>News</i> . ....	273
<b>Abbildung 80:</b>	Beitrag von Jeremy Bowen am 10.3. 2011 in den <i>News</i> .....	274
<b>Abbildung 81:</b>	„Massoud“ aus dem Beitrag von Ian Pannell am 18.3.2011 in den <i>News</i> . ....	276
<b>Abbildung 82:</b>	Frauen und Kinder im Beitrag von Ian Pannell am 18.3.2011 in den <i>News</i> . ....	276
<b>Abbildung 83:</b>	Erklärstück vom 24.2.2011 von James Robbins in den <i>News</i> .....	280
<b>Abbildung 84:</b>	Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im <i>Journal</i> . ....	280
<b>Abbildung 85:</b>	Fragen aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im <i>Journal</i> . ....	281
<b>Abbildung 86:</b>	„Repräsentanten“ aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im <i>Journal</i> . ....	281
<b>Abbildung 87:</b>	„Politische Ziele“ aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im <i>Journal</i> . ....	281
<b>Abbildung 88:</b>	Beitrags von Jeremy Bowen vom 28.3. in den <i>News</i> .....	282

<b>Abbildung 89:</b>	Rebellen beim Beten (16.10.2011 Wyre Davies <i>News</i> ; 3.3.2011. Daniel Asche <i>Tagesthemen</i> und 21.3.2011 Ian Pannell <i>News</i> ).....	283
<b>Abbildung 90:</b>	Betende Massen im Beitrag von John Leyne am 25.2.2011 in den <i>News</i> .....	284
<b>Abbildung 91:</b>	Betende Menschen im Beitrag von Jeremy Bowen am 4.3.2011 in den <i>News</i> . ....	284
<b>Abbildung 92:</b>	Erklärstück von Nick Robinson am 30.3.2011 in den <i>News</i> . ....	286
<b>Abbildung 93:</b>	Anmoderation von Laurence Ferrari am 20.10.2011 mit Video im Hintergrund von Rebellen die eine schwarze Fahne mit weißer Schrift schwenken.....	287
<b>Abbildung 94:</b>	Kolleginnengespräch zwischen Laurence Ferrari und Patricia Allémonière am 20.10.2011 im <i>Journal</i> .. ....	287
<b>Abbildung 95:</b>	Auswahl Muammar al-Gaddafi, TV-Auftritte in den drei Sendungen während des Libyen-Krieges 2011. ....	298
<b>Abbildung 96:</b>	21.2. <i>Tagesthemen</i> , abgefilmtes Plakat bei einer Anti-Gaddafi Demonstration. ....	299
<b>Abbildung 97:</b>	24.2. <i>Tagesthemen</i> Schalte zu Guido Westerwelle am 28.2.2011.....	299
<b>Abbildung 98:</b>	Beitrag von Pierre Grange aus dem <i>Journal</i> am 20.10. „La Folie de Kadhafi.....	300
<b>Abbildung 99:</b>	<i>News</i> , Moderation Fiona Bruce am 24.2. ....	300
<b>Abbildung 100:</b>	Anmoderation <i>Tagesthemen</i> am 24.2. und Schalte zu Volker Schwenck am 24.2. ....	301
<b>Abbildung 101:</b>	Social Media Videos im <i>Journal</i> am 24.2. mit offenbar getöteten Menschen auf dem Boden liegend.....	302
<b>Abbildung 102:</b>	Social Media-Material mit Blut, das in allen drei Sendungen gesendet wurde.....	303
<b>Abbildung 103:</b>	<i>News</i> am 17.3., Ian Pannell am Telefon mit einer Unbekannten um Hilfe bettelnden Frau.....	304
<b>Abbildung 104:</b>	<i>Journal</i> am 31.3. Beitrag: Maurice Olivari. O-Ton bettelnde Frau.....	304
<b>Abbildung 105:</b>	<i>News</i> am 20.10. Beitrag: Nick Robinson: Lockerbie; Yvonne Fletcher und das brennende Gebäude in der Downing Street No. 10, dem Sitz des Premierministers von Großbritannien. ....	306
<b>Abbildung 106:</b>	Archivmaterial im <i>Journal</i> am 22.2.& in den <i>News</i> am 20.10.: Treffen von Tony Blair mit Gaddafi in Libyen 2004.....	306
<b>Abbildung 107:</b>	<i>Tagesthemen</i> am 20.10.: Treffen von Gerhard Schröder mit Gaddafi in 2004. ....	306
<b>Abbildung 108:</b>	Beitrag Pierre Grange im <i>Journal</i> am 22.2. vom Besuch Gaddafis in Paris am 10.12.2007.....	307
<b>Abbildung 109:</b>	Berichterstattung über Gaddafi Demonstrationen.....	313
<b>Abbildung 110:</b>	<i>Tagesthemen</i> am 21.3. Beitrag Jörg Armbruster.....	313
<b>Abbildung 111:</b>	Gaddafi-Anhänger 21.3. <i>News</i> Beitrag Alan Little. ....	314
<b>Abbildung 112:</b>	Beitrag Stephan Schlentrich, <i>Tagesthemen</i> . 20.3. mit Material aus dem libyschen Staatsfernsehen. ....	315
<b>Abbildung 113:</b>	<i>Journal</i> , 15.9. & <i>News</i> 15.9.: Sarkozy & Cameron Besuch in einem Krankenhaus in Libyen. ....	316
<b>Abbildung 114:</b>	<i>News at Ten</i> , 30.7. Beitrag James Reynolds: Zerstörung des libyschen Staatsfernsehens in Tripolis. ....	316
<b>Abbildung 115:</b>	<i>Tagesthemen</i> , 30.7. Fließmaz: Bombardierung des libyschen Staatsfernsehens durch die NATO.....	317

<b>Abbildung 116:</b> 24.2. <i>Tagesthemen</i> Beitrag Marion von Haaren: Flüchtlinge fliehen vor Gaddafi.....	318
<b>Abbildung 117:</b> NIF <i>News</i> am 1.Juli; Demonstration in Tripolis gegen den NATO-Einsatz. Das Videomaterial stammt aus dem libyschen Staatsfernsehen. ....	318
<b>Abbildung 118:</b> Interview mit Gaddafi in den <i>News</i> am 28.2.2011.....	320
<b>Abbildung 119:</b> Interview mit Gaddafi im <i>Journal</i> am 9.3.....	320
<b>Abbildung 120:</b> Interview mit Saif al-Islam Gaddafi in <i>News</i> am 5.4.....	321
<b>Abbildung 121:</b> Interview mit Saif al-Islam Gaddafi im <i>Journal</i> am 3.7.2011. ....	321
<b>Abbildung 122:</b> <i>Tagesthemen</i> , <i>Journal</i> und <i>News</i> , Anmoderationen am 20.10.2011.....	326
<b>Abbildung 123:</b> <i>News at Ten</i> am 20.10., Beitrag und Aufseher Gabriel Gatehouse in Sirte/Libyen.....	328
<b>Abbildung 124:</b> 20.10.: Schalten in den <i>News</i> und <i>Tagesthemen</i> . ....	329
<b>Abbildung 125:</b> 20.10., <i>News</i> . Beitrag Nick Robinson. David Cameron und Hillary Clinton Statements zu Gaddafis Tod vor TV-Kameras. ....	331
<b>Abbildung 126:</b> 20.10.: Blutige Videos aus den sozialen Medien in den <i>News</i> und im <i>Journal</i> . ....	335
<b>Abbildung 127:</b> David Cameron O-Ton im Bericht von Nick Robinson am 18.3. <i>News</i> .....	343
<b>Abbildung 128:</b> David Cameron im Interview mit Nick Robinson am 18.3. in den <i>News</i> .....	343
<b>Abbildung 129:</b> Statement von David Cameron und von Barak Obama am 19.3. im Trailer der <i>News</i> .....	344
<b>Abbildung 130:</b> Statement von David Cameron im Trailer der <i>News</i> am 21.3. und Anmoderation des Moderators Hugh Edwards.....	345
<b>Abbildung 131:</b> Trailer des <i>Journals</i> zum Thema Libyen am 10.3.2011. ....	346
<b>Abbildung 132:</b> Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. im <i>Journal</i> . ....	348
<b>Abbildung 133:</b> Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. in den <i>News</i> ... 348	
<b>Abbildung 134:</b> Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. in den <i>Tagesthemen</i> . ....	348
<b>Abbildung 135:</b> <i>Journal</i> am 10.3. Kolleginnengespräch mit Patricia Allemonière.....	349
<b>Abbildung 136:</b> <i>Journal</i> 17.3. Schalte zu Alain Juppé. ....	351
<b>Abbildung 137:</b> <i>Journal</i> , 18.3. Politiker O-Töne.....	351
<b>Abbildung 138:</b> O-Töne aus Sarkozys Rede am 19.3. im <i>Journal</i> zum Start der militärischen Intervention.....	352
<b>Abbildung 139:</b> Kolleginnengespräch im <i>Journal</i> am 19.3. Claire Chazal mit Patricia Allemonière.....	352
<b>Abbildung 140:</b> O-Ton Laurent Teisseire und US-Admiral Mike Mullen am 20.3. im <i>Journal</i> . ....	353
<b>Abbildung 141:</b> Die Rebellen-Flagge über dem TF1 Logo am 21.3.2011.....	354
<b>Abbildung 142:</b> <i>Tagesthemen</i> am 18.3.2011. Diskussion und Kritik an der deutschen Enthaltung.....	354
<b>Abbildung 143:</b> <i>Tagesthemen</i> am 18.3.2011. Schalte zu Guido Westerwelle. ....	355
<b>Abbildung 144:</b> <i>Tagesthemen</i> am 19.3. Anmoderation zum Sondergipfel in Paris mit Fokus auf Nicolas Sarkozy. ....	356
<b>Abbildung 145:</b> Beitrag am 19.3. in den <i>Tagesthemen</i> . O-Ton von Merkel, startende Flugzeuge... 357	
<b>Abbildung 146:</b> <i>Tagesthemen</i> am 19.3. Politiker O-Töne Sarkozy und Obama.....	357

<b>Abbildung 147:</b> <i>Tagesthemen</i> am 20.3. Schalte zu Rolf-Dieter Krause in Brüssel.....	358
<b>Abbildung 148:</b> <i>Tagesthemen</i> am 20.3. Hintergrundgrafik Kombination.....	358
<b>Abbildung 149:</b> <i>Tagesthemen</i> am 20.3. Effekte der Bombardierung durch die Koalition.....	359
<b>Abbildung 150:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. „Sauberer Krieg“ und die deutsche Position.....	360
<b>Abbildung 151:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. Hintergrundgrafik.....	360
<b>Abbildung 152:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. O-Ton Merkel.....	361
<b>Abbildung 153:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. Archivmaterial von Merkel in Washington, 2003.....	361
<b>Abbildung 154:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. Archivmaterial Jugoslawien, Milosevic.....	362
<b>Abbildung 155:</b> <i>Tagesthemen</i> am 21.3. Archivmaterial Osama Bin-Laden.....	362
<b>Abbildung 156:</b> Darstellung des „Saubereren Krieges“ durch Videomaterial des Militärs.....	364
<b>Abbildung 157:</b> <i>Journal</i> . Verwendung vom Material des französischen Militärs.....	364
<b>Abbildung 158:</b> <i>News</i> . Videos des Militärs und von gebauten Animationen zur Illustration des „Saubereren Krieges“.....	365
<b>Abbildung 159:</b> <i>Journal</i> am 20.3. Computer-Animation der Bombardierung eines libyschen Panzers durch die Koalition.....	365
<b>Abbildung 160:</b> <i>Tagesthemen</i> von startenden Flugzeugen und Landkarten zur Darstellung des „Saubereren Krieges“.....	365
<b>Abbildung 161:</b> Verwendetes Materials aus dem Verteidigungsministerium und Karten der <i>News</i> .....	366
<b>Abbildung 162:</b> <i>Journal</i> , emotionaler Abschied der französischen Soldaten im Flugzeugträger am 20.3. Beitrag von Francoise Demarest.....	366
<b>Abbildung 163:</b> <i>News</i> am 21.3. O-Ton libyscher Regierungssprecher und Schalte zu Alan Little...367	367
<b>Abbildung 164:</b> <i>News at Ten</i> am 21.3. Flugzeug und Diskussion unter britischen Politikern.....	368
<b>Abbildung 165:</b> <i>Tagesthemen</i> , Schaltgespräch mit Guido Westerwelle am 28.2.....	369
<b>Abbildung 166:</b> <i>Tagesthemen</i> am 19.6. Zerstörtes Wohnhaus in Tripolis.....	370
<b>Abbildung 167:</b> <i>News</i> , 19.6. Zerstörtes Wohnhaus.....	371
<b>Abbildung 168:</b> <i>News</i> , 19.6. Die zugedeckte Leiche und ein zerstörtes Haus.....	371
<b>Abbildung 169:</b> Die <i>News</i> am 19.6., O-Töne gegen den NATO-Einsatz.....	371
<b>Abbildung 170:</b> <i>Tagesthemen</i> am 30.7. Das zerstörte Gebäude des libyschen Staatsfernsehens.....	373
<b>Abbildung 171:</b> <i>News</i> am 30.7. Zerstörung des libyschen Staatsfernsehens.....	373
<b>Abbildung 172:</b> <i>Tagesthemen</i> am 1. Mai. Anmoderation.....	375
<b>Abbildung 173:</b> <i>Tagesthemen</i> am 1. Mai. Reaktionen auf NATO-Bombardierung.....	375
<b>Abbildung 174:</b> <i>Tagesthemen</i> am 1.5. Zerstörtes Gebäude, Foto des angeblich getöteten Gaddafi Sohnes und Pro-Gaddafi Demonstration.....	375
<b>Abbildung 175:</b> <i>Tagesthemen</i> am 1.5. Überwachungssystem, Cameron-Statement.....	376
<b>Abbildung 176:</b> <i>Tagesthemen</i> am 1.5. Zerstörtes Gebäude und zerstörtes Auto.....	376
<b>Abbildung 177:</b> <i>Journal</i> am 1.5. Zerstörtes Gebäude und zugedeckte angebliche Leichen der Gaddafi-Angehörigen.....	377
<b>Abbildung 178:</b> <i>News</i> am 1.5. Zerstörtes Gebäude, O-Ton des libyschen Regierungssprechers, zugedeckte Leiche und Anmoderation mit bekannter Hintergrundgrafik.....	377
<b>Abbildung 179:</b> <i>News</i> am 1.5. die zerstörte britische Botschaft in Tripolis.....	378

<b>Abbildung 180:</b> <i>News</i> am 1.5. Protestierende mit Bild des getöteten Gaddafi Sohnes, zerstörtes Gebäude und O-Ton des Regierungssprechers. ....	379
<b>Abbildung 181:</b> <i>News</i> am 1.5. Zugedeckte Leichen der angeblich getöteten Gaddafi Enkel und des Sohnes.....	379
<b>Abbildung 182:</b> <i>Journal</i> : Plakat in Libyen mit der englischen Aufschrift „Thanks France“ .....	381
<b>Abbildung 183:</b> <i>Journal</i> Beitrag Patrick Fandio am 21.3. ....	382
<b>Abbildung 184:</b> <i>Journal</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen.....	383
<b>Abbildung 185:</b> <i>Journal</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Fokus auf Sarkozy. Rede in Bengasi. ....	383
<b>Abbildung 186:</b> <i>Journal</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Fokus auf Sarkozy. ....	384
<b>Abbildung 187:</b> <i>News</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. ....	384
<b>Abbildung 188:</b> <i>News</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Archivmaterial Blair in Libyen. ....	385
<b>Abbildung 189:</b> <i>News</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. ....	386
<b>Abbildung 190:</b> <i>News</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Rede in Bengasi. ....	386
<b>Abbildung 191:</b> <i>Tagesthemen</i> am 16.9. Hintergrundgrafik zum Thema Öl, Sarkozy und Cameron in Libyen. ....	387
<b>Abbildung 192:</b> <i>Tagesthemen</i> am 16.9. Sarkozy und Cameron in Libyen. Abmoderation Miosga..	388
<b>Abbildung 193:</b> visuelles Beispiel der gezeigten Söldner/Gaddafi-Soldaten in der Berichterstattung. Quelle: <i>Tagesthemen</i> . ....	397
<b>Abbildung 194:</b> 15.9. <i>News</i> . Beitrag Andrew Harding. O-Ton Cameron in Libyen.....	398
<b>Abbildung 195:</b> 3.3. <i>Tagesthemen</i> . Beitrag Daniel Asche. Unsichtbare Gaddafi-Soldaten.....	400
<b>Abbildung 196:</b> 19.3. <i>Journal</i> Beitrag Olivier Santicchi. Animierte Karte, Archivmaterial. ....	401
<b>Abbildung 197:</b> <i>Tagesthemen</i> 19.3. Marion von Haaren: Startende Flugzeuge zur Visualisierung von getroffenen Gaddafi-Truppen. ....	402
<b>Abbildung 198:</b> <i>Tagesthemen</i> 19.3. Beitrag Michael Stempel. O-Ton Sarkozy.....	402
<b>Abbildung 199:</b> 20.3. <i>News</i> Beitrag Ian Pannell. Zerstörte Fahrzeuge. ....	403
<b>Abbildung 200:</b> 24.2. <i>Journal</i> Bericht Pierre Grange. Videomaterial aus den sozialen Medien mit Leichen. ....	403
<b>Abbildung 201:</b> 3.3. <i>News</i> . Zwei gefangene „Mercenaries“ werden vor dem Lynchmord gerettet..	405
<b>Abbildung 202:</b> Schalte zu John Simpson nach Bengasi in den <i>News</i> am 24.2.....	407
<b>Abbildung 203:</b> <i>Tagesthemen</i> am 24.2. Beitrag Stefan Buchen/Katrin Feltes. Das Volk hat sich gerächt.....	407
<b>Abbildung 204:</b> <i>Journal</i> Beitrag Patricia Allemonière am 20.3.: die Leichen der Gaddafi-Soldaten. ....	408
<b>Abbildung 205:</b> 20.10. <i>News</i> ; Beitrag Gabriel Gatehouse: ausgebrannte Autos der Gaddafi Entourage. ....	409
<b>Abbildung 206:</b> 20.10. <i>News</i> ; Beitrag Gabriel Gatehouse: Arm einer Leiche eines Gaddafi Soldaten. ....	409
<b>Abbildung 207:</b> <i>News</i> . 24.10.2011. Beitrag Wyre Davis.....	410



---

## Tabellenverzeichnis

	<u>Seite</u>
<b>Tabelle 1:</b>	Übersicht der Sender ARD/Das Erste, TF1 und BBC One..... 136
<b>Tabelle 2:</b>	Ausgewählte Tage der qualitativen Inhaltsanalyse. .... 142
<b>Tabelle 3:</b>	Libyen-Berichterstattung pro Sendung. Die Unterschiede in der Gewichtung des Themas Libyen-Konflikt in den drei Sendungen. .... 165
<b>Tabelle 4:</b>	Die Darstellungsformen in der Libyen-Berichterstattung. .... 168
<b>Tabelle 5:</b>	Daten der Kommentare und Erklärstücke in den drei Sendungen. . .... 174
<b>Tabelle 6:</b>	Bildtypen in den drei Sendungen ..... 183
<b>Tabelle 7:</b>	Die Sequenztypen in den drei Sendungen..... 184
<b>Tabelle 8:</b>	Bild- und Sequenztypen zusammen ..... 185
<b>Tabelle 9:</b>	O-Tonggeber*innen nach Gruppen in den drei Sendungen. .... 205
<b>Tabelle 10:</b>	Verteilung der O-Töne in den drei Sendungen auf Männer und Frauen..... 209
<b>Tabelle 11:</b>	Übersichtstabelle zu den identifizierten Visual War Frames (Charaktere und Themen). .... 222





---

# 1 Einleitung

Seit über 70 Jahren herrscht in Deutschland Frieden. Krieg ist etwas, das man hierzulande nur durch die Medien kennt: aus Fernsehen, Radio, Zeitungen, Kinofilmen und inzwischen auch durch soziale Medien, Computerspiele und Blogs. Eigene Erfahrungen mit Krieg haben die meisten Rezipientinnen und Rezipienten in Westeuropa nicht. Dieser Mangel an persönlicher Erfahrung hat zur Folge, dass Berichte aus den Medien nicht zu eigenen Erlebnissen in Bezug gesetzt werden oder relativiert werden können. Die Darstellung des Krieges in den Medien erhält hierdurch großes Gewicht, da sie erheblich das Bild der Rezipient\*inn\*en davon prägt, was Krieg tatsächlich bedeutet. Da die Legitimation von Kriegen in den heutigen Demokratien in den Medien stattfindet, ist die dortige Darstellung von Kriegen von großer Relevanz (vgl. u.a. Sarcinelli 2002: 253; Löffelholz 2004: 20; Eilders & Hagen 2005B: 206).

Weltweit werden zurzeit 18 Kriege, 20 begrenzte Kriege und 226 gewalttätige Konflikte (HIIK 2016) geführt. Krieg als Thema in den Nachrichten wird daher so schnell nicht aus den Medien verschwinden. Bei der Kriegsberichterstattung haben Journalistinnen und Journalisten eine besonders verantwortungsvolle Rolle. Sie haben die Aufgabe die Bevölkerung zu informieren, damit diese sich anhand der Informationen eine eigene Meinung bilden kann (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2014: 133). Auch Kriege in weit entfernten Ländern besitzen durch die Globalisierung eine Relevanz für die eigene Nation, wie etwa durch den veränderten Ölpreis oder auch den Anstieg von flüchtenden Menschen.

Die nationalen Medien haben die wichtige öffentliche Aufgabe, ihren Zuschauer\*inn\*en Konflikte und Kriege zu erklären. Je nachdem wie die Medien berichten, können sie damit einen Rückhalt in der Bevölkerung für diesen Krieg bewirken oder bei den Rezipient\*inn\*en Kritik und Ablehnung für den jeweiligen Krieg hervorrufen (vgl. Löffelholz 2004: 27). Dabei kommt es darauf an, welche Aspekte der wahrgenommenen Realität von den Journalist\*inn\*en ausgewählt, präsentiert und hervorgehoben werden, denn nur dieser Blick auf die Realität ist für die Rezipient\*inn\*en erfahrbar. Jedem Ereignis wird in den Medien ein Interpretationsrahmen mitgegeben, der in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung als Framing (vgl. u.a. Entman 1993; Scheufele 2003; Dahinden 2006) bezeichnet wird.

In der bisherigen Forschung der Kommunikationswissenschaft stand hauptsächlich das textliche Framing zu Kriegen im Fokus (vgl. u.a. Eilders & Lüter 2000; Fröhlich et al. 2007, King & Wells 2009). Bilder werden seit den 1990er-Jahren stärker mit in die Untersuchungen einbezogen (vgl. Entman 1991; Griffin & Lee 1995; Grittmann 2001). Die Analyse von bewegten Bildern bzw. von Videomaterial in den Medien steht noch am Anfang (vgl. Ogg Anderson

2011; Haußecker 2013; Knieper & Saleh 2015). Dabei sind es gerade Bilder und Videos, die in der Lage sind, Emotionen der Zuschauerinnen und Zuschauer direkt zu erreichen. Evolutionspsychologisch kann der Mensch zunächst sehen, bevor er sprechen und verstehen kann. Während die Sprache den Umweg über die Kognition gehen muss, wirken Bilder unbewusster und unmittelbarer (vgl. Berger 1972: 7; Rose 2013: 3). Ob es sich nun dabei um das Foto des nackten schreienden Mädchens Kim Phuc nach dem Napalm Angriff im Vietnamkrieg handelt (Nick Ut 1972), die Bilder der KZ-Häftlinge nach dem Zweiten Weltkrieg oder um die Bilder, die den kleinen syrischen Jungen Aylan Kurdi tot am Strand zeigen – diese Bilder sind in der Lage, die öffentliche Wahrnehmung und Meinungen über Ereignisse in weit entfernten Regionen zu beeinflussen.

Das Fernsehen spielt bei der Wahrnehmung und Meinungsbildung zu Kriegen eine besondere Rolle. Es ist nach wie vor das wichtigste Informationsmedium (Petersen & Schwender 2011: 21; Engel, Mai & Müller 2017: 374; Holtmannspötter & Breunig 2017: 378; Engel & Rühle 2017: 396). Durch den Einsatz von Videomaterial erhalten die Zuschauer\*innen das Gefühl, sich selbst eine objektive Meinung zu den Vorgängen vor Ort bilden zu können, da sie/er das Geschehene ja „mit den eigenen Augen gesehen“ hat. Doch was auch immer zu sehen ist, es ist immer nur eine Auswahl bzw. eine Version von vielen anderen möglichen Darstellungen. Wie die bisherige Forschung ergeben hat, ist den meisten Zuschauer\*inne\*n dieses visuelle Framing, wie etwa durch die gewählte Höhe oder den Winkel der Kameraperspektive, jedoch deutlich weniger bewusst als textuelles Framing in Zeitungsartikeln (Mandell & Shaw 1973).

Da die Einstellung und Meinungsbildung der Rezipient\*inn\*en zu Kriegen erheblich durch die jeweilige TV-Kriegsberichterstattung beeinflusst werden kann, soll hier untersucht werden, mit welchen Visual Frames diese Berichterstattung stattfindet. Das Ziel dieser Arbeit ist es daher herauszufinden, mit welchen Visual Frames in Fernsehnachrichten über Kriege berichtet wird.

## **Hintergründe**

Im Folgenden werden Aspekte und Entwicklungen genannt, die zusätzlich verdeutlichen, warum eine intensive Analyse der aktuellen TV-Kriegsberichterstattung von Nöten ist.

Kriegsberichterstattung läuft seit jeher Gefahr, durch Propaganda instrumentalisiert zu werden, worauf in Kapitel 2.2. ausführlich eingegangen wird. Die Medien werden hierbei durch die verschiedenen Kriegsparteien – auch ohne dies selbst zu wollen – dazu genutzt, bestimmte Informationen an die Rezipient\*inn\*en zu verbreiten, die entweder nichts mit der Realität zu tun haben oder nur einen bestimmten Narrativ betonen, während andere Narrative verschwiegen bleiben: Als Beispiele seien hier die Berichterstattung über den Auslöser des Vietnamkrieges

(der zweite Angriff auf den US-Zerstörer Maddox; siehe Kapitel 2.4.4.), die durch eine PR-Kampagne inszenierte „Brutkasten-Lüge“ des ersten Irak-Krieges (siehe Kapitel 2.4.5.) und die mediale Präsentation der nicht existierenden „Massenvernichtungswaffen“ des zweiten Irak-Krieges (siehe Kapitel 2.4.7) genannt. In all diesen Fällen hat der Journalismus zunächst unkritisch berichtet und somit zur Legitimation der Kriege beigetragen, bevor schließlich die Unwahrheit aufgedeckt wurde. Besonders in der TV-Kriegsberichterstattung sind Journalist\*inn\*en Beeinflussungsversuchen durch PR-Firmen und Propaganda-Abteilungen ausgesetzt, die versuchen zusätzlich zu ihren Narrativen, ihre Bilder, Videos und Geschichten in die TV-Nachrichten zu bringen.

Neben den äußeren Beeinflussungsversuchen auf die Kriegsdarstellung in den Medien gibt es auch Forschung, die nahelegt, dass die Journalist\*inn\*en selbst aus patriotischen Gründen die Berichterstattung beeinflussen. In der US-amerikanischen Printberichterstattung hat man etwa einen „Rally ‚round the Flag“ Effekt (siehe 2.1.2) nachgewiesen: Medien von Ländern im Krieg stellten sich hinter die Politik ihres Landes und berichteten über den Krieg nicht mehr nach ihren eigenen journalistischen Maßstäben, da der Patriotismus überwiege (vgl. Mueller 1970; Bytzek 2005; Hammond 2007).

Eine Beeinflussung – aus welchen Gründen auch immer – in der medialen Berichterstattung kann sich visuell durch unterschiedliche Aspekte bemerkbar machen. Die Forschung zu Kriegsfotografien in Zeitungen (vgl. Griffin & Lee 1995; Fahmy & Kim 2008) hat unter anderem herausgefunden, dass in Zeitungen aus Ländern im Krieg meist solche Bilder von diesem Krieg gezeigt wurden, die einen „Sauberen Krieg“ illustrierten. Anstatt Bildern von Toten und Verletzten oder direkter Gewalt wurden stattdessen High-Tech Maschinen, Flugzeuge und Waffenarsenale gezeigt. Besonders die Darstellung von Kriegsopfern und Zerstörung spielte in den Zeitungen aus Ländern, die sich im Krieg befanden, eine untergeordnete Rolle. Die Hintergründe für diese Art der visuellen Darstellung wurden in der Forschung jedoch nicht analysiert.

Ein weiterer Aspekt, der Auswirkungen auf die Darstellung von Kriegen in TV-Nachrichten besitzt, ist die Entertainisierung der Kriegsberichterstattung, das sogenannte „Militainment“. In einigen Studien (vgl. Rowe & Berg 1991; Holert & Terkessidis 2002; Thomas & Virchow 2004) wurde bereits kritisiert, dass sich die TV-Kriegsberichterstattung weg vom ernsthaften Journalismus hin zur Hollywood-Unterhaltung entwickelt habe (vgl. Jaramillo 2009; Veits 2014). Es komme – wie bei High Concept Filmen (siehe 2.3.) – in den Fernsehnachrichten zu vereinfachten Narrativen des Krieges, bei denen eindimensionale Charaktere von den jeweils Guten und den jeweils Bösen in Erscheinung treten. Fiktionale Kinofilme über Gewalt und

Kriege beeinflussten demnach sowohl die Sehgewohnheiten der Zuschauer\*innen und Journalist\*inn\*en als auch die visuellen Inszenierungsstrategien der Politik und die des Militärs. Durch diese Entertainisierung verändere sich somit auch die visuelle Darstellung von Kriegen in den Fernsehnachrichten (vgl. Groebel 1997; Paul 2005; Lynch & Galtung 2010).

Durch das Internet und die Existenz von immer mehr Handy-Video-Kameras weltweit spielen heutzutage außerdem auch Videos aus den sozialen Medien bei der TV-Kriegsberichterstattung eine immer größere Rolle (vgl. Roering 2015; Hoskins & O'Loughlin 2010; Boller 2017). Dieses Material ohne Kontext, meistens produziert ohne Journalist\*inn\*en, hat die TV-Kriegsberichterstattung nachhaltig verändert (vgl. Ali & Fahmy 2013). Auch dieser Aspekt wird daher in der vorliegenden Arbeit mit untersucht werden.

Es ist Zeit zu überprüfen, wie Krieg in den Fernsehnachrichten heutzutage dargestellt wird. Daher lautet die Forschungsfrage dieser Arbeit:

**→ Welche Visual Frames werden in TV-Nachrichten verwendet, um über Kriege zu berichten?**

Das Ziel dieser Arbeit ist es, durch eine länderübergreifende Analyse von Kriegsberichterstattung in Fernsehnachrichten, eine übergreifende Visual Frame-Typologie der Kriegsberichterstattung zu entwickeln.

**Die beiden Unterfragen hierzu lauten:**

- 1.) Falls dies geschah: mit welchen Visual Frames haben die Fernsehsendungen den Krieg legitimiert?**
- 2.) Unter welchen Umständen sind die Visual Frames entstanden?**

Um die erste Unterfrage zu beantworten, wird TV-Kriegsberichterstattungsmaterial inhaltsanalytisch untersucht werden. Für die Beantwortung der zweiten Frage werden Interviews mit TV-Entscheider\*inne\*n und TV-Kriegsberichterstatter\*inne\*n geführt werden.

**Die Vorgehensweise**

Um Visual Frame-Typen in der TV-Kriegsberichterstattung zu erkennen, wurde für diese Arbeit ein im Jahr 2012 aktueller Krieg ausgewählt, der in drei Ländern vergleichend inhaltsanalytisch untersucht wurde. Journalismus ist kulturell, politisch und systemisch in die Gesellschaft eingebunden, in der er Öffentlichkeit herstellt. Somit unterscheiden sich voraussichtlich auch die internationalen Frames, mit denen über Krieg in verschiedenen Ländern berichtet wird. In

dieser Studie wird untersucht, welche unterschiedlichen Visual Frame-Typen in der Kriegsberichterstattung vorkommen. Eine international vergleichende Studie bietet die Möglichkeit, durch die Identifizierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ein Muster von Visual Frame-Typen zu identifizieren. Um diese unterschiedlichen visuellen Möglichkeiten der Fernsehberichterstattung über Kriege zu erkennen, wird daher eine ländervergleichende Studie durchgeführt. Hierfür wurde die Berichterstattung zu dem Krieg<sup>1</sup> in Libyen in 2011 in den Ländern Deutschland, Frankreich und Großbritannien ausgewählt. Diese Wahl beruht auf mehreren Überlegungen:

Es handelt sich hierbei um einen verhältnismäßig aktuellen Konflikt. Der Einfluss des Internets und Videomaterials aus den sozialen Medien spielte hier daher bereits eine Rolle. Der Krieg hat international viel Aufmerksamkeit und Sendezeit in den TV-Nachrichten erhalten. Im Jahr 2011 war der Krieg in Libyen eines der wichtigsten Themen der Auslandsberichterstattung, über das am häufigsten berichtet wurde (vgl. Krüger 2012: 93; BBC Trust 2012: 24).

Außerdem handelten im Libyen-Konflikt einige der einflussreichsten Länder Europas, Deutschland, Frankreich und Großbritannien, politisch recht uneinheitlich: Die deutsche Politik entschied sich für eine Enthaltung bei der Libyen-Resolution 1973. Ganz anders sah es im Nachbarland Frankreich aus. Dort erkannte die Politik als erstes Land den ungewählten „Rat der Rebellen“ bzw. den „National Transitional Council (NTC)“ in Libyen als einzigen offiziellen Gesprächspartner an (10.3.2011). Direkt nach dem Beschluss der UN-Resolution 1973 begann Frankreich mit Luftangriffen. Großbritannien hingegen erkannte den NTC erst im Juni 2011 an und war auch nicht der Initiator des Vorgehens gegen Gaddafi. Jedoch stand die Politik Großbritanniens Frankreich zur Seite. Die beiden Länder entsandten gemeinsam Flieger, um eine Flugverbotszone einzurichten. Schließlich übernahm die NATO die Führungsrolle bei der militärischen Intervention. Deutschland wirkte an der militärischen Aktion somit nur indirekt mit.

Da die Politik der drei Länder recht unterschiedlich vorging, ist eine unterschiedliche Berichterstattung in diesen drei Ländern denkbar. Außerdem unterscheiden sich die Mediensysteme dieser drei Länder und es herrschen andere Journalismuskulturen (vgl. Hahn & Schröder 2008; Batz 1992). All dies spricht für möglichst unterschiedliche Visual Frames.

Die drei Länder sind durch die NATO und die EU (bislang noch) jedoch stark miteinander verbunden. Internationale Nachrichtenagenturen und auch das Internet sorgen dafür, dass die

---

<sup>1</sup> In dieser Arbeit werden für den Libyen-Konflikt die Bezeichnungen Krieg und Konflikt synonym verwendet. Auch die Bezeichnung Bürgerkrieg wäre für die Vorgänge in Libyen in 2011 zutreffend. Der Hauptteil der Analyse dreht sich um die militärische Intervention in Libyen vom 19.3.2011 bis 30.10.2011.

Möglichkeit besteht, über Kriege in anderen Ländern global ähnlich zu berichten. Diese Aspekte sprechen somit für similitäre Visual Frames.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden die jeweils erfolgreichsten Fernsehnachrichtensendungen der Länder Deutschland, Frankreich und Großbritannien ausgewählt, um sie einer mehrstufigen Inhaltsanalyse zu unterziehen. Es handelt sich hierbei um die Sendungen *Tagesthemen*<sup>2</sup> (TT) der ARD, *Le Journal de 20 Heures (Journal)* des Senders TF1 und die *News at Ten (News)* von BBC One.

Der ausgewählte Berichterstattungszeitraum für die Untersuchung ist der gesamte Libyen-Konflikt in 2011. Die Rahmendaten für diesen sind wie folgt: Im Februar 2011 begannen in Libyen die ersten Demonstrationen, im März 2011 startete die militärische Intervention und im Oktober wurde diese, kurz nach dem Tode Gaddafis am 20. Oktober 2011, beendet.

### Die Methodik

Um zu überprüfen, welche Visual Frames in der TV-Kriegsberichterstattung verwendet wurden, erfolgte eine **dreistufige Inhaltsanalyse** der drei genannten Sendungen, gefolgt von **Leitfadeninterviews** mit 14 Journalist\*inn\*en.

Zunächst wurde eine **quantitative Inhaltsanalyse** der gesamten Berichterstattung von Mitte Februar bis Ende Oktober 2011 vorgenommen. In dieser Vollerhebung wurde jeder Beitrag in den drei Nachrichtensendungen kodiert, der sich mit dem Libyen-Konflikt beschäftigt. Im Laufe des Kodierungsvorgangs wurden so auch die beteiligten Korrespondent\*inn\*en ermittelt, die aus Libyen berichtet hatten und die gesamte Dauer der Libyen-Berichterstattung. Auch die Abwesenheit von Berichterstattung bei einzelnen Sendungen wurde hierdurch deutlich.

Im Anschluss folgte eine **vertiefende quantitative Inhaltsanalyse** der drei wichtigsten Monate des Libyen-Konfliktes: Februar, März und Oktober 2011. In diesen Zeitraum fallen der Beginn und das Ende des Libyen-Konfliktes 2011 sowie fast alle wichtigen Ereignisse: der Beginn der Demonstrationen, der Tag des Zorns, die Anerkennung des NTC durch Frankreich, die UN-Resolution 1973 für eine Flugverbotszone, der Beginn der militärischen Intervention, die Übernahme der Führung der militärischen Intervention durch die NATO, der Tod Gaddafis und das Ende der militärischen Intervention Ende Oktober.

---

<sup>2</sup> *Tagesthemen* anstatt der 20 Uhr *Tagesschau* wurde ausgewählt, da es sich hierbei um dieselben Korrespondent\*inn\*en (und oft auch selben Stücke) wie in der *Tagesschau* handelt, sich die Sendung jedoch deutlich besser mit den anderen beiden vergleichen lässt, was die Länge und die Art der Moderation anbelangt.

Bei der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse wurden zusätzlich die visuellen und inhaltlichen Aspekte der Berichterstattung miteinbezogen und kodiert. Es wurde untersucht, welche Bilder und Videos<sup>3</sup> in den Beiträgen vorkamen, welche O-Tongebener\*innen<sup>4</sup> zu Wort kamen und aus welcher Quelle das Videomaterial stammte. Da in bisherigen Untersuchungen die An- bzw. Abwesenheit von Frauen in der Kriegsberichterstattung ein Thema war, wurde zusätzlich erfasst, ob Frauen in der Berichterstattung vorkamen. Durch diese vertiefende quantitative Inhaltsanalyse zeigte sich, welche Bilder und Videos in dieser besonders wichtigen Phase der TV-Berichterstattung des Krieges Verwendung fanden und wer sich hierzu äußern durfte.

In der folgenden **qualitativen Inhaltsanalyse** wurden schließlich ereignisorientiert Tage innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums ausgewählt, an denen besonders wichtige Kriegsergebnisse stattgefunden haben. Hierzu zählen u.a. der Beginn der Berichterstattung mit den Demonstrationen, die Anerkennung des NTC durch Frankreich, die UN-Resolution 1973 für die Einrichtung einer Flugverbotszone, der Start der militärischen Intervention, Fehler der NATO, der Fall von Tripolis, die Siegesfeier von Sarkozy und Cameron in Bengasi und der Tod Gaddafis.

An diesen speziellen Tagen wurde die Berichterstattung nach den „**Four Levels of Visual Framing**“ nach Rodriguez und Dimitrova (2011) untersucht. Diese werden im Folgenden kurz vorgestellt: **Im ersten Level** erfolgte zunächst eine Analyse danach, wer oder was in den Bildern und Videos vorkam. **Im zweiten Level** lag der Fokus auf der Art der Darstellung in der Berichterstattung, also der Präsentation der jeweiligen Personen oder Handlungen. Bei dieser Analyse spielten auch Aspekte der Film Studies, wie Kameraperspektive und Schnitt, eine Rolle. Schließlich wurde **im dritten Level** nach Symbolen in der audiovisuellen Berichterstattung Ausschau gehalten sowie nach Vergleichen mit Mythen, Allegorien und Narrativen. Zuletzt wurde **im vierten Level** untersucht, welche Aspekte in der TV-Kriegsberichterstattung keine Erwähnung fanden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es zwischen den Sendungen gab, wer zu Wort kam und wer nicht. Das Ziel hierbei war es, eine Visual Frame-Typologie in der TV-Kriegsberichterstattung zu erkennen.

Die Analyse der Berichterstattung erfolgte hierbei immer in Kombination mit dem „Kontext“, das bedeutet, sowohl die Kombination von Bild/Video und Text, als auch der Kontext innerhalb

---

<sup>3</sup> Der im TV-Journalismus verwendete Begriff „Video“ wird in dieser Arbeit synonym verwendet für „bewegte Bilder“. Es handelt sich bei „Videos“ somit um das in den Nachrichtensendungen ausgestrahlte visuelle Material, das sich bewegt.

<sup>4</sup> Der ebenfalls im TV-Journalismus verwendete Begriff O-Ton wird in dieser Arbeit durchweg verwendet, um die in einem Fernsehbeitrag ausgestrahlten kurzen Aussagen eines Interviewpartners zu bezeichnen. Die Urheber\*innen dieser Aussage werden als O-Tongebener\*innen bezeichnet.

der Sendung wurde bei der Analyse beachtet. Visual Framing bedeutet somit nach eigener Definition (mehr hierzu siehe Kapitel 3.10) die Auswahl, Kombination und Betonung von Bild- und Videoinhalten in Verbindung mit textlicher Information (Voiceover, O-Ton, Text im Bild), welche die Wahrnehmung der visuellen Information steuert und welche zu einer Interpretation und Bewertung der berichteten Situation führen kann.

Um die zweite Unterfrage nach den Umständen der Berichterstattung zu beantworten, wurden in einem weiteren Schritt durch Leitfaden-Interviews die Hintergründe der TV-Kriegsberichterstattung zum Libyen-Krieg 2011 untersucht. Es wurden elf Interviews mit den Korrespondent\*inn\*en geführt, die 2011 am häufigsten bzw. an besonders wichtigen Tagen aus Libyen für die analysierten Sendungen berichtet hatten. Pro Sendung wurde zusätzlich mit jeweils einer Person auf der journalistischen Entscheider\*innen-Ebene gesprochen. Durch die Interviews mit den 14 Journalist\*inn\*en auf den zwei Ebenen sollten die Umstände geklärt werden, unter denen die jeweiligen Visual Frames entstanden sind.

### **Der Aufbau der Arbeit**

Zunächst dreht es sich in den Theoriekapiteln (Kapitel 2 und 3) um die Grundlagen der Kriegsberichterstattung und das Konzept des Visual Framing. Hier wird die in dieser Arbeit geplante Visual Frame-Typologie der Kriegsberichterstattung im Kontext zur bisherigen Forschung verortet.

In Kapitel 2 wird zunächst die Bedeutung, Rolle und Wirkung von Kriegsberichterstattung allgemein thematisiert. Wichtige Einflussfaktoren auf die mediale Legitimation von Kriegen wie Propaganda und Kriegs-PR werden in diesem Zusammenhang präsentiert. Schließlich geht es in einer verkürzten Chronologie der bisherigen medialen Kriegsberichterstattung um die wichtigsten Entwicklungen der visuellen Kriegsberichterstattung. Bisherige kommunikationswissenschaftliche Studien und Ergebnisse zu den jeweils untersuchten Kriegen werden hier beispielhaft präsentiert. Im Anschluss wird das von Johan Galtung vorgestellte Konzept des Peace Journalism/Friedensjournalismus als mögliche Alternative zur Kriegsberichterstattung thematisiert. Daraufhin steht die Rolle der Kriegsberichterstatterinnen und Kriegsberichterstatter im Fokus. Schließlich wird eine mögliche Auswirkung der Globalisierung auf die Variation der Visual Frames in der Kriegsberichterstattung diskutiert sowie potentielle Unterschiede in den Visual Frames, die aufgrund von verschiedenen Journalismuskulturen und Mediensystemen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien denkbar sind.



Im zweiten Teil des Theoriekapitels (Kapitel 3) geht es um Visual Framing-Forschung. Hier wird zunächst der Ursprung des Framing-Konzepts vorgestellt sowie einige bisherige Definitionen. Danach geht es um Visual Framing-Studien sowie um Formen der Analysen von Bewegtbildmaterial und Filmanalysen. Schließlich wird die daraus abgeleitete, weiter entwickelte eigene Definition von Visual Framing präsentiert und erklärt. Die beschriebenen Theorien dienen der Einordnung des Themas in einen Gesamtzusammenhang der Kommunikationswissenschaft.

Nach der Darstellung des Theorieteils mit den Ergebnissen aus bisherigen Forschungen bezüglich der Kriegsberichterstattung und Visual Framing-Forschung werden im vierten Kapitel Hypothesen und forschungsleitende Annahmen präsentiert. Die Forschungsfrage, welche Visual Frames in TV-Kriegsberichterstattung verwendet werden, steht im Mittelpunkt. Außerdem werden die Unterfragen nach der Legitimation von Kriegen und den Hintergründen der Berichterstattung diskutiert.

In Kapitel 5 geht es nach einer konzisen Darstellung der Geographie und Geschichte Libyens – unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Deutschland, Frankreich und Großbritannien – um den Arabischen Frühling und den NATO-Einsatz dort in 2011. Dies dient als historischer Hintergrund, um die Berichterstattung und die darin vorkommenden Visual Frame-Typen besser einordnen zu können.

Im sechsten Kapitel werden im Methodenkapitel die Auswahl des Materials und die Datenbeschaffung skizziert. Im Anschluss werden die verwendeten Methoden: quantitative Inhaltsanalyse, vertiefende quantitative Inhaltsanalyse und qualitative Analyse vorgestellt. Schließlich geht es um die Befragung der Journalist\*inn\*en. Hier wird die Erstellung des Leitfadens erklärt, die Auswahl der Interviewpartner\*innen sowie ein paar biografische Angaben zu den Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n vorgestellt.

Im siebten Kapitel werden die Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse zusammengefasst. Es wird auf die insgesamt Berichterstattung zu Libyen in den drei Sendungen eingegangen sowie auf die verwendeten Darstellungsformen und die berichtenden Korrespondent\*inn\*en vor Ort in Libyen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung werden hier herausgestellt. Durch die Ergebnisse dieser Inhaltsanalyse wurden auch die Monate und schließlich Tage ausgewählt, an denen die vertiefende und die qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt wurden.

Im achten Kapitel geht es um die Ergebnisse der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse. Hier werden, wie bereits geschildert, die häufigsten Inhalte von visuellen Bildern und Videos präsentiert, die zu Beginn der Berichte verwendet wurden. Bereits verwendete Kategorien aus früheren Bilduntersuchungen zu Kriegen dienten hier als Orientierung. Zusätzlich wird die Verwendung von Social Media-Material in den Videos untersucht, die häufigsten O-Tongeber\*innen und die Präsenz von Frauen. All diese Aspekte haben Auswirkungen auf das Visual Framing.

Im neunten und umfangreichsten Kapitel werden die durch die dreistufigen Inhaltsanalysen identifizierten Visual War Frames präsentiert, welche den Krieg legitimierten und in der Berichterstattung der drei Sendungen vorkamen. Hierbei werden die identifizierten Visual War Frames anhand von Beispielen aus den analysierten Tagen präsentiert. Die Darstellung eines Feind-, Freund- und Selbstbildes in der TV-Kriegsberichterstattung wird skizziert und die dazugehörigen thematischen Visual War Frames werden vorgestellt. Ergänzt wird das Kapitel um die jeweiligen Antworten aus den Leitfaden-Interviews mit den Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n, die zum besseren Verständnis der Entstehung der Visual Frames beitragen.

Im zehnten Kapitel geht es dann um weitere Hintergründe der Berichterstattung. Hierbei werden Landeskunde, Erfahrung und Sprachkenntnisse der Korrespondent\*inn\*en sowie ihre Einstellung zu einer möglichen Beziehung zwischen Politik, Macht und Bildern bzw. Videos beleuchtet.

Im elften und letzten Kapitel wird in einem Fazit die Zusammenfassung der Ergebnisse präsentiert, Schlussfolgerungen für künftige Kriegsberichterstattung gezogen und ein Ausblick gegeben. Hierin kommen ebenso Anregungen für die Forschung und den Journalismus vor.

### **Die Fragestellung im Forschungskontext**

Bislang gibt es wenige Untersuchungen von Fernsehberichterstattung, die sich so explizit mit visueller Kriegsberichterstattung auseinandersetzen. Hinzu kommt, dass eine international vergleichende Studie zu Kriegsberichterstattung zwischen diesen drei einflussreichen Sendungen in dieser Form noch nicht stattgefunden hat. Die vorliegende Untersuchung ist zusätzlich relevant aufgrund ihrer Multi-Perspektivität: der Masse an untersuchtem Material (390 Stunden sowie 140 Seiten Transkript der Interviews), der Einbeziehung von Genderaspekten sowie der Kombination von Visual Framing unter Berücksichtigung der Kommunikator\*inn\*en aus den

drei Sendungen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, eine Visual Frame-Typologie für Kriegsberichterstattung zu entwickeln, die für kommende Forschung genutzt werden kann und welche eine Forschungslücke schließt.

Journalismus steht vor dem Anspruch, Qualitätssicherung zu betreiben. Die Ergebnisse dieser Studie könnten somit zusätzlich Anregungen für Verbesserungsmöglichkeiten in der Frage der Qualitätssicherung in der Krisen- und Kriegsberichterstattung liefern. Schließlich soll mit der vorliegenden Studie ein größeres Bewusstsein in der Öffentlichkeit für eine kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Berichterstattung über Kriege geschaffen werden.



## **Teil I    Theorierahmen und Forschungsstand**

In den folgenden Kapiteln werden die für die vorliegende Studie relevanten Theorien und die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Bereichen Kriegsberichterstattung und Visual Framing vorgestellt. Zunächst wird die Bedeutung, Rolle und mögliche Wirkung von Kriegsberichterstattung thematisiert und ihre Relevanz für die Forschungsfrage: Welche Visual Frames werden in TV-Berichterstattung verwendet, um über Kriege zu berichten?

Auch die zwei genannten Unterfragen werden durch die Einbettung in die bisherige Forschung verdeutlicht. Je nachdem, wie Nachrichtensendungen berichten, kann dies zu Kritik an Kriegen führen, oder zu Unterstützung. In dieser Arbeit liegt der Fokus darauf herauszufinden, wie eine TV-Berichterstattung aussieht, die den Krieg legitimiert, also zu identifizieren, wie Visual War Frames aussehen. Schließlich sollen Interviews Einblicke in die Hintergründe und Entstehung dieser Visual War Frames erlauben.

Da es sich bei dieser Studie um die Erforschung von Fernsehberichterstattung handelt, liegt in diesem Theoriekapitel zur Kriegsberichterstattung der Schwerpunkt auf der Forschung zur visuellen Kriegsberichterstattung. Neben der Thematisierung der Rolle und Aufgabe wird es um die geschichtliche Entwicklung von der Berichterstattung über Kriege gehen sowie um die Beziehungen zwischen Medien, Politik und Militär. All dies hat einen möglichen Einfluss auf die in der TV-Berichterstattung verwendeten Visual Frame-Typen der Kriegsberichterstattung. Besonders Propaganda und Zensur können die verwendeten Visual Frames in der Kriegsberichterstattung entscheidend beeinflussen (mehr hierzu siehe 2.2.).

Im nun folgenden Kapitel zur Kriegsberichterstattung wird darauf eingegangen, wie sich die Kriegsparteien inzwischen selbst in Hollywood-Manier als die jeweils Guten inszenieren und damit häufig die Medien instrumentalisieren, sodass Journalist\*inn\*en oft ungewollt abbilden, was die Kriegsparteien gerne in den audiovisuellen Medien zeigen möchten. Um die in der TV-

Kriegsberichterstattung vorkommenden Visual Frame-Typen zu erkennen, wird eine chronologische Entwicklung der bisherigen visuellen Kriegsberichterstattung und ihrer jeweiligen Eigenheiten präsentiert.

Eine Alternative zur audiovisuellen Kriegsberichterstattung stellt der sogenannte „Friedensjournalismus“ dar, der am Ende dieses Kapitels vorgestellt wird (siehe 2.5.). Dieser fordert bei der Berichterstattung über Kriege auch die Friedensaspekte nicht zu vernachlässigen. Dies würde sich auch in den Visual Frames der Kriegsberichterstattung deutlich widerspiegeln. Schließlich wird es um nationale und globale Einflüsse in der Kriegsberichterstattung gehen.

Im zweiten Theorieteil, Kapitel 3, steht Visual Framing im Fokus. Hier wird zunächst das ursprüngliche Konzept des Framing vorgestellt. Neben der Diskussion um (Visual) Framing-Definitionen werden auch die bisher in der Forschung verwendeten Formen der Bild- und Filmanalyse thematisiert. Schließlich wird der Forschungsstand zu Visual Framing präsentiert, der unter dem in dieser Studie verwendeten Konzept der „Four Levels of Visual Framing“ von Rodriguez & Dimitrova (2011) zusammengefasst wird. Am Ende des Visual Framing-Kapitels steht eine eigene Definition von Visual Framing, die auf der bisherigen Visual Framing-Forschung aufbaut und diese für die Analyse von Fernsehberichterstattung weiterentwickelt. Ein Visual Frame besteht nach dieser Definition aus visuellen Aspekten (den „Four Levels“), dem zugehörigen Text, der die Wahrnehmung steuert und dem Kontext, indem die Bilder und Videos präsentiert werden.

Die bisherigen Untersuchungen zu Kriegen beruhen oft auf Fall-Analysen und nicht auf theoriegeleiteten Entwicklungen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der Berichterstattung über den Libyen-Krieg, eine übergreifende Visual Framing-Typologie für die Kriegsberichterstattung im Fernsehen zu entwickeln. Mit dieser Visual War Frames-Typologie soll verdeutlicht werden, wie Fernsehberichterstattung Kriege anhand von bestimmten visuellen Frames legitimiert. Es wird argumentiert, dass die identifizierten Visual Frame-Typen, die in der Berichterstattung über den Libyen-Krieg vorkamen und die diesen Krieg legitimierten, auch in anderen Kriegen bereits verwendet wurden und auch in kommenden Kriegen verwendet werden könnten.

## 2 Kriegsberichterstattung

Krieg gehört zu den wichtigsten Themen, über die Medien überhaupt berichten können. Es geht um Leben und Tod, um Politik und Militär und oft auch um Wirtschaft, Religion und Rohstoffe. Seitdem es Kriege gibt, wird über sie berichtet. In früheren Zeiten durch Augenzeugenberichte, Geschichtsschreiber\*innen und Schlachtenmaler\*innen, schließlich durch Presse, Radio, Kino, TV und das Internet. Kaum ein Thema wird auch in den fiktionalen Medien so ausführlich und häufig thematisiert wie der Krieg (vgl. u.a. Eilders & Hagen 2005b: 205; Thomas & Virchow 2007).

Aufgrund der Bedeutung von Kriegsberichterstattung werden immer wieder einzelne Kriege und Konflikte einer intensiven kommunikationswissenschaftlichen Analyse, Bewertung und Interpretation unterzogen (vgl. Reer et al. 2015; King & Wells 2009; Driesen 2008). Es überrascht jedoch, dass sich bisher kein integriertes Forschungsfeld der Kriegsberichterstattung herausgebildet hat (vgl. Löffelholz 2004; Becker 2002: 19; Eilders & Hagen 2005b: 207). Im Fokus der kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen stand bislang die Presseberichterstattung. Die visuelle Kommunikation im und über den Krieg ist ein vergleichsweise junges Forschungsgebiet (vgl. Knieper & Müller 2005: 10). Die Analyse von bewegten Bildern bzw. Fernsehmaterial hat sogar erst in den letzten Jahren begonnen (vgl. Jaramillo 2009; Ogg Anderson 2011; Steiner 2012; Veits 2014). Dies hat sicherlich auch mit dem vereinfachten Zugang zu Fernsehmaterial zu tun, welcher durch Mediatheken im Internet ermöglicht wurde.

Thematisch ist die Forschung über die Kriegsberichterstattung zwischen der Politikwissenschaft, der Medien- und Kommunikationswissenschaft, der Psychologie und der Filmwissenschaft angesiedelt. In den aktuellsten Publikationen zu Kriegsberichterstattung wird der Krieg daher auch oft interdisziplinär untersucht (vgl. Reer et al. 2015, Seethaler et al. 2013, Knieper & Müller 2005). Neben Kriegsberichterstattung in der Zeitung wird in der Forschung die Darstellung des Krieges im Fernsehen (Knieper & Saleh 2015; Ulrich 2015), im (Kino-) Film (Wulff 2015, Elsaesser 2015; Thomas & Virchow 2007), im Comic (Palandt 2005; Scott 2014), im Computerspiel (Klimmt et al 2015, Valtin & Ohler 2015, Reer & Krämer 2015) und im Internet u.a. in Militär-Blogs (Roering 2015; Den Bleyker 2006) untersucht. Die Forschungsmöglichkeiten haben sich in den letzten Jahren also auch durch die Einbeziehung zusätzlicher Medienformen vergrößert. Anstatt einer universalen Kriegsberichterstattungstheorie wird in den Publikationen die Berichterstattung zu Kriegen oft nach der medialen Form unterteilt.

Inhaltliche Aspekte der Forschung, die untersucht werden, sind die Legitimation von Kriegen (Scheufele 2005; Bytzek 2005), die Berichterstattungsstände (Szukala 2005; Hahn 2005;

Pohr 2005) und die Reflexion von Kriegen, etwa in der Metaberichterstattung (vgl. Eilders & Hagen 2005b, Donsbach et al. 2005, Esser et al. 2005).

All diese Aspekte kommen auch in der hier vorliegenden Studie vor. Bisher wurde Kriegsberichterstattung jedoch hauptsächlich in nationaler Printberichterstattung untersucht. In dieser Studie wird dies international vergleichend in Bezug auf Fernsehberichterstattung geschehen. Damit trägt diese Studie dazu bei, eine bisherige Forschungslücke in der TV-Kriegsberichterstattung zu schließen. Durch den internationalen Vergleich werden zusätzlich Unterschiede und Gemeinsamkeiten sichtbar, die innerhalb eines nationalen Vergleichs leichter verborgen blieben.

## 2.1 Die Rolle der Medien im Krieg

Ein Grund für die große Bedeutung der Kriegsberichterstattung – auch in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung – liegt in der Annahme begründet, dass die Medien im Krieg mehr sind als nur Informationsvermittler. Sie werden selbst oft – mit oder ohne Absicht – zu einer Kriegs-Partei. Paul Virilio (1997: 61) nennt das mediale Schlachtfeld daher auch die „vierte Front“, neben der Boden-, See- und Luftfront.

Es ist kaum möglich, Krieg – so wie kein Ereignis in der Realität – in seiner Gänze medial abzubilden. Was Krieg also tatsächlich bedeutet, ist durch die mediale Berichterstattung nicht vermittelbar. Es ist immer nur eine von vielen möglichen Versionen. Diese Tatsache bringt Kriegsberichterstattung und das Konzept des (Visual) Framing bereits einander nahe.

Bei der Berichterstattung über Kriege kommt es somit zu einer Konstruktion von medialer Realität. Die Medien beeinflussen den Krieg und der Krieg beeinflusst die Medien.

Je nachdem, welche Aspekte des Krieges betont werden, kann dies in der Bevölkerung zu Kritik oder Unterstützung führen. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist, ob die Medien den Krieg legitimieren oder ob sie ihn kritisieren.

*„Gerade in Krisen und Konflikten kommt den Medien eine besondere Verantwortung zu. Medien spiegeln und formen die öffentliche Meinung. Kriege können ohne Unterstützung der öffentlichen Meinung nicht mehr geführt werden. Kriegseintritt, Kriegsverlauf und Kriegsende können also in beträchtlichem Ausmaß von der Zustimmung oder Ablehnung durch die Medien abhängen.“* (Eilders 2005: 283)

Die Medien haben demnach, gerade was Kriegsberichterstattung betrifft, eine große Macht und dadurch eine große Verantwortung. Denn mediale Darstellungen des Krieges sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Je weniger sich das Publikum selbst ein Bild von der Lage vor Ort machen kann, umso mehr Einfluss haben die Medien (vgl. ebd.). Denn der/die Zuschauer\*in



am Fernsehbildschirm hat meist keine Chance, sich unabhängig über Krisengebiete zu informieren. Um zu begreifen, was im Krieg und auch bereits vorher genau vor sich geht, sind die Rezipient\*inn\*en auf die Medien angewiesen.

Hinzu kommt, dass die Mehrheit der nach 1945 in Westeuropa Geborenen keine eigenen Erfahrungen mit Krieg machen musste.<sup>5</sup> Daher ist Krieg etwas, das man ausschließlich durch die Medien kennt. Hierzu gehören explizit auch Medien wie Kriegsfilme, Blogs und Computerspiele.

### 2.1.1 Die Aufgabe der Medien

Medien haben die primäre Aufgabe, die Öffentlichkeit zu informieren, damit diese sich auf Basis dieser Informationen eine Meinung bilden kann (vgl. Eilders 2005: 283).

*„In a democracy, media should provide relevant information as well as facilitate vivid debates and deliberations, which is particularly important in matters of life and death such as war.“* (Nohrstedt & Ottosen 2014: 133)

Die „öffentliche Aufgabe“ der Medien (BVerfGE 10: 121; BVerfGE 57: 320f; BVerfGE 20: 162) umfasst nach Donsbach (1982: 21): „die Herstellung eines allgemeinen Meinungsmarktes, die Bildung der Staatsbürger durch Informationen und Meinungen und die Konstituierung eines politischen Forums“.

In Deutschland soll der öffentlich-rechtliche Rundfunk „zur Information, Bildung, Beratung, Kultur und Unterhaltung einen Beitrag zur Sicherung der Meinungsvielfalt und somit zur öffentlichen Meinungsbildung“ leisten (ARD Online Aufgabe und Funktion). Die BBC verfolgt das Ziel, zu informieren, zu bilden und zu unterhalten (BBC Online Public Purpose). Auch der Vorsitzende und CEO des privaten französischen Senders TF1, Gilles Pélisson, bezeichnet die „Qualität“ der Nachrichten als eine der Prioritäten, um das Vertrauen der Zuschauer\*innen nicht zu enttäuschen (Pélisson 2016).

Um Informationen an die Zuschauer\*innen verbreiten zu können, benötigen die Medien jedoch selbst erst einmal Informant\*inn\*en. Im Krieg bedeutet dies, dass die Medien, bzw. die Kriegsberichterstatter\*innen, auf Informationen aus der Politik und aus dem Militär angewiesen sind. Um diese Informationen über Kriege zu erhalten, arbeiten manche Medien daher eng mit dem Militär zusammen. Diese Beziehung ist geprägt durch eine gegenseitige Abhängigkeit. Die Medien benötigen Informationen, um Material für die Nachrichten zu erhalten, und das Militär verspricht sich von der Kooperation eine positive Berichterstattung (vgl. u.a. Tilgner 2008;

---

<sup>5</sup> Dies trifft zumindest auf die Bevölkerung in den Ländern Deutschland, Großbritannien und Frankreich zu, auch wenn es hier Probleme mit terroristischen Gruppen (z.B. RAF; NSU, IRA und ETA) gab.

Armbruster 2008; Löffelholz 2004a). Generell ist das Verhältnis dadurch belastet, dass die Medien gerne möglichst viele Informationen erhalten möchten, um diese dann zu verbreiten, während das Militär am liebsten negativere Informationen geheim halten möchte und sich erhofft, dass nur positive Informationen zur Bevölkerung gelangen. Dieser Zielkonflikt trägt stark zum Wesen der Kriegsberichterstattung bei (vgl. Löffelholz 1993: 31).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Medien in Kriegen die Aufgabe haben, die Bevölkerung mit Informationen zu versorgen, aufgrund derer sich die Bevölkerung eine eigene Meinung über diesen Krieg bilden kann. Die Kriegsparteien (Militär und Politik auf beiden Seiten) haben jedoch ein Interesse daran, die Medien zu jeweils ihren Gunsten zu beeinflussen. Daher werden Medien oft instrumentalisiert, um bestimmte Informationen zu verbreiten, während andere geheim gehalten werden sollen.

### **2.1.2 Die Wirkung von Kriegsberichterstattung**

Die gezielte Steuerung von Informationen, Bildern und Videos ist von hoher Relevanz für Kriegsparteien, Politik und Militär, da bestimmte Effekte durch die Kriegsberichterstattung erwartet werden, wie beispielsweise der „CNN-Effekt“ und die „Rally ´round the flag“. Im Folgenden werden einige vermutete Wirkungen und Wechselwirkungen von Kriegsberichterstattung genannt.

Der CNN-Effekt besagt, dass durch die Aufmerksamkeit des Senders CNN und die Kameras, die er auf Krisenherde auf der Welt richtet, die Politik bzw. Regierungen zum Handeln gezwungen werden (vgl. Hoge 1994; Mermin 1997; Livingston 1997). Studien (Gilboa 2005; Livingston & Eachus 2000; Robinson 2002) haben jedoch ergeben, dass dieser Effekt nur bedingt eintritt, z. B. wenn die Regierung eines Landes bisher keine klare Politik verfolgte, es also zu einer *policy uncertainty* kommt, welche dann durch die Medien beeinflussbar ist (Robinson 2002). Heutzutage wird ebenso von einem Al Jazeera-, YouTube-, Facebook- und Twitter-Effekt gesprochen (vgl. Seib 2008; Henderson 2000; Naim 2007; Figueroa Kupcu and Cohen 2007). Diese vermuteten Effekte aus den Medien auf die Politik im Falle eines Krieges stehen im Gegensatz zu dem „Manufacturing Consent“-Modell von Herman und Chomsky (1988). Herman & Chomsky (1988) gehen davon aus, dass die Politik den Medien die Agenda diktiert, dass also nicht die Medien die Politik beeinflussen, sondern dass die Politik den Medien die Themen vorgibt.

Die Indexing-These wiederum besagt, dass die Medien, besonders im Krieg, die Regierungslinie abbilden bzw. die Medien ihre Positionen an die Meinungsverteilung im Parlament anpassen (vgl. Bennett 1990, 2016). Wenn also bei der Regierung eines Landes Konsens über einen

Kriegseinsatz herrscht und dieser für gut befunden wird, dann wird sich dies in den Medien widerspiegeln (vgl. Eilders & Hagen 2005: 209b; Eilders & Lüter 2000). Wenn in der Politik jedoch kein Konsens darüber herrscht, wird auch in den Medien kritischer über einen Krieg diskutiert.

Ein weiterer untersuchter Effekt von Kriegsberichterstattung auf die Bevölkerung eines Landes ist die „Rally ´round the flag“ (vgl. Mueller 1970). Dies bedeutet, dass Bevölkerungen im Kriegsfall ihre Politiker\*innen deutlich stärker unterstützen, als das normalerweise der Fall ist. Diese Unterstützung ist jedoch nicht von Dauer, sondern geht nach einer gewissen Zeit wieder auf das Vorkriegsniveau zurück (Parker 1995; McLead et al. 1994; Bytzek 2005).

Das Gleiche gilt für die Unterstützung durch die Medien. In einer Studie von Neu (2004) wurde die Berichterstattung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* und der *London Times* im Kriegsfall miteinander verglichen. Neu kam zu dem Ergebnis, dass die Medien den Krieg an sich nie hinterfragen würden und lediglich Kritik an einzelnen Manövern und Kriegshandlungen äußerten. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt Georg Ruhrmann (1993). Nachrichtenmedien würden, bis auf wenige historische Ausnahmen – gerade in Krisen- und Kriegszeiten, das Bewusstsein und die Einstellungen der Eliten nicht in Frage stellen, sondern es reproduzieren (vgl. Ruhrmann 1993: 89).

Auch Bytzek (2005) fand Belege für eine „Rally“ in der deutschen Kriegsberichterstattung zum Kosovo-Krieg. Sie untersuchte die Berichterstattung in der *Süddeutschen Zeitung* und der *FAZ* und setzte dies mit Umfragewerten zu Politiker\*inne\*n und Parteien in Bezug. Sie stellte fest, dass beide Zeitungen die Legitimität des Einsatzes im Kosovo positiv bewerteten und lediglich die Zufriedenheit mit der militärischen Performance nach dem ersten Monat deutlich negativer wurde. Diese Kritiklosigkeit der Medien im Krieg an der kriegsführenden Politik beklagte auch der Herausgeber der britischen Gewerkschaftszeitschrift *Journalist*, Tim Gopsill, mit dem Statement, dass im Falle eines Krieges „...the BBC turns into the Ministry of Information“ (Gopsill 2001).

Die Legitimierung eines Krieges durch Visual Frames und die damit verbundene Rally ´round the flag wird auch in dieser vorliegenden Studie untersucht. Hierbei steht im Fokus, ob die drei untersuchten TV-Sendungen aus Deutschland, Frankreich und Großbritannien die militärische Intervention in Libyen mit visuellen Frames legitimiert bzw. kritisiert haben und ob es hierbei Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur deutschen Berichterstattung gab. Dies könnte auch ein Indiz für eine vorhandene „Rally round the flag“ sein.

### 2.1.3 Legitimierung von Kriegen

Da sich die erste Unterfrage dieser Studie mit der Legitimierung von Kriegen durch Visual Frames beschäftigt, wird hierauf nun vertiefend eingegangen.

Legitimierung leitet sich von dem lateinischen Wort „Lex“, Gesetz ab. Es handelt sich hierbei um eine Rechtfertigung und Beglaubigung, um etwas Bestimmtes zu tun (Thurich 2011).

Hoskins und O’Loughlin (2010: 162) erklären, dass ein\*e politische\*r Führer\*in oder eine Strategie nicht in sich selbst legitim sein kann, sondern dass Legitimität in Beziehungen entsteht. Eine Gruppe würde aktiv oder passiv einwilligen, einer anderen Gruppe oder bestimmten Politik zu gehorchen. Wenn Gruppen wie Bürger\*innen oder sogar Soldat\*inn\*en jedoch nicht an die Legitimität eines Krieges glaubten, unterstützten sie diesen nicht, weigerten sich daran teilzunehmen und dies könne auch zur Absetzung der Politiker\*innen führen:

*„...to be able to give consent to a war, soldiers and citizens must have knowledge of the situation, including the factors that have made military intervention necessary, how the war will be conducted or is being conducted, and the consequences of the war for the affected soldiers and civilians.“*

(Hoskins & O’Loughlin 2010: 162)

Die offiziellen Gründe für einen Krieg werden von der Politik und dem Militär durch die Medien an die Bevölkerung und damit auch an die Soldaten\*innen weitergegeben. Das Ringen der Kriegsparteien um die mediale Legitimierung des Krieges ist von großer Bedeutung für die Wahrnehmung des Krieges. Löffelholz erklärt (2004: 20), dass Demokratien, anders als autoritäre Gesellschaften, auf längere Sicht keinen Krieg gegen die öffentliche Meinung durchhalten könnten. Vor dem Beginn eines Krieges würde daher eine Vielzahl von kommunikativen Aktivitäten entfaltet, um die Mehrheit der Wahlbevölkerung und relevante Staaten von der Notwendigkeit eines Krieges zu überzeugen (ebd.). Medien liefen demnach immer Gefahr, sich für die eine oder andere Seite instrumentalisieren zu lassen.

Eine politische Legitimierung – etwa für eine militärische Intervention – kann durch einen Beschluss des UN-Sicherheitsrates erfolgen. Wenn hier für einen Kriegseinsatz gestimmt wird, ist dieser zumindest rechtlich legitimiert. Eine militärische Intervention ist demnach möglich in den folgenden Fällen:

- *„Jeder Staat darf sich gegen eine militärische Aggression zur Wehr setzen (Verteidigungsrecht nach Art. 51)“* (Strutynski 2011: 140/141).

- Im Falle einer „Bedrohung“ oder eines „Bruchs des Friedens“, kann der UN-Sicherheitsrat Sanktionen oder militärische Maßnahmen ergreifen, um „den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren oder wiederherzustellen“ (vgl. ebd.).
- „Des Weiteren kann der UN-Sicherheitsrat Maßnahmen im Falle von Völkermord oder massiven Verbrechen gegen die Menschlichkeit anordnen“ (ebd.: 141).

Ein weiterer Grund, warum die Legitimierung von Kriegen durch die Medien von solcher Bedeutung ist, besteht darin, dass man heutzutage in den westlichen Demokratien noch viel weniger akzeptiert, dass Menschen für Kriege sterben, als dies früher der Fall war (vgl. Hallin 2013: 101 ff. & Szukala 2005: 223). Wenn die eigenen Soldat\*inn\*en betroffen sind und im Krieg sterben, wird dies als noch schlimmer wahrgenommen, als wenn Soldat\*inn\*en aus anderen Ländern umkommen (Macdonald 2007: 142; Hallin 2013: 100).

Eine wachsende Zahl von Studien beschäftigt sich, wie bereits erwähnt, mit der Legitimierung von Kriegen durch die Medien (vgl. Eilders & Lüter 2000; Fröhlich et al. 2007; Klaus & Kassel 2008; Scheufele 2005; Michalski & Gow 2007). Eine Auswahl dieser Studien soll hier kurz vorgestellt werden, da die untersuchten Aspekte auch bei der Identifikation der Visual Frames in dieser Studie berücksichtigt werden.

Klaus und Kassel (2008) haben untersucht, dass als Legitimierung für Kriege in den Medien oft die Berichterstattung über die Verletzung von Frauenrechten verwendet wird (Ahmed 1992; Cooke 2002). Klaus, Goldbeck und Kassel (2002) hatten den Kosovo-Krieg in deutschen Zeitungen erforscht und festgestellt, dass die Artikel dominiert wurden von Geschichten und Bildern von Frauen, die Opfer von Massenvergewaltigungen gewesen waren. Indem die Medien den Fokus auf dieses Thema legten, halfen sie auch, eher kriegskritische Gruppen (sie nennen hier Mitglieder der Friedensbewegung und generell Frauen) von der Notwendigkeit einer militärischen Intervention zu überzeugen. Zusätzlich trügen die Darstellung von Gewalt und die Missachtung von Frauenrechten auch zur Konstruktion eines Feindbildes bei. Während die eigene Kultur als fortschrittlich und respektvoll gegenüber Frauenrechten dargestellt werde, würde die andere Kultur, laut Berichterstattung, diese missachten. Daher würde die militärische Intervention praktisch auch den Frauen aus diesen Ländern und diesen Kulturen zu einem besseren Leben verhelfen (vgl. Stabile & Kumar 2005; von der Lippe 2012). Klaus und Kassel (2008) stellen klar, dass Vergewaltigungen zweifellos ein schlimmes Verbrechen seien, über das, genauso wie über andere Menschenrechtsverletzungen, egal auf welcher Seite des Krieges, selbstverständlich berichtet werden müsse. Die Berichterstattung hierüber sollte jedoch nicht

ausgenutzt werden, um Kriege als die einzige Lösung hierfür zu präsentieren und Kriege somit zu legitimieren.

Scheufele (2005) untersuchte ebenfalls die Legitimierung des Bosnien-Krieges in den Medien. Hierbei hat er auf Rollenzuschreibungen geachtet und Artikel aus den Magazinen *Spiegel* und *Focus* miteinander verglichen. Das Ergebnis der explorativen Studie zeigt, dass in der Berichterstattung massive Freund- und Feindbilder aufgebaut wurden. Serb\*inn\*en wurden hauptsächlich in der Rolle als Täter und Kosovo-Albaner\*innen als Opfer gezeigt. Die Rolle von Politiker\*inne\*n und ihre Meinung zu diesem Krieg wurden ebenso untersucht. Beide Magazine betonten die Rolle der Bundeswehr als „Friedensbringer“ und „humanitärer Helfer“. *Der Spiegel* berichtete häufiger über „Pazifisten“, „Moralisten“ und „Bedenkenträger“ während *der Fokus* mehr Akteur\*inn\*en präsentierte, die internationale Verantwortung übernahmen oder einforderten (Scheufele 2005: 359).

Auch in der hier vorliegenden Studie werden die in der Berichterstattung vorkommenden Akteur\*inn\*en und die Bewertungen, die ihnen durch die Berichterstattung zugeteilt wird, mit analysiert werden. Dies wird zur Identifizierung der Visual Frame-Typen in den Fernsehnachrichten beitragen, die verwendet werden, um Kriege zu legitimieren.

Der investigative Journalist, Professor und Medienexperte Phillip Knightley warnte kurz vor dem Beginn des Afghanistan Krieges 2001 im britischen *Guardian*, dass die westlichen Medien einer „deprimierend“ (Knightley 2001) bekannten Formel folgen würden, wenn es darum gehe, über Kriege in den Medien zu berichten bzw. diese Kriege medial zu legitimieren. Dies geschehe immer in diesen vier Stufen (Knightley 2001):

- 1.) Es wird berichtet, dass der Krieg unausweichlich ist. Die Krise ist unmöglich anders zu lösen als durch Waffengewalt. Die Diplomatie ist am Ende.
- 2.) Der (fast immer männliche) Anführer des Feindes wird dämonisiert. Dieser wird als verrückt bezeichnet oder gleich mit Hitler verglichen.<sup>6</sup>
- 3.) Nicht nur dieser Anführer, auch seine Helfer\*innen, seine Gruppe bzw. sein Volk wird dämonisiert. Als Beispiel hierfür nennt Knightley, dass zunächst Osama bin Laden, dann auch noch die Taliban, schließlich die meisten Afghan\*inn\*en und sogar viele Muslim\*inn\*en medial als fanatisch und grausam dargestellt worden seien. Währenddessen würde die eigene Seite so dargestellt, als ob sie ausschließlich heldenhaft für das Gute kämpften, um die Zivilisation zu retten.

---

<sup>6</sup> Knightley (2001): „Comparing the leader with Hitler is a good start because of the instant images that Hitler’s name provokes.“

- 4.) Schließlich würden Kriegsverbrechen und Kriegsgräuere präsentiert oder zumindest benannt – jedoch nur diejenigen des Feindes.

Knightley erklärt, dass das Vertrauen der Bevölkerung in die Kriegsberichterstattung in den letzten Jahrzehnten stark unter dieser Standard-Kriegsbegründung und den erfolgreichen Propaganda-Beeinflussungsversuchen gelitten habe.

In dieser Arbeit wird untersucht, ob diese vier Stufen auch in der Berichterstattung über den Libyen-Krieg vorkamen und welche Rolle die Visual Frame-Typen hierbei spielen.

## 2.2 Propaganda Kriegs-PR und Information Warfare

*„We must remember that in time of war what is said on the enemy's side of the front is always propaganda and what is said on our side of the front is truth and righteousness, the cause of humanity and a crusade for peace.“*

(Walter Lippmann 1967)

Walter Lippmann verteidigte mit dieser ironischen Aussage den Journalisten Harrison Salisbury von der *New York Times*. Dieser hatte sich in seinen Berichten mit als erster kritisch über die US-Angriffe im Norden Vietnams geäußert, indem er beschrieb, dass unter den Angriffen auch Zivilist\*inn\*en litten. Daraufhin wurde Salisbury in den USA stark kritisiert, da er sich zu einem Werkzeug der Feindespropaganda hätte machen lassen.

Seit jeher gibt es Versuche, ideologische Ideen und Meinungen zu verbreiten, um die Bevölkerung in einer bestimmten Weise zu beeinflussen. Der Begriff Propaganda entstand bereits im 17. Jahrhundert, als Papst Gregory XV den „Saggregatia Congregatio de propaganda fide“ (Kongregation für die Verbreitung des Glaubens) gründete, der den Auftrag hatte, den römisch-katholischen Glauben vor dem Einfluss des aufkommenden Protestantismus zu verteidigen (vgl. Kutz 2013: 110). Lasswell definiert Propaganda als „*management of collective attitudes by the manipulation of significant symbols*“ (Lasswell 1927: 27).

Früher sprach man ausschließlich von Propaganda, inzwischen euphemistisch von Information oder Perception Management (vgl. Bussemer 2005; Maltby 2012; Brunner 2013) oder auch von Information Warfare (vgl. Ventre 2011; Macdonald 2007; Glunz et al 2007).

Von PR war zum ersten Mal im industriellen Zeitalter die Rede, als große Konzerne versuchten, die Presseberichterstattung zu beeinflussen (St. John 1998). Edward L. Bernays erklärte in einem Interview, dass er nach dem Krieg feststellte, dass wenn man Propaganda im Krieg benutzen konnte, man dies doch auch in Friedenszeiten nutzen könnte:

*„...propaganda got to be a bad word because of the Germans using it. So what I did was try to find some other words so we found the word ‚Counsel on Public Relations‘.“* (Bernays zitiert nach Kutz 2013: 111).

Inzwischen gibt es, besonders in den USA, PR-Agenturen, die sich darauf spezialisiert haben, das Image von Regierungen in Ländern mit militärischen Konflikten in den Medien besser darzustellen (Macdonald 2007: 140; Kunczik 2007: 15). In den USA sind diese Agenturen bereits in den 1990er-Jahren für 40 Prozent der Auslandsnachrichten verantwortlich gewesen (vgl. Galtung 1997: 84). Der Journalismus hätte wenig „Sperrren“ eingebaut, um sich gegen diese Beeinflussungsversuche zur Wehr zu setzen (ebd.). Die Methoden der Firmen sind entweder die komplette Konstruktion von Ereignissen, die Drehung der Geschichte oder die Einschränkung der Narrative. Letzteres bedeutet, dass etwa nur die Geschichten, Bilder und Videos einer Seite verbreitet werden und nur die Verwundeten einer Seite benannt und gezeigt werden etc. Diese Einflüsse durch PR-Firmen können starke Auswirkungen auf die Visual Frames in den Fernsehnachrichten besitzen.

Nach der irakischen Invasion in Kuwait im Jahr 1990 beauftragte Kuwait die PR-Firma Hill & Knowlton (Kunczik 2007: 25) für eine Anti-irakische Image Kampagne. Im Jugoslawien-Krieg spielte die PR-Firma Ruder-Finn eine Rolle in einer anti-Serbischen Image-Kampagne (ebd.: 26). Auch Saudi-Arabien engagierte nach dem 11. September 2001 private PR-Firmen, wie Qorvis Communications, die dafür sorgen sollten, dass in der Berichterstattung der Medien betont wird, dass Saudi Arabien ein Verbündeter der USA im Krieg gegen den Terrorismus sei (ebd.: 31). Genaueres hierzu wird im folgenden Abschnitt zur Chronologie der visuellen Kriegsberichterstattung behandelt werden (siehe 2.4.). Inzwischen sorgen auch europäische PR-Firmen dafür, dass Diktatoren und unterdrückende Regimes besser in den Medien dastehen (vgl. Corporate Europe Observatory 2015).

So wie der Journalismus insgesamt oft Gefahr läuft, von Public Relations beeinflusst zu werden, muss sich Kriegsberichterstattung immer mit der Kriegs-PR bzw. Propaganda auseinandersetzen. Die Medien müssen sich dieser Beeinflussungsversuche bewusst sein, um nicht ungewollt instrumentalisiert zu werden.

*„The media are subject to massive propaganda from the parties involved, and are often without their knowledge representing the necessary link between the propaganda machinery and the audience. If they are not aware of this potential role themselves the danger of playing the role as a catalyst for propaganda will be even bigger.“* (Hojjer et al 2002: 4)



Sowohl die kriegsführenden politischen Parteien als auch das Militär kommen als Urheber von Propaganda in Frage. Auch das Timing spielt bei Propaganda eine große Rolle. Das Ziel ist es laut Macdonald (2007: 141), dass der Gegner nicht genug Zeit hat, um eine Story zu widerlegen bzw. um sie bis zur Ursprungsquelle zurückzuverfolgen, bevor der Schaden angerichtet ist. Dies könne sich dann auf Ereignisse wie Wahlen oder militärische Interventionen auswirken.

Die Erzeugung von Feindbildern ist eine der Hauptaufgaben von Propaganda. Aldous Huxley schrieb, dass der Zweck des Propagandisten darin besteht, eine Gruppe von Menschen vergessen zu lassen, dass eine bestimmte andere Gruppe von Menschen auch menschlich ist (Huxley 1937: 101).

Diese Einschätzung findet sich in den genannten vier Stufen der Kriegsberichterstattung von Knightley wieder. Damit Propaganda von den Kriegsparteien jedoch Erfolg hat, muss sie auch tatsächlich von den Medien aufgegriffen und an die Rezipient\*inn\*en weitergegeben werden.

Politiker\*innen, die einen Krieg legitimieren wollen, haben ein Interesse daran, dass die/der Feind\*in in den Medien möglichst bedrohlich und unmenschlich aussieht. Dafür muss er abgegrenzt werden. Die eigenen Truppen, Politiker\*innen und die eigene Bevölkerung werden glorifiziert, während der/die Gegner\*in als das Andere, „The Other“ dämonisiert und dehumanisiert wird. Es geht dann überspitzt um einen Kampf zwischen Gut und Böse bzw. um „*us versus them*“. Bei diesem werden dann die Unterschiede der beiden Gruppen besonders akzentuiert und hervorgehoben.

*„One tool to distinguish between ‚us‘ and ‚them‘ in order to justify conflict or cooperation is to claim a notion of historical progress that tells ‚our‘ story but not ‚their‘ story, to suggest that ‚they‘ stand outside or attempt to obstruct historical progress.“ (Hoskins & O’Loughlin 2010: 174)*

Beispielhaft hierfür nennen Hoskins und O’Loughlin den „War on Terror“ (ebd.: 174 ff.). Bei den Kriegen in Afghanistan und im Irak sei von den Politiker\*inne\*n betont worden, dass diese Kriege auch dem Fortschritt und der Demokratisierung in diesen Ländern dienten.

Auch Chomsky erklärt, dass Propaganda versucht, die Handlungen der eigenen Seite als verständlich und moralisch darzustellen (Chomsky 2002: 35/36). Angriffskriege werden so umgedeutet, dass sie zu Verteidigungskriegen werden.

*„...make it look as if when we attack and destroy somebody we're really protecting and defending ourselves against major aggressors and monsters and so on.... If we're bombing South Vietnam, that's because we're defending South Vietnam against somebody, namely, the South Vietnamese, since nobody else was there.“ (Chomsky 2002: 35/36)*

Neben dem Versuch, die Medien durch falsche Informationen, Bilder und Videos zu beeinflussen, gibt es auch den Versuch, die Medien daran zu hindern, bestimmte Informationen, Bilder und Videos weiterzugeben. Diese Zensur kann ganz offiziell sein oder es wird versucht, die Journalist\*inn\*en zu einer Art Selbstzensur zu bringen. Das kann dadurch geschehen, dass man Journalist\*inn\*en „embedded“ und sich dadurch erhofft, dass sich die Nähe zu den Soldat\*inn\*en auch in der (visuellen) Berichterstattung auswirkt (vgl. Veit & Schäfer-Hock 2016: 153 ff.). Außerdem sind Journalist\*inn\*en als Bürger\*innen eines Landes, das sich etwa im Krieg befindet, auch teilweise in Konflikt mit patriotischen Gefühlen (Waisbord 2011; Hallin 2013; Ginosar 2015), die dazu führen könnten, dass man die eigene Kriegsführung vielleicht nicht zu sehr kritisieren möchte: „*There was a great fear in the media during the Gulf War of being seen as insufficiently patriotic and insufficiently supportive of American troops;*“ (Hallin 2013: 99)

Schließlich können Informationen, Bilder und Videos z.B. über geplante Manöver zurückgehalten werden, da man dem Gegner nicht zu viele Information liefern möchte, die ihm einen militärischen Informationsvorsprung ermöglichen könnten. Doch die Grenze zwischen dem, was nicht genannt wird, weil es nicht kompatibel mit dem öffentlichen Interesse ist, und dem, was verschwiegen wird, da man glaubt, es sei keine öffentliche Angelegenheit, verläuft ungenau (vgl. Lippmann 1922: 29/30).

Macdonald erklärt (2007: 150), dass sich Fotografien und Videos auch besonders gut für Propagandazwecke nutzen lassen und auch Zensur hier relativ einfach möglich sei, da man nicht einmal die Bilder und Videos verändern müsste, sondern einfach den Fokus auf gewisse Aspekte legen könne, während man andere nicht zeige (Macdonald 2007: 150).

Auch dies geschieht beim Visual Framing. In dieser Arbeit wird untersucht, welche Visual Frames verwendet wurden, um den Libyen-Krieg zu legitimieren. In den Interviews mit Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n geht es daher auch um Beeinflussungsversuche, Erfahrungen mit Zensur und Selbstzensur. Mögliche patriotische Gefühle durch die eigene Nationalität und auch das Rollenselbstverständnis der Korrespondent\*inn\*en werden darin abgefragt.

### **2.2.1 Kinofilme als Propaganda**

Auf den ersten Blick haben Kinofilme wenig mit TV-Kriegsberichterstattung und der Beantwortung der Fragestellung dieser Arbeit zu tun. Im Folgenden wird jedoch argumentiert, dass

die journalistische Fernsehberichterstattung über Kriege und die darin verwendeten Visual Framing-Typen stark durch (fiktionale) Kinofilme beeinflusst worden sind (vgl. u.a. Virilio 1989; Groebel 1997; Paul 2005; Jaramillo 2009; Veits 2014).

Kinofilme sind, seit es sie gibt, für Propaganda-Zwecke genutzt worden (Kreimeier 2008: 192). Bereits 1914 ließ sich Kaiser Wilhelm II von seinem Hofdokumentaristen Oskar Meßter extra bei seinen Ausritten, Militärparaden und vor allem bei Flottenbesuchen filmen, um dann in „Meßters Woche“ audiovisuell für sein Volk im Kino zu erscheinen (ebd.). 1920 errichtete das US-amerikanische Kriegsdepartment ein Büro, um zwischen der Filmindustrie und dem Militär zu vermitteln (vgl. Thomsen & Krewani 2005). Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Kooperation zwischen Hollywood und dem US-amerikanischen Militär bestehen. 1949 übernahm Donald Baruch die Führung dieses Büros im Pentagon (Bennett 2012; Moritz 2005). Die Zusammenarbeit funktioniert wie folgt: Das Militär stellt Hollywood zu sehr günstigen Konditionen militärische Ausrüstung, Flieger, Flugzeugträger und Soldat\*inn\*en zur Verfügung. Im Gegenzug erwartet man jedoch eine positive Darstellung der US-Armee. Dieses Abkommen gibt es nach wie vor. Seit 1989 ist Philip M. Strub als „Special Assistant for Entertainment Media“ im Pentagon dafür zuständig, dass das US-Militär in Hollywood Filmen und Serien gut dargestellt wird (Robb 2004). Wenn bestimmte Aussagen im Drehbuch, Charaktere oder ganze Handlungsstränge ihm nicht gefallen, werden sie gestrichen – oder die Unterstützung des Militärs wird es. Sogenannten Antikriegsfilmen, wie *Apocalypse Now* (1979) oder *Platoon* (1986), die die Rolle der des Militärs kritisch darstellen, wurde keinerlei Hilfe gewährt.

All dies ist kein Geheimnis. In vielen Abspännen von Kinoblockbustern wird Strub sogar namentlich gedankt und dennoch ist es wohl wenigen Kinozuschauer\*inne\*n bewusst, dass sie hier parallel zur Filmhandlung gerade auch Militär-PR angesehen haben.

Hollywood spart durch die Kooperation Produktionskosten in Millionenhöhe und das Militär verspricht sich eine gute PR. Ein Ziel ist es, dass bereits Kinder das Militär als sympathisch empfinden. Bei Filmen wie *Top Gun* (1986), die diese militärische Unterstützung erhalten haben, ist es ein zusätzliches Ziel, bereits (meist männliche) Teenager für die US-Truppen zu begeistern (vgl. Robb 2004).

### **2.2.2 Kriegsfilme, Kriegsführung und Kriegsberichterstattung**

In den Medien von heute kommt es zu einer Vermischung von Realität und Fiktion, die auch die Kriegsberichterstattung und damit auch direkt die Visual Frame-Typen betrifft (vgl. Groebel 1997: 80). Die Trennlinien zwischen Kriegsberichterstattung in den Nachrichten und in fiktionalen Kriegsfilmen verwischen. Der französische Theoretiker Paul Virilio spricht in seinem

Buch *War and Cinema* von einem „systematic use of cinema techniques in the conflicts of the twentieth century“ (vgl. Virilio 1989: 11).

Hiermit sind sowohl Filme gemeint, die reale Kriege und Konflikte fiktional nacherzählen, wie etwa *Saving Private Ryan* (1998), der im Zweiten Weltkrieg spielt; als auch rein fiktionale Filme über Kriege und gewalttätige Konflikte, die es nie gegeben hat, die die tatsächliche visuelle Kriegsführung beeinflussen. In diesem Kapitel wird präsentiert werden, dass sich auch die Realität durch die mediale Darstellung des Krieges verändert: Soldat\*inn\*en orientieren sich bei ihren Einsätzen an dem, was sie in Kriegsfilmen gesehen haben, Zuschauer\*innen und auch Journalist\*inn\*en kennen die gleichen Filme und können so die Ereignisse entsprechend interpretieren. Die Fernsehberichterstattung zeigt dann oft wiederum die von den Kriegsparteien für die Fernsehkameras inszenierte Politik. Dies wird im folgenden Abschnitt genauer erläutert. Denn Krieg ist ein massenmediales Ereignis, an dessen Steuerung die Politik, das Militär und die Medien beteiligt sind. Der Einfluss von fiktionalen und Entertainment-Inhalten auf die öffentliche Meinung sollte daher nicht unterschätzt werden (Nohrstedt & Ottosen 2005: 15).

Besonders der Vietnamkrieg (1955-1975) hatte damals eine so starke Präsenz in den Medien, dass er regelrecht zu einem massenkulturellen Medien-Event wurde (vgl. Paul 2005: 93 ff.). Neben der journalistischen Berichterstattung hat vor allem ein fiktionaler Film das westliche Bild des Vietnamkrieges geprägt: *Apocalypse Now* (1979). Der Journalist Michael Herr, der als Kriegsberichtersteller für den *Esquire* über Vietnam berichtet hatte, arbeitete später als Co-Autor des Drehbuchs von *Apocalypse Now* mit (vgl. Bach/ Lünenborg 2010: 330).

Erll erklärt, dass Kriegsfilme ein *memorymaking potential* besitzen (Erll, 2008: 389). Durch die Emotionen, die beim Sehen entstehen, den einfachen Zugang und die verbreitete Nutzung von großen Teilen der Bevölkerung ist es Kriegsfilmen möglich, Bilder der Vergangenheit zu erzeugen und zu formen, die dann von kommenden Generationen übernommen werden (Pötzsch 2012: 157).

„Viele Soldaten erinnerten sich an den [Vietnam] Krieg später in der Sprache und den Bildern des Filmes [Apocalypse Now] oder der Musik des Rock'n Roll. Auf diese Weise wurde der Krieg zugleich derealisiert wie normalisiert.“  
(Paul 2005: 93)

Die Beeinflussung der Realität des Krieges durch fiktionale Filme wird auch verdeutlicht, wenn man bedenkt, dass eine im *Apocalypse Now* Film gezeigte Methode der psychologischen Kriegsführung später tatsächlich in der Realität verwendet wurde. In einer der bekanntesten Szenen des Films fliegen mehrere Hubschrauber mit den Soldat\*inn\*en zu den Musikklingen

von Wagners *Ritt der Walküren*. Dies wurde später bei der Invasion Grenadas von den USA (1983) von Hubschrauber-Pilot\*inn\*en in der Realität nachgestellt (Paul 2005: 93/94).

In Kriegen entstehen medial neue Mythen und Helden. Das hat auch Auswirkungen auf das reale Ansehen von Kriegsveteranen. Besonders Politiker in den USA brüsten sich gerne damit, in einem Krieg gekämpft zu haben, obwohl dies teilweise nicht stimmt (vgl. Holzer 2012). Inzwischen existieren extra Internet-Seiten, auf denen jeder, der daran interessiert ist, überprüfen kann, wer tatsächlich in einem Krieg gekämpft hat (National Archives Veteran Service Records). Krieg wird besonders in fiktionalen Kriegsfilmen in einer Art glorifiziert, die mit dafür sorgt, dass die Bevölkerung eher akzeptiert, dass Menschen und vielleicht sogar sie selbst oder ihre Kinder dafür sterben könnten. Im Kino sieht das Grauen und Sterben des Krieges heldenhaft aus.

Als George W. Bush 2003 „das Ende“ des Irak-Krieges verkündete, ließ er sich hierfür in Fliegermontur auf einen Flugzeugträger fliegen, um dort an Bord vor einem riesigen Plakat mit Stars & Stripes den Medien zu verkünden: „*Mission accomplished!*“ Die Fernsehnachrichten zeigten diese politische Inszenierung und ließen sich auf diese Weise für die US-amerikanische Politik instrumentalisieren. Denn mit dieser gezielt für die Medien aufgeführten Inszenierung von George W. Bush in Fliegermontur erinnerten sie die Zuschauer nun in der Realität an den Film *Top Gun* (1986), bei dem Tom Cruise einen US-Piloten und Helden dargestellt hatte. Dieser Film hatte der Armee damals steigende Rekrutierungszahlen beschert, da er das Image der US-Armee damals stark aufgebessert hatte (Waxman 2016; Broll 2016; Sirota 2011). Nach diesem Auftritt gab es sogar eine Bush-Action-Figur in Fliegermontur, ganz wie bei einem Kinofilm-Merchandising (vgl. Jaramillo 2009: 321/322). George W. Bush hätte das offizielle (voreilige) Ende des Irak-Krieges überall verkünden können. Er entschied sich jedoch für diese Inszenierung, die dann auch von den TV-Journalist\*inn\*en verwendet wurde.

Die wirtschaftlich sehr erfolgreichen *Rambo*-Filme sind ein weiteres Beispiel für die Vermischung von Film, Realität und Journalismus – und für die Erziehung zur Gewalt. Der Held John Rambo, gespielt von Sylvester Stallone, kämpft als Vietnam-Veteran mit Stirnband, nacktem Oberkörper und vielen Muskeln als Einzelgänger in vier Filmen gegen diverse Bösewichte. Rambo gilt inzwischen als kulturelle Ikone (Matelski & Street 2003; Mendelson 2015). Der ehemalige US-Präsident Ronald Reagan erklärte 1985 sogar in einem Interview, dass man die nächste Geiselnahme wohl eher wie Rambo lösen sollte (Jeffords 2005: 140; *L.A. Times* 1985). Obwohl Rambo oft extrem gewalttätig ist, wird stets betont, dass er nicht mit der Gewalt begonnen hat, sondern sich nur rächt. Die sichtbare Gewalt innerhalb der *Rambo*-Filmreihe hat

sich über die Jahre extrem gesteigert. Während im ersten Film *First Blood* (1982) nur eine Person getötet wird, sind es im zweiten Film *First Blood Part II* (1985) 69 Tote, im dritten Teil *Rambo III* (1988) bereits 132 Tote und im vierten Teil *John Rambo* (2008) sogar 236 Menschen, die auf der Kinoleinwand getötet werden (Mueller 2008). Zum Töten nutzt Rambo alles, was er finden kann, Pfeil und Bogen, Macheten und vor allem Maschinengewehre.

Auch die nachträgliche Bewertung eines Krieges wird durch Kinofilme beeinflusst (vgl. Paul 2005). Im Film berichtet John Rambo davon, dass er als Vietnam-Veteran bei seiner Rückkehr von Kriegsgegnern angespuckt worden sei. Obwohl es in der Realität keine journalistische Berichterstattung oder sonstige Belege über solche Attacken auf Veteranen in den USA gab, begannen die Menschen in den USA sich real daran zu erinnern und somit entstand dieser Mythos (vgl. Lembcke 1998).

Rambo und sein Outfit wurden u.a. zum Vorbild, als sich im Bosnien-Krieg (1992-1995) serbische Paramilitärs in den Nachrichten selbst als „Neue Rambos“ bezeichneten und mit ihren Waffen und Stirnbändern posierten (vgl. Groebel 1997: 78/Brown et al. 2001: 107).

In Filmen wie *Rambo* wird neben viel Gewalt ein Männlichkeitsbild präsentiert, das von einem „starken Helden“ geprägt ist und als Identifikationsfläche für männliche Jugendliche und erwachsene Männer herhält (Groebel 1997: 78.).

Diese fiktionale Männlichkeitsdarstellung von kämpfenden Männern, die in Filmen wie *Rambo* präsentiert wird, könnte sich somit auch in den visuellen Frames der TV-Kriegsberichterstattung niederschlagen.

Militärische Einsätze und die Tötung von Menschen werden in Filmen wie diesen als Abenteuer dargestellt, in denen sich „echte Männer“ als eben solche beweisen können (Groebel 1997: 78). Derartige Filme schaffen es, etwas Schreckliches wie den Krieg als etwas Heroisches darzustellen. Diese Kinofilme würden daher, so Groebel, eine „implizite Kriegserziehung“ bei den Zuschauer\*inne\*n vornehmen (vgl. Groebel 1997). Zuschauer\*innen lernten televisuell, dass komplexe Probleme durch simple Gewalt lösbar sind. Eine Erziehung hin zum Frieden und eine kritische Auseinandersetzung würden jedoch ausbleiben (Groebel 1997: 77 & 78).

*„The viewers ...,learn‘, that violence is an adequate and fascinating means of gaining control, solving conflicts and guaranteeing an upright ,moral‘ position.“*  
(Groebel 1997: 78)

In Kinofilmen und dem Fernsehen herrscht nach Groebel eine Omnipräsenz der Gewalt. Bereits Anfang der 90er Jahre waren im US-amerikanischen Fernsehen 10 Gewaltakte pro Stunde pro

Sender zu finden (vgl. Groebel & Gleich 1993). Im europäischen Fernsehen waren es mit fünf Gewaltakten pro Sender pro Stunde etwas weniger (ebd.). Obwohl es sich bei der Mehrheit der dargestellten Gewalt um fiktionale Gewalt handelt, seien „News Shows“ auch inzwischen Teil dieser „Gewalt-Diät“, wie Groebel es nennt (Groebel 1997: 76). Die Medien seien süchtig nach diesen Gewaltvideos, erklärt auch McMillan (1997: 96). Die dargestellte Gewaltspirale steigere sich immer mehr und, um die Aufmerksamkeit zu halten, würden immer noch drastischere Darstellungen von Gewalt und sexualisierter Gewalt in den Medien präsentiert werden. Eine der weltweit erfolgreichsten TV-Serien im Jahr 2018 *Game of Thrones* ist ein Paradebeispiel für die Quote, die Gewalt und sexualisierte Gewalt in fiktionalen Serien beim heutigen Publikum erreicht (Orr 2015; Fuest 2015; Rosenberg 2016).<sup>7</sup> Die Medieneffekte aus diesen Gewaltpräsentationen führten dazu, dass die Zuschauer\*innen an eine „böse Welt“ glaubten, in der Krieg nötig, unvermeidbar und fast normal ist (vgl. Groebel 1997: 78/79). Somit würden die Darstellungen von Gewalt in fiktionalen Medien auch einen Einfluss auf die Darstellungen von Gewalt und Kriegen in journalistischen Formaten besitzen. Dies spricht dafür, dass die Visual Frames in der TV-Kriegsberichterstattung ebenfalls Gewaltdarstellungen präsentieren.

In Hollywood-Filmen wird demnach die soziopolitische und oft historische Komplexität von Kriegen meistens nicht erklärt, sondern Gewalt wird als ultimative Lösung propagiert. Dabei sind eindimensionale Charaktere, Stereotype und einfache Zuordnungen von Gut und Böse die Regel (vgl. Jaramillo 2009). Die Bösewichte in Hollywood-Filmen werden oft dargestellt als: verrückt, kaltblütig, mit anderer kultureller und religiöser Herkunft, als sexuell abartig und zu allem fähig. Dies trifft auch auf die Schurken in den britischen James Bond-Filmen zu, die hauptsächlich einen russischen oder deutschen kulturellen Hintergrund aufweisen. Solche fiktionalen Darstellungen können mediale Feindbilder verstärken (Barg 2016; Kulbarsch-Wilke 2016: 99 ff.).

Kriegspropaganda hat mit Hollywoodfilmen daher gemeinsam, dass den Zuschauern audiovisuell ein Feind präsentiert wird, der völlig dehumanisiert wird, während die Helden (die eigenen Truppen) idealisiert werden. Es gibt daher klare Zuordnungen von Gut und Böse und keine Graustufen. Dies stimmt mit Knightleys Stufen der Kriegslegitimierung überein (2001).

Auch im „Krieg der Sterne“ *Star Wars* (1977; 1980; 1983; 1999; 2002; 2005) ist die Welt in die Guten und die Bösen eingeteilt. Die dunkle Seite der Macht ist hierbei, nicht nur was die Uniformen angeht, von Nazi-Deutschland, der SS und der SA inspiriert (Kuller 2006; Reagin & Liedl

---

<sup>7</sup> *Game of Thrones* „die aktuell erfolgreichste Fernsehserie der Welt, allein in den USA schauen knapp 20 Millionen Fans zu.“ (Fuest 2015).

2012). Der Bösewicht Darth Vader hat eine Armee der „Storm Troopers“. Dies ist auch der tatsächliche englische Name für Hitlers SA gewesen. Die „Storm Troopers“ in *Star Wars* sind die roboterähnlichen Gehilfen des Bösen. Sie könnten auch Maschinen und keine Menschen sein, da sie keinerlei emotionale Reaktionen oder Individualismus hinter ihren weißen Anzügen und Masken zeigen. Sie gehorchen unhinterfragt Befehlen, und es ist nicht schade um den Einzelnen bzw. das Individuum, wenn sie sterben. Sie sind komplett dehumanisiert. Erst im letzten *Star Wars* Teil (*Star Wars VII. Das Erwachen der Macht* 2015) hat man dies geändert.<sup>8</sup>

Diese fiktionale Dehumanisierung der feindlichen Truppen erinnert an Knightleys dritte Stufe der Kriegslegitimierung der Medien (siehe 2.1.3.). Es ist daher interessant, in der Analyse der Visual Frames der Kriegsberichterstattung auf die audiovisuelle Darstellung der feindlichen Truppen in den Fernsehnachrichten zu achten.

Eine Einteilung der Welt in Gut und Böse nahm auch der ehemalige US-Präsident George W. Bush nach dem 11. September 2001 vor (Singer 2004). Singer (2004) erklärt, dass bislang kein Präsident der USA so oft über Gut und Böse gesprochen habe wie George W. Bush. Nordkorea, den Iran und Irak bezeichnete er als „*Axis of evil*“ (Achse des Bösen) und in 319 Reden habe Bush über „das Böse“ gesprochen.

*„Bush's tendency to see the world in terms of good and evil is especially striking.... In these speeches he uses the word ‚evil‘ as a noun far more often than he uses it as an adjective... This suggests that Bush is not thinking about evil deeds, or even evil people, nearly as often as he is thinking about evil as a thing, or a force, something that has a real existence...“* (Singer 2004)

Diese Einteilung der Welt in Gut und Böse wird auch deutlich in Bushs Rede im November 2001, in der er erklärte „*you are either with us or you are with the terrorists*“ (Bush 2001).

Diese Formulierung teilt die Welt in zwei Gruppen ein, in der Grauzonen oder Neutralität nicht erlaubt sind. Es handelt sich bei dieser Formulierung auch um eine Abwandlung aus der Bibel „*Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich*“ (Matthäus 12, 30; vgl. auch Markus 9, 40). Aber auch in *Star Wars Episode III* wird dieses Zitat von dem Bösewicht Darth Vader verwendet: „*If you are not with me, then you are my enemy*“ (Darth Vader. *Star Wars III*. 2005). Eine Aufteilung der Welt in Gut und Böse ist also ein weit verbreitetes kulturelles Phänomen, welches jedoch wenig mit der multidimensionalen Realität zu tun hat. In der Kriegspropaganda versucht man jedoch genau dieses Weltbild auch in den Journalismus zu transportieren. Daher

<sup>8</sup> In *Star Wars Das Erwachen der Macht* (2015) weigert sich ein Storm Trooper, weiterhin rücksichtslos zu morden, und flieht vor der dunklen Seite der Macht. Alle anderen Storm Trooper bleiben jedoch eine gesichtslose mordende Masse.



ist es interessant zu untersuchen, inwiefern sich eine solche Interpretation der Kriegsparteien auch in den Visual Framing-Typen wiederfindet.

Es wird deutlich, dass Politiker\*innen sich in ihren Inszenierungen und Formulierungen an Kriegsfilm orientieren und sich Kriegsfilm wiederum durch die reale Kriegsführung und Politik inspirieren lassen. Die Zuschauer\*innen und auch Journalist\*inn\*en erleben somit eine Vermischung von Realität und Fiktion in Kriegsfilm und Kriegsberichterstattung. So kommentierte auch der *New York Times* Reporter John Burns auf CNN die „Shock and Awe“ Bombardierung des Iraks als „something out of an *Indiana Jones* movie“ (CNN 3/21/03 zitiert in Jaramillo 2009: 180), während ein U.S.-Pilot hierzu erklärte, die reale Bombardierung des Irak erinnere ihn an *Star Wars* (Jaramillo 2009: 180).

Auch was die visuelle Darstellung der Zerstörung von symbolischen Gebäuden oder ganzen Städten betrifft, hat Hollywood Maßstäbe gesetzt. In Filmen wie *Independence Day* (1996), *The Day after Tomorrow* (2004) oder auch schon *Planet der Affen* (1968) werden das Weiße Haus, die Freiheitsstatue oder New York komplett zerstört. Diese Gewöhnung an solche Bilder der Zerstörung – gerade in New York – hatte auch zur Folge, dass viele Zuschauer\*innen, die die realen Anschläge des 11. September 2001 im Fernsehen verfolgten, zunächst unsicher waren, ob dies nun real ist oder fiktional, da diese Bilder sie an Hollywood Filme erinnerten (vgl. Nitschke 2008: 131; Bleicher 2002: 157; Viehoff & Fahlenbrach 2003: 53).

„...suddenly...two planes fly into what is the most obvious symbol that any Hollywood producer could ever have selected to symbolize global capitalism at work and play – the twin towers of the World Trade Center.“ (Hall 2002: 15)

Die BBC (BBC News 2003) berichtete sogar, dass Hollywood, was den 11. September betrifft, prophetischer als das Pentagon gewesen sei.

Nach dem 11. September 2001 gab es ein Treffen zwischen dem Chef-Berater der Bush-Regierung Karl Rove und über 40 Vertretern der Hollywood-Studios, um u.a. darüber zu diskutieren, wie Hollywood mithelfen könne, ein positives Image der USA zu verbreiten und auch den Krieg gegen den Terror durch Filme zu unterstützen (Silk 2012: 95; Arnold 2013: 231; Croft 2006; Downing 2007; Kay 2002; Klindo & Philips 2005; Weber 2006; Winseck 2008).

Ein Film wie *American Sniper* (2014) könnte als ein Parade-Beispiel hierfür genannt werden. Es handelt sich hierbei um die verfilmte Lebensgeschichte des real existierenden Scharfschützen Chris Kyle, der im Irak über 150 Iraker\*innen getötet haben soll. In einer Szene aus dem Film *American Sniper* sieht Kyle im Fernsehen, wie das World Trade Center in New York attackiert wird und die Türme zusammenstürzen. Diese Einstellung im Film geht im direkten

Schnitt über in eine Sequenz, bei der Kyle im Irak beschließt, jemanden zu erschießen. Somit wird in dem Film ein direkter historischer Zusammenhang zwischen dem 11. September und dem Zweiten Irak-Krieg hergestellt. Kyle rächt sich für die Anschläge in New York.

Bislang gibt es keine Beweise dafür, dass Saddam Hussein in die Terroranschläge des 11. September 2001 verwickelt war. Auch eine Beziehung Husseins zu al-Qaida konnte nicht nachgewiesen werden. In einer Rede hatte George W. Bush 2006 öffentlich selbst erklärt, dass Saddam Hussein nichts mit dem 11. September zu tun hatte (vgl. Goldenberg 2006). In einer Umfrage aus dem Jahr 2006 unter US-Soldat\*inn\*en im Irak von Zogby International und Le Moyne College gab jedoch die überwiegende Mehrheit der befragten US-Soldat\*inn\*en an, dass der Hauptgrund dafür, dass sie im Irak-Krieg kämpfen, der 11. September gewesen sei (vgl. Engelhardt 2010: 23):

*„85 percent said the U.S. mission is mainly ,to retaliate for Saddam’s role in the 9-11 attacks,‘ 77 percent said they also believe the main or a major reason for the war was ,to stop Saddam from protecting al Qaeda in Iraq‘.“*  
(Suellentrop 2006)

Selbst 2010 gaben noch 70 Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung in einer weiteren Umfrage an, dass Saddam Hussein für den Terroranschlag am 11. September 2001 verantwortlich sei (vgl. Engelhardt 2010: 23). Der Oscar-nominierte *American Sniper* Film stellt einen historischen Kontext her, der zwar keinen Bezug zu der Realität besitzt, jedoch potenziell einen Einfluss auf die Meinung der Zuschauer\*innen nehmen könnte. Das Erscheinungsjahr des Films, 2014, verdeutlicht jedoch bereits, dass diese Einschätzung der Bevölkerung nicht durch diesen Film erzeugt wurde. Viel wahrscheinlicher ist es, dass die Fernsehberichterstattung es zumindest nicht geschafft hat, diese Fehleinschätzung zu korrigieren. Bei der hier vorgenommenen Studie ist es daher interessant zu untersuchen, inwiefern historische Zusammenhänge in der TV-Kriegsberichterstattung und damit in den Visual Frames vorkommen.

Neben der Verbindung zwischen Saddam Hussein und dem 11. September habe der Film *American Sniper* auch dazu beigetragen, die Stimmung zwischen Muslimen und US-Amerikanern zu verschlechtern, wie der *Guardian* berichtete (Woolf 2015). Der Deutschlandfunk bezeichnete den Film als „*Schulbeispiel eines Propagandafilms*“, der ein extrem einseitiges Bild des Krieges zeigen würde (Suchsland 2015). Bis zum Ende des Films sei „*kein einziger normaler irakischer Zivilist zu sehen*“ (ebd.).

In dieser Studie wird bei der Typologie der Visual Frames auch auf die Einflüsse von visuellen Inszenierungsstrategien von Politik und Militär geachtet, die durch Hollywood-Filme inspiriert sind und die sich in der TV-Kriegsberichterstattung zeigen.

### 2.3 TV-Kriegsberichterstattung und Hollywood-Studien

Giesenfeld (1991) analysierte das „Hollywood-Syndrom“ in der Medienberichterstattung über den Ersten Irakkrieg. Er kritisiert, dass der Golfkrieg als Western dargestellt worden sei, bei dem die Medien einen „Showdown“ inszeniert hätten. Die Zuschauer\*innen wären desinformiert worden und der Krieg sei durch diese Art der Berichterstattung legitimiert worden (Giesenfeld 1991: 23).

Jaramillo betont in ihrer Studie *Ugly War, Pretty Package*, dass man die Information in der TV-Kriegsberichterstattung nicht von der Unterhaltungsindustrie trennen könne (2009).

*„To divorce televised war coverage from the entertainment industry is to de-contextualize it in the most fundamental way.(...) High concept provides an appropriate and useful framework for examining television news because industrially and ideologically, contemporary television news mimics high concept filmmaking.“ (Jaramillo 2009: 2/3)*

Jaramillo untersuchte die TV-Kriegsberichterstattung der Sender CNN und Fox News vom März 2003. Sie argumentiert hierbei, dass die Kriegsberichterstattung wie ein „High Concept“ Hollywood-Film dargestellt worden sei, also wie ein simpel gestrickter Film ohne große Überraschungen mit einer einfachen Erzählung und schwarz-weiß Charakteren. Als ein Beispiel für High Concept und die Reduzierung der Komplexität nennt sie Arnold Schwarzenegger-Filme. Dadurch, dass man einen Star-Schauspieler auswähle, der meistens ein bestimmtes Genre bediene und bestimmte Rollen spiele, wisse die/der Zuschauer\*in bereits, worauf sie bzw. er sich einstellen müsse, bevor der Film begonnen hat. Hinzu komme, dass in diesen High-Concept Filmen Schwarz-weiß-Charaktere vorkämen und eine simple Narration verfolgt werde. Jaramillo argumentiert nun, dass in Kriegsberichterstattung ebenfalls eine Reduktion der Komplexität vorgenommen wird, da diese sich leichter verkaufe:

*„Narrative is an essential tool in selling the motivations for war to the public and in selling war coverage to an audience. A simplified narrative, to be more specific, enables an easier sale.“ (Jaramillo 2009: 32)*

Jaramillo kommt zu dem Schluss, dass in der TV-Kriegsberichterstattung auch immer dieselben Charaktere vorkämen: Die Guten, bestehend aus den Held\*inn\*en und ihren Helfer\*inne\*n und den Bösen: dem Bösewicht, seine Schergen und den „falschen Held\*inn\*en“:

*„The false hero is the character who tells lies and attempts to assume the role of the hero, but who ultimately must be exposed and punished for the usurper that he/she is. False heroes are not true villains, but they are obstacles that impede the hero's successful completion of the quest.“* (Jaramillo 2009: 228)

Unter falschen Held\*inn\*en versteht sie auch Kriegsgegner\*inne\*n, etwa in Form von Repräsentant\*inn\*en von Ländern, die sich nicht an Kriegen beteiligen und sich vielleicht sogar negativ über diese Kriege und dessen Held\*inn\*en äußerten. Als falsche Held\*inn\*en traten bei ihrer Studie Russland, Frankreich und auch arabische Fernsehsender wie Al Jazeera auf, die eine andere Sicht auf den Irak-Krieg 2003 lieferten als die US-Fernsehsender.

Auch auf die Visualisierung des Krieges geht Jaramillo kurz ein, jedoch hauptsächlich mit dem Fokus auf die Kommentierung der Bilder und Videos durch die Moderator\*inn\*en. Sie gibt Beispiele für die Faszination der TV-Berichterstattung mit Flugzeugen und Waffen. Insgesamt fand sie deutliche Belege für die Anwendung des High-Concept-Films auf Kriegsberichterstattung, aber wenige Unterschiede zwischen den zwei Sendern CNN und Fox News.

Jaramillo (2009: 294 ff.) kommt damit zu dem Schluss, dass diese zwei amerikanischen Fernsehsender die TV-Kriegsberichterstattung stark an dem für Hollywood Kinofilme erstellten High Concept ausrichten (vgl. auch Veits 2014). Die Berichterstattung über den Irak-Krieg 2003 lieferte, so Jaramillo (2009: 215 ff.), keine nötigen Hintergründe zu den Ereignissen, es gab klare Freund- und Feindbilder und praktisch keine Kritik an dem Krieg selbst. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass der Journalismus im Kriegsfall der eigenen Nation seiner Aufgabe der Informierung der Bevölkerung nicht genügend nachkommt.

In der hier vorliegenden Studie zum Libyen-Krieg wird überprüft, ob dies in der deutschen, britischen und französischen Berichterstattung ähnlich ist, und wie sich dies in den Visual Frames erkennen lässt.

## **2.4 Eine (ausgewählte) Chronologie der visuellen Kriegsberichterstattung**

*„Kriege ohne Bilder existieren in der öffentlichen Wahrnehmung nicht.“*  
(Müller & Knieper 2005: 20)

Im Folgenden werden die wichtigsten Entwicklungen der visuellen Darstellung von Kriegen seit dem Krim-Krieg (1853-1856) präsentiert (ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Es geht hierbei um die Bedeutung von Fotografien und Plakaten sowie um den Einsatz von Propaganda in journalistischer Berichterstattung und fiktionalen Filmen. Auch bisherige visuelle Inszenierungen von Kriegsparteien, symbolische Visualisierungstechniken und die neuen visuellen

Möglichkeiten durch das Internet und die sozialen Medien werden hier vorgestellt. All diese Aspekte haben einen direkten Einfluss auf die möglichen Visual Frame-Typen in der Fernsehberichterstattung.

Es sei betont, dass die hier erwähnten Beispiele ein Teil der Geschichte sind. In Kriegen versuchen alle Parteien Einfluss auf die Medien zu gewinnen und ihre Sicht der Lage zu verbreiten. Die hier genannten Beispiele fokussieren hauptsächlich auf westliche Medien und deren (audio-)visuelle Berichterstattung über Kriege des letzten Jahrhunderts. Die darin vorkommende Propaganda ist inzwischen teils ausführlich dokumentiert und erforscht. Auch wenn die westliche Propaganda daher in dieser Arbeit überwiegt, bedeutet dies nicht, dass die andere Seite keine Propaganda verwendet hätte.

#### **2.4.1 Die Anfänge und der Krim-Krieg (1853-1856)**

Bis zur Erfindung der Fotografie sorgten Schlachtenmaler\*innen und Zeichner\*innen dafür, dass das Kriegsgeschehen für die Zuhausegebliebenen visuell begreifbar wurde. Die ersten Fotoaufnahmen eines Krieges stammen von dem Krieg zwischen Mexiko und den USA aus den Jahren 1846/48 (vgl. Wilke 2005: 41).

Als erster Pressekrieg gilt der Krim-Krieg (1853-1856) (vgl. Neu 2007; Wilke 2005: 41). Damals kämpfte Russland gegen das Osmanische Reich und dessen Verbündete Frankreich und Großbritannien. Damals herrschte noch keine offizielle Zensur. Alle großen Londoner Zeitungen hatten mindestens eine/n Reporter\*in vor Ort bei den Truppen (Stauber 2013: 21). Einer der ersten Kriegsreporter, William Howard Russel von der *London Times*, berichtete so kritisch über den Zustand der eigenen britischen Armee, dass gegen Ende des Krieges das Militär beschloss, zum Schutz der eigenen Truppen eine Zensur einzuführen (vgl. Neu 2007; Rodgers 2012: 10).

Einer der ersten Kriegsfotografen, der Brite Roger Fenton, reiste ebenfalls ins Kriegsgebiet und schoss Fotos für die *Illustrated London News*. Seine Bildmotive waren, aus technischen Gründen bzw. da er nur Langzeitbelichtungsfotos erstellen konnte, hauptsächlich statische Objekte. Er konnte gestellte Bilder von den Truppen anfertigen, jedoch nur, wenn diese lange genug sitzen blieben. Bilder von Toten und verwundeten oder verstümmelten Soldaten vermied er. Ihm gelang eines der inzwischen berühmtesten Kriegsfotos: „*Valley of the Shadow of Death*“ (1855). Auf dem Bild sieht man eine Straße mit Kanonenkugeln nach einer Schlacht.

Inzwischen wurde viel über dieses Foto diskutiert, vor allem da ein zweites Foto existiert, bei dem die Kanonenkugeln im Graben und nicht auf der Straße liegen und man sie daher deutlich

schlechter erkennen kann. Die Debatte geht darum, ob das berühmteste Foto des Krim-Kriegs eine „Fälschung“ ist, d.h., ob der Fotograf selbst, um des Effektes willen, die Kugeln auf die Straße gerollt hat, damit man sie besser sieht, oder ob z.B. Soldaten die Kugeln eingesammelt haben, um sie später wiederzuverwenden (Sontag 2002; Morris 2007).

In jedem Fall handelt es sich bei diesem Foto, wie bei jedem Foto, um eine bewusste Auswahl des Motivs und der Kameraposition. Ohne die Zusatzinformation, was an dieser Straße geschehen ist, und wo sie sich befindet, wäre dieses Bild jedoch nur ein Foto von irgendeiner Straße. Erst die Zusatzinformation durch den Text macht aus diesem Bild ein Kriegsfoto. Dieses Beispiel illustriert bereits die Bedeutung von Text für die Bewertung von Bildern und Videos, die im Visual Framing-Kapitel vertieft werden wird (siehe 3.8.).

Seitdem es visuelle Kriegsberichterstattung gibt, stellt sich, wie dieses Beispiel zeigt, die Frage der Manipulation und Auswahl der Bilder. Je nachdem, was der Fotograf/Journalist in diesem Krieg aufnimmt und dann publiziert, verändert sich das Bild, das die Bevölkerung von den weit entfernten Kriegen erhält. Um die Umstände hinter der visuellen Kriegsberichterstattung zu ergründen, wurden in der vorliegenden Studie Interviews mit Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n geführt.

#### 2.4.2 Erster Weltkrieg (1914-1918)

Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) wurde vermehrt die Strategie der medialen Kriegsführung durch Propaganda (vgl. Knightley 2004: 85) eingesetzt. Journalist\*inn\*en auf allen Kriegsseiten sollten nicht kritisch und ausgewogen berichten, wie Russel dies noch zu Beginn des Krim-Krieges versuchte, sondern sie wurden Teil einer patriotischen Mission (vgl. Stauber 2013: 28). Sie sollten eine weitere Waffe in der Kriegsführung sein, um die nationale und internationale öffentliche Meinung zu beeinflussen (vgl. ebd.).

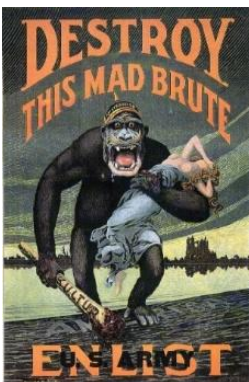


Abbildung 1: US-amerikanisches Propagandaplakat von Harry Ryle Hopps (1917).

Propaganda-Organisationen wurden von den Regierungen gegründet, die die Bevölkerung vom Sinn des Krieges überzeugen sollten (vgl. Knightley 2004: 86 ff.; Chomsky 2002: 11). Der Kriegsgegner wurde medial dämonisiert. Dadurch sollte erreicht werden, dass sich die Bevölkerung geschlossen hinter die eigenen Truppen und die Regierung stellt. Keine Sympathie oder Mitleid für den Kriegsgegner sollten im Weg stehen (vgl. Neu 2007). Die USA und England waren im Ersten Weltkrieg bereits deutlich professioneller als Deutschland mit dem Einsatz von Propaganda in den Massenmedien (vgl. Knightley 2004: 86).

Neben dem Radio und Zeitungsartikeln fand die Mobilmachung nun auch verstärkt visuell statt. Auf US-amerikanischen Plakaten und in Zeitungen wurden etwa Bilder von einem preußischen Monster mit Pickelhaube präsentiert, das eine Frau in seiner Gewalt hat (vgl. Cosgrove 2014). Der Kaiser und die Deutschen insgesamt wurden medial visuell so dargestellt, dass sie als ideales Feindbild aufgebaut wurden:

*„The war was made to appear one of defense against a menacing aggressor. The Kaiser was painted as a beast in human form. (In a single report on September 22, 1914, the Daily Mail succeeded in referring to him as a ‚lunatic‘, a ‚Barbarian‘, a ‚madman‘, a ‚monster‘, a ‚modern judas‘, and a ‚criminal monarch.‘) The Germans were portrayed as only slightly better than the hordes of Genghis Khan, rapers of nuns, mutilators of children, and destroyers of civilization.“*  
(Knightley 2004: 86)

Obwohl Kriegsphotografie nun technisch möglich war, wurden weiterhin viele „Kriegsmaler“ in Zeitungen angestellt, die Kriegsszenen dramatisch nachzeichneten. Die Fotografen konzentrierten sich in ihren Fotos thematisch auf die Folgen der Kämpfe, die Besatzung und Zerstörung. Kampfszenen für die Fotografen mussten künstlich nachgestellt werden (vgl. Stauber 2013: 29).



**Abbildung 2:** Screenshot Kindsmord/ Vergewaltigungsszene aus dem Film *The Hearts of Humanity* (1918).

Die Presse wurde durch das neue Medium Film unterstützt (Welch 2014: 42). Hier wurde u.a. ein Stereotyp kreiert, welches noch jahrzehntelang die Drehbücher von Hollywood durchstreifen sollte: der böse Deutsche. In Filmen wie *The Heart of Humanity* (1918) spielte der gebürtige Österreicher Erich von Stroheim (so sein Künstlernamen) einen deutschen Offizier, der ein

Baby aus dem Fenster wirft und dann eine Krankenschwester vergewaltigt. Obwohl der Film klar als fiktional erkennbar war, zielte er auf eine reale Wirkung. Die dargestellte Gewalt bzw. sogar der Mord an Kindern sowie sexuelle Gewalt gegenüber Frauen sollten bei den US-amerikanischen Kinogänger\*inne\*n den Hass auf Deutsche schüren und damit die Zustimmung zur Kriegsbeteiligung erhöhen. Die dargestellte kaltblütige Ermordung von Babys und die Gewalt gegenüber Frauen spielt ebenso auf die Kriegsverbrechen an, die den deutschen Soldaten in Belgien nachgesagt wurden (Welch 2013: 82; Welch 2014: 40 ff.).

Gewalt gegenüber diesen zwei Gruppen, Frauen und Kindern, erhält in den Medien häufig besondere Aufmerksamkeit, wenn es darum geht, den Feind besonders niederträchtig darzustellen (vgl. Klaus & Kassel 2008). In der vorliegenden Studie wurde daher auch darauf geachtet, welche Rolle Frauen und Kinder in den Visual Frames der TV-Kriegsberichterstattung einnehmen. Ein Nebenaspekt von medialen Feindbildern in Kriegen ist auch die Schaffung von Nationalgefühlen. Durch die Abgrenzung zum Feind, dem „Anderen“, vergewissert man sich der eigenen nationalen Identität. Der Feind ist sozusagen identitätsstiftend:

*„The experience of war counts as one of the central nation-building factors in modern times, and the incorporation of the nation into the events of war would be unthinkable without the nineteenth-century mass media and their representation, in words and images, of the events of war.“* (Stauber 2013: 31)

Einschneidende geschichtliche Ereignisse wie Kriege erschaffen erst Nationen und ihre gemeinsame kulturelle Geschichte. Unzählige Kriegsdenkmäler, Erinnerungstage und Feierlichkeiten (z.B. D-Day/ANZAC Day) oder sogar alltägliche Dinge wie Kekse („ANZAC Cookies“ der Australian and New Zealand Army Corps zum Gedenken an die Weltkriege gibt es bis heute) sorgen dafür, dass Kriege ein integraler Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses werden. Brunner (2013: 3) war der Ansicht: *„war stories are fundamentally about the production of identity“*. Die visuellen Massenmedien spielen bei der Erzeugung des kulturellen Gedächtnisses und der Entstehung von Nationalgefühlen eine ganz besondere Rolle (vgl. Erlil 2005).

Die Berichterstattung über den Feind, die stereotypen Beschreibungen, die man ihm andichtet, die Namen, die man ihm gibt (wie „Huns“ für die Deutschen), und die Abgrenzung zu ihm, sagen immer auch etwas über die eigene imaginierte kulturelle Identität aus.

Bei der hier vorliegenden Studie wurde daher auch auf die Darstellung der eigenen nationalen Identität der drei Länder in den Visual Frames geachtet.

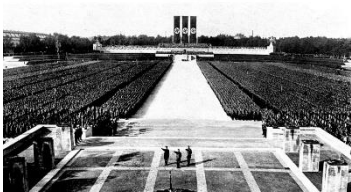


### 2.4.3 Zweiter Weltkrieg (1939-1945)

„Mit dem Zweiten Weltkrieg hatte sich auf beiden Seiten der Frontlinien die visuelle Kriegsberichterstattung endgültig professionalisiert und sich ein rigides System der Regulierung der Bilderflut vom Kriegsschauplatz etabliert.“  
(Paul 2005: 80)

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg war Deutschland, was Propaganda betrifft, besser vorbereitet, sogar mit einem eigenen Minister. Josef Goebbels, ein gescheiterter Journalist und Autor, war als Minister für Volksaufklärung und Propaganda neben Presse und Rundfunk auch zuständig für Filme und den gesamten Kulturbereich. Alle Informationen in den Medien und fiktionale Stoffe wurden auf den Nationalsozialismus ausgerichtet. Was nicht in das Weltbild der Nazis passte, da es z.B. von Juden oder politischen Feinden stammte, wurde als „entartete“ Kunst bezeichnet, zerstört oder, wie unzählige Bücher, verbrannt. Filme wie *Jud Süß* (1940) und die Parteitagstrilogie-Filme von Leni Riefenstahl gelten bis heute als „Paradebeispiele“ für Propaganda (vgl. Welch 2013: 68). In *Jud Süß* intrigiert und vergewaltigt der titelgebende Jude eine Frau, die daraufhin Selbstmord begeht. Auch hier wird wieder das Thema sexuelle Gewalt an Frauen verwendet um „das Böse“ zu charakterisieren.

In der Reichsparteitagstrilogie von Riefenstahl hingegen wurden die Nazis in bis dahin nicht gekannter Ästhetik präsentiert und als „Herrenmenschen“ idealisiert. Riefenstahl nutzte innovative Montagetechniken, ungewöhnliche Kameraführung und musikalische Untermalung. Der Film *Triumph des Willens* (1935) beeindruckte auch international und erhielt Preise in Venedig und Paris.



**Abbildung 3:** Screenshot aus dem Film *Triumph des Willens* (1935) von Leni Riefenstahl.

Anders als *Jud Süß* ist *Triumph des Willens* nicht fiktional angelegt, sondern als Dokumentarfilm. Riefenstahl erklärte jedoch in ihrem Buch (Riefenstahl 1935), dass sie bereits bei der Konzeption des Parteitages involviert war und dieses reale Ereignis mit den Paraden, Märschen und der Architektur der Hallen und Stadien somit extra für die Kameras und den Film inszeniert worden seien. Sontag (1975) argumentiert daher, dass dieser Film nicht einfach in imposanten Bildern die Realität abbildet, sondern dass die Realität speziell für die Bilder und Videos erschaffen wurde:

„*The event, instead of being an end in itself, served as the set of a film which was then to assume the character of an authentic documentary. Anyone who defends Riefenstahl's films as documentaries, if documentary is to be distinguished from propaganda, is being ingenuous. In Triumph of the Will, the document (the image) is no longer simply the record of reality; ,reality' has been constructed to serve the image.*“ (Sontag 1975)

Diese Umkehrung, also, dass etwas in der Realität geschieht, damit es Bilder und Videos davon gibt, ist von großer Bedeutung für die Kriegsberichterstattung insgesamt. Für diese Arbeit bedeutet es, dass auch darauf geachtet wird, ob durch Visual Frames-Ereignisse gezeigt werden, die möglicherweise erst durch die Präsenz der Kameras Realität geworden sind.

Die in *Triumph des Willens* gezeigte Darstellung eines mächtigen Führers und einer riesigen einheitlichen Armee bzw. eines Volkes in Reih und Glied war visuell sehr beeindruckend und inspirierend für kommende Blockbuster-Filme wie etwa *Star Wars*, *Herr der Ringe* (2001; 2002; 2003), *Gladiator* (2000) und sogar *Der König der Löwen* (1994) (Hinson 1994; Kuller 2006). Bereits 1940 griff der Charlie Chaplin Film *Der große Diktator* auf die Riefenstahl Ästhetik zurück und machte sich über diese und Hitler lustig. Der Film befeuerte die US-amerikanische Debatte zum Kriegseintritt. Die *New York Times* bezeichnete *The Great Dictator* als „*perhaps the most significant film ever produced.*“ (Bosley Crowther 1940).

Auch Kinder wurden bereits in die Propaganda des Zweiten Weltkrieges miteinbezogen. 1941 starteten die *Captain America Comics*, bei denen der Held, gekleidet mit einer amerikanischen Flagge, gegen Nazis kämpft. Selbst Walt Disney ließ Donald Duck in dem Oscar gekrönten Propaganda Zeichentrickfilm *Der Fuehrer's Face* (1943) Nazi Deutschland in einem Alptraum erleben. Am Ende wacht Donald in einem Stars-and-Stripes Pyjama auf, umarmt ein Model der Freiheitsstatue und erklärt klar verständlich auf Englisch, wie froh er sei, ein US-amerikanischer Staatsbürger zu sein.

Im *Großen Diktator* und den Comics sind zahlreiche Symbole und Stereotype zu finden. Der deutsche Feind wird einerseits als bedrohlich und durchweg böse dargestellt, andererseits werden Hitler und die Nazis lächerlich gemacht, wodurch sie weniger bedrohlich und dadurch besiegt erscheinen. Die eigene Kultur wird im Gegenzug als heldenhaftes Ideal dargestellt.

Diese Sicht auf die jeweilige Gegenseite und den Krieg fand auch in der Sendung *Die Deutsche Wochenschau* statt. Sie wurde von 1940-1945 vor dem Hauptfilm in den deutschen Kinos gezeigt. Das Videomaterial stammte von Soldaten der Wehrmacht. Die eigenen Kriegshandlungen wurden als ehrenwürdig, heldenhaft und schlicht richtig dargestellt, während die Aktionen

der Gegner als heimtückisch, brutal und unmoralisch präsentiert wurden. Freie, unabhängige und neutrale Berichterstattung gab es nicht.

Wilke (2013: 72) erklärt, dass das Vertrauen der deutschen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges in die Medien immer geringer wurde, je länger sich der Krieg in die Länge zog. Dies habe einerseits zu Gleichgültigkeit und Vermeidung geführt und andererseits zur aktiven Suche nach alternativen Informationsquellen.

Bilder und Videoaufnahmen von den Kriegsgräueln der Nazis in den Konzentrationslagern wurden erst nach Ende des Krieges in den nationalen und internationalen Medien gezeigt. Sie erschütterten die Welt nachhaltig. Fast verhungerte, verängstigte Menschen mit abrasierten Haaren, Berge von Leichen, Opfer von medizinischen Versuchen – die Bilder und Videos über den Holocaust stellten in ihrer Grausamkeit alles bisher Dagewesene in den Schatten.

*„If there was one year when the power of photographs to define, not merely record, the most abominable realities trumped all the complex narratives, surely it was 1945, with the pictures taken in April and early May in Bergen-Belsen, Buchenwald, and Dachau, in the first days after the camps were liberated.“*

(Sontag 2002)

Der Zweite Weltkrieg, die Nationalsozialisten und der Holocaust sind sowohl in diversen Dokumentationen als auch in unzähligen aus der Realität inspirierten fiktionalen (Hollywood) Filmen (*Schindlers Liste* 1993, *Der Pianist* 2002; *Das Leben ist schön* 1997) ins kollektive Gedächtnis eingegangen. Hitler und die SS wurden schließlich zum Synonym für das Böse und die Bilder und Videos der Leichen aus den Konzentrationslagern zeigten der Weltbevölkerung audiovisuell die schrecklichen Folgen des Holocausts.

Hitler und die Nazis sind seitdem das Symbol des Bösen und jeder Vergleich mit ihnen, medial oder real, macht deutlich, wie schlimm etwas oder jemand ist (siehe Knightleys Stufe zwei der Kriegslegitimierung 2.1.3.).

#### **2.4.4 Vietnamkrieg (1965-1973)**

Inzwischen ist bekannt, dass die USA in den Vietnamkrieg aufgrund einer Lüge eintraten (vgl. Alterman 2004; Hallin 1989; Shapiro & Jacobs 2011; Guttenplan 2014). Der US-Zerstörer Maddox wurde angeblich im Golf von Tonkin von vietnamesischen Schnellbooten zweimal mit Torpedos beschossen. Jedoch soll es mindestens den zweiten Angriff niemals gegeben haben (vgl. Maeck 2014; Moll 2014):

*„US-Präsident Lyndon B. Johnson reagierte auffällig schnell, schickte umgehend Bomber über das kommunistische Nordvietnam, drei Tage später verabschiedete der Kongress die ‚Tonkin-Resolution‘, faktisch eine Kriegserklärung und ein Blankoscheck. Längst sind sich Historiker einig, dass der Angriff auf die Maddox ein Bluff war – der Militäргеheimdienst NSA hatte Informationen gezinkt.“ (Meinert & Reber 2014)*

Die Presse damals zweifelte die offizielle Version nicht an (Hallin 1989: 15-21 & 70-75) und auch die Fernsehberichterstattung erklärte, dass dieser Krieg legitim sei (Brown & Gitlin (2011: 84).

Der Vietnamkrieg (1965-1973) wird als erster „Television-War“ bzw. als „Living-Room-War“ bezeichnet, denn das Fernsehen hatte inzwischen Einzug in die meisten Haushalte gefunden (vgl. u.a. Arlen 1997, Paul 2005, McLuhan 1968). Dennoch sind es besonders die Fotografien aus diesem Krieg, die sich tief ins kollektive Gedächtnis eingegraben haben: das schreiende nackte Mädchen nach dem Napalm-Angriff, fotografiert von Nick Ut (1972), oder die Exekution eines gefesselten Vietcongs auf offener Straße durch den südvietnamesischen General Nguyen Ngoc Loan (1968).

Hoskins schreibt besonders dem Foto mit der schreienden Kim Phuc eine „cinematic quality“ zu (2004: 20):

*„Nick Ut's 'Vietnam Napalm', for example, looks like a scene straight out of a Hollywood movie with children and soldiers fleeing on a road from hell. Its cinematic feel is accentuated through its deep spatial perspective – of a road disappearing into a burning horizon of dense smoke.“ (Hoskins 2004: 20)*

Die journalistische Berichterstattung über den Vietnamkrieg zeigte das Leiden und Sterben, das Kriege verursachen, den Rezipient\*inn\*en weltweit hautnah. Die Bilder machten besonders der US-amerikanischen Bevölkerung ernüchternd klar, dass Krieg Leid hervorruft, Menschenleben fordert und man nicht, wie das Militär es gerne hätte, nur von einem Kampf der Guten gegen die Bösen sprechen kann.

*„... diese Bilder stehen für einen neuen Täter-Opfer-Diskurs. Sie durchbrachen die konventionellen Klischees der Bildberichterstattung, und sie holten den Tod zurück in die Realität. Der idealtypisch die westliche Demokratie verteidigende US-Soldat erschien nun als hurender Mörder, als Todesspezialist, als automatischer Killer.“ (Paul 2005: 91)*

Durch den Vietnamkrieg wurden das Bild des Krieges und das der Soldat\*inn\*en in den Medien erheblich vielschichtiger und realistischer. Die ungewohnte Darstellung der eigenen Truppen im US-amerikanischen Fernsehen gab der Anti-Kriegsbewegung in den USA neuen Aufwind.

Einige Politiker\*innen schlussfolgerten daher im Nachhinein sogar, dass der Krieg nicht auf dem Schlachtfeld in Vietnam entschieden worden sei, sondern auf der US-amerikanischen Medienbühne (vgl. Löffelholz 2004: 19). Die desillusionierende Darstellung des Vietnamkrieges in den visuellen Medien führte laut Seethaler et al. (2013: xii) zu dem Ende der Propaganda und dem Beginn der Kriegs-PR. Dadurch sollte u.a. verhindert werden, dass in zukünftigen Kriegen derartige Bilder von Leid und Tod in die Medien gelangen und sich die öffentliche Meinung daraufhin möglicherweise gegen den Krieg wendet.

Die An- und Abwesenheit von Tod und Leid in den Visual Frames in der Kriegsberichterstattung ist daher besonders relevant für die Beantwortung der ersten Forschungs-Unterfrage zur Legitimierung von Kriegen.

#### **2.4.5 Erster Irak-Krieg (1990-1991)**

Vor dem Zweiten Golfkrieg bzw. Ersten Irak-Krieg (1990-1991) verglich US-Präsident Bush Senior in einer Rede (16.1.1991) Saddam Hussein mit Hitler und den Überfall auf Kuwait mit dem Blitzkrieg der Nazis (Knightley 2004: 486). Die Medien übernahmen diese Deutung. Kriegsgräuelpics der irakischen Soldaten wurden berichtet und hierbei stach die „Brutkästen-Geschichte“ besonders hervor:

*„The most important of all these atrocity stories – both in its impact on public opinion and in its political influence – was the Kuwaiti babies story. Its origins go back to the First World War when British propaganda accused the Germans of tossing Belgian babies into the air and catching them on their bayonets. Dusted off and updated for the Gulf War, this version had Iraqi soldiers bursting into a modern Kuwaiti hospital, finding the premature babies ward and then tossing the babies out of the incubators so that the incubators could be sent back to Iraq.“*  
(Knightley 2004: 486/487)

Die kuwaitische Organisation „Citizens for a free Kuwait“, die von der Kuwaitischen Regierung finanziert wurde, hatte die US-amerikanische Public Relations Firma Hill & Knowlton damit beauftragt die öffentliche Meinung in den USA zum Irak und zu Saddam Hussein negativ zu beeinflussen (Manheim 1994; Hallin 2013: 96; Driesen 2008). Hill & Knowlton inszenierten den Auftritt eines fünfzehnjährigen kuwaitischen Mädchens, „Nayirah“, die diese Brutkästengeschichte weinend vor dem Menschenrechtsausschuss des US-amerikanischen Kongresses erzählte. Die Anhörung wurde live von dem TV-Sender CNN übertragen (Driesen 2008: 54). Diese Geschichte erlangte hierdurch eine große Bekanntheit und wurde immer wieder von US-amerikanischen Politiker\*inne\*n zitiert. Wie sich erst zwei Jahre später herausstellte, stimmte

diese Geschichte jedoch nicht (Sifry & Cerf 2003: 135-137). Das Mädchen war keine Krankenschwester in Kuwait gewesen, sondern eine gute Schauspielerin und die Tochter des kuwaitischen Botschafters in den USA (vgl. Knightley 2004: 488; Walton 1997: 135/136).

Der Vorfall selbst konnte nicht verifiziert werden und so viele Brutkästen, wie die Iraker angeblich gestohlen haben sollten, gab es in Kuwait nicht einmal (vgl. Walton 1997: 135/136).

Die Geschichte mit den babymordenden irakischen Soldaten sollte das negative Image der Iraker und die Zustimmung der US-amerikanischen Bevölkerung zu einer Intervention der USA jedoch stark prägen (vgl. Balnaves et al. 2009: 138). Papendieck bezeichnete den Ersten Irak-Krieg daher auch als „*ein Paradebeispiel für gelungene, letztlich aber auch überzogene Regierungspropaganda*“ (Papendieck 1997: 22).

Die Weiterentwicklung der Technik sorgte dafür, dass die Irak-Kriegs-Operation „Desert Storm“ „live“ in 24-Stunden-Nachrichtensendern am Fernseher mitverfolgt werden konnte (vgl. Bilke 2008: 147). Engelhardt (1994) definiert den Ersten Irak-Krieg daher als die Geburtsstunde des „totalen Fernsehens“. Virilio nannte ihn den ersten totalen elektronischen Weltkrieg in Echtzeit (Virilio 1993: 35; 2002: 46 f.). Tatsächlich waren jedoch die wenigsten gezeigten Bilder live, da es fast keine Bilder von den eigentlichen Kriegsschauplätzen gab (vgl. Paul 2007: 116).

Nur ein ausgewählter Pool von Journalist\*inn\*en durfte die Soldat\*inn\*en im kurzen Bodenkrieg begleiten (ebd.). Das zensierte Material sollten die Journalist\*inn\*en dann allen anderen Sendern zur Verfügung stellen. Die Berichterstattung unterlag somit einer starken Kontrolle und Zensur (vgl. Knightley 2004: 492). Der Journalist Christoph Maria Fröhder (1997: 33) erklärte später, er habe sich für seine „*Rolle als Propagandist*“, die er in diesem Krieg hätte einnehmen müssen, geschämt.

Die Bilder, die schließlich in den Fernsehnachrichten erschienen, zeigten meist lediglich den dunklen Nachthimmel über Bagdad und grüne Bombeneinschläge. Dies erinnerte jedoch eher an ein „surreales Videospiel“, also ein Genre, mit dem in erster Linie Spieltrieb und Lustgewinn verbunden sind (vgl. Knightley 2004: 492; Paul 2007: 118). Die Abwesenheit von betroffenen Menschen in der visuellen Berichterstattung des Krieges habe zu einer Derealisierung und Virtualisierung des Krieges geführt (vgl. Paul 2007: 118).

Das Militär stellte Videos zur Verfügung, die die Fernsehsender übernahmen, die die Zielgenauigkeit der Raketen belegen sollten. Der Eindruck eines „Sauberen Krieges“ sollte hiermit betont werden, durch die „chirurgischen Schläge“ der „smart bombs“ (Driesen 2008: 56).

Der Poolreporter Jay Tuck erklärte: „Wir konnten die startenden Bomber filmen – aber dort, wo Menschen in rauen Massen ums Leben gekommen sind, gab es keine Reporter.“ (Tuck 1993: 146). Das Fernsehen wurde scharf kritisiert für „die bedingungslose Kapitulation des Fernsehens vor dem Diktat der Militärzensur und dem Totalitarismus aseptischer Bilder ohne Tote und Verletzte“ (Paul 2007: 120). Dieser Mangel an tatsächlichen Bildern des Krieges führte dazu, dass Baudrillard konstatierte, dass der Erste Golfkrieg als solcher nicht stattgefunden habe (Baudrillard 1991).

Die An- und Abwesenheit von der audiovisuellen Berichterstattung über die eigentlichen Kriegshandlungen und deren Folgen wird auch in den Visual Frame-Typen dieser Arbeit untersucht.

#### **2.4.6 Der Krieg gegen den Terror (seit dem 11. September 2001)**

Der 11. September 2001 markiert den Beginn der neuen Kriege (vgl. Münkler 2003; 2009; 2014). Neben zwischenstaatlichen Kriegen spielen nun Kriege mit Warlords, Söldner\*inn\*n und Terrorist\*innen eine bedeutende Rolle (vgl. ebd.).

Der Terrorismus setzt bei seinen Anschlägen gezielt auf die unfreiwillige Unterstützung durch die visuellen Medien. Besonders die Anschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 waren auf ihre visuelle mediale Vervielfältigung hin angelegt (Petersen 2007: 139). Der Anschlag in New York auf den Nord-Turm des World Trade Centers sorgte dafür, dass bei dem zweiten Flugzeugeinschlag auf den Süd-Turm, bereits viele Fernsehkameras live vor Ort waren.

Daher konnte der zweite Einschlag und der Einsturz der beiden Türme live im Fernsehen gezeigt werden. Bei der Zerstörung der Türme ging es somit auch um die global visuell sichtbare symbolische Zerstörung:

*„Let us be clear about this: the two towers are both a physical, architectural object and a symbolic object (symbolic of financial power and global economic liberalism). The architectural object was destroyed, but it was the symbolic object which was targeted and which it was intended to demolish.“ (Baudrillard 2002: 47 f.)*

Virilio sprach in Hinblick auf den 11. September 2001 auch von einer „Informationsbombe“ (Virilio 2002: 22). Diese sei von den Medien in die Köpfe der Menschen transportiert worden, um dort zu explodieren (ebd.). Die Bilder der Anschläge und der zerstörten World Trade Center Türme gingen televisuell um die Welt. Nach dem Einsturz der Türme wurde das Videomaterial fast in Dauerschleife wiederholt gezeigt, auch in Zeitlupe und später sogar als eine Art Mu-

sikclip auf CNN mit Musik Unterlegung von Enyas Lied: *Only Time* (Bertram 2008). In manchen TV-Sendern wurden die Menschen gezeigt, die von den brennenden Türmen aus in den Tod sprangen, während dies in anderen Sendern zensiert wurde. Diese Bilder von Zerstörung und Tod in den USA wurden u.a. in CNN und Fox News, aber auch u.a. in den *Tages-themen*, in Kontrast gesetzt zu Videos von feiernden Palästinenser\*inne\*n, die sich, so wurde erklärt, freuten, dass dieser Terrorakt passiert sei.<sup>9</sup> Unter der kleinen Gruppe von Feiernden sind viele Kinder und auch eine jubelnde Frau. Die Authentizität dieses Materials wurde inzwischen angezweifelt (Erdmann 2001). Auf der Archiv-Homepage der *Tagesschau* ist das Video nach wie vor zu finden, allerdings mit dem Vermerk: „Hinweis der Redaktion: Wie das ARD-Politmagazin *Panorama* unmittelbar nach den Anschlägen des 11. Septembers 2001 berichtete, waren die von Presseagenturen angebotenen Szenen junger jubelnder Palästinenser gestellt oder zumindest in einem falschen Kontext verbreitet worden.“<sup>10</sup>

Die feiernde Palästinenserin erklärte später, man habe ihr Kuchen geboten für das Jubeln, sie habe keine Ahnung von den Ereignissen in New York gehabt (Erdmann 2001).<sup>11</sup>

Es ist unklar, warum genau diese Reaktionen einer kleinen Gruppe in Palästina gezeigt wurden, denn es gibt u.a. auch ein gefilmtes offizielles Statement des damaligen PLO-Chefs Jassir Arafat, der auch am 11. September erklärte, dass er tief schockiert über die Angriffe sei (vgl. Fischermann 2001; vgl. *Tagesthemen* 11.9.2001).

Diese direkte Gegenüberstellung von Tod und Freude verdeutlicht, die Bedeutung des Kontextes für die Bewertung von Bildern und Videos innerhalb von Fernsehbeiträgen. In dieser Kombination erscheint die gezeigte normalerweise positiv besetzte Freude in einem sehr negativen und unpassenden – fast schockierenden – Licht.

Der Grund für die Auswahl dieses speziellen Videomaterials einer kleinen Gruppe und die Art der Gegenüberstellung der Videos in den Fernsehberichten ist unklar. In Fällen wie diesen könnten Gespräche mit Entscheider\*inne\*n und Korrespondent\*inn\*en, wie sie hier vorgesehen sind, Klarheit über die Auswahl und die Umstände der TV-Berichterstattung bringen.

<sup>9</sup> Fox News: [https://www.youtube.com/watch?v=IrH2r\\_6oDAU](https://www.youtube.com/watch?v=IrH2r_6oDAU)  
 CNN: [https://www.youtube.com/watch?v=mV\\_eN4YEEI0](https://www.youtube.com/watch?v=mV_eN4YEEI0)  
 ARD *Tagesthemen* (11.9.2001): <https://www.tagesschau.de/ausland/elfterseptember140.html>

<sup>10</sup> Tagesschau.de: <https://www.tagesschau.de/ausland/elfterseptember140.html>

<sup>11</sup> Panorama (20.9.2001): <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2001/erste7528.html>



### 2.4.7 Der Zweite Irak-Krieg (2003-2011)

Der Zweite Irak-Krieg wurde dadurch begründet, dass die USA erklärten, dass Saddam Hussein Massenvernichtungswaffen besitzen würde. In einer Rede am 5.2.2003 vor dem UN-Sicherheitsrat erklärte der damalige Außenminister der USA, Colin Powell, die wichtigsten Kriegsbegründungen: der unerlaubte Bau von Atombomben im Irak, der Besitz von Langstreckenraketen und Kontakte zu al-Qaida-Terroristen. Als Beweise nutzte er auch Bilder. In einer 3D-Computergrafik präsentierte Powell u.a. Lkw im Irak, die mit Anthrax gefüllt, Zehntausende Menschen töten könnten. Ein Reagenzglas gefüllt mit Anthrax hatte er zur Veranschaulichung gleich mitgebracht. Wegen dieser Rede war speziell das Antikriegsgemälde *Guernica*, das normalerweise in einer Reproduktion vor dem Sitzungssaal zu sehen ist, verhüllt. Die FAZ schrieb hierzu: „Im Vorkrieg der Medien fürchten Politiker noch immer die Macht von Bildern, die sich ihrer Kontrolle entziehen“ (Wagner 2003). Später wird Powell erklären, dass dieser Auftritt vor dem UN-Sicherheitsrat ein Schandfleck seiner Karriere gewesen sei:

„Powell's information was, as he later acknowledged, wrong. (...) As he told Barbara Walters in an interview on ABC's 20/20, his United Nations speech was a ‚blot‘ on his record.“ (Mills 2011)

Wie sich nach dem Krieg herausstellen und vom Pentagon bestätigt werden sollte, gab es weder Massenvernichtungswaffen im Irak, noch hatte Saddam Hussein Beziehungen zu al-Qaida (vgl. u.a. Schor 2008).

Die meisten US-Medien waren jedoch überzeugt von der Beweisführung der Regierung. Besonders Judith Miller von der *New York Times* veröffentlichte immer wieder angebliche Belege für Massenvernichtungswaffen im Irak (vgl. Schmitz 2013). Auch die *Washington Post* lieferte 140 Artikel auf der Titelseite mit Argumenten für den Einmarsch in den Irak (vgl. ebd.). Beide Zeitungen entschuldigten sich später offiziell für ihre damals zu unkritische Unterstützung der Vorwürfe der US-Regierung (vgl. ebd.; New York Times 2004).

Lynch und Galtung kritisieren, dass bei der Berichterstattung über den Irak-Krieg zu selten das Thema Öl genannt worden sei (Lynch & Galtung 2010: 133 ff.). Die Kriegsberichterstattung hätte somit einen wichtigen Aspekt nicht beleuchtet, der Aufschluss über die Gründe des Krieges hätte geben können. Daher ist es relevant, bei der Berichterstattung über Kriege auch auf die An- und Abwesenheit des Themas Rohstoffe in den Visual Frames zu achten.

Im Juli 2016 erklärte der Untersuchungsbericht zum zweiten Irak-Krieg, der Chilcot Report, dass Großbritannien im Jahr 2003 voreilig in den Irak einmarschiert sei. Chilcot erklärte:

„Großbritannien hat entschieden, sich am Einmarsch in den Irak zu beteiligen, bevor alle friedlichen Optionen für eine Abrüstung erschöpft waren.“ (Vgl. Pieper 2016)

Als der Irak-Krieg begann, wählte man diesmal statt der Journalist\*inn\*en-Pools eine andere Form der Kooperation mit den Medien, das „embedden“ (vgl. Bilke 2008: 148 ff.).

Das „embedding“ der Journalist\*inn\*en sorgte zum einen dafür, dass diese das Kriegsgeschehen geschützt aus der Nähe beobachten konnten, und zum anderen dafür, dass das Militär eine bessere Kontrolle darüber hatte, wo sich die Journalist\*inn\*en aufhalten und welche Bilder sie nach draußen schicken können. Die Strategie der US-Regierung sorgte dafür, dass über 800 Journalist\*inn\*en, Fotograf\*inn\*en und Kameraleute in der Gruppe der US-Soldat\*inn\*en mitreisten (vgl. Werner 2005: 57). Durch die Abhängigkeit und Vertrautheit, die sich nach einer Weile zwischen Journalist\*inn\*en und Militär einstellte, erhoffte man sich auch eine wohlwollende Berichterstattung (vgl. Tulloch 2012: 123). Die Objektivität der Berichterstattung wurde durch das „embedding“ deutlich erschwert:

*„No matter how determined embedded correspondents may have been to maintain their distance and objectivity, once the war had started, almost without exception, they soon lost all distinction between soldier and correspondent and began to use the pronoun ‚we‘ in their reports. ‚We are coming under fire... we are advancing... we can see.‘“ (Knightley 2004: 532)*

Einige Journalist\*inn\*en entschieden sich gegen das „embedding“ und berichteten „unilateral“ unabhängig aus Bagdad heraus. Es war ihnen daher auch möglich, andere Bilder in die Berichterstattung zu tragen, etwa von irakischen Soldaten und Verwundeten, und sie konnten später über Schwierigkeiten des Wiederaufbaus berichten (vgl. Bilke 2008: 174; Aday et al. 2005).

Seit dem Afghanistan-Krieg spielten auch arabische Fernsehsender eine Rolle, in der visuellen internationalen Berichterstattung über Kriege. Al Jazeera konnte 2001 als einziger Sender während des Krieges aus Afghanistan berichten. Von dort sendeten sie drastische Bilder der Kriegsoffer, die westliche Medien eher selten ausstrahlten (vgl. Bilke 2008: 157). Im Zweiten Irak-Krieg bombardierte das US-Militär jedoch gezielt arabische Fernsehsender im Irak, auch um deren nicht vom US-Militär kontrollierte Berichterstattung zu verhindern (vgl. Knightley 2004: 537-540). Generell war der Irak-Krieg ein gefährlicher Krieg für Journalist\*inn\*en:

*„The figures in Iraq tell a terrible story. Fifteen media people dead, with two missing – almost certainly dead. If you consider how short the campaign was, Iraq will undoubtedly become notorious as the most dangerous war for journalists ever. This is bad enough. But it is a fact that the largest single group of them were unilaterals reporting from the Iraqi side who were killed by the American military.“ (Knightley 2004: 537)*

Das US-Militär beabsichtigte zwar nicht auf Journalist\*inn\*en zu schießen, jedoch unternahm es nicht alles Notwendige, um sicherzustellen, dass Journalist\*inn\*en nicht unter den Opfern sind (vgl. ebd.).

Nach dem Abzug der US-Truppen im Dezember 2011 wurde der Krieg für beendet erklärt. Insgesamt sind mindestens 150 Journalist\*inn\*en und 54 Medien-Mitarbeiter\*innen zwischen März 2003 und Dezember 2011 im Irak umgekommen (The Committee to Protect Journalists 2013). Damit ist der Irak-Krieg einer der gefährlichsten Kriege für Journalist\*inn\*en gewesen.

Da sich die Visual Frames stark ändern können, je nachdem auf welcher Seite des Krieges die/der Journalist\*in sich befindet, wird dies in dieser Untersuchung ebenfalls beachtet.

Zwei Ereignisse der visuellen Kriegsberichterstattung dieses Zweiten Irak-Krieges stechen besonders hervor, die im Folgenden genauer beschrieben werden: Die Befreiung der Soldatin Jessica Lynch aus einem irakischen Krankenhaus und der Umsturz einer Saddam-Hussein-Statue in Bagdad.

### **Die Befreiung der Soldatin Jessica Lynch**

Am 23. März 2003 geriet eine Einheit der US-Armee in Nassirija in einen Hinterhalt. Die 19-Jährige US-Soldatin Jessica Lynch überlebte als Einzige aus ihrer Einheit den Angriff und sie wurde daraufhin zu einer US-amerikanischen Heldin stilisiert. Die *Washington Post* zitierte einen Offiziellen des US-Militärs, Jessica Lynch „*was fighting to the death (...) She did not want to be taken alive.*“ (Schmidt & Loeb 2003). Lynch war von irakischen Soldaten in ein Krankenhaus gebracht worden, in dem sie behandelt wurde. Nachdem es ihr besser ging, wollte man sie vom Krankenhaus sogar zu den US-Soldaten zurückbringen, doch das Fahrzeug wurde beschossen, als es sich der US-Truppe näherte (vgl. Kampfner 2003). In einer Nacht- und Nebel-Rettungsaktion wurde Lynch daraufhin im Krankenhaus von US-Soldaten „befreit“, in eine US-amerikanische Flagge gehüllt und mit einem Hubschrauber weggeflogen. Die Befreiungsaktion wurde mit Nachtsichtgerät und Videokameras gefilmt. Ein Kameramann aus Hollywood führte hierbei Regie, der auch als Assistent des Films *Black Hawk Dawn* (2001) gearbeitet hatte (vgl. Spiegel Online 2007). Das Video-Material wurde geschnitten und Fernsehsendern angeboten, die es schließlich sendeten. Eine irakische Ärztin, Anmar Uday, die die Ereignisse miterlebt hatte, berichtete später auch, die Aktion hätte sie an einen Hollywood-Spielfilm erinnert:

*„We heard the noise of helicopters. We were surprised. Why do this? There were no military; there were no soldiers in the hospital. It was like a Hollywood film. They cried, ‚Go, go, go‘, with guns and blanks and the sound of explosions. They made a show – an action movie like Sylvester Stallone or Jackie Chan, with jumping and shouting, breaking down doors.“* (zitiert in Kampfner 2003)

Diese Rettungsaktion wurde unter dem Titel *Saving Jessica Lynch* (2003), in Anlehnung an den Film *Saving Private Ryan* (1998), bereits wenige Monate nach der Aktion fiktional verfilmt.

Lynch erklärte später selbst, man habe sie „als Symbol für dieses ganze Zeug benutzt“, sie habe sich nicht wie ein „weiblicher Rambo“ gegen die irakischen Soldaten verteidigt, sie sei im Krankenhaus nicht misshandelt oder gar vergewaltigt worden, und auch die Befreiung sei nicht unter Gefahr geschehen (vgl. Koydl 2010).

Die meisten Fernsehnachrichten übernahmen damals jedoch das Videomaterial der US-Armee und berichteten die offizielle Version der Rettungsaktion unter Lebensgefahr der später mit diversen Orden geehrten Heldin Lynch. Das Thema lenkte den Blick auf die mutigen US-Soldat\*inn\*en, die keine Frau bzw. keinen Mann zurücklassen. Zusätzlich betonte die Geschichte das Image der moralisch verwerflichen Iraker, die eine bewusstlose und verwundete Frau geschlagen und vergewaltigt hätten. Zusätzlich lenkte dieses Thema u.a. davon ab, dass im Irak bisher keine Massenvernichtungswaffen gefunden worden waren.

### **Der Umsturz einer Saddam-Husseini-Statue**

Ohne die visuelle Berichterstattung der internationalen Medien, wäre der Umsturz einer Saddam-Husseini-Statue in Bagdad durch Iraker und das US-Militär wohl von geringer Bedeutung gewesen (Knightley 2004: 544). Es gab viele Saddam-Husseini-Statuen im Irak, jedoch befand sich diese eine gegenüber von einem Hotel in dem viele ausländische Journalist\*inn\*en untergebracht waren. Daher wurde aus der materiellen Zerstörung ein symbolischer Akt. Eine genauere Analyse zu diesem Ereignis wird im folgenden Visual Framing-Theorie-Kapitel (Kapitel 3) vorgenommen.

Um die Meinung der US-Bevölkerung zum Zweiten Irak-Krieg, zu den US-Soldaten und zum Militär besonders positiv zu gestalten, nutzte das Pentagon und Verteidigungsministerium neben „embeddeten“ Journalist\*inn\*en und inszenierten Befreiungsaktionen auch noch direktes Hollywood-Knowhow.

Am 27. Februar 2003, kurz vor dem Beginn des Zweiten Irak-Krieges (am 20. März 2003), startete im US-amerikanischen Fernsehen eine Reality-TV-Serie über US-amerikanische Soldat\*inn\*en, die im Afghanistan-Krieg kämpfen, mit dem Titel *Profiles from the Front Line* (vgl. Johnson 2003; Spörl 2002). Die Idee hierfür hatte u.a. Jerry Bruckheimer, der Produzent der Kinofilme *Top Gun* (1986), *Pearl Harbour* (2001) und *Black Hawk Down* (2001) – der Film, der ein militärisches Desaster in Somalia in einen Film-Erfolg verwandelt hatte (vgl.

Knightley 2004: 533/534). *Profiles from the Front Line* (2003) zeigte reale Soldaten beim Abschied von ihren Familien in den USA und begleitete sie zu ihrem neuen Alltag in Afghanistan – alles exklusiv aus der Sicht der US-Seite. Die Serie wurde vom US-Militär unterstützt und sie war ein voller Erfolg beim Publikum.

Hollywood und das Pentagon zeigten in den US-TV-Sendungen somit, wie der Krieg aus ihrer Sicht tatsächlich abläuft. Der Journalismus ist in dieser Kombination nicht mehr nötig, um die Bevölkerung zu informieren.

Das US-Magazin *Time* illustrierte schließlich das Ende Saddam Husseins symbolisch mit einem durchgestrichenen roten X über einem Foto von ihm. Eine weitere visuelle Betonung davon, dass Saddam Hussein ein zweiter Hitler gewesen sei, denn diese Art der Darstellung hatte das Magazin das erste Mal bereits für Adolf Hitlers Tod verwendet (vgl. Müller 2013: 27). Auch der Tod von Osama Bin-Laden wurde in *Time* auf diese Weise dargestellt.



**Abbildung 4:** Collage Titelcover mit durchgestrichenen Köpfen *Time*. Hitler (7.5.1945); Saddam Hussein (21.4.2003); Abu Musab al-Zarqawi (19.6.2006) und Osama bin Laden (20.5.2011)

Die Art, wie der Tod eines Feindes visuell im Journalismus dargestellt wird, spielt auch beim Libyen-Krieg eine Rolle, bei dem Gaddafi am 20. Oktober 2011 getötet wurde. Dies wird daher auch in dieser Studie mit Hinblick auf die verwendeten Visual Frames detailliert analysiert werden.

#### 2.4.8 Kriegsberichterstattung heute

*„Whether through live broadcasting or interactive media, we can now connect to war in a manner that was not possible before...“*

(Hoskins & O’Loughlin 2010: 1)

Die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben tiefgreifende Folgen für die visuelle Kriegsberichterstattung gehabt. Das Internet, die sozialen Medien und Mobiltelefone mit Kamerafunktion sorgten in den letzten Jahren für eine Revolution in der Berichterstattung. Die

Anzahl der Menschen, die ein Mobiltelefon besitzen und dies für Filmaufnahmen nutzen können, ist deutlich gestiegen (Wang 2013). Daher kann inzwischen fast jede\*r, der eine Kamera im Mobiltelefon besitzt und als Augenzeuge vor Ort ist, als Berichtersteller\*in fungieren. Seit der Gründung von YouTube im Jahr 2005 hat sich auch die Kriegsberichterstattung revolutioniert. Das Videomaterial von Mobiltelefonen zeichnet sich zunächst zwar oft durch extrem verwackelte Aufnahmen und daher schlechten Qualität aus, und dennoch ermöglicht es, im Fernsehen über Ereignisse zu berichten, auch wenn kein Kamerateam vor Ort ist oder war. Auf YouTube, Facebook und Twitter veröffentlichen Augenzeug\*inn\*en und Aktivist\*inn\*en Informationen und Videos. Fernsehsender recherchieren im Internet gezielt nach solchen selbstgedrehten Videos und strahlen diese in ihren Sendungen aus (vgl. Lilienthal et al. 2014: 173). Inzwischen kann man solche Videos auch direkt an manche Fernsehsender übermitteln (CNN iReport; BBC UGC Hub).

Dies ermöglicht Kriegsberichterstattung mit visuellem Material auch aus Gebieten, in denen kein professionelles Kamerateam vor Ort ist. In asymmetrischen Kriegen hat durch das Internet nun auch die militärisch unterlegene Seite die Möglichkeit, eigene Videos an die Medien und die Öffentlichkeit zu bringen. Die Medien erhalten hierdurch die Chance, auch andere Seiten eines Krieges zu zeigen und deren Akteur\*inn\*e\*n zu Wort kommen zu lassen (vgl. Kreller 2012: 153).

Der Journalismus steht hierdurch jedoch auch vor neuen Herausforderungen, wie etwa der Verifizierung des Video-Materials und der mitgelieferten Informationen. Denn ohne Korrespondent\*inn\*en vor Ort ist es fast unmöglich, oder zumindest sehr schwer sicherzustellen, dass diese Videos nicht gefälscht oder manipuliert sind. Ebenso sind oft die Quelle des Materials und die Intention des Filmenden häufig nicht bekannt. Die oft verwackelten Aufnahmen geben keine Auskunft über den Kontext, in dem sie entstanden sind. Daher sind Kriegsberichtersteller\*innen vor Ort nach wie vor unersetzlich, wenn es um eine Einordnung des Videomaterials bzw. der Bilder geht.

Die Videos, die im Internet von Kriegsregionen zu finden sind, sehen einander oft sehr ähnlich, und ohne Zusatzinformationen kann es daher zu Verwechslungen kommen und plötzlich wird beispielsweise ein Gefecht in Afghanistan zu einem im Irak erklärt. Aber selbst, wenn das Land stimmt, muss das Material nicht unbedingt aktuell sein:

*„So rief mich ein bekannter Verleger an und sagte: ‚Passen Sie mal auf, was ich gerade gesehen habe: Ich war jetzt (es war im Dezember) in Isfahan, da war es kalt. Ich sehe aber gestern in den ARD-Nachrichten am 23. Dezember Bilder von Demonstrationen in Isfahan. Die Leute laufen in T-Shirts herum und die Bäume*

*sind grün. " Ich habe das dann recherchiert und festgestellt, dass jemand nicht aufgepasst hatte, welche Bilder er genommen hatte. " (Wickert 2012: 45)*

Wie bereits in früheren Zeiten, versuchen Politik und Militär gezielt die Medien zur eigenen Kriegsführung zu nutzen, auch mit der Intention, bestimmte Bilder zu zeigen, während andere unterdrückt werden sollen. Ein extremes Beispiel hierfür sind die Folterbilder aus dem Gefängnis Abu-Ghuraib, auf denen US-Soldaten neben gefolterten, misshandelten oder sogar getöteten Irakern posierten. Diese Bilder, die das Image der US-Militärs schädigten, gelangten zunächst 2004 und dann auch 2006 an die Medien, obwohl Militär und Politik dies verhindern wollten (Eisenman 2007). Terroristische Gruppen, wie der Islamische Staat nutzen das Internet gezielt, um Bilder und Videos zu verbreiten, die extra für die Fernsehberichterstattung produziert und inszeniert wurden, wie etwa die Videos von Enthauptungen und Verbrennungen von Geiseln (Kreller 2012: 153).

Neben den militärischen Führern übernehmen inzwischen auch normale Soldaten die Aufgabe, das Militär medial positiv darzustellen. Berichterstattung über Kriege findet daher inzwischen auch in Military Blogs statt. Soldat\*inn\*en berichten hierin aus ihrem Alltag, beschreiben den Kriegseinsatz und äußern oft Unterstützung für die jeweilige Politik ihrer Regierung (vgl. Roring 2015: 301 ff.). Das Ziel der sogenannten „Miliblogs“ sei es „gegen die Mainstream Medien ein Gleichgewicht zu setzen“ (vgl. ebd.: 308 ff.).

Auch in Computerspielen ist die visuelle Darstellung von Krieg ein häufiges Thema (z.B. *Sid Meier's Gettysburg!* (1997); *Medieval II: Total War* (2006); *WarCraft III: Reign of Chaos* (2002); *Halo: Combat Evolved* (2001); *Call of Duty: Modern Warfare 3* (2011)). Reale Kriege werden oft als Vorbild für die Visualisierung verwendet. Diese ist teilweise so realistisch, dass Soldat\*inn\*en mit ausgewählten Spielen sogar für den realen Einsatz trainieren (vgl. Reer & Krämer 2015). Häufig findet der dargestellte Krieg in einer arabischen Szenerie statt, inklusive Wüste und Kamelen. Es gibt jedoch auch Spiele, bei denen der Krieg in den USA oder in europäischen Metropolen dargestellt wird. In den letzten Jahren sorgte die immer bessere Optik von Kriegs-PC-Spielen sogar dafür, dass es in mindestens sechs Fällen zu Verwechslungen in Fernsehnachrichten mit realem Videomaterial aus Kriegen kam (Reed 2014): In einem Bericht über Kindersoldaten im Sudan zeigte Russia Today 2014 ein Foto aus dem Game *Metal Gear Solid 5: The Phantom Pain* (2015) (ebd.); TV2 in Dänemark präsentierte 2013 ein Foto aus dem Game *Assasin's Creed* (2007) um über den Syrien-Krieg zu berichten (Sherlock 2013) und selbst die BBC verwechselte 2012 das Logo des UN Sicherheitsrates mit dem Logo des United Nations Space Command aus dem Spiel *Halo* (2001-2015) (Stuart 2012). Die russische Botschaft in London verwendete im Mai 2016 auf Twitter einen Screenshot des Spiels *Command*

& *Conquer* (1995- 2012), um zu illustrieren, dass Extremisten in Aleppo mehrere Lastwagenladungen mit chemischer Munition erhalten hätten (Luchtmann 2016). Im Januar 2017 verwendete CNN einen Screenshot aus dem Spiel *Fallout 4* (2015), um russische Hackerangriffe zu illustrieren (Neal 2017). Neben Verwechslungen spielen Bilder und Videos aus Videospielen somit nun auch eine größere Rolle, wenn es um mediale Illustrationen von Themenbildern geht. Einige Computerspiele glorifizieren den Krieg, während sich andere kritisch mit ihm auseinandersetzen. Hierbei spielt auch die Visualisierung der Kriegsoffer eine Rolle (vgl. Valtin & Ohler 2015). Je nachdem, wie diese dargestellt werden, kommt es zu unterschiedlichen Bewertungen bei den Spielern (vgl. ebd.).

Neben den Soldat\*inn\*en, die mit diesen Spielen für den realen Kampfeinsatz mit Drohnen trainieren, sind auch die Zuschauer\*innen mit dieser Art der Kriegsdarstellung durch Computerspiele vertraut (vgl. ebd.). Es kommt somit nicht nur in Filmen, sondern auch in Computerspielen zu einer Verwischung von Fiktion und Realitäten. Eine Abstumpfung, bzw. Erziehung zur Gewalt hin könnte daher auch durch Computerspiele geschehen, bei denen man selbst als Spieler\*in für den visuell sichtbaren Tod von Computerspiel-Charakteren verantwortlich ist. Die Reaktion der Zuschauer\*innen auf Darstellungen von Leid und Toten in der visuellen Kriegsberichterstattung könnte im Vergleich zu der Erfahrung in Computerspielen dann deutlich geringer ausfallen (vgl. ebd.; Reer & Krämer 2015: 366 ff.).

#### **2.4.9 Zwischenfazit**

Die Kriegsberichterstattung ist in einer Krise: Politiker\*innen und das Militär haben es in den Kriegen des letzten Jahrhunderts sehr oft geschafft, die visuelle Kriegsberichterstattung für ihre Zwecke zu missbrauchen. Die Manipulation und Kontrolle der audiovisuellen Berichterstattung ist inzwischen fester Teil der Strategie von militärischen Einsätzen (vgl. Petersen 2007: 137). Der damalige NATO-Sprecher Jamie Shea erklärte:

*„Bedienen Sie sich also in erster Linie des Auftritts Ihrer Regierungschefs in Fernsehen und Radio. Das ist das Geheimnis des Erfolgs. Die Medienkampagne zu gewinnen ist genauso wichtig, wie die militärische Kampagne für sich zu entscheiden.“* (zitiert in Strübel (2002: 198)

PR-Agenturen, Hollywood und das Internet setzen den Journalismus zusätzlich unter Druck. PR-Firmen inszenieren Ereignisse, die sie teilweise selbst filmen, und Medien berichten dann häufig darüber, ohne sich über den PR-Ursprung im Klaren zu sein (vgl. Kunczik 2007). Hollywood produziert mit Unterstützung des Pentagon; bzw. das Pentagon produziert mit Hilfe aus Hollywood seine eigene Version von audiovisuellem Krieg (Thomas & Virchow 2007: 46 ff.).



Das Internet und die sozialen Medien sorgen schließlich dafür, dass es deutlich mehr audiovisuelles Material über Kriege gibt. Die TV-Journalist\*inn\*en können dieses Material jedoch oft nicht verifizieren und in einen Kontext einordnen. Gleichzeitig setzt die Abhängigkeit des Fernsehens von Video-Material die Fernsehnachrichten unter Druck, dieses zusätzlich existierende Material auch zu verwenden.

Wenn sich der Journalismus nicht immer wieder instrumentalisieren lassen will, indem er den Beeinflussungsversuchen durch die Kriegsparteien nachgibt, muss er seine bisherige Art der Berichterstattung überdenken. Um dies tun zu können, wird in der hier vorgenommenen Studie der Status Quo der momentan verwendeten Visual Frame-Typen in der TV-Kriegsberichterstattung analysiert.

## 2.5 Friedensjournalismus und Conflict-Sensitive Journalism

Ein Weg aus der Krise könnte in einer Zuwendung zum Friedensjournalismus liegen (Galtung 1997; Lynch & Galtung 2010; Bilke 2008; Shaw et al. 2011). Friedensjournalismus bedeutet nicht, dass man nicht mehr über Krisen, Konflikte und Kriege berichten soll. Es bedeutet, dass die Berichterstattung diese Themen nicht nur auf die gewaltsamen Aspekte fokussieren sollte, sondern dass z.B. auch friedvolle Annäherungsversuche, Friedensdemonstrationen und Kompromissmöglichkeiten in der medialen Berichterstattung mitaufgenommen werden sollten. Lynch und Galtung fordern:

*„Do not forget the peace aspect. Do not let the entertaining stand in the way of the positive, or let victory (for ,our‘ side) stand in the way of solutions.“* (Lynch & Galtung 2010: xiii).

Das bedeutet, dass nicht nur Visual Frames mit dem Fokus auf Krieg in der visuellen Berichterstattung über Kriege und Konflikte vorkommen können, sondern auch Visual Frames mit dem Fokus auf Friedensaspekten, wie etwa Friedensdemonstrationen und -aktionen, Friedensverhandlungen oder das friedliche aufeinander Zugehen und Zusammentreffen von Feinden.

Dem Friedensjournalismus liegt der Ansatz zugrunde, dass Medien bei der Berichterstattung über Kriege den Fokus zu häufig ausschließlich auf Gewalt und die Unterschiede zwischen den Parteien legen würden. Ein Konflikt sei jedoch nicht mit Gewalt gleichzusetzen, denn dieser würde neben Gewalt auch aus Hass und Widerspruch bestehen (Galtung 1997: 86). Die Gewalt wäre nur der sichtbare Aspekt des Konflikts und daher würden die Journalist\*inn\*en oft den einen Teil des Konflikts mit dem Ganzen verwechseln. Wenn der Fokus der Berichterstattung weniger auf Gewalt als auf Lösungen gelegt werden würde, würden sich mehr Optionen für die Kriegsparteien auftun, um andere Lösungen zu erkennen.

Das bisherige Motto „*Only bad news is good news*“, führte dazu, dass Friedensaspekte in der Berichterstattung von Medienmacher\*inne\*n jedoch oft als „*boring*“, also als zu langweilig abgelehnt werden würden (McMillan 1997: 95). Dem Argument, dass Krieg ein News Event sei und Frieden ein Prozess, entgegnet Lynch & Galtung mit dem Hinweis darauf, dass Krieg ebenfalls eintönig werde, wenn nach einigen Wochen nichts Neues mehr auf dem Schlachtfeld passiere. Der Versuch einer Vermittlung oder einer Waffenruhe, würde dann tatsächlich spannender sein, so Lynch und Galtung, als „noch ein Bericht aus dem Schützengraben“: „*Peace becomes an event when war has become a routine.*“ (Lynch & Galtung 2010: 24).

Medien berichteten über Kriege und Konflikte wie über eine Art Fußballspiel, bei dem es um ‚*us versus them*‘ gehe. Hintergründe und Konsequenzen von Kriegen würden viel zu oft in der Berichterstattung fehlen. Daher werde nicht klar werden, wo die tatsächlichen Gründe für den Konflikt liegen, und wie man diese lösen könnte. Lynch und Galtung (Lynch & Galtung 2010: 5) erklären, dass es natürlich wichtig sei, über das Wer, Wo und Wie zu berichten, aber dass die Medien dabei nicht das Warum vergessen sollten. In Kriegen ginge es schließlich, anders als im Fußball, auch fast nie um nur zwei Gruppen, die gegeneinander kämpfen, und meist gehe es nicht um einen, sondern gleich um mehrere Bälle (Galtung 1997: 87). Viele verschiedene Aspekte spielten in Kriegen eine Rolle.

Generell bezeichnen Lynch & Galtung Friedensjournalismus als den qualitativ hochwertigeren Journalismus, da er sich nicht nur auf das Schlachtfeld beschränke, sondern den Kontext mit einbeziehen und auch die Beweggründe der „Anderen“ erklären würde. Kriegsberichterstattung, die nur auf dem Kampfgeschehen beruhe, sprechen Lynch und Galtung Qualität ab: „*war journalists who restrict their vision of reality to the battlefield are simply bad journalists.*“ (Lynch & Galtung 2010: 52).

Die Autoren argumentieren, dass Friedensjournalismus anstatt Kriegsberichterstattung dazu führen könnte, dass die Zustimmung in der Bevölkerung für Kriege nachlässt und die Gewalt somit schneller ein Ende finden könnte (Lynch & Galtung (2010: 16). Peace Journalism sei jedoch kein Friedensaktivismus, sondern ernsthafter professioneller Journalismus, der Konflikte transparenter mache (Galtung 1997: 92).

Als Möglichkeit für mehr Friedensberichterstattung nennen Lynch & Galtung folgende Punkte: Die Entmenschlichung der Gegenseite müsse beendet werden. Stattdessen sollte betont werden, dass auf beiden Seiten des Krieges Menschen kämpfen und sterben. Daher müssten in der Berichterstattung auch alle Kriegsparteien zu Wort kommen, Ältere, Frauen und Kinder und nicht nur kämpfende Männer (vgl. Galtung 1997: 90-92; Lynch & Galtung 2010: 67 ff.).

Die Hintergründe und auch historische Einordnungen sollten vorgenommen werden, damit die aktuelle Situation für die Kriegsparteien deutlicher und verständlicher wird. Wenn diese Hintergründe in der Berichterstattung fehlen, könnten die Rezipient\*inn\*en oft nicht verstehen, warum bestimmte Kriegsparteien sich entsprechend verhalten.

Die Autoren fordern, dass man Kriegs- und Waffen-Technologie, wie etwa „Smart Bombs“ in der Berichterstattung nicht glorifizieren sollte, da dies besonders gegenüber den Opfern dieser Bomben extrem unsensibel sei.

Die Aufmerksamkeitsspanne der Medien müsste erhöht werden. Ein Krieg bestehe aus drei Phasen: „Vor dem Krieg“ – „Krieg“ – und „nach dem Krieg“. Nach einem Krieg sollten die Medien daher nicht die Berichterstattung komplett einstellen, um zum nächsten Krieg überzugehen. Stattdessen sollte weiterhin über den Wiederaufbau, die Kriegsfolgen und die Versöhnung der Kriegsparteien berichtet werden. Waffenstillstände würden zu früh als „Frieden“ bezeichnet, bevor sich dieser tatsächlich etabliert hätte.

Die Parteinahme der Medien sollte reduziert werden. Kriegsberichterstattung würde zu oft Partei für eine Seite ergreifen, und dies führe dann zu Gut-und-Böse-Darstellungen, bei denen es nur noch um das Siegen oder Verlieren gehe, aber nicht mehr darum, Kompromisse zu finden und den Konflikt an sich zu lösen. Neben dem Feindbild, das in den Medien erschaffen werden könnte, sei das „*Freundbild*“ vielleicht noch viel wichtiger:

*„Es gibt sehr klare Gefälle zwischen Freund und Feind; das erleichtert die Identifikation, und die Berichterstattung folgt diesen Linien. Man könnte sagen: das Gefälle zwischen Freund und Feind ist ein Diskurs, ein Muster, eine Falle, und es ist sehr einfach, in diese Falle zu fallen.“ (Galtung 1997: 82)*

Journalist\*inn\*en müssten stärker gegen die von der Politik und dem Militär gesetzten Frames ankämpfen. Auch Aspekte, die den Frieden unterstützen, wie etwa Friedensdemonstrationen, müssten erwähnt werden. Anstatt des Arguments: „*Wir berichten nur die Fakten des Krieges*“, sollten die Medien sich über die verschiedenen Möglichkeiten der Darstellung Gedanken machen:

*„...editors and reporters make choices – about what stories to report, and how to report them – which create opportunities for society at large to consider and value non-violent responses to conflict.“ (Lynch & McGoldick 2005: 5)*

Es geht bei Friedensjournalismus auch um die Auswahl der berichteten Informationen. Hierbei spielt ebenso die Wahl der Interviewpartner\*innen eine Rolle. Lynch und Galtung argumentie-

ren, dass Korrespondentinnen besser in der Lage seien, mit unterschiedlichen Gesprächspartnern – auch weiblichen – zu kommunizieren (Lynch & Galtung 2010: 68). In mehr als 90 Prozent der Fälle gehe Gewalt von Männern aus, und die Opfer wären in mehr als der Hälfte der Fälle Frauen. In Friedensjournalismus berichte man daher auch mehr über Frauen, um auch die Geschichte der Opfer bzw. die brutalen Konsequenzen des Krieges aufzuzeigen, anstatt hauptsächlich männliche Kriegsheldengeschichten zu inszenieren (Lynch & Galtung 2010: 70).

Journalisten interessierten sich mehr für Gewalt anstatt für den Friedensprozess. Dies sei bei Journalistinnen anders. Diese hätten oft mehr Interesse an Menschen statt an Waffen und daher wären sie auch häufig die besseren Friedensjournalist\*inn\*en (Galtung 1997: 82 & 90). In Krisenregionen müssten die Journalist\*inn\*en mehr über die dortigen Frauen berichten, da sie es oft seien, die sich für Frieden und Kompromisse einsetzten (Galtung 1997: 90). Um die Berichterstattung über Kriege auf Peace Journalism hin zu untersuchen, so Lynch & Galtung, ist Framing „*the prime analytical factor*“ (Lynch & Galtung 2010: 32).

Auch beim Conflict-Sensitive Journalism (Howard 2004; 2015) geht es zunächst darum, die Qualität der Berichterstattung zu steigern. Ein Nebeneffekt hiervon ist jedoch die mögliche Reduzierung von Konflikten. Guter Journalismus sei ein konstanter Prozess um Lösungen zu suchen. Medien würden in Konflikten häufig von den Kriegsparteien genutzt, um mit der jeweils anderen Kriegsseite zu kommunizieren. Die Berichterstattung könne hierbei, so Howard (2004: 8), die Kriegsparteien übereinander informieren und unterrichten, so dass dies zu einem besseren Verständnis füreinander führen könnte. Dadurch, dass die Konfliktparteien durch die Medien mehr über die jeweils anderen Parteien eines Konfliktes erfahren, erhalten diese ein Gesicht und werden menschlicher. Die Journalist\*inn\*en sollten akkurat, ausgewogen und verantwortlich berichten. Dabei sollte etwa nicht nur das Leid auf einer Seite des Konfliktes im Fokus stehen, sondern auf allen Seiten des Konfliktes. Jede Seite eines Konfliktes sollte so bezeichnet werden, wie diese sich selbst nennt, da Definitionen wie „Terrorist“ oder „Extremist“ so erschienen, als ob mit dieser Seite keine Lösung mehr erreicht werden könne. Generell sollten die Journalist\*inn\*en nicht darauf warten, dass die jeweiligen Konfliktparteien Lösungsvorschläge bringen, sondern die Medien selbst sollten die Kriegsparteien mit Friedensmöglichkeiten konfrontieren und über die Antworten berichten (Howard 2004: 16; vgl. auch McGoldrick & Lynch 2000).

In dieser geplanten Studie soll bei den Visual Frame-Typen darauf geachtet werden, ob Friedensaspekte oder Konfliktlösungsvorschläge in den Visual Frames vorhanden sind und vor-

kommen: Die Berichterstattung von Friedensbemühungen, die Auswahl der O-Tongeber\*inn\*en, die Anwesenheit von Frauen im visuellen Material und die Anwesenheit von Korrespondentinnen. Aber auch die Konzentration auf Gewalt und die Existenz und Darstellung von Freund- und Feindbildern wird bei der Identifizierung der Visual Frames berücksichtigt werden.

### **2.5.1 Krieg, Medien und Gender<sup>12</sup>**

Auch die (visuelle) Darstellung von Frauen und Männern im Krieg hat direkte Auswirkungen auf die Visual Frames mit denen über Kriege berichtet wird. Krieg wird in den Medien oft als männliches Thema präsentiert. Die Berichterstattung dreht sich hauptsächlich um männliche Politiker, männliche Soldaten und männliche Korrespondenten, die darüber berichten. Die Darstellung der Geschlechter im Krieg ist oft von Stereotypen geprägt (Klaus & Kassel 2008; Schiesser 2002: 48; Lünenborg & Bach 2010: 323 ff.). Männliche Soldaten werden als aktive Verteidiger und Beschützer ihrer Heimat und ihrer Familie präsentiert. Frauen werden hingegen oft als das passive prototypische Opfer von Gewalt und Verfolgung präsentiert. Die „Jessica Lynch“-Geschichte passte daher auch sehr gut in dieses Muster, bei dem eine „Damsel in Distress“ (Jungfrau in Nöten) von einem oder mehreren männlichen Helden vor einem Drachen oder Bösewicht gerettet werden muss (vgl. Brunner 2013: 3).

Eine weitere Rolle, in der Frauen häufig in der Berichterstattung gezeigt werden, ist die der trauernden Soldatenmutter oder trauernden Ehefrau. Dies erinnert an die religiöse visuelle Darstellung der Pietà, die trauernde Mutter Jesu, die den Gekreuzigten im Arm hält (Klaus & Kassel 2008: 266; Pater 1993).

Die Legitimierung von Kriegen durch die Berichterstattung über Frauenrechtsverletzungen wurde bereits erwähnt (vgl. 2.1.3.). Frauen werden als Grund genannt, für den es sich zu kämpfen lohnt, als „umkämpftes Territorium“, das es zu beschützen und befreien gilt“ (vgl. Maier & Balz 2010: 85; McClintock 1996: 90). Dabei werden auch Kinder miteinbezogen, oft mit der Formulierung „unschuldige Frauen und Kinder“. Enloe nannte dieses Phänomen der Darstellung von Frauen und Kindern in den Medien als Opfer „Womenandchildren“ (Enloe 1993: 166).

Louw (2003) erklärte, dass die Berichterstattung über afghanischen Frauen ohne Burqua den Erfolg des Krieges in Afghanistan visuell darstellen sollte. Eine darauf fokussierte Untersuchung von Fahmy (2004) zur visuellen Berichterstattung über afghanische Frauen, wird im Visual Framing-Kapitel noch genauer beschrieben werden (siehe 3.9.2.). In der Berichterstattung

---

<sup>12</sup> Teile dieses Abschnittes „Krieg, Medien und Gender“ & des Abschnitts „Kriegsberichterstatter\*innen“ sind bereits im Artikel: Boller, Eva (2016): „There are no women“. The War in Libya in TV News.“ erschienen.

zu Afghanistan wurde zusätzlich in der Berichterstattung betont, dass die Taliban, Frauen und Mädchen keine Bildung ermöglichen würden. Selten wurde jedoch berichtet, dass eine militärische Intervention des Westens das alltägliche Leben für Mädchen und Frauen in Afghanistan ebenso belastet und deren Chance auf Bildung mindestens genauso erschwert:

*„More specifically, the emphasis on education as a human right rarely includes discussions about the US and NATO’s (highly equivocal) commitments to such efforts or how women’s struggles continue to be compromised as much by foreign military intervention as by a resurgence of the Taliban.“* (Kozol 2014: 201)

Während Frauen in früheren Studien prominent als Opfer präsentiert wurden (vgl. Schmerl 1989; Pater 1993; Klaus & Kassel 2008), kam eine neue Studie von Fröhlich (2015: 134) zu der Erkenntnis, dass Frauen in der deutschen Printberichterstattung zu Kriegen und Konflikten so marginalisiert sind, dass sie noch nicht einmal besonders häufig in der Opferrolle zu finden sind. In dieser Langzeitstudie von zwei deutschen nationalen Zeitungen kam Fröhlich zu dem Schluss, dass so wenige Frauen Teil der Berichterstattung waren, dass es schwierig war, dies überhaupt noch quantitativ auszuwerten. Die einzige Rolle, die Frauen hier noch deutlich häufiger als Männer einnahmen, war die eines „Gewissens“ bzw. die eines Friedensaktivisten. Dies bestätigt wiederum die Annahme von Galtung, dass Frauen häufig aktiv an Friedensbewegungen teilnahmen, und dass durch die Berichterstattung über sie Friedensberichterstattung erfolgen würde.

Dieser Mangel an Frauen in der Berichterstattung ist kein Resultat der real existierenden Zustände. Die Hälfte der Bevölkerung ist weiblich. Wenn Frauen in der Berichterstattung jedoch nicht vorkommen, ist dies eine bewusste Auswahl. McMillan (1997) argumentiert, dass ein Grund für die Abwesenheit von weiblichen Themen darin liegen könnte, dass die meist männlichen Zeitungschefs sich an der „brutalen Kultur“ orientierten, die überall Gewalt vermute, um die eigene Gewalt zu rechtfertigen. Diese Kultur würde mit Männlichkeit verbunden und alles, was weiblich ist, würde darin abgelehnt werden (vgl. McMillan 1997: 100).

Die bisherige Forschung zu Kriegsberichterstattung hat bisher hauptsächlich Zeitungen und Bilder analysiert. In der hier geplanten Studie werden die Visual Frames untersucht werden, die in der Fernsehberichterstattung den Krieg darstellen. Dabei wird auch die Darstellung der Gender untersucht werden.

### 2.5.2 Die Kriegsberichterstatter\*innen

Immer noch gibt es deutlich weniger Kriegsberichterstatterinnen als Kriegsberichterstatter (Fröhlich 2015: 119). Die Initiative ProQuote beklagte 2013, dass die Frauenquote bei den Auslandskorrespondent\*inn\*en der öffentlich-rechtlichen Sender zu gering sei und sprach von saudi-arabischen Verhältnissen (ProQuote 2013).

Hamann erklärte, dass Frauen zwar nicht anders berichteten als Männer, dass sie jedoch über andere Themen berichteten (Hamann 2010: 315). Denn Journalistinnen hätten es deutlich leichter, wenn es darum geht, mit der männlichen und der weiblichen Öffentlichkeits-Sphäre in Kontakt zu treten. Korrespondentinnen würden eher „wie ein Mann behandelt“, mit allen zugehörigen Privilegien (vgl. ebd. 316). Korrespondenten wäre in bestimmten Kulturen jedoch der Zugang zur weiblichen Sphäre komplett versperrt. Daher könnten Journalistinnen ein kompletteres Bild der Gesellschaft abbilden, da ihnen beide Sphären offen stehen.

Das Männernarrativ spiele sich jedoch deutlich häufiger in der Öffentlichkeit ab und sei daher für beide, Journalistinnen und Journalisten, wesentlich leichter zugänglich. Daher würde die Berichterstattung der „Männergeschichte“ oft als die „richtige“ Geschichte angesehen. Berichterstattung in der über Frauen berichtet wird, würde hingegen schnell zum Spezial-, Nischen- oder Randgruppenthema erklärt (Hamann 2010: 316). Hamann kritisiert den Fokus der Berichterstattung auf den öffentlichen Raum und den damit verbundenen Ausschluss von Frauen aus der Berichterstattung:

*„Wer diesen Teil der Gesellschaft mit dem Ganzen gleichsetzt, ohne die riesige Lücke zu bemerken, die da noch klafft, hat die Logik der Taliban eigentlich schon nachvollzogen – indem die Hälfte der Bevölkerung von vornherein aus der Welt, über die berichtet werden soll, ausgeschlossen wird.“ (Hamann 2010: 317)*

Zusätzlich wären Korrespondenten häufig „Gender blind“ und sie würden europäische Geschlechterklischees auf andere Kulturen übertragen. Bei Korrespondentinnen wäre dies nicht der Fall. Die Gender-Perspektive sei keine „feministische Verzerrung der Wirklichkeit“, sondern sie komplettiere die Berichterstattung erst (ebd. 320/321). Daher sei es dringend notwendig, dass auch Korrespondentinnen aus Krisen- und Kriegsgebieten berichten.

Van Zoonen argumentierte, dass Journalistinnen häufig mehr Interesse an Human Interest Themen hätten als Männer. Während Journalisten sich auf Fakten und Zahlen konzentrierten, berichteten die Journalistinnen eher über Hintergründe und Konsequenzen, während sie dabei auch stärker die Interessen des Publikums berücksichtigten (van Zoonen 1998).

In dieser Studie wird in den Interviews daher auch erfragt, welche Rolle das Geschlecht der Korrespondent\*inn\*en in der Berichterstattung spielt.

### **Die Herausforderungen der Kriegsberichterstatter\*innen**

Der Posten als Auslandskorrespondent\*in und Kriegsberichterstatter\*in dient häufig als Karriereprungbrett (Weichert & Kramp 2011: 82 ff.). Dies gilt auch besonders für Frauen (ebd.).

Für beide Geschlechter gilt: Kriegsreporter\*in ist ein gefährlicher Beruf und es besteht immer die Gefahr, im wahrsten Sinne des Wortes zwischen die Fronten zu geraten. Konflikte mit dem Militär und Fehlinformationen sind an der Tagesordnung. Besonders in letzter Zeit, wurden Journalist\*inn\*en im Krieg sogar gezielt entführt oder getötet, wie etwa durch den IS. Bei einigen Fernsehsendern (etwa bei der BBC) werden Journalist\*inn\*en durch ein Training auf ihren gefährlichen Einsatz im Kriegs- und Krisengebiet vorbereitet.

Um Kosten zu sparen, gibt es immer weniger TV-Auslandsbüros. Dies führt bei Krisen zu sogenannten „Parachute Journalismus“. Fernsehkorrespondent\*inn\*en werden hierfür oft nur für ein paar Tage in Krisenregionen entsandt. In dieser kurzen Zeit ist es jedoch schwer, ein Bild von der tatsächlichen Lage vor Ort zu erhalten. McMillan kritisierte, dass bei der BBC häufig ein\*e berühmte/r Korrespondent\*in in eine Krisenregion geflogen würde, dort wird ihm/ihr von der Londoner Heimatredaktion dann erzählt, was die Nachrichtenagenturen melden, er/sie wiederholte diese Info dann vor den Kameras, als habe er/sie es selbst gerade herausgefunden, und dann fliege er/sie wieder zurück nach London (vgl. McMillan 1997: 97). Der Sparzwang sorge daher dafür, dass eine verantwortungsvolle Berichterstattung über eine komplexe Nachrichtensituation stark erschwert werde.

Hinzu kommt, dass der/die Korrespondent\*in gerade beim Fernsehen unter enormen Zeitdruck steht. Fast jede Stunde, wenn nicht inzwischen häufiger durch Nachrichtenkanäle wie Tagesschau 24, wird er oder sie live geschaltet und soll Auskunft über die neuesten Entwicklungen geben. Zwischendrin soll der/die Korrespondent\*in auch noch neue Fernsehberichte erstellen. Dadurch bleibt kaum Zeit für solide Recherchen. Hinzu kommt, dass in Nachrichtensendungen pro Thema nur höchstens drei Minuten vorgesehen sind. Dies geschieht jedoch eher in Ausnahmefällen und normalerweise muss der/die Korrespondent\*in in 90 Sekunden erklären, was vor Ort geschieht, wer hier wen und warum bekämpft und wie das alles zu bewerten ist. Das es hierbei zu Vereinfachungen kommt, ist nachvollziehbar und auch dem System geschuldet.



## Der Beziehung zur Heimatredaktion

Die Beziehung zwischen den Korrespondent\*inn\*en und der Heimatredaktion birgt Konfliktpotential. Die Korrespondent\*inn\*en sind zwar die Expert\*inn\*en vor Ort, allerdings werden ihre Themen von der Heimatredaktion oft erst ernst genommen, wenn diese auch in den Nachrichtenagenturen erscheinen. Diese „Agenturgläubigkeit“ in den Heimatredaktionen kann bei Exklusiv-Stories – also, wenn sonst kein\*e andere\*r Korrespondent\*in vor Ort ist – frustrierend für den/die Korrespondent\*in sein:

*„Wenn man von weit weg – umso weiter weg, je geringer das Interesse – anruft und sagt, da kocht was in Burundi hoch, trifft man auf Redakteure, die im Schichtdienst arbeiten, die keine Spezialisten sind. Meist kommt die Antwort, darüber habe ich in den Agenturen nichts gelesen. Dann sagst du, du kannst darüber in den Agenturen nichts lesen. Ich bin von einer Hilfsorganisation mitgenommen worden, ich bin der einzige hier, es gibt keine Agenturberichte.“*

(Franzke 1997: 38)

Die tatsächlichen Kriegshandlungen selbst lassen sich für das Fernsehen oft schwer oder nur in höchster Lebensgefahr filmen. Hinzu kommt, dass dort, wo geschossen wird, sich kaum jemand die Zeit nehmen kann, um sich mit einem/einer Journalist\*in\*en zu unterhalten.

Dies mag ein Grund sein, warum in den letzten Jahren die Metaberichterstattung in der Kriegsberichterstattung erheblich zugenommen hat (vgl. Eilders 2005: 282/283; Esser et al 2005: 314 ff.; Szukala 2003: 25). Eine Studie zur Fernsehberichterstattung während des Zweiten Irak-Krieges zeigte, dass in elf Prozent der Berichterstattung nicht das Kriegsgeschehen oder die Kriegsfolgen, sondern die Rolle der Medien und die der Propaganda im Vordergrund standen (vgl. Krüger 2003: 405).

Inzwischen greifen Journalist\*inn\*en in der Kriegsberichterstattung häufig auf diese Methode zurück, sich selbst in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu stellen. Ihre Situation, die unklare Informationslage oder auch das Embedding werden thematisiert und somit werden Medien im Krieg zum eigentlichen Thema des Berichts. Durch diese Metaebene können die Berichtersteller\*innen unter anderem darauf aufmerksam machen, dass sie nicht den Überblick über die Lage besitzen, auf welcher Seite der Front sie unter welchen Bedingungen berichten und welche Informationen sie auf welche Art erhalten haben.

Während die Medien früher erst nach einem Krieg die eigene Rolle in der Berichterstattung des Krieges thematisierten, geschehe dies heute bereits viel früher und noch während des Krieges (vgl. Eilders 2005: 282).

Diese Thematisierung der eigenen Rolle und Leistung in der Kriegsberichterstattung hätte somit die üblichen professionellen Qualitätskriterien der Berichterstattung ergänzt (vgl. ebd.: 283).

In der hier vorliegenden Studie wird untersucht, unter welchen Umständen die Visual Frames in der Berichterstattung entstanden sind. Hierfür wird in den Interviews auch die Beziehung und Absprache mit der Heimatredaktion abgefragt.

## 2.6 Nationale und/oder globale Kriegsberichterstattung

Um die verschiedenen möglichen visuellen Frames zu erfassen, die in der TV-Kriegsberichterstattung verwendet werden, wurden Sendungen aus drei verschiedenen Ländern ausgewählt. Diese komparative Herangehensweise ermöglicht es zusätzlich, die verschiedenen Möglichkeiten der visuellen Frames deutlich zu machen.

Dieser Vergleich ist wichtig, da man hierdurch besser erkennen kann, welche Aspekte man bisher als „natürlich“ bzw. selbstverständlich angesehen hatte (Hallin & Mancini 2004: 2). Vergleichende Analysen können, wie Blumler & Gurevitch (1995: 76) es nennen, das Unsichtbare sichtbar machen. Aspekte, die man ohne den Vergleich zu anderen Möglichkeiten nicht wahrgenommen hätte, werden hierdurch erkennbar.

*„Comparative analysis makes it possible to notice things we did not notice and therefore had not conceptualized, and it also forces us to clarify the scope and applicability of the concepts we do employ.“* (Hallin & Mancini 2004: 3)

Der Vergleich der Berichterstattung bzw. der Visual Frames kann jedoch neben den Unterschieden auch Gemeinsamkeiten verdeutlichen (ebd.).

Bei Studien, die die Berichterstattung in verschiedenen Ländern untersuchen, gibt es unterschiedliche Erwartungen bezüglich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede (vgl. Gerhards et al. 2011: 23 ff.). Gerhards et al. nennen folgende Faktoren, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten jeweils verursachen könnten:

Unterschiede seien erwartbar durch: Länderspezifika in der Berichterstattung und die Wirkungsmacht nationaler Kontexte. Außerdem könnte man Unterschiede zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern erwarten.

Für mehr Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung sprächen hingegen eine internationale Konfliktstruktur und regionalisierte Medienkonstruktionen. Das bedeutet, dass sich die Berichterstattung im gleichen Kulturkreis ähnelt und man Ähnlichkeiten zwischen westlichen Medien vermuten kann (Gerhards et al. 2011: 26/27). Auch die globale Vereinheitlichung der Berichterstattung kann für eine standardisierte Berichterstattung sprechen.

Ob sich dies auch in den Visual Framing-Typen niederschlägt, wird hier untersucht werden.

### 2.6.1 Nationale Kriegsberichterstattung

Der erste genannte Faktor spricht dafür, dass die Berichterstattung in unterschiedlichen Ländern deutliche Unterschiede in der nationalen Berichterstattung aufweisen wird. Diese nationalen Unterschiede in der Berichterstattung könnten an folgenden Faktoren liegen:

Die möglichen visuellen Frames in der Kriegsberichterstattung der drei Länder könnten durch die unterschiedliche Beteiligung der Politik und des Militärs des jeweiligen Landes an der militärischen Intervention beeinflusst sein (vgl. Nossek 2004: 28). Dies hat ebenso Auswirkungen darauf, ob das Thema ein reines Auslandsthema ist oder ob es sich auch um ein Inlandsthema handelt, da die Truppen des eigenen Landes direkt am Krieg beteiligt sind. Dies wiederum kann direkte Folgen für den Zugang der Journalist\*inn\*en zu Informationen haben:

*„A friend of mine from the German television network ARD was having a rough time. ‚German television?‘ the PR man from the British Army was saying. ‚I’ll tell you how much access the Germans can have. The same amount of access as you have troops on the ground‘.“ (Rodgers 2012: xi)*

Zusätzlich zu dem Zugang der Journalist\*inn\*en zu Informationen könnten patriotische Gefühle der Journalist\*inn\*en leichter eine Rolle spielen, wenn das eigene Land an einem Krieg beteiligt ist. Dies wird deutlich durch die Bezeichnung „Wir“ für die Truppen des jeweiligen Landes, die visuelle Anwesenheit von nationalen Flaggen oder mangelnde Kritik an den eigenen Truppen (vgl. Conniff 2002; Barnett & Roselle 2008: 12).

Doch auch wenn die Beteiligung von Ländern an einem Krieg ähnlich sein sollte, kann es zu Unterschieden in der Berichterstattung und damit zu unterschiedlichen Visual Frames kommen. Hierfür könnten unterschiedliche Medienmodelle (Siebert et al. 1984; Hallin & Mancini 2004), andersartige Mediensysteme (siehe Methoden-Kapitel) und verschiedene Journalismuskulturen (vgl. Hahn & Schröder 2008; Batz 1992) verantwortlich sein.

Die Beziehung zwischen den Medien und der Politik ist von großer Bedeutung für die Berichterstattung. Wenn die Medien etwa eher ein Sprachrohr der Politik sind, dann berichten sie ganz anders, als wenn sie als „vierte Macht“ im Staat fungieren und Kritik an der Politik üben (Fleck 2012). Je nachdem um welches Medienmodell es sich handelt, kann diese Berichterstattung folglich sehr unterschiedlich aussehen. Siebert, Peterson und Schremm (1984) haben dies mit als erste untersucht. Sie identifizierten in ihrer Untersuchung „Four Theories of the Press“ vier unterschiedliche Systeme: Das Autoritarismus-Modell, das Liberalismus-Modell, das Sozial-

verantwortungsmodell und das Kommunismus-Modell. In einem Modernisierungsversuch erweitert Meckel (2001: 149) diese vier zu „Five Theories of the Media“, indem die Autorin Aspekte der Globalisierung mit einbezog. Inzwischen gelten die „Four Theories of the Press“ als veraltet, auch da sich die Umstände nach dem Ende des Kalten Krieges geändert haben.

Hallin und Mancini haben 2004 ein neues Modell erstellt, in welchem sie drei westliche Systeme identifiziert haben. Deutschland gehört demnach zum demokratisch-korporatistischen Modell, Großbritannien gehört zum liberalen/nordatlantischen Modell und Frankreich gehört zum polarisiert-pluralistischen/mediterranen Modell. Die Modelle zeichnen sich durch folgende Unterschiede aus: die jeweilige Nähe der Medien zur Politik; den Grad der Professionalisierung und die Rolle der freien Marktwirtschaft und der Einfluss der Politik (ebd.).

Demnach müssten die Berichterstattung in den hier untersuchten drei Sendungen und die darin vorkommenden Visual Frames sehr unterschiedlich ausfallen. Hierdurch ergibt sich die Chance, möglichst viele unterschiedliche Visual Frame-Typen durch die Analyse der drei Länder zu erhalten.

### 2.6.2 Globale Kriegsberichterstattung

Da die drei hier untersuchten Sendungen jedoch alle aus Ländern in Westeuropa stammen, die 2011 auch alle Mitglieder der EU, UN und der NATO waren, könnte man annehmen, dass es große Gemeinsamkeiten in der Art der Berichterstattung und auch in den Visual Frame-Typen geben könnte.

*„Neben Theorien, die die Unterschiede in der medialen Berichterstattung betonen – sei es zwischen verschiedenen Ländern, verschiedenen Weltregionen oder unterschiedlich finanzierten Medien – findet sich in der einschlägigen Literatur gerade in jüngster Zeit auch eine Vielzahl an Diagnosen, die die Gemeinsamkeiten medialer Konstruktionen konstatieren und diese mit Prozessen der Globalisierung in Zusammenhang bringen.“ (Gerhards et al. 2011: 32)*

In den letzten Jahren hat die Globalisierung Einfluss auf viele Bereiche des Lebens genommen. Globale Nachrichtenagenturen und Bildagenturen, sowie die EBU<sup>13</sup> und das Internet spielen hierbei eine Rolle (Hepp 2006; Bolz 2001; Löffelholz 2004: 28).

Auch wirtschaftliche Aspekte, wie die Konzentration von Medienbesitz, könnten eine Rolle spielen (vgl. McMillan 1997: 95).

---

<sup>13</sup> EBU: European Broadcasting Unit/Europäische Rundfunkunion.

Man könnte also annehmen, dass die Medien in den drei Ländern, die in dieser Studie betrachtet werden, ähnlich berichtet haben, da es sich hierbei um ein globales Ereignis handelte, bei dem dieselben Bilder und Videos weltweit verfügbar waren. Da die ausgewählten drei Länder durch die NATO und die EU zusätzlich eng miteinander verbunden sind, könnte sich dies auch in der Berichterstattung und in den verwendeten Visual Frames widerspiegeln.

## **2.7 Fazit**

Eines der wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Forschung zur Kriegsberichterstattung lautet, dass Medien in Kriegszeiten die eigenen Qualitätsmaßstäbe von Sorgfalt, Ausgewogenheit und Objektivität oft nicht zufriedenstellend erfüllen (vgl. Löffelholz 2004; Calließ 1997; Klaus & Kassel 2008: 268/269; Knieper & Saleh 2015: 269; Ulrich 2015: 223 ff.).

Die visuelle Berichterstattung von Kriegen in Fernsehnachrichten ist von großer Bedeutung für die Meinungsbildung der Zuschauer\*innen. In den bisherigen Kriegen wurde die Berichterstattung jedoch häufig durch Propaganda und PR gelenkt. Visuelle Einflüsse durch Hollywood Spielfilme haben die Kriegsberichterstattung im Fernsehen zusätzlich entscheidend geprägt. Damit sich die Kriegsberichterstattung nicht instrumentalisieren lässt, ist es wichtig, zu überprüfen, welche visuellen Frame Typen standardmäßig verwendet werden, um über Kriege im Fernsehen zu berichten. Eine Zuwendung zu mehr Friedensjournalismus könnte die bisherigen Standards aufbrechen und mehr Narrative in den Medien von mehr Akteur\*inn\*en ermöglichen. Kriegsberichterstatter\*innen spielen hierbei eine besondere Rolle, da sie es schließlich sind, die die Geschichten und O-Tongeber\*innen auswählen.

Verschiedene Möglichkeiten der Verwendung und Entstehung von Visual Frames sollen durch die vergleichende Analyse der Sendungen aus den drei Ländern und den Interviews mit den Korrespondent\*inn\*en erkannt werden.

In der hier vorliegenden Studie soll somit untersucht werden, welche Visual Frame-Typen in der TV-Kriegsberichterstattung verwendet werden, und auch, welche nicht vorkommen.

Die Studie will damit eine Forschungslücke schließen, da es sich hierbei um eine ländervergleichende Visual Framing-Studie von Fernsehberichterstattung zu einem bisher wenig erforschten Krieg handelt, sowie um die Kombination der Ergebnisse mit Experten-Interviews.



### 3 Visual Framing

In diesem Kapitel steht das Konzept des „Visual Framing“ im Fokus. Zunächst wird hierfür das ursprüngliche Konzept des „Framings“ vorgestellt, bevor die Hinwendung zum Visuellen erklärt wird. Bisherige Methoden der Bildanalyse werden diskutiert und Analysemöglichkeiten für Bewegtbild und Videomaterial durch Filmanalysemethoden vorgestellt (Hickethier 2012; Monaco 2008; Faulstich 2013). Schließlich werden exemplarisch Visual Framing-Studien zu Fernsehberichterstattung und Kriegsberichterstattung und deren unterschiedliche Definition von Visual Framing (Griffin & Lee 1995; Fahmy & Kim 2008) vorgestellt. Das Konzept der „Four Levels of Visual Framing“ (Rodriguez & Dimitrova 2011), das die teilweise disperse Visual Framing-Forschung in einer einzigen Theorie vereinen will, wird daraufhin im Fokus stehen. Beispielhaft werden für jedes Level die zugehörigen bisherigen Visual Framing-Studien vorgestellt. Zuletzt wird die Autorin dieser Studie eine eigene Definition zu Visual Framing vorstellen, die auf dem Konzept der Four Levels beruht, dieses jedoch um die Aspekte Text und Kontext erweitert. Nach dieser Konzeptdefinition wurden die Visual Frames in dieser Studie identifiziert, die in Kapitel 9 vorgestellt werden.

#### 3.1 Framing Ursprünge

Das Konzept des Framing bzw. der Rahmung existiert in vielen wissenschaftlichen Disziplinen. Es besagt, dass die Welt, Wahrheit oder Wirklichkeit nicht in ihrer Vollständigkeit aufgenommen werden kann, sondern immer nur ein Teil, ein Aspekt bzw. ein Ausschnitt davon aus einem „Rahmen“ – einem Frame (vgl. u.a. Bateson 1972; Goffman 1974; Entman 1993).

Man spricht von Framing in der Politikwissenschaft, der Linguistik, der Soziologie, der Psychologie und der Kommunikationswissenschaft. Ursprünglich stammt der Begriff aus der Psychoanalyse von dem Psychiater Gregory Bateson (1972). Framing bedeutet hier, dass das Individuum seine Realität durch natürliche und soziale Rahmen eingrenzt, denn die Fülle der Realität ist für den Einzelnen nicht wahrnehmbar. Um die Realität auf ein bearbeitbares Niveau zu reduzieren, wählt man daher nur einen Ausschnitt aus. Die Begriffe Schemata und Frames sind in der Psychologie fast synonym verwendbar (Dahinden 2006: 31).

In den 1970er-Jahren entwickelte der Soziologe Erving Goffman (1974) ein sozialwissenschaftliches Framing-Konzept, bei dem es jedoch um die Alltagskommunikation in Gesprächen ging und nicht um die Kommunikation in Medien. Einige Jahre später untersuchte Goffman (1979) die visuelle Darstellung von Männern und Frauen in der Werbung und identifizierte stereotype Gender-Darstellungen.

In der Kommunikationswissenschaft ist das Konzept des Agenda Setting zweiter Ordnung eng mit dem Framing Ansatz verbunden (Hasebrink 2006; Rössler 1997; Maurer 2010). Während es bei Agenda Setting darum geht, welche Themen in den Medien als wichtig eingeordnet werden und welchen Einfluss dies auf die Rezipienten haben könnte, werden beim Agenda Setting zweiter Ordnung auch noch zu dem Thema gehörende Attribute miteinbezogen (Strout & Kenski 2007; Christie 2006). Die Grenze zum Framing-Konzept ist daher fließend.

Framing bedeutet, dass die Medien die Wirklichkeit sozusagen rahmen. Ein Aspekt bzw. eine Interpretation eines Ereignisses wird betont, während andere vernachlässigt oder gar nicht erwähnt werden. Als Beispiel lässt sich hier das Thema Hochwasserkatastrophe nennen. Je nachdem über welche Aspekte man berichtet, können globale Erwärmung, menschliche Einflussfaktoren oder humanitäre Hilfe im Fokus stehen (vgl. Eilders et al. 2004: 131/132).

Zunächst wurde der Framing-Ansatz hauptsächlich in der englischsprachigen Kommunikationswissenschaft genutzt, doch bereits seit den 1990er-Jahren ist er auch im deutschsprachigen Raum sehr beliebt geworden (vgl. u.a. Scheufele 2003; Brosius 2005, Dahinden 2006, Matthes 2007, 2014; Brüggemann 2014; Wehling 2016).

Da sich Framing-Ansätze selbst in der Kommunikationswissenschaft stark voneinander unterscheiden, kann man nicht von einem einzigen Framing-Konzept bzw. einer Framing-Theorie sprechen, sondern von einer Vielzahl von sich teilweise widersprechenden Definitionen. Kritiker werfen dem Framing-Ansatz daher Beliebigkeit vor, da es sehr unterschiedliche Ansichten darüber gibt, was ein Frame bzw. Framing tatsächlich ist. Brosius bezeichnete Framing daher auch als „unspezifische Metapher“ (Brosius/Eps 1993: 513) und Scheufele betonte die „empirical vagueness“ (Scheufele 1999: 103) dieses Ansatzes. Aber gerade die vielseitigen Möglichkeiten der Nutzung machen Framing zu einem so spannenden Analysekonzept, denn durch Framing lässt sich die Konstruktion von Wirklichkeit durch die Medien analysieren. Besonders für die Analyse von Fernsehberichterstattung, die ja selbst durch den Fernsehbildschirm gerahmt wird, ist das Konzept des Framing daher das geeignetste konstruktivistische Konzept.

### 3.1.1 Framing Definitionen

Eine der am häufigsten zitierten Framing Definitionen (vgl. Geise et al. 2013: 51) stammt von Entman (1993: 52):

*„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.“* (Entman 1993: 52)



Nach dieser Definition erfüllen Frames die vier Funktionen: Problemdefinition, Diagnose der Gründe, moralische Wertungen und Lösungsvorschläge. Entman erklärt, dass ein Satz mehr als eine von den vier Funktionen beinhalten könne, die meisten Sätze keine Funktion erfüllten und ein Frame nicht immer aus allen vier Funktionen bestehen müsse (ebd.: 52). Entmans Framing-Konzept richtet sich hauptsächlich an die Analyse von Texten. Frames träten im Kommunikationsprozess an mindestens vier Stellen auf: bei der/dem Kommunikator\*in, im Text (Medium selbst), bei der/dem Rezipient\*in und in der Kultur (ebd.: 52). Kommunikator\*inn\*en trafen bewusste oder unbewusste Wertungen, bei der Entscheidung darüber, was sie berichten. Dies sei ebenfalls von Frames bzw. Schemata geleitet, die ihrer jeweiligen Wahrnehmung entsprechen (ebd.: 52). Der Text enthalte Frames, die sich offenbarten durch: die An- und Abwesenheit bestimmter Schlüsselwörter, Standardausdrücke, stereotype Bilder, Informationsquellen sowie Sätze, die bestimmte Fakten und Bewertungen bestärken (ebd.: 52). Entmans Definition beinhaltet also bereits Bilder als Frames. Er geht jedoch nicht speziell auf die Beziehung zwischen den einzelnen Frames bzw. Frame Aspekten ein. Die Frames, die dann schließlich bei den Rezipient\*inn\*en ankommen, müssten jedoch nicht unbedingt die Frames der/des Kommunikator\*in\*s oder die des Textes widerspiegeln.

Was die Rolle der/des Kommunikator\*in\*s betrifft, betont Entman die Auswahl dessen, worüber man berichtet, die Selektion und die „Salienz“, die Hervorhebung bzw. Bedeutung, die man einem Thema in der Berichterstattung zuweist (ebd.: 52 ff.).

Die Selektion betrifft folgende Aspekte: die Auswahl, überhaupt über das Thema zu berichten, die Wahl eines bestimmten Aspektes, die Entscheidung, bestimmte Personen oder Dinge zu zeigen, sowie die Auswahl von Interviewpartner\*inne\*n. Bei allen Entscheidungen für etwas trifft man automatisch auch die Entscheidung gegen bestimmte Aspekte, Thematiken und Interviewpartner\*innen.

Gitlin bezeichnete Frames als Organisationsmuster für Journalist\*inn\*en und ihr Publikum, die helfen würden, große Mengen an Informationen routinemäßig schneller zu verarbeiten (1980):

*„Media frames, largely unspoken and unacknowledged, organize the world both for journalists who report it and, in some important degree, for us who rely on their reports. Media frames are persistent patterns of cognition, interpretation, and presentation, of selection, emphasis, and exclusion, by which symbol-handlers routinely organize discourse, whether verbal or visual. Frames enable journalists to process large amounts of information quickly and routinely“* (Gitlin 1980: 6f.).

Auch die Definition von Gitlin betont die Rolle der/des Kommunikator\*in\*s und der/des Rezipient\*inn\*en beim Framing und er erwähnt die visuellen Aspekte. Er erklärt auch, dass man hinterfragen müsse, warum ein bestimmtes Frame verwendet werde und nicht ein anderes.

Matthes (2007: 143) bezeichnete Frames schließlich als ein Netzwerk von Urteilen zu einem Thema:

*„Dieses Netzwerk von Urteilen bezeichnen wir als einen kohärenten Sinnhorizont, der beim Kommunikator, beim Journalisten, im Text sowie beim Rezipienten identifiziert werden kann. Dieser Sinnhorizont greift einen bestimmten Sinnzusammenhang heraus (Selektion) und hebt diesen besonders hervor (Salienz), während andere Sinnzusammenhänge ignoriert werden. Der herausgegriffene Sinnzusammenhang ist daher nichts anderes als die gleichzeitige Selektion und Salienz von verschiedenen Frame-Elementen.“* (Matthes 2007: 143.)

Diese am häufigsten verwendeten Framing-Definitionen (vgl. Geise et al. 2013: 51) haben gemeinsam, dass sie alle die Aspekte Selektion und Salienz/Betonung von bestimmten Aspekten durch die Journalist\*inn\*en beinhalten.

Um mehr über die Hintergründe dieser Selektion zu erfahren, sind Interviews mit Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n von großer Bedeutung, wie sie in dieser Studie vorgenommen werden. Die Salienz drückt sich u.a. durch die Menge der Berichterstattung in Sekunden, die Platzierung des Themas innerhalb einer Sendung sowie durch die Wiederholung bestimmter Wörter oder Bilder aus.

Die drei genannten Definitionen gehen jedoch alle nicht auf visuelle Aspekte und deren Bezug zum Text ein, wie sie bei der Fernsehberichterstattung vorkommen. In Anlehnung an diese Framing-Definition wird hier daher bereits die eigene Visual Framing-Definition der Autorin genannt, die sich an dem Konzept der Four Levels of Visual Framing (Rodriguez und Dimitrova 2011) anlehnt und am Ende des Kapitels detaillierter präsentiert wird (siehe 3.9 & 3.10.). Visual Framing wird in dieser Arbeit definiert als:

die Selektion, Kombination und Betonung von Bildern und Videomaterial in Kombination mit Text Information (Voice-over, O-Ton oder Aufsager), die die Wahrnehmung der visuellen Information leitet und zu einer Interpretation und Bewertung führen kann.

### 3.1.2 Frame-Arten

Neben verschiedenen Frame-Definitionen gibt es diverse unterschiedliche Frame-Arten, die bereits in Studien angewendet wurden. Hierzu zählen: Emphasis und Equivalency Framing; kognitive und textuelle Frames, themenspezifische und themenunabhängige Frames und thematische und episodische Frames.

#### 3.1.2.1 Emphasis Frame vs. Äquivalenz Framing

Emphasis Framing bedeutet, dass einige Aspekte eines Themas betont werden, während andere nicht erwähnt bzw. vernachlässigt werden (Potthoff 2012: 20). So kann bei der Berichterstattung über das Thema Abtreibung der Fokus in der Berichterstattung auf dem Aspekt „Mord an ungeborenem Leben“, oder auf dem Aspekt „Freie Entscheidung der Frau“ liegen (vgl. Scheufele 2003: 43; Boller 2008: 36). Je nachdem, worauf der Text fokussiert, stehen sich solche unterschiedlichen Interpretationsrahmen wie Mord oder Emanzipation gegenüber.

Auch die Betonung eines möglichen Verlustes anstatt der Chance auf einen Gewinn ist ein Beispiel für dieselbe Tatsache, bei der jeweils ein anderer Aspekt betont wird (Iyengar 2005). Werden in einem Artikel die Gewinnchancen (chance to win) betont, hat dies eine potentiell andere Wirkung auf die Rezipient\*inn\*en, als wenn die Verlustchancen hervorgehoben werden (vgl. Tversky & Kahneman 1981).

Equivalency Framing bedeutet, dass ein und derselbe Tatbestand auf andere Weise dargestellt wird. So existiert ein Unterschied darin, ob man bei einer/einem „Rebell\*in\*en“ von einer/einem „Freiheitskämpfer\*in“, oder einer/einem „Terrorist\*in\*en“ spricht. Entman (1991: 18) hatte untersucht, wie zwei Flugzeugabstürze in den Medien benannt wurden. Einmal sprach man von einer „Tragödie“, ein anderes Mal von einem „hinterhältigen Angriff“. Entman erklärt daher, dass die Begriffsdefinition, die man einem Ereignis zuordnet, eine der stärksten Frame-Formen überhaupt sei (Entman 1991: 18 ff.).

Diese beiden Formen des Framing lassen sich auch in der Fernsehberichterstattung finden, da auch hier unterschiedliche Aspekte eines Themas visuell betont werden und Ereignisse unterschiedlich benannt werden können.

#### 3.1.2.2 Kognitive und textuelle Frames

Kognitive Frames werden meist mit Schemata gleichgesetzt (Dunwoody 1992: 78) oder als einen Schemata übergeordnete Struktur beschrieben:

*„Wir definieren einen journalistischen Frame als konsistentes System einzelner kognitiver Modelle (Schemata, Scripts usw.), die sich im redaktionellen Diskurs*

*herausbilden, die sich im Austausch mit anderen (medialen) Diskursen verändern und die journalistische Nachrichtenproduktion beeinflussen.“ (Scheufele 2003: 91)*

Schemata können definiert werden als „kognitiv verortete, strukturierte Gruppe von generalisierten Wissenseinheiten zu einem bestimmten Konzept“ (Potthoff 2012: 136). Schemata leiten die Aufnahme, Interpretation und kognitive Speicherung neuer Informationen. Jedoch steht das Schemakonzept stark in der Kritik (vgl. Matthes 2004: 556) und gilt als überholt.

Der Großteil der Framing-Forschung beschäftigt sich mit textuellen Frames (vgl. u.a. Hall 2000; Dahinden 2006; Sielschott 2011; Potthoff 2012; Wehling 2016). Teilweise wird vermutet, dass textuelle Frames aufgrund des Vorliegens kognitiver Frames entstehen bzw. sie seien ein Abbild davon. Das Grundproblem hierbei ist: Sind Frames Bestandteile von Texten, handelt es sich dabei nur um mustergeprägte Zeichenketten und nicht um Urteile, und diesen Zeichenketten wird erst bei der Rezeption eine Bedeutung zugeschrieben (vgl. Potthoff 2012: 70).

### **3.1.2.3 Themenspezifische vs. Themenunabhängige Frames**

Bei themenspezifischen Frames handelt es sich um Frames, die sehr stark an ein bestimmtes Thema gekoppelt sind. Sie lassen sich nicht auf andere Themen übertragen. Themenunspezifische Frames sollen hingegen allgemeiner anwendbar sein und die Vergleichbarkeit von Studienergebnissen verbessern. Dahinden (2006) hat die Basis-Frames Konflikt, Wirtschaftlichkeit, Fortschritt, Moral-Ethik-Recht und Personalisierung festgelegt. Innerhalb einer – wie hier vorgenommenen – Untersuchung zu Konflikt- und Kriegsberichterstattung ergeben derartige Basis-Frames jedoch zu wenig inhaltlichen Gewinn, da etwa das „Konflikt-Frame“ in jedem Bericht auftauchen würde.

Das Ziel dieser Studie ist es, tiefer gehende Visual Frame-Typen zu identifizieren, die in der TV-Kriegsberichterstattung vorkommen.

### **3.1.2.4 Thematische Frames vs. Episodische Frames**

Iyengar (1991) unterteilt Berichterstattung in episodische und thematische Frames. Episodische Frames drehen sich hauptsächlich um Einzelschicksale. Ein\*e Protagonist\*in steht im Mittelpunkt eines Berichts und gilt als Beispiel für ein bestimmtes Problem. Besonders bei TV-Berichterstattung kommt diese Art der Rahmung häufig vor. Bei thematischen Frames wird das Problem deutlich allgemeiner erzählt. Hier stehen Institutionen, Firmen oder Staaten im Mittelpunkt. Das Problem wird durch Fakten und Zahlen verdeutlicht, häufig mit Grafiken (ebd.: 11 ff.). In Studien wurde getestet, ob Rezipient\*inn\*en je nach Darstellung des Themas die Verantwortung unterschiedlich bewerten (Ruhmann et al. 2003: 18). Bei episodischen Frames

wird die Verantwortung für das Problem eher bei der Einzelperson gesehen, während bei thematischen Frames die Verantwortung eher Institutionen zugesprochen wird (ebd.).

Dies ist ein Effekt von unterschiedlichen Frames. Mögliche weitere Effekte werden im Folgenden im Zusammenhang mit Visual Frames diskutiert (siehe 3.8.).

### 3.2 Der „Iconic turn“

In den 1990er-Jahren kamen gleich mehrere Wissenschaftler zu der Erkenntnis, dass die Bedeutung der Bilder inzwischen die des Textes übersteigt. William J. T. Mitchell (1992: 89) nannte dies den „pictorial turn“, Klaus Sachs-Hombach (1993; 2009) sprach vom „visualistic turn“ und Gottfried Boehm (1994: 13) bezeichnete dies als „iconic turn“.

Alles, was man sieht, würde noch einen viel stärkeren Einfluss hinterlassen als etwa das gesprochene Wort. Denn auch evolutionspsychologisch sieht der Mensch, bevor er zu sprechen beginnt: *„Seeing comes before the words. The child looks and recognizes before it can speak.“* (Berger 1972: 7)

Sehen hat eine extrem große Bedeutung in der derzeitigen Gesellschaft erlangt. Sehen wird geradezu gleich gesetzt mit Wissen (Rose 2013: 3). Daher kommen auch Ausdrücke, die dem Sehen eine besondere Qualität zusprechen, wie im Englischen „I see“, was mit „ich sehe es ein“ zu übersetzen wäre.

*„We daily experience and perpetuate the conflation of the ‚seen‘ with the ‚known‘ in conversation through the commonplace linguistic appendage of ‚do you see?‘ or ‚see what I mean?‘ to utterances that seem to require confirmation, or, when seeking opinion, by inquiring after people’s ‚views‘.“* (Jenks 1995: 3)

Auch im Deutschen spricht man von „Ansichten“. Auge und Gehirn arbeiten zusammen, um aus dem, was man sieht, etwas zu erkennen und zu deuten. Im (kulturellen) Gedächtnis bleiben Bilder tendenziell eher haften als bloße Textinformationen, da sie stärkere Emotionen auslösen können (vgl. Müller 2013: 20; Kepplinger 1987; Erlil 2005). Der Historiker Gerhard Paul (2006) fordert, dass man Geschichte daher auch unter Einbeziehung von allen visuellen Medien (Plakate, Comics, Filme, Fernsehen, Internet, ...) untersuchen sollte, als eine „Visual History“. Denn Bilder würden auch die Interpretation historischer Ereignisse stark beeinflussen (ebd.).

Problematisch an der Zunahme der Bedeutung des Visuellen sei jedoch, dass es trotz eines gesteigerten Bilderkonsums in der Gesellschaft zu wenig Kompetenz im kritischen Umgang mit Bildern gebe (Geise & Birkner 2016: 327; Belting 2004: 354).

Inzwischen wird diese „Wende“ hin zum Bild kritischer hinterfragt, da Bilder immer schon eine große Bedeutung in Kulturen gehabt hätten und es sich somit eher um eine Verschiebung bzw. einen „Iconic Drift“ gehandelt hätte (vgl. Geise & Birkner 2016: 326 ff.). Wort und Bild sind in diesem keine konkurrierenden, sondern sich ergänzende Ausdrucksformen (vgl. Geise & Birkner 2016: 323; Bucher 2012; Lobinger 2012; Müller & Geise 2015; Müller 2003; 2007).

### 3.3 Sehen und Wahrnehmen

Selbst wenn das Auge etwas sieht, bedeutet dies jedoch nicht automatisch, dass der Mensch es auch wahrnimmt. Die Wahrnehmung ist stark abhängig von der Aufmerksamkeit.

In der Psychologie gibt es bereits seit den 1970er-Jahren Untersuchungen zur „Unaufmerksamkeitsblindheit“, bei denen Zuschauer\*inne\*n ein kurzer Film gezeigt wird (vgl. Neisser & Becklen 1975; Neisser 1979). Im Vorhinein erhalten sie eine Aufgabe wie z.B., die Anzahl der Würfe zwischen zwei Basketballteams mit jeweils drei Spielern zu zählen. Während des Films sind die Zuschauer\*innen daher mit ihrer Aufmerksamkeit so sehr auf die Würfe der zwei Teams fokussiert, dass der überwältigenden Mehrheit der Zuschauer\*innen nicht auffällt, dass eine Person im Gorilla-Kostüm klar erkennbar durch die Mitte der zwei Mannschaften läuft (Simons & Chabris 1999; Grimes 1996, Mack & Rock 1998; Hyman et al. 2009).

Dieser Test dient der Veranschaulichung davon, wie wichtig eine textliche Einordnung und Wahrnehmungssteuerung von Bildern und Videos ist und dass man nicht davon ausgehen kann, dass Zuschauer\*innen alles im Bild oder Videomaterial auch wahrnehmen, was zu sehen ist.

Für die Analyse der Visualisierung ist das nicht unerheblich. So kann es sein, dass die Zuschauer\*innen bestimmte Aspekte, die im Bild klar zu sehen sind, gar nicht wahrnehmen, da der Text die Aufmerksamkeit auf etwas Anderes lenkt oder die Zuschauer\*innen nicht gebannt permanent auf den Bildschirm schauen, sondern den Fernsehapparat mit den Nachrichten eher nebenbei laufen lassen.

*„Aufgrund der zahlreichen visuellen Reize, die auf die Menschen einwirken, werden nur wenige bewusst wahrgenommen und interpretiert.“*

(Schicha 2005: 1)

Insofern kann man durch die Analyse dessen, was gezeigt wird, nicht darauf schließen, was tatsächlich von den Zuschauer\*inne\*n erkannt und wahrgenommen wird.

Für die Analyse der Visual Frames ist die Beziehung von Bild und Text von entscheidender Bedeutung. Denn wie im Gorilla-Experiment nehmen die Zuschauer\*innen in den Videos und Bildern das wahr, worauf der Text ihre Aufmerksamkeit lenkt.

Bilder und Videos sind zusätzlich häufig in der Lage, stärkere Emotionen bei Rezipient\*inn\*en auszulösen, als geschriebener oder gesprochener Text dies zu tun vermag (vgl. Kepplinger 1987/Rodriguez & Dimitrova 2011: 50). Emotionen erregen wiederum mehr Aufmerksamkeit, so dass die Wirkung von Bildern und Videos deutlich stärker ausfallen könnte als bei Texten (vgl. Schicha 2005: 1).

*„In der Forschungspraxis [...] wurde die Erforschung von Bildern in den Massenmedien bis Ende der 1980er-Jahre vernachlässigt, obwohl gerade Bildern eine besondere affektive Wirkung zugeschrieben wurde und sie daher im massenmedialen Kommunikationsprozess umso relevanter hätten erscheinen müssen.“*  
(Grittmann & Lobinger 2011: 146)

Wenn Bilder in die Analyse miteinbezogen werden, sind es in den meisten Studien eher Zeitungsbilder. Die methodischen Interpretationsmöglichkeiten von Bildern und Videos sollen nun näher betrachtet werden.

### **3.4 Bildanalysemethoden**

Im Folgenden geht es um die bisher in der Forschung verwendeten Bild-, Fernseh- und Filmanalysemethoden. Diese bilden die Grundlage, um das hier angewendete und erweiterte Konzept der „Four Levels of Visual Framing“ (Rodriguez & Dimitrova 2011) nachvollziehen zu können.

Die Analyse von stehenden Bildern hat ihren Ursprung in der Kunstgeschichte. Aby Warburg (1866-1929) entwarf die Ikonografie bzw. Ikonologie, eine Methode, um Bilder wissenschaftlich zu analysieren. Erwähnt wird sie zum ersten Mal 1912 (vgl. Müller 2011: 30/31).

Erwin Panofsky (1892-1968) entwickelte diese weiter zu einer Dreischrittmethode der ikonologischen Interpretation für Kunstwerke (Panofsky 1982: 31-32). Hierbei wird zunächst die „objektive“ Bedeutung (Vor-ikonografische Beschreibung), dann die expressive Bedeutung (Ikonografische Analyse) und schließlich die dokumentarische Bedeutung (Ikonologische Interpretation) eines Bildes analysiert (vgl. Müller 2011: 32 ff.).

Vor-ikonografische Beschreibungen beinhalten das primäre oder auch natürliche Sujet. Hier soll der Bildinhalt auf möglichst neutrale Weise wiedergegeben werden – sofern dies überhaupt möglich ist – dabei spielen auch formale Aspekte eine Rolle. Auf Grundlage dessen, was hier beschrieben wird, könnte man das Bild theoretisch rekonstruieren (vgl. Müller 2011: 34).

In der Ikonografischen Analyse wird dann die expressive Bedeutung eines Werkes erfasst (vgl. Müller 2011: 32 ff.). Diese Analyse besteht aus der ersten Stufe der Interpretation. Hier werden

die beschriebenen Elemente identifiziert und mit historischen Hintergründen angereichert. Themen der Abbildung und Konzepte sowie Anekdoten und Allegorien werden miteinbezogen (vgl. Bock, Isermann und Knieper 2011: 63).

Auf der Ikonologischen Stufe wird dann die eigentliche Bedeutung des Werkes beschrieben. Hierzu zählen Symbole und die Kenntnis der Geschichte und Kultur, der Produktions- und Rezeptionsumstände. In dieser Phase wird auch die nicht offensichtliche Bedeutung eines Bildes ergründet. Man versucht, nach Symbolen und Interpretationsmöglichkeiten zu suchen (vgl. Müller 2011: 32 ff./ Bock, Isermann und Knieper 2011: 63).

*„Auf der dritten Ebene werden das Bildmotiv und die mit ihm verbundenen Darstellungstraditionen in Zusammenhang mit dem soziopolitischen Kontext und den kulturellen Reproduktionsmustern gesetzt. Das Ziel ist die weitestgehende Entschlüsselung der intrinsischen Bedeutung des ausgewählten Bildmotivs oder der Bildserie. Die Entstehung, die ursprüngliche Bedeutung und der Bedeutungswandel von Bildmotiven liegen im Erkenntnisinteresse der ikonologischen Interpretation.“* (Müller 2011: 36)

Diese Methode ist sehr zeitaufwendig und stark von dem Vorwissen der Kodierer\*innen abhängig. Dadurch kann man ihre Reliabilität und Validität anzweifeln, da nicht sichergestellt ist, dass Intersubjektivität gewährleistet ist. Dennoch ist der ganzheitliche Ansatz dieser Methode vielversprechend (vgl. Müller 2011: 37).

Diese Art der Bildanalyse aus der Kunstgeschichte lässt sich auch auf die Analyse von Medienbildern anwenden. Da jedoch ein Kunstwerk unter anderen Bedingungen entsteht als ein journalistisches Bild bzw. Videomaterial, muss dies auch berücksichtigt werden. Hinzu kommt, dass die/der Maler\*in/Künstler\*in den Rahmen festlegt, in dem das Bild dann auch erscheint. Außerhalb dieses Bildausschnitts existiert nichts bei einem Kunstwerk. Jedoch wählen sowohl Maler\*in als auch Journalist\*in bzw. Kamera\*frau/mann diesen Ausschnitt aus vielen weiteren aus, der schließlich zum einzig sichtbaren wird.

### **3.4.1 Bildtypen**

Die Methode der Bildtypenanalyse ist eine Kombination von quantitativer Inhaltsanalyse mit dem qualitativen ikonografisch-ikonologischen Ansatz. Verschiedene Bildmotive im Untersuchungsmaterial werden hierbei zu „Bildtypen“ mit gleicher inhaltlicher Aussage zusammengefasst. In Deutschland haben vor allem Grittmann und Ammann die Analyse von Bildern um das Konzept der „Bildtypen“ ergänzt (Grittmann 2007; Grittmann & Ammann 2009; 2011; Wilke 2004).



Einige Bildtypen würden immer wieder in der Berichterstattung wiederkehren (Grittmann & Ammann 2009: 141 ff.). Als Beispiel nennen Grittmann und Ammann den Bildtyp „politischer Gedenkakt“. Hierbei würden etwa Fotos von politischen Repräsentant\*inn\*en in symbolischer Trauer verwendet. Möglichkeiten hierfür sind: die visuelle Darstellung einer Schweigeminute mit gesenktem Kopf und schwarzer Kleidung, eine Kranzniederlegung bei einem Grab- oder Mahnmal oder auch die Darstellung einer Flagge auf Halbmast.

Grittmann nennt Journalist\*inn\*en auch „moderne Ikonographen“, da sie auswählen würden, welches Motiv das Ereignis visuell auf den Punkt bringt (Grittmann 2001: 274). Doch Bildmotiv ist nicht gleich Bildtyp:

*„Der entscheidende Unterschied von Bildmotiv zum Bildtyp ist, dass der Bildtyp die zentrale Bedeutung des einzelnen Bildmotivs abstrahiert und somit auf die wesentliche Aussage reduziert“ (Grittmann & Ammann 2009: 151)*

Visuelle Aktionen wie das „Winken in die Kamera“, der „symbolische Handschlag“ zwischen zwei Politiker\*inne\*n oder das „Bad in der Menge“ werden als Beispiele genannt.

Grittmann und Ammann (2009) hatten die Bildberichterstattung am Beispiel des 11. Septembers in der journalistischen Erinnerungskultur untersucht. Sie erklären, dass es lohnend sei, die Methode der Bildtypengenerierung weiter zu verfolgen, um auch im Themenbereich Kriegsberichterstattung die jeweiligen Bildtypen erfassen zu können (ebd.: 155). In der hier vorliegenden Studie wird dies berücksichtigt werden.

Bildtypen werden in dieser Arbeit als Bestandteil von Visual Frames definiert. Zusätzlich zu der visuellen Aussage werden jedoch der Text und der Kontext in die Analyse miteinbezogen.

Da in dieser Untersuchung jedoch Bewegtbilder analysiert werden, wird es neben Bildtypen hier auch um „Sequenztypen“ gehen. Die Bildtypen werden in den Hintergrundgraphiken und Standbildern untersucht, die Sequenztypen werden in den Videos analysiert. Sequenztypen werden in dieser Studie als die wesentliche Aussage definiert, die hinter einer Videosequenz aus verschiedenen Einstellungen und/oder Schnitten besteht, in der jedoch jeweils die gleiche Situation gezeigt wird.

### **3.4.2 Visiotypen**

Einen ähnlichen Ansatz wählte Pörksen (1997: 25), als er erklärte, dass parallel zu sprachlichen Stereotypen Bilder als „Visiotypen“ fungierten. Lobinger (2009: 119) definiert hierzu, dass visuelle Stereotype jedoch das Resultat von besonderen Bild-Text-Interaktionen seien:

*„Visuelle Stereotype müssen aus ihrem Entstehungsprozess heraus verstanden werden: Nach und nach werden Bilder ähnlicher Art mit immer gleichen, also standardisierten Bedeutungen aufgeladen und entwickeln sich zu visuellen Stereotypen mit Symbolcharakter. Eine ständige Wiederholung in ähnlichen Kontexten ist also Grundvoraussetzung für die Entstehung von Visiotypen.“ (Lobinger 2009: 119)*

Welchen Zusammenhang es zwischen diesen hauptsächlich auf Bilder fokussierten Ansatz und dem Visual Framing-Ansatz gibt, wird jedoch dort nicht genannt.

### **3.4.3 Visuelle Inhaltsanalyse nach Geise & Rössler (2012)**

Auch Geise & Rössler (2012) haben einen Vorschlag zur theoretischen Dimensionierung der Erfassung von Bildinhalten vorgestellt, der hier kurz erwähnt werden soll, da er ein hilfreicher Ansatz ist, um sich methodisch der Analyse von Visuellem zu nähern. Durch dieses Konzept der visuellen Inhaltsanalyse wollen sie die intersubjektive Nachprüfbarkeit der Untersuchung von Bildern verbessern (vgl. ebd. 358). Sie schlagen eine Methode zur quantitativen Analyse von Bildinhalten vor, bei der Bilder „dimensioniert“ und dadurch besser erfasst werden könnten. Hierfür haben sie fünf Dimensionen zur Analyse festgelegt, diese sind: 1. der Stellenwert des Bildes (Medium, Platzierung, Format, Datum, Bildgestaltung); 2. quantitative Auszählungen verschiedener Motive und Personengruppen; 3. Tendenz des Bildes (negativ, positiv, neutral); 4. Kontext des Bildes und inhaltliche Korrespondenz von Bild und Text; 5. Analyse des Bildes als Bild.

Um Bilder an sich zu untersuchen (besonders Punkt 5) schlagen sie schließlich eine Untersuchung auf sieben Ebenen vor: der Darstellungsebene, Objektebene, Konfigurationsebene, Symbolebene, Typenebene, Tendenzebene und Bedeutungsebene.

Dieses Konzept versucht die Ambiguität von Bildern durch eine standardisierte Methode vergleichbarer zu gestalten. Im Prinzip wiederholt es jedoch die Ebenen der Ikonographie/Ikonologie Theorie von Warburg und Panofsky und ergänzt sie um Bildtypen.

Diese Analysemethode ist speziell für Bilder erdacht und auch besonders für diese und weniger für die Analyse von Videos geeignet. Ob durch diese Art der Analyse auch Visual Frames identifiziert werden sollen, wird nicht erwähnt. Die Analyse von Visual Framing-Typen ist mit dieser Methode nicht vorgesehen.

### 3.5 Fernsehanalyse-Verfahren

Es ist erstaunlich, wie selten bisher Videos bzw. bewegte Bilder aus dem Fernsehen in kommunikationswissenschaftlichen Studien untersucht wurden. Denn die Vorherrschaft und Bedeutung dieses visuellen Mediums darf keineswegs unterschätzt werden.

*„Das aus Sicht der Bevölkerung glaubwürdigste (vgl. Köcher 2009: 431) und mutmaßlich wirkungsmächtigste (vgl. Kepplinger 2009: 695-699) Massenmedium ist heute das Fernsehen...“ (Petersen/Schwender 2011: 21)*

Auch Michaela Maier (2005: 252) kam in einer Untersuchung zu der Berichterstattung über den Afghanistan-Krieg zu dem Ergebnis, dass sich das Fernsehen in aktuellen Krisen- und Konfliktsituationen für die Rezipient\*inn\*en als primäres Informationsmedium herausstellte. Bereits in den 1990er-Jahren erklärte Griffin, dass Fernsehen von vielen Menschen als Hauptinformationsquelle genannt wird, was Nachrichten betrifft (Griffin 1992: 122). Studien hätten jedoch ergeben, dass Rezipient\*inn\*en andererseits wenig von dem in Erinnerung behielten, was sie in den Fernsehnachrichten gesehen haben (Griffin 1992: 121-122).

Hallin (1989: 131) betonte, dass die Wirkung von bewegten Bildern im Fernsehen bzw. die logischen Schlüsse, die die Rezipient\*inn\*en hieraus ziehen, unklar seien:

*„Television images ... pass very quickly, leaving the audience little time to reflect on their meaning ... We know very little about how television audiences construct the meaning of what they see and hear.“ (Hallin 1989: 131)*

Griffin erklärt, dass Menschen Informationen aus dem Fernsehen auch wegen affektiven und unterhaltungsorientierten Gründen sehen würden (Griffin 1992: 123). Zusätzlich spielten Rituale bei Nachrichten sowie bestimmte Codes, Konventionen und soziale Schemata eine große Rolle (ebd.).

*„Today, distinctions between TV news, info-tainment programs, docu-dramas, ‚historically based‘ mini-series, or other forms of fictional television entertainment may be less clear than we have assumed.“ (Griffin 1992: 124)*

Griffin kam in einer Untersuchung zu der Erkenntnis, dass in Fernsehnachrichten teilweise Bilder/Videos von Ereignissen gezeigt würden, die nur entfernt – wenn überhaupt – etwas mit dem gerade geschehenen Ereignis zu tun hätten. So würden bei Berichten über den Afghanistan-Krieg Bilder der brennenden Türme vom 11. September 2001 gezeigt und bei einer Geiselnahme in „Afrika“ würden Bilder einer vor kurzem stattgefundenen Geiselnahme in den USA gesendet. Dadurch würden Assoziationen hergestellt, die das gerade erst Geschehene in direkten bildlichen Zusammenhang mit dem bereits Berichteten stellten. Dies könnte man wiederum

mit „Montage“ vergleichen, der filmästhetischen Form von Sergej Eisenstein. Dieser hatte für den Film *Panzerkreuzer Potemkin* (1925) extra bestimmte Motive in einer „Montage“ gegenübergestellt, die eigentlich nichts miteinander zu tun hatten, um eine künstliche Beziehung herzustellen.

In dieser Studie wird in der qualitativen Analyse auch auf den Schnitt/die Montage bzw. den Kontext der visuellen Berichterstattung geachtet werden sowie auf die Frage, ob sich dieser auf die Visual Framing-Typen auswirkt.

Ein Grund für die Verwendung dieses von Griffin genannten Materials könnte die Abhängigkeit der Fernsehnachrichten vom Nachrichtenfaktor „Visualität“ sein. Denn die Existenz und Verfügbarkeit von bewegtem Bildmaterial ist oft entscheidend dafür, ob überhaupt über ein Ereignis in der Auslandsberichterstattung berichtet wird (vgl. Müller & Knieper 2005: 13).

Wie bereits im vorherigen Kapitel beschrieben, sorgt die Existenz von Videomaterial aus den sozialen Medien inzwischen dafür, dass im Fernsehen viel leichter über Kriege bzw. Ereignisse berichtet werden kann, auch wenn keine Korrespondent\*inn\*en vor Ort waren.

Generell dienen die Bilder und Videos im Fernsehen hauptsächlich dazu, verbale Äußerungen zu bestätigen (Griffin, 1992: 126; 1986).

Erst in letzter Zeit wurde stärker untersucht, wie die Fernsehnachrichten Bilder und Videos verwenden, um Ereignisse darzustellen. Dies liegt, wie erwähnt, auch an den forschungsökonomischen Gründen, da einzelne Bilder deutlich leichter zu kodieren sind als Videos:

*„Unlike print (Griffin 2004; Griffin & Lee, 1995; Moriarty, 1995), visual coding for television is highly complex (Aday, 2005; Schwalbe, Silcock, & Keith, 2007). At 30 frames per second—twice the number the human eye can process—thousands of images are produced in a half-hour newscast.“ (Silcock 2008: 160)*

Die Analyse wird zusätzlich dadurch erschwert, dass man neben der Menge an Material auch noch folgende Aspekte beachten muss: die Art der „Bilder-Bewegung“ (Schwenk, Zoom, Wackeln etc.), die Kombination der Bilder mit Text und Geräuschen/Musik sowie der Kontext der jeweiligen Bilder. Dies wiederum bringt die/den Forscher\*in weg von der Bildanalyse und hin zu der Filmanalyse, die hier kurz erwähnt werden soll.

### 3.6 Filmanalyse

In der Kommunikationswissenschaft hat sich bisher kein allgemeines System etabliert, anhand dessen Bewegtbild/Videomaterial standardmäßig analysiert wird. In der Medienwissenschaft steht jedoch die Tradition der Filmanalyse für die Untersuchung von fiktionalen Filmen zur

Verfügung (vgl. (Hickethier 2012; Monaco 2008; Faulstich 2013)). Da sich, wie im Kriegsberichterstattungskapitel erklärt (siehe 2.2.2), die Kriegsberichterstattung immer mehr an die fiktionale Darstellung von Kriegen angleicht, erscheint die Filmanalyse als eine geeignete Methode, um die Art des Bewegtbildes/Videos von Kriegsberichterstattung im Fernsehen zu untersuchen.

In der Filmanalyse werden Aspekte wie Kamerastandpunkt, Einstellungsgröße, Kameraperspektive, Einstellungsübergang (Montage/Schnitt), Kamerablickwinkel und Bewegung der Kamera untersucht.

Natürlich entstehen Videos von Journalist\*inn\*en meistens unter völlig anderen Umständen als fiktionale Hollywoodfilme und dennoch sind (wie in Kapitel 2.2.2 dargelegt) die Zuschauer\*innen, die Politiker\*innen in ihren Inszenierungen und auch die Journalist\*inn\*en durch bestimmte Darstellungsformen des Krieges in fiktionalen Filmen geprägt.

Filme funktionieren ähnlich wie eine Sprache. Neben dem, was man filmen will (auf der paradigmatischen Bedeutungsachse), spielt die Art, wie es gefilmt wird, eine sehr große Rolle (die syntagmatische Bedeutungsachse) (vgl. Monaco 2008: 164 ff.).

*„Der Filmemacher sieht sich mit drei Fragen konfrontiert: Was er filmen soll, wie er es filmen soll, wie er die Einstellung präsentieren soll. Die Mise en Scène ist wichtig für die ersten zwei Bereiche, die Montage für den letzten.“ (Monaco 2008: 185/187)*

Leeuwen & Jewitt (2001) und Fahmy (2004) erklären beispielsweise, dass der Kamerablickwinkel ein wichtiges Element für potentielle Bedeutung ist. Für die symbolische Beziehung zwischen Foto, Fotograf\*in und Zuschauer\*in hat es eine große Bedeutung, ob jemand oder etwas von oben, unten oder auf Augenhöhe gefilmt wird:

*„If we look down at something, we symbolically feel empowered in relation to what we are looking at. Similarly, if we look up at something, a symbolic power is being exercised over us. Looking at eye level, however gives the viewer a form of symbolic equality. The way the subject is portrayed can also give a feeling of involvement or detachment (Leeuwen and Jewitt, 2001).“ (Fahmy 2004: 96)*

Auch Einstellungsgrößen nehmen auf die Sinneswahrnehmungen Rücksicht. Denn wenn man einen Menschen sehr nah sieht, hat man normalerweise ein enges, persönliches oder sogar intimes Verhältnis miteinander. Ein „Long Shot“, wie z.B. eine Totale, drückt hingegen eine soziale Distanz aus.

Diese filmischen Gestaltungsmöglichkeiten und ihre symbolischen Implikationen werden bei der Identifikation der Visual Frames beachtet werden.

### **3.7 Darstellung der Videoanalyse durch Schlüsselbilder in dieser Arbeit**

Erst seit einigen Jahren gibt es Studien, die sich gezielt auch mit der Analyse von Bewegtbildmaterial in Fernsehnachrichten auseinandersetzen (vgl. Gerhards et al. 2011; Jaramillo 2006; Ulrich 2015; Knieper & Saleh 2015).

Ludes (2001) hat sich in diesem Zusammenhang mit „Schlüsselbildern“ beschäftigt, die das jeweilige Ereignis seiner Ansicht nach „aufschlüsseln“. Anstatt die Besonderheiten von Bewegtbildern zu analysieren, hat Ludes damit versucht, aus den vielen bewegten Bildern eines herauszugreifen, das stellvertretend für das Ereignis stehen könnte. Hierbei wird also nur auf das Bild fokussiert und die technischen Aspekte des Bewegtbildes werden genauso wenig wie der Kontext oder wie die Fragen berücksichtigt, ob das Bild in Kombination mit einem Text gezeigt wurde oder welche bewegten Bilder vorher oder nachher gezeigt wurden.

Schlüsselbilder sind keine Visual Frames. Dennoch sind sie ein hilfreiches Mittel für die Verdeutlichung der in dieser Studie entdeckten Visual Frames. Da Bewegtbild/Video, wie bereits erwähnt, noch schwerer als Bilder in Worten festhaltbar ist, werden in dieser Studie Screenshots von Schlüsselmomenten in der Videoberichterstattung verwendet. Dies dient der besseren Veranschaulichung und soll nicht so missverstanden werden, als sei dieses Bild gleichzusetzen sein mit dem Visual Frame.

### **3.8 Visual Framing in der Forschung**

Der Begriff Visual Framing wurde zunächst in anglo-amerikanischen Studien verwendet. Inzwischen gibt es weltweit Studien zum Thema Visual Framing (vgl. Schwalbe et al. 2008; Silcock 2008; Knieper & Müller 2005; Coleman 2010; Mortensen & Kristensen 2014; Haußecker 2013; Geise & Lobinger 2013). Doch im Vergleich zu der Forschungstradition des gedruckten Textes steht die Analyse der Bilder und Videos in der Kommunikationswissenschaft noch am Anfang (vgl. Petersen & Schwender 2011: 20). Das liegt wohl vor allem an forschungsökonomischen Gründen wie etwa der schwierigen Materialbeschaffung. Während Zeitungstexte in Datenbanken nach Schlagworten untersuchbar sind, werden Bilder und Fotos oft nicht digitalisiert. Bei der Analyse von Fernsehsendungen war es bis vor einigen Jahren noch deutlich schwieriger, an das Videomaterial von Nachrichtensendungen zu gelangen. Durch das Internet

und den Einsatz von Mediatheken und Archivfunktionen hat sich diese Ausgangslage nun deutlich verbessert.

Ein weiterer Grund, der gegen die Analyse von Bildern und Bewegtbildern spricht, ist die aufwendige Übersetzung von visuellem Material in sprachlichen Text. Um Bilder schriftlich zu analysieren, muss man diesen Umweg gehen und ein Bild/Video in Sprache übersetzen. Ein Bild sagt bekanntlich mehr als tausend Worte. Wenn man daher ein Bild in seiner Gänze mit Worten beschreiben will, wird man immer noch nicht ganz die gleichen Informationen übersetzen, wie sie im Bild oder sogar im Videomaterial angelegt waren. Die Übersetzung der Bild- in eine Textsprache macht die Analyse von visuellem Material daher bedeutend schwerer (vgl. Petersen & Schwender 2011: 20).

Hinzu kommt, dass es nicht möglich ist, Bildern eine eindeutige Bedeutung zuzuschreiben. Sie sind interpretierbar anhand von bestimmten Methoden und dadurch kann man zu nachvollziehbaren Aussagen kommen. Je nach Erfahrungshorizont und kulturellem Hintergrund kann man Bilder jedoch völlig verschieden verstehen und interpretieren. Das macht es so schwer, eine intersubjektiv nachvollziehbare Analyse von Bildern vorzunehmen. Man erkennt schließlich eher das, was man bereits kennt.

Bei Kunstwerken kann man sehr viel in Bildern entdecken, was vielleicht selbst die/der Künstler\*in nicht beabsichtigt hat. In bestimmten Kulturen werden Symbole anders verwendet. So steht zum Beispiel in indischen Filmen der Einsatz von Wasser für Sexualität, während Regen in westlichen Kulturen eher mit Trauer assoziiert wird.

Zusätzlich spielt bei Bildern der Kontext eine große Rolle sowie beim Fernsehen der Text, der die Wahrnehmung der Bilder steuert.

*„Although frames are deciphered by recognizing who or what is actually depicted, framing at this level is constrained by the fact that people recognize only what they know.“ (Rodriguez & Dimitrova 2011: 53)*

Das Konzept des Visual Framing ist noch recht jung. Was verwunderlich ist, wenn man bedenkt, wie lange Bilder in den Medien bereits eine Rolle spielen. Bis in die 1980er-Jahre wurden Illustrationen bei der Analyse von Medienangeboten eher ausgeklammert oder zumindest sekundär behandelt, ob es nun um TV- oder um Printberichterstattung ging. Im Fokus der Analyse von diversen Studien (vgl. u.a. Hall 2000; Dahinden 2006; Sielschott 2011; Potthoff 2012; Wehling 2016) stand fast immer der Text bzw. der schriftliche Inhalt.

Bei schriftlichen Beschreibungen von Kriegsschauplätzen fällt es leichter zu erkennen, dass hier die spezielle Sichtweise einer bestimmten Person wiedergegeben wird. Doch durch die

„*true to life*“- Qualität von Bildern und Videos ist man sich des visuellen Framing weniger bewusst als des textlichen in Artikeln (vgl. Mandell & Shaw 1973).

Bilder und Videos besitzen eine ungeheure Macht, da sie den Anschein von Beweisen bzw. eine „*illusion of evidence*“ haben (Hoskins 2004: 17). Verwackelte Aufnahmen erhalten gerade durch ihre schlechte Qualität besondere Glaubwürdigkeit, denn sie sehen so aus, als wären es Filme von Amateur\*inn\*en bzw. Augenzeug\*inn\*en (vgl. Ali & Fahmy 2013; Andén-Papadopoulos & Pantti 2011; Wardle et al. 2014). Die Zuschauer\*innen erhalten die Illusion, als könnten sie sich durch diese Aufnahmen selbst ein Bild von den Geschehnissen vor Ort machen.

*„The visual framing aspect deserves elaboration. As images look more natural and closer to reality, it is possible for viewers to be unaware of visual framing. It is easier to overlook than the more obvious verbal framing. According to Messaris and Abraham (2001) there is evidence of the potential unobtrusiveness of visual framing. The classic experiment by Mandell and Shaw (1973) demonstrated that most participants were not even aware of the use of camera angle.“* (Fahmy 2004: 95)

Obwohl Bilder leicht manipulierbar sind, wird ihre Glaubwürdigkeit deutlich seltener angezweifelt als die von Texten (vgl. Hanusch 2010: 55)

*„Viewers mostly make sense of images with the help of contextual or other cues and might be less conscious of being presented with pre-selected information that omits certain visual cues.“* (Rodriguez & Dimitrova 2011: 52)

Bilder geben der/dem Betrachter\*in den Eindruck von Objektivität, da man das Gefühl erhält, doch selbst etwas mit den eigenen Augen gesehen zu haben. Die unzähligen anderen Möglichkeiten für eine Bebilderung, die man nicht zu sehen bekommt, sind einem nicht bewusst. Bei Visual Framing in den Medien kommt es jedoch gleich bei drei Stufen zu Auswahlprozessen. Jedes Bild bzw. Video, welches in den Medien zu finden ist, wurde zunächst von einer Person aufgenommen, bzw. gefilmt. Diese Person wählte den Inhalt und die Perspektive aus. Die/der Journalist\*in wählte dann in der Zeitung ein Bild zur Veröffentlichung aus und entschied über die Bildunterzeile und den textuellen Kontext. Bei der Fernsehberichterstattung wählte die/der Journalist\*in im Schnitt auch die Länge der jeweiligen Einstellung, die Reihenfolge innerhalb der Sequenzen sowie den Text aus, der dazu gesprochen wurde. Auch die/der Rezipient\*in wählt von dem, was sie/er ansieht aus, welche Aspekte sie/er erkennt, und wie sie/er die Bilder und Videos ansieht und wahrnimmt.

Was jedoch genau einen visuellen Frame bzw. die Definitionen hierfür ausmacht, unterscheidet sich – so wie auch beim textuellen Framing Ansatz – teilweise von Studie zu Studie erheblich.



Allgemein geht es bei Visual Framing um den visuellen Rahmen bzw. einen Ausschnitt aus der Realität, einen Aspekt, der in den sichtbaren Fokus tritt. Während es bei der bisherigen Framing-Forschung hauptsächlich um den Text ging, werden beim Visual Framing Fotos, Grafiken und Videos analysiert.

In der Kommunikationswissenschaft herrschte bislang keine Klarheit über die Methode der Analyse von Bildern, und diese wurden/werden oft eher am Rande mitkodierte, anstatt dass man die bildimmanenten Besonderheiten in die Bildung der Kategorien miteinbezieht (vgl. Grittmann & Lobinger 2011: 146 ff.).

### **3.9 Das Konzept Four Levels of Visual Framing**

Das Konzept der Four Levels wird vorgestellt, da es in dieser Studie in Kombination mit Text und Kontext verwendet wird, um die Visual Frames zu identifizieren, die in der TV-Kriegsberichterstattung über den Libyen-Konflikt verwendet wurden.

Um die bisherigen Visual Framing-Studien miteinander in Bezug zu setzen bzw. zu integrieren, haben Rodriguez und Dimitrova (2011) vorgeschlagen, die bisherige (und kommende) Forschung in vier Levels des Visual Framing zu unterteilen.

Das Model von Rodriguez & Dimitrova (2011) versucht, die bisherigen Studien zur Visual Framing-Forschung in einem Konzept zu vereinen, in dem es die Identifikation und Analyse von Visual Frames auf vier Ebenen aufzeigt. Denn bisher wurden Visual Frames teilweise recht unterschiedlich untersucht und identifiziert. Rodriguez & Dimitrova (2011) versuchen nun, diese Unterschiede zu integrieren, indem sie argumentieren, dass Visual Frames auf unterschiedlichen Leveln zu finden sind. Diese sind:

- 1.) Visuelles als denotatives System
- 2.) Visuelles als stilistisch-semiotisches System
- 3.) Visuelles als konnotatives System
- 4.) Visuelles als ideologische Repräsentation

Zunächst wird nun erklärt, was auf dem jeweiligen Level untersucht wird, bevor beispielhaft einige Studien genannt werden, die dem jeweiligen Level zugeordnet werden können.

Beim ersten Level (Visuelles als denotatives System) geht es um die Analyse des direkten Bildinhalts. Dieses Level ist vergleichbar mit dem, was Panofsky (siehe 3.4.) als vor-ikonografische Stufe bezeichnen würde. Hier werden etwa Kategorien gesucht, die die Frage beantworten: Wer

oder was ist im Video zu sehen? Hierunter fallen unter anderem Studien, in denen Bildkategorien in der Kriegsberichterstattung untersucht wurden (vgl. Griffin & Lee 1995; Fahmy & Kim 2008).

Beim zweiten Level (Visuelles als stilistisch-semiotisches System) handelt es sich um die Art, wie etwas gezeigt wird. Auch die Untersuchung nach filmanalytischen und technischen Aspekten wie Kamerabewegung, Einstellungsgrößen und Kameraperspektive spielt hierbei eine Rolle. Die Art, wie Personen gezeigt werden, wird hier ebenfalls untersucht. Es wird gefragt, ob Personen aktiv oder passiv gezeigt werden und ob sie etwa von unten oder von oben gezeigt werden. Dies spielt auch eine Rolle für die Beziehung, die die/er Zuschauer\*in zu den Personen aufbaut (vgl. Fahmy 2004: 96).

Beim dritten Level (Visuelles als konnotatives System) steht schließlich die Symbolik im Mittelpunkt. Was bedeuten die Dinge und Personen, die man im Bild sieht? Ein Kreuz kann hier genauso wie der Papst für das Christentum stehen. Der Umsturz einer Statue kann das Ende eines Regimes darstellen. Was bedeuten die Flaggen und Fahnen, die zu sehen sind? Auch symbolische Gesten wie Hände-schütteln etc. finden sich auf dieser Stufe. Somit sind hier auch die Bildtypen- und Visiotypen-Studien angesiedelt.

Beim vierten Level (Visuelles als ideologische Repräsentation) spielt schließlich das Warum eine Rolle. Also: welche Gründe kann es für die jeweilige Darstellung geben? Welche Stimmen kommen zu Wort und welche nicht? Wer oder was wird gezeigt und was nicht? Was sind die Hintergründe hinter den Bildern? Dies ist wohl die schwierigste Frage, da sie sich nicht zwangsläufig nur aus der Analyse des Materials beantworten lässt. Aspekte wie die vier Stufen der Kriegslegitimierung von Knightley (siehe 2.1.4.) und die Beziehung zwischen Medien und Politik können hierbei eine Rolle spielen. Interviews mit Journalist\*inn\*en können hier Aufschluss über die Hintergründe liefern.

Rodriguez und Dimitrova (2011) geben an, dass durch ihr Modell jede Art des visuellen Medieninhalts analysiert werden könnte. Ihre „Four Levels of Visual Framing“ sind das kommunikationswissenschaftliche Konzept, das am besten zur Identifikation von visuellen Frames in Fernsehnachrichten in dieser Studie geeignet ist. Ein Grund hierfür ist, dass es Handlungsanweisungen liefert, um visuelle Frames auf gleich vier Ebenen zu erkennen, die so allgemeingültig sind, dass sie nicht nur für Bilder, sondern auch für Videos anwendbar sind. Die Levels of Visual Framing sind ein sehr umfassendes Konzept, das in dieser Arbeit zur Identifikation der visuellen Frame Typen weiterentwickelt und getestet wird, um eine eigene Definition dafür

aufzustellen, wie sich Visual Frames zusammensetzen. In dieser Studie werden zur Identifizierung der verwendeten Visual Frames die Levels of Visual Framing mit Text und Kontext kombiniert. Als Ergebnis werden die Visual Frame-Typen präsentiert, die bei der Kriegsberichterstattung eine Rolle spielen (siehe Kapitel 9).

Zum besseren Verständnis, wie die Visual Frames in dieser Arbeit anhand der Four Levels identifiziert worden sind, werden im Folgenden die bisherigen Studien kurz vorgestellt, die eine ähnliche Thematik wie diese Fernsehanalyse Studie zur Kriegsberichterstattung besitzen und die dem jeweiligen Level zuordenbar sind.

### **3.9.1 Das erste Level – Wer oder Was wird gezeigt?**

Die Anwesenheit bzw. Abwesenheit von bestimmten Bildmotiven stellt bei einigen Studien eine Manifestation des Visuellen Framing dar (Entman 1993; Fahmy 2007; Griffin & Lee 1995; Fahmy & Kim 2008).

Entman (1991: 15; 1993: 52) bezog in seine Untersuchungen bereits Bildmotive mit ein. Er stellte fest, dass die US-Medien bei der visuellen Darstellung des Abschusses einer koreanischen Maschine durch die Sowjetunion die Opfer visuell betonten, während sie dies bei dem Abschuss einer iranischen Maschine durch die USA nicht taten. Die Schuld der Sowjetunion an dem Tod der Opfer wurde dadurch visuell betont, während die Schuld der USA nicht durch Bilder der Opfer unterstützt wurde (Entman 1991: 15 ff.).

Dem ersten Level sind auch die im Folgenden beschriebenen Studien von Griffin & Lee (1995) und Fahmy & Kim (2008) zuzuordnen, die gezielt nach Bildkategorien in der Kriegsberichterstattung suchten. Die hier genannten Studien und die in ihnen vorkommenden Kategorien der visuellen Kriegsdarstellung waren eine direkte Vorlage für die in dieser Studie untersuchten Bild- und Sequenzkategorien, die zusammen mit Text und Kontext die identifizierten Visual Frames bilden.

#### **3.9.1.1 Der Erste Irak-Krieg in Bildkategorien**

Griffin und Lee (1995) analysierten die visuelle Darstellung des Ersten Irak-Krieges in vier amerikanischen Zeitschriften während der Operation „Desert Storm“ (1991). In dieser Studie untersuchten sie 1.104 Fotos mit Kriegsbezug von Januar bis März 1991. Das Ergebnis war, dass nur eine sehr begrenzte Variation an Bildkategorien vorlag. Der Fokus lag auf Militärwaffen und Technologie. Sehr wenige Fotos zeigten jedoch die eigentlichen Kriegsereignisse. Ebenfalls kaum vertreten waren Fotos von den Folgen des Krieges in Form von Verletzten und Toten. Nur 2 % der Fotos (27 von 1.104) zeigten Verletzte und Tote. Das lässt, so Griffin und

Lee (vgl. 1995: 819 ff.), darauf schließen, dass diese Fotos gezielt aus der Presse ferngehalten werden sollten.

*„This lends support to the charge made by many commentators that the U.S. media cooperated with the military to eschew images of bloodshed and present the American public with a ‚clean war‘. Pictures of media personnel (...) actually outnumber pictures of military casualties.“* (Griffin & Lee 1995: 820)

Ebenso selten wurde die Gegenseite des Krieges in Bildern präsentiert. Irakische Truppen waren in der amerikanischen Kriegsberichterstattung praktisch gar nicht existent (ebd.: 818). Griffin und Lee (1995: 819 ff.) folgerten, dass die Wahrscheinlichkeit besteht, dass US-Medien mit dem Militär kooperiert hätten, um diese Bilder gezielt aus den Medien zu verbannen. Diese Abwesenheit der Gegenseite in der Bebilderung des Krieges beklagte auch Elihu Katz:

*„The fact is we didn't see a war at all...We saw portraits of the technology – advertisements for smart planes, tanks, missiles and other equipment in dress rehearsals of what they are supposed to do in combat, but we rarely, if ever, saw them in action. Indeed, it was as if there was no other side.“* (Katz 1992: 8)

Lediglich Saddam Hussein ist demnach visuell präsent gewesen. Fotos der Kriegsgegner George Bush und Saddam Hussein dominierten, so dass der Krieg personalisiert dargestellt wurde. Trotz der großen Proteste und Demonstrationen gegen den Krieg in Frankreich, Deutschland, Großbritannien etc. gab es von dieser Anti-Kriegsbewegung praktisch keine visuelle Repräsentanz (vgl. Griffin & Lee 1995: 820).

### **3.9.1.2 Der Zweite Irak-Krieg in Bildkategorien**

Eine zweite Studie zu Bildkategorien wurde einige Jahre später zum Zweiten Irak-Krieg von Fahmy und Kim (2008) durchgeführt. Sie untersuchten die visuelle Irak-Kriegs-Berichterstattung in der britischen und US-amerikanischen Presse. Insgesamt fanden sie 36 spezifische Bildkategorien, die sich mit den von Griffin und Lee (1995) gefundenen deckten. Auch bei dieser Studie waren trotz vieler „embeddeter“ Journalist\*inn\*en unerwartet wenige Fotos von eigentlichen Kampfeinsätzen zu sehen. Dennoch überraschte, dass deutlich mehr Opfer und Verletzte des Krieges gezeigt wurden (im *Guardian* und der *New York Times*, je ein Fünftel der insgesamt analysierten Bilder). Generell gab es bei der thematischen Auswahl der Bilder jedoch auch hier wenig Variation. Die *New York Times* zeigte keine Bilder der Kriegshandlung, dafür „fröhliche Zusammentreffen“ zwischen US-amerikanischen Truppen und jubelnden Irakern (vgl. Fahmy & Kim 2008: 455). Die Bilder im *Guardian* zeigten dies kaum, dafür sah man hier mehr Bilder des eigentlichen Krieges, Plünderer und den Verlust von kulturellen Artefakten. Nach Fahmy und Kim (2008) lassen sich die Unterschiede durch Konventionen der Kriegsberichterstattung

(Schwartz 1992), nationale Interessen (Yang 2003) und die öffentliche Meinung (Fahmy 2007) erklären. Aber auch die politische Ausrichtung des jeweiligen Mediums spielte hierbei eine Rolle.

In dieser Studie wurden die verwendeten Kategorien von Griffin & Lee (1995) und Fahmy & Kim (2008) für die vertiefende quantitative Inhaltsanalyse angewandt (mehr hierzu im Methoden-Kapitel 6), um zu untersuchen, auf welche Bilder und Videosequenzen in dem Fernsehmaterial zurückgegriffen wurde. Somit wird auch ersichtlich, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der visuellen Kriegsberichterstattung gibt. Die Ergebnisse aus den Bild- und Sequenztypen dienen in Kombination mit Text und Kontext zur Identifikation der verwendeten Visual Frames.

### **3.9.1.3 Die visuelle An- und Abwesenheit von Leid und Tod**

Bei der medialen Darstellung von Kriegen stellt sich zwangsläufig die Frage, wie man mit der Darstellung von Verletzten und Toten umgehen soll. Die Frage, ob man Tote und Verletzte in der Kriegsberichterstattung zeigt oder nicht, stellt eine besonders wichtige visuelle Kategorie dar. Neben ethischen Gesichtspunkten spielen auch potenzielle Medienwirkungen eine Rolle. Je nachdem, wen man in welcher Form zeigt, kann dies bei den Rezipient\*inn\*en auch eine Auswirkung auf die Bewertung und Meinung bezüglich des Krieges haben. Der Effekt der Bilder von Kriegsgräueln in den Medien ist bislang eher selten untersucht worden (vgl. Campbell 2014: 97; Cohen 2001: 169; Haußecker 2013).

Einige besonders relevante Studien und Forschungsergebnisse zur Darstellung von Tod und Leid werden im Folgenden vorgestellt:

Ogg Anderson (2011) hat die Beziehung zwischen gewalthaltigen Bildern in der Kriegsberichterstattung und der öffentlichen Unterstützung für den Krieg untersucht. Dafür analysierte sie die visuelle Darstellung von gewalttätigen Inhalten in der Fernsehberichterstattung der Sender CNN und Fox News. Hierbei verglich sie die Berichterstattung zum Vietnamkrieg und zum Zweiten Irak-Krieg. Ihr Ergebnis war, dass gewalttätige Bilder/Videos in den Medien die Meinung zu diesem Krieg beeinflussen. Die Menge und Art der drastischen Bilder hätten sich vom Vietnam auf den Irak-Krieg enorm gesteigert.

*„Today’s viewers of television news see images of injury in more than 56 % of war stories, compared to just 16 % during the Vietnam War. The degree of violence in modern news images is quite high, showing moderate or strong violence in over 40 % of stories. Vietnam news produced similar degrees of violent imagery in just 7 % of reports.“ (Ogg Anderson 2011: 125)*

Die Meinung zu dem jeweiligen Krieg hing jedoch auch stark davon ab, ob der dazugehörige Text von einem legitimen Krieg sprach oder ob der Text den Krieg kritisierte (Ogg Anderson 2011 ebd.). Dies unterstützt die in dieser Studie verwendete Kombination von Bild und Text für die Entstehung von Visual Frames.

Auch Susan Sontag erklärte, dass je nachdem, welche Bildinformation man einem Foto gibt, sich die Bedeutung des Bildes komplett wandeln kann. Zu Beginn des Balkan-Krieges wäre dasselbe Foto von getöteten Kindern einmal mit der Information verbreitet worden, dass es sich um serbische Kinder handelt, und ein anderes Mal sollte dasselbe Foto getötete kroatische Kinder zeigen (Sontag 2003: 10). Neben einer geänderten textlichen Information können Fotos und Videos von Getöteten und Verletzten selbst inzwischen relativ mühelos manipuliert oder auch inszeniert werden (Hanusch 2010: 57).

Einige Wissenschaftler\*innen haben argumentiert, dass drastische Bilder, die menschliches Leid zeigen, inzwischen überall in den Medien gezeigt würden (vgl. Sontag 1977; 2002; Neuman 1996; Moeller 1999; Carruthers 2000). Dem steht jedoch eine Reihe von Regeln von westlichen Redaktionen entgegen, die Bilder und Videos von drastischen Darstellungen des Todes verbieten (Hanusch 2010: 59). Campbell schreibt „*We have witnessed a disappearance of the dead in contemporary coverage*“ (2004: 55).

Die Darstellung von drastischen Bildern, auf denen Tote zu sehen sind, geschieht in westlichen Nachrichtensendungen sehr selten (Hanusch 2010: 59; Fishman 2001; Singletary & Lamb 1984; Hanusch 2008). Eine Studie zu den Titelseiten von britischen Zeitungen kam jedoch zu dem Ergebnis, dass die Anzahl von Fotos mit drastischen Bildern in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen habe (Seaton 2005). Diejenigen, die auf drastischen Bildern tot zu sehen sind, sind jedoch meistens Menschen aus fernen Ländern (Campbell 2004). Als Al Jazeera am 23. März 2003 ein Video ausstrahlte, auf dem tote US-Soldaten zu sehen waren, schaltete sich das Pentagon ein, um die Ausstrahlung zu stoppen. Obwohl Al Jazeera nicht für das US-amerikanische Publikum sendete, sollten zunächst die US-amerikanischen Familien der Opfer informiert werden (vgl. Jaramillo 2006: 243/244). Al Jazeera stoppte die Ausstrahlung daraufhin und wurde stark kritisiert (vgl. ebd.). Neben ethischen Gesichtspunkten spielen daher auch gesellschaftlicher und politischer Druck eine Rolle bei der An- und Abwesenheit von Kriegsopfern in den Medien.

Neben der Vermutung, dass gewalthaltige Bilder eine Medienwirkung besitzen, die Zuschauer\*innen kriegskritisch werden lässt, gibt es auch das Konzept des „Compassion Fatigue“.

Dies besagt, dass die Zuschauer\*innen als Folge von drastischen Bildern in den Medien emotional abstumpfen würden und nicht weiterhin Mitleid mit den Opfern empfinden:

*„One of the most common claims relating to the alleged impact of photographs of atrocity, violence and war is that they induce ‚compassion fatigue‘ in the public at large.... At its heart is the notion that, far from changing the world, photographs work repetitively, numbing our emotional capacity and thereby diminishing the possibility of an effective response to international crises.“ (Campbell 2014: 98/99)*

Der ehemalige RTL-Chefredakteur Hans Mahr postulierte in den 1990er-Jahren bereits, dass die Medien verpflichtet seien, den Rezipient\*inn\*en auch die Toten zu zeigen:

*„Nur wer die Schrecken des Krieges kennt, kann noch um den Frieden kämpfen. Und daher ist es sogar eine sehr noble Pflicht der Medien und vor allem der elektronischen Medien, ein möglichst reales Bild auch in die Haushalte zu liefern.“ (Mahr 1997: 105)*

Dadurch, dass Bilder vom Schrecken des Krieges gezeigt werden, würde die Politik zum Handeln gebracht (vgl. Mahr 1997: 106). Ulrich Wickert (2012) argumentiert, dass die Bilder von einer in Sarajevo explodierten Granate 1994 dazu geführt hätten, dass die USA in den Bürgerkrieg in Bosnien (1992-1995) eingegriffen hätten:

*„...die Bilder des Blutbads mit den zerfetzten Leichen und stöhnenden Verletzten gingen um die Welt. Vorher war die Mehrheit der US-Bevölkerung gegen einen Einsatz, nun waren 60 % der Bevölkerung für Luftangriffe. Auch die amerikanische Regierung schwenkte hierauf um.“ (Wickert 2012: 45/46)*

Bei den *Tagesthemen* gibt es die Regel, dass man aus ethischen Gründen standardmäßig keine Toten zeigt. Wickert erklärt, dass Bilder und Videos von Leichen die Würde des Toten, aber auch die der Zuschauer nicht berücksichtigen (Wickert 2012: 48). Der Zuschauer sei auf solch ein Bild überhaupt nicht vorbereitet und er würde wahrscheinlich „fürchterlich erschrecken“ (ebd.).

Wenn Journalist\*inn\*en in den Medien jedoch den Schrecken des Krieges nicht zeigen, kann dies zur Folge haben, dass Krieg wie ein chirurgischer Eingriff/Angriff dargestellt wird und das Resultat eine „sanitized version of war“ (vgl. Baudrillard 1995: 62; Hammond 2007: 21; Tulloch & Blood 2012: 65), also eine von negativen Assoziationen befreite Version des Krieges ohne Blut sei. Der Feind tritt hierbei dann nur noch als Computer-Ziel in Erscheinung und nicht mehr als Mensch (ebd.).

Auf die Darstellung von Leid und Tod in den Fernsehnachrichten und den Einfluss auf die Visual Frames wird in dieser Studie daher ebenso geachtet werden.

### 3.9.2 Das zweite Level – Wie wird etwas dargestellt?

Neben der Analyse davon, was oder wer auf Bildern dargestellt wird, haben sich Visual Framing-Studien auch damit beschäftigt, wie etwas oder jemand dargestellt wird.

Interpretationsmethoden aus der Filmwissenschaft, wie stilistische und technische Eigenschaften des Bildes, Kamerastandpunkt, Kameraperspektive und Einstellungsgröße, spielen hier auch eine Rolle (siehe 3.6.).

Im sogenannten Face-ism-Index (Archer et al. 1983) wird etwa analysiert, wie groß das Gesicht einer Person in der jeweiligen Einstellung dargestellt wird. Je nachdem, welche Einstellungsgröße gewählt wird, sieht man von einer Person nur das Gesicht oder den ganzen Körper. Indem man nur den Kopf einer Person zeigt, erzeugt dies die Wirkung, dass diese Person als intelligent und ambitioniert wahrgenommen wird. Die Darstellung des Körpers hingegen bewirkt, dass die Person als weniger intelligent wahrgenommen wird und Aspekte wie Emotionen und Attraktivität eher eine Rolle spielen. Dies wurde bisher vor allem bei der Darstellung von Männern und Frauen analysiert (vgl. Rodriguez & Dimitrova 2011: 50). Durch eine Totale entsteht eher Distanz, während durch ein Close-up eher Intimität erzeugt wird (Berger 2005: 33 ff.; Rodriguez & Dimitrova 2011: 55).

Ein weiterer Punkt ist, wie die Person im Bild agiert und wie die Beziehung zu der/dem Betrachter\*in aufgebaut ist. So kann die Person aktiv oder passiv dargestellt werden. Wenn man auf sie herabsieht, fühlt sich die/der Betrachter\*in automatisch überlegen, schaut man zu der Person herauf, fühlt man sich unterlegen.

Fahmy (2004) untersuchte hierzu, wie afghanische Frauen während des Taliban-Regimes und nach dem Fall desselben auf Fotos der Nachrichtenagentur AP dargestellt wurden. Hierbei stellte sie fest, dass die afghanischen Frauen meistens voll verschleiert und passiv porträtiert wurden. Durch die Verschleierung fehlte die Mimik, weshalb keine Beziehung zu der/dem Bildbetrachter\*in hergestellt werden konnte. Außerdem führte der gewählte Blickwinkel der Aufnahmen dazu, dass die Frauen distanziert dargestellt wurden. Sie wurden im Profil oder von hinten gezeigt. Nach Leuwen und Jewitt (2001) sorgt dieser Blickwinkel dafür, dass die Frauen als Objekte oder auch als „the Other“ dargestellt wurden. Nach dem Fall des Taliban-Regimes wurden Frauen eher im Vordergrund gezeigt sowie im Close-Up, außerdem wurden mehr Frauen außerhalb von Häusern und körperlich aktiver gezeigt. Fahmy argumentiert, dass durch die Auswahl des visuellen Frames die Argumentation verfolgt wurde, dass die Frauen durch die militärische Intervention „befreit“ worden seien. Die Bilder ohne die Burka seien ein Beleg für diese neue Freiheit.



Auch die von Gerhards et al (2011) vorgenommene Untersuchung der Fernsehnachrichten auf die audiovisuelle Darstellung von Täter\*inne\*n, Opfern und Emotionen kann diesem Level zugeordnet werden.

Bei der Identifikation der Visual Framing-Typen wird auch auf die Art der Darstellung von Personen geachtet werden.

### 3.9.3 Das dritte Level – Welche Symbole kommen vor?

Auf diesem Level wird nicht nur analysiert wer, was und wie etwas visuell dargestellt wird, sondern es wird auch auf die Symbolik dahinter geachtet. Also was verbirgt sich eigentlich hinter dem jeweils visuell Dargestellten?

Hierbei kann man zwischen den visuellen Symbolen in der Medienberichterstattung, die von den Medien selbst verwendet oder produziert werden (etwa durch Photoshop-Bearbeitung oder spezielle visuelle Kombinationen), und zwischen den visuellen Symbolen, die etwa von Politiker\*inne\*n inszeniert werden, damit die Medien sie hierbei zeigen (wie etwa der Kniefall von Willy Brandt in Warschau) unterscheiden.



**Abbildung 5:** *Spiegel* Cover vom 26.3.2007 (13/2007). Der Mond als Islamsymbol und das Brandenburger Tor als Symbol für Deutschland.

**Abbildung 6:** *Spiegel* Cover vom 14.12.1970 (51/1970). Der symbolische Kniefall von Willi Brandt in Warschau.

Leicht erkennbare Beispiele für Symbole im visuellen Journalismus sind Flaggen, die für Länder stehen oder religiöse Gegenstände wie das Kreuz, das für das Christentum steht. Aber auch Personen können symbolische Bedeutungen erhalten, etwa wie der Dalai Lama oder der Papst.

Elemente aus der christlichen Mythologie, wie die Pieta, Jesus am Kreuz, Adam und Eva oder auch der Vergleich David gegen Goliath, werden häufig (visuell) in der Kunst und im Journalismus genutzt, um schnelle Assoziationen bei den Rezipient\*inn\*en zu erzeugen (vgl. Müller 2013: 25; Grittmann & Ammann 2008: 296 ff.).

Visuelle Symbole können kulturell stark unterschiedlich interpretiert werden. Während das Logo der Hilfsorganisation „Rotes Kreuz“ in christlichen Ländern als friedliches Symbol gesehen wird, wird dies in islamischen Ländern anders verstanden (obwohl das Kreuz die Umkehr der Schweizer Flagge darstellt und kein christliches Kreuz ist), so dass in islamischen Ländern die Organisation „Roter Mond“ tätig ist.

Auch symbolische Gesten sind kulturell unterschiedlich. Während ein „Daumen hoch“ in den meisten Ländern als Symbol der Zustimmung gesehen wird, bedeutet dies in einigen arabischen Ländern das gleiche wie der erhobene Mittelfinger im Westen. Eine international verwendete Gestik ist das Victory-Zeichen, das jedoch auch als „Peace-Zeichen“ verwendet wird, bei dem der Zeige- und Mittelfinger gespreizt werden.

Auch Farben werden symbolisch verwendet. Schwarz steht oft für Trauer, grün steht für den Islam und auch – wie im Falle Libyens – für die ehemalige Flagge Libyens unter Gaddafi.

Die weiter oben unter 3.4.1. beschriebenen Bildtypen-Studien kann man diesem Symbolik-Level zuordnen, da hier auch visuelle symbolische Gesten hinzu zählen, die im Foto-Journalismus verwendet werden, wie etwa „politischer Gedenkakt“, „Bad in der Menge“ und „symbolischer Handschlag zwischen Partner\*inne\*n oder Feind\*inn\*en“.

Das Erkennen der Symbolik in visueller Berichterstattung hängt, wie erwähnt, von der jeweiligen Kultur ab, aber auch von der/dem jeweiligen Rezipient\*in\*en. Stuart Hall beschreibt Kommunikation als einen zweiseitigen Prozess, bei dem Produzent\*inn\*en Sinn und Bedeutung über Zeichen codieren, die von Rezipient\*inn\*en in einem aktiven Prozess dekodiert werden (vgl. Hall 1999: 92 ff.). Sowohl Produzent\*in als auch Konsument\*in greifen dabei auf Wissensbestände zurück, die jedoch grundverschieden sein können.

Gerhard Paul erklärt, dass bei der visuellen Berichterstattung über Kriege das Aufrichten der jeweiligen Nationalflagge oder eines anderen symbolischen Gegenstands als Zeichen der Inbesitznahme zu werten ist (vgl. Paul 2005: 96 ff.; Volland 2009: 714 ff.; Dülffer 2009: 674 ff.).

Der bereits im Kapitel 2.4.7. erwähnte Umsturz einer Saddam-Hussein-Statue wurde auf seine Symbolik in der Studie „They took it down“ von Fahmy (2007) untersucht. Ein wichtiges Element in der Untersuchung von Visual Framing kann die Frequenz der visuellen Darstellung sein (vgl. Entman 1991; Entman 1993; Fahmy 2007). Fahmy untersuchte in einer Studie zum Zweiten Irak-Krieg die Fotos, die verwendet wurden, um das Umstürzen einer Saddam-Hussein-Statue in Bagdad zu illustrieren. Fahmy (2007) analysierte hierfür Fotomotive aus 43 Zeitungen in 30 Ländern. Sie kam zu dem Ergebnis, dass besonders in den US-amerikanischen

Zeitungen das „victory/liberation“-Frame“ anstatt des kritischeren „invasion/occupation“-Frames dominiert habe. Es wurden vermehrt Fotos verwendet, in denen US-amerikanische Soldat\*inn\*en von den Iraker\*inne\*n als Befreier\*innen gefeiert werden. Diese Fotos zeigen einen kleinen Ausschnitt gefüllt mit feiernden Irakern. Im Gegensatz hierzu stehen Fotos, die eine Totale des Platzes zeigen, auf dem nur wenige Iraker\*innen zu erkennen sind.

Bilder, auf denen der Kopf der Statue mit einer US-amerikanischen Flagge verhüllt ist, kamen in 10 der insgesamt 58 Bilder in US-Zeitungen vor. Fahmy argumentiert, dass dieses Bild in ihrer Analyse zwar als „negativ“ bewertet wurde, da es eher die Rolle der USA in Saddam Husseins Niederlage betont als die Rolle der irakischen Bevölkerung, jedoch hätten die US-Medien dieses Bild womöglich als patriotisch interpretiert. Bei diesem Level spielen daher besonders auch kulturelle Einflüsse eine Rolle.

In den Visual Frame-Typen der vorliegenden Untersuchung wird somit auf Symbole in der Fernsehberichterstattung und auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den drei Ländern geachtet.

#### **3.9.4 Das vierte Level – warum? Was sind die Hintergründe? -**

Auf dem letzten Level steht die Frage nach den Hintergründen der visuellen Berichterstattung und nach den Gründen für die jeweilige Visualisierung: Also warum wurde diese Art der visuellen Berichterstattung gewählt? Die Frage nach dem Warum ist vielleicht die schwierigste überhaupt, da sie aus dem Material selbst nicht deutlich wird. Aufgrund des Kontextes der visuellen Berichterstattung kann man die Ergebnisse jedoch interpretieren. Auch die (visuelle) Darstellung der jeweiligen Akteur\*innen\*e spielt hier eine Rolle. Wer erhält die Möglichkeit, in den Medien ihre/seine Sicht der Dinge zu zeigen und ihre/seine Argumente zu äußern? Von welcher Seite des Krieges berichtet die/der Journalist\*in? Welche Bilder und Videos werden zur Veröffentlichung ausgewählt?

Bilder besitzen die Fähigkeit, Realität zu erzeugen. Je nachdem, welchen visuellen Frame man auswählt, ändert sich auch die Botschaft, die die Rezipient\*inn\*en davon mitnehmen. Visuelle Frames können, wie bereits erwähnt, dazu führen, dass Rezipient\*inn\*en ihre Meinung bezüglich des jeweiligen Themas ändern. Dies ist besonders bei Kriegen von entscheidender Bedeutung. Einige Studien, die man diesem Level zuordnen könnte, sollen hier nun erwähnt werden.

Brantner et al. (2011) haben untersucht, wie sich Bilder auf die emotionalen Reaktionen bei einer Berichterstattung über den Gaza-Konflikt auswirkten. Sie zeigten Versuchsteilneh-

mer\*inne\*n drei verschiedene Berichte. Die Texte waren identisch, nur die Bilder waren unterschiedlich. Je nachdem, ob ein Bild mit einem Human Interest-Frame, einem politischen Frame oder „keinem Frame“ präsentiert wurde, änderte sich die Bewertung des Textes.

Aday et al. (2005) stellten erhebliche Unterschiede in der Irak-Kriegsberichterstattung zwischen fünf US-Sendern und Al Jazeera fest. Al Jazeera kritisierte die US-amerikanische Außenpolitik viel stärker, als die US Sender dies taten (ebd.). Auch Jaspersen & O. El-Kikhia (2003) haben deutliche Unterschiede zwischen der Bewertung und Interpretation des Afghanistan-Krieges in CNN und Al Jazeera festgestellt.

Die Gründe für diese Unterschiede sind Interpretationssache. Es könnte an dem restriktiven Zugang der embeddeten Reporter\*innen liegen, es könnte an den patriotischen Journalist\*inn\*en oder an dem Einfluss der US-Politik auf die Medien liegen.

Knieper und Saleh (2015) kommen bei der Analyse der Fernsehberichterstattung zu dem Massaker von Marikana in 2012 zu dem Ergebnis, dass Fernsehanstalten bei der Berichterstattung über Krisen mit Toten oftmals eine problematische Rolle spielen.

*„Sie beziehen spontan Position und machen sich damit zum Komplizen einer Konfliktpartei. Professioneller wäre vielmehr die Einnahme einer neutralen Beobachter- und Vermittlerrolle, die alle Konfliktparteien angemessen zu Wort kommen lässt.“* (Knieper & Saleh 2015: 269)

Knieper und Saleh (2015) hatten untersucht, dass das Massaker hauptsächlich visuell von einer Seite des Konfliktes gezeigt worden war. Die Sicht der anderen Partei wurde damit nicht verdeutlicht und die/der Zuschauer\*in begriff nicht, worum es der einen Partei eigentlich ging. Bereits 2002 erklärte Lilienthal, dass die vereinfachte Darstellung von komplexen Problemen in der TV-Auslandsberichterstattung Auswirkungen auf die Bewertung durch die Rezipient\*inn\*en haben könnte:

*„Verzichten wir auf Details und Hintergründe, fördern wir allgemein destruktive Stimmungen, die anderen Völkern pauschal die Fähigkeit zum friedlichen Zusammenleben der ethnischen und religiösen Gruppen absprechen.“*  
(Lilienthal 2002: 12)

Die visuelle Darstellung der Kriegsparteien und die Möglichkeit zu Wort zu kommen, werden in die qualitative Inhaltsanalyse dieser Arbeit miteingehen.

Auch Anne Ulrich (2015) analysierte die visuelle Darstellung des Zweiten Irak-Krieges im Sender CNN International kritisch. Sie schlussfolgert, der Sender würde u.a. durch die Art der Vi-

sualisierung des Kriegsvorgangs – Hightech-Flugzeuge und Bomben, ohne Menschen, die verletzt oder getötet werden – unreflektiert die Perspektive des US-amerikanischen Militärs übernehmen, ohne sich von diesem zu distanzieren. In einer Art „Feldherrenherrlichkeit“ am Kartentisch würden die Nachrichtenmoderator\*inn\*en die Kriegslage besprechen, als seien sie selbst Partei und nicht als seien sie Beobachter\*innen:

*„Die Gefahr ist groß, dass Fernsehjournalisten sich (...) zum Teil einer Sache machen, über die sie eigentlich distanziert, neutral und sachlich berichten müssten“ (Ulrich 2015: 223)*

Ulrich kritisierte die Verwendung von animierten Graphiken in der Fernsehberichterstattung, die den Krieg eher wie ein blutloses Computerspiel wirken lassen würden.

Der Einsatz und die Art der visuellen Darstellung des Krieges durch Computergraphiken werden in der Analyse des Libyen-Krieges auch berücksichtigt werden.

Um die Frage nach den Hintergründen zu beantworten, können die in Kapitel 2.1.3. erwähnten Stufen der Kriegsberichterstattung von Knightley in diesem Level und auch die jeweilige Beziehung zwischen der Politik eines Landes und dessen Berichterstattung berücksichtigt werden.

Interviews mit den Verantwortlichen der Kriegsberichterstattung können Informationen über die Hintergründe der Berichterstattung liefern. Daher wurden in dieser Studie neben den vergleichenden Inhaltsanalysen auch Interviews mit den Korrespondent\*inn\*en und Redaktionsentscheider\*inne\*n geführt.

### **3.10 Die Identifizierung der Visual Frames**

Es besteht bislang kein ganzheitlicher, befriedigender, theoretischer Rahmen für spezifisch visuell-wissenschaftliches Vorgehen (vgl. Geise 2011: 40; Knieper & Müller 2001: 13; Messaris 2003: 553) Eine Visuell Framing-Definition in Anlehnung an Entman von Geise et al. (2013) erklärt:

*„Visual Framing ist der Prozess und/oder das Ergebnis der Selektion und Akzentuierung bestimmter Aspekte der wahrgenommenen Realität in einem kommunikativen Kontext durch Mittel visueller Kommunikation, durch die spezifische Strukturierungs- und Interpretationsmuster und/oder Handlungsempfehlungen für den beschriebenen Sachverhalt nahegelegt werden und die Informationsverarbeitung prägen.“ (Geise et al 2013: 47)*

Der Ansatz der Levels of Visual Framing (Rodriguez & Dimitrova 2011) ist jedoch sehr vielversprechend, da es ihm gelingt, die bisher sehr unterschiedliche Forschung zu Visual Framing in nur einem Konzept zu vereinen. Daher wird dieses Konzept in dieser Arbeit zur Identifikation

der Visual Framing-Typen in der Kriegsberichterstattung verwendet. Jedoch wird es um zwei wichtige Aspekte ergänzt: der Einfluss des Textes und der Einfluss des Kontextes auf das visuelle Material. Im Folgenden werden die Gründe hierfür näher erklärt.

Der Text steuert die Wahrnehmung von Bildern und Videos erheblich (*Kress & van Leeuwen 1996: 16*; siehe 1.2.1.). Auch Roland Barthes (1977) unterstützte diese Einschätzung:

*„...all images are polysemous; they imply, underlying their signifiers, a ‚floating chain‘ of signifieds, the reader able to choose some and ignore others. (...) The text helps to identify purely and simply the elements of the scene and the scene itself...“* (Barthes 1977: 39)

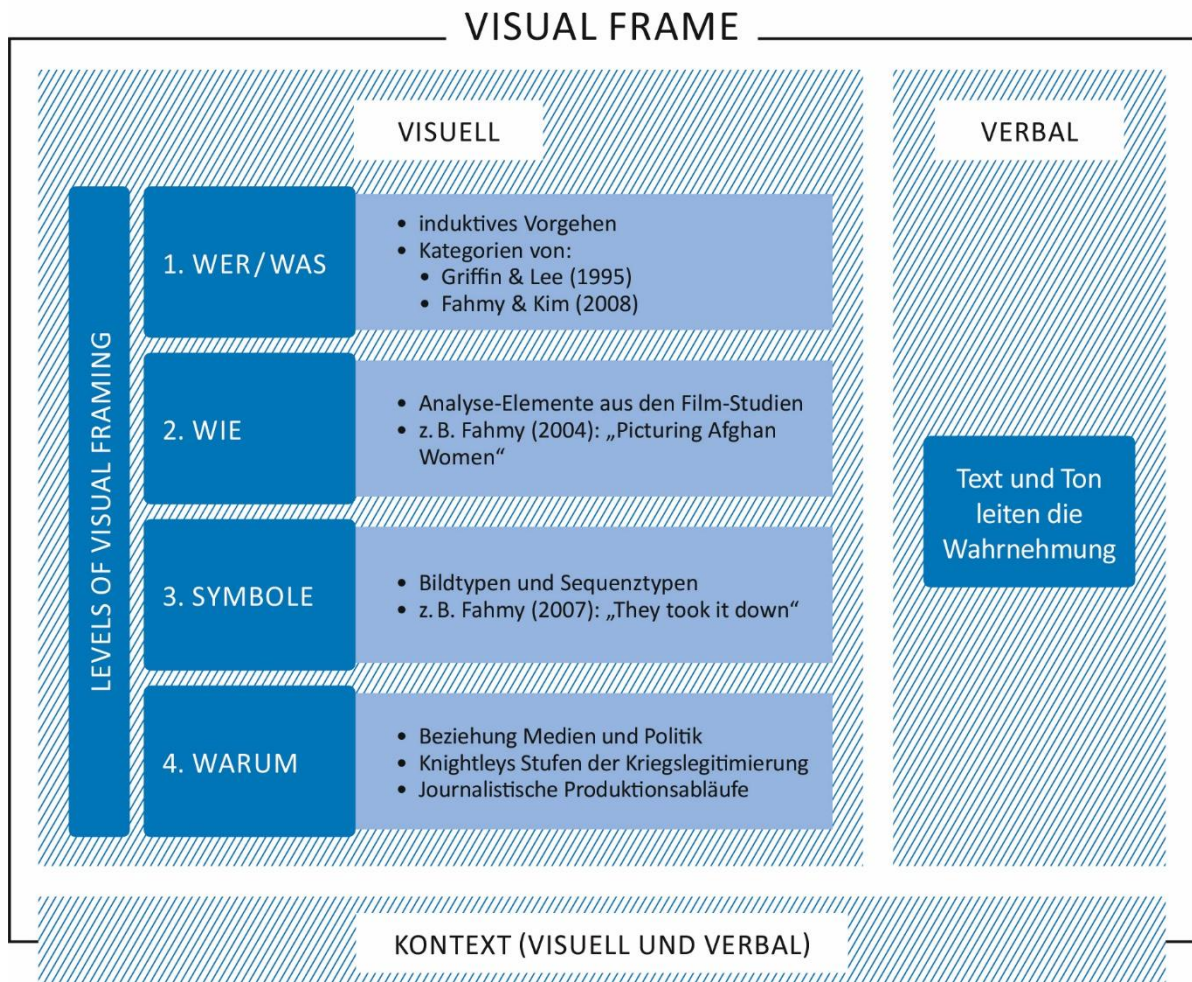
Die Text-Bild-Schere (1976) von Wember erklärte bereits die besondere Beziehung von Sprache und Bild. Renner erklärte, dass das Bild der Schere unzureichend sei, denn eine Schere könne nur geöffnet oder geschlossen sein, während es bei Bild und Text drei Möglichkeiten gäbe: Bild und Text unterstützen sich, widersprechen sich oder laufen nebeneinander her, ohne sich zu beeinflussen (vgl. Renner 2001: 28/2011: 103).

Die Zusatzinformationen, die die/der Rezipient\*in in Bildunterschriften oder als Voice-Over Text in Videos erhält, steuern und beeinflussen die Wahrnehmung der visuellen Information erheblich. Neben den vier Levels des visuellen Framing spielt daher auch der Text eine besondere Rolle. Je nachdem, ob der Text die gezeigten Demonstrant\*inn\*en als Pro oder Contra bezeichnet, ändert sich auch das visuelle Frame. Auch bewertende Äußerungen im Text und Definitionen ändern die Einschätzung des Visuellen. Je nachdem, ob man bei einer Gruppe von jungen Männern von Rebellen, Gangstern, Aktivisten, Mördern oder Jugendlichen spricht, kann sich dies auf das visuelle Frame auswirken.

Neben dem Text trägt auch der Kontext zur Formung des visuellen Frames bei, also der Zusammenhang in dem das Bild bzw. Video gezeigt wird. Wenn etwa Videos von Verwundeten oder Getöteten im Zusammenhang mit Menschen gesetzt werden, die sich freuen und lachen (siehe 2.4.6.), kann dies eine andere Wirkung erzeugen, als wenn man im Anschluss Menschen zeigt, die trauern und weinen. Außerdem spielt die Position und Prominenz einer visuellen Darstellung eine Rolle für deren Bewertung. Je nachdem, an welcher Position in einer Sendung ein Video gezeigt wird oder auf welcher Position in einer Zeitung/ Zeitschrift ein Foto erscheint, hat dies Auswirkungen auf dessen Bewertung durch die Rezipient\*inne\*n. Der Aufmacher erhält in der Regel eine besondere Aufmerksamkeit. Auch der gesellschaftliche, kulturelle und politische Kontext spielt bei visuellen Frames eine Rolle. Wenn sich bereits visuelle Frames zu einem Thema in einer Kultur etabliert haben, werden diese oft weiterhin verwendet, da sie die

Verständigung über ein bestimmtes Thema erleichtern. So hat es sich beispielsweise bei ARD-Aktuell etabliert, die Fotos von verstorbenen Prominenten in schwarz-weiß zu zeigen.

Das erweiterte „Four Levels of Visual Framing“ Konzept sieht daher wie folgt aus:



**Abbildung 7:** Die Bestandteile eines Visual Frames. Quelle: eigene Darstellung.

Ein Visual Frame setzt sich zusammen aus der Kombination der visuellen und textlichen Information unter Berücksichtigung des Kontextes. Die visuelle Information setzt sich zusammen aus den vier Level des visuellen Framings. Das erste Level wird anhand von Bild- und Sequenzkategorien untersucht. Beim zweiten Level spielen auch Aspekte aus den Filmstudien eine Rolle, wie etwa Kamerabewegung, Perspektive und Einstellungsgröße. Beim dritten Level sind die Symbolik und Bild- und Sequenztypen von Bedeutung. Beim letzten Level wird auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Visuellen in den drei Sendungen sowie auf Fernsehproduktionsbedingungen und politische Aspekte geachtet.

Im Empirie-Teil wird unter 6.4. detailliert beschrieben, wie die Visual Frames in dieser Untersuchung durch die mehrstufige Inhaltsanalyse identifiziert werden konnten: Mithilfe der quantitativen Inhaltsanalyse wurde deutlich, welche Tage für die weitere Untersuchung besonders relevant sind und wann nicht berichtet wurde. Bei der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse erfolgte die Kodierung visueller Kategorien, wodurch die verwendeten Bild- und Sequenztypen ermittelt werden konnten (Level 1 und Level 3). In der qualitativen Inhaltsanalyse wurden dann schließlich, neben der exakten Art der visuellen Information (Level 2), auch der Text und der Kontext mit in die Untersuchung einbezogen. Die anschließende Befragung der Journalist\*inn\*en und Entscheider\*innen lieferte schließlich wichtige Informationen über die Hintergründe (Level 4). Aus all diesen Komponenten ergibt sich die Identifizierung der Visual Frames.

Die dem oben Dargestellten entsprechende Visual Framing-Definition lautet daher wie folgt:

Visual Framing ist die Selektion, Kombination und Betonung von Bildern und Videomaterial in Kombination mit Textinformation (Voice-over, O-Ton oder Aufsager), die die Wahrnehmung der visuellen Information leitet und zu einer Interpretation und Bewertung einer gegebenen Situation führen kann.

Ein Visual Frame ist demnach eine von Journalist\*inn\*en ausgewählte, in Medien erkennbare, und von Rezipient\*inn\*en wahrnehmbare Art der visuellen medialen Darstellung, in Kombination mit Textinformation, in einem medialen Kontext, die bestimmte Aspekte eines Nachrichtenthemas betont und damit eine Bewertung nahelegt.







## 4 Fragestellung und Hypothesen

In diesem Kapitel wird die bereits in der Einleitung genannte Fragestellung der Arbeit genauer definiert. Da Kriegslegitimation durch die Medien und besonders durch das Fernsehen geschieht und Bilder und Videos von Kriegen eine derartige Bedeutung und Wirkungsmacht besitzen, ist es dringend erforderlich zu überprüfen, mit welchen Visual Frames über Kriege berichtet wird.

Akteur\*inn\*e\*n und O-Tonggeber\*innen, die in der TV-Berichterstattung vorkommen, spielen eine große Rolle. Denn diejenigen, die sich im Fernsehen äußern dürfen, erhalten die Chance, ihre Sichtweisen den Rezipient\*inn\*en kund zu tun. Die Menge der Berichterstattung ist ebenso bereits ein wichtiger Aspekt, denn dies gibt einen starken Hinweis darauf, welche Bedeutung die Fernsehsendung dem Thema einräumt. Auch die Anzahl der Korrespondent\*inn\*en spielt eine Rolle, denn je mehr Korrespondent\*inn\*en vor Ort sind, umso mehr verschiedene Möglichkeiten der Berichterstattung können existieren.

Die Fernsehnachrichten haben den Anspruch und die Aufgabe, die Bevölkerung mit umfassenden Informationen zu versorgen, damit sich die Menschen eine eigene Meinung zu politischen Entscheidungen bilden können. Ereignisse in weit entfernten Ländern besitzen durch die Globalisierung auch einen direkten Einfluss auf die nationale Bevölkerung – besonders wenn sich das eigene Land entscheidet militärisch einzugreifen.

Jedes Ereignis kann durch die Medien mit den unterschiedlichsten Aspekten berichtet werden. Je nachdem welcher Visual Frame verwendet wird, kann das Ereignis komplett unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Die Wahrnehmung der Rezipient\*innen wird stark davon beeinflusst, wie ein Ereignis genannt wird, wer als Opfer oder Täter\*in präsentiert wird, welche Stimmen zu Wort kommen und welche Themen auch visuell präsentiert werden. Genauso wichtig ist, was nicht gezeigt wird, welche Stimmen nicht zu Wort kommen und welche Aspekte unsichtbar bleiben.

Gerade Visual Framing ist vielen Rezipient\*inn\*en deutlich weniger bewusst als das textuelle (vgl. Hoskins 2004: 17, Fahmy 2004: 95; Hanusch 2010: 55). Daher ist es umso wichtiger dies genauer unter die Lupe zu nehmen. Die zentrale **Forschungsfrage** dieser Arbeit lautet daher:

➔ **Welche Visual Frames werden in TV-Nachrichten verwendet, um über Kriege zu berichten?**

Da es auch aus forschungsökonomischen Gründen nicht möglich ist, dies bei allen Kriegen zu untersuchen, wurde ein Krieg ausgewählt, um diese Visual Frames zu identifizieren. Die Gründe für die Auswahl des Libyen-Krieges und die Wahl der drei TV-Sendungen hierfür werden im Methoden-Kapitel ausführlich behandelt (siehe 6.1.)

Neben der Forschungsfrage wurden die folgenden **zwei Unterfragen** untersucht:

- 1. Falls dies geschah: mit welchen Visual Frames haben die Fernsehsendungen den Krieg legitimiert?**
- 2. Unter welchen Umständen sind die Visual Frames entstanden?**

Um diese Fragen zu beantworten wurden quantitative und qualitative Inhaltsanalysen der Fernsehberichterstattung durchgeführt und Leitfaden-Interviews mit Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n geführt.

Im Folgenden werden diese Unterfragen vertiefend erklärt. Zusätzlich werden forschungsleitende Annahmen und Hypothesen formuliert. Diese ergeben sich aus der Kenntnis des Forschungsstandes zu Kriegsberichterstattung und zu Visual Framing sowie aus der ersten Sichtung des Fernsehmaterials.

#### **4.1 Welche Visual Frames werden in TV-Nachrichten verwendet, um über Kriege zu berichten?**

Die Vermutung ist, dass TV-Kriegsberichterstattung egal in welchem Land, egal über welchen Krieg Ähnlichkeiten aufweist. Das also folglich ähnliche Visual Frame-Typen verwendet werden, um in der TV-Berichterstattung über Kriege zu berichten.

Bei der Analyse wird auf die bereits im Theoriekapitel genannten Aspekte der bisherigen Kriegsberichterstattung geachtet. Die folgenden Fragen an das TV-Material sind damit aus der Kenntnis der Theorie zur Kriegsberichterstattung entstanden:

##### **Fragen an das TV-Material abgeleitet aus der Forschung zur bisherigen Kriegsberichterstattung:**

- Wie wird die jeweils eigene Seite des Krieges dargestellt?
- Wie wird der Kriegsgegner dargestellt?
- Wie wird mit der An- und Abwesenheit von Leid und Tod im Krieg umgegangen?
- Wie wird mit der An- und Abwesenheit von Themen wie Rohstoffen umgegangen?

- Wie wird mit Videomaterial aus nicht verifizierbaren Quellen (z.B. von YouTube) umgegangen?
- In welcher Art und Weise werden Frauen und Kinder gezeigt, bzw. kommen sie überhaupt vor?

Wie im Kapitel zu Kriegsberichterstattung diskutiert, könnten bei der TV-Kriegsberichterstattung auch andere audiovisuelle Medien, wie etwa Hollywood-Filme oder Computerspiele, einen Einfluss auf die audiovisuelle Darstellung haben. Hieraus ergeben sich folgende weitere Fragen an das TV-Material:

**Fragen an das TV-Material aus der Forschung zum Einfluss von fiktionalen Inhalten:**

- Lassen sich eindeutige Inszenierungsstrategien in der Darstellung oder Selbstpräsentation der Kriegsparteien finden, die von den Journalist\*inn\*en oder den Parteien selbst gewählt sind (vgl. „Mission Accomplished“ 2.2.2.)?
- Gibt es symbolische Zerstörungen von Objekten der Macht? (Wie sie in etwa bei Filmen wie Independence Day vorkommen (vgl. Kapitel 2.2.2.)?)
- Gibt es eine Legitimation von Gewalt gegenüber dehumanisierten Feinden (wie etwa gegen die Storm Troopers in Star Wars, vgl. Kapitel 2.2.2.)?
- Gibt es klare Gut- und Böse-Zuordnungen der Kriegsparteien wie bei Hollywood High Concept-Filmen (vgl. 2.3.)? Gibt es also eindimensionale Charaktere in der Berichterstattung statt der Berichterstattung über reale Menschen?

Zusätzlich wird untersucht werden, ob die von Knightley (2001) genannten Stufen der Kriegslegitimation auch in der TV-Berichterstattung zum Libyen-Krieg vorhanden waren und in welcher Form sie in den TV-Nachrichten vorkamen (siehe S. 22):

- 1.) Wird der Krieg als alternativlos dargestellt?
- 2.) Wird der Feind mit Hitler verglichen?
- 3.) Werden die gegnerischen Truppen dämonisiert und die eigenen Truppen glorifiziert?
- 4.) Werden nur die Kriegsverbrechen des Feindes gezeigt?

Bei all diesen Fragen hilft der Vergleich der drei Sendungen, um den Blick auf die Möglichkeiten, die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten zu erlangen.

Eine Möglichkeit ist, dass sich bei der Analyse herausstellt, dass die Berichterstattung und die Visual Frame-Typen sehr unterschiedlich sind, da es sich bei den drei Ländern um andere Kulturen, eine andere nationale Linse und eine unterschiedliche Kriegsbeteiligung handelt. Dies könnte zu einer großen Variation an Visual War Frames führen. Andererseits könnte die Tatsache, dass es sich hierbei um Fernsehsendungen aus drei europäischen Ländern handelt, die alle westlich geprägt und alle Teil der EU und der NATO sind, dazu führen, dass sich die Visual Frames stark ähneln. Auch das Internet und die Globalisierung sprechen hierfür. Wie es sich tatsächlich gestaltet, wird somit auch ein Ergebnis dieser Studie sein.

### **Hypothesen:**

Wenn man annimmt, dass sich die Beteiligung eines Landes am Krieg in der Medienberichterstattung dieses Landes niederschlägt (vgl. Eilders & Hagen 2005A; Löffelholz 2004: 28), können die folgenden Hypothesen erwartet werden, die durch die quantitative Inhaltsanalyse überprüft werden sollen:

- Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg messen diesem Thema mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung bei als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht an dem Krieg beteiligt sind.
- Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg entsenden mehr Korrespondent\*inn\*en direkt in das Land, in dem Krieg herrscht, als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht an dem Krieg beteiligt sind.

TV-Material wird jedoch inzwischen häufig von internationalen Nachrichtenagenturen weltweit angeboten. Daher ist zu vermuten, dass bestimmte Bilder und Videos von allen drei Haupttagesnachrichtensendungen benutzt wurden. Die Reihenfolge des Materials, die Mischung oder die textliche Einordnung können natürlich trotzdem variieren. Dies kann auch auf das Material aus YouTube und anderen sozialen Netzwerken zutreffen. Die genannten Hypothesen stehen somit im Kontrast zu den forschungsleitenden Annahmen, die von einer Globalisierung der visuellen Berichterstattung und von einer Globalisierung der Visual Framing Typen ausgeht:

- Nachrichtensendungen aus allen drei Ländern berichten über dieselben Ereignisse.
- Nachrichtensendungen aus verschiedenen Ländern berichten mit den gleichen Visual Frames über Kriege.

Auch die folgenden Annahmen, die aus der bisherigen Beschäftigung mit der Theorie der Kriegsberichterstattung hergeleitet sind, gehen eher von einer ähnlichen Art der Kriegsberichterstattung und einer universellen Art der visuellen Frame-Typen aus:

- In allen Sendungen überwiegen Männer in Bild und Ton und somit auch in den Visual Frames (vgl. 2.5.1.).
- Material aus den sozialen Medien spielt eine Rolle in der Erschaffung von Visual Frames (vgl. 2.4.8.).

## **4.2 Unterfrage 1: Falls dies geschah: mit welchen Visual Frames haben die Fernsehsendungen den Krieg legitimiert?**

Die Nachrichtensendungen haben die Aufgabe der Informationsvermittlung, damit sich Bürger eine eigene politische Meinung zu Kriegen bilden können. Je nachdem, wie sie berichten, kann dies zu Kritik an dem Krieg führen, oder zu Unterstützung. In der folgenden Arbeit liegt der Fokus darauf herauszufinden wie eine TV-Berichterstattung aussieht, die den Krieg legitimiert. Es wird daher untersucht, ob der Krieg durch bestimmte audiovisuelle Berichterstattungsmuster legitimiert wurde, und falls ja, wie genau diese Visual War Frames in Erscheinung treten.

### **Forschungsleitende Annahmen**

Aufgrund der Ergebnisse der bisherigen Forschung sollen hier ein paar forschungsleitende Annahmen genannt werden, was erwartet werden könnte:

- Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg berichten mit mehr visueller Berichterstattung, die einen Sauberen Krieg zeigt, als Nachrichtensendungen aus am Krieg nicht beteiligten Ländern.
- Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg berichten mit weniger visueller Berichterstattung, die einen Schrecken des Krieges zeigt, als Nachrichtensendungen eines Landes, das nicht an diesem Krieg beteiligt ist.
- Nachrichtensendungen aus Ländern, die an einem Krieg nicht beteiligt sind, strahlen ausgewogenere Ö-Töne von den Kriegsparteien aus als Nachrichtensendungen aus Ländern die direkt an dem Krieg beteiligt sind.
- Nachrichtensendungen aus Ländern die sich im Krieg befinden, berichten mit ähnlicherer visueller Berichterstattung als Nachrichtensendungen aus Ländern, die sich nicht in diesem Krieg befinden.

Um diese forschungsleitenden Annahmen zu überprüfen, wurden die bereits genannten inhaltlichen und visuellen Aspekte in der vertiefenden Inhaltsanalyse untersucht. All diese Aspekte liefern wichtige Informationen, um die verwendeten visuellen Frame-Typen zu identifizieren.

### **4.3 Unterfrage 2: Unter welchen Umständen sind die Visual Frames entstanden?**

Da Journalismus kulturell, politisch und systemisch in die Gesellschaft eingebunden ist, in der er Öffentlichkeit herstellt, ist zu erwarten, dass sich auch die Visual Frames der drei Sendungen unterscheiden.

In Leitfaden-Interviews mit Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n soll im Anschluss an die Inhaltsanalysen geklärt werden, wie es zu dieser Art der Darstellung gekommen ist. Hierbei spielen Aspekte wie der Umgang mit Beeinflussungsversuchen und Zensur eine Rolle, die eigene Meinung zu den Vorgängen vor Ort, die eigene Nationalität, aber auch die eigene Erfahrung mit bisheriger Kriegsberichterstattung. Auch Sprach- und Landeskenntnisse spielen eine Rolle sowie das Verhältnis zur Heimatredaktion. Es soll geklärt werden, unter welchen strukturellen Bedingungen in den jeweiligen Sendungen die Visual Frames bezüglich des Libyen-Krieges entstanden sind. Wie haben auch die neuen sozialen Medien, wie YouTube und Twitter die Arbeit der Journalist\*inn\*en in der Kriegsberichterstattung verändert?

#### **Forschungsleitende Annahmen**

Die Annahme ist, dass Journalistinnen unter bestimmten Umständen arbeiten, die einen direkten Einfluss auf die entstandenen Visual Frames haben. Die Nationalität der Journalist\*inn\*en, die Politik ihres Landes und dessen Kriegsbeteiligung könnten sich auf die Berichterstattung auswirken. Auch die eigene Meinung der Journalist\*inn\*en zur militärischen Intervention könnte eine Rolle spielen und ihre/seine persönlichen Erlebnisse und die daraus entstehende Beziehung zu den Kriegsparteien. Schließlich spielt die Erfahrung der Journalist\*inn\*en eine Rolle und ihr/sein Bewusstsein über die Macht der Bilder und Videos. Es kann angenommen werden, dass die Korrespondent\*inn\*en eine nationale Sichtweise besitzen und die Ereignisse auch stark in Bezug zu ihrem Land interpretierten.







## 5 Libyen und der Arabische Frühling

In diesem Kapitel geht es um Hintergrundinformationen zu Libyen und zum Arabischen Frühling, die dabei helfen sollen, die Berichterstattung in einem klareren Licht zu sehen. Zu den Informationen zählen geografische, kulturelle und historische Fakten sowie die Beziehung Libyens zu den Ländern Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Schließlich wird es um den Arabischen Frühling in Libyen gehen, die UN-Resolution 1973, die militärische Intervention und das Ende des NATO-Einsatzes.

### 5.1 Daten und Fakten zu Libyen 2011

Die hohe geopolitische Bedeutung Libyens für den Westen wird durch die folgenden Faktoren erheblich bestimmt: den Rohstoff-Reichtum (insbesondere Erdöl und Erdgas), die Nähe zum Staat Israel, die Lage am Mittelmeer und schließlich die Rolle für Migrationsströme (vgl. Schmid 2011: 66).

Geografisch teilt sich Libyen in drei Regionen auf: Tripolitanien im Westen des Landes mit der Hauptstadt Tripolis, die Kyrenaika im Osten des Landes mit der zweitgrößten Stadt Bengasi und den Fessan im Süden des Landes mit hauptsächlich Wüstenoasen.

Libyen verfügt über die größten Erdölreserven Afrikas. Es besitzt die viertgrößte Fläche aller afrikanischen Staaten, jedoch bestehen 97 % seiner Fläche aus Wüste. Die nur rund 6,5 Millionen Einwohner leben hauptsächlich in den Städten am Mittelmeer (vgl. Schliephake 2011: 31). In Tripolis, der damaligen Hauptstadt, lebten vor 2011 etwa 1,8 Millionen Einwohner, in der zweitgrößten Stadt Bengasi nur etwa 630.000 Menschen. Die Bevölkerung setzt sich aus Arabern, der größten Gruppe, Berbern, Tuareg und Tebu zusammen (vgl. Auswärtiges Amt 2017). Etwa 140 sogenannte Stämme nahmen politischen und gesellschaftlichen Einfluss (vgl. Bedszent 2011: 13).

Der gesamte Norden Libyens liegt am Mittelmeer. Im Osten Libyens grenzt die Kyrenaika über eine mehr als tausend Kilometer lange Grenze an Ägypten. Weitere Grenzen teilt Libyen mit dem Sudan, Tunesien, Algerien, Niger und dem Tschad. Mit dem Tschad führte Libyen auch von 1978 bis 1987 einen Krieg, da Libyen die Grenzziehung zwischen den damaligen Kolonialmächten Italien und Frankreich nicht anerkannte. Eine weitere Kriegsursache hierfür war der Streit um die Uranerzlagerstätten in diesem Gebiet (vgl. Bedszent 2011: 21). Der Tschad wurde bei diesem Krieg von Frankreich und den USA unterstützt.

Libyen ist eines der trockensten Länder der Welt. Auf der Suche nach Öl stieß man jedoch auf fossiles Grundwasser in der Wüste. In den 1980er-Jahren begann Muammar al-Gaddafi mit dem Ausbau eines riesigen Projektes, dass die Bevölkerung und die Landwirtschaft mit diesem Grundwasser versorgen sollte: dem Man-Made-River-Projekt (vgl. the economist 2011). Das Süßwasser aus der Wüste deckt 70 % des Wasserbedarfs von Libyen.

*„Dieser große künstliche Fluss stellt unzweifelhaft das bedeutendste Projekt der Ära Gaddafi dar. Er ist das größte jemals vom Menschen erschaffene Röhrensystem der Welt und fand als solches 2008 Eingang ins Guinnessbuch der Rekorde. Alle internationalen Experten gaben sich begeistert und seine Bedeutung für die Entwicklung Libyens ist nicht hoch genug einzuschätzen“.* (Gutsche 2015)

Während der militärischen Intervention 2011 wurde das Man-Made-River-Projekt jedoch durch NATO-Bombardierungen zerstört (vgl. Cooke 2016; Nafeez 2015).

## 5.2 Die Geschichte Libyens

2000 Jahre vor Christus wird Libyen zum ersten Mal geschichtlich erwähnt. Nacheinander besetzten Phönizier, Griechen und schließlich Römer das Land. Nach der Teilung des Römischen Reiches gehörte Tripolitanien zu Rom und die Kyrenaika und der Fessan zu Byzanz. Um 700 gründeten Araber in allen drei Regionen Libyens autonome arabische Dynastien. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde Tripolis von den Spaniern erobert, während der Rest Libyens an das Osmanische Reich fiel. Libyens Geschichte des 20. Jahrhunderts ist stark durch die europäische Kolonialzeit und besonders durch Italien geprägt (vgl. Bedszent 2011: 13). 1911 fielen die Italiener in Tripolitanien, der Kyrenaika und im Fessan ein, um eine Kolonie zu errichten. Nach harten Kämpfen gelang es ihnen 1935 zum ersten Mal das gesamte Land unter ihrer Herrschaft zu vereinen. (vgl. al-Ani 2011: 103/104).

*„Italiens Besatzung führte auch dazu, dass die traditionelle Infrastruktur Libyens zerstört und das Land zu einer Agrarkolonie wurde....Etwa ein Drittel der Bevölkerung fiel dem Hunger und den italienischen Militärs zum Opfer, bis in die jüngere Vergangenheit wurden die kolonialen Verbrechen Italiens geleugnet.“* (Bedszent 2011: 14)

Nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 legte die Potsdamer Konferenz fest, Libyen unter eine Art Mandat zu stellen. Die USA schlugen vor, das Land der Obhut der UNO anzuvertrauen. Die damalige Sowjetunion beanspruchte Tripolitanien für sich und empfahl, den Fessan an Frankreich und die Kyrenaika an England abzutreten. Frankreich schlug vor Libyen an die Italiener zurückzugeben und die Briten traten für die Unabhängigkeit Libyens ein. (vgl. al-Ani 2011:

104). Schließlich wurde das Land zwischen Großbritannien und Frankreich aufgeteilt: Die Briten erhielten die Kyrenaika und Tripolitanien und die Franzosen den Fessan.

1949 legten die Außenminister Italiens und Großbritanniens den nach ihnen benannten „Bevin-Sforza-Plan“ vor. Nach einer Übergangsphase von zehn Jahren unter UNO-Treuhanderschaft sollte Libyen 1959 die Unabhängigkeit erhalten. Bis dahin sollten jedoch Frankreich den Fessan verwalten, Großbritannien die Kyrenaika und die ehemalige Kolonialmacht Italien Tripolitanien. In der UNO-Vollversammlung fehlte dann jedoch eine Stimme zur notwendigen Zweidrittelmehrheit, da der Botschafter Haitis dagegen stimmte, obwohl er eine andere Weisung seiner Regierung erhalten hatte (vgl. al-Ani 2011: 104/105). Aus Dankbarkeit gegenüber Haiti wurde die Straße von der Stadtverwaltung von Tripolis zum UNO-Büro auf den Namen „Haiti-Straße“ getauft (al-Ani 2011: 105). Man beschloss schließlich Libyen nach maximal drei Jahren die Unabhängigkeit zu gewähren, was an Weihnachten 1951 schließlich umgesetzt wurde.

Der Zustand Libyens nach der Kolonialzeit war desolat: 1951 waren 95 % der Libyer Analphabeten. Die wenigsten hatten eine Schulausbildung von mehr als fünf Jahren hinter sich und das Land zählte zu den ärmsten der Welt (vgl. Bedszent 2011: 15).

Das Land hatte von der UNO eine Verfassung und eine Regierung als föderales Königreich unter König Emir Idris al-Senussi erhalten. Die drei Regionen genossen eine weitgehende Autonomie und Bengasi und Tripolis sollten sich als Hauptstadt abwechseln (vgl. al-Ani 2011: 107). Nach nur zwei Monaten im Jahr 1952 löste König Idris dann jedoch alle politischen Parteien auf (vgl. al-Ani 2011: 108).

*„König Idris I. war wenig mehr als eine Marionette der Briten. So verpachtete er beispielsweise mehrere Militärstützpunkte an Großbritannien und die USA, deren Nutzung während der Suez-Krise von 1956 und im Sechs-Tage-Krieg von 1967 schwere Unruhen hervorrief.“* (Bedszent 2011: 15)

1959 entdeckte man in Libyen Öl. Idris lies es zu, dass die weltweit führenden Erdölkonzerne Libyen recht kostengünstig unter sich aufteilten. Die libysche Oberschicht profitierte hiervon, während die Mehrheit der libyschen Bevölkerung weiter in Armut lebte (vgl. Bedszent 2011: 15-16). Jede Region in Libyen fühlte sich benachteiligt und die angespannte Stimmung im Land führte schließlich zu einer Revolution, in der neben Muammar al-Gaddafi auch der spätere General Abd El Fatah Younis aus Libyens Osten vertreten war (vgl. Hüsken 2011: 49).

*„Das Ende des Königreichs war nur mehr eine Frage der Zeit. Schließlich übernahm eine Handvoll Offiziere am 1.9.1969 unter der Führung von Muammar al-Gaddafi die Macht, die vom Geist der ägyptischen Revolution und des arabischen Nationalismus beseelt war.“* (al-Ani 2011: 108)

Als König Idris 1969 aus gesundheitlichen Problemen außer Landes war, führten die jungen „Freien Offiziere“ einen „unblutigen Putsch“ durch (u.a. BBC online 1969: Bloodless coup in Libya). Daraufhin kam es zum tatsächlichen Bruch Libyens mit dem europäischen Kolonialismus. Bis dahin war Libyen zwar schon formell unabhängig gewesen, aber es war weitgehend abhängig von den ehemaligen europäischen Kolonialmächten, insbesondere von Großbritannien (vgl. Edlinger 2011: 124).

### 5.3 Gaddafis Libyen

Muammar Muhammas Abdassalem Abu Minyar al-Gaddafi (\*7.6.1942 – † 20.10. 2011) stammte aus einem wenig einflussreichen Stamm in Sirte, den Qadhifa. Gaddafis Großvater war im Kampf gegen die Italiener gestorben. Gaddafi besuchte zunächst eine islamische Schule, begann dann in Bengasi Geschichte und Jura zu studieren, bevor er auf eine Militärhochschule wechselte. Nach einem Aufenthalt in England begann er eine steile Karriere in der Militärhierarchie (vgl. u.a. Sörenson & Damidez 2014: 155; Munzinger.de; Who's Who.de).

Er gründete den „Bund freier Offiziere“ und übernahm mit gerade mal 27 Jahren die Macht in Libyen. Nach dem Putsch ließ er sich zum Oberst befördern.

Der Libyen-Experte Fritz Edlinger erklärt, dass Gaddafi viele ihm zugeschriebene Persönlichkeiten in sich vereinen würde: Beduinenjunge, Revolutionär, Befreier seines Volkes, großer Theoretiker und Reformier, Patron des internationalen Terrorismus, Schlächter seines Volkes bis hin zum Clown der internationalen Politik (vgl. Edlinger 2011: 133). In über 40 Jahren hat sich Gaddafi immer wieder neu inszeniert. Auch seine Garderobe wechselte vom militärischen zum „Stammesstil“.

Die Gaddafi-Biographin Renate Poßarnig (1983) beschreibt Gaddafi als „mediengeilen Selbstdarsteller“, als von sich selbst eingenommen, geltungssüchtig und höchst provokant (vgl. Edlinger 2011: 133).

Gaddafi war zweimal verheiratet und hatte acht leibliche Kinder. Aus seiner ersten Ehe stammt sein Sohn Muhammed. Mit seiner zweiten Frau Safiya hatte er sieben weitere leibliche Kinder. Sein ältester Sohn mit Safiya, Saif al-Islam, galt lange als Gaddafis Nachfolger. Weitere Kinder waren Saadi, Hannibal, Mutassim, Saif al-Arab, Khamis und die einzige leibliche Tochter Aisha. Eine Adoptivtochter, Hana Gaddafi, soll 1986 während der Bombardierung der USA getötet worden sein. Dies wurde jedoch immer wieder angezweifelt (vgl. Evans 2011).

## 5.4 Reformen

Seit 1969 galt Gaddafi als „Führer der Revolution in Libyen“. Er besaß jedoch kein formelles Amt. Nach der Revolution formte Gaddafi das Königreich in einen sozialistischen Staat um. Er forderte höhere Renditen von den Ölkonzernen und mit dem Geld reformierte er das Bildungssystem und finanzierte die Ausbildung von Fachkräften, so dass die Erdölförderung schließlich in libyscher Hand war. Er ließ die Militärstützpunkte von Großbritannien und den USA in Libyen schließen (vgl. Bedszent 2011: 19). Mit den höheren Staatseinnahmen finanzierte er auch eine Reform des Gesundheitssystems und baute ein Sozialsystem auf. Libyen wies vor der militärischen Intervention 2011 das höchste Pro-Kopf-Einkommen im nördlichen Afrika auf (vgl. ebd.; Demny 2012: 34/35).

Zusätzlich ließ Gaddafi Wohnungen in der Wüste bauen, in denen die Bevölkerung mietfrei wohnen konnte. Die Lebenserwartung stieg von 53 im Jahr 1970 auf 75 im Jahr 2010. Zudem begann er mit dem bereits erwähnten Man-Made River Projekt, um die Bevölkerung mit Wasser zu versorgen (vgl. ebd.; Gutsche 2015).

In Anlehnung an Maos Rotes Buch (1965) schrieb Gaddafi das „Grüne Buch“, welches ab 1976 in drei Teilen herausgegeben wurde. Gaddafi hatte es als Orientierungsrahmen für Libyen und die Welt gedacht und erfand darin die „dritte Universaltheorie“ (vgl. Edlinger 2011: 133/134). Das Buch fungierte als eine Art Mythos und Politikleitfaden, aber auch als Ersatz für eine Verfassung und schließlich als Symbol für Gaddafi selbst. Ab 1977 wurde Libyen offiziell umbenannt in „Sozialistisch Libysch-Arabisches Volks-Dschamahirija“. Dschamahirija bedeutet hierbei so viel wie „Herrschaft der Massen“ bzw. Volksrepublik.

### 5.4.1 Die Rolle der Frau in Libyen<sup>14</sup>

Das Thema „Frauen in Libyen“ allein ist bereits umfangreich genug für eine eigene Doktorarbeit (vgl. Dargel & Plamböck 1994; Buding 2008). Traditionsgemäß war Libyen eine Stammesgesellschaft mit patriarchalen Strukturen (vgl. Hüsken 2011: 58). Das öffentliche Leben wurde von Männern dominiert und das private war das „Reich der Frauen“ (vgl. Dargel & Plamböck 1994: 76). In Gaddafis Grünem Buch (1976) schreibt dieser einerseits, dass Männer und Frauen gleich seien, aber dass sie andererseits biologisch für unterschiedliche Rollen im Leben entworfen worden seien und dass sie daher doch nicht gleich seien (vgl. Dargel & Plamböck 1994: 49; Lobban & Dalton 2014: 88).

---

<sup>14</sup> Teile dieses Unterkapitels wurden bereits veröffentlicht in Boller 2016: 10-12.

Gaddafi ermutigte Frauen, in traditional männlich-orientierte Sektoren der libyschen Gesellschaft vorzudringen, indem er es ihnen, als einer der ersten politischen Führer in der arabischen Welt, erlaubte in die Armee einzutreten. Auch seine weiblichen Bodyguards oder „Amazonen“ waren in der Medienberichterstattung oft Anlass zum Erstaunen (vgl. St. John 2011: 66).

Wegen seiner eher moderneren Frauenpolitik geriet Gaddafi auch mit traditionelleren Teilen der libyschen Gesellschaft und mit konservativen islamischen Geistlichen in Konflikt (vgl. Bunting 2008: 255). Einige argumentieren, dass Gaddafi die Legitimität seines Regimes mit dieser eher offenen und ausgedehnten Rolle der Frau fördern wollte (vgl. St. John 2011: 256). Besonders die Bildung für Frauen und Mädchen wurde während Gaddafis Regentschaft verbessert. Die weibliche Analphabeten-Rate sank auf 29 %, was als beeindruckendes Resultat im Vergleich zu den Nachbarstaaten galt (vgl. Dris-Ait-Hamadouche & Zoubir 2007: 274 ff.).

Gaddafi setzte sich gegen die Polygamie ein, ging gegen Zwangsehen vor und erhöhte das Mindestalter von Mädchen für Hochzeiten auf 16 (vgl. Dargel & Plamböck 1994: 50). Frauen hatten seit 1983 das Recht sich scheiden zu lassen. Sie erhielten bei einer Scheidung neben Unterhaltsansprüchen auch das Sorgerecht für die Kinder und das Haus (vgl. Dargel & Plamböck 1994: 50). Bei der Geburt eines Kindes erhielten Frauen Mutterschutz und Lohnfortzahlung sowie eine Geldprämie für jedes geborene Kind (vgl. ebd.: 75-76). Zusätzlich eröffnete er ein „Department of Women’s Affairs“ und errichtete ein Center für Frauen-Studien.

Diese Aspekte sprechen für eine eher moderne Gesellschaft, in der Gleichheit zwischen den Geschlechtern herrschte. Jedoch wurde dem System Gaddafi vorgeworfen, dass dies nur ein Vorwand sei und dass Frauen in Libyen keineswegs Gleichberechtigung erlebt hätten:

*„... even though men and women in principle were guaranteed equality under Libyan law, a lack of application and control resulted in a notable level of inequality in practice.“* (St. John 2011: 66-67)

Auch die Praxis unter Gaddafi, Frauen und Mädchen in „Soziale Rehabilitations-Einrichtungen“ zu schicken, falls sie moralische Codes brechen, kann als problematisch und sexistisch betrachtet werden und als ein starkes Hindernis an der weiblichen Ermächtigung, wie Human Rights Watch kritisierte:

*„The Libyan government continues to detain women and girls indefinitely without due process in ‚social rehabilitation‘ facilities for suspected transgression of moral codes. Many women and girls detained in these facilities have committed no crime, or have already served a sentence. Some are there only because they were raped, and are now ostracized for staining their family’s ‚honor.‘ “* (Human Rights Watch World Report 2011)



Der Arabische Frühling 2011 sollte Freiheit und Demokratie für die ganze Bevölkerung Libyens bringen. Ein Beispiel hierfür ist die Rechtsanwältin Salwa Bugaighis aus Bengasi, die eines der Gründungsmitglieder des National Transitional Councils (NTC) war. Sie war redegewandt, trug keinen Hijab und gab ausländischen Fernsehteams Interviews. Bugaighis gab ihren Posten beim NTC jedoch auf, um gegen den Mangel von Frauen in der neuen Regierung zu protestieren. Sie wehrte sich auch gegen den Plan, das Tragen von Kopftüchern gesetzlich vorzuschreiben. Im Jahr 2014 wurde sie – mutmaßlich von Islamisten – mit Kopfschüssen getötet (The Guardian Online 26.6.2014).

Die Frage nach der allgemeinen Beteiligung von Frauen in der Revolution ist nicht leicht zu beantworten. Es gab Frauen auf der Anti-Gaddafi-Seite, wie medial sichtbare Frauen wie Bugaighis belegen, und man hat Videos von Demonstrationen mit Frauen auf der Seite der Rebellen gezeigt. Die Mehrheit der Frauen in Libyen war jedoch nicht prominent auf der Seite des NTC und der Rebellen vertreten.<sup>15</sup>

In einer Art Brennpunkt-Sendung der BBC (Newsnight 25.8.2011) vom August 2011 mit dem Schwerpunkt „Die Zukunft von Libyens Frauen“ kritisierte die Reporterin Madeleine Morris in einem Beitrag die Abwesenheit von Frauen in der neuen libyschen Regierung und erklärte:

*„The irony is, before the revolution, Libya was one of the more equal countries in the Arab world. Women were better educated than in neighbouring countries, had maternity benefits and held high-ranking government positions. (...) Women were always a visible vital part of the Colonel’s Libya. Could that be about to change?“* (BBC Newsnight 25.8. 2011)

Im gleichen Programm erklärt hingegen die BBC-Middle-East-Journalistin Mona Eltahawy:

*„Nothing could be worse than what people had lived up under Gaddafi. (...) There is no doubt in my mind whatsoever that men and women in Libya will live much better lives without Gaddafi.“* (BBC Newsnight 25.8. 2011)

Drei Tage nach Gaddafis Tod, am 23. Oktober 2011, erklärte der NTC, dass von nun an die Sharia die Hauptquelle für die neue Gesetzgebung Libyens sein solle.

---

<sup>15</sup> Da die Existenz von „Rebellinnen“ weder in der Berichterstattung noch in den Interviews berichtet wurde, wird in dieser Arbeit auch nur von Rebellen und nicht Rebell\*innen gesprochen. Genauso verhält es sich mit den Söldnern, da auch hier niemals die Existenz von Söldnerinnen erwähnt wurde.

## 5.5 Libyen, Gaddafi und Terrorverwicklungen

Neben der Unterstützung der IRA, die Gaddafi seit den 1970er-Jahren mit Waffen und Sprengstoff versorgt haben soll, soll er u.a. in die folgenden Verbrechen und Terrorakte verwickelt gewesen sein, die seine Beziehung zum Westen und im speziellen zu den drei hier untersuchten Ländern beeinflusst haben:

**Yvonne Fletcher:** Am 17. April 1984 wurde die Polizistin Yvonne Fletcher vor der libyschen Botschaft in London erschossen. Die Polizei hatte Pro- und Anti-Gaddafi-Demonstranten voneinander getrennt. Schließlich fielen Schüsse. Zehn Anti-Gaddafi Demonstranten wurden verletzt und Yvonne Fletcher wurde tödlich getroffen. Der Polizeibericht erklärte, dass die Schüsse aus der libyschen Botschaft abgefeuert worden seien. Großbritannien beendete daraufhin jegliche diplomatischen Beziehungen mit Libyen. Der Schütze wurde nicht identifiziert. Erst fast 30 Jahre später wurde 2015 der Libyer Saleh Ibrahim Mabrouk festgenommen, der im Zusammenhang mit Yvonne Fletchers Tod stehen soll (vgl. u.a. Grierson & Stephen 2015; BBC News 20.11.2015).

**Die Diskothek „La Belle“:** In der Nacht vom 4. auf den 5. April 1986 explodierte eine Bombe in der Berliner Diskothek „La Belle“, in der viele US-amerikanische Soldaten zu Gast waren. Viele Menschen wurden verletzt und drei Menschen wurden bei der Explosion getötet. Die USA vermuteten Gaddafi hinter dem Anschlag und bombardierten daraufhin am 14. April 1986 die Städte Tripolis und Bengasi. Mindestens 15 Zivilist\*inn\*en in Libyen starben dabei. Bei der Bombardierung von Gaddafis Gebäudekomplex starb auch u.a. ein ca. einjähriges Mädchen, das wie erwähnt angeblich die Adoptivtochter Gaddafis gewesen sein soll.

Die UN Generalversammlung verurteilte später in einer Resolution vom 20.11.1986 die Bombardierung der USA ohne Mandat (vgl. Ganser 2016: 231/232; UN Documents 1986; Dokumente der Vereinten Nationen 3/1987).

**Lockerbie:** Am 21. Dezember 1988 stürzte ein Panam-Flugzeug über der schottischen Stadt Lockerbie ab. 270 Menschen – hauptsächlich US-Amerikaner und Briten – starben dabei. Eine Bombe im Gepäckfach soll eine Explosion ausgelöst haben. Die tatsächlichen Umstände zu Lockerbie wurden nie eindeutig geklärt. Nachdem sich zunächst einige Gruppen zum Anschlag bekannt hatten und u.a. der Iran und palästinensische Gruppen verdächtigt worden waren, wurde schließlich Libyen dafür verantwortlich gemacht (vgl. u.a. Rayner 10.3.2014; Schmidt 21.12.2013; Kellerhoff 18.2.2014). Drei Jahre nach dem Absturz 1991 wurde Mordanklage gegen zwei Libyer erhoben. Da Gaddafi diese nicht ausliefen wollte, wurde Libyen ab 1992 mit UNO-Sanktionen belegt (vgl. al-Ani 2011: 113 ff.). Erst 1999 lieferte Gaddafi schließlich die

beiden Beschuldigten für den Prozess aus und im Mai 2000 begann der Prozess. Abdelbaset al-Megrahi, ein ehemaliger libyscher Geheimdienstoffizier, wurde schließlich schuldig gesprochen und inhaftiert. 2009 wurde er jedoch wieder aus der Haft entlassen, da bei ihm Prostatakrebs im Endstadium festgestellt wurde. Er verstarb jedoch erst im Jahr 2012. Gaddafi hat niemals öffentlich eingeräumt, am Lockerbie-Anschlag beteiligt gewesen zu sein. Um die Sanktionen zu beenden, hätten die Gaddafis sich jedoch entschieden, Entschädigungszahlungen an die Verbliebenen der Opfer und an die Hinterbliebenen von Yvonne Fletcher zu leisten und zu der Formulierung entschieden, dass Libyen verantwortlich sei für die Taten seiner Offiziellen.<sup>16</sup>

## 5.6 Versöhnung mit dem Westen

Gaddafi war ein Feind der Islamisten von al-Qaida gewesen und nach den Anschlägen am 11. September 2001 hatten die USA und Gaddafi nun einen gemeinsamen Gegner. Libyen lieferte den britischen und US-amerikanischen Geheimdiensten Informationen zu al-Qaida und Osama Bin Laden (Flade 2011; Bates 2011).

Drei Tage nachdem Saddam Hussein 2003 festgenommen worden war, erklärte Gaddafi offiziell, keine Atomwaffen bauen zu wollen. Als Belohnung wurden auch Verfahren gegen Gaddafi eingestellt.

Nachdem die Sanktionen beendet waren, kamen ab 2004 Staatschefs aus verschiedenen Ländern nach Libyen geflogen, um mit dem neuen Partner auch über Geschäfte zu verhandeln. Darunter waren auch Silvio Berlusconi, Gerhard Schröder (der erste Bundeskanzler, der je Libyen besuchte), Jacques Chirac und Tony Blair. Auch Condoleezza Rice flog nach Tripolis.

*„Die Abhängigkeit der gesamten Volkswirtschaft von Ölexporten war der Hintergrund vor dem Gaddafi trotz seiner zeitweise heftigen anti-westlichen Rhetorik jahrzehntelang als zuverlässiger und vertragstreuer Handelspartner und Lieferant der westlichen Staaten galt.“ (Gerd Bedszent 2011: 22)*

Bei den Gesprächen der Politiker ging es um Öl und Waffengeschäfte, aber mit den Europäern auch besonders um das Thema Migration. Die EU war noch 2010 ein Abkommen mit Libyen eingegangen mit dem Ziel afrikanische Flüchtlinge von Europa fernzuhalten.

---

<sup>16</sup> Saif al-Islam erklärte hierzu in einem BBC Interview das in der Sendung *BBC The Conspiracy Files Lockerbie* (31.8.2008) ausgestrahlt wurde: „we wrote a letter that we are responsible for the acts of our people. But it does not mean that we did it. ... Without that letter we would not get out of the sanction. We had to play with words. There was no other solution“ 3. November 2008: <https://www.youtube.com/watch?v=eXH7mIRfS3s> .

*„In Europa nicht erwünschte Flüchtlinge und Einwanderer vom übrigen afrikanischen Kontinent wurden in Libyen aufgegriffen und unter oft menschenunwürdigen Umständen in Lagern festgehalten. Noch am 20. Januar 2011, wenige Wochen vor Ausbruch der Bürgerkriegskämpfe in Libyen, debattierte das Europaparlament über eine ‚Rahmenvereinbarung‘ mit der Diktatur in Tripolis ‚auf dem Gebiet der politischen Beziehungen, der Einwanderung und der Energie‘ “ (Schmid 2011: 101).*

Das Verhältnis zum Westen wurde erneut strapaziert, als Gaddafi sieben bulgarische Krankenschwestern und einen palästinensischen Arzt für sieben Jahre ins Gefängnis einsperrte. Der Vorwurf lautete, dass sie libysche Kinder in einem Krankenhaus in Bengasi absichtlich mit HIV angesteckt hätten. Im Juli 2007 durften diese schließlich nach Frankreich ausreisen.

Besonders die Beziehung zu dem ehemaligen französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy soll hier kurz erwähnt werden. Die Anschuldigungen, dass Sarkozys Wahlkampf 2007 von Gaddafi mitfinanziert worden sei, sind immer noch nicht widerlegt (vgl. u.a. Willsher 2016; Balmer 2016; Louis 2016). Fest steht, dass Gaddafi 2007 mit seiner Gefolgschaft für sechs Tage in Paris mit militärischem Pomp empfangen wurde. Gaddafi durfte hierfür sein Zelt gegenüber des Elysée-Palastes aufschlagen. Die französische Internetzeitung Médiapart enthüllte im Juli und August 2011, dass Nicolas Sarkozy persönlich und seine Umgebung in den Jahren von 2005 bis 2009 in Waffenhandel mit dem libyschen Regime verwickelt waren (vgl. Schmid 2011: 80; Mediapart Dossier Sarkozy-Khadhafi).

Einige Autoren mutmaßten, dass die Entscheidung zugunsten einer Intervention in Libyen von einigen Staatschefs, wie etwa Sarkozy und Berlusconi, daher auch getroffen wurde, „um die eigenen früher innigen Beziehungen zu dem Diktator vergessen zu machen“ (vgl. Schmid 2011: 80).

## **5.7 Situation in Libyen 2011**

Awni S. al-Ani (2011: 102) vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erklärt, dass die Rebellion in Libyen für alle Beobachter die größte Überraschung des sogenannten Arabischen Frühlings gewesen sei, da es für den Außenstehenden zunächst keinen Grund gegeben hätte zu rebellieren: Es gab kostenlose Krankenhäuser, Schulen und Universitäten, subventionierte Lebensmittel und eine großzügige Sozialversicherung. Auch der Bauboom im Land habe den Eindruck vermittelt, dass es an Arbeit nicht mangelte.

*„Für die libyschen Machthaber hat das Volk tatsächlich keinen Anlass zu rebellieren, da das Vermögen des Landes, seine Waffen und alle Behörden ja ohnedies in den Händen des Volkes lägen. Nach den Buchstaben des Grünen Buches regiere und kontrolliere das Volk sich selbst, sodass weder Parteien noch NGOs oder Gewerkschaften nötig seien.“ (al-Ani 2011: 102)*

Tatsächlich war Gaddafi inzwischen seit 41 Jahren an der Macht. Er hatte kein offizielles Amt, von dem er zurücktreten konnte, und um ihn existierte ein Personenkult. Die politische Opposition wurde unterdrückt und politische Gegner ins Gefängnis gesteckt. Die Arbeitslosenzahlen waren hoch (vgl. Schliephake 2011: 40; Demny 2012: 43; Werenfels 2008: 16-19) und dennoch gab es in Libyen keine Armut.

*„Geschätzte Arbeitslosenzahlen von bis zu 30 Prozent bei den jungen Erwachsenen weisen nicht auf soziale Dramen, sondern auf finanziell komfortable Situationen hin. Schlimmer ist der Frust über das faragh, über ein Dasein ohne Erfüllung.“ (Schliephake 2011: 42)*

Gerd Bedszent erklärt, dass der Staat Libyen instabil gewesen sei und dass das einzige, was die verschiedenen Stämme, Gruppen und Strömungen zusammen gehalten habe, der Personenkult um Gaddafi gewesen sei (vgl. Bedszent 2011: 17).

Ein weiterer Aspekt, der zu Konflikten im Land geführt hat, war die Kluft zwischen Tripolitania mit der Hauptstadt Tripolis und der Kyrenaika mit der zweitgrößten Stadt Bengasi. Durch die häufigen Teilungen des Landes hatten sich West und Ost unterschiedlich entwickelt.

*„In den Jahren der libyschen Monarchie unter König Idris (1951) genossen die Stämme der Kyrenaika eine Art De-facto-Autonomie. Diese historischen Erfahrungen haben zweifellos zur Ausprägung einer kulturellen und politischen Identität beigetragen, die sich vom Fessan und Tripolitania unterscheidet.“ (Hüsken 2011: 49)*

Es gab Spannungen zwischen den beiden größten Städten des Landes Tripolis und Bengasi. Auch die Situation der Jugend in Libyen wird von einigen Autoren als problematisch angesehen, da diese sich in den traditionellen Stammeskulturen Libyens nicht hätten beweisen können:

*„Die tribale Gesellschaft der Kyrenaika war und ist mit der Integration der Jugend überfordert. Der tribale Gesellschaftstyp wird vom Senioritätsprinzip dominiert. Autorität und Handlungsmacht liegen in den Händen der Älteren. Ambitionierte junge Männer sind auf die Verbindungen ihrer Familie oder die Patronage einflussreicher Männer angewiesen.“ (Hüsken 2011: 64)*

Der Ethnologe Thomas Hüsken (2011: 63-65) spricht in Libyen daher von einem ungelösten Generationenkonflikt. Unter den Kämpfenden seien ca. 70 Prozent junge Männer zwischen 17 und 35 Jahren (vgl. Hüsken 2011: 65) gewesen.

*„Eine der Hauptdomänen der Jugend (besonders auch der jugendlichen Unterschichten) ist der bewaffnete Kampf. (...) Die jungen Kämpfer erleben zum ersten Mal im Leben so etwas wie Handlungsmacht und die Hingabe an ein gemeinsames Ziel. Diese Kultur weist symbolisch, wenn auch nicht politisch, Ähnlichkeiten mit anderen Kämpferkulturen im Mittleren Osten auf. In ihrem Zentrum stehen Opferbereitschaft, Toteskult und männerbündische Solidarität.“*

(Hüsken 2011: 65)

In diesem Umfeld begann 2011 nach Tunesien und Ägypten der sogenannte Arabische Frühling auch in Libyen.

## **5.8 Der Arabische Frühling, der Libyen-Konflikt, die UN Resolution und die NATO Intervention 2011**

Die Vorgänge und Zustände in Libyen 2011 sind neben der Darstellung in den damals tagesaktuellen Medien inzwischen auch durch etliche Bücher und Artikel beschrieben worden (vgl. u.a. Armbruster 2011; Edlinger 2011; Becker & Sommer 2012; Bebawi & Bossio 2014; Englebretk et al. 2015; Chivvis & Martini 2014; Cole & McQuinn 2015). Die Darstellung der Vorgänge im Jahr 2011 widerspricht sich teilweise stark. Was damals tatsächlich in Libyen in 2011 geschehen ist, soll und kann in dieser Arbeit nicht ergründet werden. Dennoch ist es für die Einordnung der medialen Kriegsdarstellung hilfreich, eine verkürzte Einordnung der Ereignisse in 2011 vorzunehmen. Auch diese Informationen beruhen jedoch zum großen Teil auf Medienberichten.

Aus der Berichterstattung in den Medien ist bekannt, dass Mitte Februar 2011 im Osten Libyens die ersten Demonstrationen begannen. Am 17. Februar 2011 fand der sogenannte „Tag des Zorns“ in der arabischen Welt statt (vgl. Cole & McQuinn 2015: viii). Die Demonstrierenden in Libyen waren demnach zunächst eine heterogene Gruppe. Es gab darunter wohl Intellektuelle, Studierende, Anwälte als auch Islamisten (vgl. Bedszent 2011: 26; Schmid 2011: 19; Fitzgerald 2015: 177-204).

*„Auslöser waren soziale Forderungen der städtischen Unterschicht, Proteste gegen Willkür und Korruption und hauptsächlich von Gruppen junger Intellektueller formulierte Forderungen nach Demokratisierung und Einhaltung elementarer Menschenrechte. Nach Angriffen revoltierender Jugendliche auf öffentliche Einrichtungen reagierten Polizei und Geheimdienst in gewohnter Manier. In der*

*Kyrenaika nutzten der islamistische Untergrund und mit Gaddafis Herrschaft unzufriedene Stammesführer die Situation, um in verschiedenen Städten die Macht an sich zu reißen.*“ (Bedszent 2011: 26)

In Bengasi gründete sich der National Transitional Council (NTC), eine nicht gewählte Übergangsregierung, bestehend aus Gaddafi Gegnern, die als politische Macht der Rebellen in Erscheinung trat.

Von den anfangs versprochenen sozialen Reformen sei jedoch schnell keine Rede mehr gewesen (vgl. ebd.). Der NTC bestand, laut Bedszent, hauptsächlich aus „*vom Westen ausgehaltenen Exilpolitikern, neoliberal eingefärbten Wirtschaftsfunktionären, denen die Privatisierungswelle der letzten Jahre nicht weit genug ging, sowie unzufriedenen Stammesführern und radikalen Islamisten.*“ (Bedszent 2011: 25). Alle Protestierenden und den NTC einte somit einzig die Hoffnung auf eine für sie jeweils bessere Situation in Libyen und die Abneigung gegen den damaligen Machthaber Gaddafi (vgl. ebd.).

Am 10. März 2011 erklärte der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy, dass Frankreich, als erstes Land überhaupt, nun diesen NTC als offizielle Regierung Libyens anerkennen werde und nicht mehr den bisherigen Machthaber Gaddafi. Der Hintergrund hierzu ist auch, dass Frankreichs Regierung im eigenen Land stark kritisiert worden war, da die französische Außenministerin Michèle Alliot-Marie, noch im Januar 2011 – drei Tage vor der Ausreise des tunesischen Staatschefs Ben Ali – dessen Regime Polizeihilfe und Waffenlieferungen angeboten hatte, um wieder „Ruhe und Ordnung herzustellen“. Nach Empörungen und Kritik in Frankreich wurde Alliot-Marie am 27. Februar durch Sarkozy entlassen und durch den früheren Außen- und Premierminister Alain Juppé ersetzt (vgl. Schmid 2011: 81).

Es gibt Berichte, nach denen die Demonstranten in Libyen bereits zu Beginn der Proteste gewalttätig mit Waffen vorgegangen seien und Regierungs- und Polizeigebäude zerstört hätten (vgl. Kuperman 2013; Ganser 2016: 237 ff.). Andere Berichte sprechen von friedlichen Demonstrationen, die Gaddafi brutal niedergeschlagen habe. Schließlich gab es Berichte von Massakern durch Gaddafis Soldaten an Hunderten oder sogar Tausenden protestierenden Libyer\*inne\*n und die Information, dass Gaddafi aus der Luft auf friedliche Demonstrant\*inn\*en schießen lasse. Der Wahrheitsgehalt dieser Darstellung lässt sich nicht überprüfen. Inzwischen gibt es jedoch Zweifel an der Existenz dieses Massakers (vgl. Kuperman 2013; Becker & Sommer 2012: 96-98) Der französische Journalist Julien Teil recherchierte, dass die Information über die berichteten bis zu 6000 Toten durch Gaddafi durch keine Beweise belegt worden seien

und dass diese hohe Zahl ausschließlich von Gaddafis Gegnern stamme (Merkel 2011; Sommer 2012: 201; Teil 2011; Ganser 2016: 241).

Diese berichteten Massaker wurden jedoch als Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewertet und dienten als Grund für die am 17.3. 2011 verabschiedete UN Resolution 1973.

Die UN-Resolution 1973, die einen Monat nach Beginn der Demonstrationen beschlossen wurde, umfasste schließlich die folgenden Punkte (übersetzt nach Nohrstedt & Ottosen 2014: 138):

- eine Forderung nach einer sofortigen Waffenruhe und das Ende der Gewalt gegenüber Zivilisten.
- eine Flugverbotszone über Libyen.
- die Erlaubnis, alle nötigen Mittel „all necessary means“ einzusetzen, um Zivilisten zu beschützen.
- das Bestehen der Resolution 1970 (Import und Export Verbot für Waffen nach Libyen).
- das Einfrieren der Konten des Gaddafi Regimes.

Die Resolution 1973 wurde mit zehn Stimmen verabschiedet. Deutschland enthielt sich sowie auch Russland, China, Indien und Brasilien.

Der militärische Einsatz der NATO im Jahr 2011 hatte erklärtermaßen das Ziel, ein bevorstehendes Massaker zu verhindern, das Gaddafi angeblich geplant habe (vgl. Krüger 2016: 89). Eine sogenannte „Koalition der Willigen“, angeführt von Frankreich, Großbritannien und den USA beschloss eine Flugverbotszone über Libyen durchzusetzen, um, so wurde erklärt, Zivilist\*inn\*en vor Angriffen aus der Luft zu schützen. Auch Vertreter der Afrikanischen Union und der Arabischen Liga waren mit vertreten.

Muammar al-Gaddafi kündigte als Reaktion auf die Resolution 1973 am 18.3. 2011 eine Waffenruhe mit den Rebellen in Bengasi an. Doch bereits am 19. 3. 2011 begann Frankreich die ersten Flieger über Libyen zu schicken, gefolgt von Großbritannien. Die Begründung hierfür lautete, dass Gaddafi nicht zu trauen sei und er selbst diese Waffenruhe nicht einhalte, sondern seine Truppen weiterhin Bengasi angriffen.

Da zunächst nicht die NATO, sondern drei Länder mit der militärischen Intervention starteten, hatte die Operation zunächst drei Namen: Odysee Dawn (USA); Elemen (Großbritannien) und Armaten (Frankreich). Ab dem 31.3. bis zum 31.10.2011 übernahm schließlich doch die NATO die Führung mit dem Operationsnamen: Unified Protector.



Die Flugverbotszone in Libyen nach dem 19.3.2011 war schnell errichtet, aber die militärische Intervention dauerte an, bis kurz nach dem Tode Gaddafis Ende Oktober 2011. Somit argumentieren einige, dass es sich bei der Intervention bald nicht mehr um eine humanitäre Operation handelte, sondern um eine Mission, deren Ziel ein Regimewechsel sei:

*... "NATO never admitted that it had transformed the mission from a humanitarian one into a mission of regime change, seeking to overthrow the dictatorship of Colonel Muammar al-Gaddafi." (Spiers 2014: 157)*

Aus der ursprünglichen Absicht die Zivilisten zu schützen sei demnach der Plan entstanden, Gaddafi zu stürzen und das Regime zu wechseln. (vgl. Nohrstedt & Ottosen 2014: 15; Kuperman 2013; Wagner 2012: 109 ff.). Indizien, die hierfür sprechen sind: erstens die direkte Bombardierung von Gaddafis Compound<sup>17</sup> am 30.4.2011 in Tripolis, bei dem ein Sohn Gaddafis (Saif al-Arab) und drei von Gaddafis Enkeln starben (vgl. u.a. Neild & Rice 2011; Grimmer 2011), zweitens der offene Brief der Staatschefs Obama, Sarkozy und Cameron am 15.4.2011 in den drei Zeitungen (The Times of London; The International Herald Tribune und Le Figaro), in dem sie forderten, dass Gaddafi abtreten müsse, und drittens die Ablehnung jeglichen Waffenstillstands und Verhandlungsangeboten von der Gaddafi Seite (Fahim 2011; Tucker 2017: 480). Ein Regime-Wechsel war durch die UN-Resolution jedoch nicht vorgesehen:

*„Während die libyschen Opponenten oder Rebellen legitimer Weise aktiv das Ziel verfolgen können, ihren (seit 42 Jahren amtierenden) Staatschef zu stürzen, besitzen auswärtige Mächte dazu keine Legitimität. Es liegt nicht an ihnen, darüber zu entscheiden, wer Libyen regieren soll.“ (Schmid 2011: 83/84)*

Die Rebellen kämpften somit seit dem 19.3.2011 mit Hilfe der NATO-Bombardierung gegen Gaddafis Truppen, die sich aus Gaddafis bisherigem Militär sowie – wie häufig berichtet – aus schwarzafrikanischen Söldnern zusammensetzten. Wie in Kapitel 9.5.2. ausführlich beschrieben wird, gibt es an der Existenz dieser schwarzen Söldner jedoch starke Zweifel (vgl. UN Security Council Final Report 2012; BBC Trust Report 2012: 29; Kohl 2011: 82). Unbezweifelt ist jedoch, dass die Rebellen schwarze Menschen oft nur aufgrund ihrer Hautfarbe als Söldner identifizierten und diese daher einsperrten oder gar lynchten: Human Rights Watch und Amnesty International kritisierten scharf den Rassismus dieser Rebellen, gegen den der NTC zu wenig unternommen habe (vgl. Human Rights Watch Report 4.9.2011; Amnesty International Press Release 13.11.2012).

---

<sup>17</sup> Ein Compound ist ein eingezäunter oder umwallter Gebäudekomplex.

Während der militärischen Intervention ereigneten sich einige Fehler bzw. fragwürdige Entscheidungen im NATO-Einsatz. So bombardierte die NATO etwa am 18.6.2011 fälschlicherweise ein Wohnhaus in Tripolis mit Zivilisten und sprach von einem Waffensystem-Fehler. Am 30.7.2011 wurde das libysche Staatsfernsehen in Tripolis beschossen, wobei drei Menschen getötet und das Gebäude zerstört wurde. Dies stellt ein Verbrechen gegen die Genfer Konvention dar, da Journalist\*inn\*en keine Ziele im Krieg sein sollten (Nohrstedt & Ottosen 2014: 144). Am selben Tag wurde bekannt, dass die Rebellen einen ihrer eigenen desertierten Anführer General Yunis ermordet hatten.

Ende August 2011 erreichten die Rebellen schließlich Tripolis. Aber die Einnahme der Stadt dauerte Tage. In anderen Teilen des Landes wurde noch gekämpft, vor allem rund um Gaddafis Heimatstadt Sirte. Am 15. September 2011 kamen dennoch der französische Präsident Sarkozy und der britische Premierminister David Cameron nach Libyen, um sich feiern zu lassen. Sie erklären ihren Besuch damit, dass sie erfahren wollten, wie sie der neuen Regierung weiter helfen könnten. Kritiker erklärten jedoch, dass die beiden Politiker bereits vor dem Ende des Krieges neue Verträge für Ölgeschäfte abschließen wollten (vgl. Tisdall 2011; Nüsse 2011).

Noch über einen Monat dauerten die Kämpfe, als am 20. Oktober 2011 schließlich Gaddafis Gefolgschaft von französischen Kampfjets bombardiert wurde. Gaddafi selbst überlebte und wurde von Rebellen ergriffen, verwundet und – unter immer noch nicht geklärten Umständen – getötet. Auch sein Sohn Mutassim, der zunächst lebend in Gefangenschaft geriet, wurde getötet. Gaddafis Leichnam wurde fünf Tage lang zum Leichenbeschau in einem Fleischcontainer-Kühlhaus in Misrata ausgestellt, bevor er schließlich am 25.10.2011 anonym in der Wüste vergraben wurde.

Auch nach Gaddafis Tod endeten die Kämpfe zwischen den Rebellen und den Gaddafi-treuen Libyern nicht. Allein in Sirte wurden im Oktober die Leichen von 53 ehemaligen Gaddafi-Anhängern mit verbundenen Händen entdeckt, die exekutiert worden waren (vgl. Amnesty International 2011 *The Battle for Libya*). Auch im übrigen Land kam es zu Rachemorden (vgl. ebd.; Cole & McQuinn 2015: ix).

Am 23. Oktober 2011 erklärte der NTC, dass von nun an die Scharia maßgeblich Einfluss auf Libyens Gesetzgebung haben solle. Am 31. Oktober 2011 endete offiziell der NATO-Einsatz in Libyen.

## 5.9 Die Folgen des Libyen-Krieges

Während des Libyen-Konfliktes starben je nach Angaben mindestens 32.000 bis 50.000 Menschen (vgl. Sommer & Becker 2011: 15; Tucker 2017: 480; Brennan 2015). Das ist eine sehr hohe Zahl von Opfern, wenn man bedenkt, dass das erklärte Ziel dieses Krieges war, Menschenleben zu retten. Eine Studie der Harvard Universität aus dem Jahr 2013 mit dem kritischen Titel *„Lessons from Libya: How not to intervene“* kam zu dem Ergebnis, dass der NATO-Einsatz den Konflikt verlängert und zu mehr Toten geführt habe (Kuperman 2013). Außerdem seien dadurch Menschenrechtsverletzungen, Islamismus und Radikalismus im Land verschlimmert worden (vgl. ebd.)

Das Land war nach der militärischen Intervention gespalten und verfügte teilweise über mehrere Regierungen. Der IS hatte sich zwischenzeitlich mehrfach in Sirte, der am schwersten zerstörten Stadt, eine Bastion errichtet (Munoz & Taylor 2017; Sydow 2017).

Viele Errungenschaften Libyens, wie etwa die Abwesenheit von Armut, der hohe Bildungsgrad, die gute medizinische Versorgung und die Rechte der Frauen sind nicht mehr gegeben. Das Land wird als „Failed State“ bezeichnet (vgl. Hermann 2013; Engel 2014). Das Man-Made River Projekt, das die libysche Bevölkerung mit Trinkwasser versorgen sollte, war, wie bereits erwähnt, durch das Nato-Bombardement zerstört worden, das sich ausdrücklich auch gegen die zivile Infrastruktur Libyens gerichtet hatte (vgl. Krüger 2016: 89)

Aber auch Europa hat die Folgen des Libyen-Konfliktes direkt zu spüren bekommen. Gaddafi hatte jahrelang zehntausende Migranten die über das Mittelmeer Richtung Europa strebten interniert und zurück in ihre Herkunftsländer abgeschoben (vgl. Bedszent 2011: 23). Noch am 5.3.2011 hatte Gaddafi den Politikern in Europa in einer Ansprache gedroht:

*„Im Falle seines Abgangs oder eines Kontrollverlustes durch sein Regime drohen den Ländern im Norden ‚massive Einwanderung‘ sowie ‚islamistischer Terror‘. Wörtlich führte er dazu ferner aus: ‚Sie werden die Immigration haben, Tausende von Leuten werden Europa von Libyen aus überschwemmen. Und niemand wird mehr da sein, um sie aufzuhalten. Sie werden Bin Laden an ihren Toren haben‘.“*  
(Schmid 2011: 102/103)

Nachdem Gaddafi nicht mehr da war und die Situation sich in Libyen derart verschlechtert hatte, stiegen die Zahlen der Flüchtlinge massiv an, die über die libysche Küste nach Europa aufbrachen.

Inzwischen versucht die EU wieder, ein Abkommen mit den neuen Gruppen an der Macht in Libyen zu schließen.



---

## Teil II Empirie

### 6 Daten und Methoden

In diesem Kapitel stehen das verwendete Material und die angewendeten Methoden im Mittelpunkt. Zunächst wird die Auswahl der Fernsehsender und Sendungen erläutert, bevor die Sichtung und Beschaffung des Videomaterials geschildert wird. Im Anschluss geht es um die Methoden der Analyse: Um die Forschungsfrage zu beantworten, bietet sich eine Methodenkombination aus quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse mit ergänzenden Leitfadenterviews an (Scholl 2003: 66). Das Vorgehen bei der quantitativen Inhaltsanalyse, die vertiefende Bild/Sequenz-Typen-Analyse und schließlich die vorgenommene qualitative Inhaltsanalyse werden im folgenden Kapitel beschrieben. Hierbei wird auch erläutert, wie die Visual Frames aus dem Material identifiziert wurden. Im Anschluss wird es um die Befragung der Journalist\*inn\*en gehen. Hier werden die Erstellung des Leitfadens für die Interviews, die Auswahl der Korrespondent\*inn\*en und die Durchführung der Interviews erläutert werden. Auch Ergebnisse zu den Pre- und Reliabilitätstests sowie Vorgespräche werden hier geschildert.

#### 6.1 Die Auswahl des Libyen-Konflikts

Als es darum ging, ein Beispiel für Kriegsberichterstattung für die Analyse auszuwählen, fiel die Wahl schnell auf den Libyen-Konflikt. Die folgenden Punkte spielten hierbei eine Rolle: Es war einer der aktuellsten Kriege, bei dem auch bereits Material aus den sozialen Medien eine Rolle spielte. In der Beteiligung am Krieg gab es innerhalb Europas politische Unterschiede, und daher gab es eine größere Wahrscheinlichkeit, dass sich auch die Medienberichterstattung unterscheiden könnte. Der Libyen-Konflikt hat einen klaren Anfang und ein (im Oktober 2011 verkündetes) Ende. Mit etwa neun Monaten ist der Konflikt im Vergleich zu anderen Kriegen eher kurz. Dies sorgte dafür, dass eine Vollerhebung innerhalb der quantitativen Inhaltsanalyse möglich war. Hinzu kommt, dass die militärische Intervention in Libyen damals von NATO Offiziellen und etwa der *New York Times* sogar als „Modelerfolg“ für kommende

Kriege bezeichnet wurde (vgl. Cooper & Myers 2011). Dies ist jedoch eine Einschätzung, die sich inzwischen ins Gegenteil verkehrt hat (vgl. Becker & Sommer 2012; Kuperman 2013; Greenwald 2016).

## 6.2 Das Untersuchungsmaterial

### 6.2.1 Zur Auswahl der analysierten Daten

Um die Forschungsfrage zu beantworten, welche Visual Frames verwendet werden, um über Kriege zu berichten, bot es sich an, eine länder-vergleichende Studie zu unternehmen. Hierdurch wird es möglich, festzustellen, welche Varianz bei den Visual Frames möglich wäre. Oder wie Blumler und Gurevitch es nennen, die vergleichende Analyse „*has the capacity to render the invisible visible*“ (Blumler & Gurevitch 1975: 76). Durch den Vergleich werden Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten in der visuellen Darstellung deutlich, (vgl. Hallin & Mancini 2004: 3) und auch dies kann dazu führen, bestimmte Visual Frames besser erkennen zu können.

### 6.2.2 Auswahl der Länder

Um eine möglichst große Variation von verschiedenen Visual Frames in der TV-Kriegsberichterstattung erhalten zu können, wurden die Länder Deutschland, Frankreich und Großbritannien ausgewählt. Diese drei Länder haben sich im Libyen-Krieg 2011 unterschiedlich verhalten. Während Frankreich den National Transitional Council (NTC) bereits am 10. März 2011 als erstes Land als legitime Vertretung Libyens anerkannte, zog Deutschland erst am 13. Juni 2011 nach und Großbritannien sogar erst am 27. Juli 2011. Während Frankreich und Großbritannien für die UN-Resolution 1973 stimmten, enthielt sich Deutschland bei dieser Abstimmung. Dies wirkte sich auch auf die militärische Intervention aus: Frankreich und Großbritannien begannen bereits am 19. März 2011 mit den ersten Kampfflugzeugen, aber Deutschland war offiziell nicht in die militärische Intervention verwickelt. Durch die Unterschiede in der Politik der drei Länder könnten sich somit auch Unterschiede in den Visual Frames ergeben.

Hinzu kommt, dass Hallin und Mancini diese drei Länder in jeweils unterschiedliche westliche Mediensysteme klassifizieren (Hallin & Mancini 2004: 11). Deutschland gehöre zum „Democratic Corporatist Model“, Frankreich zum „Polarized Pluralist Model“ und Großbritannien zum „Liberal Model“ (ebd.). Die Unterschiede beziehen sich auf die Nähe der Medien zur Politik, den Grad der Professionalisierung und den Einfluss der Marktwirtschaft und der Politik. Auch diese Unterschiede in den Mediensystemen könnten somit zu einer größeren Variation

der Visual Frames führen. Zusätzlich spielten bei der Auswahl der Länder auch forschungsökonomische Gründe eine Rolle. Die Autorin dieser Studie spricht die Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch und ist durch Aufenthalte in diesen drei Ländern mit deren Kulturen zumindest vertraut. Dennoch ist ein kultureller Bias nicht ausgeschlossen, da die Autorin eine in Deutschland sozialisierte deutsche Muttersprachlerin ist. Daher kann davon ausgegangen werden, dass eine Nicht-Muttersprachlerin nicht alle kulturellen Assoziationen erkennt, die mit bestimmten Worten verknüpft sind.

### 6.2.3 Auswahl der Mediengattung Fernsehen

Fernsehen ist ein bislang vernachlässigtes Medium in der Forschung. Die Analyse von TV-Berichterstattung ist jedoch von besonderer Relevanz, da Fernsehen nach wie vor das Leitmedium ist. Während die Abonnementzahlen von Zeitungen seit Jahren rückläufig sind, besitzt fast jeder Haushalt mindestens einen Fernseher oder einen TV-tauglichen PC:

Der Anteil von Haushalten mit TV-Gerät war 2011: 98,8 % in Deutschland; 97,4 % in Frankreich und 97,6 % in Großbritannien (Gerhards et al. 2011: 45). Zu diesem Zeitpunkt verbrachten die Menschen in den drei Ländern im Durchschnitt täglich mindestens drei Stunden vor dem Fernseher: Die tägliche TV-Nutzung in Minuten war in Deutschland: 223; in Frankreich 219 und in Großbritannien: 233 (vgl. ebd.).

Fernsehen ist eine sehr wichtige Informationsquelle. In der ARD-Trendstudie 2012 gaben 88 % der Deutschen an, Fernsehen zu nutzen, um an Informationen zu gelangen. In einer Studie, in der 10.000 Interviews in 10 Ländern geführt wurden, gaben 82 % der Befragten an, dass sie nationalen Fernsehnachrichten als Informationsquelle am meisten vertrauten (Lynch & Galtung 2010: 38). Hans Mahr, der ehemalige RTL-Chefredakteur, erklärte bereits in den 1990er-Jahren: „*Real [für die Menschen] ist das, was im Fernsehen gezeigt wird.*“ (Mahr 1997: 106). Da der Fokus der Arbeit auf visuellen Frames liegt, bietet sich eine Analyse von TV-Berichterstattung zusätzlich an, da Fernsehen wie kein anderes Medium von Bildern und Videos abhängig ist.

### 6.2.4 Die ausgewählten Sender und Nachrichtensendungen

Um die TV-Berichterstattung des Libyen-Kriegs in den Fernsehnachrichten der drei Länder zu analysieren, wurden pro Land die Haupttagesnachrichten des jeweils ersten Fernsehprogramms ausgewählt. Dies bot sich an, da diese Sendungen die höchsten Einschaltquoten besitzen sowie einen besonderen Führungsanspruch bzw. eine Leitfunktion innerhalb der Medien einnehmen (mehr hierzu bei den folgenden Sendungsprofilen). Ausgewählt wurden daher: die *Tagesthemen* von ARD/Das Erste (TT), *Le Journal de 20 Heures* von TF1 (*Journal*) und die *News at*

*Ten* von BBC One (*News*). Die Sendungen und die Sender werden im Folgenden kurz präsentiert.

### 6.2.5 Übersicht der analysierten Sender

	ARD/Das Erste	TF1	BBC One
<b>Gründungsjahr</b>	1950 Gründung 1954 (Das Erste)	1974	1936 (Beginn des täglichen Programms)
<b>Hauptsitz</b>	München (D)	Paris (F)	London (GB)
<b>Reichweite im Heimatland</b>	100 %	100 %	100 %
<b>Hauptnachrichtensendung</b>	<i>Tagesschau/ Tagesthemen</i>	<i>Le journal de 20 Heures/ Le Journal de week-end</i>	<i>News at Ten</i>
<b>Marktanteil im Heimatland</b>	<i>Tagesschau</i> : ca. 9 Mio (18,8 %) <i>Tagesthemen</i> : 2,35 Mio. (10,8 %) <sup>18</sup> (2011)	23,7 % (2011) <sup>19</sup>	20,7 % (2010) <sup>20</sup>
<b>Dominante Finanzierungsform</b>	Rundfunkbeitrag	Seit 1987 privatrechtlich (Bouygues-Gruppe)	licence fee

**Tabelle 1:** Übersicht der Sender ARD/Das Erste, TF1 und BBC One. Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Gerhards et al. (2011: 47).

#### 6.2.5.1 ARD/Das Erste

Die Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) wurde 1950 gegründet. Nach dem Vorbild der BBC sollte sie eine unabhängige Mediengrundversorgung der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg sicherstellen. Momentan besteht die ARD aus neun Landesrundfunkanstalten, die gemeinsam u.a. das Hauptfernsehprogramm „Das Erste“ herausbringen. Die neun Landesrundfunkanstalten haben insgesamt ca. 23.000 festangestellte Mitarbeiter\*innen und noch einmal ca. 18.000 „Feste Frei“ und „Freie Freie“ (vgl. Schmidhäussler 2016; ARD Intern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ARD-Freien Kongress 2016). Das Budget der neun Anstalten beträgt pro Jahr rund 6,3 Milliarden Euro (Anschlag 2016). Die ARD finanziert sich durch Rundfunkgebühren und Werbung. Weltweit besitzt sie 30 Auslandsstudios, die von den Landesrundfunkanstalten betreut werden. 45 Korrespondent\*inn\*en berichten von dort für das Fernsehen (ARD Intern Korrespondententwelt). Nach der BBC ist die ARD das zweitgrößte öffentlich-rechtliche Medienunternehmen der Welt (Anschlag 2016).

<sup>18</sup> Zubayr & Gerhard (2012: 127); Krüger (2012: 106); Anschlag (2016); <http://www.daserste.de/specials/ueberuns/index.html> (16.10.2016).

<sup>19</sup> Zabel & Wagener (2016) mediadb.eu; <http://www.groupe-tf1.fr/> (16.10.2016).

<sup>20</sup> Gerhards et al (2011: 47); <http://www.bbc.co.uk/aboutthebbc/insidethebbc/whoweare> (16.10.2016).



### 6.2.5.2 TF1

TF1, Télévision Française 1, ist der größte französische Fernsehsender. Bis in die 1980er-Jahre war er öffentlich-rechtlich, bevor er 1987 privatisiert und an ein Konsortium unter der Führung des Baukonzerns Bouygues verkauft wurde (Miège 2009: 313). Im Jahr 2011 hatte TF1 einen Umsatz von 2.620 Mio. Euro (Zabel & Wagener 2016) und 3.810 Mitarbeiter (Wallstreet Online). Zu TF1 gehört seit den 1990er-Jahren zusätzlich noch der Ableger-Kanal „LCI“, der rund um die Uhr Nachrichten sendet (McMane 2012: 188).

Die öffentlich-rechtlichen Sender, wie die BBC und die ARD, sollen die Grundversorgung der Bevölkerung sichern, und sie haben einen definierten Programmauftrag hierfür. Dies ist bei einem privaten Fernsehsender nicht in dem Maße gegeben, was zu Unterschieden in der Berichterstattung zwischen den drei Sendern führen kann und folglich auch zu einer größeren Variation der Visual Frame-Typen.

### 6.2.5.3 BBC

Die British Broadcasting Cooperation (BBC) ist die größte gebührenfinanzierte Rundfunkanstalt der Welt (vgl. Gerhards et al 2011: 50-52). Bei ihrer Gründung 1922 war sie ein privates Unternehmen, seit 1927 entstand sie auf Grundlage einer Royal Charta. Die aktuelle Charta (von 2007-2016) bestimmt als Ziele der BBC: „1.) die Bürger und Zivilgesellschaft zu stärken, 2.) Bildung und Erziehung zu befördern, 3.) Kreativität und kulturelle Spitzenleistungen zu befördern, 4.) das Vereinigte Königreich, seine Völker, Regionen und Gemeinden zu repräsentieren, 5.) das Vereinigte Königreich und die Welt einander näher zu bringen und 6.) ein digitales Großbritannien aufzubauen“ (Humphreys 2009: 339).

Im Jahr 1936 begann sie schließlich mit regelmäßigen Fernsehübertragungen (Hickethier & Hoff 1998; Gerhards et al. 2011 50-52). Die BBC dominiert die britische Fernsehlandschaft (vgl. Sanders & Hanna 2012: 220). In Umfragen hat die britische Bevölkerung angegeben, mehr Vertrauen in die Journalist\*inn\*en der BBC zu besitzen als in Journalist\*inn\*en der nationalen Zeitungen, wenn es darum geht „die Wahrheit“ zu berichten (ebd.).

Die BBC besitzt acht nationale TV-Kanäle und weltweit 40 Auslandsstudios. Rund 23.000 Beschäftigte arbeiten für die BBC (Humphreys 2009: 334) und 2013/2014 verfügte sie über ein Budget von 4,7 Mrd. Pfund, was etwa 4,2 Mrd. Euro entspricht (BBC Annual Report and Accounts 2013/2014). BBC One ist der Sender mit der höchsten technischen Reichweite und der Sender mit der höchsten Sehbeteiligung (Gerhards et al. 2011: 50-52). Der Marktanteil liegt bei 20,7 % (2010) und damit ist der Sender Marktführer (ebd.).

### 6.2.6 ARD-Aktuell: *Tagesschau* und *Tagesthemen* (ARD/Das Erste)

Die *Tagesthemen* und die 20-Uhr *Tagesschau* werden von der Redaktion ARD-Aktuell beim NDR in Hamburg-Lokstedt produziert. Rund 120 Redakteure arbeiten hier und noch einmal so viele in der Produktion und Verwaltung. Die Beiträge der Sendungen stammen jedoch aus den ARD-Korrespondentenbüros in Deutschland und aus dem Ausland (vgl. Mehne 2013: 45).

Die *Tagesschau* um 20 Uhr existiert im deutschen Fernsehen seit über 60 Jahren. Sie ist seit 1952 zu einer maßgeblichen Institution geworden. Wegen dieser Nachrichtensendung beginnen Filme im deutschen Fernsehen erst um 20:15 Uhr anstatt zur vollen Stunde, da die *Tagesschau* von Punkt 20 Uhr bis 20:15 Uhr den Takt vorgibt. Im Durchschnitt schalteten im Jahr 2011 5,31 Millionen Zuschauer im Ersten ein, was einem Marktanteil von 18,7 % entspricht (Krüger 2012: 106). Wenn man die Dritten Programme noch hinzuzählt, auf denen die *Tagesschau* geschaut wurde, entfällt auf sie sogar auf einen Marktanteil von 31,6 % und 9 Millionen Zuschauern (Zubayr & Gerhard 2011: 127). Damit hat die 20 Uhr-*Tagesschau* die absolute Spitzenposition.

Neben der 20 Uhr *Tagesschau* sind die *Tagesthemen* (Abkürzung TT) seit über 35 Jahren die Doppelspitze der ARD-Nachrichtensendungen (Anschlag 2016). Auf der ARD-Homepage steht, dass die *Tagesthemen* ergänzende Informationen zu den tagesaktuellen Nachrichten liefern sollen sowie Hintergründe und Zusammenhänge erklären (ARD Hauptstadt-Studio Online). Ihr Mehrwert liegt in der Art der Berichterstattung. In der *FAZ* stand einmal: „Was in den *Tagesthemen* vorkommt, ist. Was in den *Tagesthemen* nicht vorkommt, ist nicht.“ (Geyer 2007; vgl. auch Emcke 2013; Mehne 2013). Seit 1978 wird in den *Tagesthemen* versucht, in 30 Minuten moderierend die Welt zu erklären. Die *Tagesthemen* greifen dabei auf dieselben Korrespondent\*inn\*en zurück, die auch für die *Tagesschau* arbeiten. Nachrichtenstücke in den *Tagesthemen* sind teilweise identisch mit denen in der *Tagesschau*, oft sind sie jedoch länger und dadurch hintergründiger. Es gibt häufig Schalten zu Korrespondent\*inn\*en im Ausland, aber eher selten Kolleg\*inn\*engespräche im Studio.

In den *Tagesthemen* kommen vereinzelt auch Kommentare vor, was bei der *Tagesschau* nicht der Fall ist. Auch was die visuelle Hintergrundgestaltung betrifft, haben die *Tagesthemen* mehr Spielraum, da hier teilweise aufwändige Collagen erstellt wurden, die das Thema der Sendung bereits visuell abbilden, bevor der Moderator mit seiner Nachricht begonnen hat.

Die Wahl fiel daher auf die *Tagesthemen* anstatt auf die 20 Uhr-*Tagesschau*, da die *Tagesthemen* durch ihre Form (ein Moderator, der selbst seine Moderationen schreibt, und nicht ein Sprecher, der einen Text der Redaktion vorliest) und Länge (30 Minuten anstatt nur 15) deutlich

besser mit den Nachrichtensendungen in Frankreich und Großbritannien vergleichbar ist. Da Visual Frames identifiziert werden sollten und die *Tagesthemen*, was die Visualisierung betrifft, mehr Möglichkeiten besitzen, war auch dies ein Grund für die Wahl der *Tagesthemen*.

Die durchschnittlichen Quoten der *Tagesthemen* 2011 waren 2,35 Millionen Zuschauer, was einem Marktwert von 10,8 % entspricht (Zubayr & Gerhard 2012: 127).

### **6.2.7 *Le Journal de 20 Heures* und *Le journal de week-end* de TF1**

„*Es ist die beliebteste französische Nachrichtensendung*“ erklärte der Frankreich-Korrespondent der *Tagesthemen* Michael Stempel am 18.9.2011 (TC: 19: 10). Im Jahr 2011 hatte *Le Journal de 20 Heures* durchschnittlich bis zu 7 Millionen Zuschauer. Die Tageshaupthauptnachrichtensendung von TF1 besitzt damit die bei weitem größte Einschaltquote mit 23,7 % (France 2 im Vergleich nur 14,9 %) (Zabel & Wagener 2016). Das *Journal* ist damit eine der meistgesehenen Nachrichtensendungen Europas (Zabel & Wagener 2016).

*Le Journal de 20 Heures* und die Wochenendausgabe *Le Journal de week-end* (Abkürzungen *Journal*) berichtet in etwa 30 Minuten über wichtige Nachrichten für Frankreich und die Welt, wobei der Fokus auf Frankreich liegt. Häufig sind auch Gäste aus der Politik und dem Show-Business im Studio als Gesprächspartner\*innen. Journalist\*inn\*en-Kolleg\*inn\*en werden in Studio-Gesprächen als Expert\*inn\*en interviewt. Am Ende der Sendung wird auch über Soft News wie Mode, Kultur und Sport berichtet.

In Frankreich gibt es eine engere Bindung des Staates an die Medien. Der französische Staatspräsident besitzt in Frankreich das Recht, die laufenden Nachrichtensendungen bei TF1 und bei dem Konkurrenzprogramm von France 2 jederzeit zur besten Sendezeit für wichtige Ansagen und Entscheidungen zu unterbrechen (Heimerl 2013), um sich frontal mit einer Ansprache an die Zuschauer\*innen zu wenden. In Deutschland kommt dies nur bei der Weihnachts- und Neujahrsansprache vor.

### **6.2.8 *News at Ten* (BBC 1)**

Die *News at Ten* (Abkürzung *News*) von BBC One sind die Haupttagesnachrichtensendung des Senders. Das erste Mal wurden sie 1970 noch um 21 Uhr als *Nine O’Clock News* gesendet. Seit Oktober 2000 wurden sie auf 22 Uhr als *Ten O’Clock News* gesendet und seit 2008 trägt die Sendung ihren heutigen Namen. Mit durchschnittlich 4,9 Millionen Zuschauern und einem Marktanteil von 23,3 % ist es die Nachrichtensendung mit der höchsten Quote in Großbritannien (Gerhards et al. 2011: 57). Die ca. 30-minütige Sendung wird von wechselnden „Anchor-men“ moderiert. Bei besonderen Ereignissen wechselt die/der Anchorwoman/man das Studio

gegen eine Kulisse im Freien ein, um Live von einem wichtigen Ort im Ausland aus zu moderieren. Neben Schalten zu Korrespondent\*inn\*en gibt es häufig Kolleg\*inn\*engespräche im Studio.

Die drei ausgewählten Sendungen *Tagesthemen*, *Journal* und die *News* sind sich strukturell, von der Art der Moderation, der Länge der Sendung und von ihrer Bedeutung her gesehen sehr ähnlich, so dass ein direkter Vergleich sinnvoll erschien.

### **6.2.9 Der Untersuchungszeitraum (Februar bis Oktober 2011)**

Der Untersuchungszeitraum orientiert sich an den berichteten Ereignissen in Libyen im Jahr 2011.<sup>21</sup>

Bei der quantitativen Inhaltsanalyse erstreckt sich der Untersuchungszeitraum vom Beginn der ersten Demonstrationen ab dem 15. Februar 2011 in Libyen bis zum Ende der militärischen Intervention am 31. Oktober 2011. Es handelt sich um eine Vollerhebung des Zeitraums von insgesamt 260 Tagen, in dem jeweils die drei Sendungen untersucht wurden. Die quantitative Inhaltsanalyse umfasst daher 780 Sendungen.

Der Libyen-Konflikt hat viel Platz in allen drei Sendungen eingenommen. In allen deutschen Nachrichtensendungen war Libyen das Topthema 2011 (vgl. Krüger 2012: 93) und auch die BBC gab dem Thema Libyen mehr Sendezeit als jedem anderen arabischen Land (BBC Trust 2012: 24). Was dies exakt bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, welche weiteren Themen in den drei Ländern im Jahr 2011 mit Libyen konkurrierten.

#### **Konkurrierende TV-Nachrichten Themen im Jahr 2011:**

Am 11. März 2011 bebte in Japan die Erde und ein Tsunami überflutete große Teile des Landes. Die folgende Atomkatastrophe in Fukushima veränderte die deutsche Atompolitik und die politische Landschaft in Deutschland nachhaltig. Die auf Fukushima folgende Energiewende war ein großes Thema in den deutschen Medien. Sie verdrängte (jedoch nur kurz) das Thema Libyen von der Aufmacher-Position. Eine Woche nach dem Erdbeben in Japan begann der Militäreinsatz von Frankreich und Großbritannien in Libyen.

Weitere Themen in den Nachrichten, die in den Untersuchungszeitraum fallen sind: die übrigen Aufstände in der arabischen Welt z.B. in Tunesien, Ägypten und Syrien; die Terroranschläge

---

<sup>21</sup> In dieser Arbeit werden ausschließlich die Ereignisse in Libyen im Jahr 2011 untersucht. Bei der Datumsnennung wird daher zum Teil auf die Angabe der Jahreszahl verzichtet.

in Norwegen von Anders Behring Breivik (22. Juli 2011) und die EHEC-Epidemie, die auch besonders Deutschland betraf.

Speziell in Großbritannien waren noch die London Riots im August 2011 ein großes Thema, der Abhörskandal der *News of the World* (Juli 2011) und der Rücktritt des Defence Secretary Liam Fox im Oktober 2011.

In Frankreich war zunächst der Rücktritt der damaligen Außenministerin Michèle Alliot-Marie ein großes Thema in den Nachrichten. Am 27. Februar begann ihr Nachfolger Alain Juppé sein Amt, nachdem seine Vorgängerin zurücktreten musste, u.a. da sie Tunesiens Diktator kurz vor dessen Rücktritt noch französische Sicherheitskräfte zur Bewältigung der Proteste angeboten hatte. Außerdem nahm der Skandal um den ehemaligen Direktor des Internationalen Währungsfonds Dominique Strauss-Kahn und das New Yorker Zimmermädchen, welches er vergewaltigt haben soll, viel Platz in den Sendungen ein. Um den 14. Juli wurde intensiv über den Tod von sieben französischen Soldaten in Afghanistan berichtet. Im Oktober 2011 war *Le Journal* schließlich mit der Wahl des Präsidentschaftskandidaten der Sozialisten beschäftigt, aus dem Francois Hollande als Gewinner hervorging und mit dem Finale der Rugby Weltmeisterschaft in Neuseeland.

Der Untersuchungszeitraum der vertiefenden quantitativen Bild-/Sequenztypenanalyse beschränkt sich auf die wichtigsten Monate: den Beginn und das Ende des Libyen-Konflikts bzw. auf die Monate Februar (zwei Wochen), März (vier Wochen) und Oktober (vier Wochen). Die Sendungen, die in diesen zehn Wochen ausgestrahlt wurden, wurden zusätzlich inhaltlich und visuell untersucht. An diesen 76 Tagen wurden folglich 228 Sendungen analysiert. In diesen Zeitraum fallen fast alle wichtigen Ereignisse des Libyen-Konflikts 2011:

Am 15. Februar begannen die Demonstrationen in Libyen; am 17. Februar fand der „Tag des Zorns“ in der arabischen Welt statt, am 10. März erkannte Frankreich als erstes Land den Nationalen Übergangsrat der Rebellen als „einzige Vertretung Libyens“ an; am 17. März verständigte sich der UN-Sicherheitsrat auf die UN-Resolution 1973 und eine Flugverbotszone; am 19. März begann die militärische Intervention von Frankreich und Großbritannien, am 31. März übernahm die NATO das Kommando. Im Oktober wurde Gaddafis Konvoi von der NATO bzw. von französischen Kampfflugzeugen bombardiert. Muammar al-Gaddafi floh zu einem Abwasserrohr, wo er von den Rebellen entdeckt und gefangengenommen wurde. Nach Misshandlungen unter bislang ungeklärten Umständen wurde er getötet. Ende Oktober beendete die NATO offiziell den militärischen Einsatz in Libyen.

Für die qualitative Inhaltsanalyse wurden innerhalb des Untersuchungszeitraums (Februar bis Ende Oktober 2011) ereignisorientiert 12 Tage ausgewählt, an denen besonders wichtige Ereignisse stattgefunden haben. Die ausgewählten Tage aus dem Jahr 2011 waren:

Datum	Ereignis
17. Februar	„Tag des Zorns“ Start der Demonstrationen in Libyen
10. März	Frankreich erkennt Rebellen/NTC als offizielle Vertretung Libyens an
17. März	Der Tag vor der Libyen-Resolution
18. März	Libyen-Resolution 1973
19. März	Beginn der Flugverbotszone über Libyen
20. März	Zweiter Tag der militärischen Intervention
21. März	Dritter Tag der militärischen Intervention/Gebäude von Gaddafi wird zerstört
30. April	Die NATO bombardiert Gaddafis Villa und tötet dadurch einen Sohn Gaddafis und Gaddafis Enkelkinder
18. Juni	Die NATO bombardiert versehentlich ein Wohnhaus in Tripolis
30. Juli	General Yunis Ermordung/Die NATO bombardiert einen TV-Sender in Libyen
15. September	Sarkozy und Cameron besuchen Libyen
20. Oktober	Gaddafi wird ermordet

**Tabelle 2:** Ausgewählte Tage der qualitativen Inhaltsanalyse.

### 6.3 Zur Datenbeschaffung

Die Sendungen der *Tagesthemen* waren im Videoarchiv auf der Homepage [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de) rückwirkend bis zum Jahr 2003 zu finden. Fast alle Sendungen aus dem Jahr 2011 konnten somit relativ problemlos nach und nach heruntergeladen und für die spätere Kodierung gespeichert werden. An einigen Tagen innerhalb des Zeitraums gab es jedoch keine Ausgabe der *Tagesthemen* online zu finden, bzw. die Sendungen liefen nicht problemlos ab. Die Redaktion ARD Aktuell wurde daraufhin kontaktiert und die fehlenden Sendungen wurden der Autorin dieser Studie auf einer DVD per Post zugeschickt.

Die Sendungen von *Le Journal de 20 Heures* und die Wochenendausgabe *Le Journal de weekend* von TF1 waren ebenfalls rückwirkend bis zum Jahr 2010 online abrufbar unter: <http://lci.tf1.fr/jt-20h/videos/>. Sie konnten jedoch nicht direkt von der Homepage heruntergeladen werden. Daher wurde das Programm „Stream Transport“ verwendet, um die Videos abzuspeichern zu können. Um eine Sendung herunterzuladen zu können, musste sie jedoch zunächst

in Echtzeit gestreamt werden. Erst danach konnten die einzelnen Beiträge nacheinander abgespeichert werden.

Das größte Problem war jedoch das Material der *BBC News at Ten*. Die einzelnen Sendungen waren nicht online verfügbar und auch die Kontaktversuche per Telefon und Mail zur BBC und zum BBC Trust waren nicht erfolgreich. Bei der BBC Motion Gallery können einzelne Sendungen und Beiträge für 50 Pfund pro Sendung erworben werden. Eine quantitative Inhaltsanalyse der 260 Tage auf diese Art hatte das Budget dieser Arbeit jedoch gesprengt.

Bei der British Library in London ist es möglich, das Material kostenlos zu sichten. Außerdem gibt es an britischen Universitäten die Möglichkeit, dass Fernsehbeiträge in einer „Box of Broadcasting“ aufgezeichnet worden sind. Um diese Möglichkeiten auszutesten, reiste die Autorin nach London. An der City University London erhielt die Autorin Zugang zur Box of Broadcasting und den Kontakt zu einer Doktorandin, die ebenfalls bei der BBC arbeitet.<sup>22</sup>

In der British Library konnte das Material gesichtet werden, aber es gab keine Möglichkeit, es zu archivieren. Die Box of Broadcasting an der City University London hatte leider nur wenige Nachrichtensendungen der BBC aus 2011 aufgezeichnet.

Schließlich erhielt die Autorin durch die bei der BBC arbeitende Doktorandin den Zugangslink zum digitalen Archiv der BBC, dem „Redux“-System. Hierdurch war es nun problemlos möglich, alle benötigten Sendungen der neun Monate nach und nach herunterzuladen und abzuspeichern.

## 6.4 Mehrstufige Inhaltsanalyse

Für die Analyse der Medieninhalte ist die standardisierte Inhaltsanalyse die geeignete empirische Methode. Sie ist die am häufigsten eingesetzte empirische Methode in der Journalistik und Kommunikationswissenschaft. Nach der Definition von Früh (2011: 27; vgl. auch Rössler/Geise 2013: 269) kann man mit Inhaltsanalysen Mitteilungen bzw. kommunikative Inhalte (wie etwa journalistische Berichterstattung) in Bezug auf formale, inhaltliche und (theoretisch) relevante Merkmale (Visualisierung) systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar beschreiben sowie theoretisch aufgestellte Hypothesen überprüfen. Auf Basis der Ergebnisse kann man dann, soweit möglich, interpretative Inferenzschlüsse auf mitteilungsexterne Sachverhalte bzw.

---

<sup>22</sup> Professorin Irene Neverla und Dr. Monika Pater, die beide an der Universität Hamburg für den Erasmus Mundus Studiengang zuständig waren, stellten den Kontakt zur City University London und zu Professor Neil Thurman her.

auf die soziale Realität ziehen. Das allgemeine Ziel von Inhaltsanalysen ist es, die Komplexität des Untersuchungsmaterials (Bild, Video und Text) zu reduzieren.

Um die Forschungsfrage „Welche Visual Frames werden in TV-Nachrichten verwendet, um über Kriege zu berichten?“ zu beantworten, wurde eine Methodenkombination aus quantitativer, vertiefender quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse vorgenommen, mit anschließender Befragung der Kommunikator\*inn\*en.

Alle verwendeten Methoden bauen aufeinander auf, um schließlich Aussagen über die identifizierten Visual Framing-Typen zu treffen. Durch die quantitative Inhaltsanalyse wurde der Umfang der Berichterstattung in den drei Sendungen erfasst und die jeweiligen Korrespondent\*inn\*en für die späteren Interviews wurden ermittelt. In der vertiefenden Inhaltsanalyse wurden die verwendeten Quellen und O-Tonggeber\*innen deutlich und die visuellen Kategorien der Beiträge. In der qualitativen Inhaltsanalyse wurden schließlich die visuellen Frame-Typen identifiziert, die durch die vorherigen Analysen bereits in Erscheinung getreten waren. In der Befragung der Korrespondent\*inn\*en wurde schließlich auf die Umstände und Hintergründe der Berichterstattung eingegangen.

Im Folgenden werden die Inhaltsanalysen und die Befragung detailliert beschrieben.

#### 6.4.1 Quantitative Inhaltsanalyse

Um einen Überblick über die exakte Berichterstattung in den drei Nachrichtensendungen zu erhalten, wurde zunächst eine quantitative Inhaltsanalyse vorgenommen. Für diese wurde ein Codebuch erstellt, anhand dessen die Beiträge untersucht wurden (siehe Anhang).

Die Beiträge wurden mit dem statistischen Datenanalyse Programm SPSS nach folgenden Variablen analysiert:

**Datum** (vom 15.2. bis 31.10.2011)

**Sendung** (*Tagesthemen; Le Journal de 20 Heures; News at Ten*)

**Berichterstattung über den Libyen-Konflikt** (ja/nein → Ende der Kodierung)

**Platzierung innerhalb der Sendung**

**Dauer in Sekunden**

**Darstellungsform** (Studiomeldung, MAZ, Trailer, Schalte, Kommentar, ...)

**Journalist\*in** (Moderator\*in/Korrespondent\*in)

**Geschlecht der/s Journalist\*inn\*en**

**Aufenthaltort der/s Journalist\*inn\*en** (in Libyen/nicht in Libyen).



Hierdurch wurde die exakte Menge in Sekunden in der Berichterstattung über den Libyen-Konflikt in den drei Nachrichtensendungen ermittelt. Die Analyseeinheit war jeweils der Beitrag bzw. die verwendete Darstellungsform. An jedem Tag ab dem 15.2.2011 bis zum 31.10.2011 wurde kodiert, ob über den Libyen-Konflikt berichtet wurde oder nicht. Falls an einem Tag berichtet wurde, wurde die Darstellungsform notiert, die Dauer des Beitrags in Sekunden, der Name der/des Journalist\*in/\*en, die/der den Beitrag produziert hatte sowie das Geschlecht und ob die/der Korrespondent\*in in Libyen ist/war oder nicht. Eine Studiomeldung gilt als ein Beitrag und eine darauffolgende MAZ als ein zweiter Beitrag.

Durch die quantitative Inhaltsanalyse wurde die Bedeutung des Themas Libyen in der jeweiligen Nachrichtensendung deutlich. Hinzu kam, dass durch die Analyse und die dadurch bessere Kenntnis des Materials der Untersuchungszeitraum für die vertiefende quantitative Inhaltsanalyse festgelegt werden konnte. Genauso wurde hierdurch klar, welche Tage für die qualitative Inhaltsanalyse ausgewählt werden sollten. Zusätzlich wurden durch die quantitative Inhaltsanalyse die Korrespondent\*inn\*en ermittelt, die in der anschließenden Befragung interviewt wurden. Durch die Sichtung und Analyse des gesamten Zeitraums der Berichterstattung können auch direkte Unterschiede in der Berichterstattung erfasst werden bzw. auch das Fehlen der Berichterstattung über bestimmte Ereignisse konnte somit identifiziert werden.

Die quantitative Inhaltsanalyse diente auch der Überprüfung der Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg diesem Thema mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung beimessen. Zusätzlich wird die Hypothese überprüft, dass Redaktionen aus Ländern im Krieg mehr Korrespondent\*inn\*en in das Land direkt schicken, als Redaktionen aus Ländern, die an dem Krieg nicht beteiligt sind (siehe Kapitel Fragestellung und Hypothesen).

#### **6.4.2 Vertiefende quantitative Inhaltsanalyse**

Alle Beiträge in den drei Sendungen im Februar, März und Oktober 2011 wurden zusätzlich zu der quantitativen Inhaltsanalyse noch einer vertiefenden Analyse unterzogen und in SPSS mit Hilfe eines Codebuchs kodiert. Die untersuchten Kategorien werden nun kurz genannt und im Anschluss ausführlich erläutert.

Pro Beitrag wurden die folgenden inhaltlichen und visuellen Kriterien untersucht:

- der Inhalt von Bildern/Standbildern/Hintergrundgraphiken (Drei Bildinhalts-Codes möglich)
- die Existenz von Videomaterial (ja/nein)
- die Frage: Wird Material aus den sozialen Medien verwendet? (ja/nein)

- die Frage: Wird Material aus dem libyschen Staatsfernsehen verwendet? (ja/nein)
- der Inhalt des Videomaterials: Was oder wer ist auf dem Videomaterial zu sehen? (Drei Bildinhaltscodes möglich)
- die visuelle Sichtbarkeit von mindestens einer Frau (außer der Korrespondentin) im Videomaterial (ja/nein)
- die Existenz von O-Tönen in einem Videobeitrag (ja/nein)
- Angaben über die/en erste\*n, zweite\*n und dritte\*n O-Tongebere\*in
- das jeweilige Geschlecht der O-Tongebere\*innen

Die Kategorien für die Antwortmöglichkeiten in der Kodierung wurden induktiv und deduktiv entwickelt. Die entwickelten Variablen für die Bildinhalts- und Videoinhaltsanalyse wurden durch die Kategorien aus früheren Studien von Griffin & Lee (1995) und Fahmy und Kim (2008) (siehe Kapitel Visual Framing) inspiriert. Zusätzlich wurden Antwortmöglichkeiten ergänzt, die sich aus der Sichtung des Materials und dem Pretest ergaben.

Zur besseren Nachvollziehbarkeit soll hier ein Beispiel zur Kodierung in SPSS bei der Kategorie: wer oder was ist auf einer Hintergrundgrafik zu sehen? erwähnt werden. Bei den *Tagesthemen* handelte es sich damals oft um Collagen, mit mehr als einem klaren Bildinhalt. Aber auch bei den anderen Sendungen war oft mehr als eine Person auf einer Hintergrundgrafik erkennbar. Daher gab es bei dieser Kategorie drei Antwortmöglichkeiten. So konnte etwa auf einem Standbild bzw. einer Hintergrundgrafik Gaddafi, die damalige grüne Flagge Libyens und eine Landkarte mit dem Land Libyen zu sehen sein. All dies würde dann mit der jeweiligen Antwortvorgabe kodiert werden. Wenn mehr als drei Personen, Aspekte, Situationen auf einem Bild zu sehen sind, wurden die drei ausgewählt, die am prominentesten bzw. am größten dargestellt waren.

Wie man an diesem Beispiel bereits erkennen kann, sind „Gaddafi“, „die Farbe Grün“ und die „Landkarte mit Libyen“ bereits sehr spezifische Bildinhalte, die sowohl fast nur bei der Libyen-Berichterstattung vorkamen. Um das Material also exakter analysieren zu können, wurden zu den vorhandenen Kategorien (die durch frühere Studien inspirierten) noch aus dem Material heraus deduktiv Kategorien hinzugefügt und im Kodier-Prozess ergänzt. So entstanden für die drei Sendungen in den vertiefend untersuchten 10 Wochen insgesamt 88 mögliche Bildinhaltscodes im Codebuch. Diese wurden im Anschluss an die Analyse zu 16 Bildtypen zusammengefasst.

In einer weiteren Kategorie wurde kodiert, ob Videomaterial in dem jeweiligen Bericht vorkommt. Falls dies der Fall war wurde dies auf die gleiche Weise wie das Standbildmaterial untersucht. Drei mögliche Antwortmöglichkeiten gab es für jedes Video. Bei Video/Bewegtbild ist es jedoch deutlich schwerer, sich nur auf drei Kategorien zu beschränken, denn in einem Standbild allein können, wie beschrieben, bereits diverse Aspekte enthalten sein. In Videomaterial wurde sich somit an Sequenzen orientiert. Bei der Kodierung wurden die jeweils ersten drei Aspekte kodiert, die zu sehen waren. Für das Videomaterial und das Standbildmaterial wurden die gleichen Codes vergeben. Auch hier wurden diese Variablen im Anschluss Bild- bzw. zu „Sequenztypen“ zusammengefasst. Wie auch bei der Kodierung der unbewegten Bilder ist es unmöglich, ein Video in seiner Gesamtheit in einer vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse zu erfassen. Daher kann dies nur ein kurzer Einblick sein in die bewegten Bilder, mit denen über den Libyen-Konflikt berichtet wurde.

Bei jedem Video-Beitrag wurde darauf geachtet, wer oder was auf dem Videomaterial zu sehen ist. Aus forschungsökonomischen Gründen wurde die Kodier-Möglichkeit, ebenso wie bei den Bildern, auf drei Kategorien beschränkt. Nur die ersten drei Personen, Gegenstände oder Situationen, die in dem Videomaterial auftauchten, wurden kodiert. Die Auswahl fiel auf die ersten drei, da die Annahme besteht, dass am Anfang eines Beitrags die Aufmerksamkeit bei den Zuschauer\*inne\*n noch am größten ist. Anhand der ersten Eindrücke entscheiden diese, ob ein Beitrag als interessant oder uninteressant eingeschätzt wird. Und auch die Logik im Journalismus sieht vor, dass das Wichtigste zuerst berichtet bzw. gezeigt wird. Daher gibt diese Art der Analyse auch Aufschluss darüber, welche visuellen Aspekte die Journalist\*inn\*en für einen guten Einstieg in das Thema hielten.

Da Zuschauer\*innen unter Normalbedingungen das Material nur einmal kurz sehen und unter Realbedingungen nicht vor oder zurückspulen können, um das Video erneut anzusehen, wurde notiert, was beim einmaligem Sehen ins Auge fiel. Es ist klar, dass die somit gewonnenen Ergebnisse von Kodierer\*in zu Kodierer\*in unterschiedlich ausfallen könnten, da jeweils andere Aspekte wiedererkannt oder übersehen werden könnten. Dennoch sind die durch diese Form des Kodierens erhaltenen Angaben valide, da sie in jedem Fall Teil der visuellen Berichterstattung sind. Zusätzlich belegen die Ergebnisse des Reliabilitätstests (siehe Kapitel 6.4.2.1.), dass die vorgenommenen Kodierungen, die in den entstandenen Bild- und Sequenztypen zusammengefasst wurden, intersubjektiv nachvollziehbar sind.

Die vertiefende quantitative Analyse besitzt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie soll einen Einblick geben in die visuelle Berichterstattung. Durch sie erkennt man, welche Aspekte oder Personen im Bild und im Video zu sehen waren und auch welche eher nicht.

Um die An- und Abwesenheit von Frauen in der visuellen Berichterstattung zu untersuchen, wurde dies gesondert kodiert. Wenn in einem Videobeitrag mindestens eine Frau (außer der Korrespondentin) im Material zu sehen war, dann wurde mit 1= ja kodiert, wenn im ganzen Beitrag keine Frau zu sehen war wurde 0= nein kodiert.

Schließlich wurde in den Videobeiträgen auch untersucht, ob O-Töne vorkommen und wer diese gibt. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, da er einer bestimmten Gruppe eine Stimme verleiht, die ihre Worte direkt an die Zuschauer\*innen wenden kann. Bei den jeweils ersten drei O-Tönen in einem Videobeitrag wurde daher kodiert, wer ihn gibt und welches Geschlecht diese Person hat. Diese Begrenzung auf die ersten drei O-Töne eines Beitrags geschah aus forschungsökonomischen Gründen und da die Mehrheit der untersuchten Beiträge nicht mehr als drei O-Töne beinhaltete. Durch die Anzahl von drei ist zudem bereits die Möglichkeit gegeben verschiedene Seiten eines Konfliktes zu Wort kommen zu lassen.

In den drei Sendungen kamen über die zehn Wochen 103 verschiedene O-Tongeber\*innen-Kodiermöglichkeiten zusammen, die im Anschluss zu 24 Akteur\*innen\*gruppen zusammengefasst wurden.

Außerdem wurde die Verwendung von Videomaterial aus den sozialen Medien und von Videomaterial aus dem libyschen Staatsfernsehen kodiert. Dies gibt zusätzlich Aufschluss darüber, wessen visuelle Berichterstattung in den drei Sendungen vorkam.

All diese Ergebnisse sind wichtige Aspekte, um in der qualitativen Inhaltsanalyse schließlich die Visual Frame-Typen zu identifizieren. Auch das Fehlen bestimmter Akteure und Aspekte in dieser Analyse kann interessante Informationen über die vernachlässigten bzw. abwesenden Visual Frames liefern.

Durch die vertiefende quantitative Inhaltsanalyse sollen die in Kapitel 4 genannten Forschungsfragen, Hypothesen und Annahmen überprüft werden. Hierfür wurden die bereits genannten inhaltlichen und visuellen Aspekte untersucht. All diese Aspekte liefern wichtige Informationen, um die verwendeten visuellen Frame-Typen zu identifizieren.

#### **6.4.2.1 Pretest und Reliabilitätstest**

Um die Zuverlässigkeit des Messinstruments vor Beginn der Analyse zu erproben, wurde ein Pretest durchgeführt. Hierfür wurden pro Sendung drei Tage in SPSS nach den Angaben im

erarbeiteten Codebuch kodiert, um dessen Anwendbarkeit zu überprüfen. Hierbei wurde deutlich, dass die Kategorien der Variablen Bildinhalt sowie Videomaterial-Inhalt stetig ergänzt werden mussten, da sehr spezifische Bildinhalte vorkamen, die mit den vorhandenen Variablen nicht detailliert genug kodierbar waren. Bei der Kategorie „Quelle Soziale Medien“ war nicht immer deutlich, woher das Material stammte. Daher musste zusätzlich zu den Antwortvorgaben „ja“ und „nein“ auch noch ein „unklar“ eingefügt werden.

Auch der Versuch, den Inhalt des Videomaterials zu kodieren, gestaltete sich zunächst schwierig. Teilweise waren in einer Sequenz bereits drei verschiedene Antwortmöglichkeiten vertreten. „Rebellen“ auf „Autos“ mit „Waffen“ wurden daher zu einer Kategorie zusammengefasst, da diese Elemente sehr oft zusammen zu Beginn eines Beitrags vorkamen. Auch die O-Tongebener\*innen Kategorien mussten laufend ergänzt werden, da es hier eine große Variation besonders zwischen den Sendungen gab.

Bei den „Aufsagern“ (Element innerhalb einer MAZ, bei dem die/der Reporter\*in vor Ort zu sehen ist und direkt in die Kamera spricht) wurde beschlossen, dass diese nicht als O-Töne kodiert werden sollen, da hierdurch eventuell andere O-Töne nicht mehr kodiert werden könnten. Daher wurde eine extra Kategorie Aufsjager (ja/nein) eingefügt.

Die Kodierung der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse der zehn Wochen erfolgte ausschließlich durch die Autorin. Jedoch wurden aus Gründen der Nachvollziehbarkeit zwei Test-Kodierer eingesetzt, um die Reliabilität zu überprüfen. Nach einer Schulung und Lektüre des Codebuchs wurden von den beiden Test-Kodierern jeweils drei Tage mit besonders ausgiebiger Berichterstattung ebenfalls kodiert. Rössler (2005: 191) erklärt, dass ein inhaltsanalytischer Reliabilitätstest auf wenigstens 30-50 Untersuchungseinheiten basieren sollte. Bei dem Test hier handelte es sich um 35 kodierte Beiträge aus den drei Sendungen.

Die Ergebnisse zeigten, dass es Unklarheiten bei der Kodierung der „Journalistin“ bzw. des „Journalisten“ gab, der für den jeweiligen Beitrag zuständig war. Im Teaser der *News at Ten* zu Beginn der Sendung kamen jeweils verschiedene Ausschnitte aus den noch kommenden Beiträgen vor, die jeweils von unterschiedlichen Korrespondent\*inn\*en stammten. Im Teaser wurde jedoch noch nicht erwähnt, welches Material von welchem Beitrag stammt. Hier wurde daraufhin verdeutlicht, dass die/der Moderator\*in der Sendung beim Teaser als „Journalist\*in“ einzutragen ist.

Unterschiede ergaben sich u.a. dadurch, dass Social-Media-Material teilweise als unklar eingestuft wurde und teilweise als vorhanden. Dies kam zu Stande, da die Autorin durch vorherige

Kodierungen bereits wusste, dass das Material bereits in früheren Ausstrahlungen als Social Media kenntlich gemacht wurde.

Weitere Unterschiede gab es bei der Videoinhalt-Kategorie. So lautete eine Kodierung „Gewalt“, während bei der anderen „blutender Gaddafi“ kodiert worden war. Beide Interpretationen sind jedoch durchaus möglich und in der späteren Zusammenfassung der Ergebnisse wurden diese Kategorien ohnehin zusammengefügt. Ähnliche Unterschiede gab es auf Grund der Kategorien „Rebellen“, „Männer auf Autos“ und „Männer mit Waffe schießend“.

Zur Berechnung der Reliabilität wurde Krippendorffs alpha ( $\alpha$ ) verwendet. Dieses Reliabilitätsmaß wurde ausgewählt, da es relativ flexibel anwendbar ist und unabhängig von der Anzahl der Kodierer\*innen, der Größe der Stichprobe und von fehlenden Werten funktioniert (Hayes & Krippendorf 2007: 77). Der Wert von  $\alpha$  liegt zwischen 0 bei keiner Übereinstimmung und 1 bei perfekter Übereinstimmung. Variablen sind laut Krippendorf (2004: 428 ff.) akzeptabel, wenn der Werte mindestens 0,8 beträgt. Sollte der Wert darunter liegen, seien nur vorläufige Schlussfolgerungen erlaubt. Die Untergrenze für Krippendorf beträgt ein Alpha von 0,67. Andere Autoren ziehen die Grenze bei 0,75 (Lombard et al. 2002: 596) oder sogar bei 0,70 (vgl. Wimmer & Dominick 2011: 174; Neuendorf 2002: 145).

Für alle kodierten Variablen konnten zufriedenstellende Alpha-Werte erzielt werden (siehe Tabelle im Anhang). Bei den Variablen zu Darstellungsform, Dauer und Journalist lag der Wert bei 1,00. Auch bei den O-Tongeber\*inne\*n lag der Wert nach den zusammengeführten 24 Gruppen bei 1,00. Bei den deutlich komplexeren Bild- und Videoinhaltsvariablen wurden dennoch akzeptable Werte erzielt. Bei den zusammengeführten 16 Bild- und Videotypen lag der Wert bei  $\geq 0,86$  und bei den Videos lag er bei  $\geq 0,80$ . Bei den Videoinhalten gab es somit – wie zu erwarten war – die größten Unterschiede in der Kodierung. Dennoch sind die erzielten Ergebnisse des Reliabilitätstests zufriedenstellend, besonders wenn man bedenkt, dass dieser Teil der Analyse einen explorativen Charakter besitzt.

### 6.4.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Die letzte Stufe zur Identifikation der Visual Framing-Typen war eine qualitative Inhaltsanalyse. Für diese wurde auf die Ergebnisse der quantitativen und der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalysen zurückgegriffen. Denn durch diese vorausgegangenen Analysen wurde erkennbar, an welchen Tagen und mit welcher Intensität über den Libyen-Krieg berichtet wurde. Die hier festgestellten, besonders prominent berichteten Ereignisse innerhalb des Libyen-Krieges wurden einer qualitativen visuellen Inhaltsanalyse unterzogen. Die Auswahl dieser Tage bzw.

Sendungen wurde nach dem Prinzip der „bewussten Auswahl“ (Merten 1983: 284 ff.) vorgenommen, da sie politisch und zeithistorisch als bedeutsam eingestuft wurden (vgl. Hafez 2002: 39). Diese Ereignisse waren u.a. der Beginn der Demonstrationen, die Libyen-Resolution, der Beginn der Militäreinsätze, Nato-Bombardierungen in Tripolis; die Eroberung von Tripolis durch die Rebellen, der Besuch von Sarkozy und Cameron in Libyen und der Tod von Gaddafi.

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) schlägt die Schritte: Zusammenfassung, Kontextualisierung und Strukturierung des Materials vor (ebd.). Um dies auf die Analyse von Fernsehberichterstattung zu übertragen, wurden die „Levels of Visual Framing“ (Rodriguez & Dimitrova 2011) ausgewählt, um die verwendeten Visual Framing-Typen zu identifizieren. Jeder Beitrag zum Libyen-Konflikt an diesen ausgewählten Tagen – und dann auch noch die Sendung im Kontext – wurde nach den „Levels of Visual Framing“ (für die detaillierte Beschreibung der Levels siehe Kapitel zu Visual Framing 3.9.) analysiert.

Im ersten (*Wer und was ist zu sehen?*) und dritten Level (*Welche Symbolik steckt dahinter?*) konnte auf die in der vertiefenden Inhaltsanalyse entdeckten Bild- und Sequenztypen zurückgegriffen werden. Neben der rein visuellen Information wurden hier jedoch nun auch die textliche Interpretation, sowie der Kontext innerhalb des Beitrags und innerhalb der Sendung mit einbezogen.

Im zweiten Level (*Wie wird etwas dargestellt?*) steht die Art und Weise, wie etwas präsentiert wird, im Vordergrund. Dazu zählen Kriterien, die auch in der Filmanalyse von Bedeutung sind, wie etwa der Kamerastandpunkt. Denn der Standpunkt der Kamera ist auch

*„...der metaphorische Punkt der subjektiven Sichtweise. Dieser bestimmt die Perspektive, die Eingebundenheit, die Distanz zum Geschehen und zu den Personen, den Eindruck von Gefahr und Bedrohung, das Wohlergehen und den emotionalen Zustand der Beteiligten.“* (Schwender 2011: 88)

Die Position der Kamera ist von Bedeutung, da der Zuschauer praktisch den Standpunkt der jeweiligen Person übernimmt, die hinter der Kamera steht und durch deren Augen oder über deren Schulter die/der Zuschauer\*in die jeweilige Situation sieht: *„Je weiter die Kameraposition vom 90°-Winkel entfernt ist, desto involvierter ist die/der Betrachter\*in in der Szene.“* (Schwender 2011: 98). Hierbei nimmt die Handkamera eine Sonderrolle ein, da diese für eine unruhige und nervöse Wahrnehmung unter besonderen äußeren und inneren Bedingungen steht (vgl. ebd.: 100). Die Kameraperspektive erzeugt zusätzlich eine Einstellung zu dem, was man sieht, denn der Blick von oben nach unten wird mit Macht und der Blick von unten nach oben

wird mit Ohnmacht verbunden (vgl. Schwender 2011: 94). Daher wird auf dies geachtet werden, genauso wie auf die Kameraführung, die sichtbaren Bewegungen im Bild, den Schnitt/die Montage, die Einstellungsgröße und die Einstellungsdauer (vgl. Hickethier 2012). Auch die imaginäre Beziehung, die zwischen dem Zuschauer und den Menschen im Bild hergestellt wird, wird hier analysiert.

In Anlehnung an Gerhards et al. (2011) wurde auch beachtet, welche Bewertung dem jeweiligen Thema mit Libyen-Bezug zukommt. Neben der Dauer und der Platzierung des Beitrags spielte hier auch die sprachliche Bewertung des jeweiligen Ereignisses eine Rolle. Also welche Adjektive werden genutzt, um das Ereignis zu beschreiben. Wird etwa von einer „weltweiten“ oder einer „regionalen“ Gefahr gesprochen? Wie wird das Ereignis generell bewertet? Wer wird als Opfer und wer als Täter\*in präsentiert. Werden Motive und Ziele oder Reaktionen und Emotionen erklärt und genannt?

Im dritten Level geht es, wie bereits in Kapitel 3 erklärt, um Symbole und Metaphern. Also drückt das, was man sieht, mehr aus, als das, was man auf den ersten Blick erkennen kann? Kulturelle und visuelle Symbole werden auf diesem Level gesucht.

Im vierten Level wurde schließlich darauf geachtet, welche Hintergründe sich hinter dieser Art der Berichterstattung verbergen könnten. Hierbei war der Vergleich besonders hilfreich, um zu erkennen, welche Aspekte und welche Berichterstattung fehlen, und welche unterschiedlichen Möglichkeiten es für die jeweilige Berichterstattung gibt. Was wird berichtet und was nicht? Wer ist zu sehen und wer nicht? Wer kommt zu Wort und wer nicht? Welches Material wird verwendet und welche Quelle; auf welcher Seite des Konfliktes steht die/der Korrespondent\*in und auf welcher nicht? Gerade die Abwesenheit von bestimmter visueller Berichterstattung kann als Indiz gewertet werden für bestimmte Abwägungen der Fernsehsendungen:

*„... gerade die Inhalte, die im Laufe des visuellen Kommunikationsprozesses aussortiert werden, lassen wichtige Rückschlüsse auf intendierte Wirkungen der Strategie-, Produzenten- und Medienebene zu.“* (Bock et al. 2011: 63/64)

Zusätzlich wurde darauf geachtet, ob es sich bei der Berichterstattung um die typischen vier Stufen der Kriegsberichterstattung nach Philip Knightley (2001; siehe Kapitel 2.1.3.) handelt oder ob es Ansätze zum Friedensjournalismus (siehe Kapitel zur Kriegsberichterstattung) gibt.

#### **6.4.3.1 Anwendung der Methode und Identifizierung der Visual Frames**

Zunächst wurde der Beitrag gesichtet, so wie ein\*e normale\*r Zuschauer\*in dies wohl auch tun würde. Im Anschluss wurde in einem Protokoll notiert, was bezüglich der Four Levels of Visual Framing aufgefallen ist. In einem zweiten Durchgang wurde dann das Video ohne Ton erneut



gesichtet. Hierbei wurden die Bilder/Sequenzen genau betrachtet. In je einem Durchgang wurde ein Level notiert: Was und wen sieht man? Daraufhin wurde untersucht, wie die Bilder und Videos ohne Text wirken? Welche Kamerabewegung kommt vor, wo ist der Standpunkt, gibt es eine Kamerabewegung? Danach wurde gezielt darauf geachtet, ob die Bilder metaphorisch gemeint sein könnten und ob darin Symbole enthalten sind. Zuletzt wurde notiert, wer sprechen darf und welchen Hintergrund es hierbei geben könnte. Hierbei wurde auch notiert, ob die Quelle des Videomaterials genannt wurde, die Person, die gesprochen hat, und der Ort an dem das Material entstanden ist. Im Anschluss wurde das Videomaterial erneut mit Text gesichtet. Wenn neue Eindrücke hinzukamen, wurden diese ebenfalls notiert.

Die verwendeten Visual Frames wurden erfasst, indem das Material nach den vier Levels des Visuellen Framings analysiert wurde. Neben den vier Stufen wurde zusätzlich der Text bzw. die O-Töne und schriftlichen Zeichen miteinbezogen und auch der Kontext innerhalb des Beitrags und innerhalb der Sendung. Schließlich wurden die Sendungen und Beiträge der drei Fernsehsendungen miteinander verglichen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Sendungen wurden hierdurch sichtbar.

Dadurch entstand ein deutlicher Einblick in die Präsentation dieses Krieges in der Kriegsberichterstattung durch Visual Frames. Die hierbei identifizierten Visual Framing-Typen werden in Kapitel 9 zu den Ergebnissen der qualitativen Inhaltsanalyse detailliert präsentiert werden.

## **6.5 Methode der Befragung**

Um die Umstände und Hintergründe zu erfassen, unter denen die Visual Frame-Typen in der Berichterstattung entstanden sind, wurden im Anschluss an die Inhaltsanalysen Leitfadenterviews mit den betreffenden Journalist\*inn\*en geführt, die direkt an der Berichterstattung beteiligt waren. Hierzu zählen die Korrespondent\*inn\*en, die aus Libyen direkt berichtet haben, und die Entscheider\*innen der jeweiligen Fernsehsendungen. Diese Kommunikator\*inn\*en wurden zu der Libyen-Berichterstattung und zu deren Visualisierung befragt. Aspekte wie Beeinflussungsversuche, der Umgang mit den sozialen Medien, aber auch die Rolle der eigenen Nationalität sollte darin abgefragt werden. Hierdurch sollten Erkenntnisse über die strukturellen Bedingungen der Berichterstattung gewonnen werden, sowie Erkenntnisse über das jeweilige Verhältnis zwischen den Journalist\*inn\*en und der Politik in den drei Ländern. Die Ergebnisse der Inhaltsanalysen werden in den Interviews diskutiert. Hauptsächlich sollte durch die Leitfadenterviews überprüft werden, welche Gründe es für die in den Inhaltsanalysen gefundenen Visual Frame-Typen geben könnte.

### 6.5.1 Der Interview-Leitfaden

Um mit den Macher\*inne\*n der Nachrichten über die Ergebnisse der Inhaltsanalysen zu sprechen, wurde der Leitfaden als geeignetste Methode der Kommunikationswissenschaft ausgewählt.

Mit der Strukturierung der Fragen nach Themenblöcken und vorformulierten Fragen ermöglicht ein Leitfaden-Interview sowohl eine bessere Vergleichbarkeit der Interviews als auch genügend Flexibilität, um auf die jeweilige Gesprächssituation passend eingehen zu können (vgl. Riesmeyer 2011: 224). Das Leitfadenterview ist von der Erwartung bestimmt, dass *„in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen“* (Flick 2002: 117) Das Leitfadenterview ermöglicht es somit, flexibel auf Antworten der Befragten eingehen zu können bzw. nachzufragen, wenn sich neue Fragen durch die Antwort ergeben, anstatt sich nur stur an die vorformulierten Fragen in der exakt gleichen Reihenfolge halten zu müssen, wodurch wichtige Informationen verloren gehen könnten (vgl. Nawratil 2008: 325 & 328):

*„Ein zu starrer Blick auf den Leitfaden kann also konkret dazu führen, dass Anknüpfungspunkte für Nachfragen nicht aufgegriffen werden, dass die Darstellung einzelner Themenaspekte eingeschränkt wird (...) oder dass die Struktur des Leitfadens Vorrang vor der Erzählstruktur des Befragten erhält...“*  
(Nawratil 2008: 328)

Im Leitfadenterview ist es möglich, mit spontanen Fragen nachzuhaken, *„so dass am Ende zwar jedes Interview Antworten zu den gewünschten Bereichen enthält, jedoch in unterschiedlicher Detailliertheit.“* (Brosius 2012: 102)

Die in dem Leitfaden für die Korrespondent\*inn\*en abgefragten Themenblöcke mit den bereits vorformulierten Fragen waren wie folgt:

- 1.) journalistisches Rollenselbstverständnis
- 2.) individuelle Erfahrungen vor Ort in Libyen
- 3.) die Rolle der sozialen Medien in Recherche und Berichterstattung
- 4.) Umgang mit Gefahren im Kriegsgebiet
- 5.) Umgang mit Quellen/Zensur/Propaganda
- 6.) Visualisierung des Krieges
- 7.) Gender-Aspekte/Präsenz von Frauen
- 8.) politische Aspekte
- 9.) historische Einordnung des Themas
- 10.) Lücken in der Berichterstattung

Der Leitfaden für die Entscheider\*innen unterschied sich nur im ersten Themenblock Rollen-selbstverständnis. Hier wurde stattdessen das Themengebiet Redaktionsorganisation abgefragt.

Die Themenblöcke und die dazugehörigen Fragen sind aus den Ergebnissen der Inhaltsanalyse bzw. den daraus auftretenden Fragen an den Nachrichten-Produktionsprozess entstanden. Zusätzlich wurden Fragen aus der bisherigen Forschung zu Kriegsberichterstattung inspiriert (siehe Kapitel 2).

Zu jedem Themenblock wurden Fragen vorformuliert, und diese wurden dann in die jeweilige Sprache übersetzt. Insgesamt waren es 36 Fragen, die jeweils gestellt wurden.

### **6.5.2 Auswahl der Interviewpartner\*innen und die Durchführung der Interviews**

Die Auswahl der Interviewpartner\*innen geschah auf Grund der Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse. Hier wurde festgehalten, welche Korrespondent\*inn\*en wie oft direkt aus Libyen berichtet haben. So wurde klar, wer am meisten zur vor Ort Berichterstattung beigetragen hat.

Die Korrespondent\*inn\*en in den *News* und dem *Journal* erschienen fast immer sichtbar im Videomaterial am Ende eines Beitrages aus Libyen selbst vor Ort. Dadurch wurde eindeutig klar, dass sie tatsächlich vor Ort in Libyen sind. Bei den Korrespondenten der *Tagesthemen* war dies oft nicht so klar erkenntlich. Hier war eine Schalte das klare Indiz dafür, dass der Korrespondent in Libyen war.

Bei den *News* war die Auswahl der potentiellen Interview-Partner am größten. Innerhalb der neun Monate haben 29 Korrespondent\*inn\*en aus Libyen berichtet. Diejenigen, die am häufigsten vorkamen waren: Jeremy Bowen mit 59 Berichten (inklusive eines Interviews mit Muammar al-Gaddafi), John Simpson mit 36 Berichten (inklusive eines Interviews mit Saif al-Islam al-Gaddafi) und Orla Guerin mit 30 Berichten. Mit den ersten beiden konnten Interview Termine vereinbart und Telefon-Interviews geführt werden. Orla Guerin lehnte jedoch ein Interview ab, da sie aus Termin-Gründen nicht in der Lage sei, an der Befragung teilzunehmen. Daraufhin wurde Gabriel Gatehouse ausgewählt, da dieser die Sonderrolle hat, dass er als einziger Korrespondent in Sirte war, an dem Tag, als Gaddafi dort starb (20. Oktober 2011). Auch im Anschluss an dieses wichtige Ereignis berichtete Gatehouse über die Folgen und die Situation im Land (20./21./25. Oktober). Dadurch hat seine Berichterstattung einen wichtigen Beitrag zur Bewertung des Todes und des Zustands des Landes nach Gaddafi im Oktober 2011 geliefert.

Bei den *Tagesthemen* fiel die Auswahl deutlich leichter. Klar erkennbar aus Libyen haben lediglich 9 Korrespondenten berichtet. Diejenigen, die am häufigsten aus Libyen direkt berichtet haben, waren Jörg Armbruster (22 Berichte), Stefan Buchen (20 Berichte) und Volker Schwenck (8 Berichte). Stefan Buchen wurde persönlich, die anderen zwei via Telefon interviewt.

Beim *Journal* war der Pool der Libyen-Korrespondent\*inn\*en, aus dem eine Auswahl gezogen werden konnte, auch kleiner als bei den *News*. Elf Korrespondent\*inn\*en waren im Untersuchungszeitraum klar erkennbar in Libyen gewesen. Am häufigsten haben Liseron Boudoul (41 Berichte, inklusive ein Interview mit Saif al-Islam al-Gaddafi), Patrick Fandio (17 Berichte) und Maurice Olivari (16 Berichte) aus Libyen berichtet. Mit den ersten beiden konnten Telefon-Interviews geführt werden. Maurice Olivari antwortete leider nicht auf die Interviewanfrage. Dafür wurde Denis Brunetti (15 Berichte) ausgewählt, der auch zu einem Telefon-Interview bereit war. Dieser hatte am Tag von Gaddafis Tod einen Bericht in der Sendung gehabt, sodass seine Perspektive auch diesbezüglich interessant war. Zusätzlich hatte parallel Vincent Hervouët einem Telefon-Interview zugestimmt. Dieser war zwar nur sehr kurze Zeit in Libyen, er hat jedoch als einziger TF1-Journalist ein Interview mit Muammar al-Gaddafi direkt geführt. Durch die parallele Zusage waren es schließlich nicht drei Korrespondenten, wie bei den anderen Sendern, sondern vier Interviewpartner\*innen von TF1.

Die Auswahl der Entscheider\*innen war in deren offizieller Funktion begründet. Bei der ARD war der damals stellvertretende Chefredakteur Thomas Hinrichs offiziell für die *Tagesthemen* zuständig. Dieser lehnte jedoch ein Interview ab, da er nun nicht mehr bei den *Tagesthemen* arbeite, und verwies auf Bettina Winter, die damals wie heute für die *Tagesthemen* als CVD zuständig gewesen sei – wenn auch auf einer anderen Ebene – und besser informiert und geeignet sei für eine Befragung dieser Art.

Beim *Journal* wechselte der zuständige Chefredakteur während des Libyen-Konflikts. Bis Mitte März 2011 war es Michel Floquet, danach war es Anne de Coudenhove und für die Wochenendausgaben war es Germain Dagognet. Alle drei wären potentielle Gesprächspartner von TF1 gewesen. Letztendlich war Michel Floquet der einzige, der für ein Telefon-Interview zur Verfügung stand.

Bei der BBC war die ausgewählte Person Mary Hockaday 2011, Head of the BBC Newsroom, und auch verantwortlich für die *News*. Sie stand für ein Telefon-Interview zur Verfügung und dieses wurde geführt.

Alle Interviews, außer dem Face-to-Face Interview mit Stefan Buchen, wurden per Telefon geführt. Jedes Interview wurde auf Tonband aufgezeichnet. Obwohl bei jedem Interview derselbe Leitfaden verwendet wurde, variierte die Dauer des Gesprächs erheblich. Einige Journalist\*inn\*en erklärten schon vorher, dass sie wenig Zeit hätten, also höchstens eine halbe Stunde (Hockaday, Armbruster und zunächst Simpson), während andere sich viel Zeit nahmen und ausführlich über zwei Stunden Interesse hatten, über das Thema und ihre Erlebnisse zu sprechen (Brunetti und Schwenck).

Alle Interviews mit deutschen Journalisten wurden auf Deutsch geführt und alle Interviews mit britischen Journalisten auf Englisch. Bei den Franzosen wollte Liseron Boudoul ihre Deutschkenntnisse üben und wenn dies nicht umfassend funktionierte, sprach sie auf Englisch oder schließlich Französisch. Denis Brunetti wollte das Gespräch komplett auf Englisch führen. Mit Patrick Fandio, Vincent Hervouët und Michel Floquet wurden die Interviews komplett auf Französisch geführt. Dadurch, dass Liseron Boudoul und Denis Brunetti nicht auf ihrer Muttersprache antworteten, ergibt sich natürlich ein Unterschied in der Eloquenz der Antworten. Dies ist definitiv zu berücksichtigen.

Nach den Interviews wurden die Audio-Dateien mit Hilfe des Diktierprogramms Dragon Naturally Speaking transkribiert. Diese Form der Transkription ging deutlich schneller als die Verschriftlichung per Hand. Daraufhin wurden die 13 Dokumente (140 Seiten) mit den Interviewantworten mit dem Programm MAXQDA nach Themengebieten kodiert.

Einige der Antworten der Korrespondent\*inn\*en, die direkt im Zusammenhang mit den jeweils identifizierten Visual Frames stehen, sind im Ergebnisteil (Kapitel 9) dieser Arbeit zu finden. Weitere wichtige Informationen zu Hintergründen der Berichterstattung, die ebenfalls einen Einfluss auf die Visual Frames haben könnten, sind in Kapitel 10 zusammengefasst.

### **6.5.3 Die Interviewpartner\*innen**

Hier nun ein paar kurze biographische Hinweise zu den Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n, die bereit waren, an den Interviews teilzunehmen. Die Informationen sind eine Mischung aus offiziellen Internet-Lebensläufen/Profilen und eigenen Angaben der Befragten.

**ARD:****Jörg Armbruster (SWR)<sup>23</sup>**

Jahrgang: 1947. Leiter des ARD-Studios Kairo von 1999 bis 2005. Seit 2003 arbeitete er jedoch meistens in Bagdad. Zusätzlich war er Moderator des ARD *Weltspiegels* von 2005-2010. Von 2010 bis 2013 arbeitete er erneut als Studioleiter in Kairo. Unter anderem ist er Autor des Buches *Der arabische Frühling: Als die islamische Jugend begann, die Welt zu verändern* (2011). 2013 wurde er in Syrien angeschossen und schwer verletzt. Inzwischen ist er im Ruhestand. Er erhielt u.a. die folgenden Preise: Hanns-Joachim-Friedrichs Preis 2013; Leipziger Medienpreis 2013 und 2015 den Bayerischen Fernsehpreis für sein Lebenswerk.

Jörg Armbruster war der Korrespondent, der am häufigsten direkt aus Libyen für die *Tagesthemen* berichtete. Hauptsächlich stammten seine Berichte aus der Hauptstadt Tripolis.

**Stefan Buchen (NDR)<sup>24</sup>**

Jahrgang: 1969. Von 1996 bis 1999 war er Journalist bei der AFP und Producer bei der ARD. Seit 2001 arbeitet er als fester Freier beim NDR u.a. für die Redaktionen *Panorama* und *Monitor*. Er spricht fließend Arabisch, Persisch und Hebräisch. Er erhielt u.a. die Preise: Leipziger Medienpreis 2011 und Reporter des Jahres 2011 des Medium Magazins.

2011 war er eher zufällig in Ägypten, da er dort für eine 3-wöchige Vertretung eingesetzt war. Als er im Januar 2011 in Ägypten ankam, begann der arabische Frühling. Da er als einziger seiner Kollegen Arabisch spricht und „weil Bedarf an Manpower bestand“, durfte er bleiben. Er war vorher noch nie in Libyen gewesen. Stefan Buchen berichtete als erster Korrespondent der *Tagesthemen* direkt aus Libyen. Dafür reiste er von Ägypten aus Richtung Westen. Er berichtete von der Seite der Rebellen und war in Misrata unter Beschuss.

**Volker Schwenck (SWR)<sup>25</sup>**

Jahrgang: 1967. Seit 1995 arbeitet er für den SWR. Ab 2007 war er Korrespondent in Genf. 2011 war sein erster Einsatz als Kriegsberichterstatter. Seitdem war er in Syrien, Irak und im Sudan. Seit 2013 ist er Leiter des ARD-Studios in Kairo. Volker Schwenck wurde in Libyen

---

<sup>23</sup> Autorenprofile von Jörg Armbruster: [https://www.westendverlag.de/autoren/joerg\\_armbruster/](https://www.westendverlag.de/autoren/joerg_armbruster/) & <http://www.hoffmann-und-campe.de/autoren-info/joerg-armbruster/>

<sup>24</sup> *Panorama* Redaktion Profil Stefan Buchen: <http://daserste.ndr.de/panorama/Stefan-Buchen,panoramateam200.html>

<sup>25</sup> ARD *Weltspiegel* Profil Volker Schwenck: <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/specials/volker-schwenck100.html>

eingesetzt, da dringend zusätzliche Korrespondenten benötigt wurden. Es war sein erster Einsatz als Kriegsberichterstatter. Er berichtete von der Seite der Rebellen aus Bengasi.

### **Bettina Winter (*Tagesthemen*-CvD)<sup>26</sup>**

Jahrgang: 1964. Bettina Winter hat an der Universität Münster Politik, Geschichte und Romanistik studiert. Danach begann sie als freie Mitarbeiterin und Reporterin beim MDR in Dresden zu arbeiten, bevor sie 1993 ein Volontariat beim MDR absolvierte. Danach wurde sie feste Redakteurin und Reporterin beim MDR. Seit 1998 arbeitet sie bei der *Tagesschau* in Hamburg als Redakteurin. Seit 2004 war sie auch Chefin vom Dienst der *Tagesthemen*. Seit 2009 ist sie ausschließlich bei den *Tagesthemen* und seit zwei Jahren ist sie zusätzlich noch CvD der *Tagesschau*-Planung.

### **TF1:**

### **Liseron Boudoul (Auslandssonderkorrespondentin)<sup>27</sup>**

Liseron Boudoul ist spezialisiert auf Konfliktberichterstattung. Sie begann ihre Karriere beim Radio und wechselte später zum Fernsehen zum Sender LCI. Schließlich wechselte sie zu TF1 als Auslandssonderkorrespondentin. Sie berichtete u.a. über den Tsunami 2004, den Irak-Krieg und die Konflikte zwischen Israel und den Palästinensern.

Liseron Boudoul sendete 2011 zunächst von der tunesisch-libyschen Grenze, bevor sie aus Tripolis berichtete. Am 3.7.2011 interviewte sie dort auch Gaddafis Sohn, Saif al-Islam. Schließlich wechselte sie die Berichterstattungsseite und reiste mit den Rebellen. Sie war dabei, als die Rebellen schließlich nach Tripolis vorrückten. Sie war die Korrespondentin, die beim *Journal* für die meisten Berichte aus Libyen zuständig war.

### **Patrick Fandio (Nahost-Korrespondent)<sup>28</sup>**

Jahrgang: 1975. Geboren und aufgewachsen ist Patrick Fandio in Kamerun. 1993 kam er nach seinem Abitur nach Frankreich. Zunächst arbeitete er für das Radio, bevor er 1998 zum Fernsehen bei France 2 wechselte. Hier berichtete er als Auslandskorrespondent über Krisen und Konflikte. 2003 ging er als „Grand Reporter“ zum Sender TF1. 2009 gründete Patrick Fandio

---

<sup>26</sup> Angaben Bettina Winter.

<sup>27</sup> Profil Liseron Boudoul: <http://www.programme-tv.net/biographie/151201-boudoul-liseron/>

<sup>28</sup> Profil Patrick Fandio: <http://www.conferenceinvestiraucameroun.com/en/blog/speakers/patrick-fandio/>

eine Nachrichten Produktionsfirma in Südafrika, die Beiträge über Afrika für diverse französische Sender produziert. Von 2010 bis 2015 war Fandio der Nahost Korrespondent von TF1. 2011 berichtete Patrick Fandio hauptsächlich von Seiten der Rebellen aus Bengasi.

### **Denis Brunetti (Korrespondent)<sup>29</sup>**

Denis Brunetti hat seine Karriere als Zeitungsjournalist begonnen. Von 1977 bis 1981 hat er bei der linksliberalen Tageszeitung „Liberation“ gearbeitet. Seit 1982 arbeitet er als Reporter beim Fernsehsender TF1 in den Nachrichten. Von 2007 bis 2010 war er TF1-Korrespondent in Jerusalem. Seit September 2011 ist er stellvertretender Chef der Auslandsberichterstattung von TF1. 2011 war Denis Brunetti als einer der ersten Korrespondenten von Ägypten aus nach Libyen eingereist. Er berichtete aus Bengasi von der Seite der Rebellen aus.

### **Vincent Hervouët (Korrespondent und Auslandschef des Nachrichtensenders LCI)<sup>30</sup>**

Jahrgang: 1957. Vincent Hervouët hat 1980 zunächst für die Radiosender France international und France Info gearbeitet. Er war an der Gründung von zwei Radiosendern beteiligt, bevor er 1994 bei der Gründung des Informationskanals LCI mitwirkte. Seit 2001 moderierte er bei LCI die internationale Nachrichtensendung *Journal du monde*. Seit 2008 ist er Auslandschef des Nachrichtenkanals LCI. Hierbei war er auch zuständig für die Fusion der Auslandsberichterstattung des Senders LCI mit den „Grand Reporters“ von TF1. Er ist Repräsentant des Senders LCI im «Club des Médiateurs de la Presse », und jede Woche moderiert er im Kanal „Histoire“ die Sendung *Le Forum de l'Histoire*. Vincent Hervouët wurde 2010 und 2012 zum Präsidenten der „Association de la Presse Diplomatique“ gewählt. Preise: 2003 hat er das französische Verdienstkreuz „Chevalier de l'ordre national du Mérite“ erhalten. 2010 den « Grand Prix de la Presse » in der Kategorie Fernsehen für seine Arbeit in der Auslandsberichterstattung des Senders LCI.

2011 war er nur für eine Woche in Tripolis, um ein Interview mit Gaddafi zu führen. Es war das einzige Interview, das Gaddafi TF1 bzw. dem Partnersender LCI gegeben hat.

---

<sup>29</sup> Angaben Denis Brunetti: <https://fr.linkedin.com/in/denis-brunetti-138779113>

<sup>30</sup> Profil Vincent Hervouët: <https://www.franceinter.fr/personnes/vincent-hervouet>



**Michel Floquet (ehemaliger CvD des *Journal de 20 Heures*)<sup>31</sup>**

Michel Floquet arbeitet seit über 30 Jahren für TF1. Nacheinander hatte er die Positionen „Grand Reporter“, Ressortleiter und schließlich CvD des *Journal de 20 Heures* inne. Diese Position als CVD hatte er bis Mitte März 2011. Seit Sommer 2011 war er Washington-Korrespondent von TF1. Seit 2016 ist er nun stellvertretender Chefredakteur der Nachrichten bei TF1.

**BBC:****John Simpson (World Affairs Correspondent)<sup>32</sup>**

Jahrgang: 1944; John Cody Fidler-Simpson arbeitet für die BBC seit 1970. Seit 1988 ist er BBC World Affairs Correspondent. Als solcher hat er bereits aus 140 Ländern über 40 Kriege berichtet; darunter u.a. die Kriege im Irak, Kosovo und Afghanistan. Dort reiste er undercover verkleidet in einer Burka als Frau ein. Zusätzlich hat er eine eigene Kolumne im *British Airways Magazin*, er ist Autor von diversen Sachbüchern zu Kriegsberichterstattung, und er hat seine eigene BBC-Sendung *Simpson's World*. Preise: u.a. ein britischer Verdienstorden, ein internationaler Emmy und zwei BAFTAs (British Academy Film Award).<sup>33</sup>

John Simpson hatte Muammar al-Gaddafi bereits in früheren Jahrzehnten mehrmals interviewt und sich mit ihm nach eigener Aussage zerstritten. 2011 berichtete Simpson aus Tripolis und reiste mit den Rebellen vom Osten Libyens zur Kampfzone. Im Sommer 2011 führte er ein Interview mit Saif al-Islam. John Simpson war zuständig für die meisten *News* Berichte aus Libyen in 2011.

**Jeremy Bowen (Middle East Editor)<sup>34</sup>**

Jahrgang 1960; Jeremy Francis John Bowen arbeitet seit 1984 für die BBC. Sein Haupteinsatzgebiet ist Kriegsberichterstattung, und sein erster Einsatz war 1989 in El Salvador. Inzwischen hat er aus über 70 Ländern berichtet. Von 1995 bis 2000 war er der Middle East Correspondent der BBC in Jerusalem. Seit 2005 arbeitet er als Middle East Editor. Preise: u.a. ein BAFTA Award, ein International Emmy und ein Peace Through Media Award. 2012 hat er das Buch *The Arab Uprisings: the people want the fall of the regime* veröffentlicht.

---

<sup>31</sup> Profil Michel Floquet: <http://www.programme.tv/news/actu/153605-tf1-michel-floquet-nomme-numero-deux-de-l-info/>

<sup>32</sup> BBC Profil John Simpson: [http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/correspondents/newsid\\_2624000/2624607.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/correspondents/newsid_2624000/2624607.stm)  
<sup>33</sup> <http://www.johnsimpson.tv/>

<sup>34</sup> BBC Profil Jeremy Bowen: [http://news.bbc.co.uk/newswatch/ukfs/hi/newsid\\_3220000/newsid\\_3224000/3224044.stm](http://news.bbc.co.uk/newswatch/ukfs/hi/newsid_3220000/newsid_3224000/3224044.stm)

Jeremy Bowen berichtete 2011 hauptsächlich aus Tripolis und ihm gelang es, ein Interview mit Muammar al-Gaddafi nach Beginn des Aufstands zu führen.

**Gabriel Gatehouse (Correspondent)**<sup>35</sup>

Gabriel Gatehouse arbeitete zunächst für den BBC Russia Service, bevor er begann, aus Bagdad zu berichten. In Libyen war er bereits im Sommer 2011 und dann erst wieder kurz vor Muammar al-Gaddafis Tod. Kurz vor dem 20. Oktober 2011 löste er einen BBC-Kollegen nahe Sirte ab. Am Tag als Gaddafi starb, war er der einzige Korrespondent in Sirte. Daher hatte er als einziger die Gelegenheit, mit einigen Augenzeugen und Rebellen zu sprechen.

**Mary Hockaday (Head of BBC Multimedia Newsroom)**<sup>36</sup>

Mary Hockaday begann 1986 bei der BBC als BBC World Service Production Trainee zu arbeiten. In den 1990er Jahren war sie Korrespondentin für die BBC in Prag. Von 2001-2006 war sie Redakteurin bei den BBC World Service News und den Current Affairs. Unter Ihrer Leitung gewann die Redaktion einen Sony Gold Award für die Berichterstattung zum 11. September. Sie wurde stellvertretende Leiterin der BBC Radio Nachrichten, und schließlich Leiterin des BBC Multimedia Newsroom, zu dem auch die *News* zählen. Seit 2014 ist sie Controllerin des BBC World Service English.

---

<sup>35</sup> Angaben Gabriel Gatehouse.

<sup>36</sup> Inside the BBC profile Mary Hockaday: [http://www.bbc.co.uk/corporate2/insidethebbc/managementstructure/biographies/hockaday\\_mary](http://www.bbc.co.uk/corporate2/insidethebbc/managementstructure/biographies/hockaday_mary)





## 7 Ergebnisse der quantitativen Inhaltsanalyse

Durch die quantitative Inhaltsanalyse der neun Monate (15. Februar – 30. Oktober 2011) soll klar werden, wie viel Bedeutung dem Thema *Libyen-Konflikt* in den jeweiligen Sendungen gegeben wurde. Um dies herauszufinden, wurde die exakte Zeit in Sekunden gemessen, die in den drei Sendungen auf den Libyen-Konflikt verwendet wurde. Das Ergebnis: Insgesamt wurden 118.183 Sekunden, umgerechnet also fast 33 Stunden, in den drei Fernsehsendungen zusammen über das Thema berichtet. Zwischen den Sendungen gibt es einige Unterschiede in der Gewichtung des Themas.

	<b>Tage, an denen über Libyen berichtet wurde.</b>	<b>Beiträge mit Hauptthema Libyen-Konflikt</b>	<b>Dauer der Berichterstattung in Sekunden</b>	<b>Umgerechnete Dauer in Stunden</b>
<i>Tagesthemen</i> (Das Erste)	146 Tage	469 Beiträge	33.762 Sek.	Ca. 9 ½ Stunden
<i>Journal de 20 Heures (TF1)</i>	122 Tage	515 Beiträge	26.882 Sek.	Ca. 7 ½ Stunden
<i>News at Ten (BBC)</i>	185 Tage	791 Beiträge	57.539 Sek.	Ca. 16 Stunden
Gesamt	von 260 möglichen Tagen	1775 Beiträge	118.183 Sek.	Ca. 33 Stunden

**Tabelle 3:** Libyen-Berichterstattung pro Sendung. Die Unterschiede in der Gewichtung des Themas Libyen-Konflikt in den drei Sendungen. Quelle: eigene Darstellung.

Die *News* widmeten dem Thema Libyen-Konflikt mit zusammengerechnet ca. 16 Stunden mehr als doppelt so viel Sendezeit wie das *Journal* mit 7 ½ Stunden. Die *Tagesthemen* berichteten zusammengerechnet 9 ½ Stunden lang.

Innerhalb des untersuchten Zeitraums vom 15. Februar<sup>37</sup> bis zum 31. Oktober 2011 hätte über den Libyen-Konflikt in den untersuchten Nachrichtensendungen berichtet werden können: Das bedeutet ca. 9 Monate bzw. 260 Tage. Von diesen möglichen 260 Berichterstattungstagen haben die *News* am häufigsten berichtet, mit insgesamt 185 Tagen. Das bedeutet, an 71 % der Tage, an denen sie hätten berichten können, wurde dies auch getan. Die *Tagesthemen* haben an 146 Tagen bzw. an 56 % der möglichen Tage berichtet und das *Journal* nur an 122 Tagen, was 47 % ausmacht.

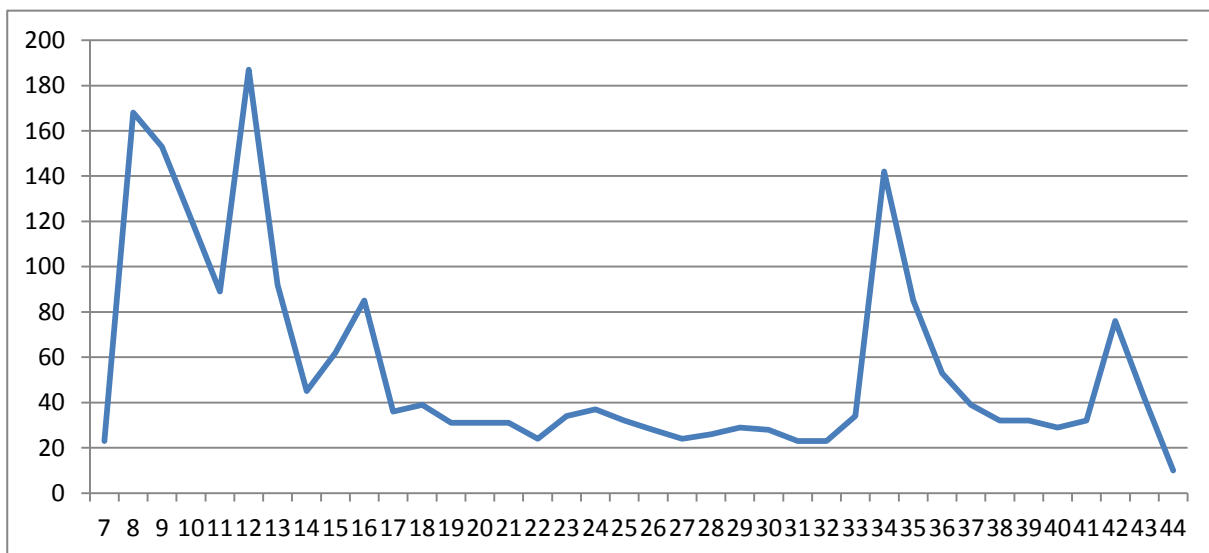
<sup>37</sup> Vor dem 15.2.2011 wurde in keiner der drei Sendungen über den Libyen-Konflikt berichtet.

Die vergleichsweise geringe Sendezeit beim *Journal* könnte daran liegen, dass es sich bei TFI um einen privaten Sender handelt, der bei den Nachrichten auch viel Sendezeit auf Sport und Kulturthemen (Mode, Filme, Musik etc.) verwendet und hierzu auch regelmäßig Gesprächsgäste ins Studio einlädt.

Obwohl es im *Journal* insgesamt mehr Beiträge über Libyen gab als in den *Tagesthemen*, war die Berichterstattung im *Journal* insgesamt um 2 Stunden kürzer als die von den *Tagesthemen*. Da die *Tagesthemen* an mehr Tagen über Libyen berichteten als das *Journal*, bedeutet dieses Ergebnis, dass das *Journal* an weniger Tagen mehrere, aber dafür kürzere Beiträge über den Libyen-Konflikt sendete.

Der Unterschied in der Menge der beiden Sendungen zur Berichterstattung der News könnte auch an dem großen Korrespondentennetzwerk der BBC liegen (siehe Methoden-Kapitel). Dadurch, dass die BBC mehrere (Nachrichten-) Kanäle besitzt, gibt es auch viel mehr Auspielmöglichkeiten für Berichte. Hinzu kommt, dass Großbritannien an der militärischen Intervention beteiligt war und das Großbritannien generell eine historisch bedeutsame Beziehung zu Libyen und Gaddafi besaß (siehe Kapitel zu Libyen).

### Die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt in den drei Sendungen zusammen



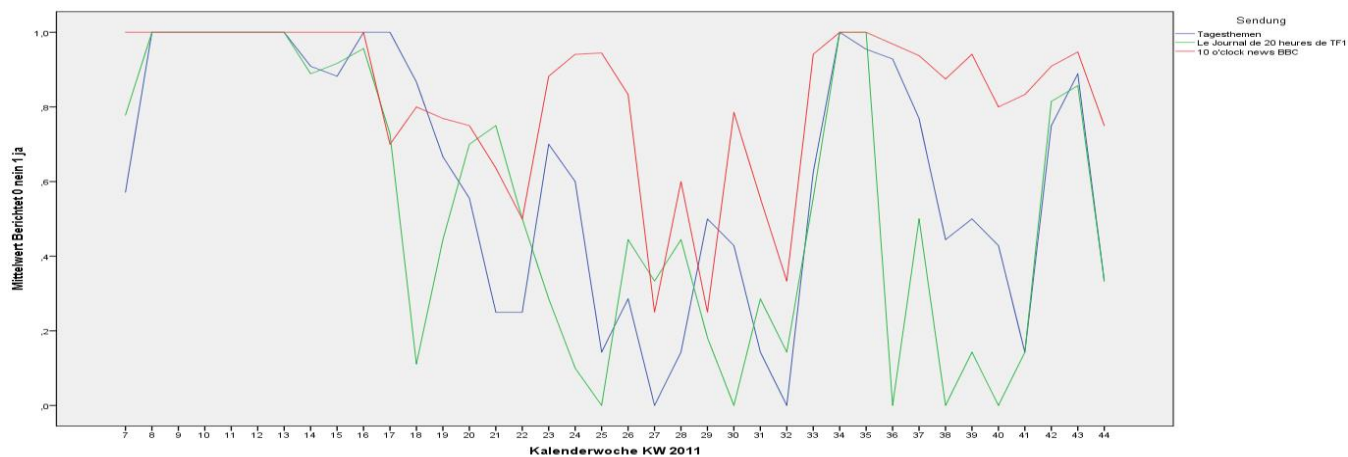
**Abbildung 8:** Die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt in den drei Sendungen zusammen. Der Verlauf der Berichterstattung ab der 7. Jahreswoche bis zur 44. Jahreswoche im Jahr 2011. Beitragsmenge in Sekunden der drei Sendungen pro Woche im Verlauf der Berichterstattungswochen.  
Quelle: eigene Darstellung.

Was die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt in den neun Monaten betrifft, fällt auf, dass sie zunächst stark ansteigt, um dann langsam abzufallen. Im August (Woche 33/34) steigt sie erneut an, da die Rebellen inzwischen in Tripolis angelangt waren und man annahm, dass nun der

Konflikt enden würde. Die letzte Intensivierung in der Berichterstattung ist schließlich der Tod von Muammar al-Gaddafi am 20.10. (42. Woche).

Wenn man die Berichterstattung der drei Sendungen in den neun Monaten miteinander vergleicht (siehe Abbildung 56), fällt auf, dass besonders die *News* (rot) kontinuierlich und deutlich häufiger über Libyen berichtet haben als die anderen beiden Sendungen. Besonders das *Journal* hatte Wochen, in denen fast nicht über den Libyen-Konflikt berichtet wurde.

### Die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt getrennt nach den drei Sendungen



**Abbildung 9:** Der Verlauf der Berichterstattung ab der 7. Jahreswoche (15.2.) bis zur 44. Jahreswoche (30.10.2011) im Jahr 2011. Wurde innerhalb der Woche an jedem Tag über Libyen berichtet, lautet der Wert 1, wurde innerhalb der Woche nicht berichtet, lautet der Wert 0. Die Menge der Berichterstattung der drei Sendungen pro Woche im Verlauf der Berichterstattungswochen. Blau: *Tagesthemen*; Grün: *Journal*; Rot: *News*. Quelle: eigene Darstellung mittels SPSS.

Nachdem ab Mitte Februar (ab der 7. Woche) und den ganzen März über in allen drei Sendungen an jedem Tag über den Konflikt berichtet worden war, ebte dies ab April (ab Woche 14) ab. Alle Nachrichtensendungen berichteten im Mai, Juni und Juli am wenigsten über den Libyen-Konflikt. Ab August (Woche 33) steigerte sich die Berichterstattung in allen drei Sendungen, wie erwähnt, dann wieder. Im September berichtete besonders das *Journal* sehr selten über Libyen (nur 6 Tage von 30) im Vergleich zu den *Tagesthemen* mit 16 Tagen von 30 und den *News* mit 25 Tagen von 30. Auch im Oktober, dem Monat von Gaddafis Tod, berichtete das *Journal* nur 9 Mal, während die *Tagesthemen* mit 14 Berichten vertreten waren und die *News* an 20 Tagen Berichte sendeten. In diesen zwei Monaten war die Auslandsberichterstattung des *Journals* hauptsächlich mit dem nach dem Vergewaltigungsskandal wieder freigelassenen Dominique Strauß Kahn und dem Rugby Worldcup in Neuseeland beschäftigt. Der Fokus auf Libyen war im *Journal* somit nicht mehr gegeben.

Die im Vergleich zu den *News* und zu den *Tagesthemen* relativ geringe Aufmerksamkeit des französischen Fernsehens ist so nicht vermutet worden, da Frankreich selbst an dem Krieg bzw. der militärischen Intervention direkt beteiligt war. Diese Ergebnisse – was Frankreich betrifft – sprechen gegen die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg diesem Thema mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung beimessen als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht am Krieg beteiligt sind.

## 7.1 Die Darstellungsformen in der Libyen-Berichterstattung

Um zu erforschen, welche Visual Frames verwendet werden, um über Kriege zu berichten, ist es aufschlussreich, auch die Darstellungsformen zu erfassen, die in der Berichterstattung verwendet werden. Hierdurch wird bereits klar, welche visuellen Möglichkeiten überhaupt existierten.

Darstellungsform	<i>Tagesthemen</i>	<i>Journal</i>	<i>News</i>	Gesamt
Studiomeldung	150	184	280	614
Fließmaz	45	52	25	122
NIF	5	1	0	6
MAZ	128	154	238	520
Erklärstücke	1	11	14	26
Studiogespräche	1	10	12	23
Schalte	64	46	92	202
Ansprachen	0	7	3	10
Teaser/Trailer	59	50	126	235
Kommentare	13	0	0	13
VoxPops	1	0	1	2
Börsenschalte	2	0	0	2
<b>Gesamt</b>	469	515	791	1775

**Tabelle 4:** Die Darstellungsformen in der Libyen-Berichterstattung. Auflistung der kodierten Darstellungsformen in der Libyen-Berichterstattung in den drei Sendungen.

### 7.1.1 Studiomeldung

Die häufigste Darstellungsform in allen Sendungen war die Studiomeldung:

In der BBC waren es 280 Studiomeldungen von insgesamt 791 Beiträgen, das sind 35 % der insgesamt kodierten Berichterstattung in den *News*. Bei den *Tagesthemen* waren es 150 von insgesamt 469, das sind 32 % und im *Le Journal* waren es 184 von 515, was 36 % sind.



Daran sieht man, dass bei allen drei Sendungen ca. ein Drittel der Berichterstattung als Studiomeldung präsentiert wurde. Dies ist die einfachste Form, über ein Thema zu berichten, da hierfür kein Videomaterial nötig ist. Die/der Moderator\*in steht hier visuell im Mittelpunkt. In den meisten Fällen sitzt die/der Moderator\*in vor einer Hintergrundgrafik mit einem Themenbild und spricht direkt in die Kamera. Bei der BBC steht die/der Moderator\*in manchmal vor einer großen Bildschirmleinwand und die Bilder hinter ihm wechseln sich ab oder sie bewegen sich. Bei dem *Journal* bewegen sich ebenfalls manchmal die Bilder auf der Leinwand hinter der/dem Moderator\*in. Oft gibt es dort auch keine Hintergrundgrafik, sondern nur die/den Moderator\*in zentral eingesetzt. Während man bei der BBC und dem *Journal* meistens reale Bilder oder Landkarten als Hintergrund zeigte, sind 2011 noch fast alle Hintergrundgrafiken der *Tagesthemen* künstlich und oft künstlerisch erstellt worden. Man sieht hier daher oft symbolische Kollagen von Themenaspekten, wie etwa düsteren Himmel über Libyen und ein Porträt von Gaddafi. Daher ist diese Visualisierung des Libyen-Krieges deutlich vielschichtiger als bei den anderen Sendungen. Einige Beispiele hiervon sind in der qualitativen Inhaltsanalyse beschrieben (siehe Kapitel 9).



**Abbildung 10:** Screenshot<sup>38</sup> Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik *Tagesthemen*.

**Abbildung 11:** Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik *Journal*.

**Abbildung 12:** Beispiel Studiomeldung mit Hintergrundgraphik *News*.

### 7.1.2 MAZen

Die zweithäufigste Darstellungsform waren sogenannte MAZen (Magnetische Aufzeichnungen), ein Filmbeitrag mit Videomaterial von einer/einem Korrespondent\*in/en, die/der entweder innerhalb oder außerhalb Libyens war. MAZen dauern standardmäßig ein bis drei Minuten. Hierin kommen oft O-Töne (kurze Interview-Statements), und gelegentlich ein Aufsager (eine Einschätzung der/des Korrespondentin/\*en, die sie/er direkt in die Kamera spricht) vor. Die Korrespondent\*inn\*en der *News* in Libyen spazierten in fast jedem Beitrag durch das Video, wie allwissende Erzähler\*innen, als sei das Dargestellte, die Menschen und das Chaos hinter ihnen eine aufgebaute Kulisse, die sie selbst als Person weder betrifft noch bedrohen könnte. Beim *Journal* blieb die/der Korrespondent\*in meistens an einer Stelle stehen, während sie/er

<sup>38</sup> Bei den nun folgenden Abbildungen handelt es sich durchweg um Screenshots aus den analysierten Sendungen.

seinen Aufsager in die Kamera sprach. Bei den *Tagesthemen* kamen Aufsager in den MAZen hingegen nicht vor. In seltenen Fällen war aber auch hier der Korrespondent im Videomaterial zu sehen.

Insgesamt hatten die *News* 238 MAZen (30 % der Beiträge), das *Journal* hatte 154 (30 %) und die *Tagesthemen* hatten 128 (27 %). Die Unterschiede sind bei den drei Sendungen auch hier gering. Fast ein Drittel aller Sendungen findet also mit dieser Art der visuellen Berichterstattung statt.

Die Kombination Studiomeldung/Anmoderation und MAZ ist in allen drei Sendungen die häufigste Art, über ein Thema wie Krieg in den Fernsehnachrichten zu berichten. Beispiele dieser Darstellungsform werden in der vertiefenden und der qualitativen Inhaltsanalyse noch beschrieben werden.



**Abbildung 13:** Beispiel MAZ *Tagesthemen*. Beitrag von Stefan Buchen (sichtbar im Bild).

**Abbildung 14:** Beispiel MAZ *Journal* mit Aufsager im Beitrag von Liseron Boudoul.

**Abbildung 15:** Beispiel MAZ *News* mit Aufsager im Beitrag von Jeremy Bowen.

### 7.1.3 Teaser/Trailer

Der Teaser oder Trailer ist der Nachrichtenüberblick am Anfang der Sendung mit den Schlagzeilen des Tages, der „den Zuschauer in die Sendung hineinzieht und interessante Themen anreißt“ (Hörmann 2004: 176). Jede der Nachrichtensendungen hatte eine Art Vorspann, bei dem die wichtigsten drei Themen der Nachrichtensendung kurz per Videomaterial vorgestellt wurden. Wenn ein Thema hier gesendet wird, dann bedeutet es, dass es einerseits zu den Topthemen der Sendung zählt, andererseits erhoffen sich die Sendungsplaner\*innen hierdurch auch, dass die Zuschauer\*innen an der Sendung dran bleiben, selbst wenn es nicht der Aufmacher ist, da man dann ja bereits weiß, dass das Thema noch berichtet werden wird. Die hier verwendeten Videos sind meistens nur ein paar Sekunden lang und sie zeigen oft nur eine Einstellung.

Bei den *News* war Libyen in 126 Teasern vertreten. Bei den *Tagesthemen* war dies nur in 59 Sendungen der Fall und beim *Journal* waren es mit nur 50 Sendungen sogar noch weniger Teaser. Auch hier wird erneut deutlich, dass Fernsehsendungen aus Ländern im Krieg diesem nicht unbedingt mehr Aufmerksamkeit schenken, als Fernsehsendungen aus Ländern, die nicht direkt an diesem Krieg beteiligt sind.

Pro Fernsehsendung gab es nur einen Teaser. Die *News* haben an 185 Tagen über den Libyen-Konflikt berichtet. Wenn in den *News* über Libyen berichtet wurde, war dies in 68 % der Fälle eins der Tophemen. Die *Tagesthemen* berichteten an 146 Tagen und daher sieht man, dass Libyen mit 59 Teasern nur in 40 % der Tage ein Topthema war. Mit 50 Teasern beim *Journal* war es ebenfalls nur an 41 % der Berichterstattungstage eins der wichtigsten Themen.

Die BBC hat dem Libyen-Krieg somit auch durch die Teaser deutlich mehr Bedeutung und Aufmerksamkeit zugemessen als die *Tagesthemen* und das *Journal*. Beim *Journal* könnte es an der Ausrichtung der Sendung liegen, die neben sogenannten harten Fakten auch immer noch Sendezeit für buntere Themen nutzt. Somit erwartete man beim *Journal* vielleicht nicht das Publikum, mit der Aussicht auf Kriegsberichterstattung, zum Dranbleiben bewegen zu können – obwohl die militärische Intervention ja direkt Frankreich betraf. Die *Tagesthemen* haben Libyen ebenfalls deutlich weniger Bedeutung beigemessen als die *News*. Dies könnte neben den bereits geäußerten Gründen auch daran liegen, dass Deutschland nicht selbst an der militärischen Intervention beteiligt war.

Von der Summe aller Beiträge der Berichterstattung machten die Teaser bei der BBC 16 %, bei der ARD 12,5 % und bei TF1 10 % aus.



**Abbildung 16:** Beispiel Teaser *Tagesthemen*.

**Abbildung 17:** Beispiel Teaser *Journal*.

**Abbildung 18:** Beispiel Teaser *News*.

#### 7.1.4 Erklärstücke

Erklärstücke (Heussen 2000: 178) sind Beiträge, in denen es um mehr als die tagesaktuellen Nachrichten geht. Es sind meistens etwas längere MAZen, die teils von den historischen oder kulturellen Gründen des Krieges handeln. Hin und wieder werden sie jedoch auch als interaktive Moderation umgesetzt, bei der die/der Moderator\*in, vor einer Karte oder Graphik steht und Informationen zu diesen liefert. Der Krieg wird hier in einen Kontext eingeordnet, damit die/der Zuschauer\*in die tagesaktuellen Ereignisse besser verstehen kann. Erklärstücke liefern Hintergrundinformationen und versuchen etwa die Identität der Rebellen zu erklären. Oft werden hier konkrete Fragen aufgeworfen und diese Fragen werden sogar häufig geschrieben illustriert. Im Anschluss folgt daraufhin eine Erklärung bzw. Antwort in Video und Text.



**Abbildung 19:** Beispiel Erklärstück *Tagesthemen*.

**Abbildung 20:** Beispiel Erklärstück *Journal*.

**Abbildung 21:** Beispiel Erklärstück *News*.

Bei den *News* gab es mit 14 Erklärstücken die meisten. Das *Journal* sendete 11 Erklärstücke und die *Tagesthemen* nur eins. Daraus kann man nun einerseits schließen, dass die *News* und das *Journal* diese Darstellungsform generell eher bevorzugen oder es damit begründen, dass das *Journal* und die *News* es für nötig hielten, den Zuschauer\*inne\*n deutlicher zu erklären, warum ihr Land sich gerade im Krieg befindet. Der Druck, die militärische Intervention kritisieren oder legitimieren zu müssen, könnte zu dieser Form der Berichterstattung geführt haben.

Die Tage, an denen die Erklärstücke vorkamen, waren bei den *News* zunächst zu Beginn des Konfliktes am: 23., 24. und 28. Februar. Hier ging es allgemein um die ersten Demonstrationen in Libyen und deren Hintergründe. Nach der UN-Resolution und dem Start der militärischen Intervention gab es weitere Erklärstücke am 18., 20., 28., 29., 30., 31. März. Hier stand die militärische Intervention im Fokus. Am 18. April wurde speziell die Situation in der umkämpften Stadt Misrata thematisiert und historisch eingeordnet. Am 26. Juli war das Thema „Die Rolle Gaddafis in Libyen“ und ein Resümee des bisherigen NATO Einsatzes. Am 22. August ging es um die potenzielle Zukunft von Libyen, nachdem die Rebellen in Tripolis angelangt waren. Am 20. Oktober dienten schließlich gleich zwei Erklärstücke dazu, den Tod Gaddafis zu erklären. Im ersten Erklärstück an diesem Tag ging es um die britisch-libyschen Beziehungen seit der Ära Gaddafi und im zweiten Stück ging es um einen Rückblick des Arabischen Frühlings, den NATO Einsatz in Libyen und mögliche Probleme in der Zukunft des Landes.

Beim *Journal* wurde auch besonders zu Beginn der Demonstrationen viel zu den Hintergründen erklärt: am 22. Februar und am 1., 5. und 6. März. Nach der UN-Resolution und dem Beginn der militärischen Intervention folgten Erklärstücke am 21., 22., 27. und 31. März. Am 15. April ging es schließlich um die Forderung von Sarkozy, Cameron und Obama, dass Gaddafi zurücktreten solle. In dem Erklärstück wird u.a. die Frage aufgeworfen, ob man die Rebellen bewaffnen sollte oder ob es doch zu einem Bodeneinsatz kommen könnte. Am 20. Oktober beschäftigt sich ein Erklärstück mit dem Thema „La Folie de Gaddafi“, mit der „Verrücktheit von Gaddafi“. Am 22. Oktober gab es schließlich ein Erklärstück, in dem der Gaddafi-Clan präsentiert wurde. Hier ging es um Muammar al-Gaddafis Söhne, seine Tochter und seine Witwe.

Das einzige Erklärstück der *Tagesthemen* fand am 22. August 2011 statt, nachdem die Rebellen in Tripolis angekommen waren. Hier erklärte Tom Buhrow vor einer interaktiven Grafik, dass Libyen aus drei Regionen bestehe, es ca. 140 Stämme im Land gebe und dass die Bevölkerungsgruppen u.a. aus Arabern, Berbern und Tuareg bestehe. All diese Differenzen würden es dem Land erschweren, in Zukunft weiterhin einheitlich als ein geeintes Libyen weiter zu bestehen. Das Datum und der Inhalt dieses Erklärstücks geben Anlass zur Verwunderung, wenn man bedenkt, dass die *Tagesthemen* ihre Zuschauer\*inne\*n somit erst im August mit ergänzenden geschichtlichen und landeskundlichen Hintergrundinformationen über die Ereignisse und die Situation in Libyen versorgten.

Erklärstücke machten bei der Berichterstattung über den Libyen-Krieg in den *News* und dem *Journal* jeweils nur 2 % der Berichterstattung aus. In den *Tagesthemen* liegt der Anteil sogar nur bei 0,2 %. Dieses Ergebnis zeigt, dass es in der tagesaktuellen Berichterstattung selten zu längeren Berichten kommt, die versuchen, Hintergründe und den Kontext zu erklären. Auch wenn Berichte über tagesaktuelle Ausschreitungen und Kämpfe ihre Berechtigung haben, wäre es gerade zu Beginn von Konflikten jedoch wichtig, die Zuschauer\*innen über die Zustände in einem Land und über dessen Geschichte aufzuklären. Besonders wenn dieses Land den meisten Zuschauer\*inne\*n wohl nicht als persönlich bekannt gelten darf. Neben dem wer, was und wo sollte die Berichterstattung in den Nachrichten nicht das Warum vergessen (vgl. Lynch & Galtung 2010: 5). Gerade das überfällige Erklärstück in den *Tagesthemen* – nachdem die Rebellen praktisch bereits gewonnen hatten und in Tripolis angekommen waren – kommt somit deutlich zu spät, da man nach einem halben Jahr Krieg zum ersten Mal auf die innerlibyschen Besonderheiten, die Konflikte zwischen Ost und West und die unterschiedlichen Stämme und Bevölkerungsgruppen eingeht.

Als Fazit kann festgehalten werden: Informationen zum Kontext und zu geschichtlichen und landeskundlichen Einordnungen kamen in allen drei Nachrichtensendungen selten vor.

Datum und Ereignisse	Tagesthemen	Journal	News
<b>Februar</b>			
	21.2.	22.2.	
	23.2.		23.2.
	24.2.		24.2.
			28.2.
<b>März</b>			
		1.3.	
	3.3.		
		5.3.	
		6.3.	
	16.3.		
UN Resolution	18.3.		18.3.
Beginn der Flugverbotszone			20.3.
	21.3.	21.3.	
		22.3.	
	23.3.		
		27.3.	
			28.3.
			29.3.
			30.3.
		31.3.	31.3.
<b>April</b>			
		15.4.	
			18.4.
	19.4.		
<b>Juli</b>			
			26.7.
<b>August</b>			
Rebellen erreichen Tripolis	22.8. & 22.8.		22.8.
<b>September</b>			
	1.9.		
Cameron und Sarkozy in Libyen	15.9.		
<b>Oktober</b>			
Gaddafi stirbt	20.10.	20.10.	20.10. & 20.10.
		22.10.	

**Tabelle 5:** Daten der **Kommentare** und **Erklärstücke** in den drei Sendungen. An Tagen mit besonderer Bedeutung sendeten die *Tagesthemen* Kommentare und die beiden anderen Sendungen Erklärstücke. Gelb: Kommentare; Blau: Erklärstücke.

### 7.1.5 Kommentare

Was die *Tagesthemen* an Erklärstücken vermissen lassen, gleichen sie mit Kommentaren aus. In den knapp neun Monaten der Berichterstattung zu Libyen gab es bei den *Tagesthemen* 13 Kommentare zum Libyen-Konflikt (zehn von Männern, drei von Frauen). Die anderen beiden Sendungen haben diese Darstellungsform in der Libyen-Berichterstattung nicht verwendet. Bei den Kommentaren in den *Tagesthemen* sprach jeweils ein\*e Journalist\*in direkt in die Kamera



ihre/seine analytische Meinung zu einem bestimmten Thema (vgl. Heussen 2000: 185). Kommentare machten somit 3 % der Berichterstattung der *Tagesthemen* zum Libyen-Konflikt aus.

Die Termine der 13 Kommentare in den *Tagesthemen* sind wie folgt: 21., 23. und 24. Februar (der Beginn der Demonstrationen); 3., 16., 18., 21., 23. März (die Libyen-Resolution); am 19. April, am 22. August (Ankunft der Rebellen in Tripolis), 1. und 15. September (Sarkozy und Cameron in Libyen) und der 20. Oktober (Gaddafis Todestag).

Es wird deutlich, dass bei den *Tagesthemen* an Tagen mit wichtigen Ereignissen Kommentare wohl für eine bessere Einordnung des Themas sorgen sollten. Über die Bedeutung, die die von den Journalist\*inn\*en geäußerte Meinung bei den Zuschauer\*inne\*n besitzt, kann nur spekuliert werden, dennoch sind die hier geäußerten Einschätzungen ein wichtiger Hinweis für die Zuschauer\*innen darauf, wie die Ereignisse tatsächlich zu bewerten sind – besonders da andere Formen der Berichterstattung wie Erklärstücke fast nicht vorkamen. Auf die Inhalte der Kommentare wird in der qualitativen Inhaltsanalyse näher eingegangen werden (vgl. Kapitel 9).

#### **7.1.6 Schaltgespräche zu Korrespondent\*inn\*en, Expert\*inn\*en und Politiker\*inne\*n**

Live-Schalten während der Sendung zu Korrespondent\*inn\*en, Expert\*inn\*en oder Politiker\*inne\*n sind ein wichtiges Element in der Fernsehberichterstattung, um auf aktuelle Ereignisse schnell reagieren zu können. Hier stellt die/der Moderator\*in noch offene oder neu aufgetretene Fragen an denjenigen, der zugeschaltet ist

Innerhalb der Libyen-Berichterstattung gab es insgesamt 202 Schalten zu Korrespondent\*inn\*en und Expert\*inn\*en: 64 bei den *Tagesthemen*, 46 bei dem *Journal* und ganze 90 bei den *News*. Somit sind die *News* für 45 % der Schalten verantwortlich.

Von diesen 202 Schalten gingen 122 Schalten zu Korrespondent\*inn\*en, die sich klar in Libyen aufhielten. Hier waren es 26 in den *Tagesthemen*, 32 beim *Journal* und 64 bei den *News*. Die Schalten sind für die Zuschauer\*innen ein klares Zeichen dafür, dass die/der Korrespondent\*in gerade live vor Ort in Libyen ist. Bei den *Tagesthemen* war dies auch die einzige Möglichkeit sich sicher zu sein, dass der Korrespondent in Libyen ist, da die Korrespondenten in keinem Aufsager vorkamen. Meistens stellt die/der Moderator\*in einige Fragen und die/der Korrespondent\*in berichtet. In anderen Fällen berichtet die/der Korrespondent\*in ohne weitere Nachfragen in einer Antwort zu den neuesten Entwicklungen.

Bei einigen Schaltgesprächen wurden Bilder oder Videos eingeblendet, während die/der Korrespondent\*in sprach. Meistens war jedoch nur die/der jeweilige Korrespondent\*in im Bild erkennbar vor dem jeweiligen Hintergrund, den sie/er speziell hierfür ausgewählt hatte. Da es

sich bei allen Sendungen um Abendnachrichten handelt, war hinter den Korrespondent\*inn\*en meist nur ein dunkler Hintergrund sichtbar, auf dem wenig zu erkennen war.

### 7.1.7 Kolleg\*inn\*engespräche und Expert\*inn\*eninterviews vor laufender Kamera

Um das Thema für die/den Zuschauer\*in verständlicher zu gestalten, erfüllen Kolleg\*inn\*engespräche und Expert\*inn\*eninterviews im Studio den gleichen Zweck wie Schalten zu Korrespondent\*inn\*en (vgl. Buchholz 2016: 79-90; Geißner 2016: 25-28; Wira 2019). Während sich die Gesprächspartner\*innen bei Schalten jedoch von weit entfernt unterhalten, sitzen oder stehen sich die Gesprächspartner\*innen hier im selben Studio gegenüber. In den *News* wurde diese Darstellungsform in der Libyen-Berichterstattung zwölf Mal verwendet, beim *Journal* gab es zehn dieser Interviews und bei den *Tagesthemen* kam es nur einmal vor.



**Abbildung 22:** Beispiel Kolleg\*inn\*engespräch *Tagesthemen*. Caren Miosga und Jörg Armbruster.

**Abbildung 23:** Beispiel Kolleg\*inn\*engespräch *Journal*. Laurence Ferrari und Patricia Allemonière.

**Abbildung 24:** Beispiel Kolleg\*inn\*engespräch *News*. Huw Edwards und Bridget Kendall.

Während das Studio bei den *News* und beim *Journal* häufig dafür verwendet wird, dort Gäste und Gesprächspartner\*innen zu empfangen, ist diese Darstellungsform bei den *Tagesthemen* sehr ungewöhnlich. Das einzige Interview dort fand am 20. August 2011 mit Jörg Armbruster statt. Dieser war der Experte der *Tagesthemen* zu Libyen zu diesem Zeitpunkt, aber er befand sich nicht in Libyen, als die Rebellen Tripolis erreichten, sondern war in Hamburg. Da die *Tagesthemen* ebenso in Hamburg produziert werden und eine Schalte von Hamburg nach Hamburg ungewöhnlich ist, wählte man wohl diese Darstellungsform.

Neben Gesprächen mit den Korrespondent\*inn\*en und Expert\*inn\*en kamen auch Gespräche mit Politiker\*inne\*n bzw. Regierungsvertreter\*inne\*n vor. Genauere Angaben hierzu werden im Kapitel 9 genannt.

### 7.1.8 NIF und Fließmazen

Zur visuellen Berichterstattung trugen auch die insgesamt 128 NIFs (Nachricht im Film) und FließMAZen bei, die in den drei Sendungen vorkamen. Beide Darstellungsformen zeichnen sich dadurch aus, dass hier Text und Videomaterial live miteinander präsentiert werden und es sich dabei um



eine kurze Sequenz handelt. Meistens dauern beide Darstellungsformen nicht länger als 30 Sekunden. Bei einer NIF werden Videos gezeigt und ein\*e Offsprecher\*in, also nicht die/der Moderator\*in der Sendung, liest hierzu live einen Text vor (Berls 2000: 117). Die/der Sprecher\*in des Textes ist somit nicht zu sehen. Das macht auch den Unterschied zu einer Fließmaz aus.

Bei einer Fließmaz ist zunächst die/der Moderator\*in im Bild zu sehen, bevor das Video gezeigt wird und die/der Moderator\*in live einen Text hierzu spricht. Oft endet das Video, bevor der ganze Text der/s Moderator\*in\*s vorgelesen ist und man sieht die/den Moderator\*in bereits wieder im Bild, während sie/er die letzten Worte zu dem Thema spricht.

In den *Tagesthemen* kamen 50 dieser Text-Video-Darstellungsformen vor (11 %), beim *Journal* waren es 53 (10 %) und bei den *News* lediglich 25 (3 %).

## 7.2 Die Korrespondent\*inn\*en in Libyen

Die Visual Frames hängen auch stark davon ab, ob die/der Korrespondent\*in selbst vor Ort ist und sich ein eigenes Bild von der Situation vor Ort machen kann oder ob sie/er lediglich auf Agentur- und Internetmaterial angewiesen ist. Je mehr Korrespondent\*inn\*en vor Ort sind, umso mehr verschiedene Einschätzungen der Lage kann es natürlich auch geben. Zusätzlich erhöht sich die Chance, dass gerade ein\*e Korrespondent\*in vor Ort oder zumindest in der Nähe ist, wenn gerade etwas Kriegsentscheidendes passiert. So waren etwa die *News* auch die einzige Sendung mit einem Korrespondenten vor Ort im libyschen Sirte, als Gaddafi starb.

Die *News* berichteten mit insgesamt 791 Beiträgen über Libyen. 270 von diesen Beiträgen stammen von einer/m Journalist\*in/en, die/der aus Libyen berichtet hat. Das sind 34 % und damit kam ca. ein Drittel der Beiträge von einer/einem Journalist\*e\*in, die/der selbst aus Libyen berichtet hat. Beim *Journal* waren es mit 101 Beiträgen (von insgesamt 515) 19 % der gesendeten Berichte über Libyen von Journalist\*inn\*en, die dort im Land waren. Bei den *Tagesthemen* war bei lediglich 57 Beiträgen – 12 % der gesamten Berichterstattung – klar erkennbar, dass der Journalist aus Libyen berichtet. Bei weiteren 32 Beiträgen war unklar, ob der Korrespondent in Libyen war oder ob er den Beitrag aus Deutschland oder dem Studio in Kairo Ägypten mithilfe von Archivmaterial, Nachrichtenmaterial der EBU oder aus Material aus den sozialen Medien erstellt hatte.

### 7.2.1 Anzahl der Korrespondent\*inn\*en in Libyen

Auch die Anzahl der Korrespondent\*inn\*en und die damit einhergehende Vielfalt der Beobachtungen sorgen für eine mögliche Variation der Visual Frame-Typen und damit auch für eine umfassendere qualitativ hochwertigere Berichterstattung.

Insgesamt haben 45 Korrespondent\*inn\*en klar erkennbar für die drei Sendungen aus Libyen berichtet. Sieben davon waren Frauen. Die Unterschiede zwischen den drei Sendungen sind wie folgt:

- BBC: 27 Korrespondent\*inn\*en insgesamt (sechs davon Korrespondentinnen)
- TF1: 11 Korrespondent\*inn\*en insgesamt (darunter nur eine Korrespondentin)
- ARD: 7 Korrespondenten (darunter keine Korrespondentin)

Die *News* waren innerhalb des Zeitraums mit 27 Korrespondent\*inn\*en im Land vertreten, die teilweise gleichzeitig aus verschiedenen Städten berichteten. Das *Journal* berichtete deutlich erkennbar mit 11 Korrespondent\*inn\*en vor Ort. Bei weiteren sechs Korrespondenten (alles Männer) ist unklar, ob sie aus Libyen berichtet haben. Für die *Tagesthemen* waren mindestens sieben Korrespondenten klar erkennbar in Libyen. Bei weiteren sieben Korrespondenten (ebenfalls alles Männer) ist unklar, ob sie nur über oder aus Libyen heraus berichtet haben.

Die Hypothese, dass Sendungen aus Ländern im Krieg mehr Korrespondent\*inn\*en in das Land direkt schicken als Sendungen aus Ländern, die nicht an einem Krieg beteiligt sind (siehe Kapitel vier), trifft somit auf den Libyen-Konflikt zu. Wie bereits erwähnt, kann die BBC hier jedoch auf ein weitaus größeres Netzwerk von Korrespondent\*inn\*en zugreifen als die anderen beiden Sendungen, und auch daher ist diese Menge an Korrespondent\*inn\*en zu erklären.

Ein weiterer Aspekt, der hier deutlich wird, ist die ungleiche Verteilung der Geschlechter: 38 Korrespondenten gegenüber 7 Korrespondentinnen. 84 Prozent der Korrespondent\*inn\*en waren damit Männer. Ob und in welcher Form sich dies auf die Visual Frames auswirkt, wird in Kapitel 9 der qualitativen Inhaltsanalyse diskutiert werden.

### 7.2.2 Aufenthalte und Einreise

Die *News* waren die erste Sendung, die fast zu Beginn des Libyen-Konflikts bereits mit Korrespondentinnen in Libyen vertreten war. Ausländische Journalist\*inn\*en erhielten zunächst kein Visum. Daher behalfen sich die *News* mit Journalistinnen, die in Libyen waren, die dann auch für die BBC berichteten:

Am 20.2. berichteten die *News* aus Libyen mit der Korrespondentin Rana Jawad. Lina Sinjab berichtete dann am 21.2. undercover (ihr Name wurde zunächst nicht genannt, um sie zu schützen). Ab dem 22.2. war dann der BBC-Korrespondent John Leyne in Libyen eingetroffen und übernahm die Berichterstattung.

Die Korrespondenten der *Tagesthemen* und des *Journals* hielten sich zunächst an der tunesischen und ägyptischen Grenze zu Libyen auf und berichteten von dort, bis sie jeweils am

23.2.2011 ins Land gelangen konnten, um von dort aus zu berichten. Für die *Tagesthemen* reiste Stefan Buchen als erster ins Land hinein und beim *Journal* gelang dies zuerst Denis Brunetti am gleichen Tag.

Die Bedeutung, die die Anwesenheit der Korrespondent\*inn\*en in Libyen auf die Visual Frames besitzt, wird in Kapitel 9 der qualitativen Inhaltsanalyse diskutiert werden.



## 8 Vertiefende quantitative Inhaltsanalyse (10 Wochen)

**(15. Februar bis 31. März 2011 (6 Wochen) & 1. bis 31. Oktober 2011 (4 Wochen))**

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse vorgestellt. Es handelt sich hierbei um die Ergebnisse der Kodierung der drei Sendungen aus den wichtigen Monaten Februar, März und Oktober 2011. Innerhalb dieses 10 Wochen-Zeitraums (76 Tage in den drei Sendungen) gab es 957 Beiträge mit Libyen-Bezug. In den *Tagesthemen* wurden 244, im *Journal* 348 und bei den *News* 365 Beiträge in den drei Monaten gezeigt. Die 957 Beiträge umfassten insgesamt 64.875 Sekunden bzw. umgerechnet ca. 18 Stunden Berichterstattung zu Libyen in den drei Sendungen. In diesen Zeitraum der drei Monate fallen somit über die Hälfte aller insgesamt kodierten Beiträge mit Libyen-Bezug (siehe Kapitel 7; insgesamt waren es ca. 33 Stunden Material). Die folgenden Kategorien wurden hierbei untersucht:

- Bildinhalte der Hintergrundgraphiken/der Standbilder (drei Antwortkodierungen möglich)
- Existenz von Videomaterial? (ja/nein: Ende der Kodierung bei nein)
- Was oder wer ist auf dem Videomaterial zu sehen? (drei Antwortkodierungen möglich)
- Stammt dieses Videomaterial zumindest teilweise aus den sozialen Medien? (ja/nein)
- Stammt dieses Videomaterial zumindest teilweise aus dem Libyschen Staatsfernsehen? (ja/nein)
- Sind Frauen (außer der Korrespondentin) im Videomaterial zu sehen? (ja/nein)
- Kommt ein Aufsager vor? (ja/nein)
- Gibt es O-Töne? (Ja/nein: Ende der Kodierung bei nein)
- Wer gibt den ersten, zweiten und dritten O-Ton? (drei Kodierungen möglich)
- Welches Geschlecht hat die Person, die den O-Ton gibt, jeweils?

Die Kategorien für die Antwortmöglichkeiten zur Kodierung, was den Bild- und Videoinhalt betrifft, wurden induktiv und deduktiv erstellt. Es gab schließlich 88 Kategorien für den Bild- und Videoinhalt, die im Anschluss zu 16 Bild- und Sequenztypen zusammengefasst wurden. Diese sind ein wichtiger Baustein in der Identifikation von Visual Frames. Im Folgenden sollen die identifizierten Bild- und Sequenztypen vorgestellt werden, die zu Beginn und Ende des Libyen-Konfliktes 2011 in den drei Sendungen vorgekommen sind.

Die folgenden Ergebnisse gelten somit nur für die Monate Februar, März und Oktober 2011 und, was die Videos betrifft, nur für die ersten visuellen Sequenzen der Beiträge. Das bedeutet, dass diese Ergebnisse lediglich eine Tendenz aufzeigen darüber, welche Videoinhalte in der Berichterstattung zu diesen wichtigen Sendezeitpunkten direkt zu Beginn der Beiträge vorkamen. Die detaillierte qualitative Analyse der Berichterstattung mit der Benennung der Visual Frame-Typen folgt in Kapitel 9.

Im Fernsehen kamen Bilder hauptsächlich als Hintergrundgraphik oder als Standbild vor. Pro Beitrag konnten bis zu drei Kodierungen für Bildinhalte vorgenommen werden. Wenn zum Beispiel jedoch nur ein Porträt von Gaddafi auf der Hintergrundgraphik zu sehen war und sonst nichts, wurde nur eine Kodierung für „Bildinhalt Gaddafi“ vorgenommen. Insgesamt wurden in den drei Sendungen in den drei Monaten 651 Kodierungen für Bildinhalte vorgenommen: bei den *Tagesthemen* 224; beim *Journal* 175 und bei den *News* 252.

Auch bei den Videoinhalten konnten pro Beitrag bis zu drei Kodierungen vorgenommen werden. Hierbei machte es keinen Unterschied, ob das gezeigte Video ein paar Sekunden oder ein paar Minuten lang war. Nach drei Videoinhalts-Kategorien war die Kodierung beendet. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass journalistische Beiträge die wichtigsten Informationen zu Beginn des Beitrags senden, da hier die vermutete Aufmerksamkeit der Zuschauer am größten ist. Somit geben die Videoinhalte einen Einblick in die Videoanfänge der Beiträge, sie sind jedoch keine absolute Aussage über die in den Videos vorkommenden Videoinhalts-Kategorien. Es ist möglich, dass im weiteren Verlauf des Videos noch weitere thematische Aspekte in den Videos vorkamen. Die Ergebnisse dieser Analyse sind daher als ein Trend anzusehen. Eine detaillierte Untersuchung der exakt verwendeten Visual Frames findet in der qualitativen Inhaltsanalyse statt. Beim Videomaterial wurden in den drei Sendungen insgesamt 1.397 Kodierungen vorgenommen: Bei den *Tagesthemen* waren es 303, beim *Journal* 580 und bei den *News* 514. Es wurden somit deutlich mehr Kodierungen für Videoinhalte vorgenommen als für Bildinhalte.

## **8.1 Bildtypen und Sequenztypen in der Libyen-Konflikt-Berichterstattung**

Für Bild- und Videoinhalte konnten dieselben 88 Kategorien kodiert werden. Diese wurden nach Abschluss der Kodierung in 16 thematische Bild- und Sequenztypen zusammengefasst. Diese werden hier nun genannt und anschließend beispielhaft vorgestellt.

- 1.) Symbolische Politik
- 2.) Symbolischer Protest gegen Gaddafi
- 3.) Symbolische Unterstützung für Gaddafi
- 4.) Image der Rebellen
- 5.) Image von Gaddafi
- 6.) Symbolischer Sieg der Rebellen
- 7.) Historische Aufnahmen/Archivmaterial
- 8.) Schrecken des Krieges
- 9.) Sauberer Krieg

- 10.) Wirtschaft und Öl
- 11.) Medienselbstreferenz
- 12.) Religion/Islam
- 13.) Landkarten
- 14.) Alltag in Libyen
- 15.) Konsequenzen für den Westen
- 16.) Sonstiges

Bei den Bildern in den drei Sendungen war die Verteilung wie folgt:

<b>Bildinhalt</b>	<b>Tagesthemen</b>	<b>Journal</b>	<b>News</b>	<b>Gesamt</b>
Landkarten	50 (22 %)	120 (69 %)	64 (25 %)	234 (36 %)
Image von Gaddafi	34 (15 %)	8 (5 %)	42 (17 %)	84 (13 %)
Symbolischer Protest gegen Gaddafi	22 (10 %)	5 (3 %)	44 (12 %)	71 (11 %)
Image der Rebellen	22 (10 %)	7 (4 %)	29 (12 %)	58 (9 %)
Sauberer Krieg	33 (15 %)	6 (3 %)	13 (5 %)	52 (8 %)
Symbolische Unterstützung für Gaddafi	13 (6 %)	0 (0 %)	27 (11 %)	40 (6 %)
Symbolische Politik	15 (7 %)	11 (6 %)	10 (4 %)	36 (6 %)
Wirtschaft und Öl	9 (4 %)	8 (5 %)	1 (0 %)	18 (3 %)
Schrecken des Krieges	4 (2 %)	3 (2 %)	7 (3 %)	14 (2 %)
Symbolischer Sieg der Rebellen	2 (1 %)	5 (3 %)	7 (3 %)	14 (2 %)
Konsequenzen für den Westen	8 (4 %)	0 (0 %)	5 (2 %)	13 (2 %)
Sonstiges	9 (4 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	9 (1 %)
Alltag in Libyen	3 (1 %)	1 (1 %)	3 (1 %)	7 (1 %)
Medienselbstreferenz	0 (0 %)	1 (1 %)	0 (0 %)	1 (0 %)
Religion/Islam	0 (0 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	0 (0 %)
Archivmaterial	0 (0 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	0 (0 %)
<b>Gesamt</b>	<b>224 (100 %)</b>	<b>175 (100 %)</b>	<b>252 (100 %)</b>	<b>651 (100 %)</b>

**Tabelle 6:** Bildtypen in den drei Sendungen

Im Videomaterial ergab sich folgendes Ergebnis:

<b>Videoinhalt</b>	<b>Tagesthemen</b>	<b>Journal</b>	<b>News</b>	<b>Gesamt</b>
Image der Rebellen	57 (19 %)	88 (15 %)	100 (19 %)	245 (18 %)
Sauberer Krieg	50 (17 %)	82 (14 %)	85 (17 %)	217 (16 %)
Schrecken des Krieges	27 (9 %)	71 (12 %)	70 (14 %)	168 (12 %)
Symbolischer Protest gegen Gaddafi	34 (11 %)	67 (12 %)	49 (10 %)	150 (11 %)
Symbolische Politik	32 (11 %)	62 (11 %)	34 (7 %)	128 (9 %)
Symbolische Unterstützung für Gaddafi	19 (6 %)	49 (8 %)	40 (8 %)	108 (8 %)
Image von Gaddafi	13 (4 %)	38 (7 %)	45 (9 %)	96 (7 %)
Konsequenzen für den Westen	22 (7 %)	40 (7 %)	26 (5 %)	88 (6 %)
Alltag in Libyen	14 (4 %)	29 (5 %)	15 (3 %)	58 (4 %)
Wirtschaft und Öl	12 (4 %)	23 (4 %)	4 (1 %)	39 (3 %)
Symbolischer Sieg der Rebellen	4 (1 %)	17 (3 %)	17 (3 %)	38 (3 %)
Mediensebstreferenz	9 (3 %)	7 (1 %)	10 (2 %)	26 (2 %)
Archivmaterial	0 (0 %)	2 (0 %)	12 (2 %)	14 (1 %)
Religion/Islam	4 (1 %)	4 (1 %)	5 (1 %)	13 (1 %)
Landkarten	6 (2 %)	1 (0 %)	1 (0 %)	8 (1 %)
Sonstiges	0 (0 %)	0 (0 %)	1 (0 %)	1 (0 %)
<b>Gesamt</b>	<b>303</b>	<b>580</b>	<b>514</b>	<b>1397</b>

**Tabelle 7:** Die Sequenztypen in den drei Sendungen



Wenn man Bild- und Videoinhaltskategorien schließlich zusammenführt, ergibt sich für die visuelle Berichterstattung der drei Sendungen in den drei Monaten folgendes Bild.

<b>Bild- und Videoinhalt zusammen</b>	<i>Tagesthemen</i>	<i>Journal</i>	<i>News</i>	<b>Gesamt</b>
Image der Rebellen	79 (15 %)	95 (13 %)	129 (17 %)	303 (15 %)
Sauberer Krieg	83 (16 %)	88 (12 %)	98 (13 %)	269 (13 %)
Landkarten	56 (11 %)	121 (16 %)	65 (8 %)	242 (12 %)
Symbolischer Protest gegen Gaddafi	56 (11 %)	72 (10 %)	93 (12 %)	221 (11 %)
Schrecken des Krieges	31 (6 %)	74 (10 %)	77 (10 %)	182 (9 %)
Image von Gaddafi	47 (9 %)	46 (6 %)	87 (11 %)	180 (9 %)
Symbolische Politik	47 (9 %)	73 (10 %)	44 (6 %)	164 (8 %)
Symbolische Unterstützung für Gaddafi	32 (6 %)	49 (6 %)	67 (9 %)	148 (7 %)
Konsequenzen für den Westen	30 (6 %)	40 (5 %)	31 (4 %)	101 (5 %)
Alltag in Libyen	17 (3 %)	30 (4 %)	18 (2 %)	65 (3 %)
Wirtschaft und Öl	21 (4 %)	31 (4 %)	5 (0,6 %)	57 (3 %)
Symbolischer Sieg der Rebellen	6 (1 %)	22 (3 %)	24 (3 %)	52 (3 %)
Mediensebstreferenz	9 (2 %)	8 (1 %)	10 (1 %)	27 (1 %)
Archivmaterial	0 (0 %)	2 (0 %)	12 (1 %)	14 (1 %)
Religion/Islam	4 (1 %)	4 (1 %)	5 (1 %)	13 (1 %)
Sonstiges	9 (2 %)	0 (0 %)	1 (0 %)	10 (1 %)
<b>Gesamt</b>	<b>527 (100 %)</b>	<b>755 (100 %)</b>	<b>766 (100 %)</b>	<b>2048 (100 %)</b>

**Tabelle 8:** Bild- und Sequenztypen zusammen

Im Folgenden wird nun in Kombination mit Screenshot-Beispielen erläutert, wie die jeweiligen Bild- und Sequenztypen in der TV-Kriegsberichterstattung in Erscheinung getreten sind, bevor auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den drei Sendungen eingegangen wird. Die Reihenfolge orientiert sich an der Häufigkeit dieses Bild- und Sequenztypen in der Berichterstattung.

### 8.1.1 Image der Rebellen



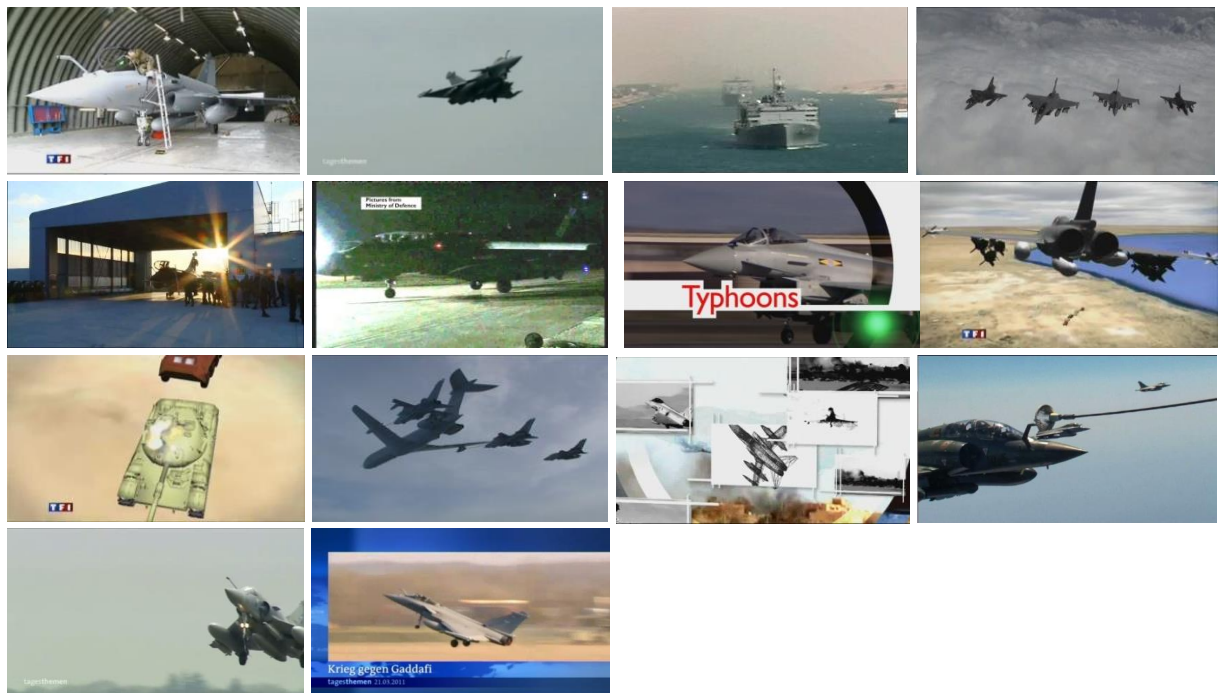
**Abbildung 25:** Beispiele für „Image der Rebellen“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Dieser Bild- und Sequenztyp kam in allen drei Sendungen besonders häufig in der Libyen-Berichterstattung vor. Zunächst waren es rennende Männer, dann Männer auf Autos, schließlich Männer auf Autos mit Waffe schießend und Männer auf Panzern. Videos, die die Rebellen zeigten, stammten häufig aus den sozialen Medien, aber auch die Journalist\*inn\*en waren häufig auf der Seite der Rebellen unterwegs und filmten diese somit. Die Rebellen waren eine recht heterogene Gruppe. Die alte/neue Flagge fungierte als eine Art Erkennungsmerkmal. Obwohl die Rebellen offiziell keine Uniform besaßen, kleideten sie sich recht ähnlich und hängten sich Waffen und Munitionsgürtel um. Einige hatten sich Tarnkleidung angezogen, Orden angenäht oder sich Barrett-Mützen aufgesetzt, wie sie vom Militär, aber auch durch Che Guevara bekannt sind. Häufig wurden auch Pali-Tücher, Kufiya und große Brillen von den Rebellen getragen.

Als Bildtyp wurde das Image der Rebellen am häufigsten in den *News* präsentiert mit 12 %, gefolgt von den *Tagesthemen* mit 10 %. Das *Journal* hat dies lediglich in 4 % der Bildhintergründe getan. Wenn man jedoch alle Bildtypen, in denen Rebellen vorkommen, addiert, also Protest gegen Gaddafi, Image der Rebellen und Symbolischer Sieg der Rebellen kommt man bei den *Tagesthemen* zu 46 Kodierungen, beim *Journal* zu 17 und bei den *News* zu 80. Damit sind die Rebellen das Haupt-Bild-Thema der *News* und das zweithäufigste Thema bei den *Tagesthemen* und dem *Journal*. Insgesamt sind dies 143 Kodierungen bzw. 22 %.

Bei den Videos war das Image der Rebellen in allen drei Sendungen der häufigste Sequenztyp. Es wurde 245 Mal (18 %) kodiert: in den *Tagesthemen* 57 Mal (19 %), im *Journal* 88 Mal (15 %) und in den *News* 100 Mal (19 %). Alle Videokodierungen der Rebellen zusammen (Protest gegen Gaddafi, Image der Rebellen und Symbolischer Sieg der Rebellen) ergeben zusammen 433 Kodierungen und damit 31 % der Videokodierungen. Ein Drittel der kodierten Videobeiträge begann somit visuell mit den Rebellen.

### 8.1.2 Sauberer Krieg



**Abbildung 26:** Beispiele für „Sauberer Krieg“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Um den Start der militärischen Intervention und den Krieg zu illustrieren, wurden häufig startende und landende Flugzeuge in den drei Nachrichtensendungen gezeigt. Dabei waren auch ästhetisch besonders ansprechende Bilder und Videos, bei denen Flugzeuge im Sonnenuntergang am Boden stehen, Flugzeuge, die im Himmel Formationen fliegen, oder beeindruckende Videos von in der Luft betankten Flugzeugen. Einige dieser Bilder und Videos stammten direkt vom Militär. In den Sendungen gab es auch gebaute Grafiken, bei denen computer-simulierte Flugzeuge animierte Panzer beschießen. All diese Visualisierungsmöglichkeiten fokussieren auf der blutlosen Technik von Kriegen. Zu diesem Bild- und Sequenztyp gehört auch die Darstellung vom Alltag der westlichen Soldaten, das NATO-Emblem, Hightech-Maschinen und Militär-Sprecher. Die Resultate des Krieges sieht man hier nicht.

Der Bildtyp Sauberer Krieg erschien 52 Mal (8 %): In den *Tagesthemen* 33 Mal (15 %), im *Journal* nur 6 Mal (3 %) und in den *News* 13 Mal (5 %). Die *Tagesthemen* haben diesen Bildtyp somit deutlich häufiger verwendet als die beiden anderen Sendungen.

Als Sequenztyp wurde der Saubere Krieg 217 Mal kodiert: In den *Tagesthemen* 50 Mal (17 %), im *Journal* 82 Mal (14 %) und in den *News* 85 Mal (17 %).

Diese Ergebnisse sprechen gegen die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg mit mehr visueller Berichterstattung berichten, die einen Sauberen Krieg zeigt, als Nachrichtensendungen aus am Krieg nicht beteiligten Ländern.

### 8.1.3 Landkarten



Abbildung 27: Beispiele für „Landkarten“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Alle Sendungen haben gemeinsam, dass Landkarten die Hauptbebilderung der Hintergrundgraphiken darstellen (insgesamt 234 Kodierungen). Dieser Bildtyp mit mehr als einem Drittel der gesamten Kodierungen (36 %) dominierte in allen Sendungen deutlich. Während es bei den *Tagesthemen* 50 Kodierungen (22 %) und bei den *News* 64 Kodierungen (25 %) sind, sind es beim *Journal* unübertroffene 120 Kodierungen (69 %).

Beim *Journal* war wohl auch das Design der Sendung hierfür verantwortlich, da der/die Moderator\*in häufig kein Bild hinter sich hat, sondern eine Landkarte, die kurz vor dem Beginn des Beitrags als Standbild eingeblendet wurde.

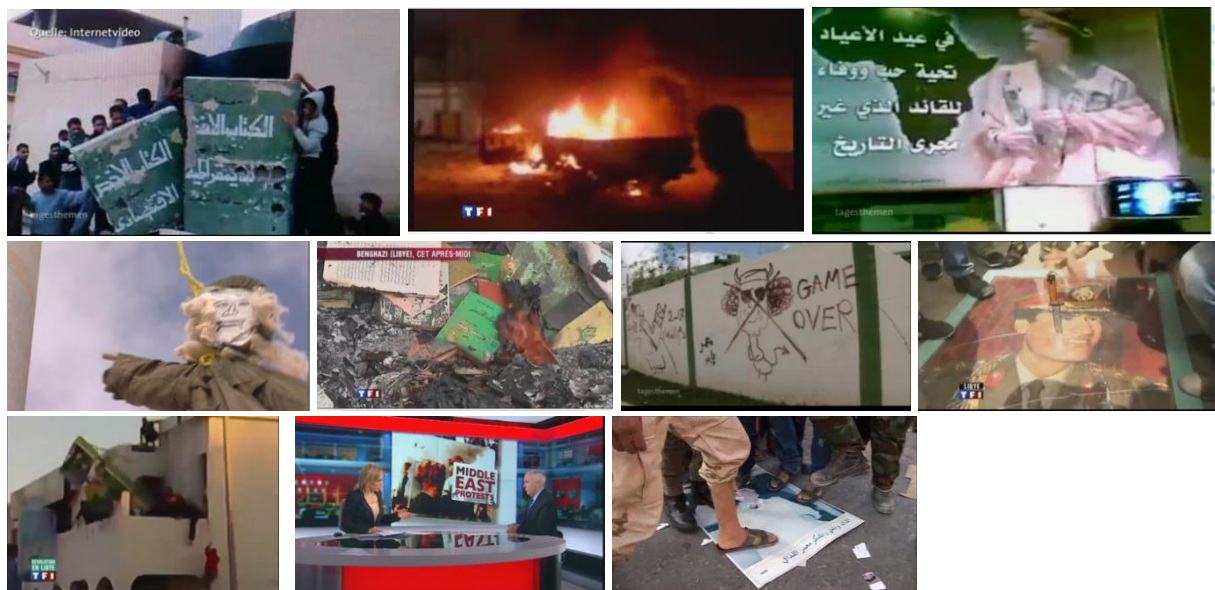
Die meisten Standbilder und Hintergrundgraphiken, die kodiert wurden, zeigten Landkarten von Nordafrika, dem Mittelmeerraum oder Libyen selbst. Die Landkarten in der Libyen-Berichterstattung dienen zum einen der besseren Einordnung des Themas, da die Zuschauer\*innen hier erst noch einmal informiert oder erinnert werden konnten, wo genau sich Libyen auf der Weltkarte befindet. Zum anderen dienen die Karten, um zu verdeutlichen, wo genau sich die Korrespondent\*inn\*en befinden. Innerhalb Libyens wurden zusätzlich Städte markiert, um den Aufenthaltsort der Rebellen und Gaddafi-Truppen anzuzeigen.

Auch militärische Manöver und Stützpunkte, bisherige Bombardierungen und momentan stattfindende Kämpfe wurden durch Landkarten verdeutlicht, was diesen Bild- und Sequenztyp in die Nähe der Kategorie „Sauberer Krieg“ rückt.

Im Videomaterial kam dieser Sequenztyp deutlich seltener vor mit insgesamt nur 8 Kodierungen (0,6 %): 6 davon in den *Tagesthemen* 6 und jeweils einer Kodierung im *Journal* und den *News* (0,2 %).



### 8.1.4 Symbolischer Protest gegen Gaddafi



**Abbildung 28:** Beispiele für „Symbolischer Protest gegen Gaddafi“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Die identifizierten visuellen Möglichkeiten für die Darstellung von Protest gegen Gaddafi sind vielfältig. Zunächst begann es mit verwackelten Aufnahmen aus dem Internet, die Menschen im Dunkeln zeigen, die Feuer legen und demonstrieren. Schließlich wurden Poster und Gemälde mit Gaddafis Gesicht zerstört, verbrannt und mit den Füßen getreten. Gaddafis Grünes Buch und dessen Statuen aus Stein wurden vernichtet, verbrannt und von Gebäuden geworfen. Schließlich wurde Gaddafi symbolisch als Puppe nachgebaut und gehängt oder gezeichnet und dann durchgestrichen. Die Rebellen waren in ihrem sichtbaren Hass auf Gaddafi sehr kreativ. Die Nachrichtensendungen übernahmen häufig Videos aus dem Internet, die diese Form des Protests darstellten (mehr hierzu siehe Kapitel 9.1.).

Die drei Nachrichtensendungen kreierten in diesem Bildtyp häufig selbst Hintergrundgraphiken mit Bildern, die Wut, Zorn und Umsturz symbolisieren sollten. Auf diesen waren häufig geballte Fäuste und Flammen zu sehen. Auch die neue/alte Flagge Libyens wurde oft von den Rebellen und den Medien symbolisch verwendet, um gegen Gaddafis grüne Flagge zu protestieren.

Als Bildtyp wurde Symbolischer Protest gegen Gaddafi 71 Mal (11 %) kodiert: In den *Tagesthemen* war dies in 22 Kodierungen (10 %), im *Journal* nur in 5 (3 %) und in den *News* in 44 Kodierungen (12 %) der Fall.

Im Videomaterial wurde 150 Mal Symbolischer Protest gegen Gaddafi als Sequenztyp kodiert: 34 Mal (11 %) in den *Tagesthemen*, 67 Mal (12 %) im *Journal* und 49 Mal (10 %) in den *News*.

### 8.1.5 Schrecken des Krieges



**Abbildung 29:** Beispiele für „Schrecken des Krieges“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Zum „Schrecken des Krieges“ gehören Bilder und Videos, die Verwundete und Tote, Blut, Zerstörung, Kämpfe und Gewalt zeigen. Bilder und Videos, in denen Tote und Verletzte zu sehen waren, gab es in allen drei Sendungen. Dennoch gibt es hierbei klare Unterschiede. Besonders die *Tagesthemen* vermieden es deutlich, Tote und Verletzte zu nah und im Detail zu zeigen. Besonders die BBC ging hingegen teilweise sehr nah an die Leichen heran und zeigte deren verkohlte Überreste, zusammengebundene Beine oder die blutüberströmten Füße unter Abdeckplanen.

Ein Sonderfall ist hier erneut der Tod Gaddafis, der in allen drei Sendungen visuell durch die Verwendung von Internet-Video Material den Weg in die Sendungen fand. Aber auch hierbei gibt es Unterschiede, die im folgenden Kapitel genannt werden (siehe Kapitel 9.3.).

Im Bildmaterial der drei Sendungen erschien der „Schrecken des Krieges“ etwa gleich häufig bzw. selten, mit insgesamt 14 Kodierungen (2 %): In den *Tagesthemen* 4 Mal (2 %), im *Journal* 3 Mal (2 %) und in den *News* 7 Mal (3 %).

Im Videomaterial war dieser Sequenztyp mit 168 Kodierungen (12 %) häufiger anzufinden: In den *Tagesthemen* wurde er 27 Mal (9 %), im *Journal* 71 Mal (12 %) und in den *News* 70 Mal (14 %) kodiert.

Die *Tagesthemen* haben deutlich seltener als das *Journal* und die *News* diesen Sequenztyp direkt am Anfang von Beiträgen verwendet. Dies erklärt sich vielleicht durch die Regel der *Tagesthemen*, eigentlich keine Verletzten und Toten zu zeigen, oder dadurch, dass die *Tagesthemen* zu besonders blutigen Tagen keine Korrespondenten in Libyen hatten.

Auch im direkten Vergleich mit dem Sauberen-Krieg-Sequenztyp wird deutlich, dass die *Tagesthemen* fast doppelt so häufig den Sauberen Krieg (17 %) anstatt des Schrecken des Krieges (9 %) zeigten. Im Vergleich bei den Bildtypen wird dies noch deutlicher mit 15 % beim Sauberen Krieg und nur 2 % beim „Schrecken des Krieges“.

Diese Ergebnisse widersprechen der Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg mit weniger visueller Berichterstattung berichten, die einen „Schrecken des Krieges“ zeigt, als Nachrichtensendungen eines Landes, das nicht an diesem Krieg beteiligt ist.

Die *Tagesthemen* haben keineswegs häufiger den „Schrecken des Krieges“ in der Berichterstattung gezeigt als die beiden anderen Sendungen. Stattdessen zeigten die *News* am häufigsten den „Schrecken des Krieges“.

### 8.1.6 Image von Gaddafi



Abbildung 30: Beispiele für „Image von Gaddafi“. Quelle: *Tagesthemen*, *Journal*, *News*



Gaddafi war ein wichtiges visuelles Thema in der Berichterstattung. Neben den wenigen Interviews, die die Sendungen mit ihm ausstrahlten, diente vor allem das libysche Staatsfernsehen als Quelle von aktuellem Material von Gaddafi (mehr hierzu siehe Kapitel 9.3.). Szenen, die sehr häufig gezeigt wurden, waren u.a. ein Auftritt von ihm bei der Ruine seines ehemaligen Palastes, der 1986 durch US-Luftangriffe zerstört worden war, bei dem er einen Regenschirm hält (22.2.2011), und eine Rede von ihm in traditioneller Kleidung, bei der er erklärt, dass die Rebellen in Bengasi aufgeben sollen (22.2.2011).

In Archivmaterial von ihm wurden schließlich seine über Jahrzehnte wechselnden Kleidungsstile präsentiert, seine Kopfbedeckungen sowie seine Auftritte bei der UN und Treffen mit verschiedenen Politikern.

Im Oktober dann wurde das Material aus den sozialen Medien ausführlich gezeigt, bei dem er von Rebellen misshandelt wird, blutet und schließlich tot in einem Fleischkühlhaus liegt.

Das Image von Gaddafi wurde 84 Mal (13 %) im Bild gezeigt. Die Unterschiede zwischen den Sendungen sind: In den *Tagesthemen* kam er 34 Mal (15 %) im Bild vor, im *Journal* 8 Mal (5 %) und in den *News* 42 Mal (17 %).

Im Videomaterial wurde Gaddafi 96 Mal (7 %) kodiert: 13 Mal (4 %) in den *Tagesthemen*, 38 Mal (7 %) im *Journal* und 45 Mal (9 %) in den *News*.

### 8.1.7 Symbolische Politik



**Abbildung 31:** Beispiele für „Symbolische Politik“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*



Politik ist fast immer komplex und nicht einfach visuell darstellbar. Darum weichen die Medien auf Politiker\*innen aus, um über deren Politik sprechen zu können. Das visuell sichtbare Aufeinandertreffen von Politiker\*inne\*n – häufig speziell inszeniert für die Medien – wird daher zu mehr als einem Treffen von zwei oder mehr Menschen erklärt, sondern es wird in den TV-Nachrichten verwendet, um die Beziehung von Staaten zueinander zu erklären. Internationale Treffen von Politiker\*inne\*n werden von Fernsehsendungen teilweise als „Bilderteppich“<sup>39</sup> genutzt, um über die Bilder hinweg die Beziehungen zwischen zwei Ländern zu erklären. Zu diesen Bildtypen/Sequenztypen zählen Bilder und Videosequenzen, bei denen Politiker\*innen sich extra für die Medien z.B. vor bestimmten Flaggen zum Händeschütteln positionieren (vgl. Grittmann 2007). Einzelne Politiker\*innen stehen hier auch symbolisch für die Politik ihres Landes. Ein Beispiel für die symbolische Aufladung von Politik ist das Treffen von Tony Blair (dem damaligen britischen Premierminister) mit Muammar al-Gaddafi in Libyen im Jahr 2004, welches sehr häufig in der Berichterstattung der drei Sendungen verwendet wurde. Auch das Video des Treffens von Nicolas Sarkozy (damaliger französischer Präsident) mit Vertretern des National Transitional Council (NTC) in Paris am 10. März 2011 wurde sehr häufig in den Nachrichtensendungen gezeigt. Wann immer es um die Unterstützung Frankreichs für die Rebellen bzw. den NTC ging, wurde dieses Videomaterial wiederverwendet. Videomaterial, auf dem Sarkozy mit Gaddafi zu sehen ist, wurde hingegen deutlich seltener gezeigt (das einzige Mal wurde dies am 17.3.2011 im *Journal* entdeckt). Auch der Besuch des französischen Präsidenten Sarkozy und des britischen Premierministers Cameron in Libyen am 15.9.2011 zählt zu dieser Kategorie.

Im Bildmaterial wurde Symbolische Politik 36 Mal (6 %) gezeigt. Die Unterschiede zwischen den Sendungen sind: 15 Mal (7 %) in den *Tagesthemen*, 11 Mal (6 %) im *Journal* und 10 Mal (4 %) in den *News*.

Im Videomaterial wurde 128 Mal symbolische Politik kodiert: 32 Mal (11 %) in den *Tagesthemen*; 62 Mal (11 %) im *Journal* und 34 Mal (7 %) in den *News*.

---

<sup>39</sup> „der nur ausschmückende, überbrückende Einsatz von Bildern“ (Meutsch & Freund 1990: 115).

### 8.1.8 Symbolische Unterstützung für Gaddafi



**Abbildung 32:** Beispiele für „Symbolische Unterstützung für Gaddafi“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

In Tripolis gab es besonders häufig Demonstrationen für Gaddafi. Die von den Demonstrant\*inn\*en dabei getragene und geschwenkte grüne Flagge steht dabei symbolisch für die Unterstützung Gaddafis. Die Anhänger\*innen Gaddafis kleideten sich in grün, hielten Bilder von Gaddafi hoch und küssten diese oder versammelten sich zu Demonstrationen für Gaddafi und riefen seinen Namen. Das Video-Material von den Gaddafi-Unterstützer\*inne\*n stammte häufig aus dem libyschen Staatsfernsehen, aber auch die Korrespondent\*inn\*en in Tripolis berichteten über diese Pro-Gaddafi-Demonstrationen.

Symbolische Unterstützung für Gaddafi wurde 40 Mal (6 %) im Bildmaterial gezeigt. Somit wurde in Bildern nur knapp halb so oft Unterstützung für Gaddafi gezeigt, wie Protest gegen Gaddafi (11 %).

Im Bildtyp sind die Unterschiede zwischen den Sendungen wie folgt: 13 Mal (6 %) in den *Tagesthemen*, nie im *Journal* und 27 Mal (11 %) in den *News*. Besonders die Abwesenheit dieses Bildtyps im *Journal* ist erwähnenswert, denn die visuelle Präsenz von symbolischer Zustimmung zu Gaddafi steht im Gegensatz zu der Argumentation, dass die libysche Bevölkerung geschlossen hinter der militärischen Intervention stehe.

Im Videomaterial wurde 108 Mal (8 %) Symbolische Unterstützung für Gaddafi kodiert: In den *Tagesthemen* 19 Mal (6 %), im *Journal* 49 Mal (8 %) und in den *News* 40 Mal (8 %).

Während man die Demonstrant\*inn\*en, also zivile Bürger\*innen Libyens, häufiger im Videomaterial sah, kamen fast nie Gaddafis Soldat\*inn\*en in den Bildern und Videos vor. Die oft genannten schwarzen „Söldner/Mercenaries/Mercenaire“ wurden meistens nur gezeigt, wenn sie von den Rebellen gefangen genommen worden waren (siehe Kapitel 9.5.).

### 8.1.9 Konsequenzen für den Westen



**Abbildung 33:** Beispiele für „Konsequenzen für den Westen“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Ein Bild-Sequenztyp beschäftigte sich mit unterschiedlichen Aspekten des Libyen-Konfliktes, die alle die Gemeinsamkeit hatten, dass es hierbei um die Probleme und (potenziellen) Konsequenzen der Menschen, aus dem Westen ging. Hierzu zählen zunächst die Probleme der westlichen Menschen aus Libyen auszureisen. Viele Menschen wurden am Flughafen oder an Bord von Schiffen von den TV-Journalist\*inn\*en befragt, wie sie es geschafft haben, das Land zu verlassen. Neben den fliehenden Menschen aus dem Westen wurden auch die fliehenden Libyer\*innen und afrikanische Flüchtlinge thematisiert. Hierbei wurden Menschen in Flüchtlingslagern und auf überfüllten Booten im Meer und auf der Insel Lampedusa gezeigt und es wurde thematisiert, dass Europa auf diesen Ansturm von Flüchtlingen aus Libyen nicht vorbereitet sei. Schließlich ging es um steigende Benzin- und Ölpreise, aufgrund des Libyen-Konfliktes, die Tankstellen-Kund\*inn\*en in Deutschland, Frankreich und Großbritannien zu spüren bekämen.

Der Bildtyp Konsequenzen für den Westen kam in 13 Kodierungen (2 %) vor: 8 Mal in den *Tagesthemen*, nie im *Journal* und 5 Mal in den *News* (2 %).

Bei den Videos kam dieser Sequenztyp in 88 Kodierungen (6 %) vor: 22 Mal (7 %) in den *Tagesthemen*, 40 Mal (7 %) im *Journal* und 26 Mal (5 %) in den *News*.

### 8.1.10 Alltag in Libyen



**Abbildung 34:** Beispiele für „Alltag in Libyen“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

In einigen Beiträgen der Korrespondent\*inn\*en, die in Libyen waren, wurde der libysche Alltag dargestellt. Dazu zeigten sie Bilder, auf denen meistens Frauen und Kinder zu sehen waren.

Menschen in Libyen beim Tanken, beim Anstehen beim Bäcker, auf einem Wochenmarkt oder vor einer Bank wurden gezeigt. Auch über Kinder in einer Schule und in einem Waisenhaus wurde berichtet. Es ging um die Situation der Zivilbevölkerung in Libyen und darum, wie sie mit der Situation in dem Land klarkommt.

Dieser Bildtyp kam lediglich in 7 Kodierungen (1 %) vor: 3 Mal (1 %) in den *Tagesthemen* 1 Mal (1 %) im *Journal* und 3 Mal (1 %) in den *News*.

Als Sequenztyp kam er in 58 Kodierungen (4 %) vor: 14 Mal (4 %) in den *Tagesthemen*, 29 Mal (5 %) im *Journal* und 15 Mal (3 %) in den *News*.

### 8.1.11 Wirtschaft und Öl

Wie bereits bei den Konsequenzen für den Westen mit den steigenden Benzinpreisen für Tankstellenkund\*inn\*en erwähnt, waren die Themen Wirtschaft und Öl auch visuell von Bedeutung. Probleme der Ölförderung für ausländische Firmen in Libyen wurden thematisiert und dadurch resultierende sinkende Aktienkurse illustriert, Ölpipelines, Bohrtürme und Rohre wurden abgefilmt. Auch in Wirtschaftsberichten und Schalten wurde der Einfluss des Libyen- Konflikts diskutiert und dargestellt.



**Abbildung 35:** Beispiele für „Wirtschaft und Öl“. Quelle: *Tagesthemen*, *Journal*, *News*

Im Bildmaterial erschien das Thema 18 Mal (3 %): 9 Mal (4 %) in den *Tagesthemen*, 8 Mal (5 %) im *Journal*, aber lediglich einmal (0 %) in den *News*.



Im Videomaterial wurde der Sequenztyp Wirtschaft und Öl 39 Mal (3 %) kodiert: 12 Mal (4 %) in den *Tagesthemen*, 23 Mal (4 %) im *Journal* und 4 Mal (1 %) in den *News*.

Der Bild- und Sequenztyp Wirtschaft und Öl war somit im Vergleich zu den *Tagesthemen* und dem *Journal* deutlich seltener in den *News* vertreten. Das ist verwunderlich, da das Thema Öl im Libyen-Krieg somit in den *News* fast abwesend war, obwohl Rohstoffe wie Öl in Kriegen häufig eine Rolle spielen (vgl. Lynch & Galtung 2010: 133 ff.; Tisdall 2011; Nüsse 2011).

### 8.1.12 Symbolischer Sieg der Rebellen



**Abbildung 36:** Beispiele für „Symbolischer Sieg der Rebellen“. Quelle: *Tagesthemen*, *Journal*, *News*

Bei diesem Bild- und Sequenztyp handelt es sich um eine Spezialform der Rebellen-Darstellung. Bereits kleine Errungenschaften wurden ausgiebig visuell gefeiert und in den drei Sendungen gezeigt. Eingenommene Städte, eroberte Panzer und besetzte Gebäude waren sehr häufig in den Nachrichtenbeiträgen zu sehen mit Fahne-schwenkenden Rebellen, die meistens die Hand zum Victory/Peace Zeichen erhoben hatten.

Einen Sonderfall bei diesem Bildinhalt stellt Muammar al-Gaddafis Todestag dar (20.10.2011). An diesem Tag wurden neben feiernden Männern nun auch sehr häufig feiernde Frauen und Kinder mit der neuen/alten Libyen-Flagge auf dem Gesicht in den drei Sendungen gezeigt. Eine detaillierte Analyse hierzu folgt im Kapitel 9.3.

Der Bildtyp „Symbolischer Sieg der Rebellen“ kam 14 Mal (2 %) in den Kodierungen vor: Lediglich zweimal (1 %) in den *Tagesthemen*, 5 Mal (3 %) im *Journal* und 7 Mal (3 %) in den *News*.

Im Videomaterial wurde der Symbolische Sieg der Rebellen 38 Mal (3 %) kodiert: Jeweils 17 Mal in den *News* (3 %) und dem *Journal* (3 %), aber nur 4 Mal (1 %) in den *Tagesthemen*.

Somit haben die Sendungen aus Ländern im Krieg diesem Sieg (wenn auch nur geringfügig) mehr Raum eingeräumt als die *Tagesthemen*, die aus einem Land stammen, das am Krieg nicht direkt beteiligt war.

### 8.1.13 Medienselbstreferenz



**Abbildung 37:** Beispiele für „Mediensebstreferenz“. Quelle: *Tagesthemen*, *Journal*, *News*

Der Bild-/Sequenztyp Mediensebstreferenz bezeichnet die Darstellung von Medien und Journalist\*inn\*en in den Beiträgen und Graphiken. Man zeigt hier u.a. abgefilmte Internetseiten, Fernseher, von denen Nachrichten abgefilmt werden, oder auch Menschen, die Zeitung lesen. Auch das Mediencenter der Rebellen fällt hierunter, bei dem gezeigt wurde, dass die Rebellen Videos und Plakate produzieren.

Als Bildtyp kam dies nur einmal (1 %) beim *Journal* vor. Der Sequenztyp in den Videos war jedoch häufiger vertreten mit 26 Kodierungen (2 %): In den *Tagesthemen* 9 Mal (3 %), im *Journal* 7 Mal (1 %) und in den *News* 10 Mal (2 %).

### 8.1.14 Archivmaterial



**Abbildung 38:** Beispiele für „Archivmaterial“. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*

Archivaufnahmen aus den vier Jahrzehnten Gaddafi-Herrschaft wurden besonders häufig gezeigt, nachdem die Rebellen im August 2011 in Tripolis angelangt waren, und nach Muammar al-Gaddafis Tod im Oktober. Gaddafis Treffen mit Tony Blair in Libyen im Jahr 2004 erschien häufig in den drei Sendungen. Deutlich seltener wurde hingegen das Treffen von Sarkozy mit Muammar al-Gaddafi gezeigt, als dieser 2009 in Paris zu Gast war. Mehr hierzu im Kapitel 9.4. Besonders in Erklärstücken wurde Archivmaterial verwendet, das Gaddafis vergangene zugeschriebene Terrorvergangenheit visuell zeigen sollte. Das Flugzeugwrack bei Lockerbie wurde hierbei häufig gezeigt, ein Bild, das sich wohl besonders in Großbritannien in das kulturelle Gedächtnis eingepägt hat (siehe das Kapitel zu Libyen). Der Libyer Abdelbaset al-Megrahi, der als einziger wegen des Attentats auf das Flugzeug verurteilt worden war, wurde sogar von den *News* aufgesucht und man versuchte Antworten auf bleibende Fragen um Lockerbie herum



zu erhalten. Auch der Anschlag der IRA in London im Jahr 1991 wurde gezeigt, in den Gaddafi verwickelt gewesen sein soll. Schließlich wurde das Porträt der Polizistin Yvonne Fletcher gezeigt, die aus der libyschen Botschaft heraus erschossen worden sein soll.

Neben diesen Archivbildern, die sich um Gaddafis Vergangenheit drehen, wurde besonders in den *Tagesthemen* Archivmaterial von vergangenen Kriegen gezeigt. Man zeigte Aufnahmen aus dem Kosovo-Krieg, von Slobodan Milosevic und auch von Osama Bin-Laden. Dadurch wurde der Libyen-Krieg in einen ganz anderen Kontext eingeordnet, als bei den beiden anderen Sendungen (mehr hierzu siehe 9.4.2.3.)

Auch der Besuch von Angela Merkel im Weißen Haus im Jahr 2003 wurde gezeigt, bei dem sie dem damaligen US-Präsidenten George W. Bush versichern wollte, dass sie ihn beim Irak-Krieg unterstützt hätte, wenn sie Kanzlerin gewesen sei. Auch Archivbilder von Libyen in der Kolonialzeit kamen vor, Videos von der Bombardierung Libyens durch die USA im Jahr 1986 und Videos von den Treffen Gaddafis mit verschiedenen Staatschefs. Mehr zu der Einbettung dieser Archivbilder folgt in Kapitel 9.

Als Bildtyp wurde Archivmaterial in keiner der drei Sendungen verwendet. Als Sequenztyp wurde Archivmaterial 14 Mal (1 %) kodiert: Während die *Tagesthemen* in keinem Video mit Archivmaterial Beiträge begonnen haben und es deshalb keine Kodierung hiervon gibt, wurde dies zweimal (0,3 %) im *Journal* und 12 Mal (2 %) in den *News* kodiert.

### 8.1.15 Religion/Islam



**Abbildung 39:** Beispiele für „Religion/Islam“. Quelle: *Tagesthemen*, *Journal*, *News*



In der Berichterstattung rund um die Rebellen kam es auch immer mal wieder zu Aufnahmen, die Menschen beim Beten auf dem Boden bzw. auf Sand zeigten. Moscheen wurden gezeigt, religiöse Symbole, Imame und die Gemeinde beim Freitagsgebet.

Als Bildtyp kam Religion/Islam im kodierten Material nicht vor. Im Videomaterial wurde Religion/Islam 13 Mal kodiert: In den *Tagesthemen* 4 Mal (1 %), im *Journal* 4 Mal (1 %) und in den *News* 5 Mal (1 %).

### 8.1.16 Sonstiges



**Abbildung 40:** Beispiele für „Sonstiges“. Quelle: *Tagesthemen*

Schließlich gab es noch visuelle Aspekte, die sich keiner der bisherigen Bild- Sequenztypen zuordnen ließen. Hierunter fallen hauptsächlich die Hintergrundgraphik-Collagen der *Tagesthemen*, bei denen teilweise sehr unterschiedliche Aspekte miteinander kombiniert wurden. Bei den *News* wurde bei Sonstiges eine britische Universität gezeigt, die Gelder von Gaddafi erhalten hatte.

Sonstiges kam in 9 Hintergrundgraphiken (1 %) der *Tagesthemen* vor und in einem (0,1 %) *News* Video-Beitrag.

### 8.1.17 Zusammenfassung

Die hier genannten und vorgestellten Bild- und Sequenztypen, die in der Libyen-Berichterstattung der drei Sendungen vorkamen, sind, wie erwähnt, ein Ausschnitt aus der gesamten Berichterstattung. Besonders was die Videoberichterstattung betrifft, ist offensichtlich erkennbar, dass ein langer Beitrag durch lediglich drei Kodierungen, die die visuellen Sequenzen zu Beginn erfassen, nicht in seiner Gänze mit dieser Form der quantitativen Inhaltsanalyse erfassbar ist. Dennoch wurde durch diese Untersuchung festgestellt, welche visuellen Themen in der Berichterstattung der Sendungen überhaupt vorkamen und ob es Unterschiede und Gemeinsamkeiten gab.

Bei der Zusammenfügung der Bild- und Sequenztypen gab es Überschneidungen: Wie erwähnt sind Rebellen die Protagonisten von drei Kategorien: Image der Rebellen, Symbolischer Protest gegen Gaddafi und Symbolischer Sieg der Rebellen. Die Landkarten stellen eine Spezialform

des „Saubereren Krieges“ dar. Zu den Konsequenzen für den Westen durch den Libyen-Konflikt zählt auch eine Beeinflussung von Wirtschaft und Öl. Ein Archiv-Video von Gaddafi, das ihn mit Tony Blair zeigt, erfüllt sowohl die Kategorie: „Archivmaterial“, als auch die Kategorie „Symbolische Politik“ sowie auch das „Image von Gaddafi“.

Neben den erwähnten kleineren Unterschieden fällt eine große Übereinstimmung zwischen den drei Sendungen auf, was die Bild- und Sequenztypen angeht. Diese visuelle und thematische Ähnlichkeit in der Berichterstattung über den Libyen-Konflikt kann an diversen Gründen liegen: Eine Möglichkeit sind von der Politik vorgegebenen Ereignisse, wie z.B. Treffen der europäischen Staatschefs zum Anlass des Libyen-Krieges. Die Sender werden darüber informiert und da der jeweilige Präsident oder Minister vor Ort ist, wird hierüber berichtet. Auch Reden von Gaddafi, die nicht so oft vorkamen, waren ein begehrtes neues/aktuelles Videomaterial, das daher in allen drei Sendungen verwendet wurde. Aber auch militärische Ereignisse, wie der Beginn der Flugverbotszone, bringen die Redaktionen dazu, das Ereignis durch das verfügbare Material visuell darstellen zu müssen, da Fernsehen von Bildern und Videos abhängig ist. Das französische Verteidigungsministerium hatte z.B. extra Videomaterial herausgegeben, bei dem zu sehen ist, wie ein Flugzeug (anscheinend nach Libyen) abfliegt. Aber auch der Austausch der Sender untereinander, was neues Material aus Libyen betrifft, kann für diese Ähnlichkeit verantwortlich sein. Schließlich ist Material aus den sozialen Medien (allen voran YouTube) global abrufbar und mit der richtigen Überschrift kann dies auf YouTube von den suchenden Journalist\*inn\*en der drei Sendungen gefunden und verwendet werden.

Die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg mit ähnlicherer visueller Berichterstattung berichten als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht an diesem Krieg beteiligt sind, kann durch diese Untersuchung somit nicht bestätigt werden. Die *News* und das *Journals* sind sich prinzipiell in ihrer visuellen Berichterstattung nicht ähnlicher als die *Tages-themen*.

## 8.2 Ergebnisse zu Material-Quellen

Zusätzlich zu dem Inhalt des Bild- und Videomaterials wurde bei den Darstellungsformen mit Videomaterial auch kodiert, ob Material im Beitrag auch aus den sozialen Medien (hauptsächlich YouTube und Twitter) oder/und dem libyschen Staatsfernsehen vorkommt. Da besonders zu Beginn des Libyen-Konflikts keine Korrespondent\*inn\*en in Libyen waren, stellt Material aus diesen zwei Quellen die Hauptmöglichkeit für Fernsehnachrichten dar, um dennoch Material aus dem Land selbst zu zeigen. Daher wurde pro Beitrag mit Videomaterial überprüft, ob Material aus diesen Quellen enthalten war. In den Beiträgen konnten diese beiden Quellen mit

ja kodiert werden. Innerhalb der 10 Wochen gab es in den drei Sendungen 514 Beiträge mit Videomaterial.

### 8.2.1 Social Media Material

In 310 Beiträgen (ca. 60 % von den 514 Videobeiträgen) wurde kein Material aus den sozialen Medien verwendet. In 100 Beiträgen wurde klar erkenntlich Material aus den Sozialen Medien verwendet (20 %) und in 104 Beiträgen wurde nicht klar, ob das Material aus den sozialen Medien stammt (20 %). Dies lag daran, dass das Material zwar schlechte Qualität, wie verwickelte Kameraführung und schlechte Bildqualität, aufwies, aber es nicht durch Einblendungen oder Bemerkungen im Text deutlich wurde, ob es sich hierbei um Internet-Material handelt oder nicht. Durch den Vergleich der drei Sendungen miteinander wurde während des Kodierens festgestellt, dass Internet-Videos häufig nicht als solche gekennzeichnet wurden. Daher ist davon auszugehen, dass die Videos, bei denen nicht klar ersichtlich war, ob sie aus dem Internet stammen, häufig lediglich nicht entsprechend gekennzeichnet wurden. Das würde bedeuten, dass 204 Beiträge, rund 40 % der Beiträge in diesen zehn Wochen, Elemente enthielten, die sehr wahrscheinlich aus den sozialen Medien stammten.

Zwischen den drei Sendungen gab es, was die prozentuale Menge angeht, keine Unterschiede. Alle drei Sendungen haben in ca. 40 % ihrer Beiträge Internet-Material verwendet und in 60 % ihrer Beiträge nicht. Somit hat Videomaterial aus dem Internet in diesen besonderen Berichterstattungswochen mit 40 % eine wichtige Rolle in der visuellen Berichterstattung gespielt. Der genauere Einfluss dieses Materials auf die Visual Frames wird in Kapitel 9.1. thematisiert.

### 8.2.2 Material aus dem libyschen Staatsfernsehen

In 434 von 514 Beiträgen (84 %) wurde kein Material aus dem libyschen Staatsfernsehen verwendet. In 62 Beiträgen (12 %) wurde Material aus dem libyschen Staatsfernsehen verwendet und in 18 Beiträgen (4 %) kam Material vor, bei dem dies unklar war.

In den *Tagesthemen* wurde in nur 10 Beiträgen (8 % von allen Videobeiträgen der *Tagesthemen*) deutlich erkennbar Material aus dem libyschen Staatsfernsehen verwendet. Im *Journal* war dies in 22 Beiträgen (11 % von allen Videobeiträgen des *Journals*) der Fall und bei den *News* sogar in 30 Beiträgen (16 % von allen Videobeiträgen der *News*). Somit wurde in den *News* deutlich häufiger auf Material aus dem libyschen Staatsfernsehen zurückgegriffen als bei den *Tagesthemen*.

Das Material aus dem libyschen Staatsfernsehen wurde von allen drei Sendungen deutlich seltener verwendet als das Material aus dem Internet.

Ein Grund, warum das Material aus dem libyschen Staatsfernsehen im untersuchten Monat Oktober seltener verwendet wurde, ist wohl auch ein Bombenangriff der NATO auf die Zentrale des libyschen Staatsfernsehens in Tripolis am 30.7.2011. Infolgedessen hatte das Staatsfernsehen wohl zumindest größere Schwierigkeiten zu senden als zuvor.

### 8.3 Wer darf sprechen – Die O-Tongebener\*innen in den drei Sendungen

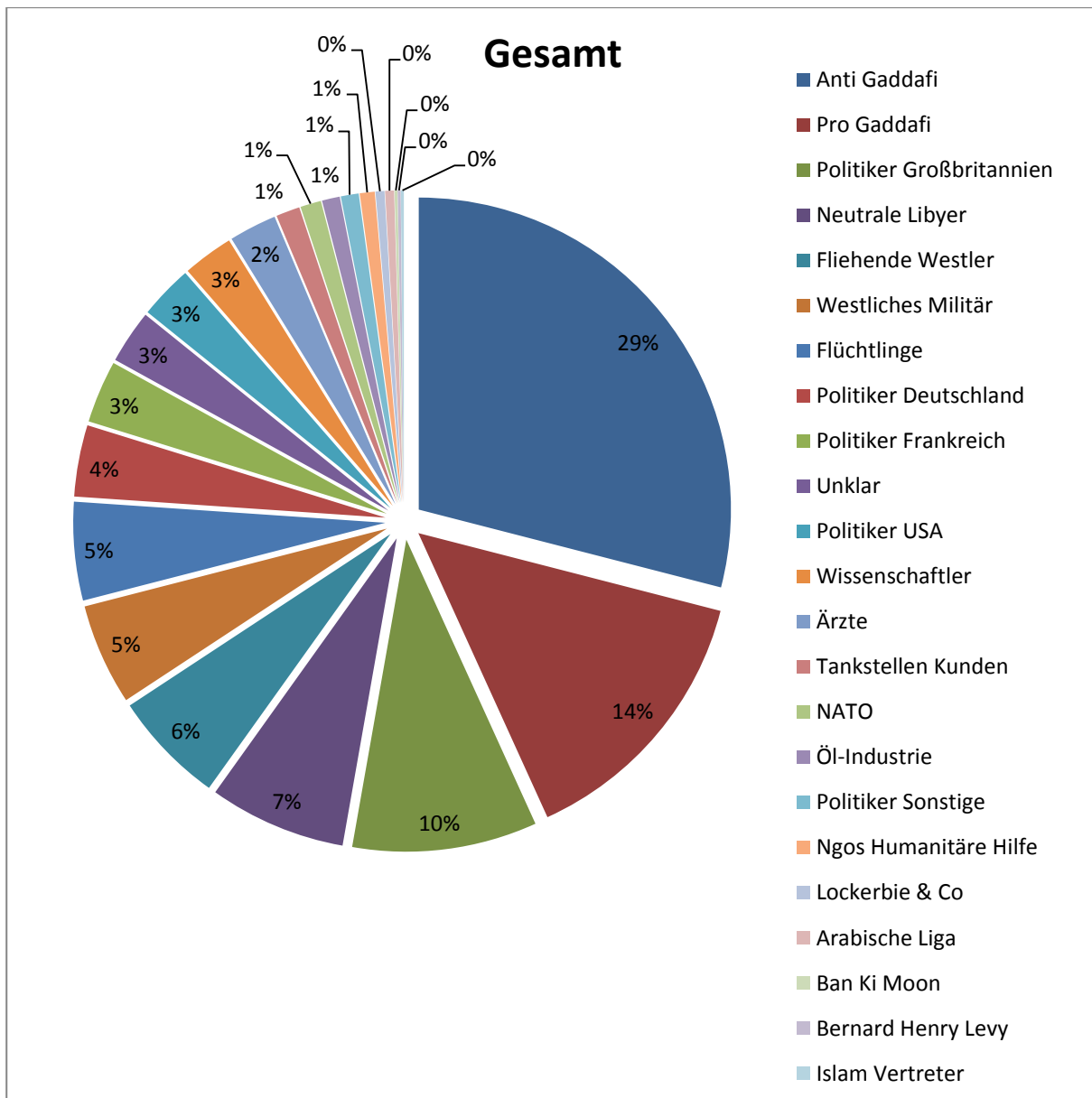
In den kodierten Beiträgen innerhalb der drei Monate wurden 648 O-Töne kodiert. In den *Tagesthemen* waren es 168 im *Journal* waren es 221 und in den *News* waren es 259. Aus den induktiv und deduktiv erstellten 103 Kategorien wurden 24 Überkategorien zusammengefasst.

Diese Ergebnisse stellen, wie auch die Ergebnisse zu den Bild- und Videoinhalten eine Tendenz dar. Dennoch ist es interessant zu überprüfen, wer von den Journalist\*inn\*en in diesen drei Monaten auserwählt wurde, um sich zu dem Libyen-Konflikt zu äußern. Allein die hohe Zahl der Kategorien macht klar, dass es hier viele Möglichkeiten gab.

Die Auswertung der untersuchten O-Töne (siehe 6.4.2.) in den drei Monaten ergibt die folgende Verteilung:

	<i>Tagesthemen</i>	<i>Journal</i>	<i>News</i>	<b>Gesamt</b>
<b>Anti-Gaddafi</b>	59 (35 %)	67 (30 %)	62 (23 %)	188 (29 %)
<b>Pro-Gaddafi</b>	20 (12 %)	28 (13 %)	44 (16 %)	92 (14 %)
<b>Politiker Großbritannien</b>	3 (2 %)	1 (0,5 %)	58 (22 %)	62 (10 %)
<b>Neutrale Libyer</b>	4 (2 %)	28 (13 %)	14 (5 %)	46 (7 %)
<b>Fliehende Westler</b>	8 (5 %)	10 (5 %)	20 (7 %)	38 (6 %)
<b>Westliches Militär</b>	6 (4 %)	16 (7 %)	12 (4 %)	34 (5 %)
<b>Flüchtlinge</b>	10 (6 %)	20 (9 %)	3 (1 %)	33 (5 %)
<b>Politiker Deutschland</b>	20 (12 %)	1 (0,5 %)	3 (1 %)	24 (4 %)
<b>Politiker Frankreich</b>	4 (2 %)	15 (7 %)	2 (1 %)	21 (3 %)
<b>Politiker USA</b>	4 (2 %)	2 (1 %)	12 (4 %)	18 (3 %)
<b>Unklar</b>	5 (3 %)	8 (4 %)	5 (2 %)	18 (3 %)
<b>Wissenschaftler</b>	6 (4 %)	5 (2 %)	6 (2 %)	17 (3 %)
<b>Ärzte</b>	1 (1 %)	10 (5 %)	5 (2 %)	16 (2 %)
<b>Tankstellen-Kunden</b>	2 (1 %)	6 (3 %)	0 (0 %)	8 (1 %)
<b>NATO</b>	2 (1 %)	0 (0 %)	5 (2 %)	7 (1 %)
<b>Politiker Sonstige</b>	4 (2 %)	1 (1 %)	1 (0 %)	6 (1 %)
<b>Öl-Industrie</b>	3 (2 %)	2 (1 %)	1 (0 %)	6 (1 %)
<b>NGOs Humanitäre Hilfe</b>	4 (2 %)	0 (0 %)	1 (0 %)	5 (1 %)
<b>Arabische Liga</b>	2 (1 %)	0 (0 %)	1 (0 %)	3 (1 %)
<b>Thema Lockerbie</b>	0 (0 %)	0 (0 %)	3 (1 %)	3 (1 %)
<b>Ban Ki Moon</b>	0 (0 %)	0 (0 %)	1 (0 %)	1 (0 %)
<b>Bernard Henry Levy</b>	0 (0 %)	1 (1 %)	0 (0 %)	1 (0 %)
<b>Islam-Vertreter</b>	1 (1 %)	0 (0 %)	0 (0 %)	1 (0 %)
<b>Gesamt</b>	<b>168</b>	<b>221</b>	<b>259</b>	<b>648 (100 %)</b>

Tabelle 9: O-Tongebener\*innen nach Gruppen in den drei Sendungen.



**Abbildung 41:** Graphik zu den ersten drei O-Tönen in der Berichterstattung der drei Sendungen (siehe S. 149). Kreisdiagramm der O-Tonggeber\*innen in allen drei Sendungen in den drei Monaten in Prozenten. Quelle: eigene Darstellung

Was bei den O-Tönen auf den ersten Blick auffällt ist, dass die Anti-Gaddafi O-Töne in den drei Sendungen die Pro-Gaddafi O-Töne ca. um die Hälfte übertreffen (29 % zu 14 %). Es gab somit doppelt so viele O-Töne in den drei Sendungen gegen Gaddafi, wie es O-Töne für Gaddafi gab. Die O-Töne gegen Gaddafi stammten von Rebellen, vom NTC, von sonstigen Oppositionellen im Exil oder Rebellen-Generälen. Bei den *Tagesthemen* gab es prozentual am meisten Anti-Gaddafi-O-Töne mit 35 % im Vergleich zu 30 % beim *Journal* und nur 23 % bei den *News*.

Die O-Töne für Gaddafi stammen meistens von Gaddafi selbst, seinem Sprecher oder seinem Sohn Saif al-Islam. Es gab jedoch auch O-Töne von Libyern, die Gaddafi unterstützten. Bei

den *News* gab es häufiger Pro-Gaddafi O-Töne (16 %) als beim *Journal* (13 %) und den *Tagesthemen* (12 %).

In den *Tagesthemen* hörte man somit fast dreimal so oft Anti-Gaddafi-O-Töne wie Pro-Gaddafi-O-Töne. Auch beim *Journal* gab es mehr als doppelt so viele Anti-Gaddafi-O-Töne wie Pro-Gaddafi-O-Töne. Lediglich in den *News* waren die beiden Gruppen ausgewogener vertreten.

Zur Kategorie neutrale Libyer zählen O-Töne von Bürgern aus Libyen, die keiner der beiden Gruppen eindeutig zugeordnet werden konnten. Diese wurden mit 13 % besonders häufig im *Journal* entdeckt im Vergleich zu 5 % in den *News* und 2 % in den *Tagesthemen*.

Der hohe Anteil der O-Töne von britischen Politiker\*innen in den *News* (22 %) weist darauf hin, dass der Krieg als ein innerritisches Thema von den *News* gesehen wurde und dass die Politiker\*innen sich daher dazu äußern sollten. Im Vergleich zu den anderen beiden Sendungen interessierten sich die *News* auch besonders für Statements von US-amerikanischen Politiker\*innen (4 % im Vergleich zu 2 % *Tagesthemen* und 1 % *Journal*).

Beim *Journal* machen die Politiker\*innen O-Töne des eigenen Landes lediglich 7 % aus. Dies ist besonders im Vergleich der drei Sendungen verwunderlich, da selbst die *Tagesthemen* mit 12 % einen höheren Anteil an Politiker\*innen-O-Tönen des eigenen Landes aufweisen, obwohl Deutschland beim Libyen-Krieg nicht offiziell beteiligt war. Im *Journal* mussten sich somit unterdurchschnittlich häufig französische Politiker\*innen zum Libyen-Krieg äußern.

Im *Journal* kamen mit 7 % militärische Sprecher\*innen (der französischen Armee) zu Wort. In den *Tagesthemen* und den *News* waren diese mit jeweils 5 % vertreten. Dort wurden jedoch auch Sprecher der NATO ausgestrahlt: *Tagesthemen* 1 % und *News* 2 %, welche im *Journal* nicht vorkamen.

Da es besonders zu Beginn des Libyen-Konfliktes Probleme mit der Evakuierung der Exil-Brit\*innen aus Libyen gab, war dies in den *News* ein größeres Thema als in den anderen beiden Sendungen und es kamen mit 7 % mehr Menschen diesbezüglich zu Wort als im *Journal* und den *Tagesthemen* mit jeweils 5 % fliehenden Westlern. Dafür hörte man mit 9 % im *Journal* deutlich häufiger die Stimmen von Flüchtlingen aus Libyen als in den *Tagesthemen* 6 % und in den *News* kamen diese mit einem Prozent fast gar nicht zu Wort.

Neben Ärzt\*innen, Wissenschaftler\*innen und Vertreter\*innen von NGOs kamen auch Sprecher\*innen von Öl-Firmen, Tankstellen-Kund\*innen und Intellektuelle zu Wort. Bei ca. 3 % der O-Töne bleibt unklar, wer diese Person tatsächlich war, die gerade ein Statement gegeben hatte.

Die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern, die an einem Krieg beteiligt sind, mehr O-Töne ausstrahlen, die Kriegsgegner\*innen in einem negativen Licht präsentieren, als Nachrichtensendungen aus Ländern die nicht an dem Krieg beteiligt sind, hat sich bei dieser Untersuchung somit nicht bestätigt. Tatsächlich waren die O-Töne der *Tagesthemen* am wenigsten ausgewogen. Es überrascht vielmehr die allgemeine Ähnlichkeit der ausgewählten O-Tongebener\*innen in allen drei Sendungen.

#### **8.4 An- und Abwesenheit von Frauen in der Berichterstattung**

Da in der bisherigen Forschung die Bedeutung der An- und Abwesenheit von Frauen in der Kriegsberichterstattung diskutiert und festgestellt worden war (siehe Kapitel 2.5.1.), wurde bei dieser Untersuchung zusätzlich kodiert, ob Frauen (außer der Korrespondentin) im Videomaterial zu sehen waren. Diese Frau musste hierbei nicht die Protagonistin des Beitrags sein, sondern nur eindeutig als Frau erkennbar im Video auftauchen.

In den 514 Beiträgen mit Videomaterial war in der Mehrheit von 59 % keine Frau im Video sichtbar. In 41 % der Videos war mindestens eine Frau sichtbar. Die größte Chance eine Frau im Videomaterial zu finden gab es im *Journal*, hier war in 42 % der Videobeiträge mindestens eine Frau sichtbar. Bei den *News* gab es in 40 % der Videos zumindest eine Frau und in den *Tagesthemen* war die Chance, eine Frau zu sehen mit nur 39 % der Videos, am geringsten.

##### **Frauen als O-Tongebenerinnen:**

Zusätzlich wurde kodiert, ob die Person, die einen O-Ton gibt, weiblich oder männlich ist. Hierdurch wurde schnell klar, wie viele Frauen in der Berichterstattung zu Wort kamen. In der analysierten Berichterstattung der drei Sendungen wurden, wie erwähnt, 648 O-Töne kodiert. Dabei handelte es sich um die jeweils ersten drei O-Töne in einem Beitrag. Es ist also möglich, dass Frauen noch unter den potenziell existierenden weiteren O-Tönen sind. Daher sind diese Ergebnisse ebenfalls eher eine Tendenz. Von diesen 648 O-Tönen stammten lediglich 67 (10 %) von Frauen. Dieser Mangel an weiblichen Stimmen ist besonders überraschend, wenn man bedenkt, dass unter diesen Frauen Angela Merkel, die deutsche Bundeskanzlerin, Hilary Clinton, die ehemalige Außenministerin der USA und Catherine Ashton, die damalige Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik waren. Allein durch die direkte thematische Beteiligung dieser wichtigen Politikerinnen wäre ein deutlich höherer Anteil weiblicher O-Töne zu erwarten gewesen.



### Die Verteilung der O-Töne in den drei Sendungen auf Männer und Frauen

	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>	<b>Gesamt</b>
<i>Tagesthemen</i>	21 (12 %)	147 (88 %)	168 (26 %)
<i>Journal</i>	26 (12 %)	195 (88 %)	221 (34 %)
<i>News</i>	20 (8 %)	239 (92 %)	259 (40 %)
<b>Gesamt</b>	<b>67 (10 %)</b>	<b>581 (90 %)</b>	<b>648 (100 %)</b>

**Tabelle 10:** Verteilung der O-Töne in den drei Sendungen auf Männer und Frauen

### Die weiblichen Stimmen innerhalb der Beiträge

Weiterhin wurde überprüft, wie sich die drei O-Töne innerhalb der Beiträge zusammensetzten. In 102 Berichten waren alle drei O-Töne von Männern. Es gab jedoch keinen Beitrag, in dem nur Frauen zu Wort kamen. In 80 % der Beiträge gab es nur männliche Stimmen, in 18 % gab es eine Mischung aus männlichen und weiblichen Stimmen und in nur 2 % der Beiträge gab es einen oder zwei O-Töne von einer Frau und keinen von einem Mann.

Somit lässt sich feststellen, dass in allen drei Sendungen Männer in Bild und Ton die Berichterstattung zum Libyen-Konflikt dominierten. Dieses Ergebnis hat auch Folgen für die Visual Frames (siehe 9.1.).



## **9 Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse und Übersichtskapitel zu den identifizierten Visual War Frames**

In diesem neunten Kapitel werden die identifizierten Visual Frame-Typen präsentiert und nachfolgend anhand der Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse veranschaulicht.

Insgesamt war die Berichterstattung über den Libyen-Konflikt vielfältig, wie bereits die recht große Zahl an verschiedenen Bild/Sequenztypen und O-Tongebnern zeigte. Besonders die Anwesenheit von Korrespondent\*inn\*en vor Ort trug erheblich zur gesteigerten Variation der Berichterstattung und der Visual Frames bei, was Interviewpartner\*innen, Insider\*innen\*informationen und Vielschichtigkeit der Berichterstattungsthemen betrifft.

Die in dieser Arbeit identifizierten Visual Frame-Typen, die den Krieg legitimieren, die Visual War Frames, sind daher nur ein Teil der gesamten TV-Kriegsberichterstattung in den drei Sendungen. Es sind typische Fälle der Berichterstattung, die in allen drei Sendungen festgestellt werden konnten, die zur Legitimierung des Krieges verwendet wurden. Sie kamen nicht in jedem Beitrag vor, aber sie zogen sich durch die Berichterstattung. Sie wurden an den Tagen mit besonderer Bedeutung im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse in den jeweiligen Sendungen entdeckt, und sie sind sich in ihrer jeweiligen Art der Argumentation sehr ähnlich.

Die Visual Frame-Typen konnten auch mit Hilfe der Ergebnisse der vorhergehenden quantitativen und vertiefenden quantitativen Inhaltsanalysen identifiziert werden, die veranschaulichten, an welchem Datum überhaupt berichtet und welche Themen, Personen und welches Material an diesen Tagen verwendet wurde.

Um zu verdeutlichen, wie die Visual War Frames in Erscheinung treten, werden im Folgenden typische Beispiele aus den ausgewählten Tagen beschrieben, die einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wurden (siehe Methodenkapitel).

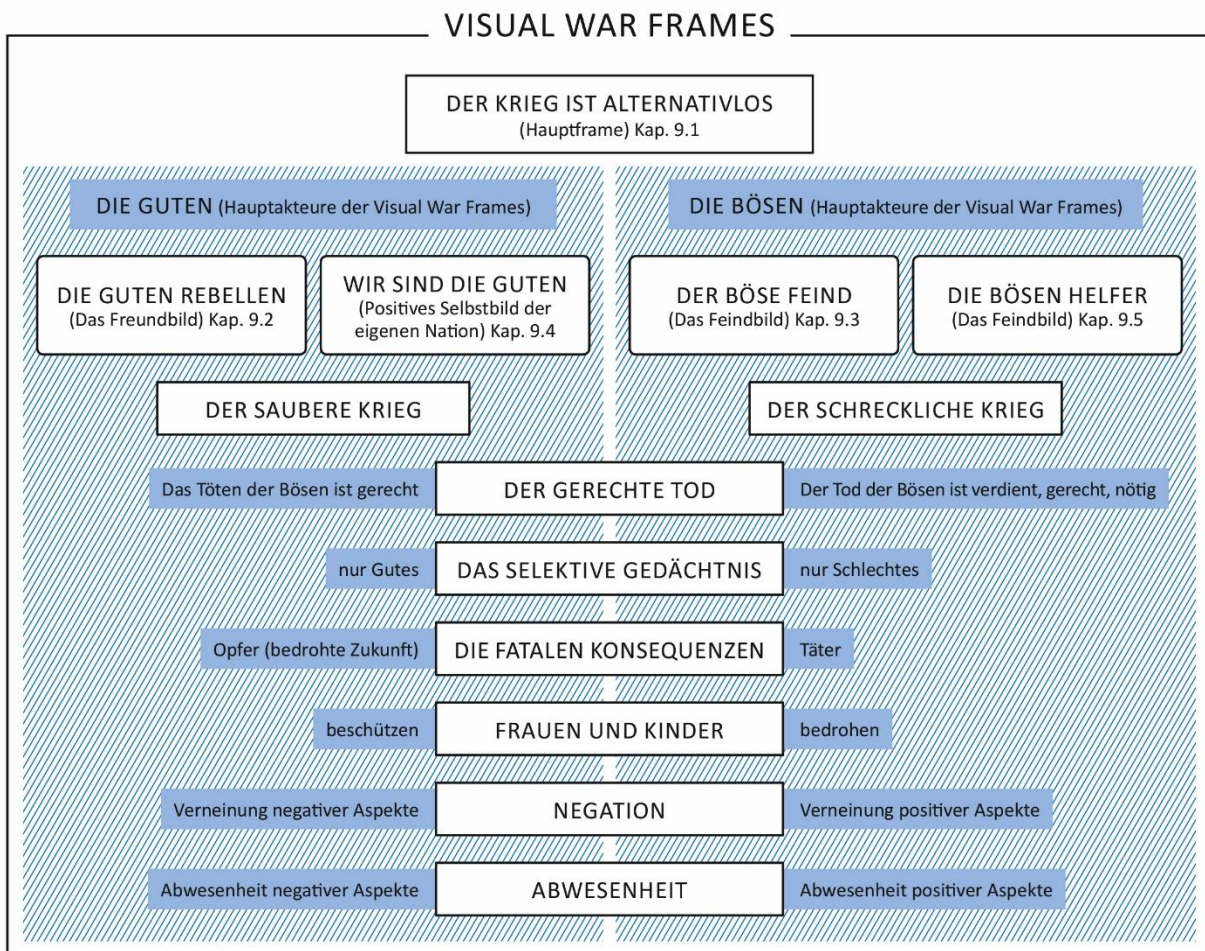
Interviewantworten der Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inn\*en, die zu dem jeweiligen Themengebiet befragt wurden, ergänzen die Analyse. Dies soll Aufschluss über die Hintergründe und die Entstehung der jeweiligen Visual Frame-Typen im Produktionsprozess geben.

Die Hauptargumentation der Visual War Frames besteht darin, dass es in jedem Konflikt zwei grundverschiedene Gruppen gibt: „Die Guten“ (das Freundbild und das Selbstbild) und „Die Bösen“ (das Feindbild). Im Falle des Libyen-Konfliktes befinden sich in der Gruppe der Guten die „Rebellen“ in der Hauptrolle und, mit deutlich weniger Präsenz, ihre politische Vertretung,

der National Transitional Council (NTC). Zu den Guten zählt auch das Selbstbild: die Darstellung des jeweils eigenen Landes, der eigenen Politiker, des eigenen Militärs, der NATO und der eigenen Medien innerhalb der Sendungen.

In der Gruppe der Bösen ist der absolute Hauptcharakter: Muammer al-Gaddafi, der „Böse Feind“. Seine Familie spielt fast keine Rolle, außer seinem zweitältesten Sohn, Saif al-Islam al-Gaddafi. Zusätzlich gehören in die Gruppe der Bösen die amorphe Masse der Gaddafi Soldaten bzw. Söldner. Diese Einteilung in Gut und Böse steht in der langen Tradition der bisherigen Kriegsberichterstattung und fügt sich nahtlos in die von Knightley (2001) skizzierten Stufen der Kriegsberichterstattung bzw. Kriegslegitimation ein (Kapitel 2.1.3.). Hingegen wurde der Krieg immer dann kritisiert, wenn die Berichterstattung gegen diese Visual War Frames erfolgte.

### Die Visual War Frames in der TV-Kriegsberichterstattung über den Libyen-Krieg



**Abbildung 42:** Eigene Darstellung der identifizierten Visual War Frames. Das Hauptframe wird unterstützt durch die Etablierung der vier Visual War Frame Hauptakteure. Diese wiederum werden durch die acht thematischen Visual War Frames verstärkt.

In der den Krieg legitimierenden Berichterstattung wurden in dieser Untersuchung die folgenden vier Hauptakteure in den Visual War Frames entdeckt, die in den Kapiteln 9.2.- 9.5. detailliert präsentiert werden.

### **Die vier Hauptakteure der Visual War Frames**

- 1.) **„Die Guten Rebellen“** Die libyschen Rebellen und der NTC (Das Freundbild)
- 2.) **„Wir sind die Guten“**: Die jeweiligen Politiker, die Politik und das Militär des eigenen Landes, die NATO und eigenen Medien (Das Selbstbild)
- 3.) **„Der Böse Feind“**: Muammar al-Gaddafi“ und seine Familie (Das Feindbild)
- 4.) **„Die Bösen Helfer“**: Gaddafis Truppen/Söldner (Das Feindbild)

Die Etablierung dieser eindimensionalen Gut/Böse-Zuordnung hilft bereits stark dabei, jegliche Handlung der „guten Seite“ zu legitimieren, während die Handlungen der „bösen Seite“ durchweg kritisiert werden. In einem vereinfachten Narrativ in der TV-Berichterstattung fällt es leichter zu verstehen, dass böse Diktatoren schlimme Handlungen begehen, als zu akzeptieren, dass die „Guten Rebellen“ sich ebenfalls nicht immer ethisch korrekt verhalten. Die Anwendung dieser Visual War Frames sorgt dafür, dass die Charaktere schwarz-weiß, also entweder durchweg gut oder durchweg böse, dargestellt werden.

Neben der Grundeinteilung in diese vier Hauptakteure der Visual War Frames haben die folgenden identifizierten neun thematischen Visual War Frames erheblich dazu beigetragen, diese Zweiteilung in Gut und Böse und dadurch die Legitimierung der militärischen Intervention zu unterstützen:

### **Die neun thematischen Visual War Frames**

- 1.) **Der Krieg ist alternativlos (dieser Hauptframe steht über den Gut und Böse-Zuordnungen)**
- 2.) **Der Saubere Krieg (der Guten gegen die Bösen)**
- 3.) **Der Schreckliche Krieg (der Bösen gegen die Guten)**
- 4.) **Der Gerechte Tod (der Bösen durch die Guten)**
- 5.) **Das Selektive Gedächtnis (die böse Vergangenheit der Bösen und die gute Vergangenheit der Guten)**
- 6.) **Die Fatalen Konsequenzen (die bedrohte Zukunft der Guten, falls der Krieg nicht stattfindet)**
- 7.) **Frauen und Kinder als Opfer (die Guten beschützen sie vor den Bösen)**

**8.) Negation (Verneinung der Aspekte, welche die Gut-Böse-Zuordnung stören)****9.) Abwesenheit (keine Berichterstattung über Aspekte und Ereignisse, die nicht zur Gut-Böse-Zuordnung passen)**

Diese Visual War Frames gehen in der Berichterstattung teilweise ineinander über. Sie finden in der folgenden Tabelle kurz Erwähnung, bevor dann eine ausführliche Beschreibung mit Belegen aus den drei Sendungen in den Kapiteln 9.1. bis 9.5. folgt: Die Guten sind aktiv beim „Sauberen Krieg“ und dem „Gerechten Tod“, während die Bösen beim „Schrecklichen Krieg“ aktiv und beim „Gerechten Tod“ passiv sind. Das „Selektive Gedächtnis“ Visual War Frame wiederum wählt immer die Aspekte und Ereignisse aus der Vergangenheit für die Berichterstattung aus, welche die Guten gut dastehen lassen und die Bösen böse. Die Lehre aus der Vergangenheit ist dann jeweils, dass der Krieg stattfinden muss. Die „Fatalen Konsequenzen“ sind hingegen in die Zukunft gerichtet, falls der Krieg nicht stattfindet. „Frauen und Kinder“ sind in der kriegslegitimierenden Berichterstattung dieser Analyse so selten vertreten, dass sie nicht als Hauptakteure in Erscheinung treten. Sie werden thematisch als Opfer benutzt, um zu verdeutlichen, dass sie von den Guten vor den Bösen geschützt werden müssen. Mit „Negation“ ist gemeint, dass bestimmte Aspekte immer wieder berichtet werden, um zu betonen, dass sie keine Rolle spielen bzw. dass sie nicht existieren. Hierunter fallen Themen, die in den Konflikten und Kriegen des letzten Jahrhunderts häufig eine Rolle gespielt haben, wie geopolitische Aspekte und Islamismus. Auch „Abwesenheit“ ist ein Visual War Frame, wenn es darum geht, den Krieg zu legitimieren, da über Ereignisse, die den Krieg in einem schlechten Licht dastehen lassen, einfach nicht berichtet wird.

Am Ende der empirischen Untersuchung konnten die folgenden Visual War Frames identifiziert werden, anhand derer der Libyen-Krieg legitimiert wurde. Es erfolgt hier lediglich deren Nennung, die ausführliche Präsentation schließt sich in den folgenden vier Kapiteln zu den vier Visual War Frame-Hauptakteuren mithilfe von Beispielen an.

<p><b>Hauptframe (Kap. 9.1)</b></p>	<p><b>„Der Krieg ist alternativlos“</b></p> <p>Haupt-Frame: Über allen anderen Visual Frames der Gut und Böse-Zuordnung steht das Visual War Frame: Der Krieg ist alternativlos. Das bedeutet, dass es keine andere Möglichkeit oder Lösung mehr gibt als die militärische Intervention. Die Diplomatie ist am Ende und alle anderen Optionen sind nicht mehr möglich. Versuche, den Frieden zu erhalten, werden als absurd dargestellt. Es herrscht Zeitdruck, da jetzt schnell militärisch gehandelt werden muss. Kriegsgegner – falls sie überhaupt zu Wort kommen – werden als Feiglinge dargestellt, die nicht bereit sind Verantwortung zu übernehmen.</p> <p>Als unannehmbare Alternative zu Krieg wird meistens Tatenlosigkeit präsentiert und als moralisch verwerflich dargestellt, da es unterlassener Hilfeleistung gleichkomme.</p> <p>Eine mögliche Waffenruhe oder der Vorschlag eben dieser wird nicht erwähnt oder stark angezweifelt. Als Belege werden etwa O-Töne der Rebellen verwendet, die erklären, dass die Waffenruhe nicht eingehalten werde. Zusätzlich wird Videomaterial aus den sozialen Medien verwendet, auf dem die Waffenruhe sichtbar nicht existiert.</p> <p>Zivile Kriegsoffer durch die eigene Seite bleiben unerwähnt, ihre Existenz wird angezweifelt oder sie werden als notwendiges kleineres Übel auf dem wichtigeren Weg zum Ziel, dem Sieg, präsentiert.</p> <p>Um die Dramatik zu visualisieren, werden verwackelte Videos aus den sozialen Medien gezeigt, auf denen rennende und blutende Rebellen zu sehen sind. In O-Tönen betteln die Rebellen und libysche Frauen um Hilfe durch eine militärische Intervention. Friedliche Lösungsmöglichkeiten, Annäherungsversuche und mögliche Kompromisse, die den Krieg beenden könnten werden nicht thematisiert.</p>
<p><b>Hauptakteur der Visual War Frames (Kap. 9.2)</b></p>	<p><b>„Die Guten Rebellen“ (Das Freundbild)</b></p> <p>In der TV-Berichterstattung werden folgende Aspekte betont: Die Rebellen kämpfen für die Werte Freiheit und Demokratie. Sie werden als die Repräsentanten des gesamten libyschen Volkes dargestellt. Sie inszenieren sich als „David“, der gegen den übermächtigen „Gaddafi-Goliath“ kämpft.</p>

	<p>In Szene setzen sie sich hierbei durch ihre Kleidung und durch ihre Art sich wie Hollywood-Helden von unten hoch zu filmen. Zusätzlich filmen sie ihre Proteste selbst und schneiden diese bereits Fernseh-tauglich zusammen. Diese Videos stellen sie danach ins Internet, wo sie von den Journalist*inn*en gefunden und verwendet werden. Auch die Korrespondent*inn*en befinden sich meistens auf der Rebellen-Seite und filmen ihre Sicht auf den Krieg. Die Rebellen werden in diesem Visual War Frame ausschließlich positiv charakterisiert, ihre Motive zum Kämpfen erklärt und dem Zuschauer verständlich gemacht.</p> <p>Es kommt zu einer Individualisierung der Guten Rebellen, bei der eine Erklärung ihrer durchweg positiven Motive und Ideale vorgenommen wird. Für O-Töne und als Protagonisten für Beiträge werden besonders sympathische Charaktere ausgewählt und porträtiert. Ihre Videos und damit ihre Sicht auf den Konflikt dominieren den Blickwinkel der Kamera, der dann auch von den Journalist*inn*en und Zuschauer*inne*n von dieser Perspektive wahrgenommen wird.</p>
<p><b>Hauptakteur der Visual War Frames (Kap. 9.3)</b></p>	<p><b>„Der Böse Feind“ (Das Feindbild)</b></p> <p>Eine ausschließlich negative Charakterisierung Gaddafis und seiner Familie wird vorgenommen. Gaddafi wird als verrückt und brutal charakterisiert. Seine medialen Inszenierungsversuche werden stark kritisiert und seine exzentrischsten TV-Auftritte gezeigt. Es wird erklärt, dass niemand hinter ihm stehe, den er nicht dafür bezahle. Das Material des Staatsfernsehens wird als Propaganda diskreditiert und Menschen, die ihn unterstützen, werden als fanatisch präsentiert. Das Fazit der Berichterstattung ist, dass Gaddafi seine Legitimität verloren habe, da er sein ganzes Volk ermorden wolle. Er sei der wahre Terrorist, der vernichtet werden müsse. Zur Verstärkung werden Videos in den Beiträgen verwendet, die ihm nachgesagte terroristische Akte zeigen, wie den Flugzeugabsturz über Lockerbie und die Erschießung der britischen Polizistin Yvonne Fletcher.</p> <p>Als Beleg seiner Grausamkeit dienen erneut Videos der Rebellen aus den sozialen Medien, in denen meist nur verwackelte Aufnahmen von rennenden und schreienden Menschen erkennbar sind.</p>



	<p>Als Gaddafi selbst visuell zum Opfer der Rebellen wurde, wurde dies durch den dazugehörigen Text so relativiert, dass erklärt wurde, dass Gaddafi selbst schuld an dieser Behandlung und schließlich seinem Tod sei, da er dies selbst durch seine früheren Taten verschuldet habe (siehe „Gerechter Tod“). Dies erklärt auch, dass keine der Fernsehredaktionen ethische Hemmungen hatte seine Leiche zu zeigen.</p>
<p><b>Hauptakteur der Visual War Frames (Kap. 9.4)</b></p>	<p><b>„Wir sind die Guten“ (Das Selbstbild)</b></p> <p>Es wird erklärt, dass der Krieg von den eigenen Politikern und Militärs aus moralisch wertvollen und humanitären Gründen geführt wird, um Menschenleben zu retten. Es kommt zu einer ausschließlich positiven Charakterisierung der eigenen Politiker, der eigenen militärischen Truppen und den Truppen der NATO. Der Kampf wird für die Ideale Freiheit und Demokratie geführt. Die Berichterstattung betont, dass man die Guten gegen die Bösen unterstütze. Es kommt zu einer kritiklosen Übernahme der medialen Inszenierungen der eigenen Politiker und des Militärs. Zusätzlich wird die so dargestellte positive Bedeutung der eigenen Rolle im Krieg und das positive Handeln des eigenen Landes, bzw. der eigenen Politiker*innen, betont.</p> <p>Video-Material des Militärs wird zur Illustration des Sauberen Krieges (siehe unten) verwendet. Inszenierte Auftritte der Politiker, bei denen diese sich wie Hollywood-Helden (von unten hoch gefilmt) feiern lassen werden kritiklos übernommen und die Flaggen des eigenen Landes besonders gerne gefilmt. Die Flagge der Rebellen wird sogar einmal neben dem Sendungslogo ausgestrahlt. Anstatt von den französischen Truppen, wird etwa im französischen Fernsehen von „unsere Truppen“ gesprochen und die Entscheidungen Sarkozys als Entscheidungen Frankreichs bezeichnet. Fehler der NATO und dadurch entstehende Todesfälle unter libyschen Zivilisten werden nur sehr knapp oder gar nicht erst berichtet. Eine Berichterstattung über die bisherigen – eher langwierigen – Kriege der NATO, findet nicht statt. Genausowenig wie eine kritische Reflexion der eigenen bisherigen Beziehung zum „Bösen Feind“.</p>

<p><b>Hauptakteur der Visual War Frames (Kap. 9.5)</b></p>	<p><b>„Die Bösen Helfer“ (Das Feindbild)</b></p> <p>Die Bösen Helfer werden in der Berichterstattung dehumanisiert und ihre Motive nicht erklärt/thematisiert oder als amoralisch verurteilt (z.B. sie kämpfen für Geld und nicht für ihre Ideale). Sie werden kaum oder gar nicht interviewt und treten als gesichtslose Masse und nicht als Individuen in Erscheinung. Es wird erklärt, dass die Söldner aus dem Ausland kämen und sie klar an ihrer schwarzen Hautfarbe zu erkennen seien. Politiker*innen und auch Medien sprechen über diese Gruppe, als sei sie identisch mit der Kriegsmaschinerie (Panzer, Flugzeuge) und keine Menschen. Ihre Sicht der Lage und eine mögliche Identifizierung fehlen in der Berichterstattung. Sie werden als eine Art Kampfroboter oder auch Storm Trooper dargestellt.</p> <p>Ist dennoch in der Berichterstattung klar visuell erkennbar, dass die Söldner und Soldaten durch die Rebellen gefoltert oder getötet worden sind, wird dieses anhand des erläuternden Textes zu diesen Bildern stark relativiert, nach dem Motto: „Sie haben es ja nicht besser verdient, da sie selbst vorher die Guten gefoltert und getötet haben.“ Daher wird ihr Leid und Tod als gerecht geframed (siehe „Gerechter Tod“).</p>
<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Der Saubere Krieg“</b></p> <p>Der Saubere Krieg wird in der Berichterstattung von den Rebellen, dem Westen und der NATO betrieben. Es wird erklärt, dass er einem höheren Ziel, den Idealen: Freiheit und Demokratie, diene. Tote und Verletzte, die durch die militärische Intervention entstanden sind, werden nicht gezeigt, sondern Flugzeuge, Flugzeugträger, Landkarten und Animationen. Die Darstellung der Rebellen erfolgt als Steinwerfer, die symbolisch aus Stein gebaute Statuen des Grünen Buches umwerfen. Die Söldner werden demnach von den Rebellen einem fairen Prozess unterzogen.</p> <p>Um den Krieg zu illustrieren, zeigen die Fernsehsendungen grafische Animationen, die den Krieg wie in einem Computerspiel zusätzlich virtualisieren und verschleiern, dass hier Menschen zu Schaden kommen. Videos von den startenden Flugzeugen und Soldaten werden direkt vom Militär produziert und den Fernsehnachrichtensendungen zur Verfügung gestellt.</p>

<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Der Schreckliche Krieg“</b></p> <p>Der Visual War Frame „Schrecklicher Krieg“ zeigt den Zuschauer*innen Bilder und Videos vom Elend und Tod, das ein Krieg verursacht. In der hier untersuchten Berichterstattung, die den Krieg legitimiert, betreiben ausschließlich Gaddafi und seine Söldner den „Schrecklichen Krieg“. Es wird erklärt, dass sie ihr eigenes Volk brutal ermordeten und sich gegen die Demokratie stellten. Der Schreckliche Krieg ist hier hauptsächlich in verwackelten YouTube-Videos zu finden, in denen Männer rennen, schreien und verwundet sind. Selten werden auch Leichen und Blut gezeigt. Der thematische Visual War Frame „Schrecklicher Krieg“ verwendet schockierende Fernsehaufnahmen und appelliert somit an die Emotionen der Zuschauer*innen oder sogar an die Politik. Mögliche Reaktionen, die diese Fernsehaufnahmen bei den Zuschauer*inn*en erzeugen könnten sind Mitgefühl, Ekel, Wut und Trauer.</p>
<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Der Gerechte Tod“</b></p> <p>Der Tod und das Leiden der Bösen werden in diesem Visual War Frame als gerecht dargestellt. Wenn Gaddafi und seine Söldner von den Rebellen gelyncht werden und Videoaufnahmen dies zeigen, lautet die Begründung hierfür, dass diese Menschen ja auch selbst gemordet hätten. Der Text legitimiert hierbei die Bilder und Videos. Meist werden Videos der getöteten Söldner jedoch erst gar nicht gezeigt.</p> <p>Ein besonders starkes Beispiel des thematischen Visual War Frame „Gerechter Tod“ ist die Berichterstattung über den Tod Gaddafis am 20.10.2011. Obwohl Gaddafi hier klar visuell als das Opfer der Rebellen erkennbar ist, sorgt der dazu gesprochene Text in den Fernsehbeiträgen für die Wahrnehmung, das ihm Zugestoßene sei gerecht und verdient. Der Kontext von Videos von feiernden Frauen und Kindern unterstützt diese Wirkung und erzeugt eine Atmosphäre der Freude. Allein die Tatsache, dass Gaddafi in einer solchen Situation dennoch im Fernsehen gezeigt wird, spricht bereits dafür, dass dies als ethisch vertretbar erscheint. Der „Böse Feind“ stirbt einen „Gerechten Tod“ und dieser darf dann auch in den Abendnachrichten gezeigt werden.</p>

<b>Thematischer Visual War Frame</b>	<p><b>„Das Selektive Gedächtnis“</b></p> <p>Der Blick in die Vergangenheit: In Abhängigkeit vom Blickwinkel der Berichterstattung werden andere Aspekte aus der Vergangenheit mit Hilfe von Archivmaterial gezeigt und im dazugehörigen Text berichtet. Hierbei erfolgt ein Hervorheben der positiven Geschichte der Guten und der negativen Geschichte der Bösen. Beispielsweise werden etwa Videos des Flugzeugabsturzes bei Lockerbie, der getöteten Polizistin Yvonne Fletcher und von Anschlägen der IRA gezeigt, um über Gaddafis Vergangenheit als sogenannter „Terror-Pate“ zu berichten. Videos von Gaddafi mit Vertretern der EU oder mit dem ehemaligen französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy sind hingegen fast nicht zu sehen.</p> <p>Videos, die den Westen und Kriege in einem schlechten Licht dastehen lassen, etwa Videos von bisherigen Kriegen, wie Afghanistan oder Irak, fehlen. Die Chronologie spielt somit keine Rolle bei der historischen Einordnung, sondern die Betonung der Gut-Böse-Dichotomie bzw. die Verstärkung des Freund-Feindbildes.</p>
<b>Thematischer Visual War Frame</b>	<p><b>„Die Fatalen Konsequenzen“</b></p> <p>Der Ausblick in die Zukunft: Falls der Krieg nicht stattfindet bzw. der Feind nicht gestoppt werden könne, wird erklärt, dass dies schlimme und beängstigende Folgen nach sich ziehe:</p> <p>Wenn es zu keiner militärischen Aktion komme, werde Gaddafi ein Massaker veranstalten. Die Flüchtlinge fliehen vor Gaddafi und nicht etwa vor den Angriffen des westlichen Militärs oder den Rebellen. Wenn Gaddafi nicht gestoppt werde, sei eine „Überschwemmung“ Europas mit Flüchtlingen die Folge. Auch die steigenden Öl-Preise werden Gaddafi zugeschrieben.</p> <p>Die negativen Konsequenzen für den Westen seien allein durch die Bösen begründet und einzig der Krieg könne diese düstere Zukunft verhindern. Fatale Konsequenzen, die durch den Krieg entstehen könnten, werden hingegen nicht berichtet.</p>

<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Frauen und Kinder als Opfer“</b></p> <p>Frauen und Kinder kommen so selten in der Berichterstattung vor, dass sie nicht zu den Hauptakteur*inn*en gezählt werden können. In der Kriegsberichterstattung, die den Krieg legitimierte wurde es so dargestellt, dass Frauen und Kinder auf der Seite der Rebellen anzufinden sind. Dies belegt u.a., dass die Rebellen nicht sexistisch oder islamistisch sind, da dies etwa eine aktive Beteiligung von Frauen ausschließen würde.</p> <p>Diejenigen Frauen, die nicht auf der Seite der Rebellen sind, werden als fanatische Gaddafi-Anhängerinnen präsentiert, denen man nicht trauen könne. Auch die Kinder auf der Seite Gaddafis werden als irregeleitet und unglaubwürdig dargestellt.</p> <p>Während die Guten Hauptakteure die Frauen und Kinder beschützten, bedrohten die Bösen sie. Frauen und Kinder werden als Opfer von Gaddafis Krieg dargestellt. O-Töne von libyschen Frauen gab es in der Berichterstattung insgesamt sehr selten. Besonders kurz vor der Resolution wurden jedoch einige O-Töne von libyschen Frauen ausgestrahlt, in denen diese um Hilfe durch eine militärische Intervention bettelten.</p> <p>Generell werden Frauen und Kinder in der Berichterstattung gezeigt, wenn es etwas zu legitimieren gibt (die UN-Resolution; Beginn der Luftangriffe; Gaddafis Tod). Kinder stellen zusätzlich ein Symbol für Unschuld dar.</p> <p>Wenn selbst die Kinder, die in der Berichterstattung vorkommen, sich somit über Gaddafis Tod freuen und in O-Tönen erklären, dass dies der schönste Tag ihres Lebens sei, da Gaddafi tot ist, unterstützt dies die Beurteilung der Rechtmäßigkeit dieser Tat.</p>
<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Negation“</b></p> <p>Unter Negation fallen Aspekte, die in der Berichterstattung in Text und Bild vorkommen, um gleich darauf zu betonen, dass sie keine Rolle spielen. Es handelt sich hierbei um Themen, die in den Konflikten und Kriegen des letzten Jahrhunderts häufig eine Rolle gespielt haben: geopolitische Aspekte und religiöser Fanatismus. So wird das Thema Öl zwar oft erwähnt, aber nur um gleichzeitig zu verdeutlichen, dass dies keine Rolle bei der Entscheidung für die militärische Intervention gespielt habe, auch</p>

	<p>wenn dies von Gaddafi und seinen Anhänger*inne*n propagiert werde. Die Botschaft lautete: Das Öl ist den Guten egal, da sie nur für moralisch höhere Werte kämpfen.</p> <p>Auch das Thema Religion bzw. Islamismus taucht wiederholt auf, etwa da man Rebellen beim Beten in der Moschee in den Videos zeigt. Der Vorwurf, dass unter den Rebellen Islamisten seien wird im Text aber unmittelbar als nicht zutreffend bewertet. Während Gaddafi immer wieder die Rebellen als Islamisten und al-Qaida bezeichnet, deklarierten die Medien dies als unrichtige Information. Stattdessen wird häufig betont, dass unter den Rebellen keine Islamisten seien und Gaddafi lüge (siehe 9.2.11.ff).</p>
<p><b>Thematischer Visual War Frame</b></p>	<p><b>„Abwesenheit“</b></p> <p>Einer der effektivsten Visual War Frames ist die komplette Abwesenheit aus der Berichterstattung. Hierbei wird über bestimmte Aspekte und Ereignisse, die den Krieg in einem schlechten Licht dastehen lassen, schlichtweg nicht berichtet. Auch Aspekte, die gegen die Einteilung der Gruppen in die Guten und Bösen sprechen, bleiben ungezeigt und unerwähnt.</p> <p>Dies ist durch einen Vergleich der drei Sendungen miteinander festzustellen. Ereignisse, Aspekte, Personen, Bilder, Videos und Informationen, die den genannten Visual War Frames und der Gut-Böse Einteilung widersprechen, werden nicht berichtet. Darunter fallen etwa Fehler der NATO mit getöteten Zivilist*inn*en, Rassismus und Lynchmorde der Rebellen an schwarzen Menschen oder auch Versuche einer friedlichen Lösung des Konfliktes und Friedensdemonstrationen von Menschen in Libyen, die die militärische Intervention ablehnten.</p>

**Tabelle 11:** Übersichtstabelle zu den identifizierten Visual War Frames (Charaktere und Themen).

Die Visual War Frames gehen in den Beiträgen oft ineinander über. So wird etwa berichtet, dass der „irre Schlächter“<sup>40</sup> Gaddafi (der „Böse Feind“), hindere man ihn nicht daran („Fatale Konsequenzen“), einen „Schrecklichen Krieg“ gegen unschuldige „Frauen und Kinder“ führen werde. Die thematischen Aspekte verstärken hierbei die Gut/Böse-Charakterisierung der Protagonisten und betonen das Haupt-Visual War Frame: „Der Krieg ist alternativlos“.

<sup>40</sup> Kommentar in den *Tagesthemen* vom 16.3.2011 von Tina Hassel.

Im Folgenden werden die Visual War Frames, die in der Analyse identifiziert werden konnten, detailliert beschrieben, indem zu jedem der vier Hauptakteure Beispiele aus der qualitativen Inhaltsanalyse in den folgenden vier Unterkapiteln herangezogen werden.

Zuvor wird der dominante Visual War Frame „Der Krieg ist alternativlos“ vorgestellt, der keine andere Möglichkeit als Krieg gelten lässt.

## 9.1 Der Haupt-Visual War Frame: „Der Krieg ist alternativlos“

Der Hauptframe, der den Krieg legitimiert und der über der Einteilung in die Guten und Bösen steht, lautet: „Der Krieg ist alternativlos“. Dieser Visual War Frame schließt alle anderen friedlichen Lösungsversuche aus und verdeutlicht, dass Krieg die einzige Möglichkeit ist, um nun zu reagieren. Um Menschenleben zu retten, so wird erklärt, muss die militärische Aktion so schnell es geht gestartet werden. Die Diplomatie und friedliche Vermittlungsversuche seien am Ende. Alle anderen Optionen stünden nicht mehr zur Verfügung und ihre Nennung oder eine Forderung wirken daher sogar absurd. Prinzipiell steht hier das Narrativ, dass die Guten keine andere Wahl haben, als die Bösen zu bekämpfen.

### Krieg ist moralischer als die Alternative

In der Berichterstattung, in der dieser Visual War Frame vorkommt, wird betont, dass die einzige inakzeptable Alternative zu Krieg, einfach nur tatenlos zuzusehen wie Gaddafi sein Volk umbringe, moralisch verwerflicher sei, als militärisch einzugreifen. Die Entscheidung, sich nicht an einer militärischen Intervention zu beteiligen, setzt die Berichterstattung moralisch mit unterlassener Hilfeleistung gleich. Diplomatische Versuche, zu einer Lösung zu gelangen, Vermittlungen, Waffenstillstände und Sanktionen werden nicht erwähnt oder direkt als ineffizient und unrealistisch bezeichnet. In einigen Extremfällen, die in diesem Kapitel im Folgenden beschrieben werden, stellt die Berichterstattung selbst den Tod von Zivilisten als notwendiges Übel dar, welches nötig ist, um das höhere Ziel, den Sieg, militärisch zu erreichen.

### Kriegsgegner sind Feiglinge

Wie im Folgenden diverse Beispiele zeigen, werden Menschen, die den Krieg ablehnen – auf beiden Seiten – bei diesem Visual War Frame der Feigheit bezichtigt, da sie sich „nicht trauten“ oder „zauderten“, in einen Krieg zu ziehen. Zusätzlich wird oft angeführt, dass sie nicht bereit seien, Verantwortung zu übernehmen. O-Tongebener\*innen, die diese Meinungen vertreten, kommen besonders häufig in den Fernsehnachrichtensendungen zu Wort.

In allen drei Fernsehsendungen war dieser Visual War Frame „Krieg ist alternativlos“ vorhanden. Besondere Relevanz erlangte er im Zeitraum der politischen Überlegungen, eine Flugverbotszone einzurichten, also vor und direkt im Anschluss an die UN-Resolution 1973 vom 17. März 2011. Auf den folgenden Seiten werden Beispiele dieses Visual War Frames beschrieben, die rund um den Start der militärischen Intervention vorkamen.

Am 16.3. argumentiert Caren Miosga in den *Tagesthemen* pro Flugverbotszone, da der Westen nicht einfach nur zuschauen könne, was in Libyen passiere. In Abwandlung des pazifistischen



Slogans „Stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“ beginnt sie ihre Moderation mit dem Statement:

*„Stell dir vor, es ist Krieg und keiner greift ein. So muss es sich momentan für die Aufständischen in Libyen anfühlen. (...) trotz des Flehens der verbliebenen Aufständischen in ihrer Hochburg Bengasi entschied der Weltsicherheitsrat auch heute nicht, eine Flugverbotszone einzurichten.“*



**Abbildung 43:** Tagesthemen Fließmaz 16.3.2011.

Während im Videomaterial in der zugehörigen Fließmaz Panzer zu sehen sind, um die auch im Text genannte Waffenübermacht der Gaddafi-Soldaten zu illustrieren, werden die Rebellen friedlich protestierend mit Fahnen und Kind auf den Schultern tragend dargestellt. Auch gemalte Banner der Rebellen, auf denen sie fordern: „No more Bloodshed in Libya“, sind Teil der Präsentation.

Eine Flugverbotszone bedeutet jedoch nicht, dass kein weiteres Blutvergießen stattfindet, es bedeutet, dass dies nun auch auf der anderen Seite – also bei Gaddafis Soldaten – existiert. Die Forderung nach einer militärischen Intervention steht somit im Gegensatz zu einer friedlichen Lösung. In einer folgenden Anmoderation am 16.3. kritisiert Miosga:

*„Die Aufständischen fühlen sich vor allem von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen. Gaddafi führt einen Krieg gegen das eigene Volk und der Westen schaut zu.“*



**Abbildung 44:** Tagesthemen Beitrag Markus Spieker am 16.3.2011.

Im anschließenden Beitrag von Markus Spieker zeigt dieser eingangs eine Demonstration in Berlin, die aus nur sieben Demonstrant\*inn\*en vor dem Auswärtigen Amt besteht. Jeder der sieben hält ein Plakat in die Kamera mit Bildern von blutenden oder toten Menschen und Aufforderungen für eine Flugverbotszone, um einen „Völkermord“ zu verhindern. Diese Bilder und

Videos dienen als Beleg dafür, dass ohne eine Flugverbotszone ein Völkermord in Libyen geschähe.

Dieser Szene folgen ein Video und ein Statement von Guido Westerwelle:

*„Wir wollen und dürfen nicht Kriegspartei in einem Bürgerkrieg in Nordafrika werden, wir wollen nicht auf eine schiefe Ebene geraten, an deren Ende dann deutsche Soldaten Teil eines Krieges in Libyen sind.“*

Nach Westerwelles Erklärung folgen zwei O-Töne von Politikern, die seine Entscheidung kritisieren. Der Beitrag endet, wie er begonnen hat: mit den Bildern und Videos der Mini-Demonstration und den darauf gezeigten Schockbildern und Aufforderungen für eine Flugverbotszone. Somit wird die Rechtfertigung des Außenministers im Beitrag stark dadurch eingerahmt, dass niemand seiner Meinung sei und er den „Schrecklichen Krieg“ Gaddafis, visuell repräsentiert durch die blutigen Bilder auf den Plakaten, somit zuließe.

In einem folgenden Kommentar von Tina Hassel (WDR) wird die deutsche politische Haltung Westerwelles ebenfalls stark kritisiert und als feige bezeichnet:

*„... wenn der Westen weiter zaudert und streitet, dann hat sich die Debatte ohnehin erübrigt. (...) Gaddafi muss am Schlachten gehindert werden! (...) Das geht nur mit einer effektiven Seeblockade, wenn schon die Flugverbotszone so viel Angst bereitet. (...) Die [britischen und französischen Kollegen] verzweifeln derzeit an der Haltung Berlins und machen die Zauderer indirekt für die Geländegewinne Gaddafis mit verantwortlich.“*

Hassel betont hier mehrfach, dass Westerwelle ein „Zauderer“ sei, der Angst vor einer Flugverbotszone habe und dass man schnell handeln müsse, um ein Blutbad zu verhindern.

Am 18.3.2011 berichten die *Tagesthemen* in einem Beitrag von Sabine Rau über die deutsche Position. Der Protagonist des Beitrags ist der Flugverbotszone-Befürworter und außenpolitische Sprecher der SPD, Rolf Mützenich. Er wirft Westerwelle vor, dass er sich „nicht traue“ gegen Gaddafi vorzugehen:

*„Nämlich, dass sie [Westerwelle] die europäische Position verlassen haben und sich nicht trauen gegen einen vorzugehen, der ein Mörder ist, der die Menschen bombardiert.“*

Auch Rolf-Dieter Krause, der damalige Brüssel-Korrespondent, kritisiert in einem folgenden Kommentar am 18.3. die Enthaltung Westerwelles direkt und wertet dies als Zeichen, dass die Bundesregierung nicht bereit sei, „Verantwortung zu übernehmen“:

*„Deutschland steht plötzlich abseits. (...) Wer da nur zugucken will, ist nicht neutral, er ergreift Partei. Und das macht nun eine Bundesregierung, die in den Sicherheitsrat wollte, um globale Verantwortung zu übernehmen....“*

Am 19.3. berichtet Sabine Rau dann in den *Tagesthemen* von der Position der Grünen und auch hier werden die Bedenken der Grünen gegen ein militärisches Eingreifen als ein „Zurückschrecken“ bewertet:

*„Krieg, das wollen sie alle nicht. Auch die Grünen wollten zwar ein Ja zur UN-Resolution gegen Gaddafi, doch vor dem Waffengang schrecken sie ebenso zurück.“*

### **Kriegsgegner sind Feiglinge und die Nennung von zivilen Opfern**

Nach dem Start der militärischen Intervention am 19.3.2011, bei der es Berichten zufolge erste zivile Opfer in Libyen gab, bewertet auch die BBC die Kritik der Arabischen Liga an zivilen Opfern in Libyen als plötzlichen Anflug von Angst („getting cold feet“). Am 20.3. erklärt der BBC-Moderator:

*„What about the Arab League that demanded a no-fly zone? (...) But there are also signs that the Arab League could now be getting cold feet.“*

Daraufhin folgt ein O-Ton von Amr Moussa von der Arabischen Liga, der erklärt, dass das Geschehene sich von dem ursprünglichen Ziel unterscheidet. Man habe den Schutz der Zivilisten erreichen wollen und nicht, dass noch mehr Zivilisten beschossen würden.

Der Moderator bewertet somit die Kritik der Arabischen Liga an zivilen Opfern in Libyen durch die Luftangriffe als einen Ausdruck für Feigheit. Nach diesem O-Ton geht der Moderator nicht mehr weiter auf die Kritik ein.

Auch die *Tagesthemen* berichteten am 20.3.2011 in einem Beitrag von Michael Stempel über die Kritik der Arabischen Liga und auch sie betonen, dass die Arabische Liga ursprünglich selbst die Flugverbotszone gefordert hatte. Die *Tagesthemen* bewerten die Bedenken der Arabischen Liga jedoch nicht als Zeichen „kalter Füße“, also von Ängstlichkeit.

Jedoch im Anschluss an diese Kritik folgen bei den *Tagesthemen* in einem Beitrag von Michael Stempel zwei O-Töne aus Frankreich, die beide jeweils beteuern, dass die Operation keine Zivilisten in Libyen gefährde. Damit steht diese eine Aussage der Arabischen Liga gegen zwei gegenteilige Aussagen im Beitrag, die versichern, dass es keine zivilen Opfer gegeben habe.

Im *Journal* wird am 20.3. ebenfalls ein O-Ton von Laurent Teisseire (Porte-Parole du Ministère de la Defense) ausgestrahlt, in dem dieser von einer erfolgreichen Operation spricht, da es an

diesem Tag keine Bedrohung mehr für Zivilisten gegeben habe. Ein O-Ton des US-Admirals Mike Mullen folgt, in dem dieser erklärt, dass alle Ziele ausgewählt worden seien, um den „Kollateralschaden“ absolut zu minimieren. Es gebe bislang keine Berichte über zivile Opfer.



Abbildung 45: Journal-Beitrag von Olivier Santicchi am 20.3.

Am Ende der Sendung wird ein O-Ton des US-Admirals ausgestrahlt, in dem dieser erneut erklärt, dass die Flugverbotszone nun eingerichtet sei und keine Zivilisten mehr durch Gaddafi zu Schaden kämen. Die Kritik der Arabischen Liga an zivilen Opfern in Libyen durch die Einrichtung der Flugverbotszone kommt im *Journal* am 20.3. weder im Text noch im O-Ton vor. Der französische Zuschauer könnte nun also annehmen, dass es in Libyen bisher keine zivilen Opfer durch Kampfflieger von außen gab.

Am folgenden Tag, dem 21.3. wird in einem Bericht von Anne-Claire Coudray im *Journal* jedoch über Kritik an der militärischen Intervention und den Luftschlägen insgesamt berichtet. Wladimir Putin wird zitiert, der die militärische Intervention mit einem „Kreuzzug aus dem Mittelalter“ vergleicht. Im Bericht wird jedoch unmittelbar ergänzt, dass der damalige Präsident Medwedew Putin widerspreche und in einem O-Ton wird betont, dass diese Bezeichnung (Kreuzzug) und Bewertung der militärischen Intervention unangemessen sei. Der Sprecher der Arabischen Liga wird an diesem Tag erwähnt und es wird erklärt, dass dieser erklärt habe, gestern mit seiner Kritik an den Luftschlägen falsch interpretiert worden zu sein. Was genau er tatsächlich sagen wollte, wird jedoch offen gelassen und nicht thematisiert.

Dieser Beitrag am 21.3. im *Journal* – drei Tage nach dem Start der militärischen Intervention – betont somit, dass es zwar Kritik an der militärischen Intervention insgesamt gebe, dass diese jedoch unbegründet sei. Während Putins Kritik nur zitiert wird, wird Medwedews O-Ton voll ausgestrahlt. Der Fokus der Berichterstattung liegt auf dem Erfolg der Luftschläge und nicht auf zivilen Opfern.

### 9.1.1 „Der Krieg ist alternativlos“: Eine Waffenruhe ist keine Option

Am Tag nach der Resolution, am 18.3.2011, rief Gaddafi zum ersten Mal eine Waffenruhe aus. Er wiederholte dies am 19.3.2011, am Tag der ersten militärischen Angriffe und erneut einen

Tag später am 20.3.2011. Hierfür erklärte sich Gaddafi bereit, dass die Länder, die sich bei der UN-Resolution enthalten hatten – also auch Deutschland – diesen Waffenstillstand überprüfen könnten.

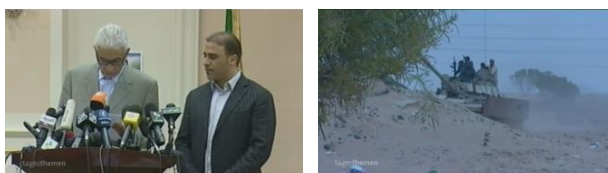
In den Fernsehnachrichtensendungen wurde immer wieder erklärt, dass sich Gaddafi und seine Truppen jedoch selbst nicht an die Waffenruhe hielten. Wie im Folgenden aufgezeigt wird, dienten als audiovisuelle Belege O-Töne von Rebellen und Videos aus den sozialen Medien, die Rauch, zerstörte Gebäude und verletzte Rebellen zeigten. Es ist jedoch nicht klar, ob sich Gaddafis Truppen lediglich gegen anhaltende Angriffe der Rebellen wehrten, wie Gaddafi diese Angriffe rechtfertigte, ob Gaddafis Truppen diese Waffenruhen Gaddafis schlicht ignorierten oder ob diese Waffenruhe Gaddafis tatsächlich niemals ernst gemeint war. Angebote Gaddafis, die Waffenruhe objektiv von außen kontrollieren zu lassen, und Vermittlungsversuche der Stammesoberhäupter wurden nur vereinzelt erwähnt, jedoch nicht weiter in der Berichterstattung verfolgt.

Im Folgenden wird die Berichterstattung der drei Sendungen an den Tagen rund um den Start der militärischen Intervention präsentiert (vom 18. bis zum 21. März 2011) und der Umgang darin mit der potentiellen Waffenruhe Gaddafis.

Am 18.3. berichtet Stephan Schlenrich in den *Tagesthemen*, dass der libysche Außenminister bei einer Pressekonferenz erklärt habe: „Die Errichtung der Flugverbotszone, erklärte Mussa Kussa, sei zwar eine Verletzung der Souveränität Libyens, aber wir haben uns entschieden, eine sofortige Waffenruhe umzusetzen. (...) „

Der Beitrag von Schlenrich erklärt dann, dass Gaddafis Truppen weiterhin die Aufständischen bombardierten und sich somit nicht an die Waffenruhe hielten:

*„Während der Außenminister noch vor den Kameras steht, gehen Meldungen aus der umkämpften Küstenstadt Misrata ein. Dort haben Gaddafis Truppen offenbar nichts vom Waffenstillstand gehört. Sie bombardieren weiter, die Aufständischen berichten von schweren Verlusten. 26 Tote sollen es sein.“*



**Abbildung 46:** *Tagesthemen* Beitrag von Stephan Schlenrich am 18.3.

Als Beleg für die gebrochene Waffenruhe werden im Beitrag Videos von Rebellen mit Waffen und auf Panzern gezeigt. Dann folgt der O-Ton eines Rebellen:

*„Auch in Zletina stehen wir gerade Gaddafis Soldaten gegenüber, sie schießen immer noch auf uns, mit Maschinengewehren, Raketen und schwerer Artillerie.“*

Derselbe Rebell wurde am 18.3. auch mit einem ähnlichen O-Ton im *Journal* gesendet, um zu belegen, dass die Truppen Gaddafis nach wie vor nicht aufgehört hätten zu kämpfen. Im Anschluss zeigte das *Journal* eine Karte, auf der die aktuellen Kampfregionen in Libyen angezeigt wurden. Die Karte des *Journals* belegt somit visuell ebenfalls anhaltende Kämpfe. Der *Journal* Beitrag endet mit dem Fazit, dass Frankreich bis zum Nachmittag der Ansicht war, dass sich die Bedrohung vor Ort in Libyen nicht verändert habe.

Der Beitrag der *Tagesthemen* am 18.3. schlussfolgerte ebenfalls: „Wieviel also sind die Versprechungen aus Tripolis wert? Von einem Waffenstillstand ist zumindest heute noch nichts zu spüren.“ Daraufhin fragte Caren Miosga in den *Tagesthemen* am 18.3. den Korrespondenten in Tripolis, Jörg Armbruster, in einer Schalte:

*„Was ist von der Ankündigung einer Waffenruhe zu halten, wenn die Waffen doch offenbar immer noch nicht schweigen?“*

Woraufhin Armbruster sich wiederum gar nicht so skeptisch gegenüber der angebotenen Waffenruhe Gaddafis zeigt. Das Regime habe erklärt, dass allerspätestens morgen die Kampfhandlungen eingestellt werden sollten:

*„Doch, ich denke ein bisschen mehr, als wir heute Nachmittag auch gedacht haben. Der stellvertretende Außenminister hat vor gut einer Stunde eine Pressekonferenz gegeben und in dieser Pressekonferenz noch einmal bestätigt, dass dieser einseitige Waffenstillstand nach wie vor gelte und auf die Frage, wann sind denn dann die Kampfhandlungen eingestellt, hat er geantwortet, allerspätestens morgen will man das durchsetzen, dass die Kampfhandlungen eingestellt werden.“*

Dann erklärt Armbruster weiter, der stellvertretende Außenminister habe sogar angekündigt, dass der Waffenstillstand von objektiven Beobachtern überprüft werden solle:

*„(...) Er hat betont, man werde nicht Bengasi angreifen. Man werde nicht nach Bengasi einmarschieren, und gleichzeitig hat er all jenen Ländern angeboten, die ... sich gestern enthalten haben bei der Abstimmung über die UNO-Resolution, den Waffenstillstand zu kontrollieren, also auch Deutschland.“*

Auch *Le Journal* berichtet am 18.3. recht zuversichtlich von der geplanten Waffenruhe Gaddafis.



**Abbildung 47:** *Journal* am 18.3.; Schalte zu Liseron Boudoul am 18.3. in Tripolis.

Liseron Boudoul in Tripolis erklärt am 18.3. in einer Schalte, auf die Frage, ob die Waffenruhe effektiv sei, dass die libysche Obrigkeit nun von Versöhnung und Befriedung spreche, obwohl Gaddafi am Vorabend noch die Hölle auf Erden für die westlichen Aggressoren angekündigt habe. Plötzlich habe sich alles geändert. Der Außenminister habe einen offenen Dialog mit allen Parteien versprochen. Zusätzlich hätten die Stammesoberhäupter vorgeschlagen, dass sich alle Rebellen-Oberhäupter mit ihnen an einem Tisch zusammensetzen sollten, um über ihre Forderungen zu diskutieren.

Die *News* berichten am 18.3. ebenfalls von der Waffenruhe. David Cameron äußert sich hierzu kritisch und erklärt: O-Ton Cameron: „*We will judge him by his actions and not his words.*“



**Abbildung 48:** *News* am 18.3.; David Cameron und Schalte zu Alan Little in Tripolis.

In einem O-Ton erklärt ein früherer Marine Offizier, Admiral Lord West, dass auf Grund dieser von Gaddafi ausgerufenen Waffenruhe Libyen nun schlecht einfach trotzdem bombardiert werden könnte:

*„This is quite a clever move of theirs. Because the Arab League and others, when they are looking and it looks as if he (Gaddafi) had stopped everything, it is quite difficult to say let’s just take out some of his aircraft.“*

In der Schalte am 18.3. zum BBC-Korrespondenten in Tripolis erklärt Alan Little auf die Frage, was Gaddafi mit der Waffenruhe bezwecke, dass Gaddafi unbedingt einen Militärschlag auf sein Land verhindern wolle und man der von ihm angebotenen Waffenruhe daher trauen könne:

*„He seems determined to avoid airstrikes at almost any cost. They could be disastrous for him. (...) Tonight it seems inconceivable that he would attempt to attack Bengasi. So there is already evidence that the mere threat of force has already had an effect on the ground.“*



Little erklärt weiter, die Waffenruhe Gaddafis würde einen Militärschlag für Frankreich und Großbritannien deutlich erschweren und er frage sich daher, wie die Arabischen Verbündeten mit diesem Angebot Gaddafis umgehen werden:

*„What will that do to the resolve to intervene militarily? Will it make it more difficult for Britain and France to start bombing quickly? ... there must be concern tonight, about the resolve of the Arab allies who said they wanted to join in.“*

Der BBC-Korrespondent in Tripolis war sich somit recht sicher, dass Gaddafi sich an die Waffenruhe halten werde, da er auf jeden Fall die Luftangriffe vermeiden wolle („*He seems determined to avoid airstrikes at almost any cost.*“). Auch Liseron Boudoul und Jörg Armbruster waren eher zuversichtlich, dass Gaddafi diese Waffenruhe ernst meinte, da er sogar anbot, die Einhaltung durch neutrale Beobachter kontrollieren zu lassen. Auch die Stammesoberhäupter hatten sich als Vermittler angeboten.

### **„Der Krieg ist alternativlos“ Beginn der militärischen Intervention am 19.3.2011**

Am 19.3. begann Frankreich – trotz der von Gaddafi angebotenen Waffenruhe – mit der militärischen Intervention und mit Luftschlägen auf libysche Städte, u.a. auf die Städte Misrata und Tripolis. Hierbei soll es nach Berichten der *Tagesthemen* an dem Tag auch bereits zivile Opfer gegeben haben.

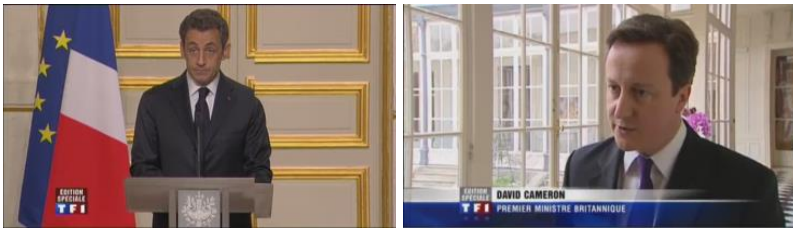
Am 19. März erklärt Claire Chazal, die Moderatorin des *Journals*, dass die Waffenruhe nicht eingehalten worden und Bengasi angegriffen worden sei. Als Beleg zeigt das *Journal* Video-Material aus den sozialen Medien, u.a. markiert als Video der Rebellengruppe „freedom group“. Außerdem sieht man im Videomaterial Rauch über Bengasi, ein Krankenhaus mit Verletzten und ein brennendes Flugzeug beim Absturz.



**Abbildung 49:** *Journal* Beitrag Claire Chazal am 19.3.2011.

In einem weiteren Beitrag des *Journals* am 19.3. erklärt zunächst Nicolas Sarkozy in einem O-Ton, dass Gaddafi die Warnung missachtet habe. Der Beitrag erklärt dann: „*David Cameron legitimiert die militärische Intervention mit der Unnachgiebigkeit Gaddafis.*“ In einem folgenden O-Ton sagt Cameron, Gaddafi habe gelogen und es gebe keine Waffenruhe.





**Abbildung 50:** *Journal* am 19.3. O-Töne von Nicolas Sarkozy und David Cameron.

**O-Ton Cameron (übersetzt aus dem Französischen):** „Gaddafi hat die internationale Gemeinschaft angelogen. Er hat eine Feuerpause versprochen, er hat sein Versprechen gebrochen, er hat weiterhin sein Volk angegriffen.“

In den britischen *News* am 19.3. erklärt David Cameron das Eingreifen britischer Truppen in einem O-Ton damit, dass Großbritannien als Teil einer internationalen Koalition den Willen der UN umsetze und nun das libysche Volk vor Gaddafis Brutalität beschütze:

*„Tonight, British forces are in action over Libya. They are part of an international coalition that has come together to enforce the will of the United Nations and to protect the Libyan people. We have all seen the appalling brutality that Col. Gaddafi has meted out against his own people. And far from introducing the ceasefire that he spoke about he has actually stepped up the attacks and the brutality that we can all see.“*

Es ist jedoch unklar, auf welche visuellen Beweise der Brutalität Gaddafis sich David Cameron genau bezieht, da es in den Videos und Bildern in den Fernsehnachrichten bislang keine Beweise für ein Massaker oder Ähnliches gegeben hatte. Bislang gab es in den Fernsehnachrichten hauptsächlich verwackelte, dunkle Videos mit rennenden Menschen und vereinzelt Videos von einigen Verletzten und Toten zu sehen. Die von Cameron erwähnte, angeblich für alle sichtbare Brutalität Gaddafis, war für die Zuschauer der drei Sendungen allein anhand der Bilder und Videos aus diesen Fernsehnachrichten nicht visuell ersichtlich nachvollziehbar.

In einem Beitrag am 19.3.2011 des BBC-Korrespondenten Ian Pannell aus Bengasi wird berichtet, dass die Stadt unter Beschuss gekommen sei. Als Beleg wird Rauch über der Stadt gezeigt.



**Abbildung 51:** *News* 19.3. Beitrag Ian Pannell. Video des abstürzenden Flugzeugs aus YouTube.

Wie bereits beim *Journal* beschrieben, wird am 19.3. auch in den News das Video eines abgeschossenen Flugzeugs über Bengasi in einem Beitrag gezeigt. Ian Pannell erklärt zu dem Video jedoch, dass ein Rebell im Flugzeug gesessen habe und die Rebellen selbst das Flugzeug aus Versehen abgeschossen hätten. *„Such is the confusion here that people believed it was a government plane and celebrated what they thought was a rare military victory – it wasn't!“*

Auch die *Tagesthemen* berichten am 19.3. in einem Bericht von Stephan Schlenrich über den Flugzeugabschuss. Im Video sieht man das abstürzende, brennende Flugzeug, das schließlich mit einer Feuerwolke auf dem Boden aufprallt. Der Text erklärt:

*„Ein Kampffjet im Tiefflug über Bengasi. Flugabwehrfeuer aus allen Stellungen der Rebellen und dann der Absturz mitten in der Stadt. Diese Szene am Morgen bildete den Auftakt eines blutigen Tages für die Menschen in der Rebellen-Hochburg im Osten Libyens. Der Abschuss des Jets vom Typ Mirage war offensichtlich ein Versehen. Denn die Maschine wurde von einem Piloten gesteuert, der auf Seiten der Rebellen stand. Von ihr ging wohl nie eine Bedrohung aus.“*

Dieser nicht von einer/einem Korrespondent\*in/en gefilmte, aber in allen drei Sendungen gesendete Flugzeugabschuss und- absturz verdeutlicht, dass in Libyen zu dieser Zeit nicht immer klar war, wer gerade wen aus welchen Gründen beschießt. Diese Videos und Bilder aus den sozialen Medien als Beweis für eine nicht eingehaltene Waffenruhe zu verwenden und als solche mit einem entsprechenden Text zu senden, kann daher kritisch hinterfragt werden.

Der USA-Korrespondent Udo Lielischkies begründete den Beginn der militärischen Intervention am 19.3. damit, dass Gaddafi so „trotzig“ „weitergemacht“ habe:

*„... , dass Gaddafis Truppen trotz des und nach dem Ultimatums Obamas weitergemacht haben, weiter auf Bengasi marschiert sind, damit hatte man hier vielleicht nicht so gerechnet in dieser Trotzigkeit.... Wie gesagt, die Haltung Gaddafis, der einfach weitermachte, das war sicherlich der Auslöser dafür....“*

Der Frankreichkorrespondent der *Tagesthemen*, Michael Stempel, erklärte am 19.3.2011:

*„Frankreich hat auch betont, diese Aktion könne jederzeit eingestellt werden, wenn klar sei, dass es wirklich eine glaubhafte Waffenruhe gäbe.“*

Wie eine glaubhafte Waffenruhe unabhängiger überprüft werden könnte, also wie es Gaddafi möglich sein könnte, eben diese zu beweisen, um die militärische Intervention zu stoppen, wurde in keiner der drei Nachrichtensendungen thematisiert.

Jörg Armbruster, der Libyen-Korrespondent der *Tagesthemen* in Tripolis, erklärte am 19.3. in einer Schalte jedoch erneut, dass Gaddafis Seite beteuere, die einseitige Waffenruhe würde gelten:



**Abbildung 52:** *Tagesthemen* Jörg Armbruster in der Schalte am 19.3. in Tripolis.

*„Der Vorsitzende der Volksversammlung (...) versucht natürlich dadurch, dass er zivile Opfer nennt, zunächst einmal auch darzustellen, dass die Streitkräfte, die Aggressoren, wie er sie nennt, in erster Linie zivile Ziele angreifen, das was man ja immer den libyschen Streitkräften vorwirft. Er selber sagt, die libyschen Streitkräfte würden keine Zivilisten angreifen, sie hätten alle Kampfhandlungen eingestellt, also gebe es keinen Grund überhaupt zu dieser Aggression.“*

### **20.3.2011 Der zweite Tag der Luftangriffe und die Bombardierung von Gaddafis Compound in Tripolis**

Am 20.3.2011 berichteten die *Tagesthemen* in einem Beitrag von Stephan Schlenrich erneut über einen dritten Waffenstillstandsversuch Gaddafis:

*„Bilder aus Tripolis, nur wenige Minuten alt. Flugabwehrfeuer ist zu hören, Explosionen im Stadtgebiet, zwei Stunden zuvor hat die libysche Regierung einen erneuten Waffenstillstand ausgerufen.“*

Hierbei werden Videos vom dunklen Nachthimmel über Tripolis gezeigt. In der nachfolgenden Schalte zu Jörg Armbruster in Tripolis fragt Miosga in den *Tagesthemen*: „Was genau waren das für Explosionen?“ Armbruster erklärt hierauf, dass Gaddafis Compound das Ziel gewesen sein könnte und dass dies eine Verletzung der UNO-Resolution darstellen würde:



**Abbildung 53:** *Tagesthemen* Jörg Armbruster in der Schalte am 20.3. in Tripolis.

*„Wenn Gaddafi das Ziel gewesen sein sollte, hätte das natürlich eine ganz andere Qualität, denn dann ginge dieser Angriff weit über das hinaus, was die UNO-*

*Resolution vorsieht, nämlich den Schutz der Zivilbevölkerung. Vielleicht ahnt Gaddafi, dass er auch selber Ziel werden könnte, denn er hat heute wieder einmal einen Waffenstillstand ausgerufen, und das war dann der dritte innerhalb von drei Tagen“.*

Die *News* berichten am 20.3. sogar direkt live aus Libyen, mit Ben Brown in Tobruk als vor Ort Moderator der Sendung. Ben Brown erklärt:

*„The British Defence Secretary Liam Fox has said that the air strikes so far have been successful and he also said that they demonstrate that the world, the international community cannot and will not stand idly by while innocent people in Libya suffer.“*

Die Auswahl und kritiklose Widergabe dieses O-Tons betont erneut, wie unmoralisch die Alternative zu Luftschlägen, nämlich die Tatenlosigkeit, während unschuldige Menschen leiden, doch sei.



**Abbildung 54:** *News at Ten* am 20.3. Ben Brown, live aus Tobruk.

Nach einer Schalte der *News* zu Alan Little in Tripolis, der von zivilen Opfern in Tripolis spricht, beendet Brown seine Moderation aus Tobruk, im Osten Libyens, mit dem Statement, dass die Rebellen im Osten Libyens noch mehr Luftschläge ersehnten:

*„We are expecting further airstrikes in the coming hours, now that darkness has fallen in Libya and for the rebels here in the East further airstrikes cannot come soon enough.“*

### **„Der Krieg ist alternativlos“: Zivile Opfer sind das kleinere Übel**

Damit unterstreicht Ben Brown in Tobruk – über 1.200 km weit weg von den Luftschlägen in Tripolis – noch einmal, dass, obwohl es zivile Opfer in Libyen (Tripolis) gegeben hat, die Rebellen (im Osten) sich nach wie vor Luftschläge – und nicht etwa einen Waffenstillstand – ersehnen. Zivile Opfer in Libyen, als Folge der Einrichtung einer Flugverbotszone, werden somit als das kleinere Übel dargestellt.

Auch im *Journal* wird am 20.3. diese Akzeptanz von zivilen Opfern für das höhere Ziel, nämlich den Sieg, betont. Patrick Fandio berichtet in einem Beitrag aus Bengasi und ein Mann erklärt hier im O-Ton:

*„Viele Leute sind gestorben, aber wissen sie, das ist nicht so schlimm. Wenn man die Freiheit will, muss man akzeptieren, dass es viele Todesfälle gibt. Wir gewinnen, wir werden jedes Mal gewinnen und wir gehen bis nach Tripolis!“*

Die Auswahl dieses O-Tons für den Beitrag aus Bengasi befürwortet somit den Krieg und die daraus resultierenden Toten, da erklärt wird, dass die Toten in Libyen durch die militärische Intervention nötig seien um die Freiheit zu gewinnen. Ein O-Ton aus dem bombardierten Tripolis hätte vielleicht genau das Gegenteil ausgesagt. Das soll nicht bedeuten, dass dieser Mann nicht tatsächlich dieser Meinung war. Es bedeutet jedoch, dass die Produktionsbedingungen (der Korrespondent ist im Osten Libyens) und die Auswahl des O-Tongegers (Rebell im Osten Libyens) mit verantwortlich für diese Einschätzung der Luftangriffe im Westen Libyens sind.

### 21.3. Der dritte Tag der Luftangriffe

Am 21.3. berichtet Stephan Maier dann auch in den *Tagesthemen* davon, dass die Rebellen die Luftangriffe feierten, auch wenn diese zivile Opfer nach sich ziehen könnten, da Gaddafi weiter auf Rebellen schießen lasse:



**Abbildung 55:** *Tagesthemen* Beitrag Stephan Maier am 21.3.

*„Doch nicht nur in Adjabijah stehen die Aufständischen noch unter dem Feuer der Milizen Gaddafis. Auch in Misrata und Al Zintran südwestlich von Tripolis. Trotz angeblicher Waffenruhe.“*

Zu Fernsehaufnahmen von feiernden Rebellen in Bengasis Straßen erklärt Maier weiter: *„Am Abend haben die USA erneut Raketen auf libysche Ziele abgefeuert. Nach den letzten Meldungen stand auch Tripolis wieder unter Beschuss. Die Aufständischen feiern das Eingreifen der Alliierten, obwohl auch durch die Luftschläge Zivilisten zu Schaden kommen können.“*



**Abbildung 56:** *Tagesthemen* Beitrag Stephan Maier am 21.3.

Dieser Beitrag in den *Tagesthemen* erklärt erneut, dass Gaddafi die „angebliche Waffenruhe“ nicht einhalte, und belegt dies mit Fernsehaufnahmen, auf denen Rauch in der Ferne zu sehen ist. Videos von jubelnden Rebellen verdeutlichen auch visuell, dass die Rebellen die Luftschläge feiern und unterstützen, selbst wenn dadurch Zivilisten getötet werden können. Der Fernsehbeitrag betont somit im Text und durch die feiernden Rebellen, dass diese Libyer lieber zivile Opfer in Kauf nehmen, als dass die militärische Intervention bzw. die Luftschläge beendet werden.

Das *Journal* berichtet mit einem Beitrag von Patrick Fandio am 21.3. aus Bengasi. Fandio erklärt, dass die Rebellen Frankreich und den Rest der Koalition ermutigen wollten, mit den nächtlichen Angriffen weiter zu machen. Die audiovisuelle Botschaft, die hiermit vermittelt wird, ist, dass die Rebellen Frankreich dafür feiern und dankbar sind für die Luftangriffe. Getötete libysche Zivilisten durch die Luftangriffe Frankreichs werden hier gar nicht erst thematisiert, weder durch den Text noch durch Fernsehaufnahmen von Leichen.

Am 21.3. beginnt der BBC-Moderator Hugh Edwards die Sendung mit der Information:

*(Gaddafi's) „His forces are still fighting despite the declaration of a ceasefire. David Cameron said the allied intervention had prevented a massacre by Gaddafi's troops.“*

Somit betonen die *News*, durch die unkommentierte Übernahme von Camerons O-Ton, Gaddafi halte den Waffenstillstand nicht ein und dass durch die militärische Intervention ein Massaker verhindert werden konnte.

Im Beitrag von Ian Pannell am selben Tag erklärt dieser ebenfalls, dass Gaddafis Waffenruhe-Erklärung bedeutungslos sei: „*The truth is that Col. Gaddafi's forces have not gone away and the ceasefire that he declared appears meaningless.*“ Während dieses Statements steht er vor einem ausgebombten Panzerfahrzeug von Gaddafis Truppen.



**Abbildung 57:** News Beitrag Ian Pannell am 21.3.

Während man in den folgenden Fernsehaufnahmen verletzte Rebellen zeigt und Sirenen hört, erklärt Pannell: *„A number were injured, some killed, this is what Col. Gaddafi’s ceasefire looks like in the east.“*

Dieser Beitrag betont mit dem Visual War Frame „Schrecklicher Krieg“, dass Gaddafi sich nicht an die Waffenruhe halte, und belegt dies mit Videos von verletzten Rebellen und der Anwesenheit von ausgebrannten Panzern der Gaddafi-Truppen. Die ausgebrannten Panzer sind jedoch auch eher ein visueller Beleg für die Bombardierung durch die Koalition.

Am 21.3. berichtete Alan Little dann aus Tripolis in einem Beitrag:

*„Last night the war came to Gaddafi’s own compound. A British Tomahawk Cruise Missile Strike turned a three-story-high building to rubble. The Allies said it was a command and control facility. The Libyan government said it had no military purpose.“*

Über die Bombardierung des Compounds Gaddafis durch die Briten wird bei der BBC im Vergleich zu der Schalte zu Jörg Armbruster am Vortag unkritischer berichtet, indem nur die jeweiligen Erklärungen der „Allies“ und der libyschen Regierung gegenübergestellt werden, ohne Einordnung oder Kritik, dass die Bombardierung über die Resolution hinausgehe.

Im *Journal* wurde ebenfalls erst am 21.3. über die Bombardierung des Compounds berichtet. Liseron Boudoul erklärt in einer Schalte, dass die Bombardierung des Westens den Rückhalt Gaddafis unter den Einwohnern von Tripolis und seinen Rückhalt unter den Stammesoberhäuptern gestärkt habe. Die Legitimation der Bombardierung des Compounds wird nicht thematisiert oder kritisiert.

### **9.1.2 Fazit zum Hauptframe „Der Krieg ist alternativlos“**

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die drei Fernsehsendungen den Krieg in diversen Beiträgen als alternativlos darstellten. Dies geschah unter anderem durch die Auswahl und kontextuelle Einbettung der O-Töne. In diesen wurde der Krieg als moralisch wertvoller dargestellt, als die einzig genannte Alternative: nichts tun und zusehen. Menschen, die Krieg



ablehnen, wurden teilweise als Feiglinge diskreditiert und als unfähig Verantwortung zu übernehmen (siehe S. 225 ff.).

Die Möglichkeit einer Waffenruhe, die Gaddafi mehrmals ausrief und vorschlug, wurde in der TV-Berichterstattung stark angezweifelt und die Videos aus dem Internet und O-Töne der Rebellen als Beweis dafür gewertet, dass Gaddafi nicht zu trauen sei. Angebote Gaddafis, eine Waffenruhe von außenstehender Seite – etwa durch Deutschland – überprüfen zu lassen, wurden in der Berichterstattung nicht erwähnt bzw. nicht weiterverfolgt. Die in den *News* vorgenommene Einschätzung, dass die Franzosen und Briten nach dieser ausgerufenen Waffenruhe nicht so leicht mit Luftschlägen beginnen könnten, wurde nach Beginn der militärischen Intervention in der TV-Berichterstattung ebenfalls nicht erneut aufgegriffen. Ebenso wenig wies die folgende Libyen-Berichterstattung auf die in Live-Schalten geäußerte Einschätzung aller Korrespondent\*inn\*en in Tripolis hin, dass das Gaddafi-Regime es mit der Waffenruhe ernst meine, u.a. um seine eigene Existenz zu sichern.

Der Tod von Zivilist\*inn\*en durch die Luftschläge wurde teilweise nicht erwähnt und/oder gezeigt, der Wahrheitsgehalt dieser Information wurde in allen drei Sendungen stark angezweifelt und durch eine Überzahl von gegenteiligen O-Tönen in Frage gestellt. Falls dennoch über den Tod von Zivilist\*inn\*en durch die Luftschläge berichtet wurde, dann häufig mit dem Zusatz, dass deren Tod das kleinere notwendige Übel darstelle, das zu tolerieren sei, um das große Ziel, den Sieg über Gaddafi, zu erreichen.

Die Bombardierung von Gaddafis Compound wurde ebenfalls nur sehr zaghaft problematisiert. Die Aussagen der „Alliierten“ zur Bombardierung des Compounds und zur Einhaltung der Waffenruhe wurden den Aussagen Gaddafis gegenübergestellt. Die Glaubwürdigkeit Gaddafis (als „Böser Feind“) wurde jedoch durchweg stark angezweifelt.

Die tatsächliche Situation ist schwer zu bewerten. Es ist unklar, ob Gaddafi oder die andere Seite gelogen hat, was die Einhaltung der Waffenruhe betrifft. In jedem Fall wurde die Option einer Waffenruhe in den Medien nicht weiter berichtet. Die Einschätzung der Rebellen und der Regierungschefs Sarkozy und Cameron wurde teilweise relativ kritiklos übernommen.

Die Berichterstattung in allen drei Fernsehsendungen stellte, wie hier dargestellt, den Krieg und die Luftschläge somit häufig als alternativlos dar, anstatt den Diskurs um andere friedliche Optionen zu erweitern. Auf diese Art wurde der Krieg in den drei Sendungen audiovisuell legitimiert.



### 9.1.3 Die Hintergründe: Die Einstellung der Korrespondent\*inn\*en zur militärischen Intervention

Die Inhaltsanalysen verdeutlichten, dass die Darstellung des Krieges, zumindest zu Beginn der militärischen Intervention, in allen drei Sendungen teilweise als alternativlos präsentiert wurde. Die kommenden Kapitel beschäftigen sich mit der Frage, wie die vier Hauptakteure als die Guten bzw. die Bösen etabliert wurden. Es ist interessant zu ergründen, was hinter dieser Art der Berichterstattung steckt beziehungsweise unter welchen Umständen es zu dieser Kriegslegitimation kam. In den Interviews mit den Entscheider\*inn\*en und Korrespondent\*inn\*en wurde u.a. auch nach ihrer eigenen Meinung zu der damaligen militärischen Intervention gefragt. Waren sie selbst eher für oder gegen die militärische Intervention, das heißt waren sie selbst der Meinung, dass der Krieg alternativlos ist? Zunächst werden die einzelnen Interviewantworten genannt, bevor sie zusammenfassend analysiert werden.

Jörg Armbruster erklärt, dass er die Entscheidung von Westertele, sich nicht an der Flugverbotszone zu beteiligen, (so wörtlich) „betrübt“ fand. Diese Formulierung allein zeigt jedoch bereits, dass Armbruster den Krieg für die bessere Alternative, im Vergleich zu einer friedlichen Lösung hielt. Armbruster ist auch heute noch überzeugt, dass es ein „Blutbad“ in Bengasi gegeben hätte, wenn die Panzer Gaddafis damals dort hineingefahren wären.

Stefan Buchen erklärt, er sei als *Panorama*-Autor gewohnt, das Handeln der eigenen Regierung kritisch zu hinterfragen. Das habe er damals auch getan, als Deutschland sich entschied, sich nicht an der militärischen Intervention zu beteiligen. Dies sei jedoch nicht aus einer „albernen Antihaltung“ heraus geschehen, sondern aus der Einschätzung der Lage vor Ort in Libyen. Er habe die Gefahr gesehen, dass es in Bengasi „ein Gemetzel“ geworden wäre, mit „Tausenden oder Zehntausenden Toten“.

Seine Analyse war somit: wenn es die internationale Gemeinschaft mit militärischen Mitteln zu verhindern vermag, dass Gaddafi es über die lange Wüste bis dorthin schafft, dann sollten sie es tun. Es würde Schlimmeres verhindern. „Das war meine damalige Sicht der Dinge. Und ich habe dann wahrgenommen, dass die Bundesregierung das so nicht sieht und es war mir dann auch wichtig, das kritisch zu hinterfragen.“

Auch Volker Schwenck war damals anderer Ansicht als die deutsche Politik. Er habe sich damals sogar für die deutsche Entscheidung geschämt. Man hätte den Leuten dort helfen müssen. Diese Meinung habe er jedoch für sich behalten:

*„Ich persönlich fand die Entscheidung damals falsch. Heute sehe ich das alles mit etwas anderen Augen. Aber ich glaube nicht, dass mich die Entscheidung in irgendeiner Art und Weise in meiner Berichterstattung beeinflusst hat. Also ich*

*hab weder versucht, die deutsche Politik zu verteidigen, noch die deutsche Politik zu attackieren. Ich war damit beschäftigt zu zeigen, was vor Ort, was in Bengasi, was in Libyen passiert. Das war eher so meine Aufgabe. “*

John Simpson (BBC) erklärte auf die Frage, wie er persönlich zur militärischen Intervention stehe, dass er hierüber sehr viel nachgedacht habe. Er habe auch mit David Cameron hierüber gesprochen. Die Alternative zur militärischen Intervention – „doing nothing“ – sei seiner Meinung nach jedoch das Schlimmste gewesen, auch wenn es den Libyern heutzutage schlechter gehe als unter Gaddafi:

*„I don't think really that the outside world could just have sat there at home and watch Gaddafi's tanks go in and stamp out the rebellion in Bengasi. I think that would have been the worst possible thing. So, and if that was the worst thing, what was better? Well you know, I think the business of bombing Gaddafi's people followed on from that decision. “*

Wenn man jedoch heutzutage nach Libyen gehe und das ganze Chaos sehe, bekomme man das Gefühl, dass alles besser sein würde als der momentane Zustand. Sein Übersetzer in Libyen, als Simpson vor kurzem erneut dort war, sei ein charmanter und gebildeter Mann gewesen, der in Großbritannien ausgebildet worden war und dieser hätte zu ihm gesagt: „Ehrlich gesagt wünschte ich mir, Gaddafi sei zurück!“ Obwohl dieser unter Gaddafi eine schreckliche Zeit gehabt hätte und mehrfach verhaftet worden sei, habe er zu Simpson gesagt: „Gaddafi war besser als das, was wir jetzt haben!“ Das zu hören, sei sehr schlimm für Simpson gewesen. Er glaubt jedoch nach wie vor, es wäre auch nicht besser gewesen, den Menschen, die Gaddafi loswerden wollten, nicht zu helfen. Simpson kommt zu dem Schluss, dass dies wohl eine dieser Fragen sei, bei der es keine klaren und richtigen Antworten gebe:

*„I just think it's one of those complicated questions that does not have a simple yes or no, black or white answer. I think we probably did get it wrong, but I think we would have got it wrong, whatever we had done or failed to do. “*

Simpson erklärt somit, dass er damals sehr stark der Ansicht gewesen sei, dass die militärische Intervention gegen Gaddafi das Richtige war im Vergleich zur Alternative der Tatenlosigkeit. Heutzutage sieht er das anders, da das Resultat in Libyen so erschreckend sei, aber er erklärt auch, dass die Entscheidung damals keine einfache war.

Gabriel Gatehouse (BBC) erklärte, es sei nicht die Aufgabe des Kriegsberichterstatters vor Ort, geostrategische oder politische Fragen über das Für und Wider einer Flugverbotszone für die Rebellen zu stellen. Man könne nur berichten, was vor Ort passiere, und erklären, dass dies eben durch die Luftangriffe der NATO möglich sei:

*„So if, for example, we discovered that the rebels were carrying out human rights violations, which we did discover, and that they were being and able to do that – indirectly perhaps – but thanks to the support they were receiving from NATO air cover, than it was our duty to report that. And we did report that.“*

Ein einzelner Reporter, der auf einer Seite des Konfliktes berichte, wie Gatehouse es getan habe, sei immer nur in der Lage, einseitig zu berichten. Daher sei seine Berichterstattung definitiv einseitig gewesen. Es sei Aufgabe der Heimatredaktion in der BBC gewesen, hier eine Balance zwischen den verschiedenen Bereichen herzustellen.

*„You have to rely on the BBC as a whole, to achieve a greater sense of balance, by also getting reports from the other side. If you are a reporter on one side of the frontline, you can't keep zipping backwards and forwards across the frontline. It is not practical. So we have to rely on the organization as a whole to balance out our reporting.“*

Der einzelne Reporter, so Gatehouse, müsse dabei versuchen so ausgewogen und unvoreingenommen wie möglich zu berichten. Zusätzlich müsse man so wahrheitsgetreu wie möglich darüber berichten, was man vor Ort vorfindet.

Liseron Boudoul (TF1) ist sehr skeptisch, was die militärische Intervention angeht. Bereits damals habe sie gedacht, dass die Libyer das selbst klären sollten. Sarkozy und die französische Armee hätten damals berichtet, Gaddafi würde sonst alle umbringen. Wenn man nun jedoch die Situation vor Ort betrachte, erkenne man, dass es inzwischen schlimmer sei als damals und jeden Tag schlimmer werde. Schwerwiegender als der damalige Krieg sei jedoch, dass die Libyer nun von der Politik mit diesem Chaos und den unterschiedlichen Gruppen alleine gelassen worden seien und sich keiner mehr dafür interessiere:

*„Some people, even the people who wanted the revolution, say now that they regret it. ...now Libya is in a terrible situation and now the main question is, did we have to do that war? I think no. But we did do it, so now we cannot let them like this.“*

Nach dem Krieg habe man es zugelassen, dass all diese verschiedenen Gruppen das Land auf den Kopf stellten. Unter Gaddafi seien sie zwar nicht frei gewesen, aber sicher. Nun gebe es zwei Regierungen, aber keine Sicherheit und das Thema sei aus der Berichterstattung verschwunden.

Liseron Boudoul ist somit die einzige der befragten Personen, die bereits zu Beginn der militärischen Intervention und auch heute noch der Meinung ist, dass der Krieg nicht nötig war.

Denis Brunetti (TF1) erklärt, zu Beginn des Arabischen Frühlings habe es unter Politikern und Medien viel Enthusiasmus dafür gegeben. Alle hätten gedacht, man müsse den Menschen dort helfen und sie befreien. Eine politische Debatte habe es nicht gegeben. Heutzutage würde man dies alles kritischer sehen und einsehen, dass man sich falsch verhalten habe:

*„...now four years later we say, maybe we made a chaos, maybe we made the wrong thing, maybe the president Sarkozy was doing it for that and that, but what is sure is that at that time there were no such voices to say, oh it is just an Arabic story, we do not have to care for that.“*

Erst jetzt würden viele erkennen, dass die Hoffnungen in den Arabischen Frühling wohl etwas übertrieben waren und dass man die falschen Dinge getan habe.

Brunetti erklärt, dass auch die Erfahrung der Franzosen mit der ehemaligen französischen Außenministerin, Michèle Alliot-Marie, eine Rolle gespielt habe, die beinahe Ben Ali in Tunesien mit Waffen unterstützt hätte, um gegen die Rebellen vorzugehen. Dies hatte heftige Kritik in Frankreich ausgelöst.

*„So we have furthered the revolution in Libya. ...things looked very simple, like there is a revolution, there are people who want freedom, Gaddafi's a dictator, France should do something, and there was not really a political debate.“*

Auf die Frage, was er persönlich von der militärischen Intervention gehalten hat, will er nicht antworten. Die Frage sei viel eher, was man nach der militärischen Intervention tun sollte bzw. was man nicht getan habe, da Krieg nur die militärische Lage ändere. Man könne nicht einfach den „Bösewicht“ töten und danach sei alles gut:

*„War can do just one thing, change the military level, not the political level. And that is the problem that you have to speak more with the people. You can stop Gaddafi, but afterwards you have to think of what you do. You cannot say, okay, we sent some planes, we kill the bad guy and then everything is good!“*

Ähnlich wie Boudoul kritisiert auch Brunetti das Verhalten und den Verlust der Aufmerksamkeit auf Libyen von der französischen Politik nach der militärischen Intervention. Andererseits haben auch die drei Fernsehsendungen nach dem Tod Gaddafis und dem Ende der militärischen Intervention, die Aufmerksamkeit auf Libyen verloren und deutlich seltener über die Lage in Libyen berichtet. Der Aufbau des Landes, die Abrüstung und die Versöhnung der unterschiedlichen Gruppen in Libyen war nicht mehr interessant genug für die Haupttagesnachrichten. Eine Berichterstattung, die sich mit den Folgen der militärischen Intervention beschäftigt und den Friedensprozess begleitet, fand nicht statt.

Was den Libyen-Konflikt betrifft, vertritt Vincent Hervouët (TF1) die Meinung, dass die in den Fernsehnachrichten vorhandenen harmlosen verwackelten Bilder als Vorwand genutzt worden seien, um mit dramatischen Worten über Massaker zu sprechen, die es nicht gegeben habe:

*„Es gab sehr wenige Bilder aus Libyen. Zum Beispiel, vor dem Krieg erklärte man, dass die libysche Armee die Libyer niedergeworfen habe mit dem Blut der Revolutions-Bewegung in Tripolis. Dass es sogar Bombardierungen aus der Luft gegeben hätte mit Tausenden Toten. Und jedes Mal gab es Sondersendungen, die dies wiederholten. Man zeigte dazu sogenannte ‚images prétexte‘, [Bilder als Vorwand] also neutrale Bilder, aber mit einem sehr dramatischen Diskurs. Man hatte nämlich nicht die Bilder dieses Massakers, weil diese Bilder nicht existierten. Es existierte nicht, es war eine Fiktion, ein Gerücht.“*

Hervouët vertritt die extremste Position unter den Befragten, denn er erklärt, dass die Politik Bilder und Videos aufs Massivste beeinflussen würde. Die Massaker Gaddafis habe es nicht gegeben und daher gebe es auch keine Videos und Bilder hiervon. Videos und Bilder, die diesen „Schrecklichen Krieg“ darstellten – der in den kommenden Kapiteln noch beschrieben wird – seien daher laut Hervouët lediglich mit einem dramatischen Text aufgeladen, um damit Kriege zu legitimieren.

Die Darstellung des Krieges als alternativlos – was in dieser Arbeit skizziert wurde – ist demnach ein Resultat der Beeinflussung der Politik.

### **Fazit: Einstellung der Korrespondent\*inn\*en zur militärischen Intervention**

Die drei befragten deutschen Korrespondenten, die für den Großteil der Berichterstattung über Libyen zuständig waren, haben somit alle die Politik der deutschen Regierung – sich nicht an der militärischen Intervention zu beteiligen – persönlich für falsch gehalten. Sie hinterfragten es kritisch, bzw. schämten sich sogar dafür. Dennoch erklären alle, dass sie dies nicht in ihre Berichterstattung einfließen ließen.

Einige britische Journalisten sehen die militärische Intervention im Nachhinein kritisch, jedoch erscheint sie einigen immer noch als das kleinere Übel.

Bei den Franzosen war Boudoul die einzige, die die militärische Intervention bereits zu Beginn kritisch gesehen hat. Sie spricht auch als einzige über politischen Druck, der es erschweren würde, frei als Journalistin zu berichten. Besonders die jetzige Situation in Libyen und der Mangel an politischer Aktion und Berichterstattung hierüber, wird von Brunetti und Boudoul

stark kritisiert. Hervouët hat eine sehr kritische Meinung bezüglich der Manipulation der Medien durch die Politik und erklärt, dass es keine Bilder und Videos des Massakers in Libyen gebe, da dieses nicht stattgefunden habe.

Die persönliche Meinung zur militärischen Intervention war, wenn sie denn genannt wurde, mit Ausnahme der Journalistin, eindeutig pro militärischer Aktion. Auch heute noch, nachdem klar ist, welches Chaos nach der militärischen Intervention entstanden ist, sind einige Journalisten davon überzeugt, dass es die richtige Aktion war. Alles andere wäre schlimmer gewesen, da es sonst ein „Gemetzel“, „Massaker“ oder ein „Blutbad“ gegeben hätte. Nur ein Journalist ist der Auffassung, dass es diese Massaker durch Gaddafi nie gegeben habe.

In den folgenden Kapiteln werden anhand von Beispielen die bereits kurz vorgestellten Visual War Frames präsentiert, die in der TV-Berichterstattung verwendet wurden, um die vier Hauptakteure als die jeweils Guten bzw. Bösen darzustellen. Antworten der Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*innen ergänzen die Analyse.



## 9.2 Die „Guten Rebellen“

Wie bereits in Kapitel 8 beschrieben, dominierten Rebellen die visuelle Berichterstattung (22 % bei den Bildern und 31 % bei Video-Anfängen). Auch bei den O-Tönen waren die Rebellen mit 29 % vertreten. Zusätzlich trugen die Videos aus den sozialen Medien, die in rund 40 % der Beiträge innerhalb der ausgewählten drei Monate vorkamen, dazu bei, dass in der Berichterstattung sehr häufig die Sicht von der Seite der Rebellen vertreten war.

Wie genau die Rebellen in den Beiträgen der drei Sendungen als die Guten präsentiert wurden und welche Hintergründe es hierfür gibt, wird in diesem Kapitel nun beispielhaft beschrieben.

### 9.2.1 Das Wort Rebell

Allein das in allen drei Sendungen verwendete Wort „Rebell“ hat in allen drei Sprachen eine eher positive Konnotation. Als Rebell wurde bereits James Dean im Kult-Film *Rebel without a Cause* (1955) bezeichnet, in der Oscar-gekrönten *Star Wars* Saga (1977; 1980; 1983; 1999; 2002; 2005; 2015) kämpfen die Rebellen gegen das böse Imperium und die Bezeichnung „Rebel“ ist inzwischen so positiv besetzt, dass es im englischsprachigen Raum sogar als Kindername vorkommt. Per Definition begehrt ein Rebell mutig gegen bestehende oft veraltete Konventionen und Gesetze auf. Der Duden erklärt zu Rebell:

- 1.) jemand, der sich an einer Rebellion beteiligt; Aufständischer
- 2.) (bildungssprachlich) jemand, der aufbegehrt, sich widersetzt

Die Wortwahl in den Berichten ist eine Entscheidung der Journalist\*inn\*en, die über diese Gruppe von Menschen berichten. Auch Terroristen und Islamisten, wie die Rebellen von Gaddafi genannt wurden, kämpfen gegen bestehende Machtstrukturen, jedoch sind diese Worte im Gegensatz zu Rebell stark negativ besetzt.

Häufig wurden die Rebellen auch als die „Aufständischen“ (Les insurgées) bezeichnet oder als „die Aufstandsbewegung“ (Stefan Buchen/Karin Feltes, 24.2.), als Regime-Gegner (z.B. am 31.3. NIF Marc Bator); anti-government protesters (24.2. BBC trailer), opposition forces (31.3. BBC) oder auch als Demonstranten (les manifestants, 24.2. TF1), Oppositionelle (les opposants, 20.2. Brunetti TF1) oder schlicht das Volk (le peuple, 24.2. Pierre Grange TF1) bzw. die Libyer (19.3. Josselin Huchet TF1).



Alle diese Bezeichnungen haben gemeinsam, dass sie zu eher positiven Assoziationen führen oder die protestierende Gruppe mit dem ganzen libyschen Volk gleichsetzen. Daher führte allein die Bezeichnung dieser Gruppe bereits zu einer positiven Bewertung innerhalb der Berichterstattung.

### 9.2.2 Die Ideale: Demokratie und Freiheit

In der Berichterstattung über die Motive und Ziele des Protests der Rebellen wurden häufig Begriffe wie Freiheit und Demokratie genannt, zwei in der westlichen Welt sehr positiv besetzte Begriffe.

Selbst wenn die Ziele einiger Rebellen ausschließlich Freiheit und Demokratie gewesen sein sollten, so fehlte in der Berichterstattung meistens die Einordnung, dass diese Ziele nicht nur mit Gewalt zu erreichen sind. Diplomatie, Vermittlungsversuche und schließlich der Aufbau von Strukturen, um Wahlen durchzuführen, sind ebenfalls in der Lage, in langsameren Prozessen Demokratie zu erreichen. Das Resultat von Gewalt ist in den seltensten Fällen direkt Demokratie.

Beispiele, wie diese den Rebellen zugeschriebenen Ideale Demokratie und Freiheit audiovisuell in den drei Sendungen illustriert wurden, folgen auf den kommenden Seiten.



Abbildung 58: Tagesthemen am 17.2.2011 mit Caren Miosga.

Bereits am 17.2. kommentiert Caren Miosga in den *Tagesthemen*:

*„Die Menschen im Jemen, Bahrain, in Libyen oder im Iran haben sich anstecken lassen von dem Mut der Tunesier und Ägypter aufzubegehren [...]. Feststellen kann man sehr wohl, dass all diese Menschen ihre Angst und Ohnmacht überwunden haben und wie auch immer geartete demokratische Reformen einfordern. Wenn es sein muss, unter Einsatz ihres Lebens.“*

Miosga bewertet die Ereignisse in Libyen somit klar positiv, als Zeichen von Mut und dem Streben nach demokratischen Reformen.

In einer artifiziell erstellten Hintergrundgrafik sieht man hierzu eine Karte von Nordafrika und in der Luft geballte Fäuste von einer Menschenmenge. Aus der Masse hervorsticht eine Frau mit Kopftuch, die den Arm erhebt und dabei den Mund wie zum Schreien geöffnet hat. Ihr Gesicht

ist das einzige, das man in der Masse von Armen und Fäusten erkennen kann. Diese Darstellung ist umso ungewöhnlicher, je mehr man sich dessen bewusst wird, dass auf den verwackelten und dunklen Internetvideos aus Libyen zu diesem Zeitpunkt kaum Menschen klar erkennbar sind, sondern eher undefinierbare männliche Gestalten. Durch die Bildauswahl, die eine Frau hier in prominenter Rolle zeigt, wird zum einen betont, dass die Rebellen keine Islamisten sind, wie Gaddafi dies immerzu betonte. Diese würden es nicht dulden, dass sich eine Frau so aktiv an den Protesten beteiligt. Hinzu kommt, dass durch die ebenso aktive Beteiligung einer Frau angenommen werden kann, dass es sich bei den Rebellen nicht um ein paar männliche gelangweilte Jugendliche oder Extremisten handelt, sondern dass die gesamte Bevölkerung hinter den Aufständen steht. Die Art, wie die Frau dargestellt ist, sorgt zusätzlich für Assoziationen. Die gezeigte Frau mit dem in die Luft gestreckten Arm hat dieselbe Haltung wie die Frau auf dem berühmten Gemälde *„La Liberté guidant le peuple“* von Delacroix.

In diesem Gemälde steht die Frau für eine Allegorie: Die Frau ist die Freiheit. Die Frau auf der *Tagesthemen*-Grafik wird dadurch ebenso zum Sinnbild der Freiheit. Assoziationen von Demokratie und der Vergleich mit der französischen Revolution liegen nahe. Diese Frau ist in dieser visuellen Darstellung somit eher eine Allegorie als eine reale Einzelperson.



**Abbildung 59:** *News at Ten*, 17.2.2011 mit Bridget Kendall.

Auch die BBC zeigte am 17.2. geballte Fäuste in ihrer Hintergrundgrafik, jedoch nur männliche. Die Situation in Libyen betreffend, kommentierte die Journalistin Bridget Kendall:

*„The problem for the West is: while it does want more democracy in the Middle East, it fears it could bring dangerous instability.“*

Die BBC betont damit ebenfalls den Wunsch der Rebellen nach Demokratie, äußert jedoch auch Bedenken hinsichtlich der möglichen Folgen für die Region und den Westen.

Am 24.2. berichtet Ian Pannell für die *News* von der tunesisch-libyschen Grenze. Er erklärt: *„Their liberation was sweet! [...] the struggle for freedom and a little prosperity goes on“*. Dabei verwendet er Videos von feiernden Rebellen und von einem Rebellen, der mit einem Panzer im Kreis herum fährt. Die feiernden Rebellen feiern und kämpfen also für das Ideal *„Freiheit“* und

„ein wenig Wohlstand“. Wünsche, mit denen sich wohl die meisten Zuschauer\*innen identifizieren können.

Auch nachdem die militärische Intervention in Libyen bereits gestartet war, berichtet Ian Pannell aus Bengasi am 20.3.:

*„What they want sounds rather simple: Freedom, democracy and a little more money in their pocket. And they are willing to fight for it, to their death if necessary.“*

Hierzu präsentiert Pannell singende und feiernde Rebellen, auf ausgebrannten Panzern stehend. Die Betonung, dass die Rebellen jeweils nur ein wenig mehr Geld und Wohlstand erreichen wollen, gibt dem anderen Wunsch nach Demokratie und Freiheit noch mehr Raum. Der Beitrag geht weiter mit Videomaterial aus den sozialen Medien, auf dem rennende Männer in verwickelter Qualität erkennbar sind. Pannell kommentiert hierzu:

*„A small protest for basic human rights that was put down mercilessly by Gaddafi’s men.[...] The pictures graphically show soldiers shooting into unarmed crowds. This is what turned a peaceful movement into a war in Libya.“*

Auf den Videos ist jedoch tatsächlich fast nichts zu erkennen. Vor allem Gaddafis Soldaten sind nicht zu sehen. Aus diesen Videos ist nicht ersichtlich, wer hier genau aus welchem Grund vor wem wegläuft. Der Text suggeriert jedoch genau dies. Der genannte Grund von Pannell für den Krieg ist daher die friedliche Forderung nach Menschenrechten und die gnadenlose und blutige Unterdrückung dieses Protestes durch Gaddafis Soldaten.



**Abbildung 60:** Feiernde Rebellen am 20.3.2011 im Beitrag von Ian Pannell.

Auch am 21.3. erklärt Ian Pannell in einem Beitrag wieder die Freiheit zum Ziel der Rebellen:

*„Their vision is of a united free Libya and every small step is greeted as a victory.“*



**Abbildung 61:** Feiernde Rebellen am 21.3. im Beitrag von Ian Pannell.

Im *Journal* moderiert Laurence Ferrari am 24.2.2011 einen Beitrag von Denis Brunetti an und erklärt, dass er aus Bengasi, „dem Herzen der Revolution“ berichte und dass in Bengasi „ein Duft von Freiheit in der Luft liegt“. Brunetti selbst erklärte im Interview hierzu, dass er diese Bewertung im Nachhinein fragwürdig fand:

*„I was just checking my reports before our call, and it is funny, the anchorwoman said: ‚And now we find Denis Brunetti on the field. He is on the spot in Bengasi, where there is the perfume of freedom.‘ And I was wondering: ‚Why does she say that?‘“*

Im *Journal* am 19.3. beendet Josselin Huchet seinen Beitrag im *Journal* mit der Feststellung: *„Die Libyer hoffen nun, dass die Intervention der Koalition darin erfolgreich sein wird Gaddafi zu schlagen. Das Volk erhofft vor allem darauf seine Freiheit wiederzuerlangen.“*

Hierzu werden Bilder von einer bittenden Frau gezeigt und einem Mann, der die Flagge der Rebellen schwenkt und küsst. Diese Einschätzung, „die Libyer“ und „das Volk“, betont, dass die Rebellen eigentlich das ganze libysche Volk darstellen würden und dass alle Libyer die militärische Intervention unterstützten, da diese sie ihrem Ziel, der Freiheit, näher bringen würde.

### **Westliche Politiker O-Töne zu den Idealen Demokratie und Freiheit**

Die westlichen Politiker erklärten bereits zu Beginn der Proteste, dass die Rebellen nach Freiheit und Demokratie streben würden und sie erhielten viel Raum in der Berichterstattung um dies zu verdeutlichen.

Eine Besonderheit des *Journals* besteht darin, dass der französische Präsident, damals Nicolas Sarkozy, jederzeit das Recht besitzt, in den französischen Nachrichtensendungen Ansprachen zu halten. Am 27. Februar 2011 tat er dies für fast sieben Minuten (412 Sekunden). Dabei sprach er seine französischen Landsleute („Mes chers compatriotes“) direkt in die Kamera an.



**Abbildung 62:** Ansprache des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy im *Journal* am 27.2.2011.

In dieser offiziellen TV-Ansprache am 27.2. erklärte Nicolas Sarkozy im *Journal* (und parallel in France 2), an sein französisches Volk gerichtet, dass man vor den Vorgängen in der arabischen Welt keine Angst haben dürfe, da diese eine großartige Hoffnung mit sich brächten:

*„Für die Werte, die uns am meisten bedeuten: das sind die Menschenrechte und die Demokratie. Zum ersten Mal in der Geschichte könnten diese an allen Ufern des Mittelmeeres triumphieren. Wir dürfen somit nur ein einziges Ziel haben: begleiten, unterstützen, helfen, den Menschen, die sich entschieden haben frei zu sein!“*

Sonst würden die fatalen Folgen eine unkontrollierte Migration und Terrorismus sein.



**Abbildung 63:** Übertragene Ansprache von Nicolas Sarkozy im *Journal* am 27.2.2011.

**Abbildung 64:** Erklärung im UN-Sicherheitsrat von Alain Juppé im *Journal* am 18.3.2011.

Am 18.3.2011, nach der Resolution 1973 überträgt das *Journal* den O-Ton des französischen Außenministers Alain Juppé aus dem UN-Sicherheitsrat, in dem auch Juppé erklärt:

*„Jeder Tag, jede Stunde, die vorbei geht, macht die Verantwortung auf unseren Schultern, zu spät zu handeln schwerer. Die UN hat für das Gesetz und gegen die Gewalt, für die Demokratie und gegen die Diktatur sowie für die Freiheit und gegen die Unterdrückung entschieden.“*

Der ehemalige deutsche Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle erklärte die Einfrierung der Konten Gaddafis am 10.3. in den *Tagesthemen* ebenfalls mit der Demokratie-Suche der Rebellen:

*„Wir wollen damit ein deutliches Signal setzen, an diejenigen, die in Libyen für Freiheit, Demokratie und Rechtstaatlichkeit eintreten, die Bundesregierung ist an ihrer Seite...“*

Die Ideale Demokratie und Freiheit sind Werte, die im Westen durchweg positiv besetzt sind. Wenn jemand nach diesen strebt und dafür kämpft, wird dies automatisch als moralisch gut bewertet. Sowohl die Rebellen als auch die Politiker und die Journalist\*inn\*en gaben sehr häufig an, dass diese Ideale Freiheit und Demokratie der Grund für ihren Protest sind. In der Berichterstattung wurde jedoch selten hinterfragt, was genau die Rebellen unter Demokratie verstehen.

Im Interview erklärte Volker Schwenck (ARD) hierzu, dass er, und wohl auch einige andere Journalist\*inn\*en, die damals über den „Arabischen Frühling“ berichteten, einen ideellen Distanzverlust zu den Rebellen erlitten hätten:

*„Was die große Verführung war, in Ägypten genauso wie in Libyen zu seiner Zeit, das war, dass man sich mit den Zielen der Demonstranten natürlich identifizieren konnte: Freiheit, Demokratie, kein Rassismus. Und es braucht eine gewisse Zeit um zu verstehen, dass diese Ziele durchaus anders gemeint waren, auch von vielen Revolutionären. Dass der Demokratiebegriff in Libyen nicht unbedingt dem Demokratiebegriff in Deutschland entsprach.“*

Die Menschen in Libyen hätten einfach etwas anderes im Kopf gehabt, wenn sie von Demokratie sprachen. Die Journalisten wären damals jedoch alle ganz begeistert gewesen von den Ereignissen dort, aber inzwischen schwer „verkatert“ aufgewacht:

*„Wir waren, und damit meine ich uns Journalisten, damals, alle besoffen vom Arabischen Frühling und wir sind jetzt schwer verkatert aufgewacht. Wir haben einfach gedacht, das wird jetzt alles besser.“*

Schwenck erinnere sich noch einen Satz, den er in einer Schalte vor dem 19. März und dem Eingreifen der NATO gesagt habe:

*„Da habe ich gesagt ‚man kann einer Revolution beim Sterben zusehen‘. Das war mit großem Pathos formuliert, was in mir aber wirklich drin war. Ich habe gesehen, da sind sehr viele, junge Leute vor allem, die sehr begeistert sind, sehr idealistisch, die vielleicht tatsächlich demokratische Ideale haben und für die auf die Straße gehen. Und die werden jetzt alle einer nach dem anderen einkassiert.“*

Er habe geglaubt, dass nun alles zu Ende ginge und vergebens war und das habe ihn sehr traurig gemacht:

*„Das war sozusagen der Verlust von Distanz, den ich beklagen könnte in dem Zusammenhang. Nicht so sehr die persönliche Distanz, sondern eher diese ideale Distanz möglicherweise. Aber das hängt auch damit zusammen, dass ich so unerfahren war derzeit, mittlerweile gehe ich damit etwas anders um.“*



Jeremy Bowen (BBC) bedauerte, dass er nicht länger von der Seite der Rebellen berichten konnte und erklärt, dass es zu wenig Berichterstattung darüber gegeben habe, was die Rebellen tatsächlich wollten:

*„I was not kept covering the rebels. I felt that there was in some of the reporting there not enough emphasis on what the rebels wanted. There was plenty of emphasis on what they were doing and how they said, ‚we want to kill Gaddafi‘ and shouting slogans and shooting away from their weapons. But I don’t think there was enough about who these people are and what they might want.“*

Denis Brunetti (TF1) erklärt, auch seine persönlichen Hoffnungen über dem Traum der Freiheit im Arabischen Frühling seien enttäuscht worden und dass die Situation wohl ein wenig komplizierter war, als es damals schien:

*... ‚after years and years we understand that maybe our hopes about the Arabic spring were maybe a little wrong or made us do the wrong things. So you can be an enthusiastic about the freedom in the Arabic spring, but be careful with what to do. (...) at the beginning you say: ‚okay, it is just my brothers.‘ You know it is my friends, we are the same international people for the oppressed, that is the dream, and afterwards you think, it is maybe a bit more complicated than that.“*

Gerade die Nennung dieser Ideale Demokratie und Freiheit durch die Politiker und Rebellen hatte somit zumindest bei einigen Journalisten für einen Distanzverlust gesorgt.

### 9.2.3 Rennen mit Rebellen und ihre visuelle Perspektive

Visuell stammte das Video- und Bildmaterial, auf dem die Rebellen zu sehen waren, zunächst fast ausschließlich aus den sozialen Medien. Zu Beginn – und immer dann, wenn keine Korrespondent\*inn\*en vor Ort waren – fällt besonders der enorme Einsatz von sogenannten Internetvideos ins Auge, auf denen die Rebellen zu sehen sind. Gerade zu Beginn des Libyen-Konflikts war es ausländischen Journalist\*inn\*en schwer oder gar nicht möglich ins Land zu reisen, da Gaddafi keine Visa erteilte. Da Fernsehen jedoch von Videomaterial lebt, waren gerade die tagesaktuellen Medien auf Bilder und Videos angewiesen, an die sie gelangen konnten.



**Abbildung 65:** Rennende Rebellen. YouTube Material, dass in den *Tagesthemen*, im *Journal* und auch in den *News* immer wieder verwendet wurde.

In allen drei Sendungen zu dieser Zeit teilweise identische Videos aus dem Internet zu sehen. Die Kennzeichnung des Material besagte „Quelle: YouTube“; „Video-Amateur“; „Internet-Video“ oder es gab gar keine Kennzeichnung. Besonders im französischen Fernsehen wurde das YouTube-Material häufig als „Bilderteppich“ (Meutsch & Freund 1990: 115) verwendet, ganz ohne die Kennzeichnung, um welches Material es sich handelt. Es ist verständlich, dass die Fernsehnachrichtensendungen Videomaterial verwendeten, das sie erhalten konnten, aber es ist bedenklich, wie sehr sie das Internet-Video-Material als objektive Repräsentation der Vorgänge vor Ort bewerteten und als solches ausstrahlten.

Auch die Bezeichnung „Video Amateur“ ist irreführend, da diejenigen, die dieses Material filmten, wenn sie denn nicht selbst zu den Rebellen zählten, zumindest auf der Seite der Rebellen standen. Damit ist ihre Sicht auf die Situation zwar relevant, darf jedoch nicht mit einem objektiven Blick auf die Geschehnisse vor Ort verwechselt werden. Es ist schlicht unklar, wer dieses Material wann, wo und mit welcher Absicht gefilmt und ins Internet gestellt hat. Der einordnende Kontext, den ein\*e Kriegsberichterstatte\*r geben kann, fehlt bei diesem Material schlichtweg. Wenn in den Videos nun also eine blutende Person auf dem Boden zu erkennen ist, bleibt dennoch völlig unklar, wer diese Person ist, weshalb sie blutet und wer dafür verantwortlich sein könnte. Auch der zeitliche Kontext, was ist davor und was ist danach passiert, fehlt für eine Einordnung. Die/der Filmende hat in jedem Fall das jeweilige Videomaterial online gestellt und möglicherweise darauf gewartet, dass Menschen und Medien aus der ganzen Welt es entdecken, ansehen und weiterverbreiten.



**Abbildung 66:** Feuer und Schatten im YouTube Material, dass in den *Tagesthemen*, dem *Journal* und in den *News* verwendet wurde vom 17.2.2011.

Was jedoch auffällt, ist, dass auf diesen Videos oft fast nichts zu erkennen ist. Die Qualität der Aufnahmen ist teilweise geradezu miserabel. Die Videos wurden oft im Rennen wackelig gefilmt, es gibt viel zu schnelle Schwenks und Unschärfen. Dazu kommen schlechte Lichtverhältnisse und eher als Schatten erkennbare Gestalten. Diese schlechte Qualität erweckt jedoch gerade die Glaubwürdigkeit der Authentizität der Aufnahmen. Denn das Material drückt eindeutig aus: Hier waren augenscheinlich keine Profis am Werk, sondern Amateure; Augenzeugen;



Menschen, die eher spontan zur Handy-Kamera gegriffen haben und keine Profis, die einen Dreh geplant haben.

Ebenso fällt auf, dass auf dem Material vorwiegend die Rebellen zu sehen sind – die wegrennen, bluten oder feiern – und nicht die Gegenseite, also Gaddafis Kämpfer, die sie verfolgen und schießen. Der Fokus der Videos liegt ausschließlich auf den Rebellen.

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt ist die Art der Aufnahmen, die Kameraperspektive und Bewegung bzw. das Rennen mit den Rebellen. Die gefilmten Videos stammen, wie erwähnt, von Rebellen oder Rebellen-Sympathisanten, die ihre Mitstreiter und sich selbst filmen, wie sie rennen, sich verstecken, gemeinsam Feuer anzünden und Verwundete beklagen. Alles ist aus ihrer Perspektive zu sehen. Durch die verwackelte Kamera, die das Gefühl von Angst erzeugen sowie körperliches Unbehagen hervorrufen kann, erlebt zunächst die/der Redakteur\*in und dann die/der Zuschauer\*in ein Seherlebnis, als würde sie/er selbst mitrennen und als müsste auch sie/er sich vor Gaddafi bzw. dessen Truppen verstecken (Higley & Weinstock 2004: 20). Dass die Söldner nicht zu sehen sind, könnte sogar, wie in einem Horrorfilm, bei den Zuschauer\*inne\*n eher Angst vor ihnen geschürt haben (Beil 2010: 72 ff.; Kuhn 2013; Jones 2016). Dieses Seherlebnis und die körperlich erlebbare Angst durch eine wackelnde Kamera, ist mit dem pseudo Amateur-Doku-Horrorfilm *Blair Witch Project* (1999) zu vergleichen. Anstatt das Grauen lediglich zu sehen, erlebt die/der Zuschauer\*in es wie aus erster Hand, da selbst die/der Filmende zum Opfer der Gewalt werden könnte. Diese subjektive Kameraperspektive ist ebenso mit der Ego Shooter Perspektive von Videospiele vergleichbar, bei der ein\*e Spieler\*in durch die Augen eines Avatars sieht und erlebt, der sich bewegt, schießt und hinter Ecken versteckt. Diese Art der visuellen Darstellung der Rebellenseite führt ebenfalls zu einer Einflussnahme auf die Sympathiesteuerung. Die/der Redakteur\*in und später die/der Zuschauer\*in erhält den Eindruck, als könnte sie/er mit den eigenen Augen sehen, was dort den Rebellen geschieht. Mit ihnen zu fliehen, mit ihnen verfolgt zu werden, ihre Wunden zu sehen, ihre Gesichter in Nahaufnahme, ihre Perspektive. Es kommt hierdurch zu einer Identifikation mit den Rebellen. Die Krise ist mit den eigenen Augen durch ihre Augen zu erkennen.



**Abbildung 67:** Verwackelte Aufnahmen von rennenden Kameras in den *Tagesthemen*, *Journal* und den *News* am 17.2.2011.

Der Standpunkt der Kamera ist der Standpunkt der Zuschauer\*innen. Wenn die/der Filmende vor den libyschen Gaddafi-Truppen flieht, dann flieht die/der Zuschauer\*in mit. Somit ist allein die Auswahl dieses Material bereits Standpunkt beziehend.

Die von den Rebellen gefilmten Videos von rennenden Menschen in dunklen Gassen, von Feuer und Rauch und brennenden Gebäuden und symbolischen Verbrennungen von Gaddafi-Postern stellten zu Beginn in den *Tagesthemen*, dem *Journal* und den *News* die vorherrschende Visualisierung der Vorgänge vor Ort in Libyen dar.

Die spätere Ankunft der Kriegsberichtersteller änderte wenig an dem Fokus und der Perspektive der visuellen Darstellung auf die Rebellen. Denn auch die Mehrzahl der Reporter reiste teilweise mit den Rebellen auf der Seite der Rebellen herum. Einige Journalist\*inn\*en gerieten dabei sogar selbst unter Beschuss, waren dabei, wenn Städte eingenommen wurden – wie etwa Tripolis – und die Kameraperspektive war eindeutig erneut auf Seiten der Rebellen.

#### **9.2.4 Die Beziehung der Korrespondent\*inn\*en zu den Rebellen**

Die Beziehung der Rebellen zu den Korrespondent\*inn\*en war durch die Bemühungen der Rebellen um ein gutes Miteinander geprägt. Die meisten Korrespondent\*inn\*en berichteten von der Seite der Rebellen, so dass die Produktionsbedingungen bereits zu einer Nähe führten. Häufig reisten die Journalist\*inn\*en im Schutz der Rebellen durch die riesige Wüste, und teilweise wurden die Teams zusammen mit den Rebellen von Gaddafis Truppen angegriffen. Alle befragten Journalist\*inn\*en berichteten, wie freundlich und hilfsbereit die Rebellen ihnen gegenüber gewesen seien. Einige von ihnen reisten zumindest kurzfristig im Schutz der Rebellen durch Libyen. Ob dies als „embedded“ zu bezeichnen ist, wird unterschiedlich bewertet.

Die deutschen Journalisten erklären, dass sie die Rebellen genutzt hätten, um in Sicherheit durch das Land zu kommen. Jörg Armbruster (ARD) berichtet, er habe dabei versucht eine Distanz zu den Rebellen aufrecht zu erhalten, ohne ein Gefühl der Abweisung entstehen zu lassen:

*... „wenn wir in Richtung Front gefahren sind, dann waren wir auch im Schutz der Rebellen. Mit Sicherheit, alles andere wäre glaube ich unehrlich das zu sagen, aber wir haben dann trotz alledem versucht uns von den Rebellen ein bisschen zu distanzieren. Aber wir haben es dann sicher auch nicht so vermittelt, dass die Rebellen den Eindruck bekommen könnten, wir wollen mit ihrer Sache nichts zu tun haben.“*

Zusätzlich berichtet Armbruster, dass die Rebellen ihm angeboten hätten, bestimmte Angriffe zu drehen, was er jedoch nie getan habe:

*„Das hab ich auch im Irak erlebt, dass die Aufständischen – Amerikaner würden wahrscheinlich sagen Terroristen – uns angeboten haben, dreht doch, wie wir da einen amerikanischen Konvoi abschießen. Weil wir diese engen Kontakte hatten zu denen, die man auch braucht als Journalist, weil man einfach zu beiden Seiten Kontakte braucht. Das haben wir nie gemacht, aber ja, natürlich gibt es immer solche Versuche, Einfluss zu nehmen.“*

Stefan Buchen (ARD) erklärt, dass er sich in bestimmten Situationen in den Schutz von Rebellen begeben habe, um etwa sicher zum nächsten Berichterstattungsort zu gelangen:

*„... Wenn man so will, war ich dann für 2 Stunden ‚embedded‘. Aber das würde ich jetzt nur in Anführungsstriche so sehen. Und das ist sozusagen die Folge der Kriegsberichterstattung. Das war dann mit dem Ziel Frontszenen zu bekommen und die Situation an der Front zu erleben und zu dokumentieren. Einen weiteren Zweck hatte das nicht.“*

Im Schutz von bewaffneten Rebellen und gegen Bezahlung war er gemeinsam mit Rebellen nach Tripolis gereist. Diese Situation sei nicht Teil der Berichterstattung gewesen, sondern eine Möglichkeit, um sicher vor Ort herum zu reisen und auch schneller durch diverse Checkpoints zu kommen.

Buchen erklärt, dass er sich immer seine Distanz bewahrt habe, aber er erklärt auch, dass er den Aufstand gegen Gaddafi für gerechtfertigt hielt:

*„... Ich habe nicht den Eindruck, dass es mir schwer gefallen ist, Distanz zu den Rebellen zu bewahren (...) aber natürlich habe ich grundsätzlich diesen Aufstand gegen Gaddafi als eine gerechtfertigte Sache betrachtet und auch so dargestellt. Das ist klar.“*

Volker Schwenck (ARD), erklärt, dass er damals in Libyen in vielerlei Hinsicht „extrem blauäugig“ gewesen sei, da ihm damals noch die Erfahrung mit Kriegsberichterstattung fehlte. Inzwischen sei er in vielen, zum Teil für Journalisten deutlich gefährlicheren Ländern unterwegs gewesen. In solchen Situationen als Kriegsberichterstatter sei man jedoch immer in einer Form „embedded“:

*„Eines bleibt immer gleich, man muss sich für eine der Seiten entscheiden – für den Moment. (...) in dem Moment, in dem man in dem Land unterwegs ist, ist man niemals unabhängig, man ist immer embedded, weil es anders gar nicht geht.“*

Die britischen Journalisten berichten vor allem über die unglaubliche Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Rebellen zu ihnen. John Simpson (BBC) teilte mit, die Rebellen seien zu allen

Journalisten – egal aus welchem Land – sehr freundlich gewesen, aber zu Großbritannien hätten viele eine ganz besondere Beziehung gehabt:

*„... whatever your nationality, the rebels would have loved you. (...) Britain plays quite an important part in the life of Libya. So many of these people, particularly the rebels, but also on the government side, so many of them had been educated in Britain and regarded Britain as a sort of second home. And that is still true today. And so, yes, they are very nice to you.“*

Simpson berichtet weiter, seine Arbeit für die BBC und der damit in Verbindung stehende Bekanntheitsgrad aus dem Fernsehen unter einigen Rebellen, habe es für ihn vor Ort zusätzlich erleichtert:

*„A lot of people watch the BBC there and listen to the BBC’s Arabic broadcasting. And nowadays also watch the BBC Arabic television News. The BBC is quite influential there, Britain is quite influential, so therefore that tends to make people nice to. You know you come up to a group of people and you say ‚hello, we are from the BBC‘ and somebody will say ‚oh well, I studied in Manchester‘ or something like that. Then they will perhaps recognize you from their time in Britain, so you have got a lot of advantages in a country like Libya.“*

Jeremy Bowen (BBC) erklärte, er habe freundliche Rebellen kennengelernt, die ihn und sein Team auf Trucks mitgenommen hätten und die sie hätten filmen dürfen.

Auch Gabriel Gatehouse von der BBC sagte, dass die Rebellen unglaublich freundlich zu ihm und allen westlichen Journalisten gewesen seien. Sie wären häufig direkt zu der Frontlinie gefahren und hätten dort filmen dürfen. Das habe die Arbeitsbedingungen erheblich erleichtert:

*„In the Libyan conflict in that sense it was one of the easiest conflicts to cover if you were covering it from the rebel side. The Gaddafi side was a different matter.“*

Auch Denis Brunetti und Liseron Boudoul vom französischen Fernsehen berichten von der guten Behandlung durch die Rebellen. Brunetti (TF1) schwärmte fast davon, wie freundlich und menschlich die Rebellen gewesen seien und dass dies auch der Grund sei, warum er die Kriegsberichterstattung so möge. Jeder wäre so hilfsbereit gewesen:

*„When I arrived at the border I did not know anybody in Libya and we found a guy who said ‚it is for the revolution, so I bring you with my own car.‘ And he brought us to Tobruk. In Tobruk we met some guys and they said ‚it is for the revolution, we bring you to my home you can eat in my home.‘ And afterwards we asked ‚is there any hotel in Tobruk?‘ and they said ‚here there is only one hotel, everything else is closed you can go there‘. We go there and the guy at the*

*hotel said 'okay, it is the revolution, you do not pay. ' And all the time it was like that. "*

Brunetti erklärt weiter, die Stimmung unter den Rebellen sei so unglaublich gut gewesen und dass er wirklich mit diesen Menschen mitgeföhlt hätte. Die Rebellen sagten ihm auch, was sie im Gegenzug für ihre Hilfe von ihm erwarteten:

*„One guy said ' we do that because we want you to tell the truth. ' I mean, when they said to tell the truth, they mean to tell their truth. But it is also true, I mean, in their TV they had censorship, so a French TV coming, they said ,okay, we are going to tell you stories, we want you to show that to the other people, show that in your country, show that in Europe. ' So they help you and it is really easy. "*

Die Distanz zu den Rebellen, so Brunetti, sei jedoch bereits durch die unterschiedliche Lebensrealität gegeben gewesen:

*„I am a French Journalist from Paris, from TV, with a certain culture and feeling and, I mean, I am not Arabic and not Libyan and not a guy who lived under dictatorship, so the distance is already there. "*

Es sei Teil seines Berufes als Journalist, so Brunetti, eine gewisse Distanz aufrecht zu erhalten, auch wenn jemand noch so nett, cool und interessant sei und es um Freiheit gehe.

Liseron Bououl (TF1) erklärt, dass sie gute Kontakte zu den Rebellen gehabt habe, aber auch sie betont, es gehöre eben zum Job als Journalistin dazu, sich distanzieren zu können. Obwohl sie mit den Rebellen herumgereist sei, gesehen hätte wie diese in Tripolis ankommen und angreifen, wäre sie niemals embedded gewesen:

*„I was not embedded. I was just in good contacts with some rebels I knew from my personal friends. I was completely free when I wanted to go in another place or I did not, for example, sleep in the same place as they did. I was completely free and in that time I was following them. But if I want to make a sequence or if I want to make some pictures, I will not follow them everywhere. "*

Trotz guter Kontakte auf der Rebellen-Seite, würde aber jeder im Eifer des Gefechts, nur seinen Job erledigen und sie würde dann einfach berichten was sie sieht. Auch wenn man gute Kontakte zu den Rebellen habe, müsste man nicht gleich zum Pressesprecher für sie werden.

Somit erklären alle befragten Journalist\*innen, dass es in der Beziehung zu den Rebellen viel Sympathie gab. Die Rebellen haben den Journalisten die Arbeit deutlich erleichtert und teilweise für ihren Schutz gesorgt. Einen Distanzverlust zu den Rebellen schließen jedoch alle Journalist\*inn\*en aus den unterschiedlichsten Gründen aus.

### 9.2.5 Die visuelle (Selbst-) Inszenierungen der Rebellen

Visuell inszenierten sich die Rebellen selbst in einer bestimmten Art medial, die ebenfalls eher positive Assoziationen weckt. Diejenigen, die auf dem YouTube-Material als Rebellen in Erscheinung treten, sind meistens von unten hoch gefilmt. Diese Art der visuellen Darstellung lässt sie als Hollywood-Helden erscheinen, zu denen man (wie ein Kind) aufblickt.

Diese Kameraperspektive (von unten hoch gefilmt) wurde später auch von den Korrespondent\*inn\*en fortgesetzt, die ebenfalls häufig die erhöht stehenden und sich selbst feiernden Rebellen in ihren Beiträgen abbildeten. Grund hierfür ist wohl auch, dass sich die Rebellen oft auf Gebäude-Dächer stellten, auf Panzern posierten oder feiernd auf Autos stehend an den Filmmenden vorbei die Straßen entlang fuhren. Diese erhöhte Position sorgt automatisch für diese Art der Kameraperspektive. Jedoch war diese Art der Abbildung nicht immer nötig, wenn sie verwendet wurde.



**Abbildung 68:** Auswahl von Rebellen, die von unten hoch gefilmt wurden, in den drei Sendungen.

Die Rebellen, die keine klare Hierarchie und Struktur hatten, wählten für sich selbst oft eine Art Uniform. Es war eine Mischung aus Che Guevara-Mütze, Kufiya-Tuch, Camouflage-Uniformen, Sonnenbrille und Rambo-Stirnband. Einige hefteten sich sogar Orden an ihre Kleidung an, wie etwa von den US-Marines.



**Abbildung 69:** Auswahl von Rebellen in ihrer Uniform mit Gewehr in den drei Sendungen. Quelle: *Tagesthemen, Journal, News*.

Am 24.2. begleitet Stefan Buchen für einen Beitrag der *Tagesthemen* einen Rebellen in Tobruk, Muhammad Umar. Umar gehöre jetzt zu einem „Volks-Komitee“ und Buchen merkt an, „*er ist kein Soldat, aber er trägt Uniform seit der Revolte.*“

Diese (Ver-)Kleidung der Rebellen mit einer Art Ersatz-Uniformen, ersetzte die Uniform einer tatsächlichen Armee. Möglicherweise auch, um das Zugehörigkeitsgefühl und die Erkennbarkeit untereinander – und für die ausländischen Medien – zu erhöhen. Neben der Kleidung war das deutliche Erkennungsmerkmal für einen Rebellen in den Fernsehnachrichten eine Waffe in der Hand, teilweise mit umgehängter Munition. Dieses Erscheinungsbild der Rebellen erinnerte visuell auch an den Hauptcharakter der Rambo-Filme, John Rambo (vgl. Kapitel 2.2.2.), der ebenfalls für ein hyper-maskulines Männlichkeitsbild steht. Wie in Kapitel 2.2.2. beschrieben, ist eine Beeinflussung der Realität durch diese Kino-Fiktion nicht unwahrscheinlich (vgl. Groebel 1997: 78). Das bedeutet, das Männlichkeitsbild der Rebellen könnte durch Filme wie Rambo geprägt worden sein und sie damit zu solch einer Selbstinszenierung bewegt haben, wie bereits damals die Rebellen im Bosnien-Krieg (siehe 2.2.2.) Fast ausnahmslos waren die in den Fernsehnachrichten präsentierten Rebellen junge bis mittelalte Männer mit nicht zu dunkler Hautfarbe.

Die *News* verwendeten mehrere Tage hintereinander im März (20.3.; 21.3.; 26.; 27.; 28.3.2011) und auch im April und Mai (u.a. am 30.4.; 1.5.) dasselbe Bild eines bärtigen, wütend aussehenden Rebellen mit erhobener Waffe im Vordergrund als Standard-Hintergrundbild, um über den Libyen-Konflikt zu berichten. Es ist unklar, wer der Mann genau ist, aber er erschien wohl prototypisch genug, um ihn als einen „Rebellen“ zu visualisieren. Da die Rebellen keinen klaren Anführer hatten, wurde in den drei Fernsehnachrichtensendungen und wohl auch in Libyen selbst auf diese äußerlichen Erkennungsmerkmale zurückgegriffen.



Abbildung 70: Auswahl *News* mit Rebellen-Themenbild.

### Die neue alte Flagge der Rebellen



Ein weiteres visuelles Erkennungsmerkmal war die Flagge der Rebellen, die sie der bisherigen grünen Flagge Gaddafis entgegensetzten. Hierbei handelte es sich jedoch nicht um eine Neuschöpfung, sondern um die alte Flagge der libyschen Monarchie unter König Idris, die zum ersten Mal bereits 1951 verwendet wurde. Die Flagge ist rot, schwarz und grün, mit einem Halbmond und einem Stern in der Mitte. Die Flagge von Gaddafis Libyen war seit 1977 ein einfarbiges Grün. Diese zwei Flaggen wurden häufig in den drei Fernsehsendungen gegenübergestellt.



**Abbildung 71:** Flagge Libyens (1951-1969) (2011-heute).

**Abbildung 72:** Grüne Flagge Libyens (1977-2011).

Dass die Rebellen, die laut der beschriebenen Berichterstattung eine Demokratie forderten, eine Flagge der Monarchie wählten, wurde in der Berichterstattung nicht thematisiert.

### 9.2.6 Symbolische Handlungen der Rebellen für die Medien

Wenn man die Symbolik der Bilder und Videos betrachtet, fällt auf, dass viele der Handlungen, die in den Internetvideos zu sehen sind, symbolische Akte darstellen. Ein Poster von Gaddafi wird in Flammen gesetzt, Statuen des Grünen Buches von Gaddafi aus Stein werden zerstört und die grüne Flagge von Gaddafis Libyen wird verbrannt. All dies geschieht, neben dem Wunsch, diese Akte aus Protest zu begehen, die unter Gaddafi streng verboten waren, wohl auch mit dem Wissen, dass jemand – nämlich die Rebellen selbst; Rebellen-Sympathisanten oder später die Korrespondent\*inn\*en – dort sind, um es zu filmen und hierüber eine Verbreitung in den sozialen Medien und somit vielleicht auch in die internationalen Medien zu erreichen.



**Abbildung 73:** Auswahl symbolische Zerstörung Gaddafis.



Fernsehnachrichten sind auf Videos angewiesen, die den Zuschauern in wenigen Sekunden Ereignisse vermitteln. Vielleicht auch daher wurden diese Bilder mit symbolischem Inhalt besonders gerne verwendet.

Die sinnbildliche Zerstörung von Symbolen der Macht des Diktators erinnert auch an die symbolische Zerstörung der Marx-, Lenin- und Saddam Hussein-Statuen (vgl. Kapitel 2.4.7. und 3.9.3.). Es ist ein symbolischer Akt der Zerstörung, der auch in der Lage ist, das Ende eines Regimes visuell zu verdeutlichen. Die Medien und die Zuschauer kennen daher diese Art der Bilder/Videos und wissen, wie sie bewertet bzw. interpretiert werden sollen.

Dieser visuellen Symbolik ist daher fast vorzuwerfen, speziell für die Medien entstanden zu sein. Früher wurde Kameramännern und -frauen vorgeworfen, dass sie bestimmte kriegerische Gesten künstlich einfordern, wie etwa die Aufforderung an jemanden, in die Luft zu schießen, um dies dann zu filmen. Inzwischen ist anzunehmen, dass einige Aktionen der Rebellen überhaupt nur stattgefunden haben, um sie zu filmen. Es liegt nahe, dass Inszenierungen wie die Zerstörung des Grünen Buches, die Verbrennung von Postern und das Erhängen von Gaddafi-Puppen zumindest teilweise stattgefunden haben, um sendbares und unblutiges Videomaterial für ausländische Medien zu produzieren. Diesen Schluss lassen auch Berichte über Pressezentren der Rebellen zu, die belegen, dass das Videomaterial der Rebellen, das in den sozialen Medien auftauchte, nicht ganz so amateurhaft produziert wurde, wie oftmals dargestellt:

John Leyne von der BBC besuchte etwa am 25.2.2011 ein Pressezentrum der Rebellen, in welchem neben Videomaterial auch Plakate angefertigt wurden. Er erklärt hierzu, dass die Rebellen dieses Zentrum nutzten, um Informationen an die Außenwelt zu senden:

*„In the ruins of a neighbouring building, I found a press operation, where they are making placards to address the world. [...] outside they have repaired a battered old Television truck to relay pictures of Friday prayers over the internet.“*

Auch TF1 besuchte am 24.2. 2011 mit Denis Brunetti ein Pressezentrum in Bengasi. Brunetti erklärte, dass die Rebellen in jeder Stadt spezielle Führer für die Presse angeboten hätten. In einem Medien-Center würden Videos zur Verfügung gestellt, wie eines, in dem ein Pilot zur Seite der Rebellen übergewandert sei.



**Abbildung 74:** Pressezentrum der Rebellen im Beitrag von John Leyne am 25.2.2011 *News*.

Ohne die Aussicht, damit die Aufmerksamkeit von internationalen Medien zu erhalten, würde es auch viele der geschriebenen Botschaften auf Englisch oder Französisch nicht geben.

Teilweise wurden sogar direkte Aufrufe für eine internationale UN-Militäraktion auf Schildern gefordert, ausländische Staatschefs direkt angesprochen und/oder Flaggen der jeweiligen Länder verwendet, wohl auch, um die Aufmerksamkeit der jeweiligen Medien zu erlangen.



Abbildung 75: Beispiele der geschriebenen Nachrichten in den drei Sendungen.

Die Rebellen waren sich somit sehr stark der Bedeutung ihrer audiovisuellen Repräsentation in den internationalen Medien bewusst und versuchten aktiv, diese selbst zu gestalten.

### 9.2.7 Die problematische Nutzung von YouTube-Videos in Fernsehnachrichten

Die sozialen Medien bzw. Videos aus dem Internet spielten beim Libyen-Konflikt bereits eine große Rolle. Zu Beginn, als Tripolis eingenommen wurde und beim Tod Gaddafis, waren YouTube-Videos teilweise das einzige verfügbare audiovisuelle Material. Inzwischen existiert zu den Gefahren der möglichen Manipulation dieser Videos ein deutlich stärkeres Bewusstsein als damals, wie die Antworten einiger Journalist\*inn\*en erkennen lassen.

Bettina Winter von den *Tagesthemen* berichtet, dass die Nutzung des Materials aus den sozialen Medien damals beim Libyen-Konflikt 2011 erst begann:

*„Es war eher in den Kinderschuhen. Wir haben dann natürlich auch, es war damals auch irgendwie noch ganz niedlich, wenn man das jetzt so in der Retrospektive betrachtet, auch schon YouTube-Videos gehabt. Wir hatten Handy Videos und so.“*

Die Korrespondenten hätten die Benutzung dieses YouTube-Materials jedoch immer deutlich gemacht, mit dem Zusatz, „dass soll die und die Situation zeigen“. Dies würde auch heute noch ganz akribisch in dieser Form geschehen, dass dazu gesagt werde, dass dieses Bildmaterial eine bestimmte Situation zeigen soll, man dies jedoch nicht sicher sagen könnte, da die Quelle eben einfach das Internet sei. Dabei würde man sich auch immer wieder täuschen, so Winter:

*„Fehler passieren dann einfach, aber das versuchen wir natürlich so weit wie möglich einzugrenzen, indem wir versuchen zu klären, indem wir unsere Korrespondenten bitten die Herkunft des Materials zu klären. Aber das lässt sich nicht immer zweifelsfrei tun. Aber das ist ein Problem. Andererseits bietet solches Filmmaterial natürlich trotzdem auch wahnsinnig viele Möglichkeiten.“*

Jörg Armbruster (ARD) erklärt, dass er lieber kein Material aus den sozialen Medien verwendet habe:

*„Also wir sind da sehr sehr vorsichtig mit umgegangen. Wenn wir nicht wirklich sicher waren, was es darstellt, haben wir lieber die Finger davon gelassen. Aber ich bin sicher, wir haben auch ziemliche Fehler gemacht.“*

Stefan Buchen (ARD) hat die sozialen Medien intensiv verwendet, bevor er selbst in Libyen war, um einen Eindruck zu bekommen, was dort gerade passiert. Dies sei eine gute Vorbereitung gewesen und habe ihm ein gewisses Vorwissen verschafft. Während des Libyen-Aufenthalts hätten die sozialen Medien dann keine große Rolle gespielt. Es gebe bei der Berichterstattung, Situationen, in denen es nicht anders gehe, als Videomaterial aus den sozialen Medien zu verwenden. Bereits 2009 habe er Material von Facebook und YouTube verwendet, um über die Situation im Iran zu berichten:

*„Damals habe ich es nicht besonders kritisch gesehen. Und ich sehe es auch heute nicht besonders kritisch, im Rückblick auf die damalige Zeit, weil (...) die Alternative im Fernsehen, in der Fernsehberichterstattung wäre gewesen, man macht gar nichts. Ich hatte den Eindruck, dass das Material, was ich da gefunden habe, insofern wahrhaftig ist, als dass es nicht aus einem völlig anderen Land und einer anderen Zeit stammte, sondern von dort schon. Man bekam einen gewissen Eindruck davon, was passierte. Deshalb habe ich mich damals dafür entschieden und ich stehe auch heute noch dazu, das war richtig so.“*

Heute würde er dies jedoch anders sehen, da er mehr Vorbehalte gegenüber Videomaterial aus den sozialen Medien habe und sich deshalb häufiger dagegen entscheide. Er habe den Eindruck, dass es inzwischen mehr Gefahr der Manipulation gebe, da die Verwendung des Videomaterials aus den sozialen Medien in den etablierten Medien inzwischen bekannter sei.

*„Damals war vielleicht noch so eine Zeit der Unschuld der sozialen Netzwerke. Heute würde ich vielmehr den Verdacht haben, dass sich viele Player und Kreise des Wertes dieser Bilder bewusst sind und sich auch die Manipulierbarkeit klargemacht haben. Dadurch ist die Gefahr viel größer, dass Bilder aus dem Zusammenhang gerissen werden und in einem völlig anderen Zusammenhang über die sozialen Netzwerke verbreitet und gespielt werden.“*

Es gebe inzwischen ja auch diverse Beispiele dafür, dass Material aus den sozialen Medien in einem falschen Kontext in TV-Nachrichten auftauche, wie etwa Videomaterial von einem Ketensägen-Massaker aus dem mexikanischen Drogenkrieg, das als Bilder aus dem syrischen Bürgerkrieg verkauft worden sei.

Auch Volker Schwenck (ARD) nutzte die sozialen Medien zunächst als Informationsquelle, als keine Fernsteams vor Ort waren und man zunächst nicht ins Land hineinkam. Sie hätten sich daher wahlweise auf das libysche Staatsfernsehen, Online-Plattformen wie YouTube und später Al-Arabia und Al-Jazeera verlassen müssen. Es sei extrem schwierig gewesen, dann von zuverlässigen Quellen zu sprechen:

*„Es wurde dann besser, als wir dann Ende Februar selber in Libyen waren, da konnten wir uns ein eigenes Bild machen, aber am Anfang war das ganz fürchterlich, sich auf diese sozialen Medien verlassen zu müssen.“*

Sein Umgang mit YouTube habe sich seither sehr verändert und Schwenck versuche die Nutzung von Material von dieser Plattform extrem zu beschränken. Dies liege vor allem daran, dass er keine Propaganda für den IS machen wolle:

*„In jeder Minute oder jeder Sekunde, die wir von diesem Material senden, gehen wir diesen IS Idioten auf den Leim. Und betreiben im Grunde genommen ihr Geschäft und ihre Propaganda.“*

Ein weiterer Grund, warum er kein Material von YouTube mehr verwenden wolle sei, dass man schlichtweg nicht nachprüfen könne, was dieses Material zeigt, wo es aufgenommen wurde, wer es gemacht habe und aus welchen Gründen diese Person es ins Netz gestellt habe. Damals habe man, so Schwenck, versucht anhand der Autonummern herauszufinden, ob Aufnahmen tatsächlich aus Bengasi oder aus Tripolis stammen könnten:

*„Das Verifizierungsproblem ist ein riesiges Problem und ich glaube 2011 ist man damit noch ein bisschen unkritischer umgegangen als heute, auch deswegen, weil einfach Bilder hermussten, irgendwelche Bilder brauchte man, um seine Berichte machen zu können und die Redaktionen wollten auch gern irgendwas, um die Berichte dann auch senden zu können.“*

Schwenck erklärt, man habe daher aus Zeitmangel möglicherweise nicht in dem Umfang verifiziert, wie man es hätte tun müssen. Es sei alles in allem jedoch wohl nicht so viel schief gegangen, wie es hätte schief gehen können:

*„Es ist extrem unbefriedigend (...) man möchte ja gerne seriös berichten und das kann man mit dem Material einfach nicht.“*

Auch Mary Hockaday von der BBC erklärt, dass die sozialen Medien damals schon eine Rolle spielten und sie ein kleines Team hatten, das auf dieses Material spezialisiert war. Denn dieses Material sei teilweise sehr wichtig:

*„Social media is sometimes an extraordinary source of eyewitness, you know, early sign for the story, pictures, video. We have a team that really works on verifying and assuring ourselves of the sources of things. Because there have been occasions when things have turned out to be inaccurate or a hoax and we want very much to be as competent as we can be about the trustworthiness of content.“*

Man würde daher das Material aus den sozialen Medien nutzen, versuche aber vorher Kontakt mit den Urhebern des Materials aufzunehmen. Man versuche Fotos zu verifizieren und in jedem Fall gegenüber den Zuschauern in Bezug auf die Vertrauenswürdigkeit des Materials zu sein:

*„If we were using content from social media, we say where does it come from, to what extent have we been able to verify it or not. But we certainly bothered with it and it was definitely part of the day of Gaddafi's death. It was a real consideration then.“*

Hockaday erklärt weiter, soziale Medien könnten, wie andere Quellen auch, problematisch sein. Auch beim Material aus den sozialen Medien müsse man überprüfen, was genau darauf zu sehen und was davon für den Beitrag brauchbar sei. Darauf sei man bei der BBC jedoch gut vorbereitet:

*„But we all have that experience to do that. So of course there are concerns and problems, but you can work your way through those to make the place where you can make a judgement about what to use and what not to use. And of course also sometimes there are some attributional rights issues as well.“*

John Simpson (BBC) erklärte, dass er, in Sachen soziale Medien, eher ein „Dinosaurier“ sei und er nicht viel Interesse daran habe, da es ja oft nur um Gerüchte gehe. YouTube-Material [das er offenbar nicht zu den sozialen Medien zählte] würden sie jedoch häufig nutzen:

*„But we always say, we cannot be certain where this came from or whether it's indeed genuine. We feel a necessity to say that. I think most of it, most of the video you get, is actually genuine. I am sure some is not, but most of it is genuine. But even so, I think you have to make it very very clear that you can't vouch for it. You can't say this comes with my knowledge or my agreement, you know.“*

Jeremy Bowen (BBC) berichtet davon, dass ihm einmal falsches Videomaterial zugespielt worden sei: *„I think it [the use of YouTube Videos] can be problematic. I think you have to work very hard to authenticate material if you can.“*

Andererseits sei es für die Medien, so Bowen, sehr hilfreich, dass es inzwischen so viele Augenzeugen gebe, die in der Lage seien Videomaterial zu produzieren:

*„ I think videos circulating on YouTube can be very helpful. ... sometimes you get to someplace an hour after something has happened. But meanwhile somebody who was there at that moment filmed something on his phone and then put it on YouTube. So things like that that can be useful [...] so sometimes what happens is, that we ask people, did anyone get anything on their phones and it is surprising how many people do these days actually.“*

Michel Floquet (TF1) erklärt, dass man mit der Verwendung von YouTube-Material sehr vorsichtig umgehen solle, da es sonst problematisch sein könne. Man müsse prüfen, woher das Material stamme. Herauszufinden, wer, wann, unter welchen Umständen gefilmt habe etc., sei jedoch sehr schwierig. Daher solle dieses Material immer sehr bedächtig verwendet werden, da sonst die Gefahr einer Manipulation bestehe. Die Regeln, dieses Material zu verifizieren, seien dieselben wie auch sonst im klassischen Journalismus: Es gelte herauszufinden, wer hinter diesen Bildern und Videos stecke, wann diese gefilmt wurden und was genau gezeigt werde. Denn man könne alles zu diesen Bildern behaupten und gleichzeitig auch das Gegenteil, je nachdem, was man dazu sage. Man könne bei diesen Videos nie ganz sicher sein und sollte sie daher eher nicht verwenden.

Denis Brunetti (TF1) berichtet, dass er in Libyen damals kein YouTube-Material verwendet habe, da er vor Ort gewesen sei. Inzwischen würde YouTube-Material jedoch sehr oft verwendet: „

*„...we use it now more and more, and it is really problematic, because you cannot trust it. There were a lot of mistakes; we really have problems with that. With all those social networks.“*

Als Beispiel für Probleme nennt er ein Foto des Piloten Andreas Lubitz, aus der abgestürzten Germanwings Maschine. Sie hätten das Foto eines anderen Andreas Lubitz fälschlicherweise für ihre Berichterstattung verwendet: „...now we have more or less the rule, we say ‚okay, if we are not 100 or 99 % sure, we do not use it‘.“

Patrick Fandio (TF1) erklärte, dass er eher der alten Schule angehöre, soziale Medien betreffend. Gerade bei YouTube-Videos habe er die Befürchtung, dass diese manipuliert sein könnten, daher verzichte er lieber auf deren Nutzung.

Besonders die deutschen Journalisten erklären im Interview somit, dass die Nutzung von YouTube-Material damals in „der Zeit der Unschuld“ deutlich kritikloser erfolgt sei. Inzwischen sind fast alle der befragten Journalist\*inn\*en und Entscheider\*innen deutlich kritischer,

was die Nutzung dieses Materials betrifft. Etwa, da bestimmte Gruppen ein Interesse an Manipulationen dieser Videos besitzen könnten. Dennoch waren und sind Videos aus YouTube nach wie vor oft der Not geschuldet, da Fernsehsendungen nun mal bewegte Bilder brauchen. Die genannten Versuche und Methoden der Entscheider\*innen, das Material zu verifizieren, um sicherzugehen, woher es stammt etc., werden von einigen Journalisten als unmöglich bezeichnet. Somit gehen Anspruch und Realität, was die Verifizierung von YouTube-Material betrifft, offenbar teilweise auseinander.

### **9.2.8 Inszenierung als David gegen Goliath – Der „Saubere Krieg“ der Rebellen**

Eine weitere symbolische Einordnung der Rebellen fand ebenfalls durch sie selbst, aber auch durch die jeweilige Berichterstattung in den Nachrichtensendungen statt: die Darstellung der Rebellen als Steine werfenden Davids gegen den übermächtigen und bösen „Goliath“-Gaddafi.

Wenn ein Gegner zu übermächtig erscheint, wird die Sympathie meistens auf den Unterlegenen, den Underdog, gelenkt. Somit wurde auch durch diesen Vergleich die Sympathie auf die Rebellen gelenkt. Hinzu kam, dass durch die Informationen, welche die Rebellen an die Medien weitergaben, Druck aufgebaut werden sollte, die Rebellen mit Waffen auszustatten, damit sie sich selbst besser gegen Gaddafi verteidigen können. Denkbar ist außerdem, dass die Rebellen durch die ausländischen Medien Druck auf die internationale Politik erzeugen wollten, eine Flugverbotszone einzurichten.

Eine Untersuchung der Harvard Universität (Kuperman 2013) und ein Bericht des Human Rights Council (8.3.2012) kamen inzwischen zu dem Ergebnis, dass die Rebellen in Libyen bereits zu Beginn der Proteste bewaffnet gewesen seien und dass die Gewalt zunächst von dieser Gruppe – und nicht von Gaddafis Truppen – ausgegangen sei. Das bedeutet nicht, dass alle Rebellen Waffen hatten und sie hatten wohl auch weniger oder ältere Waffen als Gaddafi. Auch Terroristen besitzen jedoch meistens weniger Waffen als eine Regierung. Die Erwähnung einer zahlmäßigen Unterlegenheit in Bezug auf Waffen auf einer Seite eines Konflikts allein sorgt somit nicht unbedingt für Sympathien. Die Betonung des David gegen Goliath Mythos jedoch schon.

Das *Journal* zeigte am 17.2.2011 im Beitrag von Benoit Crystal YouTube-Videos, bei denen Rebellen Steine auf Autos der Gaddafi-Truppen werfen und es wird erklärt, dass die Truppen Gaddafis mit Waffen zurückschießen würden. Die Echtheit dieser Videos wurde nicht angezweifelt und ihre schlechte Qualität diente eher noch zur Unterstützung der Authentizität. In dem Video ist jedoch recht wenig zu erkennen und nicht zu erfahren, was vorher passiert war.

Es ist nicht einmal klar, ob hier wirklich jemand auf die Steinewerfer schießt. Es ist lediglich ein Geräusch zu hören, das Schüsse sein könnten.



**Abbildung 76:** Steine werfende Rebellen am 17.2. Beitrag von Benoit Crystal im *Journal*.

Durch die Bilder (ohne Kontext) ist nicht erkennbar, welches Ereignis der Situation vorausging. Es ist theoretisch sogar möglich, dass die Rebellen zuvor ebenfalls mit Waffen schossen, was jedoch nicht im Videomaterial enthalten ist. Auch die Schüsse der Gaddafi-Truppen sind nicht wirklich durch das Material belegt, da sie weder zu sehen, noch klar zu hören sind.

Im *Journal* berichtet am 24.2. ein französischer Arzt, der in Bengasi gearbeitet hatte, in mehreren O-Tönen davon, dass die Rebellen zunächst mit Holzstangen und allem möglichen kämpften, bevor sie schließlich Waffen hatten. O-Ton Dr. Gérard Buffet: „*Es war wie David gegen Goliath*“.

Auch am 24.2. erklärte ein Rebell in den *Tagesthemen* im O-Ton (Beitrag Feltes/Buchen):

„*Gott sei Dank haben wir gewonnen. Sie [Gaddafis Truppen] hatten Waffen, wir hatten nur Steine. Wir haben gewonnen, mit Gottes Hilfe!*“

Am 4.3. berichten die *Tagesthemen* in einem Beitrag von Thomas Stephan: „*Die Autos der Polizei werden mit Steinen beworfen. Noch sind sie nicht stark genug, noch müssen Schleudern reichen.*“ Auch die *BBC News* senden in einem Bericht von Jeremy Bowen dasselbe Material mit der Steinschleuder und der Textinformation dazu: „*It had been a peaceful demonstration without weapons...It is not an equal fight*“ Auch im *Journal* werden im Beitrag von Olivier Santicchi Steine werfende Rebellen am 4.3. gezeigt, mit der Information, dass es auch in Vororten von Tripolis chaotisch zugehe.



**Abbildung 77:** Steine schleudernder Rebell im Beitrag von Thomas Stephan (*Tagesthemen*) und Jeremy Bowen (*News*) am 4.3.



**Abbildung 78:** Steine werfende Rebellen im Beitrag von Olivier Santicchi am 4.3. im *Journal*.

Einzig die BBC berichtete am 6. März, zwei Wochen vor der militärischen Intervention, in einem Beitrag von John Leyne aus Bengasi auch darüber, dass ein britisches Diplomatenteam von Rebellen in Bengasi festgenommen worden sei, als es versucht hatte, nachts mit einem Hubschrauber in der Stadt zu landen. Mit den Diplomaten war auch ein britisches Spezialeinsatzteam gelandet, das Waffen und Sprengstoff bei sich hatte. Dies war bekannt geworden, da das libysche Staatsfernsehen ein mitgeschnittenes Telefonat des britischen Botschafters in Libyen mit einem Vertreter des NTC ausgestrahlt hatte. Das britische Außenministerium bestätigte die Aktion und erklärte, man habe erste Beziehungen zu der Opposition aufbauen wollen. Der Beitrag zeigt zusätzlich ein großes Plakat, auf dem steht: *„No foreign intervention. Libyan People can do it alone“*. Leyne erklärt hierzu: *„These signs have appeared accross the city, discouraging foreign intervention“*. Diese Plakate wurden in den beiden anderen Sendungen nicht gezeigt und auch die geheime Waffenlieferung wurde dort nicht thematisiert.

In einer Schalte erklärte der BBC-Korrespondent John Leyne, dass diese nächtliche Aktion peinlich und vor allem unbegreiflich sei, da ein britisches Kriegsschiff der „Royal Navy“ sogar ohne Probleme am Tag im Hafen von Bengasi anlegen könne und man ohne Probleme tagsüber diese Gespräche hätte führen können. Seine Erklärung für die Aktion: *„Maybe people have been watching too many James Bond movies.“* Weitere Informationen zu dieser Aktion und der geheimen Waffenlieferung an die Rebellen durch die Briten erhalten die Zuschauer\*innen nicht.



**Abbildung 79:** Beitrag von John Leyne am 6.3.2011 in den *News*.

Am 10.3.2011, dem Tag, als Frankreich den NTC anerkannte, berichtet Jeremy Bowen für die *News* aus Libyen und erklärt, dass Gaddafis Kräfte mehr „Fire Power“ besitzen würden als die Rebellen. Hierbei ist im Video eine große Explosion mit Rauch in der Wüste zu sehen. Er interviewt daraufhin einen Rebellen, der im O-Ton erklärt:

*„Gaddafi fired with aeroplane. You know, big weapon, and we don't have anything. Where is everybody? We need help!“*



**Abbildung 80:** Beitrag von Jeremy Bowen am 10.3. 2011 in den *News*

Bowen erzählt weiter: „The regime is suggesting the Americans might want to arm the rebels“ Dazu zeigt er einen Ausschnitt aus dem libyschen Staatsfernsehen. Hier soll das Telefonat des US-Botschafters Gene Cretz mit einem Rebellen-General aus dem Osten zu hören sein. Bowen kommentiert: „*But it’s not clear what the american diplomat, if it was him, was offering.*“

Diese Anschuldigung – heimliche Waffenlieferung durch die USA an die Rebellen – wurde in keiner anderen Sendung genannt. Auch das Material hierzu aus dem libyschen Staatsfernsehen wurde bei den anderen beiden Sendungen nicht verwendet. Bowen zweifelt in seinem Beitrag jedoch an, dass es sich bei diesem Mitschnitt um ein reales Telefonat handelt und auch die Anschuldigung einer Waffenlieferung bleibt vage.

Die *Tagesthemen* verwendeten am 10.3.2011 denselben Rebellen O-Ton im Beitrag von Markus Preiß:

*„Gaddafi kämpft mit Flugzeugen, mit schweren Waffen und wir haben nichts!  
Wo seid ihr alle? Wir brauchen Hilfe!“*

Auch in diversen Texten von Beiträgen kamen immer wieder Vergleiche, die erklärten, dass die Rebellen Gaddafis Armee mit purer Entschlossenheit und Steinen bekämpft und schließlich besiegt hätten. Die Waffen, die die Rebellen im Fernsehen zeigten, waren bevorzugt besonders alte, kaputte, also minderwertige im Vergleich zu denen, die Gaddafi benutzen würde. Volker Schwenck erklärte zu dieser Ungleichheit, der Waffen, dass die Rebellen extra ihre alten Waffen gezeigt hätten, während man neue gerne vor den Fernsehkameras versteckt hielt.

*„Es gab immer das schöne Märchen, das gibt es bis heute, wir haben keine Waffen und die Waffen, die wir haben, sind so wahnsinnig schlecht. Deswegen haben uns viele Rebellen (...) mit Vorliebe ihre Uralt-Kalashnikows und ihren alten Schrott gezeigt. Und wenn sie irgendwo etwas Neues hatten – und das gab es offensichtlich durchaus auch - dann durften wir das natürlich nicht filmen.“*

Schwenck berichtet dann noch, dass ein Kollege von ihm mit Waffeneinsatz daran gehindert werden sollte, Videos von Waffen zu drehen:

*„Da ging es darum, dass man irgendwelche Waffen nicht filmen sollte und der Kameramann hat es doch gefilmt oder der Korrespondent hat ihn angewiesen, es zu filmen, und das wiederum hat einer von der Miliz mitgekriegt und dann hatte urplötzlich der Kameramann eine Waffe am Kopf. Also so etwas passiert dann schon auch.“*

Die Situation sei dann noch einmal gut ausgegangen, da der Producer sich klug und deeskalierend verhalten habe. Generell sei es eine gefährliche Situation gewesen, da diese Milizionäre „Herren über alles“ gewesen seien und sich von niemandem irgendetwas sagen ließen. Sie hätten die Journalisten benutzt, wenn diese ihnen behilflich gewesen seien:

*„und er [der Journalist] hilft ihnen dann, wenn er zeigt, dass sie wahlweise mit ganz schlechter Bewaffnung unterwegs sind oder dass in diesem Krieg ganz viele Zivilisten ums Leben kommen.“*

Die Rebellen hätten, so Schwenck, den Journalisten immer Belege dafür liefern wollen, wie schlecht das System Gaddafis sei und wie unterlegen die Rebellen gegenüber den Gaddafi-Truppen seien:

*„Dass sie deswegen erst mal Waffen, zweitens Geld und drittens die Kavallerie in Form der NATO brauchen und deren Luftangriffe. Und das hat auch alles ganz gut funktioniert am Ende, muss man sagen“.*

Somit waren die Rebellen immer wieder erfolgreich darin, sich vor den Kameras der Journalist\*inn\*en und in ihren eigenen YouTube Videos als der unterlegene und Steine werfende David zu inszenieren.

### **9.2.9 Personalisierung der emotionalen und liebenswürdigen Rebellen**

Ian Pannell von den *News* berichtete am 18.3.2011, einen Tag nach der UN-Resolution und einen Tag vor dem Beginn der militärischen Intervention, in einem Beitrag aus Bengasi von Kindern, lächelnden jungen Frauen, weinenden Männern und einem singenden Rebellen. Sie alle seien vereint im Kampf gegen Gaddafi. All diese Charaktere existieren zwar, dennoch könnte man diese Auswahl und eingehende Emotionalisierung als einseitig kritisieren.

Pannell beginnt mit der Vorstellung eines englisch singenden Rebellen namens Massoud und erklärt hierzu, dass dieser Konflikt normale Männer zu Kriegern verwandeln würde. Dieser „Barde mit Gewehr“ habe sich den Rebellen angeschlossen und singe für diese nun über Libyens Freiheit. Er wird von unten hoch gefilmt wie ein Hollywood-Held, mit Vornamen angesprochen, was gleich eine Nähe herstellt und es wird erklärt, er singe für die Freiheit Libyens.

In einem O-Ton erklärt dieser Massoud, die Rebellen würden leicht von Gaddafis Kriegsmaschinerie umgebracht.



**Abbildung 81:** „Massoud“ aus dem Beitrag von Ian Pannell am 18.3.2011 in den *News*.

Nach diesem singenden Rebellen folgt in Panells Beitrag eine Großaufnahme eines weinenden Mannes namens Hassan. Auf die lange Einstellung von 9 Sekunden (normalerweise wechselt der Schnitt nach 3 Sekunden auf eine andere Einstellung), auf der nur die Mimik und Emotionen dieses einen Mannes zu sehen sind, textet Pannell auch noch die Aufforderung gut hinzusehen:

*„Take a good look at what this conflict is doing! Reduced to tears by the violence he has seen, and is powerless to stop.“* Danach erklärt der Text: *„Hassan says men, women and children have been killed. Some burned alive. And the trauma is simply too much.“*

Dabei ist zu sehen, wie der Mann traurig auf den Boden sieht. Der Text geht weiter:

*„It is no surprise; the people in Bengasi don't believe the promise of a ceasefire. Tonight there were even reports government troops were advancing. Their struggle has received a huge boost from the UN. But they also know the battle for Libya is far from over.“*



**Abbildung 82:** Frauen und Kinder im Beitrag von Ian Pannell am 18.3.2011 in den *News*.

Hierzu werden Videoaufnahmen einer Pro-Rebellen Demonstration mit vielen Kindern und Frauen, die friedlich lächelnd in die Kamera schauen und Victory/Peace-Zeichen hochhalten, gezeigt.

Pannell appelliert in diesem Beitrag klar an die Emotionen der Zuschauer und die Identifikation mit der Rebellenseite. Auf der Seite der Rebellen wird gesungen, geweint und gelacht. Durch die Individualisierung und Vornamen-Nennung der Männer „Masoud“ und „Hassan“, erzeugt der Beitrag Sympathien und endet schließlich mit einer Demonstration von Frauen und Kindern, die auf der Seite der Rebellen stehen und die nicht an Gaddafis Waffenruhe glauben.

All diese Charaktere gab es sicherlich unter den Rebellen, jedoch lässt die Auswahl von ausschließlich sympathischen Rebellen und deren visuelle Inszenierung (Großaufnahme, von unten hoch gefilmt) für diesen Bericht die Vermutung der Einseitigkeit aufkommen. Einen derartigen Bericht über die Gegenseite der Gaddafi-Anhänger gab es nicht.

### 9.2.10 Die Auswahl der befragten und gefilmten Rebellen

In den Interviews mit den Libyen-Korrespondent\*inn\*en wurde gefragt, nach welchen Kriterien die Auswahl der Rebellen im Produktionsprozess erfolgte, welche gefilmt und interviewt wurden.

Stefan Buchen (ARD) erklärte, er habe gezielt mit Mitgliedern des NTC und mit übergelaufenen ehemaligen Gaddafi Generälen und Offizieren gesprochen. Die Rebellen an der Front seien jedoch eher eine Zufallsauswahl gewesen:

*„Es war eine ungeordnete Situation und man bereist ein Gelände für 24 oder 36 Stunden und dann versucht man mit den Leuten zu reden, die man dann zufällig trifft. Aber Zufall klingt zu negativ. Man geht an die Front und schaut, also wer ist dort. Man kannte den vorher nicht, also man trifft ihn zufällig, aber auch wieder nicht zufällig, weil man ist ja mit Absicht an die Front gegangen.“*

Auch Jörg Armbruster (ARD) spricht von einer eher zufälligen Auswahl, die teilweise durch den Zeitdruck bedingt sei, unter dem die Korrespondenten vor Ort arbeiten:

*„Das kann man sich oft gar nicht so schnell aussuchen, wen filmt man da, es ist ja kein Spielfilm. Man muss auch gucken, dass man dann Bilder kriegt und oft ist man so unter Zeitdruck, dass man dann froh ist, wenn man die Bilder hat und dann wieder zurückfahren kann. Man macht natürlich Interviews und holt seine O-Töne von dem Anführer der Rebellengruppe und versucht die im Text irgendwie einzuordnen. Die sehen dann aber auch wieder so ähnlich aus, dass man da optisch auch wieder keine großen Unterschiede erkennt.“*

Volker Schwenck (ARD) ergänzt, dass er und sein Team oft die Rebellen zum Filmen ausgesucht hätten, die besonders gerne vor der Kamera posierten und sich in ihrer „Macho-Rolle“ mit Waffe besonders gut gefallen hätten:

*„Viel ist nicht so gezielt ...und nicht so planvoll wie man es sich vorstellt. (...) Also es gab schon auch welche, die sich in diesem Machotum mit diesen Waffen, Kampfmotoren unglaublich gefallen haben und die sich da wahnsinnig produziert haben. Die haben wir natürlich häufig schlichtweg deswegen gefilmt, weil die einfach vor unseren Kameras herumgesprungen sind. Ob das jetzt wirklich die großen Kämpfer waren, das weiß ich ehrlich gesagt nicht.“*

Sie hätten damals nicht differenziert zwischen den verschiedenen Rebellen-Gruppen, sondern geschaut, wie sie schnellstmöglich an die Bilder kommen, die sie benötigen. Manche Milizen, erklärt Schwenck, wollten auch nicht gefilmt werden. Da diese bewaffnet waren und man selbst nicht, habe man das dann auch besser gelassen:

*„Wir haben natürlich auch nur da Bilder bekommen, wo wir drehen durften. Wenn sie uns nicht haben drehen lassen, dann Pech gehabt. Die haben wir dann halt nicht gezeigt. Darum gibt es keine Bilder von Ansar al-Scharia, da kann man halt nicht drehen.“*

Gabriel Gatehouse von der BBC erklärt, dass die Rebellen eine sehr heterogene Gruppe gewesen seien: *„they were a very varied bunch of people. They were basically everyone. They were manual labourers, students, intellectuals, teachers, mechanics, you know, all kinds.“*

John Simpson (BBC) berichtet, es sei nicht möglich gewesen, die Anführer der Rebellen ausfindig zu machen:

*„Usually in these kinds of situations, there is no very clear line of command anyway. There are one or two figures who, because of their own strength of character, get other people to obey them. That certainly does happen. I think mostly in Libya in 2011 it was just a rabble, really and one or two people, because they were more articulate or more, I don't know, perhaps better educated or whatever they turned into leaders“.*

Man habe nicht versuchen können den Anführer in jeder Gruppe ausfindig zu machen, um ihn dann zu interviewen, da der Zeitaufwand hierfür immens geworden wäre. Zudem habe es teilweise keinen klaren Anführer gegeben.

Auch Denis Brunetti (TF1) erklärt, dass sich die Anführer der Rebellen teilweise täglich geändert hätten:

*„I try to find some leaders. It was not so easy sometimes. (...) Because a guy who is leader in one day can not be a leader the second day. Even if they were really a leader on the first day. So I did not have a specific rule, okay, I'm going to check if the guy, this person is a formal speaker.“*

In Bengasi habe es so etwas wie eine Pressestelle gegeben, aber normalerweise habe er nach Menschen gesucht, die erstens Englisch sprechen, zweitens ein gewisses Level an Kultiviertheit und Intelligenz besäßen und die drittens wirklich eine Ahnung von den Vorgängen gehabt hätten. Manchmal schilderten einige Beobachtungen und dann stellte sich heraus, dass sie gar nicht vor Ort waren. Genaue Auswahlkriterien für die von ihm befragten Rebellen, habe es jedoch nicht gegeben.

Die genannte Herangehensweise des ehemaligen *Journal-CvDs* Michel Floquet (TF1) klingt hingegen deutlich planvoller (übersetzt aus dem Französischen):

*„Man versucht mit den wichtigsten Gruppen zu sprechen, mit denen, die wirklich eine Rolle spielen. Man versucht die Randgruppen zu vermeiden. Aber vor Ort ist das teilweise sehr schwer zu wissen.... Es ist keine leichte Arbeit und manchmal hat man auch einfach keine Wahl. Durch die Produktionsumstände vor Ort in Konfliktsituationen, hat man manchmal keine Wahl. Aber man versucht mit den wichtigsten und repräsentativsten Gruppen zu sprechen.“*

Bei Liseron Boudoul (TF1) spielten Sicherheitsaspekte in der Auswahl der gefilmten Rebellen die größte Rolle. Sie blieb bei den Rebellen, denen sie vertrauen konnte und filmte dann auch nur diese.

Die Journalist\*inn\*en erklärten somit, dass hauptsächlich die Drehumstände, wie Gefahr und Zeitdruck, dafür sorgten, dass die Auswahl der Rebellen oft eher zufällig geschehe. Zusätzlich wurden diejenigen gefilmt, die sich in ihrer neuen Rolle als Rebellen besonders gefielen und darin gerne von den Kameras gefilmt werden wollten. Auch Sicherheitsaspekte spielten hierbei eine Rolle. Diejenigen, die nicht gefilmt werden durften, filmten die Journalisten bzw. die Kamerafrauen und -männer dann auch lieber nicht und man blieb bei denjenigen, denen man eher vertraute.

### **9.2.11 Die Identität der Rebellen**

Die uneinheitliche Struktur der Rebellen wurde damals in der Berichterstattung jedoch zunächst selten thematisiert. Nachdem bereits seit dem 17. Februar 2011 von „den Rebellen“ gesprochen wurde, berichteten die BBC und TF1 in Erklärstücken darüber, wer eigentlich die Rebellen und wer ihre Repräsentanten seien. Die BBC berichtete am 24.2.2011 im Beitrag „The Battle for Libya“ von James Robbins über die Identität der Rebellen. Nach der Nennung von Fakten, wie etwa der Größe und Einwohnerzahl des Landes, fragt der Journalist im Beitrag:

*„ ‚Who are the rebels?‘. Die Antwort gibt er kurz darauf selbst: ‚The short answer is: Overwhelmingly they are ordinary people, who have overcome their fear to take on Colonel Gaddafi’s regime‘ “*

Während der Text dies erklärt, zeigen die verschiedenen folgenden Videos hierzu zunächst als Beleg Videomaterial, auf denen Kinder auf einem Panzer stehen. Nach weiterem Material aus den sozialen Medien, auf denen Männer auf Autos mit Waffen zu sehen sind, zeigt man eine Frau in einer Gruppe von demonstrierenden Männern. Hierdurch wird audiovisuell argumentiert, dass es sich bei den Rebellen eigentlich um das ganze libysche Volk – inklusive Frauen und Kinder – handele.



**Abbildung 83:** Erklärstück vom 24.2.2011 von James Robbins in den *News*.

Auch das *Journal* fragt – jedoch erst am 21.3.2011 – nachdem Frankreich den NTC bereits als offizielle Vertretung Libyens anerkannt und die Alliierten bereits mit der militärischen Intervention begonnen hatten – in einem Erklärstück von Christoph Pallé, wer die Rebellen eigentlich seien. Der Beitrag beginnt mit der Antwort: „*Sie sind arbeitslos und wollen den Diktator bekämpfen, um die Chance auf einen Arbeitsplatz zu erhalten, um eine Familie zu gründen.*“ Hierzu sieht man in einem Video, wie ein bewaffneter Mann mit Sonnenbrille in die Luft schießt. Der Text erzählt weiter:



**Abbildung 84:** Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im *Journal*.

„*Andere sind Ingenieure und haben sich bewaffnet, um diese 40-Jahre lange Diktatur zu beenden.*“ Hierzu zeigt das Video einen anderen Mann in einem langärmeligen Hemd, der an einem Flugabwehrgeschütz sitzt.

Der Text personalisiert und individualisiert die gezeigten Rebellen. Ihre Gründe, sich so zu verhalten, werden dadurch moralisch und verständlich für den/die Zuschauer\*in. Andererseits stellt sich die Frage, wie schlüssig diese Begründungen sind, denn wenn man den Zahlen glauben darf, gab es in Libyen keine Armut und der Umsturz eines Regimes erschafft nicht unbedingt sofort Arbeitsplätze und ein Klima, in dem Menschen eine Familie gründen möchte. Natürlich ist es möglich, dass die Rebellen diese Aussage als Begründung angaben, jedoch ohne diese Information würden die Zuschauer\*innen nicht zweifelsfrei diese Motive vermuten bei einem Mann, der derart gekleidet und bewaffnet in die Luft schießt.

Der Beitrag stellt weitere Fragen, die direkt die Charakteristika der Rebellen betrifft:





**Abbildung 85:** Fragen aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im *Journal*.

Die Fragen lauten: Wer sind ihre Repräsentanten? Was sind ihre politischen Ziele? Sind sie Islamisten? Der Beitrag zeigt daraufhin einige Mitglieder des NTC, darunter auch die libysche Rechtsanwältin und Menschenrechtsaktivistin Salwa Boughaghis. Dies verdeutlicht auch visuell, dass der NTC fortschrittlich und nicht frauenfeindlich oder islamistisch ist. Denn sonst wäre es nicht möglich eine Frau in einer solchen Machtposition vorzufinden, die noch dazu nicht einmal ein Kopftuch/einen Hiqab trägt.



**Abbildung 86:** „Repräsentanten“ aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im *Journal*.

Bei der Frage nach den politischen Zielen erklärt ein im Beitrag ungenanntes Mitglied des NTC (Ali Zeidan), der kurz vorher händeschüttelnd mit Sarkozy in Paris gezeigt wird, im O-Ton:

*„Wir wollen einen modernen und zivilisierten Staat etablieren. Eine Demokratie der Menschenrechte und des Respekts für alle unsere Nachbarn.“*



**Abbildung 87:** „Politische Ziele“ aus dem Erklärstück vom 21.3.2011 von Christoph Pallé im *Journal*.

Auch die Frage nach den Islamisten wird beantwortet und verneint, da es sich in Libyen um eine moderate Form des Islam handele. Theoretisch schließt dies jedoch die Existenz von Islamisten unter den Rebellen nicht aus.

Bei den *Tagesthemen* gab es keine derartigen Erklärstücke zur Identität der Rebellen.

### 9.2.12 Die unbekanntenen Rebellen

Entgegen dieser Berichterstattung über die klar definierte Identität der Rebellen, berichteten die *News* am Abend vor der International Conference on Libya in London, am 28.3.2011, dass „*the Americans acknowledged tonight, they were seeking to fill what they called ,knowledge gaps‘ ... on the identity and character of the opposition groups*“ Der BBC Journalist Jeremy Bowen erklärte in einem folgenden Beitrag, in dem Fotos von diversen Rebellen (Männer mit Waffe und der beschriebenen Uniform), gezeigt werden, dass das britische Parlament in Eile gehandelt habe, um den Fall von Bengasi, dem Zentrum der Rebellion, zu verhindern. Bowen erklärt schließlich zu Videos von im Flug tankenden und in Formation fliegenden Flugzeugen („Sauberer Krieg“), dass

*„France, Britain and the US knew who they were fighting against, they were not sure who they were fighting for. The prime minister said, they were now getting a better idea“.*



**Abbildung 88:** Beitrags von Jeremy Bowen vom 28.3. in den *News*.

Am 30.3., zwölf Tage nach dem Beginn der militärischen Intervention, fragen die *News* erneut, wer die Rebellen eigentlich seien, da die britische und US-amerikanische Regierung darüber nachdenke, die Rebellen mit Waffen auszustatten (mehr hierzu siehe 9.2.13.).

In den *Tagesthemen* erklärte erst am 20.10. 2011, dem Tag, an dem Gaddafi starb, Stefan Niemann in einem Kommentar schließlich:

*„Wir stehen an der Seite des neuen Libyen‘, hat die Bundesregierung heute verkündet. Es wird Zeit! Das geschundene Land hat unsere Unterstützung verdient. Aber wir sollten sorgsam überprüfen, wen wir da unterstützen.“*

Die Identität der Rebellen wurde in der Berichterstattung, bis zum Ende der militärischen Intervention, somit immer mal wieder in Frage gestellt.

### 9.2.13 „Negation“: Die Rebellen sind keine Islamisten!

Zu der Charakterisierung der Rebellen in der Berichterstattung gehörte auch die klare Abgrenzung zu dem, was sie nicht sind: nämlich Islamisten, al-Qaida oder der IS. Gaddafi, sein Sohn Saif al-Islam, sein Regierungssprecher und seine Offiziere erklärten immer wieder, dass die

Rebellen Islamisten seien und dass die „Alliierten“ somit Bin Laden unterstützen würden.<sup>41</sup> Diese Information wurde von den drei untersuchten Sendungen in der Berichterstattung damals jedoch explizit als unglaubwürdig bezeichnet und als Versuch Gaddafis diskreditiert, die Demokratiebewegung in Libyen in Verruf zu bringen.

Generell wurde diese Information in der Berichterstattung der drei Sendungen somit als unsinnig kategorisiert, als Versuch Gaddafis, Propaganda gegen die Rebellen zu verbreiten, um die moralisch wertvollen Ideale der Rebellen (Demokratie und Freiheit) ins schlechte Licht zu rücken.



**Abbildung 89:** Rebellen beim Beten (16.10.2011 Wyre Davies *News*; 3.3.2011. Daniel Asche *Tagesthemen* und 21.3.2011 Ian Pannell *News*).

Die Rebellen wurden in der Berichterstattung vereinzelt beim Beten gezeigt und ihre Rufe „Alahu Akbar“ mit „Gott ist groß“ übersetzt. Es wurde erklärt, dass sie sich „Alahu Akbar“ als Ermutigung zurufen und um Unterstützung – egal woher – beten würden. Die frühere Nationalhymne Libyens enthielt ebenfalls den Text „Alahu Akbar“. Dieser Ausdruck wird zwar mit dem Islamismus assoziiert, er ist jedoch für Muslime eine nicht ungewöhnliche Redewendung, die nicht zwangsläufig etwas mit Fanatismus zu tun hat.

Heute zu sagen, inwiefern sich damals Islamisten unter den Rebellen befanden, ist unmöglich. Nach dem Tode Gaddafis wurde die Scharia ausgerufen und Sirte, die von den Rebellen und den Luftschlägen am stärksten zerstörte Gaddafi-Heimatstadt, war später in der Hand des IS.

In der untersuchten Berichterstattung wurde immer wieder negiert, dass Islamisten unter den Rebellen seien:

Die BBC berichtete bereits am 24.2. im Trailer davon, dass Gaddafi al-Qaida für die Unruhen in Libyen verantwortlich mache, und zog die Glaubwürdigkeit dieser Aussage gleich daraufhin ins Lächerliche, in dem sie erklärte, dass er sich mit der Queen vergleiche.

Der offensichtlich unsinnig und absurd erscheinende Vergleich, der durch die Art der Betonung und die Mimik von Bruce noch mehr ins Absurde gerät, hat den Effekt, dass Gaddafis erster

<sup>41</sup> Bin Laden starb erst am 1.5.2011.

Anschuldigung ebenfalls nicht geglaubt werden kann. Später im Beitrag wird erklärt, dass Gaddafi erklärt habe, dass die Queen bereits länger im Amt sei als er und auch niemand wolle, dass sie zurücktritt. Der Vorwurf Gaddafis, dass die Rebellen zu al-Qaida gehörten, wird unkommentiert stehen gelassen. Das *Journal* erwähnt am 24.2.2011 ebenfalls unkommentiert den al-Qaida Vorwurf, während die *Tagesthemen* dies an diesem Tag erst gar nicht berichten.

Am 25.2. zeigt John Leyne in Bengasi in den *News* eine große Gruppe betender Menschen. Er erklärt hierzu, dass dies keine islamische Revolution sei:

*„Huge crowds came out for Friday prayers. This is no Islamic revolution, but an emotional celebration of what they see as their liberation. And now they are calling for Gods help in freeing Tripoli as well.“*



**Abbildung 90:** Betende Massen im Beitrag von John Leyne am 25.2.2011 in den *News*.

Jeremy Bowen berichtet von Protesten in Tripolis nach dem Freitagsgebet in einer Moschee.



**Abbildung 91:** Betende Menschen im Beitrag von Jeremy Bowen am 4.3.2011 in den *News*.

*„As soon as they finished praying they began to chant. They can't forget that people have been killed here.“* Die folgende Demonstration sei schnell aufgelöst worden. Ein Zusammenhang zwischen dem Freitagsgebet und der Demonstration – falls es einen gibt – wird nicht erwähnt.

In einem Interview-O-Ton am 10.3.2011 in den *News* erklärte Saif al Islam:

*„If they want to support the militia, do it. But I am gonna tell you now: ,You are going to lose! We will win.‘ And we are not afraid of the American Fleet, NATO, France, European. This is our country. We live here, we die here. We will never ever surrender to those terrorists!“*

Die *Tagesthemen* senden auch diesen O-Ton, jedoch wird dieser genau vor dem Statement mit den Terroristen abgeschnitten. Die *Tagesthemen* berichten also erneut nicht über die Anschuldigungen, dass die Rebellen Islamisten bzw. Terroristen seien.

Im *Journal* wird am 10.3. zwar nicht die Anschuldigung von Saif al-Islam ausgestrahlt, aber in einem Beitrag von Liseron Boudoul, der einzigen Journalistin des *Journals* in Libyen, aus der umkämpften Stadt Zauwija, spricht sie mit Frauen, die alle erklären, dass es sich bei den Rebellen um Islamisten handele.

Auch wenn diese Frauen vielleicht Angst haben, klar Stellung zu beziehen, und vielleicht nur wiederholen, was Gaddafi und Saif al-Islam im Staatsfernsehen erzählen, ist es interessant, die weibliche Zivilbevölkerung in Libyen, die sehr selten befragt wurde, auch einmal zu hören und zu erfahren, was diese über die Rebellen sagt.

Am 16.3. berichtet Jörg Armbruster für die *Tagesthemen* aus einer Schule in Tripolis. In der Anmoderation des Beitrags erklärt Caren Miosga, dass Gaddafi in Tripolis die „Propagandaschlacht“ gewonnen habe. Armbruster erklärt im Beitrag:

*„Die Schüler sind älter, deshalb aber nicht besser informiert. Krieg in Libyen, den gibt es doch gar nicht. Sie geben wieder, was ihnen vorgekaut wurde.“*

O-Ton Schülerin: *„Terroristen haben ein paar Städte angegriffen, aber dann hat Gaddafi wieder für Ordnung gesorgt, er beschützt uns.“*

Bereits in der Anmoderation wird somit erklärt, dass den Antworten der Kinder nicht getraut werden kann und dass sie unter dem Einfluss von Gaddafis Propaganda stünden. Auch im Beitrag wird betont, dass diese Antworten nur Wiederholungen der Gaddafi-Propaganda seien. Der Beitrag beantwortet nicht die Frage, warum die Kinder dann überhaupt befragt wurden.

Am 17.3. berichtet Liseron Boudoul für das *Journal* aus Tripolis und befragt einen Chef der Garde von Colonel Gaddafi. Dieser erklärt im O-Ton: *„In Bengasi sind Islamisten, die die jungen Libyer mit Waffen ausgestattet haben. Ich werde zunächst mit ihnen sprechen, damit sie sich ergeben und falls nicht, werden wir angreifen.“*

Sehr selten ist es Journalist\*inn\*en gelungen mit den Soldaten Gaddafis zu sprechen. Ein derartiger O-Ton von einem Soldaten auf der Gaddafi-Seite wurde in den anderen beiden Sendungen nicht gesendet.

Am 20.3. wiederholte Saif al-Islam die Anschuldigung, dass al-Qaida hinter den Unruhen stecke und Alan Little berichtet hierüber in den *News*:

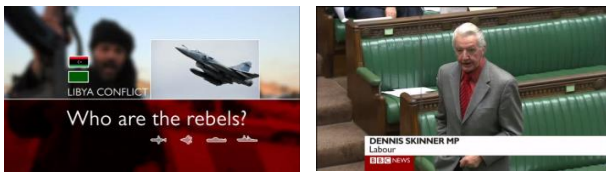


**O-Ton Saif al-Islam:** „*The Americans and other western countries, you are supporting the terrorists and the armed militia. That’s it. One day you wake up and you will find out that you were supporting the wrong people.*“

Die anderen beiden Sendungen strahlen dieses Statement von Saif al-Islam nicht aus.

In dem bereits beschriebenen Erklärstück des *Journals* am 21.3. von Christoph Pallé wurde die Anwesenheit von Islamisten unter den Rebellen, wie bereits erwähnt, klar verneint.

Am 30.3. – fast zwei Wochen nach dem Start der militärischen Intervention – fragen die *News*, in einem Beitrag von Nick Robinson, erneut, wer die Rebellen eigentlich seien.



**Abbildung 92:** Erklärstück von Nick Robinson am 30.3.2011 in den *News*.

Als Antwort werden die folgenden zwei O-Töne von Labour-Politikern aus der Opposition ausgestrahlt, die beide voll mit der Befürchtung sind, unter den Rebellen könnten sich Islamisten befinden, wie dies bisher bereits einmal zuvor geschah.

**O-Ton Douglas Alexander MP:** „*Can the foreign secretary confirm that all efforts are being made to identify the risks of links to al-Qaida?*“

**O-Ton Dennis Skinner MP (Labour):** „*He knows that in the 1980s, another ally, America decided to arm Osama Bin Laden, to get the sovjets out of Afghanistan. And now British troops are dying on the mountains of Afghanistan, because of that error. Don’t repeat it.*“

Erst als Gaddafi schließlich am 20.10.2011 ermordet wurde, erklärte Patricia Allemonière im *Journal* in einem Kolleg\*inn\*engespräch ganz deutlich, dass die Rebellen an der Macht nun gespalten seien, es gäbe Konservative, Islamisten und Laizisten. Einige würden von einer Demokratie träumen und andere von einem islamischen Staat. al-Qaida könnte davon profitieren, die ganze Region zu destabilisieren.

In einem Video des *Journals* am 20.10. sieht man hinter der Moderatorin kurz Rebellen, die eine schwarze Fahne mit weißer Schrift schwenken. Es ist unklar, um welche Fahne es sich hier genau handelt, jedoch erinnert diese, aus heutiger Sicht, an die Flagge islamistischer Gruppen wie Ansar al-Sharia oder an die des IS.



**Abbildung 93:** Anmoderation von Laurence Ferrari am 20.10.2011 mit Video im Hintergrund von Rebellen die eine schwarze Fahne mit weißer Schrift schwenken.

**Abbildung 94:** Kolleginnengespräch zwischen Laurence Ferrari und Patricia Allémonière am 20.10.2011 im *Journal*..

Auch Jeremy Bowen erklärt in einem Beitrag am 20.10. *„A more immediate problem are the cracks that have already appeared in the anti-Gaddafi coalition. Tensions have risen between Abdul Hakim Balhadsch, an islamist fighter and now the military commander of Tripoli, and the former Gaddafi ministers who held the National Transitional Council.“*

In den *Tagesthemen* wird das Thema Islamismus am 20.10. nicht erwähnt.

Gaddafis Anschuldigung, dass die Rebellen Islamisten seien, wurde somit teilweise nicht berichtet, teilweise ins Lächerliche gezogen oder ganz klar als falsche Aussage Gaddafis präsentiert, die die „Guten Rebellen“ in Verruf bringen soll. Visuelle religiöse Handlungen der Rebellen, die vereinzelt in der Fernsehberichterstattung vorkamen, wurden als klar nicht islamistisch benannt und als Form des Hilfeersuchens präsentiert. Die Aussage, dass unter den Rebellen auch Islamisten seien bzw. sein könnten, wurde in der Berichterstattung vor dem Tod Gaddafis selten in dieser Deutlichkeit getroffen.

### **Die Frage nach Islamisten unter den Rebellen**

Nachdem inzwischen Islamisten (u.a. der IS) eine der wichtigen politischen Mächte in Libyen sind, stellt sich die Frage, ob die Korrespondent\*inn\*en diese Entwicklung damals bereits hätten erahnen können.

Jörg Armbruster und Stefan Buchen erklären beide, dass man damals noch nicht hätte vorhersehen können, in welche Richtung sich dies entwickelt und dass man Gaddafis Aussagen diesbezüglich nicht hätte trauen können.

Jörg Armbruster (ARD) erklärt, al-Qaida habe sich unter den Rebellen befunden und dass auch al-Qaida Leute freigelassen worden seien, die dann nach dem Sturz in Tripolis eine Rolle gespielt hätten. Darüber habe er auch berichtet. Dennoch sei darüber wohl nicht kontinuierlich berichtet worden. Man habe sich jedoch nicht auf Gaddafis Aussage hierzu verlassen können:

*„Sich da in dieser Frage auf Gaddafi zu verlassen, wäre so gewesen, als hätte man sich von Anfang an auf Assad verlassen, der ja auch behauptet hatte, von Anfang an, die Protestierenden und die Rebellen seien alles Terroristen.“*

Stefan Buchen (ARD) erklärt zum Stichwort Islamismus, dass man sich im Nachhinein sicher die Frage stellen könnte, inwiefern unter den Rebellen Islamisten waren und in wiefern die Journalisten das nicht gesehen hätten. Insgesamt habe es wohl eine Idealisierung der Rebellen gegeben und man habe zum Beispiel eher in den Vordergrund gestellt, dass es Kämpfe für die Demokratie und für Menschenrechte seien und andere Sachen eher ausgeblendet. Dennoch, so Buchen, könne man den Journalisten keinen Vorwurf machen:

*„Allerdings würde ich es auch falsch finden, wenn jetzt heute einer kommt und sagt ‚ihr Reporter damals habt ja gar nicht gesehen, dass aus den Rebellen Islamisten Bewegungen entstehen werden‘. Einen solchen Vorwurf würde ich für überzogen halten, weil die Situation ist sehr dynamisch gewesen. Frau Bouhaghgis [eine Menschenrechtsaktivistin und ehemaliges Mitglied des NTC] war bestimmt keine Islamistin.“*

In Buchens Berichterstattung vom Dezember 2011 hätten Islamisten dann schon wieder eine große Rolle gespielt, weil er dies dann auch klar gesehen habe. Auch in Misrata habe er damals bereits bemerkt, dass die Rebellen zum Teil sehr religiös waren und dass es diesen Trend gab.

*„Aber die Situation vor Ort, die Zusammensetzung der Rebellen, über was gesprochen wurde und so, die hätte es aus meiner Sicht aber nicht gerechtfertigt zu sagen, hier kämpfen al-Qaida oder Islamisten gegen ein säkulares Regime‘. Also das hätte die Situation damals so nicht wieder gespiegelt.“*

Auf die Frage, wie er Gaddafis damalige Behauptung bewertet, dass die Rebellen Islamisten gewesen seien, erklärt Buchen:

*„Das ist natürlich sowohl in Libyen als auch in Syrien so. Heute kann man das als eine self-fulfilling prophecy bezeichnen. Es ist leider so, dass islamistische Kräfte im Laufe der Zeit überhand gewonnen haben. Das konnte man aber damals so nicht voraussagen.“*

Auf die Frage nach Islamisten unter den Rebellen bedauerte Jeremy Bowen (BBC), wie bereits erwähnt, dass er nicht länger von der Seite der Rebellen hätte berichten können und dass in der Berichterstattung zu wenig Gewicht auf deren Absichten gelegt worden sei. *„I don't think there was enough about who these people are and what they might want.“*

Bowen erklärt, er habe nach dem Fall des Gaddafi-Regimes versucht, die Möglichkeit zu erwähnen, dass Islamisten die Macht übernehmen könnten. Dies hätte ihm auch ein ehemaliger Minister des Regimes immer wieder prophezeit:



*„the deputy foreign minister, who I used to talk to a lot, used to say to me every time we spoke: 'you mark my words, when we go there will be al-Qaida in Libya. You get rid of us you get al-Qaida in return. Who would you prefer?'“*

Es gab somit damals bereits Anzeichen dafür, dass sich unter den Rebellen Islamisten von al-Qaida befinden. Aber das Misstrauen gegenüber Gaddafis Aussagen und die Existenz von nicht islamistischen Rebellen führten dazu, diesen Aspekt der Rebellen deutlich weniger in der Berichterstattung hervorzuheben, als man es getan hätte, wenn die Rebellen teilweise nicht zu stark idealisiert worden wären.

#### **9.2.14 „Abwesenheit“ in der Berichterstattung: Rassismus**

Ein Aspekt, der in der Berichterstattung selten vorkam, ist der Rassismus und die Hinrichtungen schwarzer Menschen durch die Rebellen in Libyen zu dieser Zeit. Die Berichterstattung wies häufig darauf hin, dass es sich bei Gaddafis Truppen um Söldner aus Afrika handele. Schwarze in Libyen wurden daher teilweise unter Generalverdacht gestellt. Sowohl Amnesty International, als auch Human Rights Watch mahnten Menschenrechtsverletzungen in Libyen durch die Rebellen an schwarzen Menschen an.

Amnesty International erklärte hierzu, dass zu wenig in Libyen getan werde, um gegen Rassismus vorzugehen:

*„...amid the general climate of lawlessness, with powerful armed militias continuing to act outside the law, and the failure of the authorities to tackle racism and xenophobia, further fueled by the widespread belief amongst Libyans that ‚African mercenaries‘ had been used by the ousted government to crush the 2011 uprising.“* (Amnesty International 13.11.2012)

Auch Human Rights Watch forderte, dass der NTC gegen die Verhaftungen schwarzer Menschen in Libyen vorgehen müsse, die oft nur aufgrund ihrer Hautfarbe geschehen würden:

*„The de facto authorities in Tripoli, the National Transitional Council (NTC), should stop the arbitrary arrests and abuse of African migrant workers and black Libyans assumed to be mercenaries (...) They should release those detained as mercenaries solely due to their dark skin color, (...) and provide prompt judicial review to any for whom there is evidence of criminal activity [...] ‚It’s a dangerous time to be dark-skinned in Tripoli,‘ said Sarah Leah Whitson, Middle East and North Africa director at Human Rights Watch. ‚The NTC should stop arresting African migrants and black Libyans unless it has concrete evidence of criminal activity. It should also take immediate steps to protect them from violence and abuse.“* (Online: Human Rights Watch 4.9.2011)

Häufig wurde die Gewalt gegen Schwarze in der Berichterstattung der drei Sendungen über die Erklärung legitimiert, dass die gezeigten Schwarzen Söldner seien, die selbst Gewalt gegenüber den Rebellen ausgeübt hätten. Mehr hierzu wird im Kapitel 9.5. beschrieben, unter dem Aspekt Gerechter Tod.

Zwei deutliche Ausnahmen waren in den *Tagesthemen* zu finden. Ein Beitrag von Volker Schwenck vom 8. März 2011 wird anmoderiert von Susanne Holst:

*„Als sicher gelten kann hingegen, dass Schwarzafrikaner, die aus Ländern südlich der Sahara nach Libyen kamen, besonders um ihr Leben fürchten müssen. Weil sie nicht nur vor Gaddafis Truppen flüchten müssen, sondern auch vor dem Hass der Aufständischen, die sie fälschlicherweise für Söldner in Gaddafis Diensten halten.“*

Volker Schwenck berichtet von arabischen Flüchtlingen, die Libyen verlassen. Einer, dessen Bruder erschossen worden sei, erklärt im O-Ton: *„Das waren keine Libyer. Drei Viertel von Gaddafis Soldaten sind schwarze Söldner. Ich hab es selbst gesehen.“* Daraufhin zeigt Schwenck schwarze Männer und Frauen in einem Flüchtlingscamp in Bengasi. Er erklärt:

*„Solche Sätze sorgen dafür, dass sie Angst haben. Gut 200 Menschen aus Eritrea, Äthiopien und Somalia haben in einem Camp des roten Halbmonds in Bengasi Zuflucht gesucht.“*

Im O-Ton erklärt ein Flüchtling:

*„Die Libyer meinen, Gaddafi habe schwarze Söldner aus Afrika geholt und sie glauben vielleicht, wir wären auch solche Söldner, und deshalb greifen sie uns an.“*

Auch am 28.9. berichten die *Tagesthemen* in einem Beitrag von Matthias Ebert über Menschenrechtsverletzungen an Schwarzen in Libyen. Miosga moderiert den Beitrag an: *„Vor allem Schwarzafrikaner werden ausgeraubt und drangsaliert, weil sie Söldner Gaddafis gewesen sein sollen.“*

Matthias Ebert berichtet im folgenden Beitrag aus einem Flüchtlingscamp in Tripolis. In einem O-Ton erzählt ein Flüchtling: *„Sie kommen nachts und greifen uns an und klauen unser Geld, unsere Telefone. Es sind Jugendgangs und sie nehmen die Frauen von hier mit.“*

In einem weiteren O-Ton erklären zwei Frauen:

*„Sie sind bewaffnet und kommen, um Frauen zu missbrauchen. Gestern Nacht ist es wieder passiert, sie haben Messer und Waffen bei sich. Sie klauen unsere Handys.“ (...) „Sie sagen ‚Mädchen, komm, wenn Du nicht mitgehst, bringe ich Dich um‘.“*

In einem O-Ton eines „Rebellen-Kämpfers“, der das Camp bewacht, erklärt dieser jedoch, dass es Übergriffe und Vergewaltigungen nur gegeben haben könnte, als Gaddafis Soldaten noch das Camp bewachten. Seitdem die Rebellen aufpassten, würde es so etwas nicht mehr geben. In zwei O-Tönen erklärt Diana Al Tahawi von Human Rights Watch, dass es schwere Menschenrechtsverletzungen an Schwarzen in Libyen gebe.

*„Wir wissen von Lynchmorden und gezielten Tötungen von Menschen, die verdächtigt wurden Söldner für Gaddafi zu sein. Es könnte sich jedoch auch einfach nur um Schwarzafrikanische Flüchtlinge handeln.“*

Auch eine Untersuchung des BBC Trusts zum Arabischen Frühling kam zu dem Ergebnis, dass dieser Aspekt in der BBC Berichterstattung unterrepräsentiert gewesen sei:

*„In particular, there was relatively little coverage of human rights violations by the anti-Gaddafi side, until after its capture of Tripoli in August. Statements about ‚African mercenaries‘ fighting on Gaddafi’s side were too often uncritically accepted, and the real plight of sub-Saharan migrant workers in Libya during the conflict was under-reported.“ (BBC Trust Report 2012: 81)*

Die schlechte Behandlung und die Lynchmorde an schwarzen Menschen in Libyen durch die Rebellen, wurden in der Berichterstattung der drei Sendungen entweder nicht erwähnt, oder gerechtfertigt, durch den Zusatz, dass es sich hierbei um brutale Söldner handele (mehr hierzu in Kapitel 9.5.).

### **9.2.15 „Abwesenheit“ in der Berichterstattung: Sexismus**

Wie bereits beschrieben, waren die gezeigten Rebellen fast ausschließlich Männer, die sich oft als eine Art „Rambo“ mit Waffe und Munition inszenierten. In der Libyen-Konflikt-Berichterstattung waren, wie in Kapitel 8 beschrieben, Frauen generell eher selten anwesend. Weibliche Rebellinnen oder weibliche Oppositionelle wurden in der Fernsehberichterstattung fast gar nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme stellt, wie erwähnt, Salwa Boughaghis dar, die zunächst Mitglied im NTC war. Frauen wurden generell selten interviewt (siehe Kapitel 8.3 & 8.4.), dies trifft besonders auf Frauen auf der Seite der Rebellen zu. Gelegentlich wurden sie als Demonstrantinnen, friedlich lächelnd, mit der neuen alten Rebellenflagge in der Berichterstattung gezeigt. Es stellt sich die Frage, welche Rolle Frauen unter den Rebellen tatsächlich spielen durften.

Jörg Armbruster erklärte in seinem Buch über die Situation in Bengasi unter den Rebellen:

*„Frauen sieht man so gut wie nicht – außer in einem besonderen, mit einem hohen Bretterzaun abgetrennten Bereich. Hinter diesen Verschlängen dürfen Frauen demonstrieren, tiefverschleiert die meisten, das Mindeste ist ein Kopftuch. Mädchen mit offenen Haaren zeigen sich nicht. ‚Das mit den Frauen, das ist unsere Tradition‘, erklären uns ein paar Jungen ungerührt. Die Revolution hat auch solche Züge. Unter Gaddafi gab es diese Käfighaltung von Frauen nicht. ‚Wir alle waren in einem Käfig‘, erklären uns dieselben Jungs auf dem Platz verärgert und spüren nicht den Zynismus, der in dieser Feststellung steckt.“ (Armbruster 2011: 134)*

In den Interviews erklärten die Journalisten und die eine Journalistin, dass sie sich über diese „Abwesenheit“ der Frauen unter den Rebellen gewundert hätten.

Volker Schwenck (ARD) erklärt, er habe am Anfang seiner Zeit in der Rebellen-Hochburg Bengasi gedacht, es gebe in Libyen überhaupt keine Frauen, da er keine auf der Straße angetroffen habe. Mit einigen wenigen extrem beeindruckenden Aktivistinnen habe er jedoch sprechen können. Wenig später habe es plötzlich Frauen Demonstrationen gegeben, bei denen ausschließlich Frauen und Mädchen gegen das Regime demonstriert hätten. Solche Demonstrationen seien jedoch natürlich extra inszeniert worden.

Denis Brunetti (TF1) berichtet, dass ihm erklärt wurde, dass die Frauen im Hintergrund an der Revolution mitarbeiteten. Sehen durfte er das jedoch nicht:

*„After three or four days we said, but we didn't see any women. I mean, maybe one or two, but we didn't see them. It was very strange. So I asked the guy. He said ‚yes, the women are helping because they are doing the food and doing that and that. Ok, but, yeah, they are with the revolution.‘ [...] I remember asking the fixer and he said ‚they really have to cook, they support the revolution.‘ ‚But what do they do? We don't see them?‘ ‚No, because they are in the background.‘ ‚But could we see?‘ ‚Oh no!‘“*

Gabriel Gatehouse (BBC) betrieb hauptsächlich Front-Berichterstattung und er erklärt, dass Frauen keinen großen Anteil an der Revolution gehabt hätten.

*„There were no female rebels. Misrata, where I spend most of my time with the rebels, was a very conservative traditional society. (...) So there was a real conservative element in Misrata and women certainly did not take part in any of the fighting or in the running of the revolution. They had been involved in feeding and clothing etc.“*

Gatehouse erklärt weiter, aufgrund der konservativen Gesellschaft habe er als männlicher Reporter einen noch schwereren Zugang zu Frauen in Libyen gehabt. Auch er erinnert sich an die nach Geschlecht getrennten Demonstrationen.

*„I do remember, a street demonstration in Misrata had been organized only for women and children. So the men didn't come out, it was just for women. They had segregated demonstrations.“*

Die Rebellen hatten somit scheinbar kein großes Interesse daran, Frauen in aktiven Positionen in der Rebellion zu sehen. Dennoch wurden, wohl extra auch für die Kameras der TV-Sender, Frauen-Demonstrationen organisiert, wie die Korrespondenten berichteten. Boughaghis verließ den NTC nach kurzer Zeit, aus Protest, da zu wenige Posten mit Frauen besetzt waren (Culzac 2014). Dieses – sogar im Vergleich zum Gaddafi Regime – sehr konservative Frauenbild wurde in der Berichterstattung der drei Sendungen jedoch nicht thematisiert. Auf die Nachfrage, warum dies nicht in die Berichterstattung eingeflossen sei, erklärten die Journalisten hauptsächlich die folgenden Gründe:

- die Abwesenheit von Frauen in der Öffentlichkeit sei Teil der libyschen Kultur und Tradition;
- keine Zeit für so ein zweitrangiges Thema (die Heimatredaktion fragt nicht danach);
- Mangel an Bewusstsein für den Ausschluss von Frauen aus der Berichterstattung.

Jörg Armbruster erklärte: *„Wir hatten so viel zu tun, da kann man nicht auch noch über solche Themen berichten“.*

Volker Schwenck teilte mit, dass man als Korrespondent, der länger in so einer Kultur lebt irgendwann nicht einmal mehr bemerke, dass Frauen nicht mehr Teil seines Alltags sind:

*„Irgendwann fällt ihnen nicht mehr auf, dass die Frauen sozusagen weggesperrt sind, oder hm, das klingt schon wieder so negativ. Dass Frauen eine andere Rolle haben. Ich finde es ja auch negativ, aber sie ändern die Gesellschaften dort nicht über Nacht, das geht nicht.“*

John Simpson (BBC) berichtete, dass Libyen eine eher rückständige Gesellschaft sei und dass Frauen dort eine geringere Rolle spielten.

Jeremy Bowen gibt an, dass die Journalisten die Situation für Frauen in Libyen vielleicht hätten deutlicher erklären sollen. Dies hänge vom jeweiligen Beitrag ab. In einem kurzen Nachrichtentext sei für so etwas kein Platz, aber in einem Erklärstück wäre dies möglich gewesen. Generell würden die Korrespondenten vielleicht zu viel als bekannt voraussetzen.

Denis Brunetti erklärte, dass die Situation für Frauen in Libyen zu der Zeit damals nicht das wichtige Thema gewesen sei. Dies sei die Art von Geschichte, wenn man Zeit habe:

*„Not if you are running about what is happening, if the revolution is winning or losing, or Gaddafi is winning or losing.“*

Die genannten Gründe für die Abwesenheit von Frauen in der Libyen-Berichterstattung liegen daher hauptsächlich in den Produktionsbedingungen begründet. Hauptsächlich männliche Korrespondenten geben an, einen erschwerten Zugang zur weiblichen Bevölkerung zu besitzen. Unter dem ohnehin schon vorherrschenden Zeitdruck und der mangelnden Nachfrage der Heimatredaktion fällt dieser Aspekt der Kriegsberichterstattung daher häufig weg.

Wenn jedoch die Hälfte der Bevölkerung nicht an einer Rebellion beteiligt ist, ist es fraglich, ob die rebellierende Gruppe wirklich für das ganze Land oder zumindest die Mehrheit der Bevölkerung steht. Eine Berichterstattung zum Umgang der Rebellen mit Frauen hätte zusätzlich wichtige Informationen darüber geliefert, welche Art von Demokratie und Freiheit sich die Rebellen tatsächlich vorstellen.

Dies wäre zu erreichen gewesen durch mehr Korrespondentinnen, ein größeres Bewusstsein für die Themen innerhalb eines Krieges, die auch die weibliche Bevölkerung betreffen – wie etwa Friedensjournalismus – und eine entsprechende Nachfrage in den Heimatredaktionen.

### **9.2.16 Fazit**

Dieses Kapitel sollte nicht zeigen, dass die Rebellen „in Wahrheit“ „schlecht“ waren und die Fernsehsendungen sie absichtlich nur in einem guten Licht dargestellt haben. Es geht hier darum aufzuzeigen, in welcher Form Fernsehberichterstattung dazu beitragen kann, Kriege zu legitimieren, indem bestimmte visuelle Frames verwendet werden, während andere vernachlässigt werden. Durch die Unterteilung der Kriegsparteien in „die Guten“ und „die Bösen“, werden viele Handlungen der „guten“ Seite automatisch legitimiert, während Handlungen der „bösen“ Seite automatisch verurteilungswürdig erscheinen. Die Welt ist jedoch vielschichtig. Dieses Kapitel sollte illustrieren, dass die Rebellen in der Fernsehberichterstattung durch bestimmte Darstellungsarten als „die Guten“ präsentiert wurden, während negative Aspekte, die zu jeder Gruppe dazu gehören, ausgeblendet oder gerechtfertigt wurden.

Das Auffälligste an der Darstellung der Rebellen ist, dass die Beiträge oft betonten, dass es sich bei den Rebellen eigentlich um das gesamte libysche Volk handele. Somit entsteht das Narrativ von Gaddafi, der gegen sein ganzes libysches Volk kämpft. Denjenigen, die auf den Demonstrationen von Gaddafi demonstrieren, wird unterstellt, dass sie Angst haben ihre eigentliche

Meinung zu äußern, dass sie bezahlt werden für diese Unterstützung oder dass sie fanatisch sind.

Da die Rebellen laut dieser Berichterstattung somit das gesamte libysche Volk repräsentieren, kann auch nicht von einem Bürgerkrieg gesprochen werden, da die Bürger sich in ihrer Ablehnung gegenüber Gaddafis ja einig scheinen. Diejenigen, die auf Gaddafis Seite kämpften, müssten daher zwangsläufig Ausländer sein (siehe Kapitel 9.5.).

Die drei Fernsehsendungen haben die Rebellen durch die teils unkritische Übernahme ihrer Selbstinszenierung in einer Form idealisiert, die keinen Raum für negative Aspekte dieser Gruppe ließ. Die Art der Bezeichnung, die Zuschreibungen von Idealen und die Übernahme von visuellen Selbstinszenierungen haben die Rebellen als die Guten präsentiert, die aus idealistischen Gründen einen Sauberen Krieg gegen die „Bösen“ führen.

Die oft zu unkritische Übernahme des Videomaterials aus YouTube hat dazu geführt, dass besonders zu Beginn der Berichterstattung nur die Sicht der einen Seite in den Fernsehnachrichten gezeigt wurde.

Eine sehr große Rolle spielten auch die Produktionsbedingungen. Die Journalist\*inn\*en waren hauptsächlich auf Seiten der Rebellen eingesetzt, wo man sehr um eine gute Beziehung bemüht war. Man reiste teilweise im Schutz der Rebellen, freundete sich an und teilte die bereits genannten Ideale und die Abneigung gegen das Gaddafi-Regime.

Die Darstellung der Rebellen als „die Guten“ hatte zur Folge, dass sich wohl auch die Zuschauer stark mit den Rebellen bzw. mit den mit ihnen assoziierten Werten der Demokratie und Freiheit identifizieren konnten. Die nicht identische Bedeutung von Demokratie und Freiheit in Libyen zu der im Westen wurde nicht thematisiert. Volker Schwenck hat dies treffend kommentiert, als er erklärte, dass die Journalisten „vom Arabischen Frühling besoffen“ waren und „nun schwer verkatert aufgewacht“ seien.

Die detaillierte Analyse und Definition der Visual War Frames dieser Arbeit soll auch dabei helfen, dass Journalist\*inn\*en nicht unabsichtlich Freund- und Feindbilder in ihrer Berichterstattung verwenden.

Die Berichterstattung in den drei Fernsehsendungen könnte bei den Zuschauer\*inne\*n auch die Meinung zur Flugverbotszone und zur anhaltenden militärischen Intervention beeinflusst haben. Denn es leuchtet ein, dass die „Guten“ doch vor den „Bösen“ geschützt werden müssen, besonders, wenn sie keine Waffen und edle Ziele besitzen.

Wichtige Informationen zu der Identität der Rebellen wurden in der Berichterstattung vernachlässigt bzw. waren abwesend, wie der auch existierende Islamismus unter den Rebellen, die Lynchmorde an Schwarzen und die Unterdrückung der libyschen Frauen.





### 9.3 Der Böse Diktator – Das Feindbild



**Abbildung 95:** Auswahl Muammar al-Gaddafi, TV-Auftritte in den drei Sendungen während des Libyen-Krieges 2011.

Der ehemalige Machthaber Muammar al-Gaddafi regierte Libyen über 40 Jahre lang. In dieser Zeit hatte er eine sehr wechselhafte Beziehung zu den drei Staaten Deutschland, Frankreich und Großbritannien. Vor dem Arabischen Frühling war Gaddafi ein Partner der EU. Noch im Jahr 2010 verhandelte diese einen Vertrag mit ihm, um afrikanische Flüchtlinge von Europa fernzuhalten. Mehrere Staatsoberhäupter besuchten Gaddafi in Libyen, er war mit seinem Beduinenzelt u.a. in Paris zu Gast und die Beziehung zwischen ihm und einigen Staatsoberhäuptern der EU konnte man durchaus als gut bezeichnen (siehe Libyen-Kapitel). Mit dem Beginn des Libyen-Konfliktes änderte sich dies. Während die UN-Resolution vom 17.3.2011 zunächst nur forderte Zivilisten in Libyen zu schützen, verlangten Nicolas Sarkozy, David Cameron und Barack Obama am 15.4.2011 in einem gemeinsamen in der *London Times*, dem *Figaro* und der *International Herald Tribune* veröffentlichten Brief, dass Colonel Gaddafi abdanken müsse.

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, auf welche Art das Visual War Frame „Böser Feind“, bezogen auf Muammar al-Gaddafi, in der kriegslegitimierenden Berichterstattung zu Tage trat. Auf eine Diskussion darüber, wie Muammar al-Gaddafi tatsächlich war, wird verzichtet.

#### 9.3.1 Revolutionsführer, Staatschef, Diktator und Terrorist

Muammar al-Gaddafi ließ sich in Libyen selbst als Revolutionsführer bezeichnen. In den *Tagesthemen* vor dem Libyen-Konflikt wurde er als „selbsternannter Revolutionsführer“ oder als „Staatschef“ bezeichnet (zuletzt noch am 29. November 2010). Seit dem Arabischen Frühling benannten ihn die *Tagesthemen* jedoch hauptsächlich als Diktator, ein Titel, der deutlich negativer besetzt ist. Die *News* sprachen meistens von „Colonel“, ebenso „dictator“ oder dem „Libyan leader“. Im *Journal* wurde Muammar al-Gaddafi ebenfalls als „colonel“, „dictateur“, „l’ancien guide“ (ehemaliger Führer) oder „despote“ (Despot) bezeichnet.

Einige Beiträge der *Tagesthemen*, die im Folgenden genannt werden, gebrauchten sogar die Bezeichnung „Terrorist“ für Gaddafi und sein Regime. Dadurch werden inzwischen viele Assoziationen möglich und der Krieg gegen den Terror hat bereits zu einigen Kriegen geführt.

Indem man Gaddafi – und nicht die Rebellen – in der Berichterstattung als Terroristen bezeichnet, wird noch deutlicher, dass Gaddafi hier „Der Böse Feind“ ist, gegen den Krieg geführt werden muss:

Am 21.2. berichtet Stefan Maier in den *Tagesthemen* aus Kairo über Libyen. Vor der libyschen Botschaft in Kairo demonstrierten Menschen gegen Gaddafi. Auf einem Transparent steht „*Gaddafi. A Cold Blooded Terrorist Plaguing Libya Since 1969.*“ Im Beitrag wird das Plakat sowohl gezeigt als auch auf Deutsch übersetzt vorgelesen.



**Abbildung 96:** 21.2. *Tagesthemen*, abgefilmtes Plakat bei einer Anti-Gaddafi Demonstration.

**Abbildung 97:** 24.2. *Tagesthemen* Schalte zu Guido Westerwelle am 28.2.2011.

Am 24.2. wird im Beitrag von Karin Feltes und Stefan Buchen ein Anti-Gaddafi O-Ton verwendet, der erklärt: „*Diese Waffen sind die Reste des früheren terroristischen Regimes! Damit hat Gaddafi unsere Kinder getötet!*“

Am 28.2. befragt Karen Miosga in den *Tagesthemen* schließlich Guido Westerwelle zur Lage in Libyen wie folgt: „*Was bleibt der internationalen Gemeinschaft dann, wenn man nicht zusehen will, wie ein Diktator die eigene Bevölkerung weiter terrorisiert und immer mehr Menschen töten lässt?*“

Gaddafi wird in dieser Berichterstattung – relativ zu Beginn des Konfliktes – somit direkt mit dem Begriff Terror und Terrorist in Verbindung gebracht.

### 9.3.2 Der verrückte und brutale Gaddafi und sein „Schrecklicher Krieg“

Ein wichtiger Zusatzaspekt bei der Bezeichnung und Charakterisierung Gaddafis in den Nachrichtensendungen war die Behauptung, dass Gaddafi nicht normal sei, sondern verrückt.

„*Gaddafi ist verrückt und die Welt weiß das eigentlich schon lange...*“ Mit diesen Worten beginnt und beendet Ute Brucker ihren Kommentar in den *Tagesthemen* am 21.2.2011. In den Kommentaren der *Tagesthemen*, in denen die Journalist\*inn\*en ihre persönliche Meinung direkt äußern, wurde Gaddafi u.a. bezeichnet als „verrückter Diktator“ (21.2. Ute Brucker), als „wirrer durchgeknallter Diktator“ (3.3. Rainald Becker), als „irrer Schlächter“ (16.3. Tina Has-

sel), als „schlachtender Tyrann“ (19.4. Michael Zeiß), als „Despot“ und „Tyrann“ (22.8. Christian Thiels), als „Größenwahnsinniger“ und „Schlächter“ (15.9. Michael Zeiß) und schließlich erneut als „grausamer Tyrann“ und „verhasster Diktator“ (20.10. Stefan Niemann).

Im *Journal* erklärte Pierre Grange am 20.10. in einem Beitrag mit dem Titel: „La folie de Kadhafi“ (Die Verrücktheit Gaddafis), dass Gaddafi ein „mégalomane“ (Größenwahnsinniger) sei. Als Beispiele für seine Verrücktheit werden im Video und Text unter anderem seine merkwürdigen Outfits und Frisuren, seine weiblichen Bodyguards und sein Beduinenzelt, mit dem er auf Reisen ging, erwähnt.



**Abbildung 98:** Beitrag von Pierre Grange aus dem *Journal* am 20.10. „La Folie de Kadhafi.“

**Abbildung 99:** *News*, Moderation Fiona Bruce am 24.2.

In den *News* berichtete die Moderatorin Fiona Bruce am 24.2. wie bereits in Kapitel 9.2. erwähnt: „Gaddafi blamed al-Qaida for stirring up the unrest and compared himself to the Queen.“ Durch die wirr und absurd klingende Behauptung Gaddafis, die nicht im Kontext erklärt wird, erscheint sein Vorwurf, dass al-Qaida Kämpfer unter den Rebellen sind, ebenso wie er selbst als verrückt.

Am 20.10. erklärte John Simpson in einem Beitrag in den *News*, dass Gaddafi schon lange seinen Realitätsbezug verloren habe: „His total disconnect between rhetoric and reality was characteristic for the entire Gaddafi system“. Schließlich nennt ihn Simpson einen „oddball“ (Spinner).

Der Zusatz der geistigen Unzurechnungsfähigkeit ist wichtig für die Erschaffung eines Feindbildes, da hierdurch klar wird, dass bei dieser Person mit allem zu rechnen ist. Verrückte Menschen sind schwer berechenbar und ihre Aussagen sind nicht vertrauenswürdig. Zusätzlich disqualifiziert dieser behauptete Geisteszustand die Rechtmäßigkeit des Gaddafi-Regimes, denn verrückte Menschen können sich und anderen schaden, auch ohne es zu wollen. Daher sollten sie keinesfalls in verantwortungsvollen Rollen, wie die eines Staatschefs, auftreten.

Dies bedeutet keineswegs, dass Gaddafi völlig normal war, jedoch war nur wenige Monate vor dem Libyen-Konflikt die Einschätzung seines Geisteszustandes kein Thema gewesen: Die EU hatte, wie erwähnt, noch im Oktober 2010 zugesagt, Gaddafi mit 50 Millionen Euro zu unterstützen, für seine Rolle in der Bekämpfung der illegalen Einwanderung in die EU aus Afrika

(Schmidt 18.1.2011). Nicolas Sarkozy soll, Berichten zufolge, noch 2010 versucht haben, Muammar al-Gaddafi einen Atomreaktor für eine Wasserentsalzungsanlage zu verkaufen (Reuters 11.4.2012).

Außerdem wurde (wie im Kapitel 9.1. analysiert) Gaddafi als Lügner hingestellt, da er seine Versprechen bezüglich einer Waffenruhe permanent brechen würde. Gaddafis Behauptungen, dass unter den Rebellen al-Qaida Kämpfer seien, wurden genauso als absurd bezeichnet wie seine Versuche, eine Waffenruhe zu erreichen, oder die Behauptung Gaddafis, dass es zivile Opfer in Libyen durch die Luftschläge der Koalition gegeben habe.

Hinzu kommt, dass die Berichterstattung die Brutalität Gaddafis betonte, mit der er gegen sein gesamtes Volk – und nicht nur gegen die Rebellen – vorgehen würde:

Am 24.2. berichteten die *Tagesthemen* (Susanne Holst): *„Machthaber Gaddafi geht mit brutaler Gewalt gegen Demonstranten vor. Bundespräsident Wulff hat ihn heute als Psychopathen bezeichnet. ... Andererseits aber hören wir, dass im Westen, rund um die Hauptstadt Tripolis, Gaddafis Milizen ein Massaker unter der Bevölkerung anrichten. Gerüchten zufolge wurden bislang mehr als 2000 Menschen ermordet.“*

Es ist äußerst ungewöhnlich für die *Tagesthemen*, über „Gerüchte“ zu berichten, und daher umso interessanter. Die berichtete Mutmaßung unterstützt das Feindbild Gaddafis und in diesem Fall scheinen die *Tagesthemen* mit ihrer sonst klaren Regelung gebrochen zu haben, nur gesicherte Informationen zu verbreiten. Der genannte Zusatz „brutale“ Gewalt ist unnötig, doch er betont die berichtete Unverhältnismäßigkeit der Gewalt Gaddafis, die das Gaddafi Feindbild zusätzlich unterstützt. Das Zitat des damaligen Bundespräsidenten, der Gaddafi als Psychopath bezeichnete, unterstützt die beschriebene Charakterisierung Gaddafis als Verrückten.



**Abbildung 100:** Anmoderation *Tagesthemen* am 24.2. und Schalte zu Volker Schwenck am 24.2. .

In einer folgenden Schalte zu Volker Schwenck am selben Tag betont auch dieser die Brutalität Gaddafis, die ein schnelles Ende des Libyen-Konfliktes verhindern würde: *„Mittlerweile sind die Beobachter etwas vorsichtiger, weil sie diesen Durchhaltewillen und diesen brutalen Willen, diese brutale Entschlossenheit auf sein eigenes Volk keine Rücksicht zu nehmen, sehen.“*

Es sei nur noch eine Frage der Zeit und des „hohen Blutzolls“, den diese Zeit wahrscheinlich kosten werde.

Im *Journal* wird am 24.2. berichtet, dass Gaddafi sich isoliert habe und im Trailer werden Videos von Männern gezeigt, die mit verbundenen Händen auf dem Boden liegen. Der Bericht von Pierre Grange an dem Tag beginnt dazu mit dem Ausdruck: „*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*“ (Crime contre l’humanité). Im Bericht von Grange ist Material aus den sozialen Medien zu sehen. Grange berichtet dazu, dass diese „heute erschienenen Amateur-Videos die Massaker und Massengräber“ zeigten. Unter den Getöteten seien die Militärs, die sich geweigert hätten in die Menge zu schießen. Videos aus den sozialen Medien werden hier völlig unkritisch als Beleg für Gaddafis Massaker gesendet. Doch ist, wie in Kapitel 9.2.3 bereits erwähnt, eine Verifizierung dieser Videos aus den sozialen Medien unmöglich. Wer hier wann und wo und aus welchem Grund gezeigt wird, kann nicht zweifelsfrei festgestellt werden, da der Kontext fehlt. Obwohl hier wahrscheinlich getötete Menschen zu sehen sind, bleiben die Umstände hinter den Videos unklar. Diese ca. 20 Toten sind auch kein Beleg für die berichteten Massaker mit über hundert Toten. Dies soll nicht bedeuten, dass es diese nicht gab, es soll nur betonen, dass die Videos aus den sozialen Medien kein Beweis dafür sind. Das im Bericht verwendete Schlagwort „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ stellt einen Straftatbestand im Völkerrecht dar. Ob dieser zu dem damaligen Zeitpunkt gegeben war, wird nur anhand dieser YouTube-Videos jedoch nicht ersichtlich.



**Abbildung 101:** Social Media Videos im *Journal* am 24.2. mit offenbar getöteten Menschen auf dem Boden liegend.

Auch nach dem Beginn der militärischen Intervention wird in der Berichterstattung weiterhin betont, dass „Gaddafis Brutalität“ unprovokiert sei. Als Beleg dient u.a. der O-Ton eines Rebellen, der am 21.3. sowohl von den *Tagesthemen* als auch vom *Journal* unkritisch ausgestrahlt wurde:

**O-Ton Rebell:** „*Gaddafi trachtet uns doch nur nach dem Leben. Er hat kein anderes Ziel, als uns auszulöschen.*“



Dieser O-Ton verdeutlicht den Grundtenor der Berichterstattung, dass Gaddafi die Rebellen ohne jeglichen Grund umbringen wolle und die Gewalt Gaddafis von den Rebellen völlig unprovokiert sei. Dieser O-Ton steht darüber hinaus im Gegensatz zu den von Gaddafi ausgerufenen Vermittlungsversuchen und Waffenruhen, über die bereits in Kapitel 9.1. berichtet wurde.

### 9.3.3 Der „Schreckliche Krieg“ aus den sozialen Medien: Blut ohne Kontext

Zum Visual War Frame der „Schreckliche Krieg“ von Gaddafi und seinen Söldnern gehören die visuelle Darstellung von Zerstörung, Verletzten und Toten. Sehr häufig – besonders zu Beginn der Berichterstattung, als noch keine westlichen Journalist\*inn\*en in Libyen waren – stammte das in den Fernsehsendungen vorkommende Videomaterial, das tote, teilweise blutende und verwundete Rebellen zeigen sollte, aus dem Internet. Diese Bilder wurden innerhalb der Sendungen als Beleg dafür bewertet, dass Gaddafi die Demonstrationen blutig niederschlage und sein friedlich demonstrierendes Volk umbringe.



**Abbildung 102:** Social Media-Material mit Blut, das in allen drei Sendungen gesendet wurde.

Da diese Bilder jedoch ohne Kontext existieren, sind die genauen Umstände hinter diesen Videos unklar. Es wird zum Beispiel nicht berichtet, ob die Rebellen vorher ebenfalls geschossen haben und daher das Feuer erwidert wurde oder was diesen Videoaufnahmen vorausging.

Ein wichtiger Aspekt fehlt in der visuellen Berichterstattung jedoch völlig: die Massaker, die Gaddafi an den Demonstranten vorgenommen haben soll und die als Grundlage für die Resolution 1973 genannt wurden (siehe Kapitel 5). Es gibt in der Berichterstattung auch keine Videos oder Bilder von den Hubschraubern, mit denen aus der Luft auf Demonstranten geschossen worden sein soll. Videos und Bilder von den, je nach Angaben, bis zu tausend Toten, die durch Gaddafi verursacht worden sein sollen, wurden ebenfalls nicht gezeigt. Dies veranlasste den Journalisten Vincent Hervouët zu der Aussage, dass es die Massaker gar nicht gegeben habe und dass „neutrale“ Bilder mit einem aufgeladenen Text verwendet worden seien, wenn über Gaddafis „Schrecklichen Krieg“ berichtet wurde (siehe Kapitel 9.1.3.).

### 9.3.4 Gaddafi tötet und bedroht Frauen und Kinder

Wie bereits im Kapitel zur Kriegsberichterstattung (2.1.1.) beschrieben, sind Frauen und Kinder die „idealen Kriegsoffer“, wenn es darum geht, Kriege medial zu legitimieren und den Feind zu dämonisieren. Immer wieder berichteten die drei untersuchten Nachrichtensendungen, dass Gaddafi Frauen und Kinder töte oder plane, dies zu tun:

Am 17.3., einen Tag vor der Libyen-Resolution berichtete Ian Pannell aus Bengasi für die *News*. Am Ende des Beitrags spricht er per Telefon mit einer Frau, die, wie er erklärt, in der umkämpften Stadt Ajdabija eingeschlossen sei. Sie erklärt, für die Zuschauer\*innen hörbar, dem am Telefon sitzenden Korrespondenten: *„We don't have anywhere to go. We just stay at home waiting. Waiting to die. We are so scared.“* Pannell fragt daraufhin: *„If you were able to speak to the international community right now, what would you say?“* Worauf die Frau antwortet: *„Please, please help us! We need help! We are so scared! Children so scared. Please help us, please!“* Der Beitrag endet mit diesen Worten. Wer die Frau genau ist, weshalb der Korrespondent ihre Nummer hatte und wieso sie so gut Englisch spricht, wird im Beitrag nicht erklärt. Dieser Hilferuf der libyschen Frau appelliert an die Emotionen der Zuschauer\*innen und der internationalen Gemeinschaft, diese Frau und die Rebellen vor Gaddafi zu beschützen.



**Abbildung 103:** *News* am 17.3., Ian Pannell am Telefon mit einer Unbekannten um Hilfe bittenden Frau.

**Abbildung 104:** *Journal* am 31.3. Beitrag: Maurice Olivari. O-Ton bittende Frau.

Am 31.3. wird im *Journal* eine andere um Hilfe bittende Frau am Ende des Beitrags gezeigt. Maurice Olivari zeigt zunächst eine Demonstration von Frauen, die auf der Seite der Rebellen stehen. Dann fokussiert das Video auf eine Frau mit einem Schild, auf dem steht: „NATO!!! Musratah is Calling 4 HELP“. In einem O-Ton erklärt die Frau auf Englisch:

O-Ton Frau: *„Please, please, I am begging you, I am begging you to save my city!“* Das Video wird zu einem Standbild und der O-Ton wird auf Französisch übersetzt noch einmal genannt, bevor der Beitrag endet. Somit ist der Hilferuf dieser Frau auf Englisch und Französisch das letzte, was auf die Zuschauer\*innen dieses Beitrags einwirkt.

Das soll nicht bedeuten, dass diese Frauen nicht tatsächlich dieser Meinung waren. Die Auswahl und Art der Darstellung sorgen jedoch dafür, dass die Beiträge stark an die Emotionen



der Zuschauer appellieren und das unkommentierte Betteln der Frauen am Ende des Beitrags sorgt für die Betonung, dass diese Frauen sich eine militärische Intervention wünschen.

Um das Visual War Frame der „Böse Feind“ in der Berichterstattung zu etablieren, wurde somit eine negative Bezeichnung für Gaddafi verwendet, sein Geisteszustand in Frage gestellt und seine Brutalität betont, u.a. durch die Verwendung von Videomaterial der Rebellen aus den sozialen Medien und dem Fokus auf Frauen als Opfer.

### **9.3.5 Das „Selektive Gedächtnis**

In der Berichterstattung kam es immer wieder zum Einsatz von Archivmaterial sowie zur Rückbesinnung auf bisherige Ereignisse und Verwicklungen Gaddafis. Hierbei wurden einige Ereignisse aus der Vergangenheit audiovisuell berichtet, die Gaddafi besonders negativ erscheinen ließen, während positivere Ereignisse der Vergangenheit nicht berichtet wurden. Die Berichterstattung, die das Visual War Frame „Selektives Gedächtnis“ beinhaltet, zeichnet sich somit dadurch aus, dass bestimmte Aspekte der Vergangenheit berichtet werden, die in die Gut-gegen-Böse-Einteilung passen, während andere nicht vorkommen. Die Darstellung der Vergangenheit ist dadurch auch oft nicht chronologisch.

Natürlich kann nicht jedes Ereignis aus der Vergangenheit, das von Interesse wäre, um die derzeitige Situation zu verstehen, in die aktuelle Berichterstattung mit einfließen. Wenn in der Berichterstattung jedoch nur einseitig negative Ereignisse vorkommen und keine positiven, kann dies als bewertend empfunden werden. Die negative Vergangenheit Gaddafis dient daher als Legitimierung der militärischen Intervention. Hier wird betont, dass Gaddafi schon immer ein „Böser Feind“ gewesen sei, auch wenn er zwischenzeitlich ein verlässlicher Partner der EU war und persönlich von Nicolas Sarkozy als Gast nach Paris eingeladen wurde.

Vor allem in der BBC wurde das Thema des Flugzeugabsturzes über Lockerbie (1988) immer wieder im Zusammenhang mit Gaddafi berichtet. Auch die Erschießung der Polizistin Yvonne Fletcher (1984) vor der libyschen Botschaft in London und die Opfer der IRA (z.B. 1991) wurden den britischen Zuschauern in Erinnerung gerufen. Diese Bilder und Videos sind ins kulturelle Gedächtnis eingebrannt. Daher reicht die Erwähnung des Ortes, an dem das Flugzeug abstürzte, mit einem Bild vom abgestürzten Flugzeug aus, um die Erinnerung an diesen Terrorakt zu wecken. Auch Yvonne Fletchers nie ganz aufgeklärter Tod zählt hierzu, was sie ebenfalls als weibliches Opfer Gaddafis erscheinen lässt.



**Abbildung 105:** *News* am 20.10. Beitrag: Nick Robinson: Lockerbie; Yvonne Fletcher und das brennende Gebäude in der Downing Street No. 10, dem Sitz des Premierministers von Großbritannien.

Archivmaterial eines Treffens zwischen Gaddafi und dem ehemaligen Premierminister Großbritanniens, Tony Blair, aus dem Jahr 2004 wurde ebenfalls häufig in der TV-Berichterstattung gezeigt und das Verhalten Blairs stark kritisiert. Am 20.10., an Gaddafis Todestag, berichtet etwa Nick Robinson in den *News* zunächst von Gaddafis Terror-Verwicklungen im Archivmaterial, bevor er erklärt: „*Yet Tony Blair would go on to embrace Libya’s dictator and to shake a hand which had so much British blood on it.*“



**Abbildung 106:** Archivmaterial im *Journal* am 22.2.& in den *News* am 20.10.: Treffen von Tony Blair mit Gaddafi in Libyen 2004.

**Abbildung 107:** *Tagesthemen* am 20.10.: Treffen von Gerhard Schröder mit Gaddafi in 2004.

Die *Tagesthemen* berichten im Beitrag von Thomas Stephan am 20.10. mit Videos, die ein Treffen des ehemaligen deutschen Kanzlers Gerhard Schröder 2004 mit Gaddafi in Libyen zeigen.

Deutlich aktuellere Bilder und Videos vom Treffen Gaddafis mit dem damaligen französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy 2007 in Paris gab es in der Berichterstattung fast nie. In einem Überblick über Gaddafis Leben erschienen im *Journal* am 22.2. noch Videos von diesem Treffen, mit dem Zusatz, dass Gaddafi mit großem Pomp in Paris empfangen worden sei.



**Abbildung 108:** Beitrag Pierre Grange im *Journal* am 22.2. vom Besuch Gaddafis in Paris am 10.12.2007.

Besonders in der Berichterstattung zu Gaddafis Tod am 20.10.2011 fiel auf, dass keine der drei Sendungen in einer Art Rückblick auf Gaddafis Leben Videos oder Bilder zeigten, auf denen Gaddafi mit Sarkozy zu sehen war.

Die Beziehung zwischen Gaddafi und Sarkozy ist besonders interessant, da Saif al-Islam am 16.3., einen Tag vor der Libyen-Resolution, in einem Interview bei *EuroNews* erklärte, dass sein Vater, Muammar al-Gaddafi, Nicolas Sarkozy in 2007 den Wahlkampf zum Präsidentschaftsamt finanziert hätte. Dieser immer noch nicht abschließend geklärte Vorwurf – mit einem offiziellen Dementi des Elysee Palastes – wurde am 16. März im *Journal* ausgestrahlt, aber in keiner der anderen beiden Sendungen.

Ebenso wenig wie Videos von Sarkozy mit Gaddafi wurden Videos von den letzten Treffen Gaddafis mit Vertretern der EU gezeigt, etwa vom Abschluss des Flüchtlingsabkommens in 2010.

Somit diente Archivmaterial aus den 1980er- und 1990er Jahren als visuelle Erinnerung daran, dass Gaddafi seit eh und je der „Böse Feind“ ist und ein Krieg gegen ihn eigentlich bereits durch seine Verbrechen in der Vergangenheit legitimiert ist.

### 9.3.6 Die Hintergründe der Verwendung des Visual War Frames „Selektives Gedächtnis“

In den Interviews wurde gezielt danach gefragt, warum bestimmte aktuellere Bilder und Videos aus der Geschichte Gaddafis nicht in der TV-Berichterstattung vorkamen, während andere, deutlich ältere, Videos gezeigt wurden, die Gaddafi als „Bösen Feind“ darstellen.

Bettina Winter von den *Tagesthemen* erklärte dies damit, dass man einfach der Meinung war, dass Lockerbie ein so einschneidendes Ereignis in der Vita Gaddafis und seiner Wahrnehmung für die Europäer und Amerikaner war, dass man das als wichtig erachtet habe.

*„Ich glaube es gab jetzt keine Überlegung: ‚ach, den Sarkozy, den lassen wir jetzt raus.‘ Vielleicht gab es die, es ist natürlich auch immer eine Längenfrage. Fernsehen ist natürlich auch immer ein bisschen holzschnittartig, was wir natürlich versuchen zu vermeiden.“*

Bezugnehmend auf die wechselnden Beziehungen der EU zu Gaddafi, sagte sie, man habe es ungewollt vielleicht nicht ausführlich genug erklärt:

*„Manchmal redet man sich natürlich auch ein, dass man das erzählt hat und dass man den Zuschauer mitgenommen hat auf einem Weg vom Liebling der Europäer zum bösen Diktator, den man jetzt loswerden will. Das gelingt natürlich nicht immer. Ich kann Ihnen da wirklich keine genaue Antwort geben, warum so etwas so passiert. Ich würde jetzt ausschließen, dass wir sagen ‚so etwas berichten wir nicht‘. Ich würde sagen, höchstens so, dass wir sagen, wir glauben manchmal schon, dass wir es erklärt haben, aber vielleicht erklären wir es nicht genug.“*

Jörg Armbruster erklärte in diesem Zusammenhang, dass Bundeskanzlerin Merkel Glück gehabt habe, Gaddafi nie begegnet zu sein, so dass es keine Bilder von ihr mit Gaddafi gebe. Die Berichterstattung über die Beziehung zwischen Cameron, Sarkozy und Gaddafi sei Aufgabe der dortigen Kollegen gewesen:

*„Ich kann nicht beurteilen, warum die Kollegen in Frankreich und England es so gemacht haben. Ich habe schon sehr früh darauf hingewiesen, dass Gaddafi zuletzt im Westen der Gute war, der Willkommene war. Auch in Livegesprächen habe ich gesagt, ‚Leute denkt mal darüber nach wie Gaddafi hier hofiert worden ist‘. ... Wenn es die Franzosen und Engländer nicht machen, kann ich darüber nichts sagen.“*

Auf die Frage, warum die Beziehung zwischen Gaddafi und Sarkozy und auch die Anschuldigung von Saif al-Islam so selten thematisiert wurde, meinte Armbruster erneut, dass dies die Aufgabe der französischen Kollegen der *Tagesthemen* gewesen wäre:

*„Das ist ja dann die Berichterstattung, die aus Frankreich nach Deutschland geht. Wir haben das nicht gemacht, weil ich keinen Grund dafür sah zu sagen ‚Gaddafi hat Sarkozy den Wahlkampf finanziert‘ .... Ich habe es gehört, aber ich konnte es schlicht nicht nachprüfen. Das wäre Sache der Franzosen gewesen, also der in Frankreich arbeitenden deutschen Kollegen gewesen, das nachzuprüfen und das wäre ihr Berichterstattungsfeld gewesen. Ob die das gemacht haben, kann ich nicht beurteilen.“*

Volker Schwenk hingegen schrieb die Auswahl der Bilder und Videos eher dem Zufall und der momentanen Verfügbarkeit zu.

*„Nicht alles hat immer Plan und Absicht. Manchmal geht es auch schlichtweg darum: was haben wir denn gerade? Welche Bilder stehen uns denn zur Verfügung? Und wenn ich abbilden will, und ich vermute fast, dass es hinter dieser Bebilderungsidee steckte, dass Gaddafi einst ein beliebter und geschätzter Gesprächspartner auch des Westens war und ich habe die Bilder von Sarkozy jetzt gerade nicht vorliegen, aber halt den Blair, dann nehme ich halt den Blair.“*

Mary Hockaday von der BBC war über die Tatsache der Abwesenheit von Sarkozy-Videos in der Berichterstattung sichtlich überrascht:

*„I'm not sure that we sort of never used that, but I mean our primary focus would have been the images that were more relevant for the UK, so, as you say, Lockerbie, Blair and so on. But it certainly was not anything you know, it wasn't sort of deliberate that we were being told not to use it. Or something like that wasn't like that at all. I don't know what was going on in France.“*

Die Tatsache, dass das französische *Journal* keine Bilder und Videos von Sarkozy mit Gaddafi zeigte, überraschte die BBC-Entscheiderin:

*„... didn't they? I mean, that surprises me! Because, as I said, we were reaching mostly for Lockerbie, obviously, because that's in Great Britain and Blair, because he is in the context of British politics.“*

John Simpson (BBC) sieht den Grund für die Auswahl der Videos in der nationalen Sicht auf die Welt. Die Beziehung zwischen Sarkozy und der EU sei natürlich wichtig gewesen. Aber für Großbritannien sei die Beziehung zwischen Blair und Gaddafi noch wichtiger gewesen. Denn Blair habe sich damals so sehr um Gaddafi bemüht, dass es eine wichtige politische Geschichte für Großbritannien war, als herauskam wie das Gaddafi Regime sich verhält. Dabei sei die Beziehung zu Sarkozy wohl zu kurz gekommen:

*„So I think you are right that we did not, do enough reporting about the relationship to France in particular to Sarkozy personally. I think that from the British angle, the most important thing was that Tony Blair had wanted a really close relationship with this appalling dreadful lunatic. And what did that show about the British government's judgement in wanting to get close to a man like that. So I think it became an important domestic political story, more than anything else really.“*

Jeremy Bowen (BBC) empfindet die Lücken als merkwürdig und erklärt, dass die Videos von Lockerbie wohl lediglich ausgewählt worden seien, um die Zuschauer visuell an Bekanntes zu erinnern:

*„Yeah, it is strange. I did not do it. I was actually travelling when he was killed. ... I hope I did not put in images of Lockerbie and Tony Blair! They might have been in obituaries of him. I suppose it's not too much in being influenced by the politics of the government, it is more putting in things that people are familiar with. And they might remember the fact that Tony Blair went and shook his hand in the middle of the desert somewhere. And they might remember Lockerbie. So if it is a piece which is more of a look back at his life, then it sure shows familiar images.“*

Zu der Auswahl und Verwendung seiner Journalisten-Kollegen von älteren Bildern und Videos anstatt Neuerer in den Beiträgen erklärte Bowen: *„Well, it is pretty bad judgement on their part.“*

Gabriel Gatehouse (BBC), der als einziger befragter Journalist an Gaddafis Todestag in Sirte war, musste zunächst lachen, als er hörte, dass es keine Bilder und Videos von Sarkozy und Gaddafi in der Berichterstattung zum Tod von Gaddafi gegeben hatte. Danach klang er sehr nachdenklich und erklärte, dass dies sehr interessant sei, auch wegen der Anschuldigungen von Saif al-Islam und der Verschwörungstheorie, dass französische oder britische Spezialkräfte an Gaddafis Tod beteiligt gewesen sein sollen:

*„I think this is very very interesting. Why is that, especially with all these question marks over whether he was financing his election campaign et cetera et cetera? ... I think this is interesting and I think there are definitely questions to be answered there....“*

Die Verwendung von Bildern und Videos des Lockerbie-Anschlags sei jedoch, so Gatehouse, darin begründet, dass Lockerbie in Großbritannien nach wie vor eine enorme Bedeutung habe. Dennoch frage er sich, wie es dazu kommt, dass die Geschichte in der Berichterstattung so selektiv dargestellt wird.

*„As a Brit, if you hear Gaddafi, you hear Libya, you think Lockerbie. And I think as an American as well. It is such a huge huge story. It is a real cultural memory.“*

Gatehouse fragt sich weiterhin, ob es noch andere Gründe für die Bildauswahl gibt. Er selbst hat längere Zeit in Russland und der Ukraine gearbeitet und dort gebe es eine Menge Propaganda und eine selektive Erinnerung an die Geschichte. Im Westen sei man scheinbar dagegen auch nicht immun: *„We are selective about our historical memory and what we choose to highlight. And to be honest, it is a bit of a mystery to me how that process happens.“*

In Russland sei es sehr eindeutig, wie so eine Beeinflussung funktioniere. Er habe Freunde, die russische Journalisten sind und dort gebe es etwa Gespräche zwischen Redakteur\*inn\*en, Journalist\*inn\*en und Politiker\*inne\*n und dort werde besprochen, dass bestimmte Themen und Aspekte nicht hervorgehoben werden sollten und andere eben schon. So etwas gebe es bei der BBC jedoch nicht. Zumindest habe er so etwas noch nie erlebt und niemals habe ihm jemand von solchen Gesprächen berichtet. Und dennoch existiere diese selektive Erinnerung an Geschichte:

*„But nevertheless there is an awful lot of selective historical memory going on. So it is an interesting topic to look at the mechanics of that.“*

Der ehemalige CvD des *Journals*, Michel Floquet rechtfertigte die Abwesenheit von Bildern von Sarkozy und Gaddafi und die Ausstrahlung der deutlich älteren Bilder des Lockerbie-Wracks lediglich damit, dass Lockerbie eine enorme Bedeutung besitze. Obwohl die Beziehung zwischen Sarkozy und Gaddafi deutlich aktueller war, als etwa die Ereignisse um den Terroranschlag:

*„Die Menschen kennen die Geschichte von Lockerbie gut. Da es eine wichtige Geschichte ist, musste man darüber berichten. Man hat jedoch niemals vermutet, dass Gaddafi versucht hätte, ein Attentat auf Sarkozy zu verüben. Über Gaddafi und Sarkozy gab es nicht viel zu berichten. Was wollen Sie da sagen? Nun gut, er ist einmal zu einem offiziellen Besuch nach Frankreich gekommen. Das war ein kontroverser Besuch. Damals gab es noch nicht die Vermutung der Wahlkampffinanzierung von Sarkozy durch Gaddafi, daher war es nicht sehr interessant.“*

Diese Aussage stimmt jedoch nicht, da bei der Analyse entdeckt wurde, dass das *Journal* selbst bereits am 16.3. – also sieben Monate vor Gaddafis Tod – über die Anschuldigungen von Saif al-Islam berichtet hatte, wenn auch nur einmal.

Außerdem erklärte Floquet, dass TV-Beiträge nicht dazu da seien, sie Jahre später zu analysieren. Sie seien nicht dafür gemacht, anzudauern. Sie würden nur dafür produziert, um an einem Tag konsumiert zu werden und am nächsten Tag seien sie bereits veraltet. Weiter sagte er, dass auch Gaddafis Beziehung zur EU, bzw. der noch vor kurzem erneuerte Flüchtlingsdeal zwischen ihm und EU-Vertretern, an dem Tag doch egal und nicht erwähnenswert gewesen sei.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Entscheider\*inne\*n, die über die Abwesenheit bestimmter Bilder und Videos verwundert waren, erklärt Floquet ganz offensiv, dass dies keine Rolle gespielt habe. Floquets Argument, dass es über Sarkozy und Gaddafi nichts zu berichten gab, da Gaddafi kein Attentat auf Sarkozy geplant hätte, verkehrt die Beziehung der beiden ins Gegenteil. Denn nicht die schlechte Beziehung der beiden, sondern die potenziell „zu gute“ Beziehung der beiden, wäre in der Berichterstattung von Interesse gewesen. Das Argument, dass TV-Beiträge nicht analysiert werden sollten, kann so interpretiert werden, dass man sich nicht mit den Ergebnissen dieser Forschung auseinandersetzen möchte, da sie zu unangenehmen Ergebnissen führen könnte.

Denis Brunetti (TF1), der ebenfalls am 20.10. einen Beitrag zum Tode Gaddafis im *Journal* lieferte, erklärte, dass die Medien vielleicht zunächst Angst gehabt hätten, diese Bilder von Sarkozy mit Gaddafi zu zeigen. Diese Ansicht steht im absoluten Gegensatz zu der Aussage Floquets, das Thema Sarkozy und Gaddafi sei nicht von Interesse gewesen.

*„Oh, maybe at the beginning [they did not show images of Sarkozy and Gaddafi]. Because the media are maybe a little bit afraid to say that. Yes, but afterwards we showed a lot. I mean, we, the media, showed a lot, Sarkozy with the tent in the Elysée. Yes, there is judgement and there were investigations about the link. Maybe not at the beginning, so if you watched the first report, but afterwards, yes, there was a lot. There were stories about someone maybe giving money to Sarkozy, there were investigations...“*

Die Medien und die Franzosen seien mehr mit dem Arabischen Frühling beschäftigt gewesen als mit der Analyse der Vergangenheit. Hierbei fällt auf, dass Brunetti von Frankreich und „uns“ spricht, wenn er Sarkozy meint:

*„So it was like ,okay, maybe Gaddafi was doing some bad things with Sarkozy etc., but let’s speak about what is going on with the revolution‘. So like ,the revolution makes us forgiven or like we do not think about the past‘. It is a new page.“*

Sarkozy habe, so Brunetti, in Frankreich sogar dadurch an Ansehen gewonnen, dass er sich gegen Gaddafi gestellt habe. Man habe sich deshalb gesagt, dass Sarkozy in der Vergangenheit vielleicht Fehler begangen habe, aber nun stehe er auf der richtigen Seite. Damals hätte kaum jemand hinterfragt, was Frankreich dort tue und welche Interessen dort verfolgt werden. Erst im Nachhinein habe man sich darüber Gedanken gemacht, ob es wirklich richtig war.

Demnach hätten sich die Journalisten des *Journals* vielleicht so wörtlich „nicht getraut“ die Bilder und Videos mit Nicolas Sarkozy und Gaddafi zu zeigen. Dabei nennt er jedoch keine Namen. Außerdem wollte man dort in die positive Zukunft blicken und historische Aspekte, die die Geschichte Sarkozys und damit auch die Geschichte Frankreichs in ein schlechteres Licht rücken könnten, eher nicht betonen. Die kritischere Aufarbeitung der Vergangenheit hätte somit in der TV-Berichterstattung erst deutlich nach dem Krieg stattgefunden.

### **9.3.7 Pro-Gaddafi-Demonstrationen und Staats-Propaganda**

Die Wirkung und Bewertung von Bildern und Videos in Fernsachrichten hängt sehr stark von dem Text bzw. Diskurs ab, den die Zuschauer\*innen dazu als Erklärung hören. Bei den gezeigten Aufnahmen von Pro-Gaddafi Demonstrationen aus dem libyschen Fernsehen wurde fast immer erwähnt, dass dies Staatspropaganda sei und man den Bildern somit nicht trauen dürfe. Die Menschen auf den Videos, die für Gaddafi demonstrierten, seien bezahlt, hätten Angst vor einer Strafe durch Gaddafi, wenn sie ihre wahre Meinung sagen würden oder sie seien Fanatiker, denen ohnehin nicht vertraut werden könne. Diese Art der Darstellung suggeriert erneut, dass Gaddafi keinen Rückhalt in der Bevölkerung habe und kein\*e Libyer\*in



wollte, dass Gaddafi an der Macht bleibe. Der Mangel an Pro-Gaddafi-O-Tönen in der Berichterstattung unterstützt diese Darstellung zusätzlich (siehe Kapitel 8.3).

Das Material aus dem libyschen Staatsfernsehen, das diese Pro-Gaddafi-Demonstrationen zeigte, wurde oft nicht gesendet oder mit dem textlichen Informations-Zusatz, dass diese Bilder Inszenierungen Gaddafis seien. Die Berichterstattungsumstände der Korrespondent\*inn\*en wurden hierzu erläutert: sie waren mit Bussen von der Gaddafi-Seite absichtlich zu diesen Demonstrationen gefahren worden, um diese aufzunehmen. Die Journalist\*inn\*en erklärten daher, dass es sich bei dieser sichtbaren symbolischen Gaddafi-Unterstützung somit lediglich um eine Inszenierung Gaddafis handele. Die in der Berichterstattung geäußerte Schlussfolgerung der Journalist\*inn\*en lautete, Gaddafi will, dass diese Bilder und Videos in den ausländischen Medien erscheinen und daher können diese Pro-Gaddafi Demonstrationen nicht die Realität darstellen.



**Abbildung 109:** Berichterstattung über Gaddafi Demonstrationen.

Am 21.3. berichtet Tom Buhrow in den *Tagesthemen* beispielsweise, dass neben der militärischen Auseinandersetzung in der Hauptstadt Tripolis eine gigantische Propagandaschlacht stattfände. Das Regime von Gaddafi organisiere immer wieder geführte Touren für Journalisten.



**Abbildung 110:** *Tagesthemen* am 21.3. Beitrag Jörg Armbruster.

Der folgende Beitrag am 21.3. von Jörg Armbruster endet mit Videos einer Pro-Gaddafi-Demonstration. Sie werden wie folgt kommentiert: „*Endstation unserer Stadtrundfahrt: der grüne Platz. Jugendparty mit Gaddafi-Slogans. Hier ist die Gaddafi-Welt noch in Ordnung. Zumindest wird uns das so dargeboten.*“

Am 18.3. berichten die *News* über Pro-Gaddafi-Demonstrationen und zeigen sowohl im Trailer als auch in einem Beitrag von Alan Little den fanatisch-klingenden O-Ton einer Gaddafi-Anhängerin, die erklärt: *„I hate UN, British, French and Arab! I only love Libya and Muammar al-Gaddafi.“*

Obwohl hier somit einmal eine Gaddafi-Anhängerin die Chance erhält zu sprechen, enthält ihr O-Ton keinerlei rationale Argumentation für oder gegen eine Flugverbotszone. Sie erscheint fanatisch und ihr hasserfüllter Ausbruch wirkt irrational – damit steht sie beispielhaft für die unvernünftige Position der Gaddafi-Anhänger mit Bezug zur militärischen Intervention. Die Auswahl und zweimalige Ausstrahlung genau dieses halb geschrienen O-Tons von dieser Gaddafi-Anhängerin sorgt wohl eher nicht dafür, so ist anzunehmen, dass die Zuschauer\*innen sich gut mit der Position der in Tripolis lebenden Libyer\*inne\*n identifizieren oder diese nachvollziehen können.

Am 21.3. kommentiert Alan Little in den *News Videos* einer Pro-Gaddafi Flagge mit dem Text: *„It is impossible to know what effect the bombing has in this city. Only those loyal to the regime dare voice their opinions.“* Somit erklärt Little, dass man in Tripolis nur Pro-Gaddafi-Stimmen hören könne, da die Gegner sich nicht trauten, ihre Meinung zu äußern. Diese Einschätzung ist durchaus nachvollziehbar, jedoch suggeriert dies ebenfalls, dass man den Pro-Gaddafi-O-Tönen ebenfalls nicht trauen könne, da diese ja nur das sagen würden, was das Regime sich wünscht.



**Abbildung 111:** Gaddafi-Anhänger 21.3. *News* Beitrag Alan Little.

Am 18.3. berichtet Liseron Boudoul für das *Journal* aus Tripolis von Gaddafi-Anhängern. Bevor diverse Pro-Gaddafi O-Töne ausgestrahlt werden, erklärt sie: *„Wie üblich, kritisieren die Menschen, die sich äußern, niemals das Regime.“* Somit impliziert sie, dass man den folgenden Pro-Gaddafi-O-Tönen, die sich kritisch zur militärischen Intervention äußern, auch nicht wirklich glauben könne.

Die O-Töne der Libyer in Bengasi und die O-Töne auf Seiten der Rebellen wurden nie in dieser Form hinterfragt, obwohl eine Gaddafi-treue Äußerung in einer Rebellen-Hochburg wie Ben-

gasi wohl genauso von sozialer Erwünschtheit geprägt sein könnte. Unter den Rebellen im Osten Libyens war es damals wohl genauso gefährlich etwas gegen die Rebellen und für Gaddafi zu sagen.

Während die Videos aus den sozialen Medien häufig als objektive Repräsentation der Situation vor Ort in Libyen dargestellt wurden, wurde jegliches Material aus dem libyschen Staatsfernsehen in allen drei Sendungen fast immer mit dem Zusatz gesendet, dass es sich hierbei um Staats-Propaganda handele.

Am 20.3. berichtet Stephan Schlenrich in den *Tagesthemen*: *„Wo Waffen sprechen, ist Propaganda nicht weit. In einem Krankenhaus in Tripolis besucht der libysche Premierminister die Opfer der sogenannten ‚imperialistischen Angriffe‘. Im Staatsfernsehen werden Zahlen genannt: 64 Tote, 150 Verletzte – überprüfen lässt sich das nicht.“*



**Abbildung 112:** Beitrag Stephan Schlenrich, *Tagesthemen*. 20.3. mit Material aus dem libyschen Staatsfernsehen.

Hierzu zeigt Schlenrich Aufnahmen des libyschen Staatsfernsehens, bei denen der libysche Premierminister Verletzte im Krankenhaus besucht. Durch den Zusatz, dass es sich hierbei um „Propaganda“ handele, könnten die Zuschauer\*innen jedoch annehmen, dass bei der Bombardierung in Tripolis nicht wirklich Zivilist\*inn\*en verletzt wurden, sondern dass diese Bilder und Videos und auch die Verletzten und Toten selbst inszeniert sind.

Auch im *Journal* spricht Ann-Claire Coudray am 20.3. in einem Beitrag, der dieselben Videos aus dem libyschen Staatsfernsehen zeigt, von einem „Krieg der Propaganda“.

Es ist davon auszugehen, dass sich der libysche Politiker mit Absicht mit den Verletzten filmen ließ, um zu belegen, dass es zivile Opfer gab. Dennoch ist zu bezweifeln, dass das Wort „Propaganda“ verwendet worden wäre, wenn ein westlicher Politiker Verwundete einer Bombardierung in einem Krankenhaus besucht hätte. Am 15.9. besuchten Cameron und Sarkozy ebenfalls Verwundete in einem Krankenhaus in Libyen und hier wurde das Wort „Propaganda“ in der Berichterstattung der drei Fernsehsendungen nicht verwendet.



**Abbildung 113:** *Journal*, 15.9. & *News* 15.9.: Sarkozy & Cameron Besuch in einem Krankenhaus in Libyen.

Die Anschuldigung der Verbreitung von Propaganda durch das libysche Staatsfernsehen diente später auch als Rechtfertigung für eine Bombardierung des Senders durch die NATO am 30. Juli 2011. Amnesty International (9.2011) hatte diese die Bombardierung der NATO klar kritisiert, da Fernsehstationen keine militärischen Ziele seien. Die NATO hingegen erklärte, Gaddafi habe diesen Fernsehsender zur Aufhetzung benutzt, um seine Anhänger gegen die Rebellen aufzubringen. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde das Material des libyschen Staatsfernsehens lediglich in den drei Sendungen kritisiert, aber nun sorgte die NATO mit dieser Bombardierung dafür, es zu unterbinden. Die Kritik der drei Fernsehnachrichtensendungen an der Zerstörung des Senders durch die NATO hielt sich jedoch bei allen drei Sendungen in Grenzen:

Lediglich in den *News* wurde dem Thema am 30.7. eine MAZ gewidmet. Bereits in der Anmoderation wird das Thema des zerstörten Staatsfernsehens erwähnt: „*It comes as NATO flew bombs to these satellite transmitters, saying State TV was being used to incite violence and threaten civilians.*“



**Abbildung 114:** *News at Ten*, 30.7. Beitrag James Reynolds: Zerstörung des libyschen Staatsfernsehens in Tripolis.

Im folgenden Beitrag von James Reynolds ist zunächst Rauch vom Einschlag der Bombardierung zu sehen, bevor ein O-Ton der NATO ausgestrahlt wird. Danach folgen Videos, die das zerstörte Gebäude des libyschen Staatsfernsehens zeigen und einen O-Ton des libyschen Staatsfernsehens beinhalten. Der Text von Reynolds erklärt hierzu: „*State TV calls it an act of terrorism, which killed three of its technicians.*“ Die BBC gibt somit zunächst einem NATO Sprecher die Chance die Bombardierung zu rechtfertigen, bevor die Kritik der Gegenseite und deren Statement folgen.

Die *Tagesthemen* berichteten am 30.7. lediglich mit einer kurzen Fließmaz von 30 Sekunden, auf der man das zerstörte Gebäude sieht, mit dem Text: „*Unterdessen flog die NATO Angriffe auf Einrichtungen des libyschen Staatsfernsehens. Die Allianz erklärte, der TV-Sender sei Teil des Regimeapparats zur Unterdrückung der Bevölkerung.*“ Hier wurde somit nur die Sicht der NATO erwähnt, ohne kritische Nachfragen, Statement der Gegenseite oder Nennung der Toten.



**Abbildung 115:** *Tagesthemen*, 30.7. Fließmaz: Bombardierung des libyschen Staatsfernsehens durch die NATO.

Das *Journal* berichtete gar nicht über die Bombardierung des libyschen Staatsfernsehens.

Die BBC war wohl auch auf Grund des Korrespondenten vor Ort in der Lage, deutlich umfassender über die Bombardierung des Staatsfernsehens zu berichten. Dennoch zeigt sich in der Aufmerksamkeit, die dem Thema gegeben wurde – bzw. auch der „Abwesenheit“ der Berichterstattung, dass die Legitimierung der Bombardierung des Staatsfernsehens des Feindes auch durch das Nichtberichten erfolgen kann.

### 9.3.8 „Fatale Konsequenzen“ und Gaddafis Rache

Ein weiterer Visual War Frame, der verwendet wurde, um Gaddafi als den „Bösen Feind“ zu etablieren, war der besorgte Blick in die Zukunft. Neben den bereits genannten Punkten, dass Gaddafi drohe, die Rebellion oder gar sein ganzes Volk auszulöschen, wurden auch Aspekte berichtet, die die Guten im Westen negativ betreffen würden. Hierzu zählt unter anderem die Prognose, dass Gaddafi Rache an der Koalition der Guten üben wird mit Anschlägen im Mittelmeer-Raum.

Am 17.3. erklärte Jörg Armbruster in einer Schalte, dass Gaddafi angedroht habe, Bengasi mit seiner Luftwaffe anzugreifen:

*„Er hat ja heute schon angedroht, er werde Bengasi von den Aufständischen, von den Terroristen säubern, und darunter versteht er, jeden, der eine Waffe trägt.... Er hat weiterhin angedroht, er werde Ziele im Mittelmeer-Raum angreifen, was auch immer das sein soll, Schiffe, zivile Schiffe, das weiß ich nicht. Angeblich gibt es auch Pläne in Ägypten anzugreifen, ... man darf nicht alles wörtlich nehmen, was der Exzentriker Gaddafi von sich gibt, aber man muss ihn trotzdem sehr ernst nehmen.“*



Ein weiterer Punkt waren die Flüchtlinge, die, wie berichtet wurde, vor Gaddafi – und nicht etwa vor den Rebellen oder den Luftanschlägen der NATO – fliehen würden. Gaddafi würde gezielt versuchen, Europa mit Flüchtlingsströmen zu bedrohen.



**Abbildung 116:** 24.2. *Tagesthemen* Beitrag Marion von Haaren: Flüchtlinge fliehen vor Gaddafi.

Bereits am 24.2. berichtet Marion von Haaren in den *Tagesthemen*: „*Es sind Tausende, die sich jetzt vor Gaddafis Chaos Regime in die Nachbarländer Tunesien und Ägypten retten...*“ Dazu sind Videos von einer großen Menge Flüchtlinge zu sehen.

Bei der BBC wurden am 1. Juli, wenn auch nur in 20 Sekunden, in einer Fließmaz Videos von einer großen Demonstration in Tripolis gegen die militärische Intervention ausgestrahlt. Die Bilder stammten aus dem libyschen Staatsfernsehen und zeigen Tausende Demonstranten.



**Abbildung 117:** NIF *News* am 1.Juli; Demonstration in Tripolis gegen den NATO-Einsatz. Das Videomaterial stammt aus dem libyschen Staatsfernsehen.

Anstatt jedoch die Demonstration in Tripolis gegen den militärischen Einsatz zu thematisieren, wird in dem Beitrag der *News* aufgegriffen, dass Gaddafi den Europäern drohe [„Fatale Konsequenzen“]:

*„The Libyan leader Colonel Gaddafi has threatened to carry out attacks in Europe unless NATO stops its airstrikes on his country. In a telephone address to thousands of supporters in Tripolis Green Square, he warned that Libyans would as he put it – move into Europe like locusts.“*

Anstatt somit darüber zu berichten, dass eine große Anzahl der Libyer gegen den NATO-Einsatz und für Gaddafi demonstrierten, lenkte der Text die Wahrnehmung auf die möglichen Angriffe Gaddafis in Europa und die angedrohten Flüchtlingsströme, bei denen Libyer wie Heu-

schrecken in Europa einfallen würden. Gerade bei den Briten wird die Androhung von Anschlägen Erinnerungen an Lockerbie geweckt haben. Beide genannte Drohungen unterstützen eher die Position, dass Gaddafi gehen muss, da er gefährlich und zu allem fähig sei.

Weder am 1. Juli 2011 noch an den Tagen unmittelbar zuvor und danach wurde im deutschen und französischen Fernsehen über die Demonstration in Tripolis gegen den NATO-Einsatz berichtet. Die „Abwesenheit“ dieser Demonstration in der Berichterstattung der *Tagesthemen* und im *Journal* unterstützt die Legitimation der militärischen Intervention. Denn sie verschweigt die Möglichkeit, dass diese Menschen in Libyen sich ein Ende des NATO-Einsatzes gewünscht haben könnten. Selbst wenn sie nicht für Gaddafi waren, so waren wohl einige gegen die NATO-Luftschläge auf ihr Land.

### 9.3.9 Die wenigen Interviews mit Gaddafi und Sohn

Innerhalb der Berichterstattung zum Libyen-Krieg gab es sehr selten Interviews mit Gaddafi und seinem Sohn Saif al-Islam. Die *News* führten ein Interview mit Gaddafi am 28.2. (Jeremy Bowen) und ein weiteres mit Saif al-Islam am 5.4.2011 (John Simpson). Das *Journal* hatte ein Interview mit Gaddafi am 9.3. (Vincent Hervouët) und eines mit Saif al-Islam am 3.7. (Liseron Boudoul). Die *Tagesthemen* führten kein eigenes Interview, weder mit Gaddafi, noch mit seinem Sohn Saif al-Islam. Sie griffen jedoch auf Ausschnitte und O-Töne aus den Interviews der anderen Sendungen zurück. Die wenigen Interviews der Gaddafis waren neben ihren öffentlichen Reden im libyschen Staatsfernsehen die einzige direkte Informationsquelle von der Gaddafi-Seite des Libyen-Konfliktes, außer den Äußerungen des Gaddafi-Sprechers. Daher werden die gesendeten O-Töne Gaddafis hier erwähnt.

Am 28.2. traf Jeremy Bowen Muammar al-Gaddafi, zusammen mit zwei weiteren Journalistinnen. Die BBC war sichtlich stolz darauf, das einzige britische TV-Interview mit Gaddafi erhalten zu haben, was der Moderator Hugh Edwards bereits in der Anmoderation erklärt:

*„He gave an interview on the day that Britain warned, that military action couldn't be ruled out. Our middle East editor Jeremy Bowen was the only British television Journalist to speak to Colonel Gaddafi, earlier today.“*

Und auch der Beitrag von Bowen beginnt mit der Feststellung: *„It was Colonel Gaddafi's first interview for Western Journalists since this crisis started. He agreed to see the BBC, ABC News from the United States and the Sunday Times.“* Dazu zeigten die *News* Videos von der Ankunft Gaddafis zum Interview mit einem Auto und vom Händeschütteln mit den drei Journalist\*inn\*en.



Abbildung 118: Interview mit Gaddafi in den News am 28.2.2011.

Im Interview erklärte Gaddafi, dass er sein Land niemals verlassen würde. Bowen fragt auch, ob sich Gaddafi vom Westen und den westlichen Politikern betrogen fühle. Darauf antwortet Gaddafi: *„Of course it is betrayal. They have no morals. Besides, they want me to step down, but I am not a monarch or a king.“* Außerdem erklärt Gaddafi, dass ihn sein ganzes Volk liebe: *„My people love me all. They would die to protect me!“*



Abbildung 119: Interview mit Gaddafi im Journal am 9.3.

Am 9.3., einen Tag bevor Sarkozy den NTC als offizielle Vertretung des Landes anerkannte, interviewte Vincent Hervouët Gaddafi in Libyen. Auch dieses Interview wird exklusiv bezeichnet und beworben. Gaddafi erklärt im Interview:

*„Ich kann nicht mein Volk bekämpfen! Das ist eine Lüge der Kolonialländer Frankreich, Großbritannien und USA. Sie haben die Intervention von Bin Laden unterstützt. Und dies ist eine Kontra-Attacke gegen Bin Laden. Sie wollen Libyen nicht unterstützen gegen Bin Laden, sondern sie wollen Libyen erneut kolonialisieren. Das ist ein kolonialistisches Komplott. Wenn al-Qaida nicht mehr der gemeinsame Feind ist, dann wird er der Freund und wir nennen es nicht mehr Terrorismus!“*

Auf die Frage, ob Gaddafi sich an Frankreich rächen werde, antwortet dieser: *„Man wird sehen“*. Auf die Frage, ob er demnächst mal wieder sein Zelt in Paris aufschlagen werde, antwortet Gaddafi: *„Warum nicht? Nach alldem hier werde ich wieder in Frankreich und in Europa zu Besuch kommen“*.





**Abbildung 120:** Interview mit Saif al-Islam Gaddafi in *News* am 5.4.

Im Interview der *News* mit Saif al-Islam am 5.4. erklärte dieser gegenüber John Simpson, dass es sich bei den Rebellen nur um eine kleine Anzahl bewaffneter Milizen handele, die das ganze Volk bekämpfe. Moussa Koussa, der nach London geflohene Außenminister, sei krank und würde nur Geschichten über das Gaddafi Regime erfinden, um Immunität zu erhalten und die Gaddafis würden niemals das Land verlassen. Simpson erklärt im Beitrag, dass er von Saif al-Islam „eine Art Friedensangebot“ erwartet hatte: „*When I met Saif al-Islam, I thought he would put forward some peace proposal.*“ Durch diese Erwartung Simpsons wird zusätzlich klar, dass diese Interviews auch der politischen Kommunikation dienten und von Simpson als solche verstanden wurden.

**Abbildung 121:** Interview mit Saif al-Islam Gaddafi im *Journal* am 3.7.2011.

Während des Interviews im *Journal* von Saif al-Islam mit Liseron Boudoul am 3.7. adressiert dieser direkt Drohungen an Sarkozy und Gesprächsangebote auf Englisch:

*„You are not gonna win! Zero chance! And if you address the rebels, that is the wrong address. The right address is Tripoli. The Libyan People. If you are angry with us, because we did not, buy this aero plane Rafale, talk to us. If you are angry with us because you do not like your oil deal, talk to us. The rebels will give you nothing. ... (...) To tell my father to leave the country, it's a joke. We will never go, it is our country.... We are innocent. We did nothing. And you are killing us.... And you are gonna be a reachable target for us.“*

Saif al-Islam erklärt zudem, dass das Regime genug Waffen und Munition für 10 Jahre habe. Dadurch, dass Interviews mit Gaddafi und Saif al-Islam deutlich seltener geführt wurden, führte dies in der Folge automatisch zu einer selteneren Berichterstattung über ihre Argumente und Sichtweisen. Dazu zählen u.a. die Vorwürfe der Gaddafis, dass die Rebellen zu al-Qaida gehörten, dass die westlichen Mächte nicht auf die Waffenruhen eingingen und dass das Verhalten der westlichen Politiker unmoralisch sei. Außerdem betonten die beiden, dass sie nicht fliehen würden und diesen Krieg noch lange durchhalten könnten.

Die beiden Gaddafis wollten die Interviews mit den Journalist\*inn\* aus den Sendungen auch dazu nutzen, um ihre Sicht der Dinge an die westlichen Politiker\*innen weiterzugeben, wie besonders Liseron Boudouls Interview zeigt. Um die Gründe für die seltenen Interviews in den

drei Fernsehnachrichtensendungen zu erfahren, wurde danach in den Leitfaden-Interviews gefragt.

### 9.3.10 Hintergründe zu den Interviews mit Gaddafi und Sohn

Bettina Winter von den *Tagesthemen* erklärt, sie glaube, dass es Versuche gab, mit Gaddafi ein Interview zu führen. Dies sei jedoch nicht zustande gekommen. Gaddafi habe daran wohl kein Interesse gehabt.

Auch Jörg Armbruster erklärt: *„Wir haben es beantragt, mit Gaddafi ein Interview zu machen. Wir haben es nicht bekommen, andere haben es bekommen, ich weiß nicht, warum wir es nicht bekommen haben, wahrscheinlich waren wir nicht so interessant.“*

Stefan Buchen berichtet, er habe es für aussichtslos erachtet, ein Interview mit Gaddafi führen zu können: *„In den 14 Tagen, in denen ich in Tripolis war, wäre die Möglichkeit gewesen, aber es war meiner Meinung nach ein aussichtsloses Unterfangen.“*

Volker Schwenck war ausschließlich auf der Seite der Rebellen in Bengasi und hat daher nur Videomaterial verwendet, das etwa über die EVN<sup>42</sup> kam oder von Gaddafis Auftritten im libyschen Staatsfernsehen.

Mary Hockaday erklärte, dass es ihr Ansatz bei der BBC sei mit Schlüsselpersonen auf allen Seiten zu sprechen. Sie hätten weiterhin versucht mit Gaddafi und Saif al-Islam Interviews zu führen. Dies sei jedoch nicht immer möglich gewesen.

John Simpson (BBC) hatte Gaddafi bereits mehrfach interviewt, bevor der Arabische Frühling begann. Da Gaddafi und seine Leute ihn so verabscheut hätten, räumte er sich jedoch keine Chance auf ein erneutes Interview mit Gaddafi ein und versuchte es daher gar nicht erst:

*„They hated me so much. When I went to Tripoli and stayed in that big Rixos hotel, the government people would not speak to me and they turned away when I came there. They would not let me on the buses. I don't know why they didn't just throw me out right away.“*

Durch Zufall habe er dann über andere Beziehungen noch ein Interview mit Saif al-Islam führen können. Generell, so glaubt Simpson, hätten sie der BBC jedoch wahrscheinlich nicht zwei Interviews so nah beieinander gegeben.

Jeremy Bowen (BBC), der eines der wenigen Interviews mit Gaddafi führte, berichtet, dass jeder das Gaddafi-Interview führen wollte, da es das offensichtlich Interessanteste war. Jeder

---

<sup>42</sup> EVN: Eurovision News Exchange.

habe also versucht seine Verbindungen spielen zu lassen. Die Journalistin, die den besten Kontakt zur Familie Gaddafis hatte, war, so Bowen, Marie Colvin von der *Sunday Times*, die ein Jahr später in Syrien getötet wurde. Marie wurde das Interview angeboten, aber da sie für eine wöchentliche Zeitung arbeitete sagten die Regime Leute zu ihr, dass sie zusätzlich Journalisten von einen internationalen Sender und einen amerikanischen Sender brauchten. Da Bowen seit 20 Jahren mit Marie Colvin befreundet war, fragte sie ihn und das Gaddafi-Regime akzeptierte dies.

Michel Floquet berichtet, dass sie im *Journal* ja immerhin zwei Interviews in der Sendung hatten: eines mit Gaddafi selbst und eines mit seinem Sohn Saif. Mehr Interviews waren, so Floquet, dann einerseits nicht möglich und andererseits auch gar nicht gewollt. Man habe es mit den Interviews ja auch nicht übertreiben wollen:

*„Also wenn man nicht mehr mit Gaddafi gesprochen hat, dann liegt es meiner Meinung nach daran, dass man es nicht konnte. Saif al-Islam hat sich, wenn ich mich recht erinnere, auch schnell gerettet und versteckt. Man hatte ja auch keine Lust sie jede Woche zu interviewen, wenn sie so wollen. Man muss es ja auch nicht übertreiben. Ich bin zufrieden, dass wir die zwei Interviews hatten. Das erscheint mir normal und als guter Journalismus. Man muss mit allen sprechen. Heute mit Assad, damals mit Gaddafi.... Voilà.“*

Liseron Boudoul (TF1) erklärt, sie habe versucht ein Interview mit Gaddafi zu erhalten und dass letzte Interview mit Saif al-Islam geführt, da sie Beziehungen zu der Tochter Gaddafis gehabt habe. Zusätzlich sei es vorteilhaft gewesen, dass Saif al-Islam mit dem französischen Fernsehen über Sarkozy sprechen wollte:

*„Saif al-Islam was also very interested in talking to a French TV station, because he wanted to tell Sarkozy ‚we will win, okay you attack us, you give arms and weapons to the rebels, but we will win.‘ So he was also very interested to answer my questions and also he wanted to tell that there are some documents to prove that Sarkozy got a lot of money for years before... You know the story of the political campaign of Sarkozy, so he wanted to tell this. But I did not get the documents.“*

In dem Beitrag des *Journals* berichtete Boudoul jedoch nicht von besagten Dokumenten und Vorwürfen gegenüber Sarkozy.

Boudoul habe auch versucht, mit Gaddafi selbst zu sprechen, das habe aber nicht geklappt. Auch deshalb, weil bereits ein anderer Journalist für das *Journal* ein Interview mit Gaddafi geführt habe und man Gaddafi nicht so oft interviewen wollte:

*„I tried, but it was not my aim, because ...Gaddafi gave an interview to my colleague, so it was the same interview for TF1. And also we did not want to make Gaddafi every time, because it was not a good idea at the time to put Gaddafi every month for example.“*

Auch Denis Brunetti erklärte, er habe versucht, ein Interview mit Gaddafi zu erhalten, es habe aber nicht geklappt, da bereits ein *Journal*-Kollege ein Interview mit Gaddafi geführt habe.

Vincent Hervouët führte ein Interview mit Gaddafi. Er berichtete, dass er extra nur für das Interview mit Gaddafi nach Libyen geflogen sei. An einem Donnerstag sei er angekommen, für ein Interview am Samstag. Dieses sei zunächst nicht zustande gekommen, so dass er bereits plante, wieder abzureisen. Letztendlich klappte es dann doch, da er Leute aus Gaddafis Umfeld mit direktem Einfluss auf ihn kannte. Durch dieses Interview habe Gaddafi versucht, seine Wahrheit der Welt mitzuteilen:

*„Damals fühlte sich Gaddafi wie in der Falle. Er wollte sich ausdrücken und aussagen über das, was er für die Wahrheit hielt. Das bedeutet, er wollte in diesem Augenblick versuchen, seinem Schicksal zu entkommen. Das war jedoch das letzte TV-Interview, das er geführt und gegeben hat. Seine Leibgarde, die bei ihm bis zu seinem Ende blieb, hat nach dem Interview erzählt, dass er gesagt habe ‚Das war das letzte Mal. Das mache ich nicht noch einmal.‘ Da er gespürt habe, dass das nichts mehr bringt. Es war beendet. Er konnte nichts mehr verhindern.“*

Somit könnte die „Abwesenheit“ der Gaddafi-O-Töne einerseits in einem Desinteresse Gaddafis begründet sein, da er möglicherweise davon ausging, dass diese Interviews in den Fernsehnachrichten sowieso nichts mehr an seinem Feindbild-Image ändern würden. Andererseits war die Motivation einiger Journalist\*inn\*en und besonders einiger Entscheider\*innen nicht sehr groß, weitere Interviews mit Gaddafi zu führen, da zu viele Interviews mit der Gaddafi-Seite offenbar besonders beim *Journal* nicht gewünscht waren. Die Etablierung Gaddafis in den Fernsehnachrichten als „Böser Feind“ sorgte somit auch dafür, dass Gaddafis Seite und Sicht der Dinge in der Berichterstattung kaum vorkamen. Dies lag jedoch auch in seiner Ablehnung der Interviews und in der Tatsache begründet, dass er und später auch Saif al-Islam sich aufgrund der militärischen Intervention in Libyen versteckten und TV-Interviews ihre Aufenthaltsorte preisgegeben hätten.

### **9.3.11 Gaddafis gerechter Tod oder „The biggest War Trophy of all“<sup>43</sup>**

Der thematische Visual War Frame „Gerechter Tod“ wurde besonders im Rahmen von Muammar al-Gaddafis Tod verwendet. Am 20. Oktober 2011 wurde Gaddafi getötet. Auch

<sup>43</sup> Teile dieses Abschnitts sind bereits im Artikel von Boller 2017 veröffentlicht.

heute noch sind die exakten Umstände seines Todes nicht abschließend geklärt. Der Kontext ist die Schlacht um Sirte, Gaddafis Heimatstadt. Hier hatten sich Gaddafi und seine Unterstützer verschanzt, versteckt und wurden schließlich hier geschlagen. Gaddafis Konvoi geriet unter Raketenbeschuss von französischen Kampfflugzeugen der NATO. Die Überlebenden des Angriffs, u.a. Gaddafi und sein Sohn Mutassim, flohen und versteckten sich. Den Erzählungen zufolge fanden die Rebellen Muammar al-Gaddafi in einem Abwasserrohr. Diese Informationen wurden in den Abendnachrichten berichtet. Die genaue Todesursache ist unklar. Die offizielle Version des Nationalen Übergangsrats in Libyen lautete, dass Gaddafi zwischen die Fronten seiner Unterstützer und der Rebellen gekommen sei. Im Schussfeuer sei er verletzt worden und dann im Krankenwagen auf dem Weg zum Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Auch sein Sohn Mutassim starb an diesem Tag aus bislang ungeklärten Gründen. Kurz nach Muammar al-Gaddafis Tod wurde die militärische Intervention beendet und gleichzeitig nahm auch die Berichterstattung deutlich ab. Die Berichterstattung über Gaddafis Tod markiert somit das Ende der Kriegslegitimation sowie das Ende des „Bösen Feindes“ des Libyen-Konfliktes und wird hier daher ausführlicher behandelt.

Trotz der sieben Monate langen militärischen Intervention kam Muammar al-Gaddafis Tod am 20.10. überraschend und lediglich die BBC verfügte über Korrespondent\*inn\*en im Land. Unterschiede zwischen den Nachrichtensendungen sind daher auch durch die fehlenden Korrespondent\*inn\*en des *Journals* und der *Tagesthemen* bedingt.

Videomaterial aus den sozialen Medien war jedoch global vorhanden. Dies zeigte – allerdings sehr verwackelt – wie der blutende Gaddafi von schreienden Rebellen umzingelt wurde. Auch Bilder und Videos von Gaddafis Leiche waren dort zu sehen.

Der Tod von Muammar al-Gaddafi war am 20.10.2011 das Top-Thema in allen drei Nachrichtensendungen. Die unterschiedliche Gewichtung und Bedeutung des Themas wird jedoch bereits bei der Betrachtung des Umfangs der Sendezeiten klar. Die *News* berichteten ganze 21 Minuten und 11 Sekunden (von 30 Minuten) über Gaddafis Tod und den Krieg in Libyen. Das ist ca. doppelt so lang wie beim *Journal* (11 Minuten und 17 Sekunden/von 26 Minuten) und den *Tagesthemen* (10 Minuten und 24 Sekunden/von 30 Minuten).

Alle Nachrichtensendungen verwendeten Videos aus den sozialen Netzwerken, die den blutenden Gaddafi zeigten, der von Rebellen umzingelt wird. Die *News* und das *Journal* starteten ihr Programm sogar mit Teaserbildern dieser Videos. Bei den *Tagesthemen* begann die Sendung jedoch mit Videomaterial von einem Mann, der die neue Flagge der Rebellen auf einem hohen Mast anbringt und Material von Rebellen, die die grüne Flagge von Gaddafi verbrennen. Diese

Darstellung des Themas ist deutlich symbolischer, da hier die Verbrennung der Flagge für Gaddafis Tod steht. Hierdurch vermieden die *Tagesthemen* gleich zu Beginn, die blutigen Bilder zu zeigen.

Die Moderatorinnen (in allen Sendungen) begannen dann jeweils das Programm mit Detailinformationen zu Gaddafis Tod. Normalerweise erfolgt die Illustration des Todes einer Person etwa bei den *Tagesthemen* durch Einblenden eines schwarz-weißen Portraitfotos der Person auf der Hintergrundgrafik. Jedoch wurde dies in keiner der Nachrichtensendungen getan. Bereits hierdurch wird audiovisuell deutlich, dass Gaddafis Tod kein Grund zur Trauer ist.



**Abbildung 122:** *Tagesthemen*, *Journal* und *News*, Anmoderationen am 20.10.2011.

Alle drei Nachrichtensendungen zeigen daraufhin einen Beitrag, der die Videos mit Gaddafi aus den sozialen Netzwerken enthält. Jedoch stammt nur der Beitrag der BBC von einem Korrespondenten, der sich tatsächlich gerade im Land bzw. sogar in der Stadt Sirte befindet.

Bevor der Beitrag beginnt, werden die Zuschauer der BBC gewarnt: „*You may find some of the graphic images disturbing*“. Diese Warnung kommt jedoch etwas spät, da die Bilder auch bereits im Teaser gezeigt wurden. Im französischen Fernsehen werden die Zuschauer ebenfalls gewarnt:

*„Seit Beginn des Nachmittags sind Bilder um die Welt gegangen, die den blutigen Körper von Gaddafi zeigen. Also Achtung: Diese Bilder könnten die Sensibleren unter uns erschrecken.“*

Im deutschen Fernsehen erfolgte keine Warnung. Hier wurden allerdings auch nicht die Teile der Videos gezeigt in denen am meisten Blut zu sehen war. In den *Tagesthemen* ist es kaum möglich, Gaddafi überhaupt zu erkennen, da keine Nahaufnahmen ausgewählt wurden und das Material überaus verwackelt ist. Der Text erklärt, dass hier „angeblich“ Muammar al-Gaddafi zu sehen sein soll. Durch diese Zusatzinformation ist mit viel Interpretation sein Gesicht für einen Sekundenbruchteil erkennbar. Jedoch lässt sich dies durch das Wackeln nicht eindeutig feststellen, was sowohl am Videomaterial selbst als auch an der Sequenz, die ausgewählt wurde, liegt. Die BBC und TF1 benutzten hingegen Material bei dem deutlich mehr Blut und Gewalt erkennbar ist. Sie zeigen wie der blutende Gaddafi über den Boden geschleift und von einer

schreienden Gruppe Rebellen auf einen Jeep gezogen wird. Sein blutender Kopf wird zwischen den Beinen eines Rebellen gehalten. Zusätzlich zeigen sie Nahaufnahmen und Standbilder seiner Verletzungen und später seiner Leiche. Es ist für die Zuschauer dieser beiden Sendungen deutlich einfacher, Gaddafi als solchen zu erkennen. Ebenso ist es leichter, sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen, die eventuell zu seinem Tod geführt haben könnte.

Auch der Ton spielt hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Bei den *Tagesthemen* ist die Lautstärke der bei YouTube geposteten Videos relativ niedrig. Es scheint fast so, als hätte man andere und deutlich stillere Hintergrundgeräusche unter den Text des Journalisten gelegt. Das YouTube Material, das bei der BBC und TF1 zu sehen ist, enthält laute Schreie von den Rebellen, die „Allahu akbar“ (Gott ist groß) rufen. Durch diesen Lärm wirkt die Situation erheblich bedrohlicher.

Obwohl Gaddafi klar als das visuelle Opfer in den YouTube Videos in Erscheinung tritt, das von den Rebellen brutal behandelt wird, schlägt sich dies fast gar nicht im dazu gesendeten Text nieder:

Der britische Voiceover des Korrespondenten Gabriel Gatehouse erklärt zu den Bildern:

*„It must have been a painful, bewildering, terrifying end for the man who had himself ruled Libya through fear and force for more than four decades.“*

Im französischen Text wird zu diesen Bildern gesagt: *„Die Libyer sagten, dass sie diese Bilder brauchen würden, um sich völlig frei zu fühlen. Gaddafi in den Händen der Rebellen.“*

Durch die verschiedenen Voiceover des YouTube Materials ändert sich somit auch die Bewertung. Der deutsche Text verwendet eine Meta-Ebene und hinterfragt die Authentizität dessen, was die Zuschauer\*innen sehen. Der französische Text erklärt, die Libyer hätten dieses Ereignis gebraucht und rechtfertigt hiermit gleichzeitig das Geschehen. Der britische Text erweckt hingegen Emotionen und erregt Mitleid für Gaddafi, während er gleichzeitig die Gründe nennt, die zu dieser Behandlung Gaddafis geführt hätten. Der Tod Gaddafis wird somit besonders in der britischen wie auch in der französischen Berichterstattung als gerecht dargestellt.

Im Bericht des BBC-Korrespondenten Gabriel Gatehouse gibt es einen Live-Aufsager von ihm, bei dem er direkt neben dem Abwasserrohr steht, in dem sich Gaddafi vor den Rebellen versteckt haben soll. Gatehouse erklärt, wie ihm ein Rebell die Situation schilderte und dass Gaddafi diesen Rebellen gefragt hätte: *„What have I done to you?“* Mit diesem Zitat von Gaddafi endet der Aufsager. Die Art, wie Gatehouse diese Szene beschreibt und wie dieses Statement im Raum stehen bleibt, betont seine Bedeutung. Gatehouse gibt keine Antwort auf diese Frage.

Er rechtfertigt nicht oder verurteilt. Aber durch die Schilderung des Korrespondenten könnten Zuschauer\*innen dazu bewegt werden, die Rechtmäßigkeit der Ereignisse in Libyen zu hinterfragen, die zu Gaddafis Tod führten. In den beiden anderen Sendungen gibt es diese kritische Reflexion nicht.



**Abbildung 123:** *News at Ten* am 20.10., Beitrag und Aufsager Gabriel Gatehouse in Sirte/Libyen.

Im Interview erklärte Gabriel Gatehouse später zu seinem Aufsager, dass er damit den Realitätsverlust Gaddafis ausdrücken wollte. Gaddafi habe nicht verstehen können, wie groß die Zahl von Menschen in seinem Land war, die ihn wirklich hasste. Daher habe Gaddafi gefragt: „Was habe ich dir jemals angetan?“. Andererseits gab Gatehouse an, dass Gaddafi ein sehr schmerzhaftes und gewalttätiges Ende gefunden habe, da er praktisch zu Tode gelyncht worden sei und ihm wohl mit einem scharfen Gegenstand in den Hintern gestochen wurde. Daher könne man, so Gatehouse, trotz allem Mitleid mit ihm empfinden:

*„I think you cannot really help, but feel an element of compassion, no matter what a person has done, you know. I mean, he was essentially lynched to death. And possibly stabbed up the arse with a sharp object. So I did feel quite bad about that. That is not a comfortable thing to think about, happening to anyone.“*

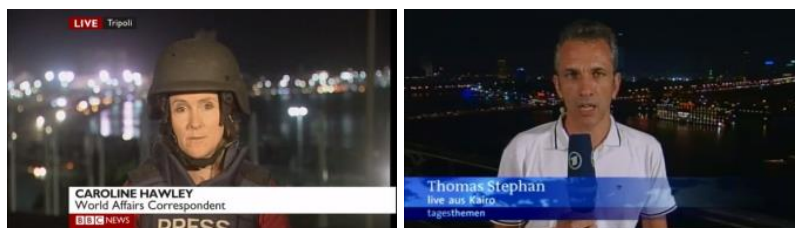
Der Tod Gaddafis habe sich, so Gatehouse, sehr nach dem Ende eines Kapitels angefühlt und der Start eines Neuen. Nach seinem Empfinden sei es jedoch ein sehr ungünstiger Weg gewesen, auf diese Weise ein neues Kapitel für Libyen zu beginnen.

### 9.3.11.1 Die/der fehlende Korrespondent\*in

Weil die *Tagesthemen* an diesem Tag keinen Korrespondenten in Libyen hatten, schaltete die Redaktion zu ihrem Ägypten-Korrespondenten Thomas Stephan nach Kairo. Da TF1 auch keinen Korrespondent\*inn\*en vor Ort hatten, schaltete die *journal*-Redaktion live zu einem „Mitglied der Rebellion“ in Tripolis. Sie fragten den ehemaligen Diplomaten Maatoug Hamadi, wie er auf die Neuigkeit von Gaddafis Tod reagiert habe. Dieser erklärte, dass er sehr zufrieden sei und dass dies ein großartiger Tag für ihn und die Libyer sei. Die Moderatorin fragte ihn auch, ob er mehr über die genauen Todesumstände von Gaddafi wisse. Daraufhin wich er aus und



erklärte nur, dass Gaddafi nie mutig genug für den direkten Kampf gewesen sei. Daher sei Gaddafi wohl während eines Fluchtversuchs umgekommen.



**Abbildung 124:** 20.10.: Schalten in den *News und Tagesthemen*.

Anstatt eine\*n Korrespondent\*in/en zu ihrer/seiner Einschätzung vor Ort zu befragen, hat das *Journal* somit einen Gesprächspartner ausgewählt, der den Tod Gaddafis sehr euphorisch sieht, der zur Seite der Rebellen gehört und keinerlei Zweifel aufkommen lässt, dass Gaddafis Tod gerecht sei.

Die BBC hatte nicht nur einen Korrespondenten in Sirte, sondern auch eine Korrespondentin in Tripolis, Caroline Hawley. In einem Beitrag berichtet sie über die Rebellen und Gaddafi Gegner, die nun in den Straßen der Hauptstadt feierten. Dabei sind besonders viele Bilder von Frauen und Kindern zu sehen. Dies fällt besonders auf, da während des Krieges in Libyen hauptsächlich Videos mit Männern zu sehen waren (siehe Kapitel 8).

### 9.3.11.2 Ding Dong Gaddafi ist tot

Videomaterial mit feiernden, tanzenden und lachenden Kindern erscheint in allen drei Nachrichtensendungen. Die gezeigten Kinder haben oft die neue Flagge der Rebellen ins Gesicht gemalt und sie zeigen Victory/Peace Zeichen mit ihren Händen. Die identischen Videoaufnahmen von zwei Kindern sind in allen drei Nachrichtensendungen zu finden.

Im deutschen und britischen Material kommen jeweils andere Kinder zu Wort, die betonen, dass dieser Tag der schönste in ihrem Leben sei. Dieses Glück aufgrund des gewaltsamen Todes eines Menschen erinnert an das Film-Lied: „*Ding dong the witch is dead*“ aus dem Kultfilm und Musical „Der Zauberer von Oz“. Dort wird der Tod der bösen Hexe gefeiert und besungen von den Munchkins (kinderähnlichen Wesen). Dadurch wird klar, dass der Tod dieser Person nicht traurig und tragisch ist, wie der Tod normalerweise gesehen wird, sondern ein Grund zur ungetrübten Freude. Die häufige Darstellung von Kindern in den drei Sendungen, die glücklich sind, da Gaddafi tot ist, legitimiert und rechtfertigt seine Tötung in einer Art, anstatt sie zu verurteilen. Kinder gelten normalerweise als unschuldig. Da sie glücklich ob Gaddafis Todes sind – nicht seiner Verhaftung und Verurteilung – lässt den Schluss zu, dass diese Nachricht

auch von den Zuschauer\*inne\*n derart beurteilt werden sollte. Dabei wird in der Berichterstattung nicht erwähnt, dass diese Kinder natürlich noch gar nicht in der Lage sind, ihre eigene (politische) Meinung bezüglich der Vorgänge vor Ort auszudrücken. Besonders die jüngeren Kinder geben wieder, was sie von ihren Eltern oder der Umgebung mitbekommen. Kleine Kinder mit Flaggen im Gesicht sehen zwar niedlich aus für die Fernsehkameras, aber sie stellen kein politisches Statement dieser Kinder dar und dies sollte auch nicht als solches in den Nachrichtensendungen vermittelt werden.

### 9.3.11.3 „Der Weg ist frei“, „eine neue Seite“ und „the death of a devil“

Spätestens seit dem Tod von Osama bin Laden am 1. Mai 2011 wählen Politiker\*innen ihre Worte noch genauer aus, mit denen sie sich gegenüber den Medien zum Tode eines politischen Feindes äußern. Angela Merkel hatte damals etwa gesagt: „Ich freue mich darüber, dass es gelungen ist, Bin Laden zu töten“. Für diese Äußerung ist sie stark kritisiert worden. Ein Hamburger Richter wollte sie sogar verklagen, wegen öffentlicher Billigung eines vorsätzlichen Tötungsdelikts. Nach dem Tod Gaddafis sagte Merkel, nun sei der Weg frei „für einen politischen Neuanfang in Frieden“. Barack Obama sprach von einem „historic day“ und Nicolas Sarkozy von einer neuen Seite, die für das libysche Volk aufgeschlagen werde, für Versöhnung in Einheit und Freiheit.

In allen drei Nachrichtensendungen wurden Reaktionen von Politikern auf Gaddafis Tod erwähnt. Im *Journal* wurde Sarkozys Statement vorgelesen und ein Statement von Alain Juppé vor Kameras wurde ausgestrahlt. In den *Tagesthemen* wurden Merkels und Obamas Statement erwähnt.

In der BBC wurde ein ganzer Beitrag über Camerons Statement gedreht. Obamas Statement wurde gezeigt und anschließend noch zu einem USA-Korrespondenten geschaltet.

Es scheint daher so, als ob das *Journal* es nur für wichtig erachtete, die französischen Stimmen zu Wort kommen zu lassen, während die *Tagesthemen* neben Merkel auch noch die Meinung der USA für wichtig hielten. Die BBC gab dem Statement von Cameron starke Bedeutung, in dem sie darüber einen ganzen Beitrag produzierte. Außerdem wurde das Statement von Obama und eine Schalte ausgestrahlt, in der diskutiert wurde, ob Obama sich mit fremden Federn schmücken würde, für einen Krieg, bei dem doch eigentlich die Europäer (Frankreich und Großbritannien) die Führung innegehabt hätten.

Der Beitrag der BBC von Nick Robinson über Camerons Statement ist unter anderem deshalb interessant, da er auch mit der Rolle von Großbritannien bei Gaddafis Sturz kombiniert ist. Im

Beitrag stellt sich Cameron vor die Kameras vor dem Haus in der Downing Street. Seine Wortwahl und seine Körperhaltung werden textlich exakt analysiert von Robinson, u.a. mit den Worten: „If there was euphoria inside Downing Street at the News of Gaddafi’s death, the prime minister was determined not to show it. Camerons genauer Wortlaut gegenüber den Kameras ist:

*„Prime Minister Dschibril has confirmed that Colonel Gaddafi is dead. I think today is a day to remember all of Colonel Gaddafi's victims, from those who died in connection with the Pan Am flight over Lockerbie, to Yvonne Fletcher in a London street and obviously all the victims of IRA terrorism who died through their use of Libyan Semtex.“*

Robinson verwendet daraufhin ausgiebig Archivmaterial, welches genau diese genannten Terrorakte illustriert.



**Abbildung 125:** 20.10., *News*. Beitrag Nick Robinson. David Cameron und Hillary Clinton Statements zu Gaddafis Tod vor TV-Kameras.

Innerhalb des Beitrags wird auch Hillary Clintons Reaktion ausgestrahlt. Robinson betont hier, dass Worte in Zeiten wie diesen normalerweise vorsichtig gewählt werden. Dann zeigt er die spontane Reaktion von Hilary Clinton über die Nachricht von Gaddafis Tod, nachdem sie hierüber eine SMS erhalten hatte: „Wow“. Robinson beendet den Beitrag mit Text und Bild dort, wo er begonnen hat, in der Downing Street mit David Cameron. Dieser hielt am Abend des 20. Oktober beim indischen Diwali-Fest eine Rede. Hier, so Robinson, würde Cameron seine wahren Gefühle bezüglich des Todes von Gaddafi offenbaren. Cameron sagt: *„Diwali is the festival of the triumph about good over evil. And also celebrating the death of a devil. Perhaps there is a little resonance in what I am saying tonight.“* Somit erklärt Cameron praktisch, wie passend es sei, dass der Tod Gaddafis, den er so mit einem Teufel vergleicht, ausgerechnet auf den Tag fällt, an dem der Sieg des Guten über das Böse gefeiert wird.

Der BBC-Bericht von Robinson betont, wie Camerons Statement, mit Argumenten und Bildern, dass Gaddafi ein Mörder war. Nichts wird darüber gesagt, wie Gaddafi starb. Ebenso erfolgt keine Bewertung der Tötung anstatt einer Verhaftung.

#### 9.3.11.4 Die Libyer unter uns und Kritik an Gaddafis Tod

Alle drei Nachrichtensendungen zeigten in Videos die Reaktionen von feiernden Libyer\*inne\*n in ihrem jeweiligen Land. Beim *Journal* wurde live zu einer spontanen Feier am Eiffelturm geschaltet, die *News* zeigten eine hüpfende Menge in London und die *Tagesthemen* eine libyische Schule in Bonn sowie fünf Exil-Libyer vor einem Krankenhaus in Hamburg.

Bei den *Tagesthemen* wurde hieraus ein Stück gemacht: Die Reaktion von Libyern in Deutschland zum Tod Gaddafis. Ein Libyer erklärt im Beitrag, dass er auf ein anderes Ende für Gaddafi gehofft habe:

*„In der Gruppe ist ganz klar. Die hätten sich alle gewünscht, dass er vor Gericht gestellt wird, damit er für seine Taten nicht nur in Libyen, sondern auch in der gesamten Welt, in Europa, in Afrika, in Amerika, dass er für diese Taten gerade stehen muss.“*

Die interviewten Schulkinder sind jedoch allesamt glücklich, dass Gaddafi tot ist.

In den *Tagesthemen* wird auch ein Kommentar zu Gaddafis Tod von Stefan Niemann ausgestrahlt. Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass die sichtbare Freude zwar befremdlich wirken könnte, jedoch auch verständlich sei:

*„Keine Gnade für Gaddafi. Jubeltänze und Triumphschreie in Tripolis mögen uns befremden, verständlich ist sie, die unverhohlene Freude über den Tod des Tyrannen. Aber ich kann auch die Opfer seines Terror-Regimes verstehen, die Gaddafi lieber vor Gericht gesehen hätten. (...) Manche bedauern nun, dass er für seine Verbrechen nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnte.“*

Bei einem Blick in die Zukunft äußert sich Niemann dann erneut kritisch in Bezug auf die Identität der Rebellen und des NTC:

*„Doch was kommt nach Gaddafi? Der verzweifelte Kampf gegen den verhassten Diktator hatte die in Wahrheit wenig einheitlichen Aufständischen zusammenschweißt. Jetzt gibt es keinen gemeinsamen Gegner mehr. (...), Wir stehen an der Seite des neuen Libyen‘ hat die Bundesregierung heute verkündet. Es wird Zeit! Das geschundene Land hat unsere Unterstützung verdient. Aber wir sollten sorgsam überprüfen, wen wir da unterstützen.“*

Dieser Beitrag enthält die selten vorkommende Meinung, dass Gaddafi lieber lebend hätte gefangen werden sollen, damit man ihn vor ein Gericht hätte stellen können. Auch die zaghafte Kritik an den Freudentänzen, die „befremdlich“ wirkten, kommt ausschließlich hier vor. Die Äußerung: „Es wird Zeit!“ kann als Kritik an der bisherigen Rolle bzw. nicht vorkommenden

Rolle der deutschen Bundesregierung innerhalb der militärischen Intervention interpretiert werden.

Dieser Kommentar äußert zaghafte Kritik am Lynchmord Gaddafis und äußert Bedenken über die Zukunft des Landes, aber selbst hier ist Verständnis für die Jubeltänze enthalten, für den „Gerechten Tod“ Gaddafis.

Patricia Allemonière äußert im Kolleg\*inn\*engespräch mit der Moderatorin des *Journals* die Befürchtung, dass die Rebellen keine Einheit finden, da sie aus einer sehr dispersen Gruppe bestehen würden.

Auch Jeremy Bowen beendet sein Stück für die *News* mit der Befürchtung, dass die Rebellen sich nun zusammenraufen müssten und erste Spannungen unterhalb der Rebellen bereits sichtbar seien.

#### **9.3.11.5 Fazit des „Gerechten Todes“**

Das *Journal* hatte kein Problem damit, Videos des blutenden und toten Gaddafi zu zeigen. Die Sendung warnte ihre Zuschauer\*innen und wussten, dass diese Bilder einige darunter schocken würden. Jedoch erklärten sie, dass die Libyer diese Bilder, wie Gaddafi sich in der Hand der Rebellen befindet, hätten sehen müssen, um sich frei zu fühlen. Daher legitimiert das Voiceover die Bilder. Die Schalte zu einem Rebellen in Tripolis, anstatt zu einer Korrespondentin oder einem Korrespondenten, sorgt dafür, dass noch mehr Stimmen der Freude über Gaddafis Tod zu hören sind. Eine weitere Schalte geht zu feiernden Libyer\*inne\*n in Paris. Auf der einen Seite wird also intensiv die Freude über den Tod gezeigt, auf der anderen Seite wird Gaddafis Wahnsinn betont. Die Rolle von Frankreich im Krieg und bei der Ergreifung Gaddafis wird betont und gefeiert, anstatt hinterfragt und kritisch betrachtet. Nur französische Statements zum Tod von Gaddafi werden erwähnt. Sarkozy gibt kein Statement vor den Kameras. Dennoch kommt er prominent in der Berichterstattung vor, in den Videos mit Rebellen Anführern, die ihn feiern und danken. Diese Auslassung der Beziehung zwischen Gaddafi und Sarkozy in Text und Bild ist auffallend, besonders im Kontrast zu der Art, wie die BBC mit der Vergangenheit der Staatschefs umgeht. Insgesamt erhielt das Thema von Gaddafis Tod nicht so viel Aufmerksamkeit und Zeit, wie man hätte erwarten können, wenn man die Beteiligung von Frankreich an dem Krieg und der Ergreifung Gaddafis bedenkt.

Für die *Tagesthemen* war der Tod von Gaddafi ein Thema wie jedes andere. Die Sendung hatte keinen Korrespondenten im Land und daher nutzten sie die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten: YouTube-Videos, Archivmaterial und Material von anderen Fernsehsendern. Die Schalte zu ihrem Ägypten-Korrespondenten, der Bericht über Libyer in Deutschland und der

Kommentar sind klassische Wege, um ein Thema zu präsentieren. Da Deutschland nicht in die militärische Intervention eingebunden war, ist die Menge der Berichterstattung als angemessen zu betrachten. Die *Tagesthemen* hinterfragten als einzige die Authentizität des YouTube-Materials. Der sparsame Einsatz der grausamen Bilder – keine Leichen und kaum Blut – ist den ethischen Standards in den *Tagesthemen* geschuldet. Dennoch führte dies dazu, dass nicht alle Informationen, die es über Gaddafis Todesumstände gab, durch die TV-Beiträge vermittelt wurden. Denn die Verwundung und zumindest sehr schlechte Behandlung Gaddafis durch die Rebellen wurde durch das ausgewählte Material nicht erkennbar. Durch das Weglassen des brutalen Materials und die gleichzeitige Konzentration auf die Freude der Menschen in Libyen und Deutschland wurde seine Tötung eher legitimiert anstatt verurteilt. Dies wird auch in der Anmoderation zum ersten Beitrag deutlich: „...*der Tag, an dem die Revolution den Revolutionsführer tötete.*“ Dies ist eine sehr passive Art der Beschreibung dessen, was passierte. Die Frage der Verantwortung stellt sich hierbei auch nicht, da es keinen aktiven Part gibt.

Die BBC profitierte stark von ihrem großen Netzwerk von Korrespondent\*inn\*en. Mit gleich zwei Korrespondent\*inn\*en im Land am Tag des Todes von Gaddafi waren die *News* am besten aufgestellt von den drei Nachrichtensendungen. Die Informationen kamen daher direkt von vor Ort und die Korrespondent\*inn\*en konnten direkt mit den Rebellen sprechen, feiernde Libyer\*innen interviewen und eine eigene Meinung über die Situation vor Ort an ihr Publikum weitergeben.

Obwohl also auch ausreichend eigenes Material zur Verfügung stand, verwendeten die *News* die YouTube-Videos mit den blutigen Details. Anstatt diese Bilder zu legitimieren, erweckte der Korrespondent jedoch Emotionen und Mitleid. Durch die über 21 Minuten Sendezeit, die dem Thema bei den *News* gegeben wurde, kam es auch zu einer vielschichtigeren Berichterstattung insgesamt. Aber auch bei den *News* wurde die Tötung Gaddafis als solche nicht verurteilt. So wie das Statement Camerons fokussierten auch die *News* in ihren Beiträgen insgesamt eher auf die Gaddafi nachgesagten Verbrechen als auf die Bewertung seiner Todesumstände.

Der Tod Gaddafis war von großer Bedeutung für das Ende des Krieges in Libyen in 2011. Der frühere Staatsführer, der für 41 Jahre an der Macht war, war der „Böse Feind“ der protestierenden Rebellen in Libyen und des westlichen Militärs. Im Allgemeinen haben alle Nachrichtensendungen die Tötung Gaddafis nicht verurteilt. Einige Stimmen in den *Tagesthemen* legten jedoch vorsichtig nahe, dass Gaddafis Opfer ihn vielleicht lieber vor Gericht gesehen hätten.

Die Mehrheit der Stimmen und Berichte war jedoch voller Freude über den Tod des Diktators.

Berichte über anhaltende Kämpfe mit Gaddafi-Anhängern gab es kaum, obwohl diese noch anhielten.

Hätten die Fernsehnachrichtensendungen den Tod als ungerechtfertigten Lynchmord verdammt und streng verurteilt, wäre dies gegen das etablierte Freund-Feind-Bild gegangen.

Während der Berichterstattung über den Krieg in Libyen ist Muammar al-Gaddafi selbst zu einem Symbol für die Rebellen und die Nachrichtensendungen geworden. Poster mit seinem Gesicht wurden mit den Füßen getreten, sein Grünes Buch wurde verbrannt und zuletzt wurde er selbst von den Rebellen misshandelt und wohl auch getötet. Seine Leiche diente, wie es BBC Korrespondent Gabriel Gatehouse in einem Aufsatz am 25.10.2011 sagte, als: *„the biggest war trophy of all.“* Wohl auch darum wurde Gaddafis Leiche – anders als in der arabischen Welt üblich – mehrere Tage in einem Fleischcontainer zur Leichenbeschau ausgestellt, bevor sein Körper anonym in der Wüste beerdigt wurde. Und auch zumindest zwei der drei Nachrichtensendungen zeigten den blutenden und toten Gaddafi, obwohl dies ethisch problematisch ist.



Abbildung 126: 20.10.: Blutige Videos aus den sozialen Medien in den *News* und im *Journal*.

### 9.3.11.6 Interviews zur Darstellung des toten Gaddafi

Bettina Winter erklärte, die *Tagesthemen* würden prinzipiell keine Toten zeigen, und schon gar nicht aus der Nähe. Bei Gaddafi hätten sie hierbei eine Ausnahme gemacht.

*„Ich weiß es ehrlich gesagt nicht mehr so ganz genau, warum wir es jetzt doch gemacht haben. Ich glaube, weil es einfach das Ende dieses ganzen Regimes war. Ich glaube in dem Fall, weil es auch keine Privatperson war. Das ist ja auch immer noch so ein kleiner Unterschied. Wir versuchen ja auch nicht nur keine Toten zu zeigen, sondern wir versuchen auch möglichst Menschen nicht in unwürdigen Zusammenhängen zu zeigen. ... In dem Fall, glaube ich, weil es einfach Gaddafi war, schlicht.“*

Gabriel Gatehouse, von den *News*, der die Videos in seinen Beitrag eingebaut hatte, erklärte, dass er die Videos gezeigt habe, da sie essentiell für die Geschichte des Beitrags gewesen seien:

*„The report we are talking about here was for the 10 o'clock News, so I think that program will have a higher tolerance, because of the time it goes out for images of a sort of violent or distressing nature – although not as high as some*

*other programs. So I think we had a fairly brief discussion with the editor in London about the structure of the piece and I think we both agreed that we should start on the pictures of the capture, the moment of the mobile phone footage. The thinking in these kinds of cases usually is: are the pictures integral to the story? And do we need to show them? In order to do the story justice? And I think in this case it was, as they say, a no-brainer“.*

Denis Brunetti (TF1) erklärt, dass man im *Journal* ebenfalls normalerweise kein Blut und keine Toten zeigen würde. Man habe aber ebenfalls eine Ausnahme gemacht, eben weil es sich um Gaddafi gehandelt habe:

*„We had a debate should we show him like that? The same for Saddam Hussein. It is a humiliating picture of people. I mean, dictator or not. So we had this debate, should we show that. There’s so much information in the pictures, it is not the pleasure to see blood, but it is to understand how he was killed. But usually we do not like these pictures. Usually the rule for TF1 is: no shocking pictures, no bloody pictures.“*

Diese drastische Art der Darstellung des blutüberströmten und dann toten Gaddafi in den Abendnachrichten war somit laut den Aussagen in allen drei Fernsehsendungen eine Ausnahmesituation. Die Journalist\*inn\*en machten sich über die ethischen Aspekte Gedanken, aber der Nachrichtenwert des Videomaterials aus den sozialen Medien wog schwerer. Die blutige Darstellung Gaddafis wurde auch dadurch legitimiert, dass durch das Videomaterial die Umstände seines Todes deutlicher geworden seien. Zweimal wurde das Argument genannt, dass das Material gezeigt wurde, da es sich um Gaddafi handelte. Man muss sich jedoch nur einmal vorstellen, der Tod eines westlichen Politikers wäre auf diese Weise in den Fernsehnachrichten gezeigt worden. Somit ist auch die Entscheidung zur Ausstrahlung der Videos, ein Hinweis darauf, dass die redaktionell Verantwortlichen es bei Gaddafi, dem „Bösen Feind“, für in Ordnung hielten, ihn in dieser erniedrigenden Weise zu zeigen.

### **9.3.11.7 Mögliche Hintergründe zu Gaddafis Tod**

Gabriel Gatehouse (BBC), der einzige Journalist, der am Tag von Gaddafis Tod in Sirte war, erklärte, dass nach dem, was er vor Ort gehört habe, besonders Frankreich ein Interesse daran gehabt habe, dass Gaddafi nicht vor ein Gericht gestellt werde, sondern dass er sterbe:

*„I have to say that I and there is no way that I could stand this up journalistically, but the air strike that hit the convoy was a French airstrike. There were plenty of people around in Libya and elsewhere that I spoke to who surmised that the French in particular did not want Gaddafi to be taken alive.“*



Gatehouse erklärt, es habe eine Menge Händerungen über die Tatsache der Tötung Gaddafis gegeben. Nicht nur wegen der Art und Weise, wie er getötet worden war, sondern auch über den Fakt, dass diese Tat dem ganzen Bürgerkrieg das Ende eines ordentlichen Verfahrens vor-enthielt. Es sei einfach in Gewalt geendet. Daher habe es auch viele Theorien gegeben, dass Gaddafis Überleben nicht gewünscht gewesen sei:

*„There were plenty of people who expressed the view that they thought that the French and perhaps others did not want him to be taken alive, because there was too much embarrassing stuff that might come out in a trial. There were all kinds of conspiracy theories stretching around that there were French or British special forces on the ground embedded with the rebels who may or may not have taken part in or encouraged the lynching and murder of Gaddafi et cetera et cetera. None of which I could stand up. But I have to say, I don't think it is a wild and crazy impossible thought.“*

Dieser hier von Gatehouse genannte Aspekt, britische oder französische Spezialkräfte könnten sogar am Tode Gaddafis beteiligt gewesen sein, wurde jedoch in keiner der drei Sendungen berichtet.

### **9.3.12 Fazit**

Diese Arbeit versucht keineswegs Gaddafi selbst und seine damaligen Taten in irgendeiner Form zu bewerten. Es geht ausschließlich darum, wie er in den drei Sendungen damals dargestellt wurde. Die Fernsehberichterstattung, die den Krieg legitimierte, betonte ausschließlich negative Charakteristika Gaddafis und seiner Familie. Gaddafi wurde als verrückt und brutal dargestellt. Es wurde betont, dass niemand hinter ihm stehe, den er nicht bezahle. Berichterstattung, die als Unterstützung für Gaddafis Seite interpretiert werden könnte – sei es durch Demonstrationen oder die Berichterstattung des libyschen Staatsfernsehens – wurde als Propaganda bezeichnet.

Der Visual War Frame „Böser Feind“ setzt sich somit durch die negativen Titulierungen und Charakterisierungen Gaddafis zusammen. Im Falle des Libyen-Krieges diente Videomaterial aus den sozialen Medien als Beleg für Gaddafis „Schrecklichen Krieg“. Obwohl visuell oft fast nichts zu erkennen ist, schafft der Text die nötige Klarheit, dass Gaddafis Seite hier grausame Taten verübe. Videos von den angeblichen Massakern fehlen jedoch. Es wird berichtet, dieser „Schreckliche Krieg“ Gaddafis richte sich auch gegen Frauen und Kinder (ein Klassiker der Kriegslegitimation, siehe Kapitel 2.1.3.) und gegen den Westen insgesamt.

Aus der „selektiven Vergangenheit“ werden Beispiele (Lockerbie, Yvonne Fletcher und die IRA) herangezogen, die belegen sollen, dass Gaddafi schon immer der „Böse Feind“ gewesen

sei. Aber auch jegliche schlimme Folge in der Zukunft sei Gaddafis Schuld (Flüchtlinge in Europa; steigende Ölpreise).

Gaddafi selbst kommt fast nie zu Wort und auch seine Anhänger\*innen sind unterdurchschnittlich bei den O-Tönen vertreten. Sein Tod – das Ende des „Bösen Feindes“ – sei gerecht, da er selbst ein Mörder und Terrorist sei und somit den Tod verdiene. Die Berichterstattung zeigt die Qual und das Ende des „Bösen Feindes“ im Detail. Der Text legitimiert hierbei die Taten auf den Videos, da er erklärt, warum der „Böse Feind“ nun so behandelt wird. Videos und Bilder von feiernden Frauen und Kindern belegen, dass Gaddafis Tod ein freudiges Ereignis sei. Stimmen von Kritiker\*inne\*n oder Gaddafi-Anhänger\*inne\*n kommen kaum vor.

Dadurch, dass Gaddafi als der „Böse Feind“ geframed wurde, erfolgte seine Darstellung in der Berichterstattung auch immer weniger als Mensch. Die Tatsache, dass Gaddafi fast 70 Jahre alt war, wurde ebenso wenig thematisiert wie familiäre Aspekte. Der Tod seines Sohnes und der Tod von drei Enkeln durch einen NATO Bombenangriff auf eines seiner Häuser in Tripolis (siehe Kapitel 9.4.5.3.) oder auch die Tatsache, dass seine Tochter Aisha, die durch diesen Angriff gerade ein Kind verloren haben soll, hochschwanger aus Libyen floh, waren nicht Teil der Berichterstattung. Es gab weder (verfremdete) Videos oder Bilder der Kinderleichen seiner Enkel noch eine visuelle Berichterstattung über die hochschwangere Aisha, da dies seine Familie als Opfer der militärischen Intervention präsentiert hätte. Auch die Tatsache, dass Gaddafi seit Jahren gegen Islamisten von al-Qaida kämpfte (Demny 2012: 45 ff.; Flade 2011; Bates 2011), kam in der Berichterstattung nicht vor. Seine Versuche eine Waffenruhe herbeizuführen wurden hingegen, wie in Kapitel 9.1. berichtet, als unehrlich und nicht vertrauenswürdig bezeichnet („Negation“). Gaddafi als vielschichtiger Mensch ging in der kriegslegitimierenden Berichterstattung unter, da er hier nur als „Böser Feind“ in Erscheinung trat.



## 9.4 „Wir sind die Guten“ – Das positive mediale Selbstbild

In der untersuchten Fernsehberichterstattung der drei Sendungen wurde neben den beiden Hauptakteuren in Libyen: den Rebellen und Gaddafi, in einer Nebenrolle auch besonders häufig das eigene mediale Selbstbild: „Wir sind die Guten“ thematisiert. Dieses „Wir“ bezieht sich auf die Politik und die Politiker\*innen des jeweils eigenen Landes, das jeweils eigene Militär, die Darstellung der eigenen Medien, aber auch generell die Darstellung des eigenen Landes und der eigenen Nationalität.

Wie bereits in Kapitel acht untersucht, kamen in den untersuchten Fernsehsendungen die jeweils eigenen Politiker sowohl visuell als auch besonders häufig als O-Tongeber\*innen vor. In den *News* war dies am auffälligsten, mit 22 % (N = 58) der Fall.

Neben der Darstellung der Menschen und Vorgänge vor Ort in Libyen war es somit auch immer wieder Thema, wie sich das eigene Land, die eigenen Politiker\*innen, das eigene Militär und die eigenen Medien in dieser Krise verhalten.

Da alle Länder Mitglied der NATO sind, ist es besonders interessant, wie das Militärbündnis in der Berichterstattung dargestellt wurde und wie dessen Handlungen legitimiert oder kritisiert wurden. In diesem Zusammenhang wurde geprüft, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es in der Darstellung der drei Länder gibt. Dies ist auch insofern spannend, da Deutschland zwar Mitglied der NATO ist, jedoch – im Gegensatz zu den beiden anderen Ländern – an dem Militäreinsatz nicht mit eigenen Truppen beteiligt war.

Das hier im Folgenden vorgestellte Ergebnis lautet, dass unabhängig davon, ob das Land am Krieg beteiligt war oder nicht, festgestellt wurde, dass das Visual Frame „Wir sind die Guten“ bei allen drei Fernsehsendungen vertreten war.

### 9.4.1 Die Alliierten, die Koalition der Willigen und die Kreuzritter und Tyrannen

Der Libyen-Krieg war zunächst kein Krieg der NATO, sondern ein Krieg von einzelnen Ländern gegen Gaddafis Libyen. Frankreich begann mit der Einrichtung einer Flugverbotszone, bevor Großbritannien und die USA ebenfalls Flugzeuge über Libyen schickten. Die Fernsehsendungen mussten somit zunächst eine Bezeichnung auswählen, um über diese Gemeinschaft berichten zu können, die für die Resolution gestimmt und nun die militärische Mission gestartet hatte. Die *Tagesthemen* befanden sich hierbei in einer Sonderrolle, da das eigene Land der Sendung (Deutschland) an der Resolution und der militärischen Intervention nicht beteiligt war. Auffallend ist, dass alle drei Sendungen hauptsächlich positiv besetzte Bezeichnungen für diese Gemeinschaft verwendeten:

In den *Tagesthemen* sprach man zunächst davon, dass sich „der Westen“ bereit hält für einen Militäreinsatz gegen Libyen. Im Laufe der Berichterstattung der *Tagesthemen* wurden daraufhin die folgenden Bezeichnungen ausgewählt: „Intervention der Weltgemeinschaft“, die „Verbündeten“ und die „Anti-Gaddafi-Allianz.“ Schließlich wurde die Gruppe als „Alliierte“ bezeichnet. Zusätzlich wurden Franzosen, Briten und US-Amerikaner direkt genannt. Auch die Bezeichnungen „westliche Verbündete“ und „internationale Militär-Allianz“ fanden im März Verwendung, bevor die NATO Ende März schließlich die Führung übernahm.

Caren Miosga (ARD) sprach zusätzlich von der „Koalition der Willigen – wie sie sich selbst nennt“. Damit betonten die *Tagesthemen*, welche Bezeichnung sich diese Gruppe selbst gegeben hatte. Der Zusatz „wie sie sich selbst nennt“ relativiert diese eher positive Bezeichnung und kritisiert diese somit ein wenig. Einmal zitierten die *Tagesthemen* sogar Gaddafi, der seine eigene – deutlich negativere – Definition für die Gruppe hatte: „Kreuzritter und Tyrannen“. Diese in den *Tagesthemen* ausgestrahlte Erwähnung verdeutlicht zusätzlich, wie wichtig die Wortwahl zur Bezeichnung einer Gruppe ist, da diese Definition stark zur Bildung von Freund- und Feindbildern beiträgt.

Im *Journal* wird zunächst von „der Entscheidung der Vereinten Nationen“, der „internationalen Gemeinschaft“ und immer wieder von „der Koalition“ berichtet. Das *Journal* verwendete somit unkommentiert – im Vergleich zu den *Tagesthemen* – die Bezeichnung, die sich das Militärbündnis selbst gegeben hatte. Es wird (nicht un stolz) verdeutlicht, dass Frankreich die Führung der Operation innehat. Außerdem wird vom „westlichen Militär“ und der „westlichen Militär-Operation“ gesprochen.

Auch in den *News* spricht man zunächst von dem „Vote of the UN“, bevor die Internationalität der Gruppe in den Fokus gerückt wird mit den Formulierungen: „international community“, „international cooperation“ und „international task force“. Aber auch die Definitionen „coalition“ und die „Operation Codenamed: Odyssey Dawn“ werden genannt. Neben den „allies“ wird von der „allied mission“, den „allied bombing“, den „allied forces“, der „allied campaign“ und der „allied action“ berichtet. Allgemeiner fällt die Formulierung: „Help from the outside world“ aus.

Die Formulierungen haben gemeinsam, dass sie wie bekannte Formulierungen für bereits etablierte Kooperationen klingen. „Die Alliierten“ und die „allies“ sind in Deutschland und Großbritannien seit dem Zweiten Weltkrieg ein bekannter Begriff, der eher positiv assoziiert wird mit den verbündeten Großmächten gegen Nazi-Deutschland. Durch die Betonung der Internationalität wird klar, dass es sich hierbei nicht um einen Alleingang weniger Länder handelt.

Auch die Koalition (der Willigen) ist ein eher positiver Begriff, den die Gruppe selbst für sich gewählt hatte und der – mit der Ausnahme der *Tagesthemen* – auch unkritisch übernommen wurde.

#### **9.4.2 „Krieg, um Menschenleben zu retten“ – die Betonung der humanitären Aktion durch die Verwendung von O-Tönen von Politiker\*innen**

Prinzipiell wird durch die Berichterstattung, die den Krieg legitimiert, verdeutlicht, dass das eigene Land auf der Seite der Guten steht und gegen die Böse Seite des Krieges, Gaddafi und seine Söldner, kämpft. Dabei wird – wie die folgenden Beispiele zeigen – in der Berichterstattung immer wieder betont, dass es sich bei der militärischen Intervention um eine humanitäre Aktion handele. Die Information, die die Zuschauer\*innen durch die Berichterstattung somit erhalten, ist, dass der Krieg dazu dient, Menschenleben zu retten.

Die Darstellung der Guten wird in den drei Fernsehsendungen dadurch unterstützt, dass den jeweils eigenen nationalen Politiker\*inne\*n viel Raum in den Sendungen eingeräumt wird, um diese militärische Intervention in O-Tönen zu begründen. Die Nachrichtensendungen hinterfragten diese Statements jedoch sehr selten. Die Art und Weise, wie die Politiker\*innen-Statements in den ersten Tagen nach der UN Resolution in den drei Sendungen präsentiert wurden, wird nun nacheinander beschrieben (Großbritannien, Frankreich, Deutschland).

##### **9.4.2.1 „Use force to protect civilians“: Die *News* und die britischen Politiker**

In den *News* werden an den Tagen rund um den Start der militärischen Intervention häufig lange O-Töne von britischen Politikern unkommentiert ausgestrahlt, in denen diese wieder und wieder betonen, dass Gaddafi sein Volk töte und dass die militärische Intervention somit Menschenleben rette.

Am 18.3., dem Tag nach der UN-Resolution, berichten die *News* bereits im Trailer mit einem O-Ton von Cameron in dem dieser erklärt, man werde Gaddafi nach seinen Taten und nicht nach seinen Worten beurteilen und er müsse aufhören sein Volk brutal niederzuschlagen.

Am gleichen Tag berichtet Nick Robinson in den *News* von der Diskussion im Britischen Parlament. David Cameron lässt hier in einer Rede im O-Ton verlauten, dass die Welt erklärt habe, dass es richtig sei, jetzt militärisch einzugreifen:

*„The UN has made this ultimatum, if Gaddafi doesn't respond and if he goes on brutalizing his people, if in those circumstances we say we are not prepared to use force to protect civilians, with all the backing of the UN, with all the backing of the International law, with the Arab League behind us, with the world saying this is right...if not then, then when!?“*



**Abbildung 127:** David Cameron O-Ton im Bericht von Nick Robinson am 18.3. *News*

Nach zwei O-Tönen von britischen Politikern, auch aus der Opposition, die Camerons Ansicht unterstützen, berichtet Robinson, dass sich viele heute fragen würden, ob Großbritannien dann nicht auch in Saudi-Arabien, dem Jemen, im Oman und Bahrain eingreifen müsse.

Im weiteren Verlauf des Beitrags fragt der Reporter im Interview (zu dem der Reporter als Gast in die Downing Street zu David Cameron gekommen ist), jedoch fast dieselbe Frage, jedoch nur im Bezug zu Bahrain: *„I asked him, why he was prepared to risk British lives in Libya, but not in nearby Bahrain, where another regime was killing protesters.“*



**Abbildung 128:** David Cameron im Interview mit Nick Robinson am 18.3. in den *News*.

Cameron erklärt hierauf zunächst, es sei nicht nur von internationalem, sondern auch von nationalem Interesse durch die militärische Intervention „Leben zu retten“, da man in Großbritannien aus der Vergangenheit wisse, wozu Colonel Gaddafi fähig sei. Mit diesem Kommentar nimmt er Bezug auf die gemeinsame Geschichte Großbritanniens mit Gaddafi, wodurch die britischen Zuschauer direkt auch an den Terroranschlag in Lockerbie erinnert werden. Erst danach geht Cameron auf die Frage mit Bahrain ein und erklärt, dass Bahrain sich in einer ganz anderen Situation als Libyen befinde. Auf die Frage von Robinson, ob Cameron sich gefragt hätte, *„What if I get it horribly wrong?“* antwortet dieser, es sei richtig für Großbritannien gemeinsam mit Alliierten dieses „Schlachten“ zu stoppen.

Im Beitrag erhält David Cameron somit ausführlich Gelegenheit, in mehreren Statements zu erklären, dass diese militärische Intervention Leben rette und daher die richtige Entscheidung für Großbritannien und die Welt sei. Die Formulierung *„We know what Gaddafi is capable of“*

erinnert die britischen Zuschauer zusätzlich daran, dass Gaddafi, der „Böse Feind“, verantwortlich gemacht wurde für die Toten des Flugzeugabsturzes im schottischen Lockerbie („Selektives Gedächtnis“).

Auch am 19.3. setzen die *News* stark auf O-Töne von Politikern, die den humanitären Charakter der militärischen Intervention betonen. An diesem Tag beginnen die *News* ihre Sendung im Trailer mit zwei Aussagen von Cameron und Obama. Cameron erklärt hierbei, dass das libysche Volk nun geschützt werde:

*„Tonight British forces are in action over Libya. They are part of an international coalition that has come together to enforce the will of the United Nations and to protect the Libyan people.“*

Genau derselbe O-Ton wird an dem Tag ebenfalls im Beitrag von Gavin Hewitt ausgestrahlt.



**Abbildung 129:** Statement von David Cameron und von Barak Obama am 19.3. im Trailer der *News*.

Barack Obama wird im Trailer zusätzlich mit dem folgendem O-Ton ausgestrahlt, in dem er fast identisch zu Cameron formuliert, dass das libysche Volk geschützt werden müsse: *„Our consensus was strong, and our resolve is clear, the people of Libya must be protected.“* In einer zweiten Aussage im Beitrag von Gavin Hewitt erklärt Barack Obama, unschuldige Männer und Frauen würden Brutalität und Tod durch die Hände ihrer eigenen Regierung erfahren:

*„We cannot stand idly by, when a tyrant tells his people that there will be no mercy. And his forces step up their assaults on cities like Bengasi and Misrata, where innocent men and women face brutality and death at the hands of their own government.“*

Die Verwendung von gleich zwei Obamas O-Tönen verdeutlicht die Bedeutung, die ihm in den *News* gegeben wird. Ebenso wie die britischen Politiker liegt der Fokus auf den humanitären Gründen für den Krieg und dem Argument, dass Nichtstun schlimmer sei als militärisch einzugreifen (siehe Kapitel 9.1.).



Auch am 20.3. erhält ein britischer Politiker in den *News* bereits im Trailer die Gelegenheit unkommentiert zu erklären, worum es in der militärischen Intervention gehe. Der britische Defence Secretary Liam Fox erklärt, Ziel der Luftangriffe auf Libyen sei es das libysche Volk vor einem „bösen und brutalem Regime zu beschützen“.

Später in der Sendung, im Beitrag von Carolyn Wyatt, erklärt Fox weiter, dass durch den militärischen Einsatz in Libyen keine Zivilist\*inn\*en zu Schaden kämen und betont einen „Sauberen Krieg“:

*„We are using some very specific types of weaponry, designed to minimize obviously any civilian or casualties or other collateral damage. And of course we are extremely careful in that targeting process. ...if necessary, we will carry out further attacks, to ensure that the regime cannot carry out that sort of attacks that we have seen in recent days on their people.“*

Am 21.3. erklärt Cameron im Trailer der *News*, dass Großbritannien verantwortlich sei die Sicherheitsrats Resolution durchzusetzen und dass Libyen Gaddafi „loswerden“ sollte.



**Abbildung 130:** Statement von David Cameron im Trailer der *News* am 21.3. und Anmoderation des Moderators Hugh Edwards.

*„I have been clear! I think Libya needs to get rid of Gaddafi! But in the end, we are responsible for trying to enforce the Security Council Resolution. The Libyans must choose their own future.“*

Der Moderator Hugh Edwards berichtet an dem Tag in einer Anmoderation unkommentiert von der Aussage David Camerons, dass aufgrund der sehr schnellen Intervention in Libyen ein Massaker durch das Regime verhindert werden konnte.

Im folgenden Beitrag von Nick Robinson am 21.3. in den *News* erklärt Cameron erneut ausgiebig im O-Ton, man habe so schnell handeln müssen, um die Tötung von Zivilisten zu verhindern:

*„We were in a race against time, to avoid the slaughter of civilians in Bengasi. All of us would have hoped to avoid the use of force. And this could have been achieved, if Gaddafi had complied immediately and fully with the requirements of the resolution.“*

Robinson hinterfragt dieses Statement nicht und auch die häufigen Angebote Gaddafis einer Waffenruhe werden in dem Beitrag nicht thematisiert.

Besonders die in den *News* meistens unkommentierte Ausstrahlung der Politiker-Statements im Trailer sorgt für eine unkritische Weitergabe der Äußerungen der Politiker an die Zuschauer. Auch innerhalb der Beiträge werden die O-Töne selten kritisch hinterfragt oder relativiert. Die Politiker können somit die Fernsehnachrichten nutzen, um ihre Sicht der Dinge bzw. Botschaften und Legitimierungen an die zusehende Bevölkerung weiterzugeben, ohne dass die Fernsehnachrichten andere, friedlichere Lösungen thematisieren.

#### 9.4.2.2 „Frankreich engagiert sich“ – Das *Journal* und die französische Politik

Auch im *Journal* wurden immer wieder Politiker Statements unkommentiert gesendet, in denen diese erklärten, wie wichtig und richtig die militärische Intervention sei, da sie, wie bereits im Kapitel zu „Der Krieg ist alternativlos“ geschildert, für die Ideale Demokratie und Freiheit geschehe. Kriegsgegner kamen in der Sendung nicht zu Wort.

Bereits am 10.3.2011 erkannte Frankreich als erstes Land den nicht gewählten National Transitional Council als offizielle Vertretung Libyens an. Im Folgenden wird die Berichterstattung des *Journals* zu diesem unerwarteten Event der französischen Politik dargestellt.

Im Trailer der Sendung sind zunächst Männer mit der Rebellenflagge zu sehen, die einen Verwundeten wegtragen. Daraufhin wird der Einschlag einer Bombe und Rauch gezeigt und schließlich den französischen Präsidenten Sarkozy, der den Vertretern des NTC in Paris die Hand schüttelt. Die Unterschrift der Bilder lautet: „La France s’engage“ („Frankreich engagiert sich“).



Abbildung 131: Trailer des *Journals* zum Thema Libyen am 10.3.2011.

Die Moderatorin kommentiert die Videos:

*„Frankreich fordert Luftangriffe auf Libyen, um den Bürgerkrieg zu stoppen, der im Land tobt. Der Präsident Nicolas Sarkozy erkennt die Oppositionellen des Regimes als offizielle Vertreter des libyschen Volkes an.“*

Die Videos im Trailer thematisieren also zunächst das Leid und das Chaos vor Ort in Libyen, und anschließend die symbolische Geste der Partnerschaft und Anerkennung durch Sarkozy als Vertreter Frankreichs.

Das Videomaterial von Sarkozy mit den Vertretern des NTC wird während der gesamten Berichterstattung über den Libyen-Krieg wiederholt gezeigt, als symbolisches Bild für die Unterstützung des Westens für die Rebellen. Es handelt sich auch um eine Inszenierung speziell für die Fernsehkameras. Vor der französischen und europäischen Flagge schütteln die zwei Männer im Anzug mit Krawatte dem Präsidenten auffällig lange die Hand, während dieser es bevorzugt, in die Fernsehkameras zu lächeln, anstatt seinem Gegenüber ins Gesicht zu sehen.

Diese Szene von Sarkozy kann als eine Schlüsselszene bezeichnet werden, bei dem komplizierte Politik auf eine Video-Bild-Botschaft symbolisch heruntergebrochen wird. Sarkozy begrüßt die Mitglieder des NTC an der Stelle, an der er noch vor drei Jahren Gaddafi begrüßt hatte. Man könnte sogar mutmaßen, dass dieses neue Bild/Video von Sarkozy mit Vertretern des NTC vielleicht auch in dieser Form von Sarkozy inszeniert wurde, um die älteren Bilder und Videos von Sarkozy und Gaddafi aus der Bildberichterstattung zu verdrängen.

Das *Journal* legt damit bereits im Vorspann den Fokus klar auf Frankreich und nicht – wie etwa die *Tagesthemen* – auf die einheitliche Politik in Europa. Die Forderung von Sarkozy wird gleichbedeutend mit Frankreich gesetzt, Sarkozy steht also in dieser Berichterstattung für Frankreich. Dazu wird erklärt, dass Frankreich den Bürgerkrieg in Libyen mit Luftangriffen stoppen wolle. Die Argumentation unterstützt somit, dass durch den Einsatz von Luftangriffen der Bürgerkrieg gestoppt werden könnte.

In der Sendung am selben Tag geht die Moderatorin darauf ein, dass Frankreich es wage, sich gegen Gaddafi zu stellen. Die erste starke Geste sei es gewesen, dass Nicolas Sarkozy entschieden habe, die Opposition in Libyen als einen legitimen Verhandlungspartner anzuerkennen. Sarkozy habe Repräsentanten des Nationalen Übergangsrates in Libyen (NTC) empfangen, zudem habe er gezielte Luftangriffe auf Libyen vorgeschlagen. Ein Vorschlag, der am Folgetag in Brüssel bei einem Sondergipfel thematisiert werde.

Während die Moderatorin diese Meldung vorliest, ist eine Fließmaz von Sarkozy zu sehen, der zunächst dem ersten NTC-Repräsentanten die Hand schüttelt (Mahmoud Jibril) und dann dem zweiten (Ali al-Essawi). Besonders beim Händeschütteln mit dem ersten lässt sich Sarkozy lange Zeit, während er selbst in die Kameras schaut. Seine linke Hand legt er noch auf den Arm des ersten Vertreters des NTCs und zeigt somit, wer hier die Oberhand hat. Es ist unwahrscheinlich, dass die Geste unbedacht war.



**Abbildung 132:** Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. im *Journal*.

Beim Händeschütteln mit dem zweiten Vertreter versucht dieser das gleiche wie Sarkozy zu tun und legt seine zweite Hand auf den Arm von Sarkozy. Sarkozy lässt sich dies jedoch nicht gefallen und löst die Hand schnell wieder. Hinzu kommt, dass Sarkozy bei diesem zweiten Händeschütteln den Kameras den Rücken zudrehen muss. Dadurch ist diese Position nicht so werbewirksam für ihn und dauert bedeutend kürzer als das erste Händeschütteln.

Um zu illustrieren, wie das Ereignis ebenfalls hätte dargestellt werden können, wird im Folgenden dargestellt, wie die *News* und die *Tagesthemen* darüber berichteten.



**Abbildung 133:** Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. in den *News*.

In den *News* am 10.3. wurde im Beitrag von Matthew Price ebenfalls die Szene des Händeschüttelns ausgewählt, ergänzt durch die recht nüchterne Erklärung, dass der französische Präsident heute als erster Staatschef offiziell die libysche Opposition anerkannt habe. Diese Entscheidung Sarkozys wird im weiteren Verlauf des *News*-Beitrags nicht weiter kommentiert.



**Abbildung 134:** Das Zusammentreffen Sarkozys mit Vertretern des NTC am 10.3. in den *Tagesthemen*.

In dem Beitrag der *Tagesthemen* am 10.3. von Markus Preiß wurde das medienwirksame Treffen Sarkozys mit dem NTC jedoch kritisch hinterfragt und mit dem Treffen zwischen Sarkozy und Gaddafi in Bezug gesetzt („Selektives Gedächtnis“). Während des Händeschüttelns erklärte Preiß, dass genau hier vor weniger als drei Jahren Gaddafi begrüßt wurde:

*„Ein Hilferuf, der heute ausgerechnet hier erhört wurde, in Paris. Hier, wo Muammar al-Gaddafi noch vor drei Jahren mit viel Pomp zelten durfte. Genau gegenüber vom Elysee Palast. Ausgerechnet hier empfing Frankreichs Präsident heute Vertreter der libyschen Übergangsregierung und erklärte, Frankreich erkenne nun diese an.(...) Frankreich an der Spitze des Freiheitskampfes, so sieht man das hier.“*

Nach einem O-Ton von Alain Juppé, der erklärt, dass man nun mit den neuen Verantwortlichen Libyens den Dialog aufnehmen sollte, ist im Beitrag Westerwelle mit Juppé in Brüssel zu sehen. Preiß textet hierauf leicht sarkastisch:

*„Tja, klingt doch gut. Und Guido Westerwelle wollte seinem neuen französischen Kollegen auch nicht gleich widersprechen. Doch Militäreinsätze und die vorschnelle Anerkennung einer Regierung, die man nicht einmal richtig kennt, in Berlin sorgt das für ziemlich Ärger. Diplomatisch abgemildert klingt das so.“*

**O-Ton Westerwelle:** *“Völkerrechtlich ist das, was Frankreich entschieden hat, eine symbolisch vielleicht bedeutsame Entscheidung, aber es hat keine handfesten politischen Konsequenzen.“*

Somit sind die *Tagesthemen* die einzige Sendung, die sowohl mit Blick auf die nahe Vergangenheit verwundert ist über den Wechsel in der Politik Sarkozys als auch das aktuelle Vorgehen Frankreichs („die vorschnelle Anerkennung einer Regierung, die man nicht einmal richtig kennt“) als fragwürdig empfindet.



**Abbildung 135:** *Journal* am 10.3. Kolleginnengespräch mit Patricia Allemonière.

Im *Journal* findet am 10.3. auch ein Kolleginnengespräch (siehe 7.1.7.) zwischen der Moderatorin und der hier als Expertin auftretenden Journalistin Patricia Allemonière statt. Die Moderatorin fragt: „Es handelt sich um einen radikalen Wechsel in der Politik. Warum platziert sich Frankreich in der ersten Reihe, Patricia?“ Allemonière entgegnet hierauf, dass „Frankreich“ glaubt, so eine Katastrophe verhindern zu können:

*„Ich glaube, heute Abend ist Frankreich davon überzeugt, dass es der Vorabend einer Katastrophe ist. Der Präsident schätzt es als einen Notfall ein. Er will seine europäischen Partner mitreißen, die sich in dieser Sache sehr uneins sind. (...) Es ist ein wenig wie beim Pokern, was Frankreich macht. Es hat alle in Brüssel überrascht, beim Treffen der Außenminister. Alle waren perplex und wussten nicht, wie sie reagieren sollen, sogar unser eigener Minister Alain Juppé.“*

Bei dieser Erklärung wirkt Allemonière amüsiert. Sie hätte diesen politischen Alleingang Sarkozys durchaus auch kritisieren können, da Sarkozy einfach alleine Entscheidungen fällt, ohne wenigstens vorher seinen neuen Minister Alain Juppé zu informieren. Allemonière stellt Sarkozy jedoch als gewitzten Pokerspieler dar, der clever alle überrascht hat mit dieser Entscheidung.

Die Moderatorin hakt nach, warum man denn auch noch gezielte Luftschläge vorschlagen müsse. Allemonière erläutert darauf, dass auch hier Frankreich in der ersten Reihe stehe. Gezielte Luftschläge würden bedeuten, die Luftwaffe der „mörderischsten Flughäfen“ zu „neutralisieren“. Es gäbe natürlich auch noch andere Optionen. Etwa eine Flugverbotszone. Aber Frankreich fände dies zu schwer und es würde zu lange dauern. Es bedürfe noch der Überzeugung „unserer Partner“. Während Allemonière spricht, werden im Hintergrund u.a. Grafiken von den angepeilten Flughäfen in Libyen gezeigt, die „neutralisiert“ werden sollen.

Auffallend an der Tatsache, dass hier eine Journalistin das Vorgehen der französischen Regierung erklärt, ist, dass dies überhaupt nicht kritisiert oder in Frage gestellt wird. Anstatt von Sarkozy spricht Allemonière häufig von „Frankreich“, sie spricht von „uns“ und „unseren Partnern“. Auch die Formulierung „neutralisieren“ für die Zerstörung der libyschen Flughäfen, klingt eher wie die Erklärung eines Militärsprechers. Allemonière umgeht es, von Sarkozy oder Juppé, also von einzelnen Politikern, zu sprechen, sondern sie spricht von Frankreich. Sarkozy steht in dieser Berichterstattung somit für Frankreich insgesamt. Dadurch wird Kritik an seinen Handlungen und Entscheidungen wohl auch schwieriger, da sie einer Kritik an den Handlungen Frankreichs nahe kämen.

Kein\*e französische Politiker\*in muss sich im *Journal* für die neue Rolle Frankreichs erklären oder rechtfertigen. Es gibt keine Kritik am Vorgehen Sarkozys, und seine Entscheidungen werden als die Entscheidungen Frankreichs akzeptiert und von der „Expertin“ Patricia Allemonière verteidigt. Sarkozys Meinung wird von ihr als Meinung Frankreichs dargestellt. Im *Journal* wird, anders als in den *Tagesthemen*, nicht thematisiert, dass Sarkozy nun seinem einstigen Partner Gaddafi die Legitimation entzieht und sogar gezielte Luftangriffen gegen ihn plant. Die stets gelieferte Erklärung ist, dass die militärische Intervention den Menschen in Libyen helfe.



Am 17.3. erklärt Alain Juppé aus New York in einer Schalte mit dem *Journal*, dass „die Zivilbevölkerung in Bengasi geschützt werden müsse“ und dass dies der Grund sei, warum sich Frankreich so stark engagiere.



**Abbildung 136:** *Journal* 17.3. Schalte zu Alain Juppé.

Auf die Frage der Moderatorin Laurence Ferrari nach dem Inhalt der Resolution, antwortet Juppé erneut, dass die Zivilbevölkerung geschützt werden müsse, damit es keine Massaker gebe. Auch die Ehre der UN hinge davon ab:

*„Die Resolution ist sehr ambitioniert. Hauptsächlich geht es um eine Flugverbotszone, aber auch um die Möglichkeit mit allen Mitteln militärisch eingreifen zu können, um die Angriffe Gaddafis zu stoppen und die Zivilbevölkerung zu schützen. (...) Die Flugverbotszone wird diese extrem gewalttätige Offensive stoppen können. Es gibt wahre Massaker an der Zivilbevölkerung. Das ist inakzeptabel. Es geht hier auch um die Ehre der UN.“*

Auf die Frage, ob Juppé keine Repressalien von Gaddafi auf französischen Boden befürchte, antwortet dieser, dass dies ja keine französische Operation sei, sondern dass sie dies zusammen mit vielen, auch arabischen Partnern durchführen würden.

Am 18.3. wird in einem Beitrag im *Journal* von allen interviewten französischen Politikern die Resolution befürwortet. Auch ein Statement Obamas zu der UN-Resolution wird berichtet, in dem dieser erklärt, dass Gaddafi aufhören müsse, sein Volk zu bombardieren. Im *Journal* kommen keine O-Töne oder kritische Stimmen vor, welche die mögliche militärische Intervention in irgendeiner Form hinterfragen.



**Abbildung 137:** *Journal*, 18.3. Politiker O-Töne.

Am 19.3. erklärt Sarkozy bereits im Trailer, dass sich „Frankreich“ an der Seite seiner arabischen, europäischen und nordamerikanischen Partner entscheiden habe „seine Rolle in der Geschichte einzunehmen“. Durch die Art dieser Formulierung betont Sarkozy somit erneut, dass seine Entscheidung eine historische Entscheidung Frankreichs sei.



**Abbildung 138:** O-Töne aus Sarkozys Rede am 19.3. im *Journal* zum Start der militärischen Intervention.

In einem folgenden Beitrag von Olivier Lorthios am selben Tag, wird Sarkozys Rede mit zwei weiteren O-Tönen ausgestrahlt. Sarkozy erklärt hier u.a., dass bereits jetzt „unsere Flugzeuge Luftangriffe auf Bengasi verhindern“. In einem weiteren O-Ton spricht Sarkozy von „*dem universellen Gewissen, das ein solches Verbrechen nicht zulassen könne*“.

In einem Kolleg\*inn\*engespräch erklärt Patricia Allemonière an dem Tag, dass die Entscheidung des französischen Präsidenten essentiell gewesen sei und dass es ohne diese keine Resolution gegeben hätte. Sarkozy persönlich sei es gewesen, der den Befehl für den Start der militärischen Operation Frankreichs gegeben habe. Dennoch betont sie, dass Frankreich nicht alleine sei. Die Arabische Liga habe eine große Rolle gespielt, da sie es gewesen sei, die nach der Flugverbotszone verlangt habe. Man sei weit entfernt von einem „irakischen Szenario“. Deutschland könne bei der Logistik helfen, Großbritannien und die USA seien stark involviert und die Tür zur Diplomatie sei noch nicht geschlossen. Sarkozy selbst habe am Nachmittag an Gaddafi gerichtet erklärt: „*Wenn Sie mit der Bombardierung aufhören, können Sie das Schlimmste verhindern*“.

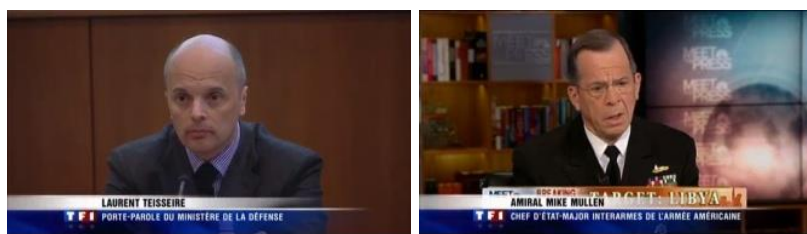


**Abbildung 139:** Kolleginnengespräch im *Journal* am 19.3. Claire Chazal mit Patricia Allemonière.



Während Allemonière Sarkozy somit einerseits für seine wichtige Rolle hervorhebt, erklärt sie andererseits, dass Frankreich keinesfalls alleine sei und dass selbst Deutschland bei der Intervention mithelfe. Allemonière erklärt und rechtfertigt in diesem Gespräch erneut die Handlungen Sarkozys, ohne dass sich dieser selbst kritischen Fragen des *Journals* stellen müsste.

In der Sendung am 20.3. erklärt dann, wie bereits in Kapitel 9.1. berichtet, der Sprecher des französischen Verteidigungsministers, Laurent Teisseire und der US-amerikanische Admiral Mike Mullen (gleich zweimal), dass die militärische Intervention ein Erfolg sei und es – im Gegensatz dazu, was die andere Kriegsseite behauptet – keine zivilen Opfer gegeben habe. O-Töne von Präsident Sarkozy, dem Verteidigungsminister oder anderen französischen Politikern selbst gibt es an diesem Tag nicht.



**Abbildung 140:** O-Ton Laurent Teisseire und US-Admiral Mike Mullen am 20.3. im *Journal*.

Auch am 21.3. gibt es keine O-Töne von französischen Politikern im *Journal*. Im *Journal* wurden somit rund um den Start der militärischen Intervention keine O-Töne von Politiker\*inne\*n ausgestrahlt, die den militärischen Einsatz in Libyen als kritisch bewerteten. Wie in den *News* wurde der Einsatz durchweg damit begründet, Menschenleben retten zu wollen. Häufig erklärte die Journalistin Patricia Allemonière das Handeln der Regierung, anstatt dass sich der Präsident Sarkozy selbst äußerte. Generell wurde hervorgehoben, dass sich Frankreich engagiere, um Menschenleben zu retten.

Am 21.3. strahlte das *Journal* während der Berichterstattung über Libyen sogar die Flagge der Rebellen über dem normalen TF1 Logo aus. Die Farben des Senders TF1 (blau, weiß, rot) spiegeln die Farben der französischen Flagge wider. Die Übernahme der Flagge der Rebellen könnte somit sogar symbolisch verstanden werden, als sichtbare Parteinahme der Sendung für die Rebellen.



Abbildung 141: Die Rebellen-Flagge über dem TF1 Logo am 21.3.2011.

#### 9.4.2.3 Von „Deutschland steht abseits!“ zu „Gut, dass Deutschland nicht dabei ist!“ – Die *Tagesthemen* und die deutsche Politik

Die Berichterstattung der *Tagesthemen* ist besonders interessant, da hier einerseits ebenfalls berichtet wird, dass die militärische Intervention Leben rette, während andererseits erklärt wird, warum sich die deutsche Politik trotzdem richtigerweise dagegen entschieden habe. Somit folgen die *Tagesthemen* in ihrer Berichterstattung derselben Argumentation wie die Bundesregierung. Rund um die Resolution, vom 18.3.2011 bis zum 21.3.2011, ist eine deutliche Wendung in der Berichterstattung zu erkennen, die auf den folgenden Seiten verdeutlicht wird.

#### 18.3. Deutschland steht abseits

Nach der Enthaltung bei der UN-Resolution berichten die *Tagesthemen* am 18.3. zunächst recht kritisch über die Entscheidung der deutschen Politik, sich zu enthalten und nicht zu beteiligen. Es wird kritisiert, dass sich Deutschland durch die Enthaltung isoliert habe und dass „die Libyer“ nun enttäuscht von Deutschland seien.



Abbildung 142: *Tagesthemen* am 18.3.2011. Diskussion und Kritik an der deutschen Enthaltung.

Bereits im Trailer titeln sie: „Deutsche Position: Umstrittene Enthaltung bei Libyen-Resolution“. Später in der Sendung erklärt Miosga, dass sich heute der Bundestag damit beschäftige, dass Deutschland sich als einziges europäisches Land und als einziges NATO-Mitglied enthalten habe. Der Beitrag, in dem ein Kriegs-Befürworter, Rolf Mützenich von der SPD, Westerschweizer hierfür stark kritisiert, wurde bereits im Kapitel 9.1. besprochen.



**Abbildung 143:** *Tagesthemen* am 18.3.2011. Schalte zu Guido Westerwelle.

Im Verlauf der Sendung führt Caren Miosga ein kritisches Gespräch mit dem damaligen Außenminister Guido Westerwelle. Sie beginnt es mit der provokanten Frage, wie es sich anfühle, innerhalb von 48 Stunden zuerst von einem Diktator und dann vom politischen Erzfeind, nämlich der Linken, beklatscht zu werden? Westerwelle geht darauf nicht ein und erklärt, dass auch er wolle, dass dieser „Diktator“ aus dem Amt komme:

*„ (...) wir respektieren die Motive unserer Partner, das sind ehrenwerte Motive, auch wir wollen, dass dieser Diktator aus dem Amt kommt, und deswegen haben wir ja auch entsprechende Vorschläge bei den Vereinten Nationen gemacht.“*

Im weiteren Gesprächsverlauf erklärt Miosga: *„...die Libyer, für die Deutschland das Vorbild in Sachen Demokratie ist, die bitten Sie noch immer förmlich um Hilfe. Und jetzt wollen wir ihnen mal kurz vorspielen, was ein Libyer auf ihre Enthaltung sagt.“* Daraufhin wird Westerwelle ein O-Ton eines unbekanntes Libyers gezeigt, der erklärt, dass er von Deutschland enttäuscht sei:

*„Wir sind enttäuscht, dass sich Deutschland seiner Stimme enthalten hat. Obwohl man dort doch auch sehen muss, dass hier jeden Tag Unschuldige abgeschlachtet werden. Jeder, der Menschlichkeit und Mitgefühl hat, würde das Blutvergießen stoppen.“*

Miosga fragt, was Westerwelle diesem Mann antworte. Westerwelle erwidert, er könne diesen Mann sehr gut verstehen. Auf der anderen Seite müsse er aber auch an Deutschland denken, und es könne nicht sein, dass die Bundesregierung überall dorthin, wo Unrecht geschehe, und das sei leider nicht nur in Libyen der Fall, deutsche Soldaten entsende oder sich an entsprechenden Einsätzen beteilige.

Die Konfrontation Westerwelles in der Sendung mit dem O-Ton eines unbekanntes Libyers ist recht fragwürdig, da weder klar ist, um wen es sich hierbei handelt oder wo er sich befindet. Die Darstellung, dass Menschlichkeit und Mitgefühl sich in einer militärischen Intervention ausdrücken, ist genauso strittig wie die Behauptung, dass dadurch das Blutvergießen gestoppt werde.

Im folgenden Kommentar von Rolf-Dieter Krause am 18.3. kritisiert dieser, wie im Kapitel „Der Krieg ist alternativlos“ bereits erwähnt, ebenfalls die Enthaltung Westerwelles mit den Worten, dass Deutschland durch diese Enthaltung nun abseits stehe. Wer bei der Situation in Libyen nur zugucken wolle sei nicht neutral, sondern er ergreife Partei. Das Verhalten Deutschlands zeige, dass man nicht bereit sei globale Verantwortung zu übernehmen.

### 19.3. Schlechtes Signal für Europa, aber Kritik am Aktionismus Frankreichs

Am 19.3. kritisieren die *Tagesthemen* zwar immer noch die deutsche Enthaltung, jedoch wird auch das Verhalten Frankreichs bzw. Sarkozys inzwischen kritisch hinterfragt und Sarkozy sogar mit Napoleon verglichen. Besonders die bisherige Beziehung Sarkozys zu Gaddafi wird hier kritisch diskutiert und sein plötzlich geändertes Verhalten wird als fragwürdig bezeichnet. Die *Tagesthemen* erinnern damit in ihrer Berichterstattung, wie bereits am 10.3.2011, erneut an die Vergangenheit von Sarkozy und Gaddafi („Selektives Gedächtnis“).



**Abbildung 144:** *Tagesthemen* am 19.3. Anmoderation zum Sondergipfel in Paris mit Fokus auf Nicolas Sarkozy.

Am 19.3. moderiert Caren Miosga in den *Tagesthemen* den Bericht zum Sondergipfel zu Libyen in Paris an. Sowohl die Hintergrundgrafik als auch die Anmoderation von Miosga fokussiert auf Sarkozy. Sie erklärt, der Aktionismus des französischen Präsidenten solle wohl davon ablenken, dass er sich zu lange mit Gaddafi eingelassen habe:

*„...dabei trat Sarkozy fast im Stil eines Napoleons auf. Keine Gelegenheit ließ er aus, um für den sofortigen Waffengang zu werben. Ausgerechnet Sarkozy, der Gaddafi noch im Dezember 2007 geradezu fürstlich empfangen hatte, inklusive Beduinenzelt mitten in Paris. Möglicherweise liegt der eifrige Aktionismus des Franzosen genau darin begründet. Um davon abzulenken, dass er sich zu lange mit dem Diktator eingelassen hat, setzt er sich jetzt umso vehementer an die Spitze der Allianz seiner Gegner.“*

Michael Stempel erklärt im folgenden Bericht über den Sondergipfel in Paris – zu dem auch die Kanzlerin Merkel gereist war, dass die Bundeskanzlerin nun hinter der Libyen-Resolution stehe und dass die Enthaltung bei der Abstimmung im Sicherheitsrat keine Rolle mehr spielen

solle. Dabei ist die Kanzlerin integriert mit den anderen Teilnehmern des Gipfels beim Gruppenfoto zu sehen. Es folgt ein O-Ton von Merkel, indem sie erklärt, dass diese Resolution nun gelte und deshalb auch erfolgreich durchgesetzt werden sollte.

Der Beitrag endet mit einem Video des Militärs von einem startenden Flugzeug, was die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf einen „Sauberen Krieg“ lenkt, und mit der kritischen Anmerkung: *„Der Einsatz gegen Gaddafi hat begonnen, Erfolg ungewiss.“* Dies kann als kritischere Wertung des Libyen-Einsatzes angesehen werden.



**Abbildung 145:** Beitrag am 19.3. in den *Tagesthemen*. O-Ton von Merkel, startende Flugzeuge.

In der folgenden Schalte am selben Tag wird diskutiert, wie das deutsche Verhalten denn bei den Franzosen angekommen sei und Miosga fragt: *„sind die Franzosen nicht in Wahrheit ziemlich sauer auf die Deutschen?“*

Michael Stempel erklärt daraufhin, dass es im Hintergrund eine Menge Kopfschütteln über das deutsche Abstimmungsverhalten im Sicherheitsrat gegeben habe. Dies sei ein enormer Rückschlag für eine gemeinsame europäische Außenpolitik und ein schlechtes Signal für Europa gewesen.

Somit kritisieren die *Tagesthemen* am 19.3. zwar erneut das Verhalten der deutschen Politik, da dieses der europäischen Einheit geschadet habe, jedoch sind sie der militärischen Aktion gegenüber skeptischer als noch am Tag zuvor.



**Abbildung 146:** *Tagesthemen* am 19.3. Politiker O-Töne Sarkozy und Obama.

Auch in den *Tagesthemen* kommen am 19.3. Statements von Politikern vor, die den militärischen Einsatz in Libyen mit der Rettung der Menschenleben rechtfertigen. Hier sind es jedoch nicht Kanzlerin Merkel oder ein Mitglied der deutschen Regierung, sondern Sarkozy und Obama.

### 20.3. Kritik am chaotischen Libyen-Einsatz

Am 20.3. dominiert in der Berichterstattung der *Tagesthemen* schließlich die Kritik an dem „unkoordinierten“ und „chaotischen“ Libyen-Einsatz bzw. die unklare Rolle der NATO, die bereits jetzt ein „Kollateralschaden“ der Kämpfe sei.

In einer Schalte erklärt Miosga, die NATO diskutiere derzeit über eine militärische Strategie, könne sich dabei aber nur sehr schwer einigen. Rolf-Dieter Krause berichtet daraufhin, dass die NATO zutiefst gespalten sei.



Abbildung 147: *Tagesthemen* am 20.3. Schalte zu Rolf-Dieter Krause in Brüssel.

*„Die Franzosen wollen sie [die NATO] am liebsten draußen halten, weil sie in der arabischen Welt nicht so sehr geschätzt ist. Die Türken sagen: ‚Was sollen wir da eigentlich? Was sollen wir wann, mit welchen Mitteln? Das steht doch alles noch nicht fest, da können wir noch nicht ja zu sagen.‘ Und somit ist die NATO eigentlich schon der erste Kollateralschaden dieser Kämpfe.“*

Miosga schlussfolgert daraufhin, dass möglicherweise ein „langwieriger Krieg“ die Folge sein könnte und hakt nach, ob es überhaupt so etwas wie eine weitreichende Strategie gebe?

Krause erwidert hierauf, dass die Zuständigkeiten nicht geklärt seien:

*„Es geht um eine No-Fly-Zone, die Flugverbotszone, damit die Zivilbevölkerung geschützt wird, es geht um ein Waffenembargo. Das alles kann man machen, aber wer genau was wie macht und worauf man sich beschränkt, darüber herrscht offensichtlich noch keinerlei Einigkeit.“*



Abbildung 148: *Tagesthemen* am 20.3. Hintergrundgrafik Kombination.

Auch in der folgenden Anmoderation äußert sich Miosga kritisch über die militärische Intervention und erklärt sogar, dass diese langwierig und blutig enden könne:



*„Der erste Schuss der Franzosen ist erst 30 Stunden her und schon scheint die sogenannte Koalition der Willigen doch nicht ganz so verschworen zu sein, wie vielleicht erwünscht. Man macht sich Sorgen, dass die ganze Operation viel langwieriger und blutiger werden könnte, als geplant. Denn die militärischen Drohgebärden scheinen Gaddafi heute zumindest alles andere als in die Knie zu zwingen. Er drohte den Kreuzrittern und Tyrannen, wie er sagte, mit einem langen, ruhmreichen Krieg.“*

Die *Tagesthemen* kritisieren somit die chaotische militärische Intervention und machen sich fast schon ein wenig lustig über die zerstrittene „sogenannte Koalition der Willigen“, zu der Deutschland nicht gehört. Auch die Möglichkeit einer langen und blutigen Operation wird thematisiert. Im folgenden Beitrag von Stephan Schlentrich werden sogar Leichen erwähnt. Diese Menschen seien durch französische Kampffjets getötet worden:



**Abbildung 149:** *Tagesthemen* am 20.3. Effekte der Bombardierung durch die Koalition.

Auf verwackelte Aufnahmen von ausgebrannten Autos und Panzer erklärt Schlentrich, die Bombardierung töte Gaddafis Soldaten und bringe damit das Land der Befreiung näher:

*„Szenen aus dem Kriegsgebiet. Den ganzen Tag über fliegen die westlichen Verbündeten Angriffe auf Gaddafi-treue-Regierungsgruppen. Dieser hier am Morgen auf der Landstraße zwischen Bengasi und Adjabija, ist von französischen Kampffjets ausgeführt worden. Panzer brennen, Munition explodiert, am Straßenrand verkohlte Leichen. Keine Gnade für Gaddafis Soldaten. ... Die Rebellen sehen die Zerstörung moderner Kriegsmaschinerie mit Genugtuung. Jede Bombe, jede Rakete aus der Luft bringt die Befreiung des Landes ein Stück näher, sagen sie.“*

Somit erwähnt Schlentrich, dass die Gaddafi-Soldaten keine Gnade erhielten und sterben mussten, aber er rechtfertigt dies gleichzeitig mit dem Argument, diese seien auf dem Weg nach Bengasi gewesen, um ihrerseits Rebellen zu töten. Somit ist wieder der Visual War Frame „Gerechter Tod“ zu finden, der die Bombardierung rechtfertigt und lediglich ausgebrannte Fahrzeuge statt Leichen zeigt.

### **21.3. Gut, dass Deutschland nicht dabei ist!“**

Am 21.3. wird in den *Tagesthemen* einerseits betont, die militärische Aktion rette Menschenleben, während ebenfalls weiterhin das Chaos innerhalb der NATO thematisiert wird. Nach der

Diskussion über die deutsche Politik wird jedoch das Fazit gezogen, es sei eher positiv zu bewerten, dass Deutschland an diesem Krieg nicht beteiligt ist.

Am 21.3. erklärt Buhrow vor dem Trailer: „In westlichen Hauptstädten ist man sich einig, dass Gaddafi weiter daran gehindert werden soll, Krieg gegen sein eigenes Volk zu führen. Aber wie man dabei vorgeht, darüber ist ein heftiger Streit entbrannt.“ Im Trailer fragen die *Tagesthemen*: „Krieg gegen Gaddafi. Was bringt der Libyen-Einsatz?“ Dazu wird ein startendes Flugzeug gezeigt. Und „Streit in den Parteien – die deutsche Rolle im Libyen-Konflikt.“ Dazu ist der deutsche Bundestag und die deutsche Flagge zu sehen.



**Abbildung 150:** *Tagesthemen* am 21.3. „Sauberer Krieg“ und die deutsche Position.

Im weiteren Verlauf der Sendung erklärt Buhrow, dass zwei Tage nach diesen ersten Angriffen auf Libyen ein Streit innerhalb der NATO über die künftige Führung der Aktion entbrannt sei. Erstaunlicherweise wolle diese keiner so richtig.

Buhrow fragt Rolf-Dieter Krause in einer Schalte, ob dieser Streit die NATO grundsätzlich beschädigen könne, wenn es bei einem so wichtigen militärischen Konflikt keine klare Führung und keine klare Linie gebe. Krause entgegnet hierauf, dass der Streit die NATO bereits beschädigt habe:

*„Die NATO sieht sich insgesamt durch das, was da gerade in ihren eigenen Reihen passiert, in Frage gestellt und sie hat eigentlich die einzigen Strukturen, die eigentlich auch die Franzosen brauchen, um diesen Konflikt mit Libyen dauerhaft zu bestehen.“*

Buhrow beendet das Gespräch mit der Bilanz: „*Keine guten Aussichten für das westliche Bündnis.*“



**Abbildung 151:** *Tagesthemen* am 21.3. Hintergrundgrafik.



Schließlich thematisieren die *Tagesthemen* direkt erneut die Politik Deutschlands mit einem Fragezeichen über der Libyen-Karte, in dem die Logos der deutschen Parteien erscheinen:

Buhrow berichtet, dass die internationale Interessenlage des Westens nicht gerade einheitlich sei. Aber auch die Positionen der deutschen Parteien seien äußerst undurchsichtig.

Der folgende Beitrag von Sabine Rau beginnt mit einem Kritiker der deutschen Entscheidung. General Klaus Naumann erklärt zu der Entscheidung Deutschlands, dass er sich schäme:

*„... das ist eine Schädigung deutscher Interessen, wie ich sie noch nie erlebt habe. Und als ehemaliger Soldat kann ich nur sagen, ich schäme mich für unser Land.“*

Rau berichtet weiter, Deutschland sei isoliert. Die Bundeskanzlerin habe es auch in den eigenen Reihen schwer die deutsche Entscheidung zu vertreten. In einem O-Ton erklärt Merkel, dass es Bedenken gegen den Einsatz gegeben habe:



**Abbildung 152:** *Tagesthemen* am 21.3. O-Ton Merkel.

*„Eine Enthaltung hat zum Ausdruck gebracht, dass es auch Bedenken gab. Die Mehrheit des UN-Sicherheitsrates hat sich dafür ausgesprochen. Deshalb hab ich in Paris auch deutlich gemacht, dass die beschlossene Resolution jetzt auch unsere Resolution ist.“*

Im Beitrag wird nun intensiv Archivmaterial aus früheren Kriegen gesendet, mit einem zusätzlichen textlichen Fokus auf die Vergangenheit, um die momentane Situation historisch einzuordnen („Selektives Gedächtnis“):

*„Es war dieselbe Angela Merkel, die 2003 nach Washington reiste, um George Bush im Weißen Haus zu versichern, wäre sie Kanzlerin, und nicht Gerhard Schröder, wäre Deutschland im Irak-Krieg dabei. Die Zeiten ändern sich.“*



**Abbildung 153:** *Tagesthemen* am 21.3. Archivmaterial von Merkel in Washington, 2003.

Rau erklärt weiter auf aktuelle Videoaufnahmen des Ministertreffens in Brüssel:

*„Der Außenminister in Brüssel steht dort jetzt auf einsamem Posten. Das größte Land der EU ist ausgeschert, hat sich auf die Seite Chinas und Russlands geschlagen. Dennoch, Westerwelle verteidigt seine Linie geradezu trotzig.“*

Die Bedenken Westerwelles werden somit nicht als das Resultat einer durchdachten, kriegskritischen Analyse gewertet, sondern als Trotzigkeit. Westerwelle erklärt im O-Ton:

*„Ich kann als deutscher Außenminister nicht deutsche Soldaten nach Libyen schicken, weil es andere tun. Sondern ich muss selbst davon überzeugt sein. Und wir haben uns entschieden, dass wir uns an diesem militärischen Eingreifen mit der Bundeswehr in Libyen nicht beteiligen werden.“*

Rau erklärt weiter: *„Westerwelle weiß, ein weiterer Krieg ist in Deutschland höchst unpopulär und Wahlen stehen bevor.“* Erneut greift Rau zu Archivmaterial, diesmal aus dem Jugoslawien- und Afghanistan-Krieg, um zu illustrieren, dass Kriege häufig deutlich länger dauern als zunächst vermutet („Selektives Gedächtnis“):

*„Jugoslawien 1999. Es sollte ein schneller Luftkrieg werden. Auch deutsche Tornados fliegen Einsätze gegen Slobodan Milosevic. Am Ende wird es ein langer, zäher Bodenkrieg. Deutsche Soldaten sind noch heute auf dem Balkan.“*



**Abbildung 154:** Tagesthemen am 21.3. Archivmaterial Jugoslawien, Milosevic.

*„Afghanistan 2001: Wieder sollen schnelle Luftschläge die Taliban vertreiben. Das Gegenteil tritt ein, der Krieg dauert bis heute an.“*

Ein O-Ton von Markus Kaim von der Stiftung Wissenschaft und Politik unterstützt diese kriegskritische Haltung, die durch die Archivvideos bereits ausgelöst wurde.



**Abbildung 155:** Tagesthemen am 21.3. Archivmaterial Osama Bin-Laden.

Kaim erklärt: *„Die Erfahrung mit westlichen Interventionen der letzten zwanzig Jahre zeigen uns, dass das eine Selbsttäuschung der westlichen Staatengemeinschaft ist.“*

Rau schließt den Beitrag mit Videos vom deutschen Reichstag mit einem Fazit, dass die Entscheidung der deutschen Politik rechtfertigt: *„In Berlin ahnen alle, auch dies wird ein langer Krieg werden und die meisten sagen sich, gut, dass Deutschland nicht dabei ist!“*

Der Beitrag von Rau nutzt somit starke visuelle Archivaufnahmen, die im Kollektiven Gedächtnis der deutschen Zuschauer verankert sind und die mit eher langwierigen Kriegen verknüpft werden (Jugoslawien und Afghanistan). Der zugehörige Text und Schlusssatz von Rau (*„gut, dass Deutschland nicht dabei ist!“*) sowie der kriegskritische O-Ton der Stiftung Wissenschaft und Politik sorgen dafür, dass eine Beteiligung an der militärischen Operation in Libyen in diesem Beitrag eher negativ dargestellt wird, obwohl der Beitrag mit einem Kriegsbefürworter begann.

Auch im Kommentar von Ulrich Deppendorf erklärt dieser, die deutsche Entscheidung sich nicht zu beteiligen sei, positiv zu bewerten und der Militäreinsatz unüberlegt gewesen:

*„So falsch aber können Merkel und Westerwelle nicht gelegen haben, .... Wenn man sich dann das Trauerspiel bei der NATO anschaut, die weitere Ungewissheit über Umfang und Dauer des Libyen-Einsatzes, die Unsicherheit auch in der US-Regierung, dann ist die Enthaltung zumindest verständlich, denn richtig durchdacht war die Aktion, angetrieben von Nicolas Sarkozy, wohl nicht.“*

In den *Tagesthemen* gab es somit in den Tagen nach der deutschen Enthaltung einen Wechsel von der Kritik an der deutschen Entscheidung hin zu der Bewertung, dass Deutschland froh sein könne, nicht dabei zu sein. Dennoch erachteten auch die *Tagesthemen* – bei aller Kritik an der Koordination der Alliierten – nach wie vor die militärische Aktion als eine Mission, die Menschenleben rettet und damit als positiv. Damit vertraten die *Tagesthemen* ähnlich zur deutschen Politik die Auffassung, dass Deutschland besser nicht dabei sein sollte. Dennoch blieb grundsätzliche Kritik am militärischen Eingreifen der NATO-Partner aus.

#### **9.4.3 „Der Saubere Krieg“ gegen Gaddafi und seine Söldner**

Eine sehr effektive Möglichkeit, um die Truppen des eigenen Landes audiovisuell als die Guten innerhalb eines Krieges zu präsentieren, besteht in der gezielten Darstellung, als ob diese einen sauberen – blutlosen – Krieg führen.

In der hier analysierten Berichterstattung, die den Krieg legitimierte, wurden das Militär aus Frankreich und Großbritannien und schließlich die NATO häufig als Akteure eines „Sauberen

Krieges“ dargestellt. Dies geschah oft auch durch die Verwendung von Videomaterial, das vom Militär selbst stammte.



**Abbildung 156:** Darstellung des „Sauberen Krieges“ durch Videomaterial des Militärs.

Um den Sauberen Krieg zu illustrieren, wurden Fotos und Videos von startenden oder fliegenden Flugzeugen und Flugzeugträgern gezeigt. Teilweise handelte es sich um beeindruckende und ästhetisch ansprechende Aufnahmen von in der Luft tankenden Flugzeugen, Soldaten beim Besteigen der Maschinen oder dem Sonnenaufgang auf einer Militärbasis.

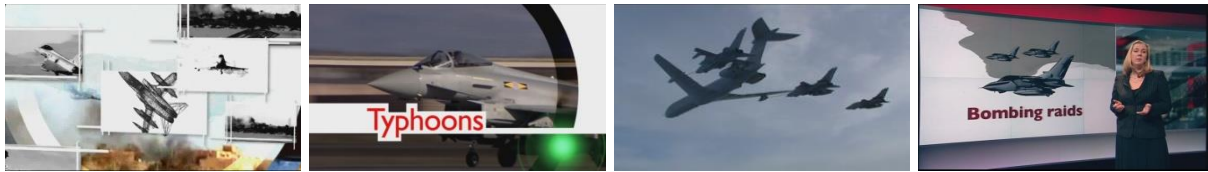


**Abbildung 157:** *Journal.* Verwendung vom Material des französischen Militärs.

Bereits kurz nach dem Beginn der militärischen Intervention erklärten diverse militärische Sprecher, dass die Flugverbotszone erfolgreich eingerichtet worden sei. Dass diese militärische Formulierung unter anderem auch bedeutete, dass Gaddafis Truppen in Flugzeugen und Panzern bombardiert und getötet worden waren, wurde in der Berichterstattung nicht thematisiert (mehr hierzu in Kapitel 9.5.).

Neben dem in den Fernsehnachrichten verwendeten Videomaterial des Militärs dienten auch gebaute Grafiken und Animationen der Fernsehsendungen selbst dazu, in allen drei Sendungen den Sauberen Krieg des westlichen Militärs gegen Gaddafis Truppen zu illustrieren. Durch sie erschien der Krieg wie eine Art unblutiges Computerspiel. (siehe Kapitel 2.4.8.)

Bereits am 18.3. berichten die *News* beispielsweise in einem Beitrag von „Defence correspondent“ Carline Whyatt mit etlichen gebauten Grafiken und startenden Flugzeugen von der geplanten militärischen Intervention. Wyatt erklärt hierzu: „*The aim is to offer protection from the air for Libyan civilians.*“ Der Fokus liegt also wieder auf dem Schutz, anstatt auch auf die Zerstörung der libyschen Luftwaffe einzugehen.



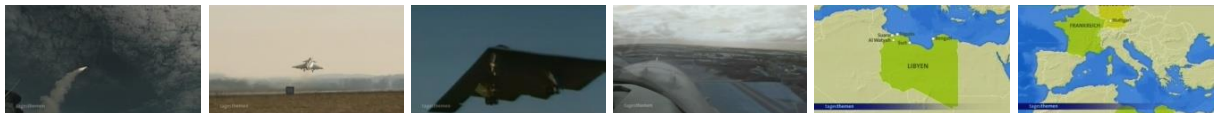
**Abbildung 158:** *News*. Videos des Militärs und von gebauten Animationen zur Illustration des „Sauberen Krieges“.

Am 20.3.2011, dem Tag nach dem Beginn der militärischen Intervention, zeigte etwa das *Journal* eine Animation, bei der die Kamera einem animierten Flugzeug folgt und dann einen animierten Panzer bombardiert. Menschen sind hier nicht zu sehen.



**Abbildung 159:** *Journal* am 20.3. Computer-Animation der Bombardierung eines libyschen Panzers durch die Koalition.

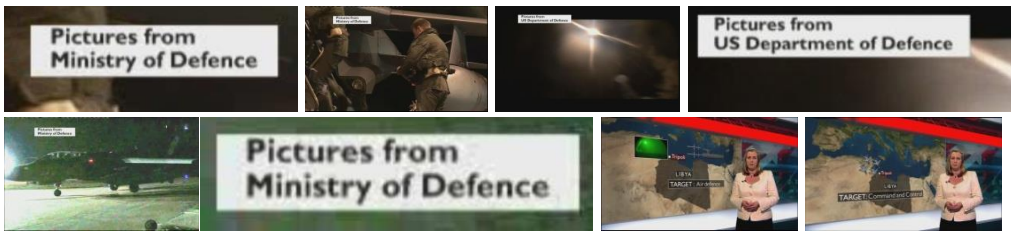
Auch die *Tagesthemen* nutzten immer wieder Material des Militärs und gebaute und animierte Grafiken mit Landkarten, um den Krieg visuell darzustellen. Am 20.3. erklärten die *Tagesthemen* etwa die Strategie und Logistik des militärischen Einsatzes mit solchem Material.



**Abbildung 160:** *Tagesthemen* von startenden Flugzeugen und Landkarten zur Darstellung des „Sauberen Krieges“.

Die *News* berichteten am 20.3. in einem Beitrag von Wyatt über den Libyen-Einsatz fast ausschließlich mit Videomaterial des britischen und US-amerikanischen Militärs und animierten Grafiken der *News*. Auf den Videos sind visuelle Darstellungen des „Sauberen Krieges“ und eine Individualisierung und Personalisierung der britischen Soldaten zu erkennen: Gezeigt werden Soldaten beim Ein- und Ausstieg aus Flugzeugen und einen leuchtenden Strahl am Himmel, der verwendet wurde, um über die Bombardierung auf Tripolis zu berichten. Diese Videos zeigen jedoch nicht die Zerstörung, die durch die Bombardierung der Soldat\*inn\*en entstanden ist. Dadurch, dass das Militär selbst die Videos filmt und verbreitet, besitzen sie auch zu einem Teil die Kontrolle darüber, was in den Fernsehnachrichten zu sehen ist. Denn Fernsehen benötigt bewegte Bilder, und das Material des Militärs ist daher eine praktische Möglichkeit, um über den Libyen-Krieg zu berichten.





**Abbildung 161:** Verwendetes Material aus dem Verteidigungsministerium und Karten der *News*.

Am Ende des Beitrags am 20.3. kommentiert Wyatt: „*There was relief as they welcomed their pilots home, well aware, there could be many more such missions in the coming days and nights.*“ Einer der Piloten ist zu hören, wie er: „*Success!*“ sagt.

Durch Beiträge wie diese werden auch die nationalen Truppen den Zuschauern nähergebracht und personalisiert.

Auch im *Journal* werden am 20.3. die französischen Truppen emotional gezeigt, wie sie auf einem Flugzeugträger gen Libyen reisen. Mehrere Menschen verabschieden die Soldaten in Frankreich vom Ufer aus. Eine sichtlich bewegte Frau erklärt hierzu am Ufer, dass sie ein beklommenes Herz habe, für alle an Bord dieses Schiffes.



**Abbildung 162:** *Journal*, emotionaler Abschied der französischen Soldaten im Flugzeugträger am 20.3. Beitrag von Francoise Demarest.

#### 9.4.4 Das „Selektive Gedächtnis“

Wie bereits in Kapitel 9.3. zum „Bösen Feind“ erklärt, kann die Vergangenheit selektiv genutzt werden, um Akteure als gut oder als böse darzustellen. Im Falle von „Wir sind die Guten“ bedeutet dies, dass Ereignisse und Aspekte Erwähnung finden, die das jeweils eigene Land in einem guten Licht erscheinen lassen, während Negatives aus der Vergangenheit nicht berichtet wird.

Zu den Aspekten, die in der Berichterstattung häufig nicht erwähnt wurden, zählen: die Beziehung der EU zu Gaddafi, besonders das Flüchtlingsabkommen betreffend, Öl- und Waffendeals mit Gaddafi, die besondere Beziehung zwischen Sarkozy und Gaddafi, mit der Beschuldigung, dass Gaddafi Sarkozys Wahlkampf 2008 finanziert haben soll, und die Erwähnung von bisherigen Kriegen/NATO-Einsätzen, die deutlich langwieriger und blutiger verlaufen sind als angekündigt, wie etwa in Afghanistan und im Irak.

Ein kritischer Umgang mit der eigenen Vergangenheit war in der Berichterstattung der *News* vor allem in Bezug zu dem Verhalten des ehemaligen – 2011 nicht mehr amtierenden – Premierministers Tony Blair gegenüber Gaddafi präsent. Ein Besuch Tony Blairs in Libyen bei Gaddafi wurde in der Berichterstattung immer wieder erwähnt und im Archivmaterial gezeigt. Innerhalb der Berichterstattung wurde jedoch durch die Einordnung der Journalist\*inn\*en und durch David Cameron selbst betont, dass diese militärische Intervention 2011 nichts mit der Situation damals beim Irak-Krieg zu tun habe.

Am 18.3., nach der Resolution, fragt der Korrespondent Nick Robinson in den *News* David Cameron in einem Interview: „*This is not a repetition of Iraq and Tony Blair?*“ Und Cameron antwortet: „*This is very clearly not a repetition of anything.*“

Am 21.3., nach dem Beginn der militärischen Intervention, erklärt der libysche Regierungssprecher Ibrahim Musa in einem Beitrag von Alan Little in den *News*: „*We are expecting to see death on the ground. Explosions, bombs in the streets of Tripolis. It is the story of Baghdad being played again in Tripolis.*“



**Abbildung 163:** *News* am 21.3. O-Ton libyscher Regierungssprecher und Schalte zu Alan Little.

In der folgenden Schalte der *News* am 21.3. erklärt Little, das libysche Regime versuche durch diese Äußerungen taktisch gezielt in den Medien die Erinnerung an den Irak-Krieg zu wecken. Außerdem gingen die Luftschläge weit über das hinaus, was durch die Resolution abgedeckt sei, da diese Luftschläge nichts mit dem Schutz von Zivilisten zu tun hätten, sondern lediglich ein Vorwand seien, um an Libyens Öl zu gelangen:

*„The regime says that the Protection of civilians is a pretext for an imperialist western plot to destabilize yet another Arab Country to overthrow the regime of Colonel Gaddafi. With the motivation being the natural resources that lie beneath the sand of Libya, the oil. They mention again and again the example of Iraq. State Television was showing the other day pictures of the 2003 Invasion of Iraq and the aftermath of that. And a spokesman tonight after the air raids here in Tripoli, tonight said: The west was going to plunge yet another Arab country into a bloody civil war, in which al-Qaida would be involved, and which would destabilize the entire region.“*

Im folgenden Beitrag in den *News* von Nick Robinson am 21.3. berichtet dieser, dass die Botschaft Camerons sei, dass dies eine ganz andere Situation als beim Irak-Krieg sei:

*„This is not another Iraq! That was meant to be the message on another day, when another fully laden British fighter jet took off for another war.“*



**Abbildung 164:** *News at Ten* am 21.3. Flugzeug und Diskussion unter britischen Politikern.

Im weiteren Verlauf des Beitrags von Robinson wird eine Diskussion unter britischen Politikern ausgestrahlt, bei der erneut Cameron von einem Labour Politiker befragt wird, wie diese militärische Intervention enden werde. Darauf erklärt Robinson: *„His [Cameron’s] answer, though he did not spell it out was: ‚I am not Tony Blair!‘“* Cameron sagt stattdessen im O-Ton:

*„This is different to Iraq! This is not going into a country, knocking over its government and then being responsible for everything that happens subsequently. This is about protecting people and giving the Libyan people a chance to shape their own destiny.“*

Auch in der folgenden Schalte am 21.3., nach dem Beitrag, erklärt Robinson, dass die britischen Politiker bemüht seien, zu verdeutlichen, dass diese Situation anders als beim Irak-Krieg sei:

*„They [the british politicians] are determined to prove that this is not another Iraq. They are not interested in toppling Gaddafi and killing Gaddafi or invading his country...“*

Auch in den *Tagesthemen* wurde die bisherige deutsche Politik vor der Resolution kritisch hinterfragt, in Bezug zur Beziehung zu Gaddafi, Waffenlieferungen und Flüchtlingsfragen:

Guido Westerwelle wurde am 28.2. in den *Tagesthemen* von Caren Miosga interviewt und gefragt:

*„Herr Westerwelle, wir haben jahrzehntelang von Gaddafi Öl gekauft und mit ihm Abkommen geschlossen, damit er die Flüchtlingsströme aus Afrika von Europa fernhält. Muss nicht auch Deutschland jetzt nicht einräumen schwer wiegende Fehler gemacht zu haben?“*



Westerwelle erklärt hierzu, dass es ginge jetzt nicht darum zurück zu blicken, sondern darum, nach vorne zu schauen. Man müsse jetzt die richtigen Konsequenzen ziehen, damit dieses Land und Volk „von diesem Diktator auch befreit werden kann“.



**Abbildung 165:** *Tagesthemen*, Schaltgespräch mit Guido Westerwelle am 28.2.

Wie bereits im Kapitel 9.1. berichtet, nahmen die *Tagesthemen* in der Berichterstattung rund um die Resolution Bezug auf die bisherigen Kriege im Kosovo, Afghanistan und Irak u.a., um zu erklären, warum die militärische Intervention keine gute Idee ist.

So erklärte Rolf-Dieter Krause nach der deutschen Enthaltung bei der Resolution am 18.3. in einem Kommentar der *Tagesthemen*:

*„Die Geschichte westlicher Militäreinsätze in islamischen Ländern ist zuletzt keine Erfolgsgeschichte gewesen. Deshalb will jeder raus aus dem Irak und aus Afghanistan.“*

Auch am 22. August, nach der Einnahme von Tripolis durch die Rebellen, kommentierte Christian Thiels:

*„Ein weiterer Despot wird gestürzt. ...Man kann nicht jeden Diktator aus dem Amt bomben, ...wie schwer der Aufbau eines Staates sein kann, der sich gerade von seinem Tyrannen befreit hat, lehrt das Beispiel Irak.“*

Die *Tagesthemen* verwendeten somit auch Bezüge zur deutschen politischen Vergangenheit, um die aktuelle Situation in Libyen einzuordnen. Die Militäreinsätze im Kosovo, Irak und Afghanistan wurden als Gründe erwähnt, warum sich Deutschland nicht an der militärischen Mission beteiligen sollte.

Während die *News* und die *Tagesthemen* in der Berichterstattung zumindest das vergangene Verhalten der Politik kritisierten, um dann dennoch zu erklären, dass die richtige Entscheidung aus der Vergangenheit die aktuelle Politik legitimiere, fehlte dieser Aspekt in der Berichterstattung des *Journals* fast völlig.

Das auffälligste in der Berichterstattung des *Journals* diesbezüglich ist die „Abwesenheit“ der Beziehung zwischen Sarkozy und Gaddafi in Video und Text. Während in den beiden anderen Sendungen etwa am Tag von Gaddafis Tod (20.10.2011) jeweils Videos gezeigt wurden von

Treffen der Politiker des jeweiligen Landes mit Gaddafi (Blair und Schröder), blieb dies beim *Journal* aus. In einem Beitrag am 20.10. zu Frankreichs Engagement in Libyen wird Sarkozy oft im Archivmaterial gezeigt, etwa zusammen mit den Vertretern des NTC (Material vom 10.3.2011), aber er ist nie zusammen mit Gaddafi im Bild zu sehen. Auch im Text fehlt die Erwähnung der Beziehung von Sarkozy und Gaddafi. Die Anschuldigung des bezahlten Wahlkampfes von Sarkozy durch Gaddafi wurde ebenfalls fast nie berichtet.

#### 9.4.5 „Abwesenheit“ der Fehler der NATO

Ein sehr effektiver Weg, um den Krieg mit Visual War Frames zu legitimieren und die eigenen Truppen und später die NATO nicht in einem schlechten Licht erscheinen zu lassen, besteht darin, erst gar nicht über Ereignisse zu berichten, die diese Gut/Böse Einteilung infrage stellen könnten. Hierzu zählt die „Abwesenheit“ in der TV-Berichterstattung über Fehler bzw. Bombardierungen der NATO mit zivilen Opfern in Libyen. Diese Nicht-Thematisierung wurde erkannt durch den Vergleich in der Berichterstattung der drei Sendungen. Zwei besonders deutliche Beispiele werden im Folgenden genannt.

##### 9.4.5.1 18. Juni 2011: NATO-Bombardierung eines Wohnhauses in Libyen

Am 18. Juni bombardierte die NATO in der Nacht aus Versehen ein Wohnhaus mit Zivilist\*inn\*en in Tripolis. Gaddafi erklärte, dass die NATO dadurch versuche, den Willen der Menschen in Tripolis zu brechen. Die NATO sprach von einem möglichen Waffensystem-Fehler.

Im *Journal* wurde nicht über dieses Ereignis berichtet, auch nicht an den folgenden Tagen.

In den *Tagesthemen* wurde der Vorfall lediglich in einer 25 Sekunden langen NIF am 19.6. erwähnt. Es wurde berichtet, dass nach Angaben der libyschen Regierung mindestens drei Menschen getötet worden seien. Ein NATO-Sprecher habe am Abend eingeräumt, dass es zivile Opfer gegeben haben könnte.



Abbildung 166: *Tagesthemen* am 19.6. Zerstörtes Wohnhaus in Tripolis.

In der BBC wird dem Thema deutlich mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung geschenkt (am 18., 19., 21. und 22. Juni). Es ist der Aufmacher der Sendung am 19.6. und an dem Tag allein

wird ca. 4 Minuten und 30 Sekunden darüber berichtet. Das liegt wohl auch daran, dass der BBC-Korrespondent Jeremy Bowen live vor Ort war.



**Abbildung 167:** News, 19.6. Zerstörtes Wohnhaus.

Bereits im Teaser wird erklärt: *„NATO admits a bombing raid on Tripolis may have gone wrong, causing civilian casualties.“* Hier spricht man sogar von 9 Toten – darunter zwei Babys – und ein Mann erklärt im O-Ton: *„NATO is not good! You see what they are doing!“*



**Abbildung 168:** News, 19.6. Die zugedeckte Leiche und ein zerstörtes Haus.

Im Beitrag von Jeremy Bowen wird die Leiche einer Frau gezeigt, die aus dem zerstörten Gebäude getragen wird, zum Text: *„The body of a woman was pulled out of the rubble of what had been her familys‘ home. Auf Videoaufnahmen der Zerstörung erklärt Bowen: „NATO says a weapon system might have failed and it regrets the loss of civilian lives. The Libyan government says the houses were deliberately targeted to break the will of the Libyan people.“*

Bowen erklärt weiter: *„NATO’s mandate is to protect civilians. Killing civilians in Tripoli will strengthen those NATO members, who never wanted to try military force to end the Gaddafi regime. They might press harder for a diplomatic solution.“*



**Abbildung 169:** Die News am 19.6., O-Töne gegen den NATO-Einsatz.

In einem O-Ton erklärt der libysche Regierungssprecher: „*They need to stop this madness, Jeremy! And you need to convey this truth, the world needs to test us, test our promises when we say we want peace!*“ Am nächsten Tag wird die Zerstörung noch einmal gezeigt. Gegenstände und Fotos der ehemaligen Bewohner\*innen werden abgefilmt. In einem weiteren O-Ton klagt ein Mann an: „*It ist he mistake of NATO! It is the mistake of the USA, of Britain, of France!*“

Jeremy Bowen erklärte in einer folgenden Schalte sogar: „*It is the worst day [for NATO] since this military operation started against Libya.... I saw the bodies of those dead babies in the hospital myself.*“

Die *News* haben somit diesem Fehler der NATO – auch besonders im Vergleich der drei Sendungen – viel Platz eingeräumt. Die Bedeutung für den gesamten Libyen-Einsatz wurde thematisiert. Leichen wurden gezeigt und erwähnt und die Toten wurden personalisiert und emotionalisiert. Mehrfach wird die NATO direkt in O-Tönen kritisiert. Auch der Korrespondent betont, dass der Einsatz Zivilist\*inn\*en beschützen und nicht töten solle. Die speziell erwähnten Babyleichen betonen emotional die Problematik dieses NATO Fehlers. Der libysche Regierungssprecher fordert den Korrespondenten persönlich und die Welt im verwendeten O-Ton auf, dass die Friedensangebote Libyens überprüft werden sollten. Der Korrespondent selbst erwartet, dass dieser Fehler zu Diskussionen um eine diplomatische Lösung führen könnte.

Der Mangel an Aufmerksamkeit in den beiden anderen Sendungen bzw. die komplette „Abwesenheit“ in der Berichterstattung ist somit einer der effektivsten Wege, um den Militäreinsatz der NATO zu legitimieren. Denn der Sinn des Krieges, der in der kriegslegitimierenden Berichterstattung immer wieder genannt wurde, war es gerade das Leben von Zivilisten zu schützen. Die Berichterstattung über den Tod von eben diesen libyschen Zivilisten durch den NATO-Einsatz lässt die militärische Intervention hingegen in einem negativen Licht erscheinen.

#### **9.4.5.2 30. Juli 2011: NATO-Bombardierung des libyschen Staatssenders und die Ermordung von General Yunis durch islamistische Rebellen**

Am 30. Juli wurden – wie bereits im Kapitel zum „Bösen Feind“ Gaddafi erwähnt – Teile des libyschen Staatsfernsehens durch die Bombardierung der NATO zerstört. Libyen kritisierte, dass Fernsehstationen keine militärischen Ziele seien. Die NATO hingegen erklärte, Gaddafi habe diesen Fernsehsender zur Aufhetzung benutzt, um seine Anhänger gegen die Rebellen aufzubringen. An dem Tag wurde auch bekannt, dass General Yunis, der bis dahin auf der Seite der Rebellen gekämpft hatte, von den Rebellen ermordet worden sei.

Das *Journal* berichtete weder über das eine noch über das andere Thema.

Die *Tagesthemen* berichteten am 30.7. zunächst in einer Studiomeldung:

*„Der Mörder des libyschen Rebellenkommandeurs Yunis kommt offenbar aus den eigenen Reihen. Der Übergangsrat in Bengasi erklärte nun, eine verbündete Miliz habe Yunis vorgestern getötet. Das habe deren Anführer gestanden.“*

Darauf folgte eine 30 Sekunden Fließmaz darüber, dass die NATO Angriffe auf Einrichtungen des libyschen Staatsfernsehens geflogen sei. *„Die Allianz erklärte, der TV-Sender sei Teil des Regimeapparats zur Unterdrückung der Bevölkerung.“*

In den *Tagesthemen* wird somit nicht thematisiert, dass die Bombardierung eines Fernsehensenders kritisch gesehen werden könnte, genauso wenig wie diskutiert wird, wie die Ermordung eines Rebellen generals durch Rebellen zu bewerten ist.



**Abbildung 170:** *Tagesthemen* am 30.7. Das zerstörte Gebäude des libyschen Staatsfernsehens.

Die *News* berichteten zunächst mit einer Studiomeldung, die erklärt, islamistische Kämpfer steckten hinter der Tötung von Yunis und dass Gaddafis Regime sehe dies als ein Zeichen, dass die Rebellen nicht in der Lage seien Libyen zu regieren:

*„In Libya, the rebel leadership says, it’s military commander Junis was killed by rogue islamist fighters from one of its own brigades. Col. Gaddafi’s government said, the killing proofed, that the rebels were incapable of running Libya. It comes as NATO planes bombed three satelite transmitters, saying State TV was being used to incite violence and threaten civilians.“*



**Abbildung 171:** *News* am 30.7. Zerstörung des libyschen Staatsfernsehens.

In der BBC wird somit auch der Gaddafi-Seite Gehör geschenkt und die mögliche Beteiligung von islamistischen Rebellen wird erwähnt.

Der BBC-Korrespondent James Reynolds berichtet in einem weiteren Beitrag dann aus Tripolis von dem zerstörten Fernsehsender. Hier kommt ebenfalls die Seite des Gaddafi-Regimes zu Wort: *„State TV calls it an act of terrorism, which killed three of its technicians.“* Neben dem O-Ton eines NATO-Sprechers kommt auch ein O-Ton von Kahaled Bezalya vom libyschen

Staatsfernsehen vor, in dem dieser die Bombardierung verurteilt: *„We are not a military target! We are not commanders in the army. And we do not pose a threat to civilians!“*

Im Anschluss berichtet Reynolds über die Ermordung von General Junis und die Anschuldigung des Gaddafi-Regimes, dass al-Qaida dahinter stecken könnte:

*„This is what the country is still talking about. The killing of Junis by his fellow rebels. Gaddafi says, the killers were from al-Qaida. Not true, say the rebels.“*

Darauf folgt ein O-Ton von Mustafa abd al-Dschalil vom NTC, der beteuert, dass es in Libyen keine al-Qaida-Organisation gebe:

*„We confirm that there is no al-Qaida related organisation in Libya. But we cannot deny the existence of some groups that work against the revolution and for the interests of Gaddafi.“*

Reynolds bewertet die Tötung des Generals daraufhin eindeutig negativ, indem er erklärt, dass die Rebellen sich nun selbst bekämpfen würden anstatt Gaddafi:

*„The general’s death is a great embarassement to the rebell cause. They are meant to be fighting Col. Gaddafi, instead they have killed their own commander. Any advance to Tripolis seems a long way away.“*

Die BBC ist somit erneut die einzige Sendung der untersuchten drei, die sowohl das Verhalten der NATO als auch die Handlungen von Rebellen-Gruppen klar verurteilt und in keinem guten Licht erscheinen lässt. Dies geschieht durch die Nennung der getöteten Techniker, der Anwesenheit von O-Tönen des Staatsfernsehens und auch durch die Nennung von islamistischen Rebellengruppen. Somit lässt die BBC als einzige Sendung mehrere Seiten des Konfliktes zu Wort kommen. All dies kommt in den beiden anderen Sendungen nicht vor.

#### **9.4.5.3 30. April 2011: Ein NATO Luftangriff auf Gaddafis Villa in Tripolis tötet Saif al-Arab, einen Sohn Gaddafis und drei Enkel Gaddafis**

Bei einem weiteren Ereignis wird deutlich, wie sich „Abwesenheit“ in der Berichterstattung bzw. ein anderer Fokus auf die Darstellung des Krieges auswirken kann.

In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai bombardierte die NATO bei einem Luftangriff eine Villa Gaddafis und tötete darin Saif al-Arab, einen Sohn Gaddafis, und drei von Gaddafis Enkelkindern.





**Abbildung 172:** Tagesthemen am 1. Mai. Anmoderation.

Die *Tagesthemen* berichten am 1. Mai:

*„In der Nacht erreichte uns die Meldung, ein Gaddafi Sohn sei bei einem NATO Luftangriff getötet worden. War das ein gezielter Angriff auf Gaddafi? Es folgten Propaganda-Mitteilungen der einen und Dementis der anderen Seite. Wie seit Wochen ist es schwer, in diesem Krieg zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden.“*

Während somit die Mitteilung der Gaddafi Seite „Propaganda“ genannt wird, kommen von der anderen Seite lediglich „Dementis“. Aber der Fokus der *Tagesthemen*-Studiomeldung liegt eindeutig auf dem Vorwurf, dass die NATO versucht haben soll, Gaddafi zu töten.

Dieser Fokus wird im Beitrag von Alexander Stenzel beibehalten. Er beginnt mit Videoaufnahmen von Rebellen, die laut Text, den Tod von Gaddafis Sohn feiern:



**Abbildung 173:** Tagesthemen am 1. Mai. Reaktionen auf NATO-Bombardierung.

**Stenzel:** *„Freudenfeuer. Die Aufständischen im Osten Libyens feiern bis in die frühen Morgenstunden die Nachricht vom angeblichen Tod des Gaddafi Sohnes Saif al-Arab. Doch schon am Mittag kommen hier nach dem ersten Jubel in Bengasi Zweifel auf.“*

Es folgt ein O-Ton eines unbekanntes Mannes, der seine Zweifel an der Nachricht über die Getöteten äußert, da man Gaddafi einfach nicht glauben könne.



**Abbildung 174:** Tagesthemen am 1.5. Zerstörtes Gebäude, Foto des angeblich getöteten Gaddafi Sohnes und Pro-Gaddafi Demonstration.

Der Beitrag zeigt daraufhin das zerstörte Gebäude und Fotos von dem angeblich getöteten Gaddafi Sohn. Leichen – auch diejenigen von den Enkelkindern – werden jedoch nicht gezeigt. Stenzel erklärt skeptisch:

*„Hier soll es passiert sein. Laut libyscher Regierung seien drei Enkel und der Sohn Saifal-Arab durch einen NATO Angriff getötet worden. Gaddafi selbst habe überlebt. Ob diese Darstellung wahr ist, ist unklar, denn sie konnte noch nicht von unabhängiger Seite bestätigt werden. Die NATO behauptet, dass einzelne Menschen und zivile Gebäude keine Ziele seien.“*



**Abbildung 175:** Tagesthemen am 1.5. Überwachungssystem, Cameron-Statement.

Nach einem Statement der NATO wird auch noch ein O-Ton des britischen Premierministers Cameron ausgestrahlt, mit der Ankündigung von Stenzel: *„Den Vorwurf der libyschen Regierung, es habe einen Attentatsversuch gegeben, weist der britische Premier zurück.“*

**O-Ton Cameron:** *„Die Auswahl der Ziele ist bei der NATO absolut klar geregelt, und im Einklang mit der UN-Resolution 1973. Es geht darum, den Verlust von Menschenleben zu verhindern, indem die Kriegsmaschine Gaddafis angegriffen wird.“*

Stenzel beendet den Beitrag mit der Reaktion auf die angebliche Bombardierung der NATO:

*„Offenbar hat der vermeintliche Angriff der NATO auf die Gaddafi-Familie die Anhänger der Regierung radikalisiert. Sie griffen am Nachmittag die Botschaften von Großbritannien und Italien an. Die beiden Länder verurteilten die Angriffe auf ihre Vertretungen scharf. Aus Sorge vor Übergriffen ziehen die Vereinten Nationen Mitarbeiter aus Tripolis ab.“*



**Abbildung 176:** Tagesthemen am 1.5. Zerstörtes Gebäude und zerstörtes Auto.

Im Beitrag von Stenzel in den *Tagesthemen* wird somit die problematische Bombardierung und die Tötung von Gaddafis Sohn und Enkeln als Hauptnachricht thematisiert. Jedoch wird die



Darstellung des Gaddafi-Regimes in Frage gestellt und durch drei Statements angezweifelt (Libyer aus Bengasi, NATO-Sprecher, Cameron), während die Kritik der Gaddafi Seite nur einmal erwähnt wird. Somit wird der Gaddafi-Seite deutlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Tote und Verletzte sind im Videomaterial nicht zu sehen.

Das *Journal* berichtet am 1. Mai lediglich in 30 Sekunden über das Thema mit einem anderen Fokus in der Berichterstattung. Im Mittelpunkt steht der Angriff auf die Botschaften und die Entscheidung der UNO und nicht der vorausgegangene NATO-Anschlag:

*„Die UNO hat beschlossen, ihre Mitarbeiter aus Tripolis abzuziehen, nachdem einige Botschaften, u.a. die von Großbritannien, angegriffen worden sind. London hat daraufhin beschlossen, den libyschen Botschafter auszuweisen. Es scheint, als ob Gaddafi einem Luftschlag entkommen ist. Das Resultat des Anschlags war der Tod seines jüngsten Sohnes und auch der von drei Enkelkindern Gaddafis, wie der Sprecher des Regimes erklärte. Die Westmächte erklärten, in der Zone einen Posten der militärischen Kontrolle und Kommunikation gefunden zu haben.“*



**Abbildung 177:** *Journal* am 1.5. Zerstörtes Gebäude und zugedeckte angebliche Leichen der Gaddafi-Angehörigen.

Der Fokus liegt im *Journal* somit auf der Reaktion der Vereinten Nationen auf die Zerstörung der Botschaften und nicht auf dem angeblichen Attentat auf Gaddafi mit der Todesfolge von Kindern. Die Problematik dieses Luftschlages der eigenen militärischen Seite wird nicht thematisiert. Im *Journal* werden jedoch Videoaufnahmen von zugedeckten Leichen gezeigt. Diese waren im deutschen Material abwesend.

Am 1. Mai wird in den *News* gleich zu Beginn des Teasers über die NATO Bombardierung gesprochen. Es ist der Aufmacher der Sendung.



**Abbildung 178:** *News* am 1.5. Zerstörtes Gebäude, O-Ton des libyschen Regierungssprechers, zugedeckte Leiche und Anmoderation mit bekannter Hintergrundgrafik.

Zu Videos des zerstörten Gebäudes erklärt der Moderator, dass Großbritannien den libyschen Botschafter ausgewiesen habe. Dies sei eine Folge der gestiegenen Spannungen zwischen den beiden Ländern nach einem NATO-Luftangriff. Das Gaddafi-Regime behaupte, Gaddafi selbst sei das Ziel dieser Bombardierung gewesen, bei der angeblich ein Sohn Gaddafis und drei seiner Enkelkinder ums Leben kamen.

Daraufhin folgt noch im Teaser ein O-Ton des libyschen Sprechers, der die Anschuldigung erhebt, dass diese Bombardierung der direkte Versuch gewesen sei, den Staatschef Libyens zu ermorden. Nach internationalem Recht sei dies nicht erlaubt.

Zu Fernsehaufnahmen der zugedeckten Leichen erklärt der Moderator, es handele sich, wie das Gaddafi-Regime behaupte, um die Leichen von Gaddafis Sohn und seinen Enkeln. Die NATO würde entschieden leugnen, Gaddafi selbst als Ziel gehabt zu haben.

In der ersten Studiomeldung erklärt der Moderator dann, dass die Ereignisse durch den NATO-Luftangriff ausgelöst worden seien:

*„Britain has given the Libyan ambassador 24 hours to leave the country. His expulsion follows attacks on embassies in Tripolis – including Britain’s – by Col. Gaddafi’s supporters. They were angered by a NATO airstrike which the regime claims killed one of Gaddafi’s sons, Saif al-Arab and three of his grandchildren. As tensions heightened today, the UN has also ordered all its staff to leave Libya.“*

Der Beitrag von Christian Fraser in Tripolis beginnt mit ihm, wie er durch die komplett zerstörte britische Botschaft läuft. Dazu erklärt er, die britische Botschaft in Libyen sei von wütenden Demonstranten zerstört worden, nachdem sie vom Tode von Gaddafis Sohn Saif al-Arab erfahren hätten.



**Abbildung 179:** News am 1.5. die zerstörte britische Botschaft in Tripolis.

Im Beitrag erklärt Fraser weiter, dass dieser NATO-Angriff den Konflikt in eine neue Phase geführt habe. Das Regime berichte, dass Gaddafis jüngster Sohn, Saif al-Arab und drei von Gaddafis Enkelkindern bei dem Angriff getötet worden seien. Gaddafi selbst sei jedoch unverletzt und auf der Flucht.



**Abbildung 180:** News am 1.5. Protestierende mit Bild des getöteten Gaddafi Sohnes, zerstörtes Gebäude und O-Ton des Regierungssprechers.

Daraufhin wiederholt Fraser den O-Ton von Moussa Ibrahim, in dem dieser erklärt, dass der Luftschlag ein illegales und moralisch verwerfliches Attentat auf Gaddafi gewesen sei. Danach werden die zugedeckten, angeblichen Leichen der getöteten Gaddafis gezeigt.



**Abbildung 181:** News am 1.5. Zugedeckte Leichen der angeblich getöteten Gaddafi Enkel und des Sohnes.

*„There were no bodies on sight. But today, state television produced footage of four shrouded figures. NATO says, the building was used as a control and command facility. There is an unusually deep hole beneath the rubble which could lead to a basement or a bunker.“*

In einem folgenden Beitrag zu britisch-libyschen Beziehungen von Jonathan Beal wird weiter diskutiert, ob die NATO absichtlich Gaddafi als Ziel ausgewählt habe. Ein Sprecher des Forschungsinstituts für Verteidigungs- und Sicherheitsstudien (Royal United Services Institute), Shashank Joshi, erklärt daraufhin, dass die NATO mit dieser Bombardierung vielleicht versucht habe eine „psychologische Botschaft“ an Gaddafi zu senden. Das bedeute jedoch nicht, dass man gezielt versucht habe ihn oder Mitglieder seiner Familie zu treffen. Beal beendet den Beitrag mit der Erklärung, Russland und Venezuela hätten diesen jüngsten Angriff der NATO bereits verurteilt, da dieser gezeigt habe, dass die NATO versuche, Mitglieder des Regimes zu töten. Beal erklärt weiter, dass sich die NATO nun wohl sorgen müsse um die Reaktionen innerhalb des Bündnisses. Dabei nennt er explizit „weniger begeisterte Anhänger der Bombenkampagne, wie Deutschland und die Türkei.“

In einer folgenden Schalte zu Christian Fraser in Tripolis erklärt dieser u.a., Gaddafis Reaktion auf die Bombardierung (und damit ja auch den potentiellen Tod seiner Familienmitglieder) sei – nicht etwa Trauer oder Wut sondern – wohl „Enttäuschung“ über den Abzug der UNO-Beobachter:

„We have not heard from him [Gaddafi], since this attack on this villa complex, but I think he will be disappointed as well by the withdrawal of the UN humanitarian observers. Who he had invited here to Tripoli, he hoped to give an independent view of what is happening in the West of the country.“

In allen Sendungen wird zwar über den NATO-Angriff berichtet, jedoch ist die Auswahl des Videomaterials recht unterschiedlich. Besonders die *Tagesthemen* stechen heraus, da sie das Material der zugedeckten Leichen nicht sendeten. Diese waren ja als direkter Beweis vom libyschen Staatsfernsehen gesendet worden, um zu verifizieren, dass sich tatsächlich Kinder unter den Opfern des Angriffs befanden. Das französische Fernsehen verzichtete auf Videos, bei denen das Gesicht des getöteten Gaddafi-Sohnes im Foto gezeigt wird, was den Getöteten zu einem Individuum macht und nicht nur zu einer unbekanntem Leiche. Während die *Tagesthemen* und die *News* die Rechtmäßigkeit des Luftschlags zumindest ansatzweise kritisch hinterfragen, ist dies beim *Journal* nicht der Fall. Die *News* liefern zusätzlich die Informationen, dass der Anschlag der NATO von Russland und Venezuela verurteilt wurde und dass dies in der NATO und bei den arabischen Partnern nun zu Unstimmigkeiten führen könnte. In keiner der Sendungen wird thematisiert, dass diese Bombardierung – sofern denn tatsächlich Familienmitglieder Gaddafis getötet wurden – einen tiefen Schlag für Gaddafi persönlich darstellen muss. Fraser erklärt, dass die Reaktion Gaddafis auf die Bombardierung wohl „Enttäuschung über den Abzug der unabhängigen Beobachter“ sein werde. Man muss sich nur die Berichterstattung vorstellen, wenn ein westlicher Politiker durch einen Bombenschlag vier Familienmitglieder – darunter drei Kinder – verloren hätte, um zu begreifen, dass hier die menschliche Komponente in der Berichterstattung gänzlich fehlt. Man erfährt nicht wie die Enkel hießen, wie alt sie waren und wer von Gaddafis Kindern genau ihre Eltern waren. Gaddafi als Mensch, als Vater und Großvater kommt in der Berichterstattung praktisch nicht vor. Durch diese Abwesenheit in der Berichterstattung wird Gaddafi zusätzlich entmenschlicht dargestellt und dies kann ebenfalls zu Feindbildern führen.

Dadurch, dass der Fokus auf den zerstörten Botschaften anstatt auf der NATO-Bombardierung liegt, wird diese besonders im *Journal* weniger kritisch thematisiert.

#### 9.4.6 „Wir werden gefeiert“ – Die nationale Linse

Ein positives Selbstbild in der Berichterstattung entstand auch durch die Betonung der positiven Bedeutung der eigenen Nation für die „Guten Rebellen“. Innerhalb der Berichterstattung wurden häufig Aspekte und geschichtliche Ereignisse erwähnt, die das jeweilige Land mit Libyen verbindet. Die Flaggen des eigenen Landes in der Hand der Rebellen wurden in den Videos gezeigt und Protagonisten für TV-Beiträge ausgewählt, die eine Beziehung zum jeweiligen Heimatland der Sendung haben. Wie in einer Art Selbstbestätigung wurde betont, wie richtig sich die eigenen Politiker verhalten hätten. Ihr Handeln wird visuell und textlich gelobt, ihre Inszenierungen werden unkritisch übernommen und abgebildet (Sarkozy trifft Vertreter des NTC am 10.3.2011; Sarkozy und Cameron lassen sich in Libyen feiern am 15.9.2011). Die eigenen Politiker stehen hierbei oft stellvertretend für das ganze Land und Volk, aus dem die Sendung stammt.



**Abbildung 182:** *Journal*: Plakat in Libyen mit der englischen Aufschrift „Thanks France“.

Es wird in der Berichterstattung so dargestellt, als ob sich ganz Libyen somit bei Frankreich und Großbritannien bedanke. Die Fernsehsendungen berichten audiovisuell, dass die eigenen Landesflaggen gehisst und den eigenen Politikern gedankt werde:

Am 20.3., einen Tag nach dem Beginn der militärischen Intervention durch Frankreich, berichtet Patrick Fandio aus Libyen von Rebellen, die Frankreich sehr dankbar seien. O-Ton Rebell:

„Die Luftschläge haben uns sehr geholfen! Gott segne Frankreich!“ Fandio erklärt weiter: „Um ihre Dankbarkeit zu zeigen, singen sie ein improvisiertes Lied“

O-Ton Rebellen: „One, two, three – merci Sarkozy!“ Damit endet der Beitrag. Gegner der Luftschläge oder kritische Stimmen kommen in dem Beitrag nicht vor.

Am 21.3. berichtet das *Journal* mit einem Beitrag von Patrick Fandio aus Libyen. Am Ende des Beitrags wird eine Demonstration gezeigt, bei der die französische Flagge von Demonstranten durch die Straßen getragen wird. Fandio nimmt direkten Bezug zu Frankreichs Beteiligung an der militärischen Intervention mit Luftangriffen:

„Einige Rebellen marschierten heute Abend durch die Straßen mit der französischen Tricolore, so als wollten sie Frankreich und den Rest der Koalition ermutigen, mit den nächtlichen Angriffen weiter zu machen.“ [übersetzt aus dem Französischen]



**Abbildung 183:** Journal Beitrag Patrick Fandio am 21.3.

Erneut kommen somit nur Stimmen zu Wort, die Frankreich für die militärische Intervention feiern und dankbar sind für die Luftangriffe. Getötete Zivilisten durch diese Angriffe werden nicht thematisiert oder gar gezeigt.

#### 9.4.7 Der Besuch von Sarkozy und Cameron in Libyen am 15.9.2011

Ein Beispiel für die Darstellung der eigenen Politiker als die Guten ist der Besuch von Sarkozy und Cameron in Libyen am 15.9.2011. Noch vor dem Ende des Krieges in Libyen in 2011 kamen der damalige britische Premierminister David Cameron und der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy zu einem „Überraschungsbesuch“ am 15. September 2011 nach Libyen. Als erste westliche Politiker nach Beginn der militärischen Intervention waren sie zuerst in Tripolis in einem Krankenhaus zu Gast, danach auf einer Pressekonferenz, bevor sie mit einem Hubschrauber nach Bengasi weiterflogen. Dort wurden sie am zentralen Platz der Freiheit gefeiert. Mit dem „unangekündigten“ Besuch kamen Cameron und Sarkozy dem türkischen Ministerpräsidenten Erdogan zuvor, der sich für den 16. September 2011 in Libyen angekündigt hatte. Französische Sicherheitskräfte hatten die Lage vor Ort gesichert.

In den *Tagesthemen*, den *News* und dem *Journal* wurde dieser Besuch thematisiert. In der ARD und bei TF1 war es das Topthema. Bei den *News* kam der Besuch auf Platz zwei.

Im *Journal* wird das Thema bereits im Teaser vorgestellt, mit Videos einer feiernden Menschenmenge in Libyen unter der Überschrift „Libyen – Frankreich wird gefeiert“. Die Moderatorin spricht vom historischen Besuch von Nicolas Sarkozy in Libyen, begleitet von David Cameron. Obwohl beide Staatschefs in Libyen waren, liegt der Fokus audiovisuell eindeutig auf Sarkozy, der hier erneut stellvertretend für Frankreich gefeiert wird.





**Abbildung 184:** *Journal* am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen.

Die folgende MAZ im *Journal* von Christophe Pallé beginnt dann erneut mit jubelnden Libyern in Bengasi und mit Sarkozy, der sichtbar gerührt, mit Hand am Herzen auf eine Bühne tritt. Viele französische Flaggen und Plakate mit Dankesbekundungen für Sarkozy sind zu sehen. Er und Cameron stehen schließlich zusammen mit Mustafa abd al-Dschalil, dem damaligen Vorsitzenden des NTC, auf der Bühne und heben die Hände in die Höhe, wie bei einer Siegesfeier. Zwei O-Töne von Sarkozy folgen, bei denen er sich zunächst ein vereinigt Libyen und kein geteiltes Libyen wünscht und schließlich erklärt er unter dem Jubel der Menschen dort: „*Es lebe Bengasi, es lebe Libyen, es lebe die Freundschaft zwischen Frankreich und Libyen!*“



**Abbildung 185:** *Journal* am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Fokus auf Sarkozy. Rede in Bengasi.

Nach einem Bad in der Menge und Videos von einem Helikopterflug der beiden Politiker werden sie bei einem Besuch in einem Krankenhaus gezeigt. Bei einem dritten O-Ton von Sarkozy erklärt dieser, er träume davon, dass einmal die jungen Syrer die gleiche Chance haben werden, wie die jungen Leute in Libyen dies heute hätten.



**Abbildung 186:** *Journal* am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Fokus auf Sarkozy.

Der ganze Beitrag fokussiert auf dem gefeierten französischen Präsidenten, der fast immer im Mittelpunkt der Videos steht. Es wird berichtet, dass Sarkozy sich in Libyen für ein geeintes Libyen einsetze, sich mit dem NTC treffe und erklärt, dass der Einsatz der NATO erst enden werde, wenn Gaddafi vor Gericht stehe. David Cameron, der ja bei allen organisierten Veranstaltungen in Libyen mit dabei war, wird im *Journal* kein O-Ton gegeben. Die politische Inszenierung der beiden Politiker, die sich hier noch vor dem Ende des militärischen Konfliktes als Helden in der Menge, im Hubschrauber – von unten hoch gefilmt wie Hollywood-Helden – und im Krankenhaus filmen und feiern lassen, wurde im *Journal* kritiklos übernommen. Man könnte sogar vermuten, dass zumindest das Videomaterial der Politiker im Militärhubschrauber direkt vom Militär stammt.

Auch in den *News* liegt der Fokus der Berichterstattung direkt im Teaser auf dem Jubel der libyschen Bevölkerung für die beiden Politiker. Im Teaser werden ebenso zwei O-Töne ausgestrahlt, die beide die Freundschaft der Länder mit Libyen betonen: Cameron erklärt: „*Your friends in Britain and France will stand with you, as you build your democracy and build your country for the future.*“ Dabei fasst er sich ans Herz. Und auch hier wird Sarkozys O-Ton „*Es lebe die Freundschaft zwischen Frankreich und Libyen!*“ ausgestrahlt.



**Abbildung 187:** *News* am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen.



Im Beitrag der *News* begleitet der BBC-Korrespondent Andrew Harding, Sarkozy und Cameron an ihrem Tag in Libyen bereits bei der Ankunft am Flughafen. Auf die Videos der Politiker am Flughafen beginnt Harding den Beitrag mit der historischen Einordnung:

*„It's not quite ‚mission accomplished‘, but the French and British leaders arrived here in Libya today, inclined to celebrate“.*

Damit nimmt Harding Bezug zur voreiligen „Mission Accomplished“ Rede von George Bush 2003 (siehe Kapitel 2.2.2.) im Zweiten Irak-Krieg. Daraufhin erklärt zunächst Sarkozy im O-Ton auf Englisch, wie stolz er sei („*Very good day for us. We are very proud to be here.*“), bevor Cameron dies in einem weiteren O-Ton ebenfalls bestätigt:

*„Britain played a role that I am very proud of, but in the end that's what the Libyans did themselves. And I wanted to come and congratulate them and work out how we can help next, as they rebuild their country.“*

Auch hier wird der Helikopterflug der beiden Politiker gezeigt, gefolgt von einem Bad in der Menge und dem bereits im Kapitel 9.3.7. erwähnten Besuch im Krankenhaus. Am Krankenbett eines Rebellen erkundigt sich Cameron hörbar für die Kameras, ob es dem Verwundeten gut gehe: *„It is a great honour to meet you. You are getting everything you need?“*



**Abbildung 188:** *News* am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Archivmaterial Blair in Libyen.

Der Beitrag nimmt eine historische Einordnung vor und zeigt Archivmaterial von Tony Blair bei seinem Besuch in Libyen in 2004. Der Text erklärt dazu: *„It is seven years now, since Tony Blair first came here to try to bring Colonel Gaddafi in from the cold.“* Harding erklärt, dass Libyen nun ein ganz anderes Land sei, welches sich täglich mehr und mehr stabilisiere. In einem weiteren O-Ton erklärt Cameron, dass es wichtig sei den Libyern zu helfen, anstatt sie zu belehren.



**Abbildung 189:** News am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen.

Auf Aufnahmen, die eine Geschenkeübergabe zwischen Cameron und dem NTC zeigen, erklärt Harding:

*„There were strong hints today, that Britain and France might be rewarded with oil contracts by a grateful nation. Mister Sarkozy insisted there was no hidden agenda. And Mr. Cameron stressed, that Libya’s war is not over.“*



**Abbildung 190:** News am 16.9. Sarkozy und Cameron zu Besuch in Libyen. Rede in Bengasi.

Nachdem erklärt wird, dass „Gaddafi-Loyalisten“ nach wie vor in Libyen kämpften, endet der Beitrag mit den Videos der Libyer, die den beiden Politikern auf der Bühne zujubeln. Harding kommentiert: *„In Bengasi this afternoon it felt like a victory.“* Cameron zitiert daraufhin Gaddafi und lobt den Mut der Libyer in einem O-Ton: *„Gaddafi said, he would hunt you down like rats, but you showed the courage of lions and we salute your courage.“* Sarkozys O-Ton: *„Vive Bengasi, vive la Libye“* wird erneut, aber gekürzt ausgestrahlt. Der Korrespondent zieht das Fazit: *„A triumphant moment in Libya’s endgame.“*

Die News berichten somit kritischer über den Besuch in Libyen als das *Journal*, da sie diesen Besuch mit dem Auftritt von George Bush im Irak-Krieg vergleichen und auch die britische Politik von Tony Blair erwähnen („Selektives Gedächtnis“). Der Aspekt des Öls wird thematisiert, aber mit einem Verweis auf eine Aussage Sarkozys als unwichtig bewertet („Negation“). Generell wird betont wie stolz die Politiker auf die Rolle ihres jeweiligen Landes seien, also die militärische Intervention. Dies wird ebensowenig hinterfragt wie der Sinn dieses Besuches, *„we are here to help“*, noch vor dem Ende des Krieges.

Das Ereignis, das in allen drei Sendungen im Fokus steht: *„Sarkozy und Cameron in Libyen“*, wird in den *Tagesthemen* komplett anders bewertet als in den anderen beiden Sendungen.

Bereits auf der Hintergrundgrafik wird das Thema bildlich eindeutig anders visuell geframed: Cameron und Sarkozy sind darauf zu sehen, im Hintergrund Wüstensand und drei Ölfässer. Die *Tagesthemen* argumentieren sowohl im Bild als auch in der Anmoderation von Caren Miosga, dass dies kein Freundschaftsbesuch sei, sondern dass Handelsinteressen der wahre Grund des Besuches seien.



**Abbildung 191:** *Tagesthemen* am 16.9. Hintergrundgrafik zum Thema Öl, Sarkozy und Cameron in Libyen.

*„Wie Helden wurden sie heute gefeiert (...) ,der Chef des französischen Ölriesen Total wird mit Sicherheit genau hingeguckt haben, wie sich sein Präsident in Tripolis benommen hat. Denn auch wenn Sarkozy und Cameron dieses unedle Ansinnen heute weit von sich wiesen, so dürften doch beide der Ansicht sein, dass sie als treibende Kräfte bei den Militärangriffen gegen Gaddafis Truppen in den vergangenen Monaten ein großes Stück vom libyschen Ölkuchen verdient haben.“*

Im folgenden Bericht vom Korrespondenten Stephan Schlenrich in den *Tagesthemen* sind daraufhin die beiden Politiker zu sehen, die in Bengasi gefeiert werden. Doch anstatt auf der Dankbarkeit der Libyer fokussieren die *Tagesthemen* auf der Emotion der Politiker, die diesen inszenierten Moment und die dadurch kreierten Bilder und Videos genießen würden. Schlenrich spricht auf Bilder vom Bad in der Menge der beiden Politiker:

*„Was kann es für einen Politiker Schöneres geben, als solch einen Moment....die Sicherheitsvorkehrungen sind enorm. In der Nacht hat man 160 französische Elitopolizisten und Soldaten eingeflogen, Kampfhubschrauber kreisen über der Stadt. Und alles für solche Bilder: Zwei westliche politische Führer, die an die Revolution der Libyer glaubten, im Sturm internationaler Kritik einen umstrittenen Militäreinsatz zur Unterstützung der Rebellen vorantrieben und nun hier dafür geliebt werden.“*

Nach Videos der Geschenkeübergabe der Politiker geht es im Beitrag von Schlenrich um mögliche Öl-Deals: *„Als auf der Pressekonferenz eine mögliche Belohnung Frankreichs und Großbritanniens für ihr Engagement hinterfragt wird, ist die Reaktion Sarkozys deutlich“:*

**O-Ton Sarkozy:** *„Wir wollen keine Bevorzugung, es gibt keine Verträge, wir haben das, was wir getan haben, nur gemacht, weil es gerecht ist.“*

Auf Videos des startenden Helikopters schlussfolgert Schlentrich:

*„Dennoch, als Sarkozy und Cameron am späten Nachmittag das Land verlassen, nehmen sie nicht nur gute Erinnerungen mit nach Hause, sondern auch die handfeste Zusage von Libyens neuer Führung, die westlichen Verbündeten im Kampf gegen Gaddafi bei künftigen Geschäften zu bevorzugen.“*



**Abbildung 192:** Tagesthemen am 16.9. Sarkozy und Cameron in Libyen. Abmoderation Miosga.

In der Abmoderation des Beitrags kritisiert Miosga zusätzlich direkt diesen Besuch der beiden Politiker:

*„Irgendwie wirkt es schon ein wenig absurd. Da lassen sich zwei europäische Staatschefs feiern und sichern sich dabei ihre Pfründe, bevor der Krieg überhaupt ganz vorbei ist.“*

Auch im folgenden Kommentar der *Tagesthemen* erklärt Michael Zeiß kritisch, dass Sarkozy und Cameron Erdogan „die Show gestohlen“ hätten mit ihrem Besuch in Libyen.

*„Der Wettlauf um das Ernten der Früchte hat voll begonnen. Doch bei aller Feierlaune sollte man nicht vergessen: Der Bürgerkrieg in Libyen hat bisher rund 50.000 Menschenleben gefordert. ...die NATO Bombardierung ist völkerrechtlich höchst umstritten.... Die, die heute den Revolutionären gratulieren, haben noch gestern Gaddafi im Arm gelegen und vorgestern Waffen geliefert. („Selektives Gedächtnis“)"*

In den *Tagesthemen* wird der Besuch von Sarkozy und Cameron somit interpretiert als ein Versuch der beiden Politiker, sich voreilig eine Bevorzugung bei Öl-Verhandlungen zu verschaffen. Auch die Inszenierung der Politiker, um diese Jubelbilder und Videos zu erhalten, wird direkt kritisiert. Der Militäreinsatz wird als „umstritten“ bezeichnet und eine hohe Zahl der getöteten Libyer\*innen genannt. Zusätzlich wird die Politik Frankreichs und Großbritanniens insofern kritisiert, als dass auf die bisherige „Freundschaft“ und Waffenlieferungen zu Gaddafi eingegangen wird („Selektives Gedächtnis“). In den *Tagesthemen* gibt es praktisch keine O-Töne der beiden Politiker, die unkritisch übernommen werden. Die *Tagesthemen* waren bei der Berichterstattung über diesen Besuch ohne deutsche Beteiligung somit deutlich kritischer als die anderen beiden Sendungen.

#### 9.4.8 Die Hintergründe: Die Politik des eigenen Landes und die Rolle der Nationalität der Journalist\*inn\*en

Aus der Theorie könnte man sich erklären, dass es nach Kriegsbeginn zu einer „Rally ‚round the flag“ gekommen ist (siehe Kapitel 2.1.2.). In Interviews wurden die Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*innen gefragt, welche Rolle die Nationalität und die Politik des eigenen Landes bei der Berichterstattung über Kriege spielt. Zunächst werden hier die einzelnen Aussagen präsentiert, bevor sie zusammenfassend analysiert werden.

Bettina Winter von den *Tagesthemen* erklärte, dass die Beteiligung von Deutschland an einem Krieg sich in der Intensität der Berichterstattung bemerkbar gemacht hätte. Auf die Frage, ob man kritischer über einen Krieg berichten kann, wenn das eigene Land nicht selbst daran beteiligt ist, erklärte sie: „*Absolut. Das haben wir ja auch, ja klar.*“

Die Korrektheit dieser Aussage kann auf Grund der Ergebnisse der Inhaltsanalyse so jedoch nicht uneingeschränkt bestätigt werden. Die *Tagesthemen* haben zwar, wie beschrieben, die Haltung der deutschen Politik, sich nicht an der militärischen Intervention zu beteiligen, unterstützend dargestellt, jedoch wurde der Krieg insgesamt nicht deutlich kritischer präsentiert als in den anderen beiden Sendungen. Fehler der NATO etwa wurden in der BBC häufig deutlich drastischer und kritischer berichtet. Dies könnte an der Anwesenheit von Korrespondent\*inn\*en vor Ort liegen, die etwa diese Bombardierung eines Wohnhauses vor Ort selbst beobachten konnten.

Jörg Armbruster (ARD) hatte, wie in Kapitel 9.1. beschrieben, die Entscheidung Westerwelles sich nicht an der militärischen Intervention in Libyen zu beteiligen, abgelehnt. Die Politik Deutschlands hätte ihn jedoch nicht bei seiner Berichterstattung beeinflusst. Seine deutsche Staatsbürgerschaft habe ihm bei der Berichterstattung aus Tripolis jedoch vielleicht genützt, weil man dort die Haltung Westerwelles gut gefunden habe.

Stefan Buchen (ARD) erklärt schlicht, dass seine deutsche Staatsbürgerschaft bei der Berichterstattung keine Rolle gespielt habe.

Volker Schwenck (ARD) berichtet hingegen, dass ihn die Politik Deutschlands sehr unmittelbar bei seiner Berichterstattung beeinflusst habe, weil ihm die Enthaltung Deutschlands im UN-Sicherheitsrat von „sehr gut informierten Rebellenkreisen“ widergespiegelt wurde: „*Ihr seid also nicht bei uns, aha, und warum ist die deutsche Regierung nicht bei uns?*“

Ein Problem sei, dass man als Korrespondent in der arabischen Welt in der Regel immer für einen Vertreter eines Staatssenders gehalten werde. Man würde als Repräsentanten der Regierung behandelt und das Missverständnis sei, dass man Botschaften erhalte, um diese an die eigene Regierung weiterzuleiten:

Die Rebellen hätten ihm damals schon sehr deutlich gesagt: ‚*Wollt ihr denn den Libyern nicht helfen?*‘ Gut, wenn es dann darum geht Wirtschaftsaufträge zu vergeben nach dem Sieg, dann wird Deutschland schon sehen, was ihm diese Haltung eingebracht hat. Das war eine sehr klare und sehr deutliche Reaktion.“

Schwenck wurden zwar keine Interviews verweigert, aber man habe ihm klar gesagt, dass die Rebellen die Haltung der deutschen Politik ablehnen. Journalisten-Kollegen von Al-Jazeera wären hingegen bevorzugt worden:

*„... die Helden damals waren Al-Jazeera, denen wurde alles ermöglicht, die wurden sozusagen in goldenen Karossen an die Frontlinie gekarrt und wieder zurück, die mussten nur mit den Fingern schnipsen und alles wurde ihnen ermöglicht. Soweit waren wir nie. Wir waren aber auch nie die Propagandaabteilung der Revolution, selbst wenn es da, wie ich vorhin sagte, Sympathien gab und idealistische Nähe auf eine gewisse Art und Weise.“*

Diese Bevorzugung Al-Jazeeras könnte somit daran liegen, dass diese, wie Schwenck es nennt, eher eine „Propagandaabteilung“ der Revolution gewesen seien, oder auch an einer kulturellen Nähe zwischen den Rebellen und den Journalist\*inn\*en, die für Al-Jazeera gearbeitet haben.

Auf die Frage, ob die Politik seines Landes sich auf seine Berichterstattung ausgewirkt habe, antwortete John Simpson (BBC), er hoffe, dass dies nicht der Fall sei. Es sei auf keinen Fall seine Aufgabe, die Linie seiner Regierung zu vertreten. Und die BBC würde jemanden wie ihn auch nicht entlassen, falls er nicht regierungskonform berichtete. Man könne sich jedoch nicht völlig frei von seiner Nationalität machen, da man die Welt immer durch eine national gefärbte Linse sehen würde

*„But I would be really unhappy, if I thought that my reporting somehow followed the political line of my government. I don't think that's my job to do that at all. You know, put forward the British government line. You have to report things exactly as you find them. And be as honest as you can about it. As for the rest of it, well, you know, if people don't like what you do well, that's too bad. They have got to put up with it or I will get the sack or something. But I don't think I would get the sack in the BBC for failing to follow the government line.“*

Der Umstand, dass er für die BBC arbeitet, habe es ihm jedoch leicht gemacht, mit den libyschen Rebellen in Kontakt zu treten:

*„The BBC is quite influential there, Britain is quite influential, so therefore that tends to make people nice to. You know you come up to a group of people and you say ‚hello, we are from the BBC‘ and somebody will say ‚oh well, I studied in Manchester‘ or something like that. Then they will perhaps recognize you from their time in Britain, so you have got a lot of advantages in a country like Libya.“*

Jeremy Bowen (BBC) erklärt, dass seine Nationalität nur insofern eine Rolle bei der Berichterstattung gespielt habe, als dass jeder Mensch davon beeinflusst werde, wie er aufwächst:

*„You know, I don't think any journalist is fully impartial, because everyone sees the world through a certain lens. And that lens is based on things like where you grew up, and how you were educated, and what you have seen already.“*

Ein britischer Pass erschwere die Arbeit jedoch manchmal: *„...because it is always assumed rightly that we are allies of the Americans and we tend to be the people that they prefer not to help.“* Bei den Rebellen seien alle Journalist\*inn\*en jedoch sehr beliebt gewesen, da *„die NATO sie mit einer Luftwaffe ausgestattet“* habe.

Die Politik Großbritanniens habe ihn bei seiner Arbeit nicht beeinflusst, er gehe eher gegen die politische Agenda an: *„I am not interested in helping or hindering the government. I am absolutely interested in finding out what is going on in the place where I am at. I work very hard to avoid following the agenda of a politician.“*

Gabriel Gatehouse (BBC) glaubt, dass seine Nationalität keine Rolle bei seiner Berichterstattung spiele. Neutrale und unvoreingenommene Berichterstattung sei jedoch generell sehr schwierig, da jeder Mensch bewusste oder unbewusste Vorurteile habe, die in der Kultur begründet seien, aus der man komme. Man müsse sich dies immer wieder bewusst machen:

*„I think your nationality is one of the easiest things to overcome if you like, you simply need to try as much as possible when reporting to divorce what you think you know from what you are actually seeing. And quite often I have experienced this in reporting various different stories, you find something quite different from what you thought you would find. Because the reality does not conform to whatever prejudice you had in your head. (...) in fact, I think it is one of the joys of my job to have these moments of realization and then be able to communicate them.“*

Gatehouse erklärt, dass es auf keinen Fall seine Aufgabe sei, die Handlungen seiner Regierung zu legitimieren und dass man wohl eher einen journalistischen Preis damit erzielen könne zu



demonstrieren, dass die eigene Regierung etwas Falsches tue. Daher würde man eher danach Ausschau halten.

Liseron Boudoul (TF1) erklärt, dass ihre Nationalität ihr geholfen habe, ein Interview mit Saif al-Islam zu erhalten, da dieser über die französischen Medien Sarkozy etwas mitteilen wollte. Außerdem wollte Saif al-Islam ihr Dokumente geben, die belegen sollten, dass Gaddafi Sarkozys Wahlkampf mit Geld unterstützt habe. Die Information über diese angeblichen Dokumente fehlte in der Berichterstattung jedoch. Boudoul erklärt, dass die Politik ihres Landes sie überhaupt nicht in ihrer Berichterstattung beeinflusst habe. Zu Beginn der militärischen Intervention mit den Bombardierungen sei es in Tripolis schwierig gewesen, dort als französische Journalistin zu arbeiten. Die Leute hätten etwa „*down down Sarkozy*“ gerufen.

Auf die Frage, ob die Medien denn auch die Handlungen der Regierungen kritisieren sollten, erklärte sie zurückhaltend:

*„We are here to try to make the people understand the situation. That’s it. And if we need to give some details, which could maybe make problems to the government, to the officials, okay, we have to let them know the truth. ... You can send some message without being hard.“*

Im Gegensatz zu den deutschen und britischen Kollegen äußert Boudoul sich zögerlich zur Freiheit, als Journalist\*in Kritik an der Regierung zu äußern. Sie spricht von politischem Druck und davon, dass man die Regierung nicht zu direkt kritisieren müsse, um den Rezipient\*inn\*en eine „Botschaft“ zu senden.

Auf die Frage, ob seine Nationalität seine Berichterstattung beeinflusst habe, erklärt **Denis Brunetti** (TF1), dass die Berichterstattung ohne die Beteiligung Frankreichs an der Intervention von der Menge her sicher anders ausgesehen hätte: „*...if it was a story about a conflict in another place without intervention from the French army, it would be different, that is for sure.*“ Denn ohne französische Beteiligung wäre das Interesse an Libyen sicher deutlich geringer ausgefallen. Dann hätte es vielleicht nur einen Bericht pro Tag gegeben und nur aus Tripolis:

*„So it is not censorship, you did not say to someone ,you should not say that‘, you just say ,I am interested in one and not two or three or four pieces‘. And I think the French TV made a lot, because of the intervention of the French army and the intervention of the president. But if this is bad or good, I do not have to judge that.“*

Außerdem habe ihm seine französische Staatsangehörigkeit teilweise noch erleichtert, mit den Rebellen in Kontakt zu treten: „*If they know you are French, it will be a little bit easier. But it did not really change a lot.*“



Brunetti erklärt, dass er die Handlungen der eigenen Regierung nicht als gut oder schlecht kritisiere. Er liefere lediglich Informationen, ohne den Zusatz, ob etwas gut oder schlecht zu bewerten sei.

Die Analyse in dieser Arbeit hat jedoch gezeigt, dass bereits die Auswahl des Berichterstattungsthemas, der Videos und die Auswahl der O-Tonggeber\*innen allein eine starke Wertung beinhalten können.

Patrick Fandio (TF1) erklärt, dass die Politik Frankreichs keinen Einfluss auf seine Berichterstattung gehabt habe. Dennoch seien sein Team und er in Libyen für die Repräsentanten Frankreichs gehalten worden. Das sei besonders stark gewesen, als Frankreich als erstes Land begann, Libyen zu bombardieren. Man würde in diesen Ländern nicht den Unterschied zwischen Medien und Regierung verstehen. Daher habe man ihm Nachrichten für Sarkozy geben wollen und gefragt, warum Frankreich dieses oder jenes getan oder nicht getan habe. Deswegen sei er nicht oft an Orten mit Gaddafi Anhängern gewesen, da man auch dort als das eigene Land identifiziert worden sei und man Vergeltungsmaßnahmen habe befürchten müssen.

Michel Floquet (TF1) berichtet, dass die politische Beteiligung eines Landes für die Berichterstattung des *Journals* völlig unerheblich sei, da TF1 sei ein privater Sender sei und sie ihrer Arbeit völlig unabhängig nachgingen. Es gebe keinen Einfluss. Man habe über Libyen genauso berichtet wie über die anderen Revolutionen in den arabischen Ländern. Man habe mit sehr viel Unabhängigkeit berichtet. Diese Aussage kann auf Grund der Ergebnisse der Inhaltsanalysen in dieser Arbeit jedoch angezweifelt werden, da in der Berichterstattung damals Kritik an vergangenen Aktionen Frankreichs oder Sarkozys genauso ausblieben, wie die Berichterstattung über Fehler des französischen Militärs/bzw. der NATO. Meistens musste sich Sarkozy keinen Fragen stellen, da Journalist\*inn\*en des *Journals* selbst die Rechtfertigungen seine Handlungen in der Sendung übernahmen.

#### **9.4.9 Fazit der Interviews zur Nationalität der Journalist\*inn\*en und zur Politik des eigenen Landes**

Die deutschen Korrespondenten erklärten, dass sie einerseits von den Rebellen auf Grund ihrer deutschen Nationalität kritisch zur Politik ihres Landes befragt worden seien, andererseits habe die Nationalität sonst keine Rolle gespielt. Der Krieg erhielt aufgrund der deutschen Nicht-Beteiligung insgesamt weniger Aufmerksamkeit.

Auch die britischen Journalisten erklärten, dass die Politik ihres Landes keine Rolle bei ihrer Berichterstattung gespielt habe. Die Korrespondenten gaben an, dass sie sogar generell hoffen,

dass dies nicht so sei, u.a. da guter Journalismus Preise gewinne, wenn man gegen die Regierung berichte (so Gatehouse). Die Nationalität habe die Arbeit als Korrespondent\*in bei den Rebellen einerseits leichter gemacht, bei den Gaddafi-Truppen jedoch erschwert.

Die französischen Journalist\*inn\*en haben ebenfalls die Erfahrung gemacht, dass ihre Herkunft Vorteile bei den Rebellen und Nachteile bei den Gaddafi-Truppen nach sich zog. Einige hatten Erlebnisse, bei denen klar wurde, dass sie mit der Politik ihres Landes gleichgesetzt wurden. So sollten sie etwa Sarkozy direkt Nachrichten überbringen. Dies hatte jedoch auch Vorteile: Genau aus diesem Grund erhielt Boudoul ein Interview mit Saif al-Islam.

Fast alle Journalist\*inn\*en gaben an, dass die Politik ihrer Regierung sie nicht bei ihrer Berichterstattung beeinflusst habe, sondern dass sie unabhängig davon berichtet hätten. Besonders die deutschen Journalisten gaben an, dass sie sehr kritisch gegenüber der Haltung der Politik ihres Landes waren. Alle befragten Korrespondenten waren, wie bereits bei 9.1. berichtet, für eine militärische Intervention. Lediglich die Korrespondentin erklärte, dass sie gegenüber dieser bereits damals kritisch gewesen sei.

Auch die britischen Journalisten erklärten, dass sie auf keinen Fall die Handlungen ihrer Regierungen legitimieren wollten.

Lediglich die französischen Journalist\*inn\*en sprachen von politischem Druck, davon, dass man keine direkte Bewertung vornehmen müsse und dass man auch eine nicht so starke Wertung durch die pure Darlegung der Informationen geben könne.

Besonders die britischen Journalisten erkannten an, dass ihre Nationalität eine Rolle in ihrer Wahrnehmung gespielt habe, da jeder Mensch durch seine Nationalität geprägt sei.

Die gegebenen Antworten entsprechen hauptsächlich dem Ideal der neutralen Berichterstattung, unabhängig von Nationalität und politischen Einflüssen. Die befragten Journalist\*inn\*en sind der Ansicht, dass ihre Berichterstattung nicht durch die Politik ihres Landes geprägt sei. Einige erklärten, dass sie lediglich berichteten, was sie vorfänden. Die Existenz von Korrespondent\*inn\*en vor Ort – auf mehreren Seiten des Konfliktes – ist jedoch, wie die analysierte Berichterstattung etwa zu den Fehlern der NATO zeigt, ein wichtiges Kriterium, um überhaupt qualitativ hochwertige Berichterstattung liefern zu können. Die Dauer, die einem Thema in der Sendung zur Verfügung steht, spielt ebenso eine Rolle. Schließlich spielt die Auswahl der Interviewpartner\*innen und die Variation des verwendeten Videomaterials eine große Rolle in der Wirkung des Themas. Während die deutschen und britischen Journalisten angaben, ihre Regierung in der Berichterstattung kritisieren zu wollen, wird dies von den französischen Kolleg\*inn\*en deutlich abgeschwächer ausgedrückt.

#### **9.4.10 Fazit „Wir sind die Guten“ – das positive mediale Selbstbild**

Die drei Sendungen haben verschiedene Visual War Frames verwendet, die dazu führten, dass die jeweils eigene Nation, das eigene Militär und die eigenen Politiker\*innen als die Guten in Erscheinung traten. Dies geschah durch die Namensgebung der Koalition, durch die Übernahme von Videomaterial des Militärs, durch die Erstellung von Grafiken und die „Abwesenheit“ von Fehlern des NATO Einsatzes. Hierbei spielten die „Abwesenheit“ von Berichterstattung, die den „Schrecklichen Krieg“ zeigte, eine Rolle und ein Fokus auf die Berichterstattung, die einen „Sauberen Krieg“ des Westens zeigte. Eine kritiklose Übernahme von O-Tönen der Politiker\*innen sorgte ebenfalls für die positive Darstellung der angeblich durchweg positiven Motive der Politiker\*innen für die militärische Intervention. Besonders der deutsche Fall stellt hier eine Ausnahme dar, da zunächst für die Intervention und schließlich nach der Entscheidung der deutschen Politik genau gegenteilig argumentiert wurde. Das „Selektive Gedächtnis“ spielte dabei eine Rolle, um die jeweils eigenen Entscheidungen der Politiker\*innen in einem historisch richtigen Licht erscheinen zu lassen. Schließlich spielte die kritiklose Übernahme der medialen Inszenierungen der eigenen Politiker\*innen und des eigenen Militärs eine Rolle. Somit wurde die Rolle des eigenen Landes als positiv präsentiert, anstatt dies vielschichtig zu beleuchten.

Gründe hierfür könnten produktionsbedingt sein. So wurde etwa das ästhetisch oft ansprechende Video-Material des Militärs mit startenden und fliegenden Flugzeugen verwendet, da es sonst zu wenige aktuelle und sendbare Videos gegeben hätte. Zusätzlich spielen ethische Aspekte eine Rolle, da man Tote und Verletzte schwierig zeigen kann, ohne ihre Würde zu verletzen. Hinzu kommt, dass die Journalist\*inn\*en aus Frankreich und Großbritannien einfacher mit den Truppen des jeweils eigenen Landes reisen und auch zu den eigenen Politiker\*inne\*n und Rebellen einfacher Kontakt herstellen konnten. Auch patriotische Aspekte könnten eine Rolle gespielt haben, da die Journalist\*inn\*en auch Bürger\*innen eines Landes sind und das Gefühl „Unser Land ist auf der richtigen Seite“ angenehmer ist als das Gefühl, dass die Politiker\*innen des eigenen Landes sich in einem Krieg fragwürdig oder negativ verhalten.



## 9.5 Die Bösen Helfer – Gaddafis Söldner und Soldaten



**Abbildung 193:** visuelles Beispiel der gezeigten Söldner/Gaddafi-Soldaten in der Berichterstattung. Quelle: *Tagesthemen*.

Die Gruppe, die in diesem Kapitel im Fokus steht, sind die „Bösen Helfer“ Gaddafis, seine Truppen bzw. die sogenannten Söldner. Während die Rebellen, wie in Kapitel 9.2. beschrieben, in der Berichterstattung, die den Krieg legitimierte, als die Guten visuell geframed wurden, erfolgte die Darstellung der Soldaten bzw. Söldner Gaddafis als durchwegs böse. Wie bereits erwähnt, geht es in dieser Arbeit nicht darum, wie die Soldaten Gaddafis in der Realität waren oder sich tatsächlich verhalten haben, da eine solche Analyse hier auch gar nicht möglich ist. Im Fokus der Analyse steht, wie die Soldaten Gaddafis in der Berichterstattung medial als die Bösen präsentiert worden sind. Denn eine schwarz-weiße Darstellung der Hauptakteure eines Krieges als die Guten gegen die Bösen sorgt für eine einfachere Legitimierung des Krieges. Wenn „die Truppen des Bösen“ etwa als eine unmenschliche, gewalttätige Masse in der TV-Berichterstattung in Erscheinung treten – wie dies auch oft bei Hollywood High Concept Filmen geschieht (siehe Kapitel 2.3.), fällt es leichter zu legitimieren, dass diese Menschen sterben müssen.

### 9.5.1 Gaddafis Truppen, Söldner und die Schergen des Bösen

In der Berichterstattung wurden wechselnde Begriffe verwendet, um die Truppen Gaddafis zu beschreiben. Hauptsächlich jedoch die Bezeichnung Söldnern/mercenaries/mercenaire. Dies suggeriert sofort, dass es sich bei diesen Menschen um bezahlte Kämpfer handele, die nicht aus Überzeugung oder Idealen kämpften – im Gegensatz zu den Rebellen, sondern aus moralisch verwerflichen Gründen, wie Geld oder Spaß am Töten. Zusätzlich stammen Söldner oft nicht aus dem Land, für das sie kämpfen. Somit wird allein durch diese Bezeichnung vermittelt, dass es sich bei Gaddafis Truppen nicht ebenfalls um Libyer handelt, sondern um ausländische Truppen, die das libysche Volk bekämpften. Gaddafi hatte demnach auch keine Unterstützung mehr unter den Libyer\*inne\*n, sondern er musste, wie berichtet wurde, im Ausland Menschen mit „sehr viel Geld“ dafür bezahlen, dass sie für ihn kämpften.

In allen drei Sendungen waren die Bezeichnungen für die Menschen, die auf Gaddafis Seite kämpften, eher negativ oder sie ließen vergessen, dass es sich hierbei um Individuen handelt (Kräfte, Truppen, Armee).

In den *Tagesthemen* nannte man sie u.a. „Schergen (20.10. Kommentar Stefan Niemann), Geheimdienst (24.2. Stefan Buchen/Kathrin Feltes) oder Milizen (24.2. Anmoderation Susanne Holst). Im *Journal* sprach man auch von „les troupes fidel a Kadhafi“ [Die Gaddafi-treuen Truppen] (31.3.), „les forces de Kadhafi“ [die Kräfte Gaddafis] (19.3.) und „l’armée libyenne“ [die libysche Armee] (19.3.). In den *News* fielen u.a. die Formulierungen: Gaddafi’s henchmen (24.2. Ian Pannell); Gaddafi loyalists und Pro-Gaddafi forces (Fiona Bruce 24.2.).

### 9.5.2 Die Söldner sind keine Libyer, sondern Ausländer

Immer wieder wurde in der Berichterstattung betont, dass diejenigen, die gegen die Rebellen (und damit das libysche Volk) kämpften, keine Libyer\*innen seien, sondern Söldner aus anderen Ländern in Afrika. Das hervorstechendste Merkmal war ihre schwarze Hautfarbe. Dass hierdurch viele Menschen in Libyen mit schwarzer Hautfarbe unter Generalverdacht gerieten, Söldner zu sein, und massivem Rassismus ausgesetzt waren, wurde in der Berichterstattung selten thematisiert. Über den Rassismus unter den Rebellen wurde ja bereits in Kapitel 9.2.14 berichtet. Einige Beispiele aus der Berichterstattung folgen nun, bei denen in den drei Sendungen thematisiert wurde, dass die Söldner Ausländer seien.

Am 7.3. berichtete Matthias Ebert in den *Tagesthemen* von einem gefangenen Gaddafi-Soldaten, der im O-Ton – trotz bewaffneter Rebellen hinter ihm – in die Kamera erklärt: „*Die Gaddafi-Milizen sind in der Überzahl. Es sind Libyer und keine Söldner.*“ Im weiteren Verlauf des Berichts folgt dann jedoch ein O-Ton eines schwarzen Flüchtlings in Libyen, der über Gaddafis Truppen sagt: „*Es gibt dort viele Schwarzafrikaner. Diese Söldner kämpfen für Gaddafi und kriegen dafür einen Haufen Geld!*“

In den *News* forderte David Cameron am 15.9. in einem Beitrag von Andrew Harding die Söldner auf, Libyen zu verlassen, sie sollten nach Hause gehen: „*It is over. Give up! The mercenaries should go home!*“



**Abbildung 194:** 15.9. *News*. Beitrag Andrew Harding. O-Ton Cameron in Libyen.

Obwohl es in dieser Analyse nicht darum geht, die Realität zu überprüfen, ist es in diesem Fall interessant zu hinterfragen, ob es sich bei Gaddafis Truppen denn tatsächlich nur um ausländische Söldner handelte:

Ines Kohl kritisiert, dass die Medien diese Interpretation der Situation vor Ort zu voreilig getroffen hätten, da man etwa viele Tuareg in Gaddafis Armee nicht als ausländische Söldner hätte bezeichnen können:

*„Die westlichen Medien überstürzten sich mit den Meldungen der angeheuerten afrikanischen Söldner, die mit angeblich großen Summen Geld geködert wurden. Im Fall der Tuareg muss dabei differenziert werden. Zum einen Teil kann man den Großteil der von Gaddafi rekrutierten Männer nicht als Söldner bezeichnen. Sie alle dienten jahrelang in der libyschen Armee und besitzen, [...] libysche Papiere.... Zum anderen wurde ein Großteil der Tuareg bei weitem nicht so gut bezahlt, wie es die Medienpropaganda behauptete.“* (Kohl 2011: 82)

Der BBC Trust, der die Berichterstattung der BBC im Arabischen Frühling insgesamt untersuchen ließ, kritisierte im Fall Libyen die Darstellung von Gaddafis Truppen als „Söldner“, da dies ein ungeprüftes Leitmotiv der Gaddafi-Gegner gewesen sei:

*„The allegation that ‚African mercenaries‘ were fighting on Gaddafi´s side, and using especially barbarous methods, was a leitmotiv of statements by his opponents from very early on.“* (BBC Trust Report 2012: 28)

Die Minority Rights Group International (MRG) kritisierte an der Berichterstattung der BBC über Libyen die Verwendung der Söldner-Bezeichnung:

*„Most of the allegations about Colonel Gaddafi´s use of mercenaries were not proven at the time and continue to be unestablished but served as a pretext for the mistreatment of migrant workers, particularly those from sub-Saharan Africa.“* (BBC Trust Report 2012: 29)

Auch im UN-Abschlussbericht des Experten-Panels zur Sicherheitsrats-Resolution 1973 wird die Formulierung „Söldner“ im Libyen-Krieg kritisch hinterfragt, da diese Bezeichnung nicht auf die Menschen zutreffe, die in Gaddafis Armee gekämpft hätten:

*„Armed units from some sub-Saharan countries, notably Libya´s immediate southern neighbours (Sudan, Chad, Niger, Mali), were present in Libya during the conflict, and some of them may have taken part in the fighting on Gaddafi´s side. Even so, it is questionable whether they could accurately be described as mercenaries. They were members of armed factions whom Gaddafi had supported at one time or other against the incumbent governments of their countries, as part of his activist (some would say expansionist) foreign policy. They therefore had reasons of both gratitude and selfinterest for seeking to help him stay in*

*power. But they were not mercenaries in the classic sense of soldiers brought in from abroad for the sole purpose of fighting in a civil conflict and doing so only for pay.*“ (UN Security Council Final Report 2012: Paragraphen 58-60)

Die Minority Rights Group International (MRG) kritisierte, dass die BBC-Reporter\*innen, im Falle eines ernsthaften Interesses daran, vieles von dem, was heute über die „Söldner“ bekannt ist, wie ihre Identität, ihre Anzahl und ihre Motive, schon deutlich früher hätten herausfinden können. Wenn dies auch nicht im Februar und März 2011 klar gewesen sei, so wäre doch in den folgenden Monaten genug Zeit dafür gewesen, es herauszufinden. Die MRG folgerte daraus, dass die BBC dieses Thema nicht für wichtig erachtet habe:

*„It appears that they [the BBC correspondents in Libya] were not under any great pressure from the Newsroom in London to follow up this story, and did not themselves see it as a priority.“* (MRG report, quoted in BBC Trust Report 2012: 29)

Die in allen drei Sendungen vorkommende, gängigste und fast nie hinterfragte Bezeichnung für die Truppen Gaddafis, „Söldner“, ist somit in sich als kritisch zu sehen. Da das Wort „Söldner“ hilft, das Feindbild dieser Menschengruppe zu etablieren, wird es im folgenden Text auch weiterhin verwendet.

### 9.5.3 Die Söldner sind unsichtbar und ungehört

Im Beitrag von Daniel Asche am 3.3. 2011 in den *Tagesthemen* erklärt dieser zu Videomaterial, auf denen die Rebellen auf einem Auto zu sehen sind: *„Fahrt in den Kampf. Der Feind ist nur 800 Meter entfernt. Der Feind, das sind die Soldaten und die Söldner Gaddafis. Man kann sie nicht sehen, nur hören.“* Diese Feststellung trifft fast auf die gesamte Fernsehberichterstattung über die Söldner in den drei TV-Sendungen zu.



**Abbildung 195:** 3.3. *Tagesthemen*. Beitrag Daniel Asche. Unsichtbare Gaddafi-Soldaten.

Denn die Söldner Gaddafis und seine Soldaten waren in der Berichterstattung der drei Fernsehsendungen audiovisuell praktisch nicht vertreten. Oft wurden ihre Gräueltaten erwähnt, dass sie Massaker an der libyschen Bevölkerung begangen hätten, aber Interviews mit ihnen gab es fast



nie. Einzig die französische Journalistin Liseron Boudoul führte vor der militärischen Intervention einmal ein Interview mit einem Gaddafi-General. Genauso selten waren einzelne Gaddafi-Kämpfer in Videos zu sehen. Durch diese „Abwesenheit“ war auch eine Identifikation mit ihnen, ihren Motiven und eventuellen Idealen nicht möglich. Im Gegensatz zu den Rebellen, die mit individuellen Motiven und moralisch wertvollen Idealen beschrieben wurden, war der einzige in der Berichterstattung genannte Grund, aus dem die Söldner kämpften, das viele Geld. Die Söldner waren in der Berichterstattung somit häufig keine Individuen mit Idealen, einem Gesicht und einer Stimme, sondern lediglich eine anonyme Masse. Für die Erzeugung eines Feindbildes kommt hinzu, dass ein unsichtbarer Feind, wie im Horrorfilm, oft mehr Angst erzeugt, als wenn man ihn tatsächlich sieht.

#### 9.5.4 Die Söldner sind keine Menschen – sondern Fahrzeuge

Gaddafis Truppen wurden in der Berichterstattung, die den Krieg legitimierte, als unmenschlich dargestellt und als dehumanisierte Gruppe bezeichnet. Oft wurde erklärt, dass Gaddafi sein Volk umbringe, ohne dass eine explizite Erwähnung der Truppen erfolgte. In anderen Fällen, etwa bei der Zerstörung der NATO von Panzern und Flugzeugen der Gaddafi-Seite, blieb die Information aus, dass diese Fahrzeuge natürlich ebenso von jemandem – einem Menschen – gesteuert waren. Diese Formulierungen der Armee und der Politik, ohne Nennung von menschlichen Opfern der Gegenseite, wurden in der Berichterstattung häufig kritiklos übernommen. Hinzu kam, dass getötete Soldaten Gaddafis als Opfer der Luftschläge selten bis nie in der Berichterstattung gezeigt wurden.



**Abbildung 196:** 19.3. *Journal* Beitrag Olivier Santicchi. Animierte Karte, Archivmaterial.

Im *Journal* erklärt am 19.3. in einem Beitrag von Olivier Santicchi ein französischer Militärsprecher im O-Ton, dass man „auf ein militärisches Fahrzeug“ in Libyen geschossen und es getroffen habe. Der Text erklärt weiter, dass die Bombe „mehrere Fahrzeuge“ zerstört habe. Dazu werden Archiv-Videos von in der Luft tankenden Militärflugzeugen gezeigt.



**Abbildung 197:** *Tagesthemen* 19.3. Marion von Haaren: Startende Flugzeuge zur Visualisierung von getroffenen Gaddafi-Truppen.

Auch in den *Tagesthemen* berichtet Marion von Haaren am 19.3.: „*Es sind solche Jagdbomber, vom Typ Rafale, die heute gegen 17:45 die ersten Angriffe gegen libysche Panzer flogen.*“ Durch die Übernahme dieser Formulierung des Militärs, wird bewusst oder unbewusst erneut umgangen, davon zu berichten, dass die Angriffe Gaddafis Truppen, also Menschen, und nicht ausschließlich Fahrzeuge treffen.

Im Beitrag von Michael Stempel in den *Tagesthemen* am selben Tag, wird ein O-Ton von Nicolas Sarkozy übersetzt mit: „...*andere französische Flugzeuge sind bereit, um gegen die Panzer vorzugehen, die unbewaffnete Zivilisten bedrohen.*“ Die Panzer selbst, ohne Menschen darin, die sie steuern, wären jedoch wohl deutlich weniger bedrohlich gewesen.



**Abbildung 198:** *Tagesthemen* 19.3. Beitrag Michael Stempel. O-Ton Sarkozy.

Die Formulierung von Sarkozy, ohne die Nennung von Toten, wird jedoch auch in der folgenden Berichterstattung übernommen. Der Beitrag von Stempel erklärt weiter, mit Videomaterial aus dem französischen Fernsehen: „*Am Abend bestätigt der Sprecher des französischen Verteidigungsministers im Fernsehen Angriffe auf Panzerfahrzeuge.*“ In der folgenden Schalte zu Michael Stemple erklärt dieser ebenfalls, dass „*französische Kampffjets Panzer angegriffen haben*“.

Auch die *News* verwenden am 19.3. den O-Ton von Sarkozy, in dem dieser erklärt: „*As of now, our aircraft are preventing planes from attacking the town. French aircraft are in place ready to intervene against tanks and armored vehicles threatening unarmed civilians.*“

Aber auch ohne die Zitate von Politikern übernehmen die Journalist\*inn\*en in den Beiträgen diese Art der Berichterstattung, in der sie über Fahrzeuge sprechen, wenn es um Gaddafis Söldner geht:



**Abbildung 199:** 20.3. *News* Beitrag Ian Pannell. Zerstörte Fahrzeuge.

Nach dem Beginn der militärischen Intervention berichtet Ian Pannell am 20.3. in den *News*: „*It is not clear who was responsible, but the very vehicles that have been shelling and killing rebels and civilians now lie shattered.*“

Somit wird in allen drei Sendungen die offizielle Sprache der Politik und des Militärs übernommen, die von „Fahrzeugen“ statt feindlichen Truppen bzw. Menschen sprechen, die durch die Bombardierungen des Westens getroffen wurden. Die Nennung von Todesopfern unter Gaddafis Truppen wird mit dieser Formulierung umgangen. Zur Visualisierung der getroffenen Truppen dienen Videos von brennenden Panzern, Rauch und Videos von startenden Flugzeugen. Die audiovisuelle Berichterstattung über den Tod von Gaddafis Soldaten – dem Feind – bleibt dadurch blutlos.

### 9.5.5 Die Söldner führen den „Schrecklichen Krieg“ Gaddafis aus

Der Grund für die UN-Resolution waren die angeblich geschehenen und geplanten Massaker Gaddafis durch seine Truppen an der libyschen Bevölkerung. Die Söldner wurden in der Berichterstattung häufig als grausame Kampfmaschinen beschrieben. Der „Schreckliche Krieg“ der Söldner wurde jedoch, wie bereits im Kapitel 9.2.3. beschrieben, hauptsächlich durch YouTube-Videos sichtbar, in denen die Söldner selbst fast nie zu sehen sind. Ein paar Beispiele der Darstellung des „Schrecklichen Krieges“ aus den drei Sendungen sollen hier kurz genannt werden:

Im *Journal* wurden am 24.2., wie bereits in 9.3. berichtet, Videos gezeigt von Männern, die mit verbundenen Händen auf dem Boden liegen. Der Bericht von Pierre Grange an dem Tag erklärt, dass es sich hierbei um „*Verbrechen gegen die Menschlichkeit*“ handle. Grange erklärt weiter: „*Die heute erschienenen Amateur-Videos zeigen die Massaker und Massengräber. Unter ihnen sind die Militärs, die sich geweigert hatten, in die Menge zu schießen*“.



**Abbildung 200:** 24.2. *Journal* Bericht Pierre Grange. Videomaterial aus den sozialen Medien mit Leichen.

Die auf den Videos sichtbaren Leichen existieren jedoch ohne Kontext, so dass keine sicheren Rückschlüsse auf die Umstände der Videos und die Identität der Personen darauf möglich sind. Der Beitrag benutzt dieses YouTube-Material jedoch, um den „Schrecklichen Krieg“ der Söldner zu zeigen.

In den *Tagesthemen* werden im Beitrag von Daniel Asche am 2.3. im Video viele Verletzte gezeigt und es wird von mindestens 20 Toten durch Gaddafi-treue-Truppen berichtet. Ein junger Mann im O-Ton erklärt: *„Ich kann nicht glauben, dass dies mein Land ist. Sie schicken Söldner aus Afrika. Die schießen sogar auf kleine Kinder!“*

Es ist unklar, wer dieser Jugendliche ist, der diesen O-Ton von sich gibt, jedoch wird hier erneut die Meinung vertreten, dass die Gaddafi-Soldaten Ausländer sind und dass diese sogar Kinder töten, was (siehe Kapitel 2.4.2.) die ultimative Methode ist, um einen Gegner als besonders dämonisches Feindbild zu etablieren. Beweise oder nähere Erklärungen zu dieser Aussage werden nicht getroffen.

In den *News* berichtete John Leyne am 24.2. aus einem Krankenhaus in Bengasi über verwundete Rebellen. Ein britischer Arzt, der ursprünglich aus Libyen stammt und nun dorthin zurückgekehrt ist, sagt in einem O-Ton: *„It is unspeakable! I would not expect that a human being will shoot another human being with this type of weapon.“* Von welcher Sorte Waffe er hier genau spricht bleibt unklar. Seine Empörung über die unmenschlichen Söldner und ihren „Schrecklichen Krieg“ wird jedoch deutlich.

Somit drückt dieser O-Ton aus, dass die Söldner, die die Rebellen mit diesen Waffen beschießen, unmenschlich seien. Aussagen wie diese sorgen dafür, dass die Söldner besonders grausam in der Berichterstattung erscheinen. Videos aus den sozialen Medien mit verwundeten Rebellen unterstützen die Botschaft, dass die Rebellen in diesem Konflikt die Opfer sind.

### **9.5.6 Die gute Behandlung der gefangenen Söldner**

Immer wieder sind Söldner – oder solche, die von den Rebellen als solche angesehen werden – als Gefangene kurz im Bild- oder Videomaterial zu sehen. Einerseits wurde in der Berichterstattung erklärt, dass ihre schlechte Behandlung durch die Rebellen ihre eigene Schuld sei, andererseits wurde betont, wie gut und menschenwürdig die Gefangenen von den Rebellen behandelt würden. Teilweise würden diese sie sogar wieder frei lassen:



**Abbildung 201:** 3.3. *News*. Zwei gefangene „Mercenaries“ werden vor dem Lynchmord gerettet.

Am 3.3. berichtete John Simpson für die *News*, dass ein Rebellen-Colonel zwei gefangene Söldner vor dem Lynchmord rettete. Die Rebellen hätten die zwei Gefangenen „supposedly mercenaries“ in einem Auto entdeckt:

*„They wanted to get them out and lynch them. In spite of the Colonel’s pleas. In the end he managed to get the prisoners to safety.“*

Dass diese Tötung wohl auch durch die Anwesenheit des Kamerateams verhindert wurde, wurde ebenso wenig thematisiert wie die Information, wohin in Sicherheit die Gefangenen denn gebracht wurden.

Nach der Eroberung von Tripolis durch die Rebellen berichtet Orla Guerran am 27.8. für die *News* über gefangene Soldaten Gaddafis. In diesem Beitrag von Guerran erhielten die Söldner ausnahmsweise ein Gesicht und sie wurden sogar befragt. Auch hier wird betont, dass die Rebellen ihre Gefangenen gut behandeln. Die Videos zeigen die besorgten Gesichter der „Gaddafi-loyalists“. Der erste Gefangene berichtet im O-Ton, dass er gar nicht gekämpft habe und der zweite erklärt, er habe nur Befehle ausgeführt, da man ihm sonst seine Kinder weggenommen hätte. Guerran berichtet daraufhin von der Vergebung der Rebellen:

*„The message from the rebels was forgiveness, not retribution. These men were free to go, because this is a special night in the Muslim calendar. A night of blessings and peace. There were other new arrivals. More suspected Gaddafi-loyalists had just been rounded up. The rebels say, hundreds of men fought near the airport. Tonight the fighters can go free – but not the killers.“*

Erneut wird im Beitrag nicht erwähnt, dass wohl auch die Anwesenheit der BBC-Reporterin dazu geführt haben könnte, dass diese symbolische Befreiung der Gefangenen stattgefunden hat. Wie genau die „Killers“ von den „Fighters“ unterschieden wurden, wurde genauso wenig thematisiert, wie das weitere Vorgehen, um die Gefangenen einem Prozess zu unterziehen.

Für das *Journal* berichtet Yannick Mahé am 28.8. über ein ehemaliges Gefängnis Gaddafis, Abu-Salim, in dem nun die Gefangenen der Rebellen untergebracht seien:

*„Und hier sind die ersten Gefangenen des neuen Libyens: Afrikaner in einer Polizeizelle. Vor unseren Kameras beeilt man sich sie zu füttern. In einem O-Ton erklärt ein älterer Mann: ‚Wenn sie unschuldig sind, lassen wir sie frei. Wenn sie nicht unschuldig sind, dann kommen sie in ein anderes Gefängnis oder vor ein Gericht.‘“*

Daraufhin wird im Bericht von Mahé gezeigt, wie ein 17-jähriger Gaddafi-Kämpfer in ein Krankenhaus verlegt wird, da er am Bein verletzt ist. Der Junge hat offensichtlich Angst und ein Mann erklärt ihm, dass er keine Angst haben bräuchte, weil es eine Gerichtsverhandlung geben werde. Der Arzt versucht ebenfalls den Jungen zu beruhigen, indem er erklärt, dass sie ja alle Libyer seien.

Berichte wie diese versuchen die Rechtmäßigkeit der Rebellen und der neuen Regierung in Libyen durch die gute Behandlung der Gaddafi-Söldner zu betonen.

### **9.5.7 Der „Gerechte Tod“ der Söldner**

Obwohl der „Schreckliche Krieg“ – nach dem Freund-Feind-Schema – von den Söldnern ausging, waren sie auch als diejenigen zu sehen, die durch die Rebellen oder durch Luftangriffe des westlichen Militärs verletzt wurden und starben. Wie bei Gaddafi, wurde auch ihr Leiden und Tod in der TV-Berichterstattung häufig als gerechtfertigt präsentiert:

Am 24.2. berichtet Pierre Grange im *Journal* davon, dass Gaddafi Gefangene genommen habe und im Anschluss daran wird ein YouTube-Video gezeigt, bei dem ein gefangener schwarzer Söldner von den Rebellen misshandelt wird. Der Text berichtet hierzu jedoch:

*„Die Aufständischen haben auch Gefangene genommen: Söldner aus dem Ausland, die von Gaddafi darauf angesetzt wurden, ein Massaker zu veranstalten.“*

Somit geht der Text darauf ein, dass die Rebellen Gefangene genommen hätten, aber er geht nicht auf die schlechte Behandlung dieser ein. Der Text legitimiert hingegen, die im Video gezeigte schlechte Behandlung der Söldner damit, dass diese Menschen ja bezahlte (daher unmoralische) Söldner aus dem Ausland (also keine Libyer) seien und dass diese ein Massaker veranstaltet hätten, wenn sie nicht gefangen genommen worden wären.



**Abbildung 202:** Schalte zu John Simpson nach Bengasi in den *News* am 24.2.

Am 24.2. berichtete John Simpson für die *News* aus Bengasi, dass ihm eine Vielzahl von Handy-Videos angeboten worden seien, auf denen man sehe, wie die Söldner Gaddafis gelyncht würden:

*„The forces Loyal to Gaddafi used Anti-Aircraft guns to fire at the crowds. Not surprisingly, 250 or perhaps more people died here. Everywhere we have been, people have thrusting their mobiles at us, pictures that they themselves filmed of for instance these mercenaries put to death by the crowds. Not a pretty sight. But there is a sense really of excitement and of a new age. It is impossible, I think, to believe that Colonel Gaddafi could come back after all this.“*

Interessant an dieser Schalte am 24.2. zu John Simpson sind gleich einige Aspekte. Einerseits berichtet Simpson davon, wie Gaddafis Kräfte verantwortlich für 250 oder vielleicht mehr Tote seien, andererseits haben die Rebellen ihm nicht diese Toten auf den Handys gezeigt, sondern die Videos, in denen die Söldner getötet werden. Simpson berichtet also darüber, dass er mit seinen eigenen Augen diese „nicht schönen Videos“ gesehen habe, in denen die Söldner von den Rebellen getötet werden. Er geht jedoch nicht auf diese Tötungsdelikte ein, sondern erklärt in die positive Zukunft gewandt, dass in Libyen ein Gefühl des Aufbruchs in ein neues Zeitalter herrsche. Die Tatsache, dass diese Videos von den Handys nicht gezeigt wurden, ist ebenfalls von Bedeutung. Während die Handy-Videos mit den verwundeten und toten Rebellen teilweise gezeigt wurden, werden die Videos von den Rebellen als Täter von Lynchmorden an den Söldnern nicht – noch nicht einmal verpixelt – gezeigt.



**Abbildung 203:** *Tagesthemen* am 24.2. Beitrag Stefan Buchen/Katrin Feltes. Das Volk hat sich gerächt.

In den *Tagesthemen* berichten Stefan Buchen und Katrin Feltes am 24.2. ebenfalls über Tötungen der Rebellen an den Söldnern. Buchen begleitete einen Rebellen: Muhammad Umar durch



Tobruk. Dieser erklärt, dass Gaddafi dem „Geheimdienst“ die Anweisung gegeben habe, auf die Demonstranten zu schießen. Als Beleg für diese Schüsse zeigt er – statt getöteten oder verletzten Rebellen – leere Patronenhülsen. Aber die „Aufstandsbewegung“ habe gesiegt. Buchen zeigt auch ausgebrannte Autos des „Geheimdienstes“ und fragt, ob sich die Aufständischen an den „Geheimdienst-Leuten“ gerächt hätten? Umar antwortet im O-Ton darauf, dass einer der Söldner getötet und ein weiterer schwer verletzt worden sei. Buchen hakt nach: „*Aus Rache?*“ Was Umar bejaht. Auf die Frage: „*Wer genau hat sich gerächt?*“ antwortet Umar: „*Das Volk! Weil sie das Feuer auf die Demonstranten eröffnet haben. Wir waren ja am Anfang nur friedliche Demonstranten.*“ Dieser eine Rebell erhält somit die Chance, die Rachehandlung an den Söldnern zu legitimieren und er tut dies, indem er erklärt, dass diese Rache-Tat eigentlich selbst durch die Taten des Gaddafi Regimes begründet seien, also nur eine Reaktion auf die Schüsse der Söldner.

Im *Journal* wird am 20.3. in einem Bericht von Patricia Allemonière zunächst über die Opfer der militärischen Intervention in Libyen berichtet, die im libyschen Staatsfernsehen genannt wurden. Daraufhin werden Opfer unter den Rebellen gezeigt. Man sieht diverse weinende Männer im Videomaterial hierzu und zugedeckte Leichen auf Bahren. Allemonière erklärt im zugehörigen Voiceover, dass die Rebellen mit ihren Gefühlen kämpfen müssten. Allein gestern seien 80 Menschen in Bengasi gestorben.

Daraufhin zeigen die Videos einen Raum voller Leichen. Im Gegensatz zu den Rebellen-Leichen sind diese nicht aufgebahrt, sondern sie liegen auf dem Boden. Außerdem sind sie nicht unter Tüchern verhüllt. Allemonière berichtet hierzu, dass in einer Ecke, weniger beachtet, die Leichen der Söldner und der Soldaten der libyschen Armee liegen würden. Auf dem Video, das auf die Darstellung der Söldner-Leichen folgt, sind feiernde Rebellen zu sehen. Allemonière erklärt: „Die Botschaft dahinter soll sein, dass die Stadt ihre Hoffnung zurück erhalten hat.“



**Abbildung 204:** *Journal* Beitrag Patricia Allemonière am 20.3.: die Leichen der Gaddafi-Soldaten.

Während der Tod der Rebellen in diesem *Journal*-Beitrag somit Anlass zur sichtbaren Trauer ist, die auch deutlich gezeigt und kommentiert wird, dient die öffentliche zur Schau Stellung der Leichen der Gaddafi Anhänger zur Freude und dazu, die Moral und Hoffnung der Rebellen



hoch zu halten. Besonders der Kontext der Videos sorgt hier bei dem einen Videos für Trauer, während er bei dem anderen Grund zur Freude ist.

### 9.5.7.1 Gaddafis Tod und die verbrannte Entourage

Am 20. Oktober, als Gaddafi ermordet wurde, starb mit ihm auch seine „Entourage“, also einige seiner Söldner/Soldaten. Die *News* zeigten im Beitrag des Korrespondenten Gabriel Gatehouse Videos mit den zerstörten Autos und dem Text:

*„A gruesome reminder that in war one man’s victory is another’s defeat . . . .  
These cars were hit by a NATO airstrike. As they were trying to escape [...] Gaddafi’s entourage incinerated by French missiles.“*

Auch einige Arme von Leichen sind im gesendeten Videomaterial sichtbar. Die *News* hatten als einzige der drei Sendungen einen Korrespondenten vor Ort und dieser berichtete sichtlich emotional mitgenommen von dem Zuständen, die sich ihm darboten. Der Text mit der drastischen Beschreibung der Todesumstände von Gaddafis Soldaten, der Einäscherung, sorgt dafür, dass die Videos, auf denen die toten Gaddafi-Söldner nur erahnt werden können, mit Bedeutung aufgeladen werden. In den *News* wird somit eine direkte Verbindung hergestellt zwischen dem Angriff der NATO und dem Verbrennungstod der Gaddafi-Soldaten. Dass diese Zuschreibung der Verantwortung herausragend ist, wird besonders im Vergleich zu den zwei anderen Sendungen – ohne Korrespondent\*inn\*en vor Ort – deutlich. Im *Journal* wurde lediglich erwähnt, dass französische Flugzeuge Gaddafis Konvoi „gestoppt“ hätten. Dabei wird jedoch stark betont, dass die französischen Piloten Gaddafi nicht getötet, sondern dass die Rebellen selbst Gaddafi gefangen genommen hätten. Videos und Bilder des zerstörten Konvois werden nicht gezeigt. Jedoch zeigen sie Standbilder des Abwasserkanals, in dem sich Gaddafi versteckt hatte und eine daneben liegende, nicht erwähnte Leiche (nicht Gaddafi).

Die *Tagesthemen* zeigten und berichteten gar nicht über die Umstände des gestoppten Gaddafi Konvois. Man zeigte weder die ausgebrannten Autos noch irgendwelche Leichen.



**Abbildung 205:** 20.10. *News*; Beitrag Gabriel Gatehouse: ausgebrannte Autos der Gaddafi Entourage.

**Abbildung 206:** 20.10. *News*; Beitrag Gabriel Gatehouse: Arm einer Leiche eines Gaddafi Soldaten.

### 9.5.7.2 Rachemorde nach Gaddafis Tod

Human Rights Watch berichtete von über 53 Leichen von Gaddafi Anhängern, die drei Tage nach Gaddafis Tod mit verbundenen Händen hinter dem Mahari Hotel in Sirte gefunden worden seien. Der NTC hat erklärt, diese Tötungen aufklären zu wollen (HRW 2012).

Die *News* hatten als einzige der drei Fernsehsendungen auch nach Gaddafis Tod noch einen Korrespondenten in Sirte. Er war auch der einzige, der über Rache-Tötungen der Gaddafi-Anhänger\*innen durch Rebellen berichtete. Am 24.10. berichtet Wyre Davis aus Sirte über getötete Gaddafi-Anhänger, die mit verbundenen Händen getötet worden waren. Die am Boden liegenden, mit Tüchern abgedeckten Leichen sind zu sehen. Davis erklärt, dass dies durch Gaddafis eigene Verbrechen ausgelöst worden sei.



Abbildung 207: *News*. 24.10.2011. Beitrag Wyre Davis.

*„Some say Gaddafi’s hometown is where Transitional Government forces took their revenge: collective punishment for Gaddafi’s own crimes. A vivid and grotesque example of that is Sirte today. The bodies of 53 Gaddafi-supporters discovered shot with their hands tied.“*

In einem Aufsatz am Ende des Beitrags erklärt Davis zusätzlich: *„Some people say that Sirte should not be rebuilt at all. It should remain as a memorial to Gaddafi’s victims.“*

Somit berichtet die BBC zwar über die Rachemorde an Gaddafis Truppen, aber auch diese werden im Zusammenhang mit Gaddafis eigenen Verbrechen und seinen Opfern genannt und dadurch zumindest teilweise legitimiert.

Im BBC Trust Report 2012 wurde die Berichterstattung zum Arabischen Frühling der BBC insgesamt untersucht. Das Ergebnis zu Libyen lautete, dass die Verbrechen der Anti-Gaddafi-Seite an schwarzen Menschen und sogenannten Söldnern zu wenig Platz in der Berichterstattung erhalten habe (BBC Trust Report 2012: 81).

Das gleiche Resultat gilt für alle drei hier analysierten Sendungen.

### 9.5.8 Interviews mit den Journalist\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n zum Thema Gaddafis Soldaten bzw. Söldner

In den Interviews wurde gefragt, warum die Truppen Gaddafis so selten im Videomaterial zu sehen waren. Bettina Winter erklärte, sie erinnere sich nicht mehr daran, es habe aber keine Vorbehalte dagegen gegeben, die Söldner zu zeigen.

Jörg Armbruster antwortete auf die Frage nach der „Abwesenheit“ von Gaddafis Truppen in der Berichterstattung zunächst, man habe doch immer wieder die Panzer gefilmt. Auf die Klärung, dass es hierbei nicht um Fahrzeuge, „Panzer“ gehe, sondern um die Menschen, bzw. die „Kämpfer“ selbst, erklärte Armbruster: *„Das sind keine Kämpfer, das ist eine reguläre Armee. Und die haben wir nicht gedreht, weil wir nicht rankamen.“* Somit erklärt Armbruster, dass es sich bei den Menschen, die für Gaddafi kämpften, ausschließlich um Soldaten gehandelt habe. Offensichtlich schließt Armbruster aus, dass auch andere Libyer auf der Seite Gaddafis gekämpft haben könnten. Die Umstände der Berichterstattung werden hierdurch auch klar: Der Mangel an Videomaterial, auf dem die Soldaten Gaddafis zu sehen waren, lag laut Armbruster daran, dass die Journalisten durch das Regime keinen Zugang zu diesen Soldaten erhielten. Der Wunsch näher an Gaddafi-Soldaten oder Söldner zu gelangen war also da, es scheiterte jedoch an dem Widerstand des Gaddafi-Regimes.

Stefan Buchen berichtet, dass er zu Gaddafis Soldaten praktisch nur in Form von Gefangenen und Toten Kontakt hatte. Die Rebellen in Misrata hätten einen Gefangenen der Presse vorgeführt:

*„Also wir hätten den interviewen und filmen können, was wir aus ethischen Gründen nicht gemacht haben. (...) Dann sind wir Gaddafis Soldaten an der Grenze (...) begegnet, nämlich als Tote, die da lagen, die konnte ich nicht mehr befragen.“*

Buchen hatte diese toten Soldaten in einen Beitrag eingebaut, jedoch war dieses Videomaterial zu „explizit“ für die Redaktion in Hamburg und es wurde nicht so gesendet:

*„(...) es war so, dass ich den Toten Gaddafi Milizionär in einer Art und Weise gefilmt hatte, die der Redaktion zu explizit war und die haben – ich habe mir das damals, glaube ich, nie angeguckt – die haben mir nachher gesagt, dass sie dieses Bild verpixelt oder verfremdet haben, weil sie meinten, dass es den Regeln widersprochen hat, wie ich es aufgenommen habe.“*

Zusätzlich habe Buchen einen Trupp der Gaddafi Soldaten an der Grenze zu Tunesien getroffen, mit denen er jedoch nicht hätte sprechen können. Später habe er jedoch einmal mit gefangenen Söldnern gesprochen und diese interviewt.

Volker Schwenck erklärt, dass er in Bengasi keine Chance hatte, mit Gaddafis Truppen in Kontakt zu treten. Er habe weder Gaddafis Truppen noch Gaddafi selbst gesehen, als er in Libyen war, da er nicht von Tripolis aus, sondern von Bengasi aus berichtet hatte. Man könne heute als Reporter nicht mehr mühelos zwischen den Fronten hin und her wechseln, da man sonst leicht von „irgendeinem Durchgeknallten“ für einen Spion oder dergleichen gehalten würde:

*„Wir reden ja nicht von Heeren, von echten Armeen, das sind im Grunde genommen, wenn man es nett sagen will, Milizen, wenn man es nicht so nett sagen will, dann bewaffnete Zivilisten, die halt jetzt ihre Mütchen an jedem kühlen können, an dem sie es kühlen wollen, da gibt es keine wirklichen Befehlsstrukturen, zumindest nicht in diesen Anfangszeiten.“*

Mary Hockaday erklärt, dass die An- und Abwesenheit von Videomaterial stark davon abhängig sei, wo die Korrespondent\*inn\*en stationiert seien und welcher Zugang ihnen gewährt wird:

*„When Jeremy interviewed Gaddafi then you have got all this pictures of his entourage. Other times, it was a question of filming who was on the street or you know guarding... There were some images. I mean, you are right, there were not many, but there were some. And there were definitely some when Tripoli was falling, I remember.“*

John Simpson (BBC) berichtet, dass die Gaddafi Seite die Söldner von den Medien isoliert habe und es daher so wenige Bilder von ihnen gebe. Auch Jeremy Bowen (BBC) betont, dass die Gaddafi Seite die Journalist\*inn\*en nicht zu den Truppen gelassen habe:

*„It was hard to get at the fighters. We were trying, we were always trying. But it was difficult, because they would not let us near some of their fighters. We did see some. [...] they did not want us anywhere near the Gaddafi soldiers if they could help it, because some were quite motivated and they were from the tribes that supported him. We did, I think, meet up with some tribes and some tribal fighters who supported him.“*

Gabriel Gatehouse berichtet, dass er von der Rebellen-Seite des Konflikts, von der er berichtet habe, keine Chance hatte, mit der anderen Seite in Kontakt zu treten. Auf die Frage, ob es den gewollt gewesen sei, in den Fernsehnachrichten auch die Seite der Gaddafi-Truppen zu zeigen, erklärte er, dass dies aus journalistischer Sicht heraus fantastisch gewesen wäre. Die BBC sei für das Gaddafi-Regime jedoch eine ideologisch mit der britischen Regierung verbundene Einheit gewesen und auch daher habe man sie nicht zu den Truppen lassen wollen:

*„...a BBC team was actually held hostage in the Rixos Hotel. ...Gaddafi's people were quite the opposite of the rebels. They were very hostile to the Western media, for obvious reasons, because they felt like the West had turned against them and in common with many other countries in the world, they believe that the state broadcaster the BBC is a sort of is an ideologically connected entity with the government, which of course it is not. But they believe it is.“*

Michel Floquet vom *Journal* gab zunächst an, dass der Grund für die visuelle „Abwesenheit“ der Gaddafi-Truppen im Fernsehen darin begründet sei, dass es nicht viele Leute gegeben habe, die bereit gewesen seien, für Gaddafi zu kämpfen. Die „Söldner Gaddafis aus Mali, die Touareg“, habe man jedoch ab und zu filmen können. Manchmal wollten diese Leute aber eben einfach nicht gefilmt werden, da sie die Presse – im Gegensatz zu den Rebellen – nicht gebraucht hätten. Außerdem hätte Gaddafi, so Floquet, sicher keine Lust gehabt, dass sichtbar werde, dass die einzigen Leute, die für Gaddafi kämpften, diejenigen seien, die er bezahle. Daher seien die Gründe für die wenigen Videos und Bilder wohl der schwierige Zugang zu diesen Leuten und die fehlende Erlaubnis zu filmen gewesen.

Liseron Boudoul berichtet ebenfalls, dass es sehr schwer gewesen sei, die Soldaten Gaddafis zu zeigen. Sie hätten sich nicht filmen lassen wollen. Es sei unmöglich gewesen, Fotos von der Armee des Regimes zu machen. Als Hintergrund vermutet sie kriegsstrategische Gründe:

*„I think it was a question of security for them. They did not want to show how many they are et cetera and so on. I was asking a lot to make a report with the army. They always said no.“*

Der am häufigsten genannte Grund für die „Abwesenheit“ der Söldner in der Berichterstattung war somit, dass dies von der Gaddafi Regierung nicht gewollt sei und verhindert wurde. Dies könnte aus kriegsstrategischen Gründen der Fall gewesen sein, um zu verbergen wie viele Soldaten/Söldner es sind, welche Ausrüstung sie haben etc. Andererseits vermutet Michel Floquet, dass Gaddafi nicht wolle, dass die TV-Zuschauer sehen könnten, dass alle Söldner bezahlte Ausländer seien. Hiermit meint er wahrscheinlich, dass die Söldner alle anders ausgesehen hätten als die Libyer\*innen, also wahrscheinlich schwarz. Eine Interviewmöglichkeit für die Journalist\*inn\*en war somit nur gegeben, wenn die Söldner bereits in Gefangenschaft der Rebellen waren und es ist fraglich, wie offen die Söldner unter diesen Bedingungen sprechen konnten. Visuell war es zudem möglich, die getöteten Söldner zu zeigen, jedoch lehnten die Nachrichtensendungen diese Art der Darstellung zumeist ab.

Die Einschätzung der Journalisten, dass Gaddafi keine „Kämpfer“ gehabt hätte, da niemand für ihn kämpfen wollte, kann als unzutreffend bezeichnet werden. Sonst hätte sich der Bürgerkrieg

wohl nicht über eine solch lange Zeit hingezogen, trotz der Unterstützung der Rebellen durch die NATO Bombardierung.

Auch die Aussage, dass man ja doch Panzer gezeigt habe, wenn nach Menschen gefragt wird, lässt auf eine negative Einstellung der Journalist\*inn\*en gegenüber den Söldnern schließen.

### **9.5.9 Fazit zu den „Bösen Helfern“**

Die Etablierung der „Bösen Helfer“ geschah somit durch die Benennung der Söldner und der daraus folgenden Charakteristik: nicht libysch und unmoralische Gründe zum Kämpfen (Geld). Ihr hervorstechendstes Merkmal war ihre zumeist visuelle „Abwesenheit“ aus der Berichterstattung sowie die inhaltliche „Abwesenheit“ ihrer Motive und individuellen Beweggründe, für Gaddafi zu kämpfen. Einer der Hauptgründe für die Abwesenheit der Söldner in der Berichterstattung ist in dem verweigerten Zugang der Journalisten zu dieser Gruppe zu finden, was wohl auf kriegstaktische Gründe zurückzuführen ist. Die Abwesenheit von individuellen Söldnern und ihren Beweggründen für Gaddafi zu kämpfen, sorgt für ihre Darstellung in den Berichten als eine gesichtslose Masse. Ihre Entmenschlichung geschah auch durch ihre Bezeichnung als grausame Kampfmaschinen, durch die Übernahme von Formulierungen aus dem Militär und der Politik, die lieber von zerstörten Panzern und Flugzeugen sprachen, als von den Menschen, die darin sitzen und sterben. Die Behandlung der Söldner durch die Rebellen wurde als verständlich und human bezeichnet. Sollten sie doch – auch visuell sichtbar – getötet worden sein, so wurde dies im Text erklärt und begründet, mit dem Hinweis auf die eigenen Opfer der Söldner. Dadurch, dass Gaddafis Kräfte als eine uniforme Masse und nicht als Individuen mit Familien und eigenen Motiven dargestellt wurden, fiel es den Zuschauer\*inne\*n wohl auch deutlich leichter zu akzeptieren, dass diese Menschen einen „Gerechten Tod“ sterben müssen – ähnlich wie die Truppen der Bösen in High Concept Filmen (siehe Kapitel 2.3.). Auch wenn zu bezweifeln ist, dass die betreffenden Journalist\*inn\*en mit diesem filmtheoretischen Konzept im Speziellen vertraut sind oder sie es gar bewusst verwendet hätten, so ist diese Form der audiovisuellen Darstellung der Bösen, wie ausführlich in Kapitel 2.2.2. erwähnt, zu einem universellen kulturellen Gut geworden. Zuschauer\*innen und Journalist\*innen sind gleichermaßen mit dieser Repräsentation der Bösen vertraut. Daher ist es umso wichtiger, nicht unbewusst in der Kriegsberichterstattung in dieser bekannten audiovisuellen Form zu berichten, so dass eine Seite des Konflikts als eine entmenschlichte Masse darstellt wird.







## 10 Reporter vor Ort. Die Produktionsbedingungen der Libyen-Berichterstattung

### 10.1 Landeskunde, Sprachkenntnisse und Erfahrung im Kriegsgebiet

Im vorausgehenden Kapitel ging es darum, wie der Krieg durch Visual War Frames legitimiert wurde. In diesem Kapitel wird beleuchtet, warum die Journalist\*inn\*en vielleicht diese Art der Berichterstattung vorgenommen haben. Um mehr über die Hintergründe der Berichterstattung zu erfahren, wurden Leitfaden-Interviews geführt. In diesen Interviews wurden neben den bereits genannten Antworten (siehe Kapitel 9) Aspekte abgefragt, die ebenso einen Einfluss auf die Visual War Frames haben könnten. Hierzu zählten die Erfahrung in der Kriegsberichterstattung, Arabisch- und Landes-Kenntnisse. Auch Beeinflussungsversuche von verschiedenen Seiten des Konfliktes und der Einfluss der Heimatredaktion wurden abgefragt. Ebenso wurde der Wunsch nach Frontberichterstattung und der Umgang mit drastischen Bildern diskutiert. Die Journalist\*inn\*en wurden auch nach ihrer Einstellung zur Macht der Bilder und Videos befragt. Schließlich wurde abgefragt, welche Absicht die Sendungen bei ihrer Kriegsberichterstattung verfolgen und was einen guten Kriegsberichtersteller ausmacht. Dadurch sollte abgeklärt werden, welches Ideal die Journalist\*inn\*en für die Kriegsberichterstattung anstreben. Die Ergebnisse zu den Hintergründen werden hier nun präsentiert.

#### 10.1.1 Die Auswahl der Kriegsberichtersteller\*innen (Erfahrung und Training)

Was die Auswahl der Korrespondent\*inn\*en betrifft, gab es deutliche Unterschiede zwischen den Sendungen.

Beim *Journal* von TF1 gibt es einen Pool mit Kriegsberichtersteller\*inne\*n, die als Expert\*inn\*en für Krisen- und Kriegsberichterstattung dorthin reisen, wo gerade Kriege ausbrechen. Es sind nach Auskunft von Michel Floquet (ehemaliger Chefredakteur des *Journals*) lediglich vier bis fünf erfahrene Reporter\*innen. Diese seien erfahren, sie sprechen Englisch und sie hätten alle bereits über Kriege und Konflikte berichtet.

Denis Brunetti erklärte etwa, dass es ein Training für Reporter mit der französischen Armee gebe, dass er dies jedoch bereits vor 20 Jahren absolviert habe. Es sei wichtig, aber man lerne viel mehr durch die reale Erfahrung vor Ort:

*„They can teach you about the dangers of the mind and teach you what to do when you are kidnapped, it can also give you tricks, but it is not the same as the real thing. I was arrested by the Iraqi army and it did not happen like they said. It does not happen like in the book. ...it is important, but it doesn't give you the keys to what you have to do.“*

Bei der BBC gibt es spezielle Bezeichnungen für die Korrespondent\*inn\*en für die unterschiedlichsten Aspekte von Themen: John Simpson ist ein „World Affairs“ Editor, Jeremy Bowen ein „Middle East“ Editor und Gabriel Gatehouse ein „Foreign“ correspondent. Weitere Korrespondent\*inn\*en, die aus und über Libyen für die *News* berichtet haben, waren „Defence“, „Diplomatic“, „Political“, „Security“ oder „Special“ correspondents. Zusätzlich berichteten Korrespondent\*inn\*en, die eigentlich zu anderen BBC-Studios gehören, wie etwa Orla Guerin, die eigentlich Kairo-Korrespondentin war. Generell profitiert die BBC von ihrem beeindruckenden weltweiten Netzwerk von Korrespondent\*inn\*en. Wie beim *Journal* sind die Journalist\*inn\*en, die in Kriegs- und Krisengebiete geschickt werden, auf diesem Gebiet Expert\*inn\*en. Hockaday erklärt, dass die BBC Korrespondent\*inn\*en nach den folgenden drei Kriterien auswähle: erstens, dass sie ein besonderes Wissen über die Region besäßen, zweitens, dass sie sich bereits in der Region befänden und drittens, dass sie erfahren seien in der Arbeit in Krisengebieten:

*„Especially with a story like Libya at the time we were looking for people with experience in working in hostile environment or conflict zones. That’s a really important consideration.“*

John Simpson hat nach eigenen Angaben bereits aus über 45 Kriegen und Konflikten berichtet und Jeremy Bowen war nach eigenen Angaben in über 20 Kriegen als Korrespondent. Gabriel Gatehouse erklärte, dass jeder in der BBC ein spezielles Training absolvieren müsse, bevor er aus einer Krisenregion berichten dürfe:

*„Initially that is a five-day course where you learn all kinds of things to do with what to do if you come under fire, what to do if you are around people who are hostile to you, but also a lot of first aid and that kind of thing. So that is a five-day course and you need to go on a refresher course every three years. So everyone who goes to hostile environment does one of those.“*

Bei der ARD hingegen werden Korrespondent\*inn\*en in die Krisengebiete geschickt, die in der jeweiligen Region bereits als Studioleiter\*in oder Mitarbeiter\*in arbeiten und die somit für bestimmte Länder zuständig sind. Das hat zur Folge, dass sich die Journalist\*inn\*en in diesen Regionen auskennen, diese jedoch nicht unbedingt Expert\*inn\*en in Kriegsberichterstattung sind. Stefan Buchen erklärte explizit über sich: *„Ich bin kein Kriegsberichterstatter.“* Auch Volker Schwenck erklärte, dass er vorher noch nie in Libyen war und keinerlei Erfahrung als Kriegsberichterstatter hatte. Die Wahl auf ihn sei aus der Personalnot heraus getroffen worden:

*„Dieser Auftritt in Libyen war in vielerlei Hinsicht eine Premiere für mich. Insbesondere, weil es eben in ein Gebiet ging, in dem man kriegerische Auseinandersetzungen und Bürgerkriegszustände hatte – das hatte ich vorher noch nie gemacht.“*

Auf die Frage nach der professionellen Vorbereitung auf ihren Einsatz im Krisengebiet erklärten alle deutschen Journalisten, dass sie praktisch keine bzw. nur eine äußerst begrenzte erhalten hätten. Stefan Buchen antwortete auf die Frage nach seiner Vorbereitung:

*„Teilnahme am Krisenseminar Hammelburg. Eine Woche mal. Und sonst keine spezielle Vorbereitung.“*

Jörg Armbruster hatte nicht einmal diese eine Woche Training erhalten. Einerseits hätte dies am Sender und andererseits an ihm selbst gelegen. Im Rückblick erklärt er, dass diese Vorbereitung vielleicht hätte verhindern können, dass er in Syrien schwer verletzt worden sei:

*„Ich habe mich auch nicht darum gerissen, weil als die Krise losging war es so spannend, dass ich dann nicht zwei Wochen aussetzen wollte und lieber vor Ort bleiben wollte und deswegen habe ich es nicht gemacht. Vielleicht habe ich dann auch durch meine Verletzung in Aleppo einen relativ hohen Preis bezahlt, aber wahrscheinlich wäre das auch passiert, wenn ich dieses Krisentraining gemacht hätte.“*

Auch Volker Schwenck erklärt, dass er keinerlei Training erhalten habe vor seinem Einsatz in Libyen, dass vieles „*extrem unprofessionell gelaufen*“ sei und man Glück gehabt habe, dass nichts passiert sei:

*„Also uns hat man gar nicht vorbereitet. Das fing dann alles später an. Ich habe dann danach deutlich später so einen Kurs gemacht. Ansonsten: Vorbereitung null. Geld einpacken, losfahren und hoffen, dass alles gut geht. ...Heute würde ich so etwas tatsächlich nie wieder machen.“*

Lange habe keine Notwendigkeit bestanden, sich besonders gut mit Kriegsberichterstattung auszukennen, doch plötzlich seien in den 15 Ländern, für die der SWR zuständig ist, überall bewaffnete Konflikte aufgetreten. Daher habe man, so Schwenck, ganz schnell viele Leute benötigt. Inzwischen sei man jedoch wohl wieder besser aufgestellt, als noch 2011. Viele seiner TV-Kollegen hätten inzwischen diese Vorbereitungskurse besucht und Erfahrungen gesammelt, so dass man sie auch mit gutem Gefühl in solche Einsätze schicken könne. Damals habe man einfach Glück gehabt, dass letztlich nichts passiert sei.

Aus den Angaben der Journalisten lässt sich schließen, dass die Korrespondenten der *Tagesthemen* von ihrer Organisation ungenügend auf ihren gefährlichen Einsatz im Krisengebiet vorbereitet worden sind. Das vorgeschriebene Training hatte nur Stefan Buchen belegt und auch was die tatsächliche Erfahrung als Kriegsberichtersteller\*in betrifft, waren die *News* und das *Journal* deutlich besser vorbereitet. Das soll nicht als Kritik an der Arbeit oder der Qualität der Arbeit der deutschen Journalisten verstanden werden, es ist jedoch ein wichtiger Hintergrund, wenn man bedenkt, dass die Korrespondenten der *Tagesthemen* so wenig Erfahrung als Kriegsberichtersteller hatten. Dies liegt in der Organisation der ARD begründet und in der Aufteilung auf Studios anstatt in der Aufteilung nach Fachgebieten und Spezialisierungen. Es gab bei der ARD keine Korrespondent\*inn\*en, die speziell in Krisengebiete geschickt werden.

### 10.1.2 Landeskunde und Beziehung zu Gaddafi

Um über ein Land berichten zu können, ist es hilfreich, eine bestimmte Landeskunde zu besitzen. Das bedeutet, dass die Situation in einem Konflikt in einem Land besser eingeschätzt werden kann, wenn man sich mit der Kultur, der Geschichte, den Ethnien, der Religion und den Gegebenheiten vor Ort selbst auskennt. Die Auswahl der Korrespondent\*inn\*en, die in ein Land geschickt werden, richtet sich nach Angaben von Bettina Winter demnach auch danach, ob die/der Korrespondent\*in bereits einmal im Land war und schon von dort berichtet hat. Im Falle Libyens habe man aber zusätzlich zu den zwei Korrespondenten aus dem Studio in Kairo noch Verstärkung geschickt. Stefan Buchen, der eigentlich für den NDR und nicht für den SWR arbeitet, wurde in Libyen eingesetzt, da er, laut Winter, Landes-Kenntnis besessen habe:

*„Ja, das war ein besonderer Fall, weil Stefan Buchen Arabisch spricht und sich sehr gut auskennt in dem Land. Insofern das war ein Sonderfall, der dann für die Zeit quasi auch mit von dort berichten durfte.“*

Jedoch auf die Frage an Stefan Buchen, ob er vor dem Libyen-Konflikt in 2011 bereits einmal in Libyen gewesen sei, erklärte dieser im Interview: *„Nein, niemals.“*

Auch Volker Schwenck war, wie weiter oben bereits erwähnt, vorher noch nie in Libyen gewesen. Das führte bei Schwenck unter anderem zur Verwunderung über den Wohlstand in Libyen: *„Wir waren ja damals sehr verblüfft, dass es eigentlich keine Armut in Libyen gibt. Bis heute ist ja Libyen ein reiches Land letztlich.“*

Von den befragten deutschen Korrespondenten war nur Jörg Armbruster bereits vorher in Libyen gewesen. Er hatte sogar mal ein 30-minütiges Feature über Libyen gedreht. Armbruster besaß von den deutschen Korrespondenten somit die beste und einzige Landeskennntnis.

Von den BBC-Journalisten war nur Gabriel Gatehouse vorher noch nicht in Libyen gewesen. Sowohl John Simpson als auch Jeremy Bowen hatten bereits mehrmals vor 2011 aus Libyen berichtet. Simpson hatte sogar bereits mehrfach Muammar al-Gaddafi interviewt:

*„I first went to Libya in 1978, I think and interviewed Col Gaddafi and I went back a couple of times and interviewed him after that over the years. In 2008, I think, I did a big interview with him.“*

Simpson und Bowen waren somit vertraut mit der Situation im Land, bevor der Arabische Frühling begann. Dies waren auch die Korrespondenten, die Gaddafi und seinen Sohn Saif al-Islam persönlich während des Libyen-Konfliktes interviewten.

Beim *Journal* waren Patrick Fandio und Vincent Hervouët bereits in Libyen gewesen. Fandio hatte über den Prozess der bulgarischen Krankenschwestern in 2007 in Libyen berichtet und Hervouët war in den 1980er-Jahren einmal in Libyen gewesen. Sowohl Denis Brunetti als auch Liseron Boudoul waren während des Libyen-Konfliktes zum ersten Mal im Land gewesen. Hervouët und Boudoul interviewten während des Libyen-Konfliktes Gaddafi und seinen Sohn Saif al-Islam.

Somit gab es in allen drei TV-Sendungen Korrespondent\*inn\*en, die über keine Landeskunde in Libyen verfügten und somit teilweise über die Zustände dort, wie etwa die Abwesenheit von Armut, überrascht waren.

Die *Tagesthemen* waren die einzige der untersuchten Sendungen, die über keinen Korrespondenten verfügte, der mit Gaddafi oder seinem Sohn ein Interview geführt hat. Es war auch die einzige Sendung ohne eine Korrespondentin in Libyen.

### **10.1.3 Die Sprachkenntnisse der Journalist\*inn\*en und vertrauenswürdige Übersetzer**

Um sich ein unabhängiges Bild von der Situation vor Ort zu verschaffen zu können, ist es ein großer Vorteil für Korrespondent\*inn\*en, wenn sie die Sprache der Menschen vor Ort verstehen und diese sprechen können. Dadurch sind die Korrespondent\*inn\*en unabhängiger von möglicherweise beeinflussten Übersetzern. Sie verstehen, was Menschen um sie herum sagen, auch wenn es nicht für sie bestimmt ist. Die Korrespondent\*inn\*en könnten dann etwa auch Poster, Flugblätter und Zeitungen lesen und direkt fragen, was sie erfahren möchten, ohne Umweg und möglicherweise Informationen, die in der Übersetzung verloren gehen könnten.

Bei den *Tagesthemen* sprach nur Stefan Buchen Arabisch.

Volker Schwenck sagte, dass die fehlenden Sprachkenntnisse ein großes Hindernis seien, da man dadurch immer Producer brauche, oder Einheimische, die Arabisch sprechen und dolmetschen könnten. Er erklärte jedoch, dass nicht nur die fehlenden Sprachkenntnisse die Kommunikation erschwerten:

*„Selbst wenn ich Arabisch spräche, reden die Leute mit mir anders, als mit einem Araber. Also ein Libyer redet mit einem Libyer anders, als er mit mir redet. Ich bin immer der Ausländer. Das heißt, es hat durchaus auch inhaltlich Vorteile, wenn Landsleute miteinander reden, aber es ist unbestritten ein großer Nachteil, wenn man kein Arabisch spricht.“*

Jörg Armbruster erklärte, dass er mit Übersetzern aus Kairo gearbeitet habe, mit denen er schon sehr lange zusammenarbeite und denen er daher auch vertrauen könne.

John Simpson und Jeremy Bowen erklärten beide, zumindest ein wenig Arabisch zu sprechen und auch ohne Übersetzer arbeiten zu können. Bei Treffen mit Rebellen in Tripolis habe Bowen jedoch auf Englisch gesprochen und falls eine Übersetzung nötig war habe er Hilfe von Kollegen von BBC Arabic erhalten. In Tripolis habe er jedoch manchmal mit Übersetzern des Gaddafi-Regimes arbeiten müssen. Bei denen habe er angenommen, dass diese den Autoritäten alles erzählen, und daher habe er diesen nie getraut.

Gabriel Gatehouse spricht kein Arabisch und arbeitete mit einem Übersetzer aus Misrata zusammen, der gute Kontakte zu den Rebellen hatte. Wie vertrauensvoll dieser bei der Übersetzung war, ist unklar.

Liseron Boudoul erklärt, sie spreche ein wenig Arabisch, was die Arbeit für sie erleichtert habe. Auch Denis Brunetti erklärte, dass er ein wenig Arabisch spreche und einige Rebellen wiederum Englisch sprechen würden. Er habe aber auch mit Übersetzern gearbeitet, die er bereits von der ägyptischen Revolution her kannte. Durch seine Arabischkenntnisse würde Brunetti auch erfahren, wenn der Übersetzer nicht richtig arbeite. Manchmal würden auch mit dem Arabischen Kommunikations-Probleme auftreten, da dort eine andere Gesprächskultur herrsche. Einmal habe er bemerkt, dass sein Übersetzer etwas anderes übersetzt hatte als das, was Brunetti auf Arabisch verstanden hatte:

*„I said, but the guy did not say those words. And the translator said, but he means that. And I asked ‚what do you mean he means that?‘ And he replied: ‚If I say what he said, you will not understand. I tell you what he means.‘ And I said ‚no please, tell me what he said, not what he means.‘ And it took a long time before I understood that in Arabic the people don't say the things we say in German, French or English. They do not speak like that. Now I know more of Arabic.“*

Daher müsse man dem Übersetzer trauen, dass er wirklich verstehe, was die/der Interviewpartner\*in sage und dies nicht falsch übersetze.

Patrick Fandio erklärte, dass er lediglich ein paar Worte Arabisch spreche, er aber keine Konversation führen könne und daher mit einem Übersetzer zusammenarbeite. Er wähle die Übersetzer nach mehreren Kriterien aus: Danach, ob sie von jemandem empfohlen wurden, ob sie bereits mit Kollegen zusammen gearbeitet haben, danach, ob man sich gut verstehe und danach, woher man die Kontaktdaten habe. Er habe mit einem amerikanisch-libyschen Übersetzer zusammen gearbeitet, der in Rebellen-Kreisen gut vernetzt gewesen sei. Inzwischen sei er ein guter Freund geworden und er habe sich bei ihm niemals Sorgen machen müssen. Auch Fandio betont, dass man diesem Menschen (Übersetzer) geradezu sein Leben anvertraue, da dieser Mensch für eine\*n Korrespondent\*in\*en als Augen und Ohren fungiere. Man müsse daher sehr gut auswählen, wem man unter solchen Umständen vertrauen könne.

Stefan Buchen war somit sprachlich am besten vorbereitet, um in Libyen zu arbeiten, aber auch Simpson, Bowen, Boudoul und Brunetti waren in der Lage, ohne Übersetzer klarzukommen und etwa zu bemerken, wenn Übersetzer ihnen nicht alles sagen. Alle waren sich einig, dass Arabisch-Sprachkenntnisse von großem Vorteil sind.

## 10.2 Umgang mit Beeinflussungsversuchen

In den Interviews wurde abgefragt, inwiefern die Journalist\*inn\*en Beeinflussungsversuchen ausgesetzt waren.

### Die Unparteilichkeit der Fixer

Dazu wurde zunächst abgefragt, wie die Journalist\*inn\*en sicher gehen konnten, dass etwa ihre Fixer\*innen und Stringer\*innen unparteiisch waren:

Jörg Armbruster und Volker Schwenck stimmen darin überein, dass bei den Stringern und Fixern vor Ort immer die Gefahr bestehe, auch in den Konflikt hinein gezogen zu werden, da man nicht wisse, in wie fern sie parteiisch seien:

Schwenck berichtet, man bekäme manchmal von der jeweils herrschenden Partei einen „Fixer“ an die Seite gestellt, den man dann jedoch auch „Minder“ nennen könne, da er im Prinzip ein Aufpasser sei. Diese Leute hätten aber immer ein eigenes Interesse. Dadurch, dass die ARD jedoch auch angestellte Producer vor Ort habe, die man seit Jahren kenne, könnten diese häufig operative Belange in solchen filmischen Angelegenheiten übernehmen, und denen könne man dann vertrauen: *„Die haben in der Regel kein eigenes Interesse und wenn sie eins haben, kenne ich das und kann es entsprechend einordnen.“*

John Simpson (BBC) erklärte, dass man sich in Bezug auf die Fixer nie komplett sicher sein könne. Er sei jedoch inzwischen so erfahren, dass er ein Gefühl dafür entwickelt habe, inwieweit man Menschen vertrauen könne und wann man ihnen besser nicht mehr zuhören und nur noch höflich lächeln sollte – was relativ häufig vorkommen würde.

Es sei für Simpson teilweise schwierig gewesen, Einheimische zu finden, die für ihn arbeiten wollten, da er und sein Team an so viele Orte gereist seien, vor denen Einheimische Angst gehabt hätten. Aber es habe immer irgendwie geklappt. Generell würde Simpson, wenn möglich, lieber mit jungen Leuten und Studenten zusammenarbeiten, da diese noch nicht so stark von Regimes beeinflusst seien:

*„They haven't been so under the control of their governments and so on. Often they are quite naive and you can understand therefore a little bit more easily what's going on, instead of having to discount large amounts of what you are told, because you think, well these people were just stooges of the government.“*

Liseron Boudoul erklärt, dass sie lediglich in Tripolis Fixer vom Regime gestellt bekommen habe. Bei der Berichterstattung auf der Seite der Rebellen habe sie hingegen nicht mit Fixern gearbeitet.

Denis Brunetti berichtet, man müsse in solchen Extremsituationen seinem Fixer absolut vertrauen können, da das eigene Leben und das der Crew davon abhängen. Da man so viel Zeit miteinander verbringe, merke man auch schnell, was für ein Mensch der Fixer sei. Erscheine der Fixer dann nicht vertrauenswürdig, könne man sich einfach einen anderen suchen. In Libyen hatte Brunetti mit einem ägyptischen Fixer zusammengearbeitet, einem sehr gebildeten Studenten, der auch Journalist gewesen sei. Bereits früher hätten TV-Crews mit ihm zusammengearbeitet und die Meinungen von allen zu diesem Mann seien positiv gewesen, daher habe er ihm vertrauen können.

### **10.2.1 Wem und was kann man in Kriegsgebieten trauen?**

Die Journalist\*inn\*en wurden gefragt, wie man herausfindet, wem und was man in solchen Kriegssituationen generell trauen kann?

Jörg Armbruster erklärte hierzu, dass es keine klaren Kriterien hierfür gebe, wem man was glaube und dass man sich letztendlich nie ganz sicher sein könne, dass die Informationen, die man von unterschiedlichen Menschen erhalte, stimmten. Wenn sich jemand jedoch extra in Gefahr bringe, nur um dem TV-Team Informationen weiterzugeben, könne man dieser Person auch ein wenig Glauben schenken:



*„Ich kann Ihnen da auch keine nachvollziehbaren Kriterien sagen. ...in einer Schule, nach einem sehr aufwendigen Dreh mit vielen Bekenntnissen zu dem, was Gaddafi immer überall und sowieso verkündet hat, kommt ein Lehrer und zischt uns zu ‚aber wir sind gar nicht in der Überzeugung, wir verstehen die Leute in Bengasi‘. Das muss man nicht sagen und von daher habe ich schon den Eindruck, dieser Mensch geht ein derartig hohes Risiko ein, dass man ihm ein Stück weit glauben kann. Aber hundertprozentig sicher kann man nicht sein.“*

Stefan Buchen berichtet, dass die Nachrichtenlage in Libyen insgesamt sehr unsicher gewesen sei. Viele der etwa in Tripolis erhaltenen Informationen habe er nicht nachprüfen können. Grundsätzlich habe er in Libyen daher lieber selbst Erlebtes berichtet.

*„Es ging ja um sehr einfache Fragen zum Teil: Haben sich die Gaddafi-Truppen aus dem Osten Libyens zurückgezogen? Dann komme ich dahin, an der Grenze steht keiner mehr und in der ersten Stadt ist keiner mehr, also ja, sie haben sich offenbar zurückgezogen. Also es ging um unmittelbares Erleben, wo die Quelle das ist, was ich sehe.“*

Volker Schwenk erklärt, dass in Libyen damals sehr viel für die Medien inszeniert worden sei. So habe es in Bengasi eine Demonstration gegeben, bei der nur Frauen und Mädchen demonstrierten. Schwenck: *„Natürlich sind solche Demonstrationen inszeniert.“* Nach der Anfangseuphorie seien viele Libyer von der Revolution enttäuscht gewesen. In einem Interview mit einem Ladenbesitzer in Libyen habe dieser erklärt: *„Guckt euch das doch mal an da draußen! Dieses Chaos! Wenn das die Revolution ist, dann will ich es nicht haben.“* Schwenck erklärt, dass dies wohl die Meinung von vielen Libyern zu der Zeit gewesen sei. Generell sei es in Libyen leicht gewesen, die Massen zu mobilisieren, um etwas zu inszenieren:

*„Wenn da einer kommt, der ihnen sagt ‚verhalte dich mal soundso, dann wird es dir gut gehen‘, dann werden die sich soundso verhalten. Und wenn ein anderer kommt, der ihnen das gleiche sagt, dann werden sie sich anders verhalten. Es ist sehr leicht zu inszenieren. Wer die Macht hat, hat im Prinzip auch die Möglichkeit, die Massen dazu zu bringen, zu tun, was er will.“*

Schwenck war zwar nicht in Tripolis, glaubt aber, dass die Menschen bei den großen „Jubeldemonstrationen für Gaddafi“ dort nicht unter besonderem Zwang standen.

*„Ich glaube, die Leute wollten einfach Stabilität und die Stabilität hat ihnen in dem Moment noch Gaddafi versprochen und deswegen haben sie für ihn gejubelt. Kann man denen jetzt trauen... (...) Alles, was ich jetzt seither in Krisen-Gebieten erlebt habe, ist dass die Wirklichkeit und auch die mentale oder psychologische Wirklichkeit der Leute dort extrem komplex ist und nicht zu einfach in Gut und Böse, schwarz und weiß einzuteilen ist.“*

Schwenck berichtet, dass oft hinter der Kamera andere Meinungen vertreten werden als vor der Kamera und diese würden dann auch in seine Berichte einfließen. Solchen Äußerungen abseits der Kamera könne man trauen, gerade wenn Menschen dadurch Probleme riskierten.

Mary Hockaday von der BBC erzählt, dass man bei der BBC in Krisensituationen versuche, auf so viele Quellen wie möglich zurück zu greifen, um herauszufinden, was tatsächlich in einem Land vorgehe. Den Zuschauer\*inne\*n gegenüber müsse man transparent erklären, aus welcher Quelle welche Information stamme.

John Simpson erklärte, dass die Situation, nicht zu wissen, wem man trauen könne, in jedem Land gleich sei. Man dürfe nie alles glauben, sondern müsse immer seine Zweifel und Bedenken haben. Wenn er etwas nicht abklären könne, würde er dies in seiner Berichterstattung verdeutlichen und sagen, dass er nur wiedergebe, was ihm erzählt wurde.

*„It is always the same, really. You get dozens of stories all the time, thrust at you and maybe three or four of them are accurate and the rest are all either lies or misunderstandings. It didn't seem to me that this was particularly worse in Libya from anywhere else.“*

Jeremy Bowen erklärt, dass ihm seine Erfahrung helfe, zu erkennen, wem oder was er glauben könne:

*„I think that I have quite a good sense of this now. You can tell. People are not such great actors. ... The people who try and orchestrate these things, they are not Steven Spielberg. It is generally quite obvious when they try to fake something. And sometimes when they are not faking something it is also quite obvious. People's responses and actions are very different, their emotions are different, their body language is different.“*

Viele der Pro-Gaddafi Demonstrationen sind seiner Meinung nach manipuliert gewesen. Man habe hierfür Menschen aus den ärmeren Stadtvierteln geholt und bezahlt, damit sie für die TV-Kameras demonstrierten. Dies habe er in seiner Berichterstattung auch erwähnt. Andererseits habe es auch wirkliche Gaddafi-Unterstützung in der Bevölkerung gegeben:

*„I did say in my reporting that Gaddafi did have actually some genuine support, because there were a lot of people who bought the argument that if he were not there would be chaos, which actually was fairly correct.“*

Gabriel Gatehouse erklärt, dass er den Rebellen hätte trauen können, da diese nie versucht hätten als etwas zu erscheinen, was sie nicht seien.

Michel Floquet erklärt pauschal, dass man in Konfliktsituationen niemandem vertrauen könne, da in diesen jeder lüge und ein Interesse daran habe, die Medien zu manipulieren.

*„Die Rebellen werden ihnen erzählen, dass sie sehr erfolgreich waren oder dass die Armee Gas verwendet oder foltert oder sonst etwas, die Frauen vergewaltigt und die Kinder tötet. Das ist vielleicht wahr, aber darüber wissen sie nichts. Und die Armee wird ihnen dasselbe über die Rebellen erzählen. Sie werden ihnen erzählen, dass die Rebellen alle Dschihadisten sind, Verrückte, die foltern etc. Aber alles, was man nicht selbst gesehen hat, weiß man nicht. Daher muss man sagen: ‚Die Armee sagt dies und die Rebellen sagen das‘ Das ist die einzige Möglichkeit, damit umzugehen. Man muss diejenigen benennen, die etwas gesagt haben, denn man selbst weiß nichts und man selbst kann es im Allgemeinen nicht verifizieren. Also im Krieg lügt jeder.“*

Liseron Boudoul erklärt, dass man den Demonstrationen für Gaddafi nicht habe trauen können. Dies sei allen klar gewesen, da man so etwas als Journalistin einfach fühle.

Denis Brunetti erklärt, dass man mit mehreren Augenzeugen sprechen müsse, um Informationen zu verifizieren. Jedoch dürfe man nicht das, was einem erzählt wird, für die Wahrheit halten. Man müsse Beweise für die jeweiligen Aussagen mit einbeziehen, also etwa ob es Blutspuren, leere Patronenhülsen oder dergleichen gebe.

Patrick Fandio erklärt, dass die Verifikation von Informationen im Kriegsgebiet sehr kompliziert sei. Daher könne man keinem trauen und nur berichten, was man mit den eigenen Augen gesehen habe.

Erfahrung, Gespür, Beweise, das eigene Erleben und übereinstimmende Zeugenaussagen sind somit die Grundlage für die Informationen, denen die Korrespondent\*inn\*en in Kriegen vertrauen.

### **10.2.2 Zensur und Selbstzensur**

Die Journalist\*inn\*en wurden nach Zensur oder Selbstzensur in ihrer Libyen-Berichterstattung befragt.

Jörg Armbruster berichtet, dass er dies nicht ausschließen könne:

*„Ich weiß, dass ich mir bei der Wortwahl überlegt habe ‚sollst du ihn jetzt Diktator nennen, oder sollst du ihn Alleinherrscher nennen‘. Ich glaube, es spielte sich in dem Bereich ab. Ich bin ein Mensch, der, wenn er so eingesperrt wird wie wir im Rixos Hotel in Tripolis eingesperrt wurden, ziemlich zornig werde und eher bockig werde, als dass ich mich anpasse. Ich bin auch unter anderem deshalb dann des Landes verwiesen worden, das war glaube ich im Juli, weil ich*

*mich da nicht unterworfen habe und weil ich diese ständige Gängelung ganz einfach leid war.“*

Armbruster erklärt weiter, er habe sich zwar mit Sicherheit bei der Wortwahl sehr vorsichtig verhalten, aber kein Thema unterdrückt, nur weil es ihm Schwierigkeiten hätte machen können.

Stefan Buchen erklärte, in seiner Berichterstattung habe es keine Zensur oder Selbstzensur gegeben. Auch Volker Schwenck erklärt, dass er sich nie zensiert habe bei den Rebellen.

Jeremy Bowen (BBC) gibt an, er würde sich nie zensieren, da seine Anwesenheit vor Ort sonst sinnlos wäre. Bei E-Mails und Telefonaten sei er jedoch vorsichtig:

*„I will be very careful about talking inside rooms or I always assume I'm being listened to on the telephone or e-mails. The hotel we all stayed in had very good Wi-Fi, very powerful Wi-Fi, but I always assumed that that meant that whatever we put on it, they would monitor.“*

Liseron Boudoul und Denis Brunetti (TF1) sagten, dass es für sie keine Zensur in der Libyen-Berichterstattung gegeben habe.

Mit Ausnahme von Jörg Armbruster erklärten somit alle Journalist\*inn\*en, dass es bei ihrer Berichterstattung keine Selbstzensur oder Zensur gegeben habe.

### **10.2.3 Beeinflussungsversuche der Gaddafi-Seite**

Neben den bereits genannten Touren für Journalist\*inn\*en zu Demonstrationen für Gaddafi, wurden die Journalist\*inn\*en speziell nach Beeinflussungsversuchen der Gaddafi-Seite befragt:

Jörg Armbruster erklärte, dass es in Tripolis bei Gaddafi jeden Abend eine sehr ausführliche Pressekonferenz gegeben habe und der Regierungssprecher, der am Ende sogar Minister für Information war, habe ganz massiv versucht, die Haltung der Reporter\*innen zu beeinflussen.

Stefan Buchen erklärt, dass er in seiner Berichterstattung große Freiheit erlebt habe.

*„Also mir wurden sehr wenige bis keine Grenzen gesetzt. So nach dem Motto, wenn ich einen Aufsager mache, steht jemand hinter mir und passt auf, was ich sage. Das wäre ja denkbar. Gerade in Tripolis in diesem überwachten Hotel, wo ich auch wohnen musste, das war ja vorgegeben, also wenn ich da berichtet habe, stand keiner neben mir.“*

Generell habe Stefan Buchen seine Grenzen in Tripolis sehr ausgetestet und ausgereizt. Es war etwa nicht erlaubt, dass die Journalist\*inn\*en sich unabhängig vom Gaddafi-Regime in Tripolis bewegen. Sondern sie sollten im Hotel bleiben, das sie nur in Begleitung von Regierungsleuten

verlassen durften. Da dies aber seinem journalistischen Verständnis widerspreche, sei Buchen und sein Team dennoch mit der Fernsehkamera unterwegs gewesen:

*„Da standen natürlich bewaffnete Leute davor und die haben mich gefragt, ‚wo wollen Sie denn hin?‘ Dann habe ich gesagt ‚wir wollen mal in die Stadt.‘ ‚Ja, aber das dürfen sie ja gar nicht.‘ Dann habe ich gesagt: ‚ich zahle hier nicht 480 \$ am Tag für das Zimmer, um mir dann noch vorschreiben zu lassen, wo ich hin darf und wo nicht.‘ Und dann hat er uns gehen lassen.“*

Bei einem weiteren Versuch, Flüchtlinge in Libyen zu filmen, kam dann jedoch ein Jeep und verhaftete ihn und sein Team. Sie wurden zwar wieder freigelassen nach ein paar Stunden, aber von da an hielt sich Buchen an das Ausgehverbot Gaddafis.

Die Journalist\*inn\*en wurden von Gaddafis Regime somit durch die Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit und die Aufpasser erheblich in ihrer Berichterstattung beeinflusst. Auch die Presseerklärungen und die organisierten Fahrten zu Pro-Gaddafi Demonstrationen sorgten dafür, dass die Journalist\*inn\*en diese aufgezwungene Beeinflussung der Berichterstattung sehr kritisch hinterfragten, sie als Inszenierungen bezeichneten und für die Zuschauer\*innen als solche sichtbar machten.

#### **10.2.4 Einflussungsversuche von Rebellen**

Die Journalist\*inn\*en wurden auch explizit nach Beeinflussungsversuchen durch die Rebellen befragt.

Jörg Armbruster erklärt, dass die Rebellen in Libyen ihnen zum Beispiel angeboten hätten, Angriffe zu filmen, was jedoch nicht ungewöhnlich sei:

*„Auch die Rebellen haben natürlich versucht uns anzubieten, dass man eine Attacke von ihnen drehen kann und dergleichen. (...) Weil wir diese engen Kontakte hatten zu denen, die man auch braucht als Journalist, weil man einfach zu beiden Seiten Kontakte braucht. Das haben wir nie gemacht, aber ja, natürlich gibt es immer solche Versuche, Einfluss zu nehmen.“*

Volker Schwenck berichtete, dass die Rebellen ihm, wie bereits im Kapitel 9.1. beschrieben, am liebsten zeigten, dass sie über keine oder nur ganz veraltete Waffen verfügten. Die Rebellen hätten somit versucht, die Journalist\*inn\*en von neueren Waffen fern zu halten. Außerdem habe es bestimmte No Go Areas gegeben, in denen Journalist\*inn\*en nicht erwünscht waren. Häufig hätten die Rebellen den Journalist\*inn\*en auch Leichen zeigen wollen, als Beleg für die Grausamkeit Gaddafis.

Liseron Boudoul verneint, dass die Rebellen versucht hätten, ihre Berichterstattung zu beeinflussen, diese seien zu stark mit Kämpfen beschäftigt gewesen, als sich um so etwas zu kümmern.

Denis Brunetti erklärte, wie bereits in Kapitel 9.2.15 berichtet, dass die Rebellen den Journalisten nicht erlaubten, mit den libyschen Frauen auf der Rebellenseite zu sprechen. Die Rebellen hätten ihm Vorschläge gemacht, was er filmen könne und manchmal sei er darauf eingegangen.

*„If the rebel tells me if you go there, you will see that, maybe I take it. Maybe I take it not. It depends it is my judgement (...) The rebel can give you an idea, like you go there and you will see the mosque was burnt or another story.“*

Patrick Fandio erklärte, dass auch die Rebellen versucht hätten, ihre „Propaganda“ zu verbreiten. Die Rebellen hätten ein Interesse daran gehabt, was die Journalist\*inn\*en der internationalen Gemeinschaft zeigten und daher hätten sie versucht, die Beiträge zu beeinflussen. Es sei jedoch an den Journalist\*inn\*en, diesen Versuchen zu widerstehen.

Auch die Rebellen haben somit versucht die Journalist\*inn\*en zu beeinflussen. Dies geschah durch Vorschläge was gefilmt werden sollte, durch das Hindern am Filmen von neuen Waffen und von Frauen und durch das Zeigen von Leichen und alten Waffen. Boudoul erklärt jedoch, dass die Rebellen sich mit so etwas nicht beschäftigt hätten, da sie Wichtigeres zu tun gehabt hätten.

### **10.3 Der Einfluss der Heimatredaktion**

Auch die Beziehung der Korrespondent\*inn\*en zur Heimatredaktion wurde thematisiert. Zunächst wurden die Entscheider\*innen gefragt, wie ausgewählt wird, wo die Korrespondent\*inn\*en eingesetzt werden.

Alle drei Entscheider\*innen erklärten, dass die Situation in Libyen vorgegeben habe, wo die Korrespondent\*inn\*en eingesetzt werden. Je nach Sicherheitslage und nach den Vorgängen vor Ort hätten die Korrespondent\*inn\*en in Libyen gemeinsam mit der Heimatredaktion entschieden, wohin sie gehen werden. Man habe aber versucht, die zwei wichtigsten Orte Tripolis und Bengasi abzudecken.

Was die thematischen Absprachen der Korrespondent\*inn\*en mit der Heimatredaktion betrifft, erklärte Winter von den *Tagesthemen*, dass die Korrespondent\*inn\*en vor Ort und nicht die Heimatredaktion entscheiden würden, welche Geschichten berichtet werden. Die berichteten Geschichten würden auch davon beeinflusst, wie sich die Korrespondent\*inn\*en vor Ort bewegen könnten, was sie drehen könnten, was sie erfuhren und mit wem sie sprechen könnten.

*„Wir berichten das, was ist und versuchen nicht von hier aus Geschichten zu spinnen und versuchen die dann irgendwie zu belegen. Wir nehmen gerne Reportagen, die so gut es geht die Wirklichkeit abbilden, um sozusagen unseren Zuschauern auch die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Bild zu machen.“*

Wünsche an die Korrespondent\*inn\*en für bestimmte Bilder und Videos habe es aber schon gegeben, so dass man sich etwa gerne Reportagen über die Menschen vor Ort gewünscht habe, die direkt von den Ereignissen betroffen seien.

Hockaday von der BBC erklärt, dass die thematische Entscheidung darüber, worum es in den Beiträgen gehe, in Absprache zwischen Korrespondent\*inn\*en und Heimatredaktion entschieden werde:

*„You know the correspondants have one perspective, but I mean, often a very relevant perspective, but also the teams in London will also have thoughts about where they think the story might go or questions we want answered or angles we haven't yet done, so it is a conversation.“*

Was die Wünsche nach Visualisierung betrifft, erklärt Hockaday, dass bekannt sei, welche Bilder oder Videos man normalerweise suche und dass es an den Leuten vor Ort liege, zu schauen, was möglich sei. Anregungen aus London gebe es jedoch schon.

*„...sometimes there can be a particular thought from London about trying to get to a particular part of place or part of a story or going to a hospital or you know whatever. The actual picture gathering and newsgathering will be determined on the ground.“*

Auch Michel Floquet vom *Journal* betont den Diskussionsaspekt bei diesen Entscheidungen. Die/der Korrespondent\*in habe eine spezielle Sicht auf die Situation vor Ort und die Heimatredaktion habe eher eine globalere Sicht auf die Situation. Daher müsse man im Gespräch den Blickwinkel der Reportage besprechen und das, was interessant sei. Daher gäbe es Wünsche aus der Heimatredaktion, aber die/der Korrespondent\*in vor Ort finde Geschichten, da ihr/ihm Menschen begegnen oder sie/er sich in einer speziellen Situation befinde. Daher benötige die/der Korrespondent\*in eine gewisse Autonomie der Entscheidungen. Es könne nicht sein, dass sie/er verpflichtet sei, in Paris anzurufen und dort zu warten, ob Paris ihr/ihm ja oder nein sage. Es hänge auch von der Erfahrung der Korrespondent\*inn\*en vor Ort ab. Bei einigen sei man eher verschlossen, während andere mehr Entscheidungen selbst treffen dürften. Die Frage nach Visualisierungswünschen verneinte Floquet, da es die/der Korrespondent\*in vor Ort sei, die/der wisse, was machbar sei und was nicht.

## Die Ansichten der Korrespondent\*inn\*en zur Beziehung zur Heimatredaktion

Neben den Entscheider\*inne\* wurden auch die Korrespondent\*inn\*en gefragt, inwiefern sie an Absprachen und Wünsche (auch für Bilder und Videos) aus der Heimatredaktion gebunden waren.

Jörg Armbruster erklärte, dass er Wünsche aus der Heimatredaktion nicht als „Unfreiheit“ ansehe. Manchmal kämen von dort Vorschläge und manchmal von ihm:

*„Wenn Tagesthemen mir sagt, ‚mach mal bitte die Geschichte‘, dann diskutieren wir darüber und schauen, ob wir die realisieren können. Aber das sind oft gute Ideen und das hat nichts mit Freiheit oder Unfreiheit zu tun für mich. Aber ich kann natürlich auch von mir aus völlig selbstständig Geschichten anbieten, das habe ich sehr, sehr viel gemacht. Und die Tagesthemen waren dann meistens dankbar und haben es abgenommen.“*

Auch Visualisierungswünsche habe es gegeben. So habe Armbruster versucht, zerstörte Häuser und verwundete und getötete Zivilisten zu zeigen, die angeblich durch Fehler der NATO verursacht worden seien, aber das habe nicht funktioniert.

Stefan Buchen berichtet, dass er in seiner Themensetzung sehr frei gewesen sei und man ihm vertraut habe:

*„Ich kann mich nicht daran erinnern, irgendwohin geschickt worden zu sein. Dafür war die Situation auch zu aktuell. Also die Lage war so, wie es vielleicht nicht so oft vorkommt, dass die Lage vor Ort auch das Thema quasi gesetzt hat. Man musste das Thema nicht großartig suchen.“*

Es sei daher nur darum gegangen, ob das, was er heute erlebt habe, in der Sendung vorkommen solle oder nicht. Das sei jedoch nicht seine Entscheidung gewesen. Wünsche nach Bildern oder Videos habe es an ihn aus Hamburg nicht gegeben.

Generell hält Buchen es für sehr wichtig, dass die Heimatredaktionen in sogenannten B-Stücken (Hintergrundberichten) über die genauen Gründe, etwa für Bombardierungen der NATO, berichten. Dabei sollte auch thematisiert werden, ob es noch andere Gründe für eine militärische Intervention gebe, als die offiziell genannten. Das sollte in der Berichterstattung eine große Rolle spielen, jedoch sei dies nicht die Aufgabe des Reporters vor Ort. Somit erklärt Buchen eigentlich, dass die Verantwortung für eine ausgewogene Kriegsberichterstattung in der Heimatredaktion liege, die mit Erklärstücken die wichtigen Fragen hinter der tagesaktuellen Berichterstattung diskutieren solle.



Volker Schwenck berichtet, dass es bei der Berichterstattung der Korrespondenten vor Ort häufig einen „sich selbst beeinflussenden Zirkel“ aus Agenturmeldungen, Korrespondentenwissen vor Ort und Wünschen aus der Redaktion gebe. Der Korrespondent vor Ort sei teilweise am schlechtesten informiert.

*„Irgendeine Agentur hat bei Al-Jazeera irgendetwas gesehen und schreibt irgendetwas, das sieht jemand in Hamburg, ruft an und sagt ‚ich hab dies und jenes gelesen, kannst du nicht mal was darüber machen?‘ Und es ist ja häufig so, was man gerne vergisst, dass der Korrespondent vor Ort meist der am schlechtesten Informierte in der ganzen Kette ist, weil er nämlich an einem Ort sitzt und von diesem einen Ort aus eine Perspektive hat.“*

Der Korrespondent vor Ort könne häufig nicht auf Agenturmaterial oder das Internet zugreifen. Er sei darauf angewiesen das zu berichten, was er mit eigenen Augen sehe. Dadurch könne es eben auch vorkommen, dass dem Korrespondenten Informationen aus der Heimatredaktion weitergegeben werden, die er selbst gar nicht gesammelt habe und auf deren Grundlage er dann einen Bericht vor Ort erstellen solle.

Es sei letztlich nicht mehr ganz genau klar zu sagen, woher die Information jetzt wirklich gerade komme. Doch der Korrespondent, der vor Ort sitze und gewissermaßen die Garantie für die Glaubwürdigkeit der Information sei, habe manchmal überhaupt keine Zeit oder Mittel, diese Information zu überprüfen, so Schwenck:

*„[Der Korrespondent] muss jetzt einfach so diese Information aus den Agenturen glauben, die ihm da so serviert wird. Und so gibt es eben auch Rückschlüsse und Beeinflussungen bei der Themenwahl.“*

Natürlich gebe es Wünsche, Thema und Visualisierung betreffend, aus der Heimatredaktion, aber diese ließen sich eben manchmal auch nicht realisieren. Wenn der Korrespondent eben in Bengasi sei und in Ajdabiya tobten Kämpfe, die die Redaktion gerne hätte, dann würde es eben nicht gehen. Eine Möglichkeit sei dann nur, auf Material aus den sozialen Medien oder von anderen Sendern zurückzugreifen. Der Wunsch der Redaktion sei es jedoch gewesen, eher eigenes Material zu senden, so dass es auch den Druck erhöht habe, selbst einen Korrespondenten an der Front zu haben.

John Simpson (BBC) erklärte, dass er seine Themen immer mit einem Producer vor Ort besprochen und dann London über seine Pläne informiert habe. Manchmal sei die Heimatredaktion dann interessiert gewesen und manchmal eben nicht, da sie bereits einen solchen Bericht gesehen hatten oder andere Stories an dem Tag wichtiger seien. Normalerweise habe London aber

gewollt, was er angeboten habe. Als Korrespondent sei er gleichzeitig auch Verkäufer seiner eigenen Geschichten:

*„I am trying to sell my stuff first of all to the editor in London and then I am trying to sell ideas to the viewers to the public. But the initiative always comes from us. It is very rare that anybody would say ‚we would like you to do this story‘. I don't think they would. I am so old and bad-tempered, so I think they try to be careful not to upset me too much.“*

Jeremy Bowen hingegen erklärte, dass es manchmal Vorschläge aus London gegeben habe, wenn man dort etwas durch Zeitungen oder ähnliches erfuhr, aber auch er glaubt, dass die Person vor Ort diejenige sein sollte, die entscheidet, was die Story ist. Sie sollte erklären, was vor sich geht und es sollte nicht anders herum sein.

Gabriel Gatehouse erklärte, dass die BBC sich entschlossen habe, ihn nach Sirte zu schicken, da dort die intensivsten Kämpfe stattgefunden hätten. Man habe jedoch nicht gewusst, dass Gaddafi genau dort sein würde, als er dorthin geschickt wurde. Er habe einen BBC Sicherheitsberater vor Ort gehabt, mit dem er detailliert besprochen habe, wie nah er an die Front gehen solle. Diese Berater würden dies wohl auch mit London besprechen. Er sei recht autonom gewesen, aber London habe wohl angenommen, dass er an die Front fahren werde, wenn nicht täglich, dann doch relativ regelmäßig. Er habe London immer über seine Pläne informiert, jedoch sei der redaktionelle Impuls eher vom Team vor Ort und nicht aus London gekommen. Dennoch sei es letztendlich die Entscheidung aus London gewesen, Korrespondenten in bestimmten Städten in Libyen zu haben. Gatehouse habe erwartet, dass London ein wechselndes Interesse an seinen Berichten aus Sirte zeigen würde:

*„There are sort of fluctuating levels of interest from London in the story, because you know, news organisations lose interest in the story quite quickly if nothing significant changes. So I was expecting to do some frontline reporting, maybe a month every other day or something.“*

Als Gatehouse schließlich vom Tode Gaddafis in Sirte berichtete, fügte die Heimatredaktion in London erworbenes Videomaterial von Gaddafis Ergreifung in seinen Beitrag ein.

*„...there was other footage that was acquired in London and I remember at the top of one of my reports just leaving blank pictures with just my voice for them to drop those pictures in London.“*

Generell sei es, so Gatehouse, die Aufgabe der BBC, die Berichte der auf einer Seite des Konfliktes anwesenden Korrespondent\*inn\*en, die nur in der Lage seien „einseitig“ zu berichten, durch Berichte von der anderen Seite zu ergänzen:

*„You have to rely on the BBC as a whole to achieve a greater sense of balance, by also getting reports from the other side. So if you are a reporter on one side of the frontline, you can't keep zipping backwards and forwards across the front-line. It is not practical. So we have to rely on the organization as a whole to balance out your reporting.“*

Liseron Boudoul erklärte, dass ihre Heimatredaktion in Paris sie um nichts – weder Themen noch Visuelles – bitten würde. Die Arbeitsbedingungen seien so hart und Paris sei froh und glücklich über alles, was sie schickte, da die Arbeit dort einfach sehr gefährlich sei, etwa als sie auf einem Pick-up Truck mit den Rebellen in Tripolis angekommen sei.

Denis Brunetti erklärte, dass man in Kriegssituationen normalerweise schneller sei als sein\*e Chefredakteur\*in. Wenn Wünsche kämen, könne man diese ablehnen, da man selbst vor Ort sei, wo Geschichte geschrieben werde.

*„Often Paris tell you ,we saw that happen in that city, maybe can you go there and speak about that. ' But if you are experienced in these situations, you can say no. You can say ,okay, I take your information, but what I tell you is what I see here'.“*

In solchen Situationen wie in Libyen habe man, so Brunetti, als Korrespondent\*in die Informationen vor allen anderen. Dies sei auch das Interessanteste an seinem Beruf, der Geschichte live zusehen zu können. Paris habe jedoch natürlich die Entscheidungsgewalt darüber, einen Beitrag von ihm aus Libyen zu nehmen oder eben nicht. Oft würde dann als Grund für das Nichtsenden gesagt, dass es zu viele andere wichtige Beiträge an dem Tag gegeben habe.

Brunetti erinnert sich, dass er einmal aus Paris den Auftrag erhalten habe, einen Beitrag über die fliehenden Menschen zu bringen. Er habe dann darüber berichtet, warum bzw. vor wem die Menschen genau fliehen. Das sei also eine Kooperation gewesen. Eine Geschichte über ein verletztes libysches Mädchen, die er gerne bringen wollte, habe man jedoch abgelehnt.

Nach Bildern oder Videos sei er aus Paris jedoch nicht gefragt worden, da die/der Korrespondent\*in im Kriegsgebiet die/der Herrscher\*in über das sei, was sie/er tue erklärt Brunetti:

*„When you are in Libya or Iraq or a country like that, you are the master of what you do. Anyways, that is always how I thought about my job. That is a good thing. Why you have to go to the war, it is because it is a real thing. It is not a fake story about anything. It is a real story going on. And it is so hard and you put your life in danger and you are really so much inside your reports that even the chiefs in Paris they do not really tell you anything.“*

Die Entscheider\*innen und Korrespondent\*inn\*en betonen somit, dass es eine Absprache bei den Themen zwischen Heimatredaktion und Korrespondent\*in gebe. Ob die/der Korrespondent\*in jedoch überhaupt im Land ist und ob ihre/seine Beiträge gesendet werden, liegt in der Macht der Heimatredaktion. Es wird betont, dass es eine globale und lokale Perspektive bei der Berichterstattung gebe und dass die/der Korrespondent\*in teilweise nicht in der Lage sei, Informationen zu überprüfen, die sie/er von der Heimatredaktion erhält. Während einige Korrespondent\*inn\*en Wünsche aus der Heimatredaktion stark zurückweisen, empfinden andere Korrespondenten dies als Bereicherung und Teamarbeit. Es wird von einigen Korrespondenten betont, dass sie alleine nicht für eine ausgewogene Kriegsberichterstattung zuständig sein können, da sie nur auf einer Seite des Konfliktes anzufinden sind. Die Heimatredaktion sei somit zuständig dafür ihre Berichte um andere Seiten, Aspekte und Facetten zu ergänzen.

### 10.3.1 Frontberichterstattung

Die Journalist\*inn\*en wurden befragt, welche Regel es bei Ihren Redaktionen gab, um über die Kämpfe direkt an der Front zu berichten. Denn durch diese Bilder wird es möglich, das direkte Kriegsgeschehen zu zeigen, anstatt nur Material von Flugzeugen beim Starten und Landen oder eben die Zerstörung danach. Diese Art der Berichterstattung beinhaltet jedoch auch Risiken. Welche Regel gibt es für die Frontberichterstattung?

Bettina Winter erklärte, dass es bei den *Tagesthemen* die Regel gebe, dass der Korrespondent\*in sich und sein Team nicht gefährden dürfe.

*„Das können wir natürlich schlechter von hier beurteilen als die Kollegen vor Ort. Also da würden wir niemals sagen: ‚wieso bist du jetzt nicht da? Wieso sieht man die Bomben nicht hinter dir fallen?‘ Also das ist einfach nicht ARD aktuell Politik. Das würden wir auch nicht bei anderen Krisenfällen sehen.“*

Jörg Armbruster erklärte, es existiere keine Regel bezüglich einer einzuhaltenden Entfernung zum Kampfgeschehen. Das bliebe jedem selbst überlassen. Er sei generell ein vorsichtiger Mensch der nicht durch den Sehschlitzen eines Scharfschützen schauen müsse.

Auch Stefan Buchen gibt an, dass es keine feste Regel hierfür gebe. Man würde sich darauf verlassen, was der Korrespondent für normal bzw. für machbar hält und auch immer besprechen:

*„Wenn ich eine Entscheidung treffe, dann setze ich sie nicht eigensinnig um, sondern ich sage dann ‚ich mache das und das‘. Es bestünde dann auch die Möglichkeit, dass ein Veto eingelegt wird, ‚nee wir wollen das nicht‘. Aber ich kann mich jetzt an keine einzige Situation erinnern in der Libyen-Geschichte, dass mir gesagt worden wäre ‚nein, das möchten wir nicht, dass du das machst‘.“*

Volker Schwenck bestätigt, dass es zwar keine klare Regel gebe und dass es hieße, man müsse auf sich aufpassen, während gleichzeitig das Bedürfnis nach Frontberichterstattung geäußert werde, um an Bilder und Informationen zu gelangen.

*„Das sind diese schönen Sätze aus den Redaktionen: ‚riskier aber nicht zu viel. Aber beim ZDF da war einer, du da hat es im Hintergrund geknallt.‘ Ich erfinde jetzt etwas, so ist dieser Satz nie gefallen.“*

Als er als Studioleiter in Kairo anfing, habe der Intendant zu ihm gesagt: *„Herr Schwenck, Sie sind kein Kriegsberichterstatter, Sie müssen nicht an die vorderste Front.“* Aber natürlich gebe es in der Redaktion das Bedürfnis nach Bildern und Informationen von der vordersten Front, erklärt Schwenck:

*„Deswegen sind wir offiziell nicht verpflichtet dahin zu gehen, aber als Journalist geht man natürlich doch dahin, weil man schlichtweg wissen will. (...)die Redaktionen wollten es natürlich gerne haben. Die wollten einen von uns da vorne, wo es kracht und knallt, hören und sehen. Insofern es gibt von oben natürlich die Ansage ‚seid vorsichtig, gefährdet euch nicht unnötig‘, aber um ganz vorne mit dabei zu sein, muss man gewisse Risiken eingehen, das geht halt nicht anders.“*

Mary Hockaday berichtet, dass es bei der BBC ebenfalls keine klare Regel gebe, aber die Sicherheit des Teams müsse gewährleistet sein:

*„It is very much about the advice, the experience, judgement by the team and the advice to get on the ground and on a given day. It is a journalistic impulse and need to try to get close to the story and report as accurately and vividly as you can. And being there is part of that, but it’s also very much our approach not to be putting our teams at reckless danger.“*

John Simpson erklärte, dass man immer selbst entscheiden dürfe, wie nah man an die Front gehe.

Auch Jeremy Bowen erklärt, dass dies dem Urteil der Korrespondent\*inn\*en überlassen werde. Manchmal würde man, wenn man zu nah am Geschehen ist – neben dem Aspekt, dass dies zu gefährlich sein könnte – fast nicht mehr filmen können:

*„I don’t think you need to be too close. Sometimes things happen around you while you are there. I think you have to be close enough to see what is going on.“*

Gabriel Gatehouse erklärte, dass man immer mit einem Sicherheits-Berater bespreche, wie nah man an die Front fahre sowie die Vor- und Nachteile davon. Dennoch sei es, wie erwähnt, Teil seines Einsatzplanes gewesen, regelmäßig oder zumindest häufig zur Front zu fahren.

Michel Floquet erklärte ebenfalls, dass es beim *Journal* keine Regel gebe dafür, wie nah der Korrespondent\*in an die Front fährt. Andererseits müsse man während der Berichterstattung über einen Krieg von Zeit zu Zeit auf dem Kampffeld mit den Kämpfern sein, sonst könne man seinen Job nicht machen.

Auf die Frage, wie Korrespondent\*inn\*en in einem derartigen Einsatz geschützt werden, erklärte Floquet, den Korrespondent\*inn\*en stehe im Allgemeinen eine schussichere Weste und ein Helm zur Verfügung und gelegentlich ein schussicheres Auto. Es würde nie von den Korrespondenten verlangt, ein leichtsinniges Risiko einzugehen. Der Korrespondent vor Ort müsse die Situation einschätzen, er allein könne das wissen. Aber man wisse ja im Vorfeld der Berichterstattung über einen Konflikt, dass man mit den Kämpfenden zusammen ist und dass man ein Risiko eingeht, das sei klar.

Liseron Boudoul erklärte, man müsse nach dem eigenen Gefühl gehen, bei der Einschätzung, wie nah man an das Kampfgeschehen gehe. Es sei aber auch eine Teamentscheidung:

*„When you feel that you can go, you go. It also depends on the team of the camera and sound. But it is also professional reaction. You feel if you can go, if it's okay, sometimes you are right, sometimes you are wrong, there is no rule. There are different factors.“*

Denis Brunetti amüsierte diese Frage und erklärte, dass die Regel sei, vorsichtig zu sein:

*„The rule is a bad rule: ‚be careful!‘ The thing is, I really do not want to say bad things about my TV. It is like in the army (...) So the first thing is the security of the reporters. Maybe for the reporter it is not the first thing but for them.“*

Er habe schon einige Diskussionen mit Chefredakteur\*inn\*en gehabt, da diese meinten, bestimmte Einsätze seien zu gefährlich und er habe dies nicht so gesehen und erklärt, es sei schließlich sein Leben und er könne entscheiden, was er riskiere. Seine Erfahrung Sorge dafür, selbst einschätzen zu könne, was gefährlich sei und was nicht.

Somit gibt es einerseits Druck von allen drei Redaktionen auf die Journalist\*inn\*en, an die Front zu fahren und gleichzeitig den widersprüchlichen Wunsch, dass sich die Journalist\*inn\*en nicht gefährden. Die Journalist\*inn\*en spüren diesen Druck und begeben sich somit wohl auch aus Karrieregründen zur Front. Teilweise sei es jedoch schwierig, zu nah am Geschehen zu sein, da es sich aus dieser Perspektive nicht mehr gut darstellen lasse.

### 10.3.2. Der Umgang mit blutigen Bildern

Wenn die/der Korrespondent\*in direkt in einem Krieg vor Ort an der Front ist, hat sie/er die Möglichkeit, auch Verletzte und Tote in den Bildern und Videos zu zeigen. Der Einsatz dieser Videos und Bilder verdeutlicht den Zuschauer\*inne\*n auf drastische Art und Weise, dass hier Menschen sterben. Die Bilder und Videos – die teilweise aus den sozialen Medien stammen – werfen jedoch auch ethische Fragen auf: Was und wer wird genau gezeigt? In welcher Art? Ist dies nicht unwürdig gegenüber den Toten und ihren/seinen Verwandten, oder auch was mutet man den Zuschauer\*inne\*n zu? Werden diese abstumpfen oder umschalten?

Ein wichtiger Aspekt bei der Legitimation von Kriegen und bei den in dieser Arbeit identifizierten Visual War Frames ist die Darstellung von Verletzten und Toten in der TV-Berichterstattung. Die Journalist\*inn\*en und Entscheider\*innen wurden daher befragt zu der Regel und dem Umgang mit Video- und Bildmaterial, auf dem diese visuelle Kategorie vorkommt. Wie ist die Meinung der Journalist\*inn\*en hierzu?

Bettina Winter von den *Tagesthemen* erklärte, dass es ethische Grenzen bei der visuellen Darstellung von Toten und Verletzten gebe. Man versuche bei den *Tagesthemen* so weit es gehe keine Toten zu zeigen und schon gar nicht in Nahaufnahmen.

*„Aber wir ringen doch jedes Mal schon sehr stark mit uns und die Regel bei uns ist eigentlich, keine Toten zu zeigen, also nur zugedekte, auch Verletzungen möglichst nicht in ihrer ganzen, wie soll ich sagen, in ihrem ganzen drastischen Ausmaß zu zeigen.“*

Winter erklärt, ihre persönliche Meinung sei, dass sie etwa bei der Berichterstattung über eine Messerstecherei mit Toten und Verletzten nicht auch noch alles sehen müsse, da sie sich das auch vorstellen könne. Durch das Zeigen von zerstörten Häusern in der Kriegsberichterstattung werde auch das Ausmaß für die Menschen vor Ort durch den Krieg für die Zuschauer\*innen klar und dann müsse man nicht noch „die zerfetzte Leiche daneben haben“.

Bei der Darstellung von Gaddafi habe es eine Ausnahme gegeben, über die auch viel diskutiert worden sei. Letztendlich habe man ihn tatsächlich gezeigt, eben weil es Gaddafi war.

Jörg Armbruster berichtet, dass es Regeln gebe für diese Form der Darstellung, die jedoch immer wieder diskutiert werden müssten. Gerade in Situationen wie beim Fall von Tripolis im August 2011 habe er viele Leichen in den Straßen gesehen und sein Kameramann habe noch mehr in den Leichenhäusern gefilmt. Aber dieses Material könne man nur sehr reduziert verwenden, auch da man die minderjährigen Zuschauer\*innen dabei bedenken müsse.

*„Als im August Tripolis von den Rebellen erobert wurde, da sind wir natürlich draußen herum gefahren und da konnte man dann die Toten in den Straßen liegen sehen. Oder mein Kameramann war in einem Leichenhaus. Ich bin da nicht mit hineingegangen, weil ich es schlicht nicht ausgehalten habe. Ich habe es versucht und er hat auch die Toten gedreht. Wir haben dann nur Bruchteile von den Bildern verwendet. Mir hat mal ein Tageschauredakteur gesagt, denk bitte daran, dass um 20:00 Uhr nicht nur die Väter zugucken sondern auch die Söhne und Töchter der Väter. Und da muss man in der Tat darauf Rücksicht nehmen.“*

Dennoch sei es auch keine Lösung, auf diese Art der Bilder in der Kriegsberichterstattung völlig zu verzichten. Jedoch, erklärt Armbruster, könne man auf die Fantasie der Zuschauer\*innen bauen und müsse nicht die Grausamkeit des Krieges in Großaufnahme zeigen:

*„Natürlich muss man Verletzte und Tote zeigen und das tun wir ja auch. Nur man muss nicht die grausamsten Verletzten und die grausamsten Toten, das zerrissene abgerissene Bein, da muss man nicht den Stumpf, aus dem Blut herausspritzt, groß zeigen. Man kann das auch diskret zeigen. Die Zuschauer haben ja auch ihre eigene Fantasie und wissen, was da passiert. Ich glaube man hilft nicht, wenn man alle Grausamkeit in Großaufnahme zeigt, denn dann gucken die Zuschauer wirklich weg. Und lassen sich dann nicht mehr erschüttern.“*

Stefan Buchen wurde, wie bereits bei 9.5. berichtet, von der Heimatredaktion einmal ermahnt, da er einen toten Söldner zu explizit gezeigt hatte, so dass dieser im Nachhinein verpixelt wurde. Daher sei er darauf hingewiesen worden, es das nächste Mal anders aufzunehmen, damit man sich in Hamburg nicht extra diese Arbeit machen müsse. Generell habe Buchen jedoch nicht viele Leichen in Libyen gesehen, so dass es nicht häufig diese Problematik des Zeigens oder Nichtzeigens gegeben habe.

Volker Schwenck erklärt, dass er anstatt der Toten lieber die Hinterbliebenen bei Beerdigungen gezeigt habe, da dies das Leid des Krieges viel deutlicher zeige, als das Grauen, das der Zuschauer beim Anblick von Leichen erlebt:

*„In dem Moment, in dem man dann tot ist und sozusagen zerfetzt am Boden liegt, kann ich das Bild nicht aufnehmen und nutzen einerseits und andererseits was sagt mir dieses Bild? Da liegt ein totes Etwas und überall läuft Blut raus, also ich wende mich mit Grausen ab und finde es einfach nur gruselig. Wenn ich aber bei der Beerdigung bin und die Angehörigen dieses Menschen sehe, die wahlweise verstummt sind, weil sie so traurig sind oder die fast besinnungslos sind vor Schmerz, dann ist gewissermaßen die Emotion viel stärker. Das bringt, das transportiert viel mehr.“*

Schwenck berichtet, dass es wichtig sei, die Opfer in der Berichterstattung zu Menschen werden zu lassen. Die Geschichte eines einzelnen Mädchens, das bei einem Bombenangriff getötet



wurde, aus der Sicht ihrer Eltern würde – auch wenn dies zynisch klingt – viel mehr bei den Zuschauern auslösen als tausende Opfer, die visuell als Leichen dargestellt werden. Seitdem man die Leichenberge von deutschen KZs gesehen habe, seien diese an Grausamkeit sowieso nicht zu überbieten.

*„Dieser schöne Spruch: ‚ein Toter ist eine Tragödie, 1000 Tote sind Statistik‘, der stimmt leider einfach. Wenn man zu viele Leichen herumliegen sieht, sagt einem das gar nichts. (...) Man stumpft ab. Es gibt Leute, die mögen ein gewisses voyeuristisches Vergnügen dabei empfinden, diese grauenhaften Bilder zu sehen, aber die Bilder erzählen mir nichts (...) das Elend des Krieges kann ich ihnen deutlich besser, glaube ich, verdeutlichen und klarmachen und nachspürbar machen, wenn ich zeige, was es für die Hinterbliebenen bedeutet. Dass da jetzt jemand fehlt.“*

Mary Hockaday erklärt, dass es häufig Diskussionen gebe zwischen London und den Korrespondent\*inn\*en darüber, welche drastischen Bilder und Videos verwendet werden. Im Falle Libyens sei sehr viel darüber diskutiert worden.

Vor 21 Uhr könne man in der BBC weniger von solch drastischem Material zeigen als nach 21 Uhr, da dann keine Kinder mehr zusehen würden. Dabei ginge es immer darum, zu hinterfragen, was zu zeigen nötig ist, um die Geschichte zu erzählen und dies wahrheitsgemäß zu tun. Dabei dürfe man jedoch bestimmte Grenzen des Geschmacks oder des Schockierens nicht überschreiten. Im Zweifelsfall, sagt Hockaday, würde man das Publikum warnen, dass nun besonders blutige Bilder folgen, damit die Zuschauer\*innen die Chance haben, sich abzuwenden:

*„...that judgement is again based on experience, knowledge of our audience, experience, understanding the regulatory framework we operate in. But when we are going to use images that are very very strong and we did, because you know terrible and violent things happened and you need to be able to convey that. We have and get a lot of experience in making sure that we are clear to the audience and give a warning and give them some sense of what may be coming so that they can choose to watch or to turn away if they don't want to see it.“*

John Simpson erklärte, dass er generell keine Leichen oder sehr drastische Bilder zeigen könne. Auch Blut zeige er zumeist nicht. Man müsse eher andeuten, was geschehen sei, anstatt es direkt zu zeigen. Früher habe er es gehasst, nicht zeigen zu können, was passiert sei, inzwischen hält er es für richtig, da sich die Zuschauer\*innen sonst nur abwenden würden:

*„I used to hate that. I used to think that was absolutely wrong. But I have realized that when you do show a lot of gruesome things, people just stop watching. And so there is no point in actually encouraging people not to watch what you are*

*reporting. So I have come to accept that. I used to think it was, you know, weak and a bit pathetic. But now I think it probably is right.*“

Jeremy Bowen berichtet, dass er seit Jahren eine andauernde Debatte mit der Heimatredaktion darüber habe, wie viele dieser blutigen Bilder und Videos er zeigen könne und welche nicht. Generell würde er gerne mehr zeigen und die Heimatredaktion weniger. Er empfindet dies jedoch als eine falsche Darstellung bzw. „Sanitisierung“ des Krieges:

*„Generally speaking they are reluctant to show as much as I'd like to see. I tend to think that we have a tendency to sanitize the news. To pretend it is not quite as bad as it is. But not showing some of the bad stuff and using the explanation that we want to spare people's feelings.“*

Am frühen Abend, wenn noch Kinder zusehen, könne man bestimmte brutale Bilder und Videos nicht zeigen, aber ab 22 Uhr sollte es nach Bowens Meinung möglich sein, „die Wahrheit über den Krieg zu verbreiten“, und bei dem gehe es eben darum, Menschen zu töten. Daher solle man dies auch zeigen:

*„By 10 o'clock in the evening, it is important trying to show more of the truth of what is going on. And the fact is: war is about killing people and sometimes you have to show some shocking sites, I believe.“*

Auch Gabriel Gatehouse erklärt, dass es bei der BBC immer Diskussionen darüber gebe, wie viel Gewalt man visuell zeigen sollte oder eben nicht. Dabei gehe es darum, was essentiell sei, um die Geschichte zu erzählen. Beim Tode Gaddafis etwa sei es jedoch klar gewesen, dass man diese Handy-Videos verwenden müsse. Auf die Frage, warum er die getötete Gefolgschaft Gaddafis auch visuell in seinem Beitrag gezeigt habe – im Gegensatz zu den anderen Korrespondenten, die über Gaddafis Tod berichtet hatten – erklärt Gatehouse, dass er dies getan habe, um zu verdeutlichen, dass durch die westlichen Waffen eben auch Menschen sterben:

*„The reason I included those pictures is partly because we are constantly told, that modern Western warfare is precision guided weapons. And we see these sort of sanitized images, black and white, kind of CCTV-like images, where a building is there and then it explodes in a sort of ball of light and then it is not there anymore. And we do not really see what it looks like on the other end of one of those precision guided missiles. And I think my job as a reporter is to shine a light on what has happened on the ground. What does it really look like?“*

Er wolle mit dieser Art der Darstellung jedoch nicht kritisieren, er wolle eben nur zeigen, was vor Ort geschehen sei, damit sich die Zuschauer dann selbst ein Bild von der Situation machen

könnten. Generell ist Gatehouse ein Verfechter davon, den Krieg auch visuell so zu präsentieren, dass den Zuschauer\*inne\*n klar werde, dass hier Menschen sterben. Dies sei besonders wichtig, da in Demokratien die gewählten Repräsentant\*inn\*en des Volkes entscheiden, ob sie Krieg führen wollen oder nicht und die Bevölkerung daher verstehen müsse, was Krieg tatsächlich bedeutet:

*„I think that the reality of what war means is very poorly understood. Precisely because we think that 21<sup>st</sup>-century warfare is a fairly sanitized affair and I think it is important for people to understand that, in a democracy we should understand what the consequences are of our elected representatives deciding to go to war. I am not saying we should support it or we should oppose it. I am saying we should understand what the implications are. The implications are more than just geostrategic, they are, you know, at a very individual level violent and painful and cause real pain and death and suffering. So we should know what that means.“*

Michel Floquet vom *Journal* erklärt, dass es in Frankreich eine Organisation gebe, die CSA, die sich damit beschäftige, welche Bilder und Videos in den Fernsehnachrichten vorkommen dürften. Es sei verboten, zu schockierende Bilder mit viel Blut zu zeigen. Generell wisse man beim *Journal* jedoch, wo die Grenzen seien. Man zeige nicht willkürlich schreckliche Bilder. Andererseits müsse man eben auch den Krieg zeigen und dieser sei eben nicht freundlich, nicht schön und nicht angenehm. Daher müsse man ein gutes Gleichgewicht finden, die Realität des Krieges zu zeigen und nicht willkürlich die Zuschauer zu schockieren.

Liseron Boudoul erklärte, dass sie versuche, nicht zu gewalttätige Bilder zu zeigen. Es sei auch nicht möglich, im Fernsehen Leichen zu zeigen. Sie versuche, dies zu umgehen. Jedoch sei es manchmal schwierig zu vermeiden, diese Bilder zu zeigen. Man müsse jedoch die Regeln beachten, nach denen man solche Bilder nicht zeigen dürfe.

Denis Brunetti berichtet, dass man bei TF1 keine blutigen Bilder zeige. Auch Leichen würde man generell nicht im Videomaterial des *Journals* sehen. Vielleicht verwende man manchmal solche Aufnahmen von weit weg, weil es zu schockierend sei für die Zuschauer\*innen. Bei Gaddafi habe man sich damals jedoch anders entschieden, gerade weil es sich um Gaddafi gehandelt habe.

Wenn das Publikum zu viel Blut sehe, nehme dies die ganze Aufmerksamkeit ein und dann könne man sonst keine Informationen mehr verbreiten. Man spiele durch das Zeigen von Blut und Toten mit den Emotionen der Zuschauer\*innen, aber das sei nicht die Aufgabe der Journalist\*inn\*en. Auch Brunetti erklärt, dass er die Reaktion von Angehörigen zum Tode eines Menschen als bewegender empfinde als nur die reine Tatsache des Todes.

*„Sometimes if I see someone dead in the street, I will not be so shocked. But if I see the mother of this person crying and shouting, I will really be stressed by that. ... For me it is harder than the body of someone dead. I mean, they are dead, I do not believe in God or anything, so when they are dead it is finished, but the other people, the people who live who suffer because of that.“*

Auch Patrick Fandio erklärte, dass er versucht habe, Leichen oder gewalttätige Bilder etwa von Exekutionen aus seiner Berichterstattung heraus zu halten. Gewalttätige Bilder, die für eine Geschichte nicht nötig seien und nur dazu da wären, um zu schockieren, vermeide er daher. So werde zumindest bei TF1 gearbeitet, da dies eher ein Familiensender sei. Um 20 Uhr würden daher auch noch Kinder zusehen und das müsse man bei der Verwendung von brutalen Bildern beachten. Es sei teilweise ein Kompromiss, da man ja trotzdem noch über einen Krieg berichte, bei dem ja auch Kriegsgräuel geschehen. Rechtlich sei man daher auch verpflichtet, nicht willkürlich Gewalt zu zeigen, nur um der Gewalt willen.

Von den befragten Journalist\*inn\*en vertreten somit vor allem die Journalisten der BBC die Meinung, dass man drastische Kriegsbilder den Zuschauer\*inne\*n nicht vorenthalten solle, da nur durch diese klar werde, was Krieg bedeute. Gerade in Demokratien sei dies wichtiger denn je (so Gatehouse). Bei der BBC ist somit vor allem die Heimatredaktion der Grund für weniger blutige Bilder in der Berichterstattung der Korrespondent\*inn\*en.

Bei den *Tagesthemen* wird von zwei Befragten die Meinung vertreten, dass die Zuschauer\*innen ja genug Fantasie besäßen und man daher auch durch zerstörte Gebäude oder ähnliches klar machen könne, was vor Ort an Gewalt vor sich gehe (Winter und Armbruster). Ein Journalist wurde ermahnt, dass er einen toten Söldner zu explizit gezeigt habe, so dass er dies in Zukunft lassen solle (Buchen).

Die französischen Journalist\*inn\*en – die mit dem *Journal* auch die früheste Sendezeit besitzen – erklärten fast alle, dass sie aus Rücksicht auf die Zuschauer\*innen und aus rechtlichen Gründen diese Art der Bilder vermieden. Die Ergebnisse dieser Studie mit den teilweise drastischen Bildern, die im Video-Material des *Journals* gefunden wurden (siehe Kapitel 9.3. und 9.5. Gerechter Tod), widersprechen dieser Aussage jedoch.

Zwei Journalisten (Schwenck und Brunetti) waren der Ansicht, dass das Leid des Krieges am Besten dadurch deutlich wird, dass man zeigt, was der Tod eines Menschen für dessen Hinterbliebene bedeutet. Drei Journalisten (Armbruster, Simpson und Brunetti) waren der Ansicht, dass die Zuschauer\*innen sich durch solche Bilder abwenden und dem Beitrag somit nicht mehr zuhörten.

Dass Gaddafi trotz dieser (ethischen) Bedenken in anderen Fällen in dieser drastischen Form blutend und später sogar tot gezeigt wurde, wurde mit der Tatsache erklärt, dass es sich eben um Gaddafi gehandelt habe und dass diese Bilder essentiell für die Geschichte gewesen seien (Winter, Gatehouse, Brunetti).

#### **10.4 Die Einstellung der Journalist\*inn\*en zur Macht der Bilder**

Schließlich wurden die Journalist\*inn\*en befragt, welche Meinung Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inn\*en über die Macht der Bilder und Bewegtbilder haben? Sind sie sich bewusst, welche Möglichkeiten der Kriegslegitimation durch Bilder es gibt? Glauben sie, dass Bilder und Videos die Politik beeinflussen können oder dass dies eher andersherum funktioniert und dass die Politik es eigentlich ist, die die Videos und Bilder bestimmt?

Jörg Armbruster erklärte, dass Videos und Bilder in den Medien seiner Meinung nach die Politik beeinflussten und steuern. Als Beispiel hierfür führt er Videos des Islamischen Staates an. Auch die Berichte aus der umkämpften Stadt Misrata seien sicher nicht spurlos an der deutschen Politik vorbeigegangen.

Die Frage, ob es auch anders herum funktionieren würde, also ob die Politik die Videos in den Fernsehnachrichten beeinflusse, verneinte er: *„Meine Berichte sind immer so gesendet worden, wie ich sie gemacht habe.“* Dass politische Beeinflussung der vorhandenen Bilder und Videos für Fernsehsendungen jedoch deutlich subtiler geschehen können, etwa durch die Inszenierung von Ereignissen durch Politiker oder die Diskussion über bestimmte Themen, lässt Armbruster hierbei außer Acht.

Volker Schwenck ist skeptisch, was den Einfluss von Videos und Bildern auf die Politik betrifft. Er glaubt, dass Bilder und Videos meistens eher als Rechtfertigung verwendet werden, wenn diese in ohnehin bereits geplante Strategien passen:

*„Also, ich glaube die Bilder können, wenn Entscheidungen sozusagen irgendwie immanent sind ...dazu führen, dass diese Entscheidungen gefällt werden. Aber ich glaube nicht, dass Bilder an und für sich die Macht haben, Entscheidungen herbeizuführen.... Ich glaube, dass Bilder, wenn es opportun ist, möglicherweise als Rechtfertigung herhalten können, auch weil der öffentliche Aufschrei so stark war und die öffentliche Emotion so stark war. [...] aber wenn es übergeordnete politische Interessen gibt, dann können die Bilder so stark sein wie sie wollen, da wird sich die Politik davon, glaube ich, sich nicht allzu sehr beeinflussen lassen.“*

Mary Hockaday von der BBC erklärt, dass Videos und Bilder zweifellos sehr mächtig seien, wenn es darum gehe, die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Geschichte zu richten und dass

sie in der Lage seien, starke Reaktionen und Emotionen auszulösen. Daher könnten Bilder die öffentliche Meinung beeinflussen und diese beeinflusse wiederum die Politik. Die BBC würde jedoch nicht versuchen, durch ihre Berichterstattung die Politik zu beeinflussen:

*„We are trying to report as accurately and fairly and comprehensively as possible what is going on ... [we] include really a wide range of images and stories and reports on all the aspects and on the complexity of the public reaction and the complexity of the politics.“*

Auf die Frage, ob die Politik versuche Videos und Bilder in den Fernsehsendungen zu beeinflussen, erklärte sie, dass sie dies nicht glaube:

*„I mean, occasionally the politicians may try, but I mean, we are independent and experienced and we will continue to report what we believe is right to report. ... we all work in a context, but I don't think there is a lot of politics directly influencing which visuals we choose. While I mean except there is of course, in a different context, not so much something like Libya, but the context of political party politics is working very hard to control what imagery is available to the media about their own operation and their own politicians. You know, the whole kind of PR aspect of politics is obviously alive and well.“*

Somit ist sich Hockaday zwar bewusst, dass Politiker außerhalb von Kriegen stark darauf achten, welche Bilder und Videos an die Medien gelangen („the PR aspect of politics“), jedoch bei Themen, wie der Kriegsberichterstattung über Libyen, hält sie dies für einen Versuch, der nur ab und zu von Politikern unternommen werde. Durch die eingehende Beschäftigung mit der modernen Kriegsführung und Information Warfare (siehe Kapitel 2.2.) wird klar, dass sich die BBC dieses Problems offenbar noch nicht völlig bewusst ist.

John Simpson ist sich sicher, dass Bilder eine starke Wirkung besitzen. Als Beispiel nennt er die Bilder des ertrunkenen syrischen Jungen Aylan Kurdi, die einen ungeheuren Effekt gehabt hätten. Damit will er jedoch nicht sagen, dass Journalist\*inn\*en es darauf anlegten, mit Bildern und Videos Menschen zu beeinflussen. Er selbst würde dies ablehnen und es als zu manipulativ empfinden. Er würde nicht extra Bilder zeigen, um die Meinung der Menschen oder die politische Linie von Regierungen zu beeinflussen.

Auch Jeremy Bowen sagt, dass Bilder in Fernsehnachrichten einflussreich sein können. Er fragt sich, wie einflussreich Journalist\*inn\*en darin sind, die Meinungen von Menschen zu ändern. Er glaubt, dass Journalist\*inn\*en mindestens dabei helfen, Meinungen zu formen, was er selbst sehr ernst als Verantwortung ansieht. Auch Politiker\*innen würden immer versuchen die Fern-

sehberichterstattung und die Bilder darin zu beeinflussen. Jedoch würden kluge Journalist\*inn\*en dies nicht immer zulassen. Bowen erklärt somit, dass er sich der möglichen politischen Einflussversuche stark bewusst ist und versucht gezielt gegen diese anzugehen.

Gabriel Gatehouse berichtete, dass die Regierung in Russland kontrolliere, welche Bilder im Fernsehen zu sehen seien. In „eher demokratischen Ländern“ könnten die Regierungen nur zu einem gewissen Umfang darauf Einfluss ausüben, was im Fernsehen gezeigt wird, in dem Sinne, dass Journalist\*inn\*en sehr empfänglich seien für Regierungserklärungen. Wenn die Regierung sich niemals öffentlich zu einer bestimmten Geschichte äußern würde, dann erhielte diese höchstwahrscheinlich deutlich weniger audiovisuelle Berichterstattung. Als Beispiel nennt er die Berichterstattung über den Jemen, über den fast nie gesprochen werde.

Michael Floquet vom *Journal* glaubt, dass die Bilder und Videos in Fernsehnachrichten die Politik beeinflussen können. Als Beispiel nennt auch er Fotos des ertrunkenen Jungen Aylan Kurdi am Strand. Es gebe Bilder, die eine große Bedeutung hätten und einen großen Einfluss. Sie könnten ein Ereignis beschleunigen, aber die Bilder seien niemals der Grund des Ereignisses.

Liseron Boudoul glaubt, dass in bestimmten Situationen Bilder die Politik eines Landes beeinflussen können. Wenn es etwa nur wenige Journalist\*inn\*en vor Ort gibt und ein wichtiges Ereignis geschieht. Denn dann könnten die Journalist\*inn\*en mit den Bildern wichtige Informationen liefern, die die Politiker\*innen sonst nicht hätten:

*„...you can talk about some things that they don't understand, you can get some witnesses, you can get some very important sentences. I don't know, but sometimes we can influence, yes, I think. Not to take the decision, maybe we can give them some information to think better, I hope.“*

Auf die Frage, ob die Politik bestimmte Bilder in den Medien beeinflusse, klang sie sehr nachdenklich und sprach von politischem Druck und davon, dass die Journalist\*inn\*en trotzdem so frei wie möglich berichten müssten:

*„It is the difficult way of working and of thinking for the journalist. You have to do your job as if you were free but sometimes you have the pressure like in any job you know you are not alone in the street and not alone in the world. So you have the influence the pressure, the political pressure, everything, but anyway even if there is that kind of thing you have to do your job as free as you can and the best you can.“*

Die Nachfrage, ob sie diesen politischen Druck selbst erlebt habe, verneinte sie jedoch, erklärte aber, dass es ihn gebe. Die Rolle von Bildern in den Medien schätzt sie vor allem durch deren Informationsgewinn als bedeutend ein.

Patrick Fandio ist der Ansicht, dass Bilder und Videos in Fernsehnachrichten die Politik und die öffentliche Meinung beeinflussen können. Zumindest Sorge die Berichterstattung dafür, dass etwas zu einem Gesprächsthema werde. Die Politik habe nur insofern Einfluss auf die Bilder und Videos in der Berichterstattung, indem die politische Agenda Einfluss habe auf das, worüber berichtet werde. Etwa wenn eine Seite der anderen etwas vorwerfe, versuche die Berichterstattung herauszufinden, ob dies stimme. Die Politik könne daher den Medien nichts diktieren, aber sie gebe eine Orientierung.

Fandio erklärt, dass die Rebellen, genauso wie die andere Seite, versucht hätten, ihre „Propaganda“ an die Journalist\*inn\*en weiterzugeben. Man dürfe sich jedoch von keiner Seite täuschen lassen. Daher sei es auch so wichtig, dass Journalist\*inn\*en vor Ort sind. Man dürfe nicht einfach die Informationen der jeweiligen Konfliktsseite in der Berichterstattung wiederholen, da jede Seite versuche, die Medien zu beeinflussen (und deren Bilder). Das sei das Spiel des Krieges. Es habe Versuche gegeben, die Beiträge zu beeinflussen, da jede Seite ein Interesse daran habe, zu kontrollieren, welche Bilder gezeigt und welche Informationen an die internationale Gemeinschaft gebracht werden, um damit die internationale Militäraktion gegen Gaddafi zu legitimieren. Versuche, die Berichterstattung zu beeinflussen, habe es gegeben und es liege an den Journalist\*inn\*en, diesen Manipulationsversuchen zu widerstehen.

Vincent Hervouët (TF1) reagierte sehr emotional auf die Frage, ob Bilder und Videos die Politik eines Landes beeinflussen können. Er ist der Meinung, dass Bilder einen enormen Einfluss ausüben und Menschen davon überzeugen können in den Krieg zu ziehen:

*„Im Grunde genommen führen die Kriegsführer Kommunikation, wenn sie Krieg führen. Das erste, was sie tun, ist kommunizieren. Denn es ist wichtig zu dramatisieren und die Bilder erlauben die Dramatisierung. Bilder können Menschen davon überzeugen, dass man in den Krieg ziehen muss, da die Situation untragbar ist. Also manchmal führt man Krieg, weil die Öffentlichkeit die Bilder des Leidens nicht mehr aushält. Daher muss man das Leiden lindern und man zieht in den Krieg, um das Leiden des Fernsehzuschauers zu beenden. In anderen Konflikten muss man diese legitimieren, durch die Bilder und Verständnis und Mitgefühl auslösen bei den Fernsehzuschauern. Denn das Fernsehen und die Medien ermöglichen es, den Krieg und militärische Operationen zu legitimieren.“*

Hervouët hält auch eine starke Beeinflussung der Politik auf die Medien für gegeben, was für eine mediale Kriegsunterstützung sorgen würde:



*„Das Erste, was in jedem Krieg passiert, an dem sich Frankreich beteiligt hat, ist das jedes Mal die Propaganda des Feindes angeprangert wird. Jedes Mal wird der Feind beschuldigt, die Medien zu manipulieren. Und man selbst manipuliert die Medien maximal ...sie sind... fast immer einheitlich. Es gibt eine große Einstimmigkeit, eine große nationale Einigkeit in den Medien, um den Krieg zu unterstützen.“*

Über die Bedeutung der Videos und Bilder in den Fernsehnachrichten gehen die Meinungen auseinander. Einerseits beurteilen die Journalist\*inn\*en, dass die Videos und Bilder in Fernsehsendungen die Politik beeinflussen und steuern. Andererseits wird angemerkt, dass die Videos lediglich als Rechtfertigung von der Politik verwendet werden, wenn diese bereits sowieso plante aktiv zu werden. Dass sie selbst und ihre TV-Beiträge durch die Politik beeinflusst seien, schließen die Korrespondent\*inn\*en aus. Reporter\*innen vor Ort seien auf B-Stücke angewiesen, da ihre Berichterstattung wenig über die andere Seite und den Kontext aussagen könne.

Die Briten sind sich einig, dass Bilder einflussreich sind, sie würden mit ihrer Berichterstattung jedoch nicht versuchen, die Meinung der Zuschauer\*innen zu beeinflussen.

Die Macht der Bilder wird von den meisten Journalist\*inn\*en als existent eingestuft. Über das Ausmaß der Suggestion gibt es jedoch unterschiedliche Auffassungen. Während einige davon ausgehen, dass Bilder tatsächlich in der Lage seien, über die öffentliche Meinung die Politik zu beeinflussen, erklären andere, dass Bilder lediglich als Vorwand von der Politik genutzt werden, wenn es der Politik gerade passe. Neutrale Bilder könnten mit einem dramatischen Text darüber als Scheingrund verwendet werden, um damit militärische Aktionen zu legitimieren.

### **10.5 Das Ziel der Kriegsberichterstattung und was macht eine/n gute/n Kriegsberichterstatter\*in aus?**

Die Journalist\*inn\*en wurden danach befragt, was für sie eine\*n gute\*n Kriegsberichterstatter\*in ausmacht bzw. welches das Ziel bei ihrer Berichterstattung über Kriege sei.

Das Ziel der Kriegsberichterstattung ist es, laut Bettina Winter von den *Tagesthemen* die Zuschauer\*innen zu informieren, damit sie sich selbst eine Meinung bilden können. Sie sollen nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt werden, sondern sich ein möglichst umfassendes Bild über die Lage verschaffen können.

*„Über allem steht natürlich, den Zuschauer zu informieren, und ihm möglichst viele Eindrücke zu verschaffen, um sich selber zur eigenen Meinungsbildung, also ihn nicht in irgendeiner Richtung zu drängen, sondern ihm die Möglichkeit zu geben, sich ein möglichst umfassendes Bild über die Lage zu verschaffen. Und*

*dazu gehören eben auch Erklärungen, Moderationen, Einordnungen, Schalten, Eindrücke vor Ort, Reportagen.“*

Diese Antworten decken sich mit der allgemeinen Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Sie entsprechen jedoch nicht den identifizierten Visual War Frames, die die Anwesenheit eines Freund-Feindbildes in der Berichterstattung belegen.

Das Ziel der BBC bei der Kriegsberichterstattung sei, so Mary Hockaday, die Geschehnisse vor Ort zu zeigen. Es sei teilweise schwierig nah an die Geschichte und die Fakten zu gelangen. Eine weitere Herausforderung sei es mehrere Seiten des Konfliktes zu Wort kommen zu lassen und die Hintergründe des Konfliktes zu beleuchten:

*„So the first challenge is just trying to News gather and report accurately. The second is to report all sides and sometimes this can be difficult, because we, for various reasons, might have more access to one side of the battle line than to another site. So if that is the case, we do make sure that we reflect the point of view and the perspective of all sides in a conflict. And the third is, how do we try to report the events of a given day and the immediate events, how do we also try and provide context analysis and maybe the longer term perspective on why a conflict is happening or what consequences might be.“*

Hockaday gibt einige der Ziele an, die auch im Conflict Sensitive Journalism (siehe Kapitel 2.5.) gefordert werden, wie etwa „alle“ Seiten eines Konfliktes zu Wort kommen zu lassen, anstatt nur von zwei Seiten zu sprechen. Auch der Kontext und die Konsequenzen eines Konfliktes sollten in der Berichterstattung berücksichtigt werden. Hockadays Antwort zeigt, dass in der BBC einige Probleme, die bei der Konfliktberichterstattung entstehen können, bekannt sind und dass man versucht damit umzugehen, wie etwa bei Zugangsproblemen zu Konfliktparteien.

Michel Floquet erklärt, dass die Absicht des *Journals* bei der Kriegsberichterstattung sei, dies immer bestmöglich zu tun: Das bedeute, die Informationen so komplett wie möglich zu geben, so schnell wie möglich und dort zu sein, wo etwas passiert.

Auch der Entscheider des *Journals* erklärte somit, so wie seine Kolleginnen in den *Tagesthemen* und den *News at Ten*, in den Antworten die idealen Eigenschaften der Kriegsberichterstattung: unabhängig, unparteiisch und skeptisch.

Das häufige Fehlen von NATO-Kriegsfehlern, die „Abwesenheit“ der Beziehung zwischen Gaddafi und Sarkozy und das Feiern der französischen Rolle in diesem Krieg in der Berichterstattung des *Journals*, lassen jedoch die Analyse zu, dass zwischen dem Anspruch und der Realität der Kriegsberichterstattung beim *Journal* eine Differenz besteht.

Neben den Entscheider\*innen gaben auch die Korrespondent\*inn\*en ihre Definition eine\*r\*s gute/n Kriegsberichterstatter\*in/s.

Jörg Armbrusters erklärt, dass sich ein guter Kriegsberichterstatter nicht in den Vordergrund spielen, sondern sich sehr zurücknehmen würde. Er solle genau hinsehen und mit den Menschen reden:

*„Jemand, der neugierig ist, der vorsichtig ist, der sich mehr um die Menschen kümmert als um die Kriegsparteien, dem die Menschen mindestens so wichtig sind, wie die Berichterstattung über die Kriegsparteien, der Berichterstattung aus einem Krieg oder einer Krise nicht für eine Mutprobe hält, sondern für eine Art der besonderen auch gefährlichen Berichterstattung, um das Leid der Menschen darzustellen. Und der hinterher nicht rumläuft und sich auf die Brust klopft und sagt ‚ich war so mutig‘, sondern eher mit sehr viel Respekt an diese sehr schwierige Aufgabe herangeht.“*

Stefan Buchen erklärte, dass ein guter Kriegsberichterstatter versuchen sollte, vorsichtig zu sein. Er sollte sich niemals allein darauf beschränkte, nur möglichst viele Kriegshandlungen zu dokumentieren:

*„Ein guter Kriegsberichterstatter macht sich immer wieder klar, dass das, was an der Front passiert, nicht allein die Entwicklung des Krieges widerspiegelt. Man muss auch gucken, was dahinter passiert und wer die politischen Kräfte sind, die jeweils dahinter stehen und wie die soziale Lage ist.“*

Volker Schwenck erklärt, dass es unterschiedliche Definitionen für gut gebe. Auch er betont, dass es nicht gut sei sich in den Vordergrund zu stellen:

*„Es gibt gut, im Sinne von effektiv. Das ist der Kriegsberichterstatter, der an vorderster Front Linie steht und im Hintergrund explodieren die Granaten. [Der] mit wichtiger Miene und Staub im Haar von den unglaublich wichtigen Ereignissen berichtet, die jetzt dort vor Ort passieren. Das ist spannend, da hat man das Gefühl, man ist ganz vorne mit dabei. Man fühlt sich gut informiert. Für mich persönlich ist das keine gute Berichterstattung. Ich glaube, der gute Kriegsberichterstatter ist zunächst einmal einer, der sehenden Auges das Risiko sucht, aber das Risiko minimiert. Der sich nicht selbst in den Vordergrund stellt, sondern der nie vergisst, dass er oder sie wieder gehen kann, aber die eigentlich Leidtragenden die sind, die nicht weggehen können, nämlich die Zivilisten.“*

Wichtiger und interessanter als militärische Geländegewinne sei für ihn immer, was mit den Menschen passiert, die dort im Kriegsgebiet leben, egal zu welcher Seite sie gehören. Schwencks Definition eines guten Kriegsberichterstatters ist demnach:

*„Niemand selbst im Zentrum stehen, sondern immer die Leute, um die es geht, ins Zentrum stellen. Und wenn man eine schusssichere Weste braucht, aus Sicherheitserwägungen, dann aus Sicherheitserwägungen und nicht, weil es einfach cool aussieht. Deshalb noch einmal zurück, muss man definieren, was heißt gut. Heißt gut, dass es irgendwie spannend, effektiv und sonst was ist, oder gibt es eine andere Definition von gut und wenn es eine andere Definition von gut ist, dann wäre es die letztere, meine Definition von gut.“*

John Simpson (BBC) erklärte, dass für ihn bei Kriegsberichterstattem die gleichen Aspekte wichtig seien wie bei Reportern insgesamt; dazu zählt er Neugier, Entschlossenheit und eine gewisse Gerissenheit:

*„You know an intense curiosity, a determination to see the story through which you know all journalists whatever the subject they cover and somebody famous British journalist famously said a certain rat-like cunning, which goes, I think, with the job.“*

Im Extremfall sollte ein Kriegsberichterstatte, so Simpson, bereit sein, bei seiner Arbeit zu sterben:

*„Well, I haven't said this to anybody before, (...) forgive me if I don't express it properly, but I think you've got to be prepared, not to survive. I think you've got to say to yourself, my job is to bring an understanding of what is happening here and if I get killed in the course of that it is really unpleasant and unfortunate, but there's nothing much I can do about it'. I think, you have to be prepared to say, the job is the important thing and I try to survive. I do my darndest to survive but I may not succeed in that. '...but here I am. I'm 71. (...) I think, I only survived, because of ignoring all the things I have just said and cowering in the corner somewhere.“*

Jeremy Bowen erklärt, dass man gefasst und ehrlich sowie emphatisch sein sollte, um zu begreifen wie es anderen Menschen gehe. Außerdem dürfe man die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, in Kriegsgebieten zu arbeiten.

*„You have to realize that it is quite difficult working in these sorts of areas, not just because of danger, but because of people who are trying to get their own views on.“*

Liseron Boudoul erklärte, dass man intuitiv effizient und mutig sein müsse:

*„Above all, you have to really want it. If you are scared all the times, it's not worth it.“*

Brunetti führte aus, dass man als Kriegsberichterstatter neugierig sein und Risikos eingehen müsse. Man dürfe nicht ängstlich sein. Er sei einmal von einer jüngeren Journalistin gefragt worden, wie er als Kriegsberichterstatter arbeiten könne.

*„I just smiled, because it is really difficult to explain why you like that. So a good war correspondent is the one who makes good stories in the war zone. Maybe that is the definition we could do.“*

Vincent Hervouët erklärt, dass die Korrespondent\*inn\*en physisch fit sein müssten. Sie müssten mutig sein, umsichtig und kühl. Man dürfe sich nicht manipulieren lassen. Vor allem müsse man sich distanzieren können. Sehr gut distanzieren können.

Die deutschen Journalisten betonen somit, dass man sich nicht selbst als Kriegsberichterstatter in den Vordergrund spielen solle. Neugier und Mut werden insgesamt mehrfach genannt und der richtige Umgang mit Risiken. Zusätzlich betonen einige die Fähigkeit, sich nicht manipulieren zu lassen. Auch die Folgen für die Menschen im Kriegsgebiet in der Berichterstattung sichtbar zu machen, wird als ein Qualitätsmerkmal genannt.



## 11 Fazit

Das Hauptziel der vorliegenden Dissertation war es, die folgenden Fragen zu beantworten: **Welche Visual Frames werden in TV-Nachrichten verwendet, um über Kriege zu berichten? Falls dies geschah: mit welchen Visual Frames haben die Fernsehsendungen den Krieg legitimiert und unter welchen Umständen sind diese Visual Frames entstanden?** Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine multidimensionale Untersuchung der drei bedeutendsten TV-Nachrichtensendungen in Deutschland (*Tagesthemen*), Frankreich (*Le Journal de 20 Heures*) und Großbritannien (*News at Ten*) vorgenommen.

Zuerst wurde hierfür exemplarisch die rund neunmonatige Berichterstattung über den Libyen-Krieg 2011 in diesen drei Sendungen einer **quantitativen Inhaltsanalyse** unterzogen. Dies war nötig, um einen genauen Überblick über die gesamte Berichterstattung in den drei Sendungen zu erhalten und um dadurch das Material für die tiefergehenden Analysen identifizieren zu können. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Sendungen wurden ebenso deutlich, etwa was den Umfang der Berichterstattung oder auch die „Abwesenheit“ von Berichterstattung betrifft. Zusätzlich wurden die Ansprechpartner\*innen für die Leitfaden-Interviews durch diese Analyse ermittelt, da erfasst wurde, welche Korrespondent\*inn\*en während dieser Zeit aus Libyen heraus berichtet hatten.

Ein bemerkenswertes Ergebnis ist der Unterschied im Berichterstattungsumfang zwischen den drei Sendungen. Die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg diesem mehr Aufmerksamkeit schenken als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht an einem Krieg beteiligt sind, bestätigte sich nicht. Die *News* berichteten mit insgesamt 16 Stunden sowohl häufiger als auch mit deutlich mehr Berichterstattungsumfang als die *Tagesthemen* (mit 9 ½ Std.) und das *Journal* (mit 7 ½ Std.). Besonders die mangelnde Aufmerksamkeit beim französischen *Journal*, mit weniger als halb so viel Berichterstattung wie die *News* und deutlich weniger Berichterstattung als die *Tagesthemen*, war ein unerwartetes Ergebnis, da die militärische Intervention Frankreich ja direkt betraf.

Auch die forschungsleitende Annahme, dass die Nachrichtensendungen aus allen drei Ländern über dieselben Ereignisse berichten, bestätigte sich nicht. Besonders das *Journal* verzichtete häufig auf Berichte aus Libyen, während diese bei den *Tagesthemen* und den *News* vorkamen. Besonders auffällig war dies, als die NATO versehentlich ein Wohnhaus mit Zivilist\*inn\*en in Tripolis bombardierte. Dieses Thema war der Aufmacher der *News*, eine kurze NIF in den *Tagesthemen*, jedoch fehlte das Thema komplett im *Journal*, auch an den folgenden Tagen.

Während die *News* 14 und das *Journal* 11 Erklärstücke sendeten, war diese Darstellungsform nur einmal in den *Tagesthemen* vertreten. Kommentare übernahmen hier die Funktion der Themeneinordnung. Einordnende Beiträge mit Erklärungen sind jedoch deutlich besser dafür geeignet, den Zuschauer\*inne\*n einen Überblick über die Hintergründe der Berichterstattung zu liefern, als einzelne Meinungsäußerungen von Journalist\*inn\*en. Grundinformationen, wie die Geographie Libyens, die Bevölkerungszusammensetzung und der historisch gewachsene Konflikt zwischen dem Osten und Westen des Landes, wurden in den *Tagesthemen* erst im August thematisiert, sechs Monate nach dem Beginn der Proteste, als die Rebellen bereits in Tripolis angelangt waren.

Durch die quantitative Analyse wurde zusätzlich das große Korrespondent\*inn\*ennetzwerk der BBC sichtbar. Mit 27 Korrespondent\*inn\*en, die direkt aus Libyen berichteten, waren die *News* personell am besten aufgestellt. Das *Journal* hatte nur elf Korrespondent\*inn\*en vor Ort und die *Tagesthemen* sogar nur sieben Korrespondenten (deutlich sichtbar) im Land während des Analysezeitraums. Die Hypothese, dass Nachrichtensendungen aus Ländern, die am Krieg beteiligt sind, mehr Korrespondent\*inn\*en direkt in das Land entsenden, in dem Krieg herrscht, als Nachrichtensendungen aus Ländern, die nicht an dem Krieg beteiligt sind, wurde somit bestätigt. Ein wichtiger Aspekt, der festgestellt wurde, war der Mangel an Korrespondentinnen in allen Sendungen, wobei die *Tagesthemen* mit keiner Korrespondentin vor Ort in Libyen am schlechtesten aufgestellt waren.

Im Anschluss wurde in den drei wichtigsten Monaten zu Beginn und Ende des Krieges (Februar, März und Oktober) im Jahr 2011 eine **vertiefende quantitative Inhaltsanalyse** durchgeführt. Durch die intensive Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung zu Kriegsberichterstattung und Visual Framing wurde ein Codebuch entwickelt, anhand dessen das TV-Material in SPSS kodiert wurde. Hierbei wurden u.a. Informationen zur Visualisierung, zur Videomaterial-Quelle, zu Genderaspekten und Interviewpartner\*inne\*n erfasst. Das Ziel dieser Untersuchung war es, Bildtypen und Sequenztypen zu entdecken, die in der TV-Berichterstattung über Kriege verwendet werden, da diese bereits ein wichtiger Teil der Visual Frames sind (siehe eigene Definition von Visual Framing Kapitel 3.10.).

Die folgenden Bild- und Sequenztypen wurden hierbei identifiziert:

- 1.) **Symbolische Politik**
- 2.) **Symbolischer Protest gegen Gaddafi**
- 3.) **Symbolische Unterstützung für Gaddafi**
- 4.) **Image der Rebellen**
- 5.) **Fokus auf Gaddafi**
- 6.) **Symbolischer Sieg der Rebellen**



- 7.) **Historische Aufnahmen/Archivmaterial**
- 8.) **Schrecken des Krieges**
- 9.) **Sauberer Krieg**
- 10.) **Wirtschaft und Öl**
- 11.) **Mediensebstreferenz**
- 12.) **Religion/Islam**
- 13.) **Landkarten**
- 14.) **Alltag in Libyen**
- 15.) **Konsequenzen für den Westen**
- 16.) **Sonstiges**

Bei dieser vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse zeigte sich unter anderem, dass die vorkommenden Visualisierungskategorien – wie etwa „Sauberer Krieg“ und „Schrecken des Krieges“ – mit denen von früheren Studien zu Kriegsbildung (vgl. Griffin & Lee 1995; Fahmy & Kim 2008; siehe Kapitel 3.9.1.) zum großen Teil übereinstimmten. Auch die entdeckte „Abwesenheit“ von Frauen in der Kriegsberichterstattung – sowohl im Bild und Videomaterial als auch als O-Tongeberin – bestätigt die bisherige Forschung hierzu (siehe Kapitel 2.5.1.). Zusätzlich bestätigte sich die forschungsleitende Annahme, dass in allen drei Sendungen Männer in der TV-Kriegsberichterstattung in Bild und Ton dominierten.

Auffällig war, mit Ausnahme von wenigen Unterschieden, die starke Übereinstimmung der drei Sendungen, was die Bild- und Sequenztypen betrifft. Etwa ein Drittel der visuellen Berichterstattung fokussierte sich in allen Sendungen auf die Gruppe der Rebellen. Der „Saubere Krieg“ kam deutlich häufiger vor als der „Schrecken des Krieges“, besonders in der Berichterstattung der *Tagesthemen*. Dies spricht gegen die Annahmen, dass Nachrichtensendungen aus Ländern im Krieg häufiger einen „Saubereren Krieg“ und seltener einen „Schrecklichen Krieg“ in ihrer Berichterstattung zeigen, als Nachrichtensendungen aus am Krieg nicht beteiligten Ländern.

Ein weiteres Ergebnis zeigte, dass in den ausgestrahlten O-Tönen der drei Sendungen doppelt so häufig Gaddafi-Gegner\*innen zu Wort kamen als Gaddafi-Befürworter\*innen. Besonders ausgeprägt war dies erneut bei den *Tagesthemen* (35 % Anti-Gaddafi O-Töne im Vergleich zu 12 % Pro-Gaddafi O-Töne), also der Sendung aus dem Land, das nicht an der militärischen Intervention beteiligt war. Dieses Ergebnis spricht somit gegen die Annahme, dass Nachrichtensendungen aus Ländern, die an einem Krieg nicht beteiligt sind, häufiger ausgewogenere O-Töne von den Kriegsparteien ausstrahlen als Nachrichtensendungen aus Ländern, die an einem Krieg beteiligt sind.

Was die Anwesenheit von den jeweils nationalen Politiker\*innen O-Tönen in den drei Sendungen betrifft, wurde festgestellt, dass sich die britischen Politiker\*innen am häufigsten in den *News* zum Libyen-Krieg äußerten (22 % der O-Töne in den *News*). Bei den *Tagesthemen* war

der Anteil der deutschen Politiker\*innen deutlich niedriger (12 %), aber am seltensten wurden französische Politiker\*innen dazu im *Journal* befragt (7 %).

Zusätzlich wurde durch die vertiefende quantitative Inhaltsanalyse die häufige Verwendung in allen drei Sendungen von Videomaterial aus den sozialen Medien erkannt. Dieses wurde besonders zu Beginn der Berichterstattung in allen drei Sendungen fast identisch ausgestrahlt. In jeweils rund 40 % der untersuchten Videobeiträge war solches Material vorhanden. Somit bestätigt sich die Annahme, dass Videomaterial aus den sozialen Medien inzwischen eine wichtige Rolle in der Erschaffung von Visual Frames in der Kriegsberichterstattung spielt.

In einem dritten Schritt wurde eine **qualitative Inhaltsanalyse** nach dem eigenen erweiterten Konzept der „Four Levels of Visual Framing“ (Rodriguez & Dimitrova 2011) von ausgewählten Tagen innerhalb des Berichterstattungszeitraumes durchgeführt. Die identifizierten Bild- und Sequenztypen der vertiefenden quantitativen Untersuchung wurden hier zusätzlich im Kontext und in Kombination mit dem Text analysiert.

Durch diese Untersuchung wurden wiederkehrende Muster in der Berichterstattung von allen drei Sendungen identifiziert, die an den Tagen mit besonderer Bedeutung vorkamen. Immer dann, wenn der Krieg audiovisuell legitimiert wurde, geschah dies durch die Verwendung der **Visual War Frames**. Immer wenn der Krieg kritisiert oder in Frage gestellt wurde, geschah dies dadurch, dass genau diese Visual War Frames hinterfragt oder aufgebrochen wurden.

Zu den entdeckten Visual War Frames zählen die vier Hauptakteure der Visual War Frames:

1. **„Die Guten Rebellen“** Die libyschen Rebellen und der NTC (das Freundbild)
2. **„Wir sind die Guten“**: Die jeweiligen Politiker\*innen, die Politiker\*innen sowie das Militär des eigenen Landes, die NATO und die eigenen Medien (das Selbstbild)
3. **„Der Böse Feind“**: Muammar al-Gaddafi“ und seine Familie (das Feindbild)
4. **„Die Bösen Helfer“**: Gaddafis Truppen/Söldner (das Feindbild)

Diese vier Hauptakteure wurden durch diese neun thematischen Visual War Frames etabliert:

1. **Der Krieg ist alternativlos**
2. **Der Saubere Krieg (der Guten gegen die Bösen)**
3. **Der Schreckliche Krieg (der Bösen gegen die Guten)**
4. **Der Gerechte Tod (der Bösen durch die Guten)**
5. **Das Selektive Gedächtnis (die böse Vergangenheit der Bösen und die gute Vergangenheit der Guten)**

- 6. Die Fatalen Konsequenzen (die bedrohte Zukunft der Guten, falls der Krieg nicht stattfindet)**
- 7. Frauen und Kinder als Opfer (die Guten beschützen sie vor den Bösen)**
- 8. Negation (Verneinung der Aspekte, welche die Gut-Böse-Zuordnung stören)**
- 9. Abwesenheit (keine Berichterstattung über Aspekte und Ereignisse, die nicht zur Gut-Böse-Zuordnung passen)**

Beim Haupt-Visual War Frame „Der Krieg ist alternativlos“ wird in der Berichterstattung beispielsweise insinuiert, dass Kriegsgegner\*innen Feiglinge seien. Krieg wird hier als moralischer präsentiert als die einzig genannte Alternative, das Nichtstun. Die Möglichkeit von Waffenruhen und Vermittlungsversuchen werden durch O-Töne von Kriegsbefürworter\*inne\*n als absurd bezeichnet oder es wird erst gar nicht über diese Friedensbemühungen berichtet. Zivile Opfer werden weder gezeigt noch erwähnt. Manchmal wird jedoch sogar von Kriegsbefürworter\*inne\*n in O-Tönen argumentiert, dass zivile Opfer das kleinere Übel seien auf dem Weg zum großen Ziel, dem Sieg. Eine mögliche Waffenruhe Gaddafis wurde durch O-Töne und Social Media Material von Rebellen als nicht existent dargestellt. Auch die Ausstrahlung von Politiker\*innen O-Tönen, die erklärten man dürfe Gaddafi nicht trauen, unterstützten diese Argumentation, obwohl alle Korrespondent\*inn\*en vor Ort in Tripolis damals der Meinung waren, dass Gaddafi es mit der Waffenruhe ernst meinte, da er damit versuchte sich selbst zu retten.

Durch die Visual War Frames wurden einige Kriegsparteien als die durchweg Guten präsentiert, während andere als die durchweg Bösen etabliert wurden. Aspekte, die nicht in diese Zweiteilung passten, wurden nicht berichtet oder gerechtfertigt.

Bereits die Bezeichnungen, die man den beteiligten Kriegsparteien zuweist, prägen die Einstellung, die die Zuschauer\*innen gegenüber diesen entwickeln: Es macht einen großen Unterschied, ob die Medien von Rebellen oder – wie Gaddafi sie nannte – von Islamisten sprechen. Gaddafi bezeichnete sich selbst als Revolutionsführer, seine Kritiker nannten ihn Diktator, Schlächter oder Psychopath. Die Soldaten Gaddafis wurden in den Sendungen als Söldner oder gar als Schergen bezeichnet. Während die Rebellen in der Berichterstattung häufig für das ganze libysche Volk standen, wurde betont, dass es sich bei Gaddafis Soldaten, so wörtlich, um afrikanische Söldner handele, die somit aus dem Ausland stammten und für viel Geld anstatt ihre Überzeugung kämpften.

Auch die mediale Zuschreibung von Motiven und Idealen in der Berichterstattung sorgte für eine Gut-Böse-Einteilung: Gaddafis Söldner, so wurde nach diesem Freund-Feind-Schema erklärt, kämpften für Geld oder aus purer Mordlust. Die Rebellen hingegen erklärten den Journalist\*inn\*en und diese den Zuschauer\*inn\*en, dass die Rebellen für die Ideale Freiheit und Demokratie kämpften. Die Koalition, die die militärische Intervention begann, erklärte wiederum, dass sie die Rebellen hierbei unterstütze. Gerade die Nennung dieser Ideale sowohl durch die Rebellen als auch die westlichen Politiker\*innen hat es Journalist\*innen teilweise erschwert, eine Distanz zu den zugeschriebenen Idealen der Rebellen aufzubauen.

Ein weiterer Distanzverlust zur Seite der Rebellen geschah durch die häufige Verwendung von Videomaterial aus den sozialen Medien in den TV-Beiträgen. Häufig wurde das kontextlose Material der Rebellen unkritisch in die TV-Berichterstattung übernommen und als objektive Repräsentation der Vorgänge vor Ort geschildert. Dadurch wurde im wahrsten Sinne des Wortes die Sicht der Rebellen dann auch automatisch die Sicht der Zuschauer\*innen, die durch die Linse der Handkamera am Bildschirm zusammen mit den Rebellen wegrannten und sich vor Gaddafis Söldnern versteckten – die in diesem Material jedoch selbst nie zu sehen waren.

Videomaterial der Gaddafi-Seite aus dem libyschen Staatsfernsehen wurde deutlich seltener in der Berichterstattung verwendet und falls doch, dann immer mit der Etikettierung, dass es sich hierbei um Propaganda handele.

Zusätzlich sorgten die Existenz und die Verwendung von Video-Material des Militärs in den TV-Beiträgen dafür, dass der Krieg der Koalition als ein „Sauberer Krieg“ in Erscheinung trat. Häufig wurde hier ästhetisch ansprechendes und unblutiges Material des Militärs von startenden, fliegenden oder landenden Flugzeugen verwendet.

Ein weiterer Aspekt, der die Sympathie medial auf die Rebellen lenkte, war deren (Eigen-) Inszenierung als audiovisuelle High-Concept-Helden (siehe 2.3.). Die selbstgedrehten Videos aus den sozialen Medien zeigten die uniformierten und mit Munition behangenen Rebellen von unten hoch gefilmt. Wie eine Art *Rambo* oder *Mad Max* (1979) rasten diese in der Wüste auf Autos mit umgebundener Waffe und feierten sich ausgiebig vor den Kameras für jeden noch so kleinen Sieg. Sie stellten Videos ihrer Demonstrationen ins Netz und filmten sich bei der symbolischen Zerstörung von Gaddafis Symbolen der Macht. Diese Art der Darstellung passt perfekt in die Fernsehlogik, die auf Bilder und Videos dieser Art angewiesen ist, da man im Fernsehen wenig Zeit hat und in der Berichterstattung Videos und Bilder benötigt, die schnell erklären können, worum es geht.

Zusätzlich diente der in der Berichterstattung von den Journalist\*inn\*en und Rebellen häufig genannte Vergleich zwischen den Rebellen als Steine-werfende-Davids und Gaddafi als böser Riese Goliath, um die Sympathien auf die Rebellen zu lenken. Diese erklärten, dass sie keine oder nur veraltete Waffen besäßen und Gaddafi somit absolut unterlegen seien. Videos, die das Gegenteil zeigten, versuchten die Rebellen teilweise mit Waffengewalt (siehe 9.2.8.) zu verhindern.

Die Rebellen wurden in der TV-Berichterstattung zusätzlich häufig personalisiert und emotionalisiert dargestellt. Ihre individuellen Motive zu kämpfen wurden berichtet und die Zuschauer\*innen konnten sich so mit ihnen identifizieren. Währenddessen blieben die Söldner audiovisuell abwesend und somit eine unbekannte gesichtslose Masse. Man sah die Söldner fast nie und auch sonst erfuhr man nichts über ihre Motive zu kämpfen. Militärsprecher\*innen, Politiker\*innen und dann auch die Journalist\*inn\*en sprachen eher von Fahrzeugen, Flugzeugen und Panzern, wenn es darum ging zu erklären, wer von den Bomben der Koalition getroffen wurde, anstatt von den Menschen darin. Hierdurch wurden die Söldner zusätzlich entmenschlicht. Das wiederum sorgte dafür, dass es nicht mehr als so schlimm dargestellt wurde, wenn sie durch die Bombardierungen der Koalition oder durch die Handlungen der Rebellen starben.

Gaddafi wurde medial u.a. dadurch dämonisiert, dass berichtet wurde, wie brutal und verrückt er sei. Dies wurde häufig durch Videomaterial aus den sozialen Medien, Aussagen von Rebellen und durch Berichte belegt, nach denen er sogar Frauen und Kinder töten lasse oder plane dies zu tun (ein klassisches Beispiel der Kriegslegitimation siehe Kapitel 2.4.2.). Seinetwegen – und nicht wegen der Bombardierung des Landes oder wegen der Rebellen – würden Massen von Flüchtlingen nach Europa fliehen.

Auch Gaddafis Terror-Verwicklungen aus den vergangenen Jahrzehnten wurden audio-visuell mit Hilfe von Archivmaterial in Erinnerung gebracht und dienten medial als Beleg für seine Bösartigkeit. Die nähere Vergangenheit, in der Gaddafi ein verlässlicher Partner der EU und ein Feind von al-Qaida war, wurde jedoch häufig in der Berichterstattung ausgelassen. Der thematische Visual War Frame „Selektives Gedächtnis“ eignet sich dazu, jeweils die Guten positiv erscheinen zu lassen und die Bösen negativ. Je nach Bedarf können medial bestimmte Aspekte aus der Vergangenheit erwähnt werden, während andere, nicht passende, ausgeklammert werden.

Frauen und Kinder wurden meistens nur als potentielle Opfer der bösen Seite in der Berichterstattung betont, die durch den Krieg zu beschützen seien. Ansonsten waren libysche Frauen –

also die Hälfte der libyschen Bevölkerung – in der TV-Berichterstattung von allen drei Sendungen fast nicht vertreten (67 O-Töne von Frauen gegenüber 581 O-Tönen von Männern). Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass die militärische Intervention mit dem Ziel gestartet wurde, die Zivilist\*inn\*en in Libyen zu beschützen. Die Nachrichtensendungen zeigten dann jedoch wenig Interesse an der Lebenssituation der Frauen in Libyen und ihrer Einstellung zu diesem Krieg.

Generell ist die „Abwesenheit“ eines Themas und Ereignisses in der Berichterstattung, wie z.B. die Nichterwähnung von Aspekten, die den Krieg oder die „Guten Kriegsparteien“ in einem schlechten Licht erscheinen lassen, die einfachste Art Kriege zu legitimieren. Hierzu zählen etwa Fehler der NATO bei der Bombardierung von Zivilist\*inn\*en in Tripolis (am 18.6.2011) oder der Sexismus und Rassismus unter den Rebellen, die einfach nicht berichtet wurden.

Weitestgehend „abwesend“ war auch der sogenannte Friedensjournalismus (siehe Kapitel 2.5), der nach anderen Lösungen für einen Konflikt sucht und das Gegenteil postuliert wie der Haupt Visual War Frame: „Der Krieg ist alternativlos“. Friedensjournalismus hätte beispielsweise thematisieren können, was geschehen muss, damit die militärische Intervention gestoppt wird, außer dem klaren „Sieg“ der Rebellen oder dem Tode Gaddafis. Beispielsweise wäre die Thematisierung einer unabhängigen Überprüfung der Waffenruhe möglich gewesen, genauso wie Berichte über Vermittlungsversuche von am Krieg nicht beteiligten Parteien. Ein Fokus auf die Situation der (auch weiblichen) Bevölkerung in Libyen hätte den Krieg in einem deutlich weniger positiven Licht erscheinen lassen.

Andere Aspekte, die mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, wurden negiert („Negation“), um zu erklären, dass etwa die Rebellen keine Islamisten seien, auch wenn Gaddafi dies immer wieder behauptete. Vielleicht um das positive nationale Selbstbild in den Nachrichtensendungen der jeweiligen Länder nicht zu gefährden, wurde auch der Vorwurf, dass die Koalition überhaupt irgendein Interesse an dem libyschen Öl gehabt haben könnte, zumeist verneint.

Generell wurden die politischen Entscheidungen der Politiker\*innen in den jeweiligen Ländern von ihren zugehörigen Fernsehsendungen audiovisuell unterstützt. Dies war besonders auffällig in der TV-Berichterstattung an den Tagen rund um den Start der militärischen Intervention. Obwohl die *Tagesthemen* zum Beispiel zunächst für eine militärische Intervention argumentierten, änderte sich dies nach dem Beginn der militärischen Intervention, bei der Deutschland nicht direkt beteiligt war.

Am Ende der Intervention starb schließlich der „Böse Feind“ Gaddafi einen „Gerechten Tod“. Dies wurde audiovisuell in allen Sendungen eher als ein Grund zur Freude berichtet. Alle drei Nachrichtensendungen fanden es gerechtfertigt, das Videomaterial aus den sozialen Medien von Gaddafis Ergreifung durch die Rebellen und später seine Leiche zu zeigen. Eine Entscheidung, die sogar damit begründet wurde, dass der Tote gerade deshalb gezeigt wurde, da es sich um Gaddafi gehandelt habe. Eine derartige visuelle Darstellung in den TV-Nachrichten von einer/einem getöteten westlichen Politiker\*in erscheint dazu im Vergleich (noch) undenkbar. Die Würde des getöteten Menschen Gaddafi spielte bei der TV-Berichterstattung in allen drei Sendungen keine große Rolle.

Die Darstellung von Getöteten ist insgesamt vielleicht einer der wichtigsten Aspekte in der TV-Kriegsberichterstattung. In Kriegen sterben Menschen. Durch Videos, die nur einen „Sauberen Krieg“ mit startenden und landenden Flugzeuge zeigen, wird diese Tatsache verschleiert. Auch die „Abwesenheit“ der Berichterstattung über militärische Fehler der eigenen Seite sorgt dafür, dass die Zuschauer\*innen kein klares Bild von der Lage vor Ort im Kriegsland erhalten können.

Nicht darüber zu berichten und den Zuschauer\*inne\*n das Gefühl geben, als würde niemand oder nur die Bösen sterben – und die verdienten es – führt zu einer Verharmlosung und „Sanitizierung“ von Kriegen. Bilder und Videos sind in der Lage, die öffentliche Meinung zu beeinflussen und daher gehört es zum Informationsauftrag der Fernsehnachrichten, die Getöteten nicht zu ignorieren und sie in einer respektvollen Art und Weise ethisch vertretbar zu repräsentieren.

Um mehr über die Hintergründe dieser Visual War Frames zu erfahren, wurden in einem weiteren Schritt Entscheider\*innen und Korrespondent\*inn\*en, die an der Libyen-Berichterstattung der drei Sendungen beteiligt waren, in Leitfadeninterviews befragt.

Hierbei stellte sich heraus, dass die Journalist\*inn\*en sehr unterschiedlich auf ihren Einsatz im Libyen-Konflikt vorbereitet gewesen waren. Zwei deutsche Korrespondenten hatten zuvor nicht einmal ein Krisentraining absolviert. Viele Journalist\*inn\*en waren vorher noch nie in Libyen gewesen. Über sehr gute Arabisch-Kenntnisse verfügte nur ein einziger Korrespondent. Die Journalist\*inn\*en waren sowohl durch die Rebellen als auch durch das Gaddafi-Regime Beeinflussungsversuchen ausgesetzt, die sich jedoch ganz unterschiedlich gestalteten.

Einige Korrespondenten beklagten offen einen ideellen Distanzverlust gegenüber der Rebellen-Seite (vgl. 9.2.2.; Schwenck: *„Wir Journalisten waren alle besoffen vom Arabischen Frühling und sind jetzt schwer verkatert aufgewacht“*). Insgesamt haben die Journalist\*inn\*en aus den

drei Nachrichtensendungen den Arabischen Frühling und den Libyen-Konflikt idealisiert. Sie haben sich teilweise stark mit den Idealen von Freiheit und Demokratie identifizieren können, um die es den Rebellen – nach eigener Aussage und nach der Aussage der westlichen Politiker\*innen – ging.

Zusätzlich sorgten produktionsbedingte Gründe dafür, dass die Journalist\*inn\*en den Rebellen nahe kamen, da die Rebellen ein großes Interesse an der internationalen Berichterstattung hatten und dementsprechend freundlich gegenüber den internationalen Medienvertreter\*innen auftraten. Im Schutz der Rebellen gelangten die Journalist\*inn\*en durch das Land und dies wurde von einigen Journalist\*innen verglichen mit „embedded“ Journalismus. Eine Art der Berichterstattung, bei der die Journalist\*inn\*en zwangsläufig häufig eine Beziehung zu den um sie herum Kämpfenden entwickeln, die eine kritische Distanz in der Berichterstattung erschwert.

Gaddafi hingegen sperrte die Journalist\*inn\*en geradezu im Luxushotel Rixos in Tripolis ein und wollte durch Bewegungseinschränkungen direkt kontrollieren, welche Videos und Informationen in die internationalen Medien gelangten. Organisierte Bustouren zu Pro-Gaddafi Demonstrationen wurden von den Journalist\*inn\*en auch allein aufgrund der Art der Behandlung durch das Regime als unglaubliche Propaganda interpretiert und als solche in Berichten bezeichnet. Gaddafi wurde wohl sowohl aufgrund der Aussagen der Rebellen als auch aufgrund seines unfreundlichen Umgangs mit den Journalist\*inn\*en in der TV-Berichterstattung fast durchweg als Feindbild skizziert. Deutlich seltener wurden er und die Menschen auf seiner Seite interviewt, was sowohl an den Redaktionen lag, die daran teilweise kein Interesse hatten (vgl. 9.3.10.), als auch an ihm selbst und an kriegstaktischen Gründen, da Gaddafi sich schließlich versteckte, nachdem mehrmals Bomben in die Nähe seines Aufenthaltsortes geworfen worden waren.

Die Heimatredaktionen beeinflussen die jeweilige Berichterstattung der Korrespondent\*inn\*en ebenfalls immens. Die Korrespondent\*inn\*en vor Ort sind zwar in der Gestaltung ihrer Beiträge recht frei, doch hat die Redaktion in der Heimat das letzte Wort. Eine ganz grundsätzliche Beeinflussung findet statt, durch die Entscheidung, Korrespondent\*inn\*en überhaupt in das Land und zu bestimmten Städten auszusenden. Letztlich entscheidet auch die Heimatredaktion, ob und wenn ja, welche TV-Beiträge der Korrespondent\*inn\*en in welcher Form gesendet werden. Auch die Einordnung der Situation vor Ort durch hintergründige B-Stücke spielt eine große Rolle bei der Darstellung von Kriegen in TV-Nachrichten. Diese müssen und können, zum Beispiel aus Zeitnot und mangelndem Zugriff auf Archivmaterial oder Graphiken, oft auch gar nicht von den Korrespondent\*inn\*en vor Ort erstellt werden. Über die Existenz und Art dieser



Erklärstücke entscheidet die Heimatredaktion. Auch die An- und Abmoderation der Beiträge durch die Moderator\*inn\*en beeinflussen den Kontext dahingehend, wie die Beiträge der Korrespondent\*innen vor Ort auf die Zuschauer\*innen wirken.

Viele Korrespondent\*inn\*en sprechen über Druck aus der Heimatredaktion, an die Front fahren zu sollen. Besonders die deutschen Journalisten wurden hierauf jedoch absolut ungenügend vorbereitet. Auch was Erfahrung, Sprach- und Landeskenntnis angeht, waren einige Journalist\*inn\*en tatsächlich nicht die geeignetste Wahl. Umso beachtlicher ist die gute Leistung, die sie unter diesen schwierigen Bedingungen erbracht haben. Denn wann immer ein\*e Korrespondent\*in vor Ort in Libyen war – und die Nachrichtensendungen somit nicht auf Gerüchte, YouTube-, Staatsfernsehen oder Militär-Material angewiesen waren – war dies von großem Vorteil für die Qualität und Ausgewogenheit der Kriegsberichterstattung. Denn immer wieder waren die Korrespondent\*inn\*en auch in der Lage, mit der libyschen Zivilbevölkerung zu sprechen. Sie zeigten die chaotischen Zustände und den Rassismus unter den Rebellen, sie ließen auch Pro-Gaddafi Stimmen zu Wort kommen und sie prangerten etwa die fehlgeschlagenen Bombardierungen der NATO an. Die Unterschiede in der Qualität der TV-Kriegsberichterstattung zwischen den drei Sendungen hängen zu einem sehr großen Teil davon ab, dass die BBC sehr häufig die einzige Sendung mit Korrespondent\*inn\*en vor Ort in Libyen war.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Gemeinsamkeiten und Differenzen der Berichterstattung stark mit den Produktionsbedingungen und nicht nur mit der militärischen Einbindung des Landes in den Konflikt zusammenhängen. Dadurch, dass die Journalist\*inn\*en hauptsächlich auf der Seite der Rebellen eingesetzt werden konnten, entstand ähnlich zum embedding, eine engere Beziehung zu dieser Gruppe. Das Verbot die Soldaten und Söldner Gaddafis zu filmen sorgte in der Berichterstattung für die Darstellung dieser Gruppe als gesichtslose Masse.

Das Material der Rebellen aus den sozialen Medien war besonders zu Beginn des Konfliktes fast das einzige zur Verfügung stehende Videomaterial. Gerade der damalige Umgang mit den Videos aus den sozialen Medien ist kritikwürdig. Besonders wenn man bedenkt, dass diese Videos häufig als Beweise dafür verwendet wurden, dass Gaddafi Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehe, die eine militärische Intervention rechtfertigten. Zu der damaligen Zeit waren die Redaktionen noch sehr unkritisch und man rechnete nicht mit einer möglichen „Manipulation“ der allgegenwärtigen Videos aus YouTube (Buchen: „Es war eine Zeit der Unschuld der sozialen Medien“).

Alle Kriegsparteien haben ein Interesse daran, die Bilder und Videos zu kontrollieren, die in den Medien ausgestrahlt werden. Manipulationen von visuellem Material sind inzwischen so

einfach wie nie. Daher ist es essentiell, dass die TV-Nachrichten äußerst kritisch mit Videomaterial aus den sozialen Medien umgehen, da sie dieses nicht verifizieren können. Wenn die Sendungen dann aus der Not heraus, da es keine sonstigen Videos gibt, auf dieses Material zurückgreifen, so muss eine klare textliche Ansage vorgenommen werden, dass man diesen Bildern misstrauen müsse. So wie dies fast durchweg bei dem Material aus dem libyschen Staatsfernsehen geschah.

Das „Selektive Gedächtnis“ und die „Abwesenheit“ von Bildern und Videos, die etwa Gaddafi mit dem damaligen französischen Präsidenten Sarkozy zeigten, wurden von vielen Journalist\*inn\*en mit Verwunderung zur Kenntnis genommen. Besonders die französischen Journalist\*inn\*en stritten diese „Abwesenheit“ häufig ab, erklärten, dass dies nicht von Bedeutung gewesen sei oder erwähnten lediglich, dass man vielleicht Bedenken gehabt habe, diese Bilder zu zeigen.

Die Macht der Bilder ist den meisten Journalist\*inn\*en bewusst, jedoch erklärten sie, dass sie dies nicht „für ihre Zwecke“ ausnutzten. Bilder sorgten wohl zwar nicht dafür, dass Diktatoren, Präsidenten oder auch Bundeskanzlerinnen ihre Politik änderten, aber Bilder können instrumentalisiert werden, um Stimmungen in der Bevölkerung zu schaffen. Besonders Bilder von Kindern und Toten sind in der Lage, die Emotionen von Menschen zu beeinflussen.

Als genanntes Ideal für Kriegsberichterstatte\*innen überwiegt der Wunsch, den Zuschauer\*inne\*n zu ermöglichen, sich selbst ein umfassendes Bild von der Situation vor Ort zu verschaffen. Die Zuschauer\*innen sollen nicht in eine gewisse Richtung gedrängt werden, alle Seiten eines Konfliktes sollten in der Berichterstattung vorkommen und die Informationen sollten komplett berichtet werden. Es muss somit jedoch festgestellt werden, dass die Journalist\*inn\*en – wie die Visual War Frames nahelegen – ihren eigenen Ansprüchen häufig nicht gerecht werden können. Die Anwesenheit der Visual War Frames spricht gegen eine objektive Darstellung der Vorgänge vor Ort und für ein Freund-Feind Schema, bei dem die Charaktere innerhalb des Krieges, wie in so manchen Hollywood High Concept Film, als die eindimensional Bösen gegen die eindimensional Guten dargestellt werden.

In allen drei Sendungen konnten in der Berichterstattung Visual War Frames identifiziert werden. Diese Art der Kriegslegitimierung und die Etablierung eines Freund-Feind-Bildes stehen jedoch im Widerspruch zu einer qualitativ hochwertigen Berichterstattung, die den Zuschauer\*inn\*en ermöglicht, sich eine eigene Meinung zu der Situation in Libyen zu verschaffen.

### ***Tagesthemen***

Bei den *Tagesthemen* mangelte es in der Libyen-Kriegsberichterstattung vor allem an hintergründiger Berichterstattung, die den Kontext und die historischen Hintergründe des Libyen-Konfliktes für die Zuschauer\*innen verdeutlichte. In neun Monaten wurde nur ein Erklärstück und dies fast zum Ende des Libyen-Konfliktes gesendet. Einordnende Stücke, die Hintergründe und den Kontext von aktuellen Kriegen erklären, sind jedoch von entscheidender Bedeutung, damit die Zuschauer\*innen verstehen, wieso in einem Land ein Krieg beginnt und welche Kriegsparteien daran beteiligt sind. Die Korrespondent\*inn\*en vor Ort sind nur sehr begrenzt in der Lage, ein solches Hintergrundwissen in ihre Berichte einzubauen. Wie in den Interviews mehrfach erwähnt wurde, sind Korrespondent\*inn\*en normalerweise nur auf einer Seite des Krieges anzutreffen und sie sind daher in ihrer Berichterstattung zwangsläufig einseitig. Die Journalist\*innen erklärten, dass ein\*e gute/r Kriegsberichterstatter\*in mehr als nur die Kriegsparteien in ihrer/seiner Berichterstattung zu Wort kommen lässt. Wenn die Heimatredaktion jedoch „Frontberichterstattung“ erwartet und dort niemand nach der Berichterstattung über Zivilist\*inn\*en und nach O-Tönen von Frauen fragt, wird sich der Fokus der Berichterstattung der Korrespondent\*inn\*en hauptsächlich auf das Kampfgeschehen konzentrieren.

Die statt der Erklärstücke gesendeten Kommentare in den *Tagesthemen* waren häufig voll von Feindbildern und Pro-Kriegsargumenten („Der irre Schlächter“; „Gaddafi ist verrückt“; „verhasster Diktator“). Insgesamt gab es zu wenige Korrespondent\*inn\*en in Libyen und die komplette Abwesenheit von Korrespondentinnen kann zusätzlich bemängelt werden, da diese auch die häufige „Abwesenheit“ von Frauen in der Berichterstattung nach sich zieht (vgl. Kapitel 2.5.2.). Der ethische Standard der *Tagesthemen*, keine Toten zu zeigen, griff nicht bei Gaddafis Leiche. Eine visuelle Berichterstattung, die hauptsächlich einen Sauberen Krieg zeigt und die Realität des Krieges somit nicht für die Zuschauer\*innen verdeutlicht, sorgt nicht dafür, dass sich die Zuschauer\*innen ein realistisches Bild von der Situation vor Ort machen können. Neben einer unkritischen Verwendung von Material aus den sozialen Medien kann man den *Tagesthemen* auch eine unausgewogene Berichterstattung vorwerfen, da sie die Gaddafi-Seite deutlich seltener zu Wort kommen ließ. Schließlich bleibt zu kritisieren, dass die ARD ihre Korrespondenten äußerst mangelhaft auf die Arbeit in einem Kriegsgebiet vorbereitet hat. Ein Pool von Kriegsberichterstattungsexpert\*inn\*en, wie die beiden anderen Redaktionen ihn besitzen, wäre eine Möglichkeit, um die Qualität der Kriegsberichterstattung und die Sicherheit der Journalist\*inn\*en der *Tagesthemen* in Zukunft besser gewährleisten zu können.

### *News at Ten*

Auch die *News* erfüllten mit ihrer Berichterstattung nicht die eigenen genannten Ansprüche. Die Abwesenheit von Frauen in den O-Tönen ist am stärksten bei dieser TV-Sendung aufgefallen. Auch wenn die *News* als einzige häufig und ausführlich über Fehler der NATO berichteten, so wurden auch hier etwa Friedensaspekte relativ selten thematisiert. Bei der Berichterstattung über die riesige Demonstration in Tripolis am 1. Juli gegen die Bombardierungen des Landes stand Gaddafis Drohung im Fokus und der Grund für die Demonstration wurde nicht genannt. Britische Politiker\*innen hatten viel Gelegenheit, ihre befürwortende Meinung zum Krieg in den *News* ausgiebig zu äußern, jedoch wurde diese Meinung sehr selten kritisch hinterfragt. Die Aussage der Leiterin des BBC Newsrooms, die Politik versuche im Krieg nur gelegentlich, Bilder und Videos in den Nachrichten zu beeinflussen, lässt darauf schließen, dass ein Bewusstsein für die Professionalisierung der Kriegs-PR und ihre Versuche der Einflussnahme auf Bilder und Videos in Kriegen in den Chefetagen der BBC bisher nicht wirklich angekommen ist.

### *Le Journal de 20 Heures*

Besonders das *Journal* muss sich vorwerfen lassen, dass es seine Zuschauer\*innen nicht genügend über Kriege des eigenen Landes informiert. Fehler der NATO fehlten hier in der Berichterstattung meistens komplett. Die Beziehung zwischen Sarkozy und Gaddafi wurde in der untersuchten Berichterstattung kaum thematisiert und visuell gezeigt, genauso wenig wie die Vorwürfe des durch Gaddafi finanzierten Wahlkampfes. Sarkozys Entscheidung, den ungewählten NTC als neuen Ansprechpartner zu akzeptieren, wurde nicht kritisch hinterfragt, sondern in Kolleginnen-Gesprächen verteidigt (siehe S. 351). Das *Journal* wählte neben der Flagge der Rebellen im Sendungslogo auch Formulierungen wie „Wir“, um über Frankreich und Sarkozy zu sprechen. Dadurch wurden die Handlungen Sarkozys zu Handlungen Frankreichs und als solche wurden sie nicht mehr kritisiert. Generell zelebrierte das *Journal* die Rolle Frankreichs in diesem Krieg und wurde somit selbst eher zur Partei, anstatt sie kritisch zu hinterfragen. Die Formulierungen und das Videomaterial des Militärs wurden zusätzlich verwendet, um über den Krieg zu berichten. Zwischen dem Anspruch (vgl. 10.5.) und der Realität der Kriegsberichterstattung besteht beim *Journal* somit eine große Differenz.

### **Ein Muster der Kriegslegitimation**

Die Ergebnisse der Arbeit bestätigen die von Knightley (2001; siehe Kapitel 2.1.3.) skizzierte These, dass die Medien Kriege immer auf dieselbe Art legitimierten, durch die vier Stufen der Kriegslegitimation:

1. Es wird berichtet, dass der Krieg unausweichlich ist.
2. Der (fast immer männliche) Anführer des Feindes wird dämonisiert.
3. Nicht nur der Anführer, auch seine Helfer\*innen werden dämonisiert.
4. Nur die Kriegsverbrechen und Kriegsgreuel des Feindes werden präsentiert.

Die im Rahmen dieser Arbeit in der Berichterstattung vorgefundene Legitimation des Krieges durch die Etablierung eines Freund-Feindbildes ist somit wohl kein Muster, das speziell nur auf den Libyen-Konflikt begrenzt ist. Die identifizierten Visual War Frames sind unabhängig von individuellen Kriegen anwendbar. TV-Berichterstattung, die Kriege legitimieren will, kann auf diese Muster zurückgreifen. Da es jedoch die Aufgabe der Journalist\*inn\*en ist, ausgewogen zu berichten, sollten sie darauf achten, ob sie gerade ungewollt diese Visual War Frames verwenden.

Wenn die Journalist\*innen entgegen dieser Visual War Frames berichteten oder diese in Frage stellten, entzogen sie dem Krieg automatisch die Legitimation: Wenn der Krieg medial nicht als alternativlos dargestellt wird, können die Journalist\*inn\*en friedvolle Alternativen in ihrer Berichterstattung thematisieren. Wenn die Rebellen nicht nur ausschließlich als gut präsentiert werden, könnte man ihre bedenkenlose militärische Unterstützung anzweifeln. Wenn der „Böse Feind“ und seine Truppen als Menschen dargestellt werden, erscheint ihr Tod durch diesen Krieg deutlich weniger gerechtfertigt. Wenn die eigenen Politiker\*innen und das eigene Militär im Krieg schließlich aus Versehen Zivilist\*inn\*en bombardieren, beginnt man den Sinn dieses Krieges zu bezweifeln.

Die vorliegende Dissertation hat erreicht, eine übergreifende Visual-Frame-Typologie für TV-Kriegsberichterstattung zu entwickeln, die den Krieg legitimiert (siehe Kapitel 9 ff.). Diese steht nun für die zukünftige Forschung zur Verfügung.

Zudem wurde ein neues methodologisches Konzept für Visual Framing explorativ getestet, bei dem die Four Levels of Visual Framing (Rodriguez & Dimitrova 2011) um die Aspekte Text und Kontext ergänzt wurden. Hierbei ist die Autorin dieser Arbeit auch an Grenzen gestoßen, da eine derart detaillierte Analyse einer solchen Menge TV-Material zu einer Fülle von Ergebnissen führt, die dann erst wieder auf eine erfassbare Größe heruntergebrochen werden müssen.

In weiteren Studien könnte man andere Kriege auf diese Visual War Frames hin untersuchen. Auch die Einbeziehung von Sendungen aus weiteren Ländern, wie etwa aus dem arabischen Raum, erscheint in diesem Kontext interessant. Die in dieser Arbeit entdeckte große Ähnlich-

keit der Visual War Frames zwischen den Sendungen würde dort möglicherweise anders ausfallen. Auch eine potentielle Wirkung der Visual War Frames auf Rezipient\*inn\*en könnte in Befragungen überprüft werden. Schließlich ist auch die Entwicklung in der Kriegsberichterstattung im Umgang mit Video-Material aus den sozialen Medien eine interessante Fragestellung. Diese Arbeit ermöglicht es Journalist\*inn\*en, ein stärkeres Bewusstsein für diese Freund-Feind-Muster zu entwickeln und sich dann zu hinterfragen, ob es tatsächlich diese Deutung und Darstellung ist, die man bezweckt oder ob man sich zu stark mit einer der beiden Seiten identifiziert. Zu viel Nähe zu einer der Kriegsparteien erschwert die Distanz zu ihr. Qualitativ hochwertiger Journalismus muss gewohnte Sichtweisen aufbrechen und hinterfragen. Wenn eine Gruppe in der Berichterstattung zu positiv präsentiert wird, könnte man sich auch fragen, ob hier möglicherweise von PR-Firmen oder Interessenten nachgeholfen wurde (siehe Kapitel 2.2.)

Der Qualitätsjournalismus erfüllt in Konflikt- und Krisensituationen seine eigenen Ansprüche an Neutralität, Objektivität und sachliche Richtigkeit häufig nicht. Um den entgegenzuwirken, könnten TV-Nachrichtenredaktionen ihre eigene Rolle überdenken und wieder mehr neutrale Beobachterinnen sein anstatt Partei zu ergreifen. Dazu gehört, dass man keine Freund- und Feindbilder in der Berichterstattung bedient, sondern versucht, mehr reale Menschen zu zeigen. Der Friedensjournalismus und Conflict Sensitive Journalismus hat hierzu bereits einige wichtige Vorschläge erarbeitet (siehe Kapitel 2.5). Alle Seiten eines Konfliktes sollten beispielsweise zu Wort kommen. Die eigene Politik und das eigene Militär müssen dafür auch in Zeiten des Krieges kritisch hinterfragt und nicht bedenkenlos gefeiert werden. Alternativen zu militärischen Interventionen wie Waffenruhen, Vermittlungsversuche oder Friedensdemonstrationen und kriegskritische Stimmen sollten Teil der Berichterstattung sein. Geschichtliche Aspekte und der Kontext der Berichterstattung könnten in Erklärstücken vorkommen, um den Konflikt besser begreiflich zu machen. Vor allem Frauen sollten in der Berichterstattung nicht nur als Opfer vorkommen, sondern als beteiligte Menschen mit einer wichtigen Stimme. Um diesen Teil der Bevölkerung leichter zu erreichen, sind mehr Kriegsberichterstatterinnen in den Redaktionen erforderlich.

Generell gilt, Krieg ist nicht alternativlos. Es gibt friedliche Lösungen. Reale Menschen und schon gar keine Menschengruppen sind durchweg gut oder durchweg böse. Menschen zeichnen sich durch unterschiedliche Aspekte aus. Ein Rebell kann idealistische Motive besitzen und dennoch einen schwarzen Söldner brutal töten. Ein Diktator kann skrupellos seine Gegner ermorden lassen und dennoch das Ziel verfolgen, dass keine unbeteiligten Zivilisten sterben.

Ebenso kann die westliche Politik und das Militär das Ziel verfolgen, zivile Opfer zu schützen und dennoch (aus Versehen) eben solche Zivilisten durch Luftangriffe töten. Auch Gaddafis Truppen oder Söldner, die für Geld oder aus Überzeugung Rebellen bekämpften, waren Menschen mit Familien, die sterben und verbrennen, wenn man sie aus der Luft in Panzern bombardiert. Wenn die Berichterstattung in einem Krieg jedoch nur eindimensionale Charaktere präsentiert, wird für die Rezipient\*inn\*en undeutlich, dass auf beiden Seiten des Krieges Menschen sind, die sterben. Dies sorgt dafür, dass der Krieg gegenüber den Rezipient\*inn\*en leichter legitimiert wird.

Bei den Antworten der Korrespondent\*inn\*en fällt insgesamt auf, dass viele die Berichterstattung über die Menschen im Kriegsgebiet als am wichtigsten empfinden. Neutrale Libyer und Frauen kamen, wie erwähnt, in der untersuchten Berichterstattung jedoch sehr selten vor. Das lag auch daran, dass die Journalist\*inn\*en von ihren Heimredaktionen eher an die Front geschickt wurden, um Berichte vom Kampfgeschehen zu senden. Hintergründe über die Kriegsparteien können die Korrespondent\*innen aus dieser Ausgangslage auch schwierig bringen.

In Ländern wie Libyen ist es teilweise schwierig, als Korrespondent mit dem weiblichen Teil der Bevölkerung in Kontakt zu treten. Daher ist es für die Qualität der Kriegsberichterstattung essentiell, dass auch Korrespondentinnen in Kriegsgebiete geschickt werden. Wie sich in dieser Untersuchung zeigte, war die einzige Frau auch die einzige Befragte, die sich kritisch gegenüber der militärischen Intervention zeigte und diese ablehnte, was die Argumentation von Lynch und Galtung zur Rolle von Journalistinnen und Frauen insgesamt im Friedensjournalismus unterstützt (siehe Kapitel 2.5.). Diese persönliche Einstellung zum Krieg kann dazu führen, dass man ihn dann auch kritischer sieht und dies auch bei der Berichterstattung so darstellt.

Die Kriegsberichterstatter\*innen leisten eine sehr schwierige Arbeit. Sie stehen, gerade beim Fernsehen, unter enormen Zeitdruck. Sie werden häufig live geschaltet und sollen Auskunft über die neuesten Entwicklungen geben. Zwischendrin werden Berichte erwartet. Da bleibt kaum Zeit für solide Recherchen. Zusätzlich müssen sich die Journalist\*inn\*en gegen Manipulationsversuche wehren und auf eine Distanz achten. Ein weiteres Problem ist, dass in Nachrichtensendungen pro Thema nur höchstens drei Minuten vorgesehen sind. Dies geschieht jedoch eher in Ausnahmefällen und normalerweise muss der/die Korrespondent\*in in nur 1:30 Min erklären, wie die Situation vor Ort aussieht, wer hier wen und warum bekämpft und wie das alles zu bewerten sei. Dass es hierbei oft eher zu Schwarz-Weiß-Schilderungen kommt, ist nachvollziehbar und dem System geschuldet. Die Gruppen, über die berichtet wird, sind jedoch

oft zersplittert, untereinander verfeindet und somit deutlich heterogener, als in so kurzer Zeit zu erklären wäre.

Doch um im Fernsehen die Zuschauer\*innen über Kriege zu informieren, ist es nötig, Hintergründe zu erklären. Auch der Alltag der Menschen im Krieg wird häufig nicht thematisiert, da zu viel Zeit auf das Kampfgeschehen verwendet wird. Die Aufmerksamkeit der Nachrichtenredaktionen lässt schnell nach, wenn sich an der Situation nichts ändert.

Die Kriegsberichterstattung steckt in einer Krise. Sie will unabhängig sein und berichten und wird dennoch in fast jedem Krieg für eine Seite instrumentalisiert. Diese Arbeit will keineswegs ein Urteil über politische oder militärische Handlungen der damaligen Akteure fällen. Diese Arbeit soll Journalist\*inn\*en, die täglich mit Krisen- und Kriegsberichterstattung zu tun haben, dafür sensibilisieren, welche visuellen Frames teilweise unbewusst in der Medienberichterstattung verwendet werden. Unter Zeitdruck und unklarer Faktenlage fällt es leicht, auf alte und bekannte Muster bzw. Visual Frames zurückzugreifen.

Die in dieser Untersuchung festgestellten Visual War Frames bieten ein methodisches Instrumentarium für Journalist\*inn\*en, um die eigene Berichterstattung während des Krieges kritisch überprüfen zu können. Die Journalist\*inn\*en können sich fragen, ob sie gerade für eine Seite des Krieges instrumentalisiert werden und, ohne es zu wollen, mit Visual War Frames berichten.



## Literaturverzeichnis

### Print

- Aday, Sean (2005): The real war will never get on television: An analysis of casualty imagery in American television coverage of the Iraq War. S. 141-156. In: Philip Seib (Hrsg.): Media and conflict in the twenty-first century. Palgrave Macmillan. New York
- Aday, Sean; Steven Livingston & Maeve Hebert (2005): Embedding the truth: A Cross-cultural Analysis of Objectivity and Television Coverage of the Iraq War. S. 3-21. In: Harvard International Journal of Press/Politics, Jg. 10. Sage Publications
- Ahmed, Leila (1992): Women and Gender in Islam. Yale University Press. New Haven
- al-Ani, Awni S. (2011): Libyen, Tochter der Uno. S. 102–123. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): Libyen. [Hintergründe, Analysen, Berichte]. Promedia. Wien
- Al-Gaddafi, Muammar (1976): Das Grüne Buch. Die dritte Universaltheorie. (Hrsg.): Internat. Studien- und Forschungszentrum des Grünen Buches. Tripolis
- Ali, Sadad R. & Shahira Fahmy (2013): Gatekeeping and citizen journalism: The use of social media during the recent uprising in Iran, Egypt, and Libya. S. 55–69. In: Media, War & Conflict 6 (1)
- Anden-Papadopoulos, Kari & Mervi Pantti (2011): Amateur Images and Global News. Intellect. Bristol
- Archer, Dane, Bonita Iritani, Debra D. Kimes & Michael Barrios (1983): Face-ism: Five Studies of Sex Differences in Facial Prominence. S. 725-735. In: Journal of Personality and Social Psychology, 45 (4)
- Arlen, Michael J. (1997): Living Room War. Syracuse University Press. New York
- Armbruster, Jörg (2008): Durch den Sehschlitz des Panzers. Risiken und Nebenwirkungen des eingebetteten Journalismus. S. 112-115. In: Martin Löffelholz; Christian F. Trippe & Andrea C. Hoffmann (Hrsg.): Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch. UVK. Konstanz
- Armbruster, Jörg (2011): Der arabische Frühling: Als die islamische Jugend begann, die Welt zu verändern. Westend, Frankfurt am Main 2011
- Arnold, Gordon B. (2013): Projecting the End of the American Dream. Hollywood's Vision of U-S. Decline. Praeger. Santa Barbara, Denver & Oxford
- Bach, Annika & Margreth Lünenborg (2010): Der Abschied vom furchtlosen Helden – Zum Wandel des Berufsbildes von Kriegs- und KrisenreporterInnen. S. 323-344. In: Martina Thiele, Tanja Thomas, Fabian Virchow: Medien-Krieg-Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Balnaves, Mark; Stephanie Hemelryk Donald & Brian Shoosmith (2009): Media Theories and Approaches: A Global Perspective. Palgrave Macmillan. New York
- Barnett, Brooke & Laura Roselle (2008): Patriotism in the News: „Rally Round the Flag“. S. 10–30. In: Electronic News 2 (1)
- Barthes, Roland (1977): Image – Music – Text. Fontana. London
- Bateson, Gregory (1972): Steps to an ecology of mind: Collected essays in anthropology, psychiatry, evolution and epistemology. Jason Aronson Inc. Northvale. New Jersey & London
- Batz, Richard (1992): Französische Fernsehnachrichten als kultureller Text. Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie. Band 244. Max Niemeyer Verlag. Tübingen
- Baudrillard, Jean (1991): « La guerre du Golfe n'a pas eu lieu ». Ed. Galilée. Paris
- Baudrillard, Jean (1995): The Gulf War did not take place. Indiana University Press. Bloomington & Indianapolis

- Baudrillard, Jean (2002): *The Spirit of Terrorism*. Translated by Chris Turner. Verso. London & New York
- BBC Trust Report (2012): A BBC Trust report on the impartiality and accuracy of the BBC's coverage of the events known as the „Arab Spring“. June 2012: [https://downloads.bbc.co.uk/bbctrust/assets/files/pdf/our\\_work/arabspring\\_impartiality/arab\\_spring.pdf](https://downloads.bbc.co.uk/bbctrust/assets/files/pdf/our_work/arabspring_impartiality/arab_spring.pdf)
- Bebawi, Saba & Diana Bossio (2014): *Social Media and the Politics of Reportage. The 'Arab Spring'*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10959086> .
- Becker, Johannes M. & Gert Sommer (2012): *Der Libyen- Krieg. Das Öl und die „Verantwortung zu schützen“*. Schriftenreihe zur Konfliktforschung des Zentrums für Konfliktforschung (ZfK) der Philipps-Universität Marburg und des Arbeitskreises Marburger Wissenschaftler für Friedens- und Abrüstungsforschung (AMW). Band 26. Lit Verlag Dr. W. Hopf. Berlin
- Becker, Johannes M. & Gert Sommer (2012): Streitgespräch zu „Responsibility to Protect“. S. 77-107. In: Johannes M. Becker & Gert Sommer (2012): *Der Libyen-Krieg. Das Öl und die „Verantwortung zu schützen“*. Lit-Verl (Schriftenreihe zur Konfliktforschung, 26). Berlin
- Becker, Jörg (2002): *Medien im Krieg*. S. 13-26. In: Ulrich Albrecht & Jörg Becker (Hrsg.): *Medien zwischen Krieg und Frieden*. Nomos. Baden-Baden
- Bedszent, Gerd (2011): 42 Jahre Volks-Dschamahirija. Eine Analyse aus sozioökonomischer Sicht. S. 13–29. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): *Libyen*. [Hintergründe, Analysen, Berichte]. Promedia. Wien
- Beil, Benjamin (2010): *First Person Perspectives Point of View und Figurenzentrierte Erzählformen im Film und Computerspiel*. Literaturverlag Münster
- Belting, Hans (2004): *Echte Bilder und falsche Körper – Irrtümer über die Zukunft des Menschen*. S.350-364. In: Christa Maar & Hubert Burda (Hrsg.): *Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder*. Dumont. Köln
- Bennett, W. Lance (1990): *Toward a Theory of Press-State Relations in the United States*. S. 103-125 In: *Journal of Communication*. Volume 40, Issue 2; June 1990
- Bennett, W. Lance (2016): *News: The politics of Illusion (Tenth Edition)*. University of Chicago Press. Chicago
- Berger, Arthur Asa (2005): *Media Analysis Techniques*, Sage Publications. Newbury Park, CA
- Berger, John (1972): *Ways of Seeing*. Based on the BBC television series with John Berger. British Broadcasting Corporation and Penguin Books. London
- Berls, Ulrich (2000): *Darstellungs- und Sendeformen*. S. 117-122. In: Gerhard Schult & Axel Buchholz (Hrsg.): *Fernseh-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. 6., aktualisierte Auflage. List Verlag. Journalistische Praxis. München
- Bernays, Edward L. (2005, Original von 1928): *Propaganda*. With an introduction by Mark Crispin Miller. Ig Publishing. New York
- Beuthner, Michael, Joachim Buttler, Sandra Fröhlich, Irene Neverla & Stephan Weichert (2003): *Bilder des Terrors – Terror der Bilder? Krisenberichterstattung am und nach dem 11. September*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Bilke, Nadine (2008): *Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer. Wiesbaden
- Bleicher, Joan (2002): *Terror made in Hollywood*. S. 157-171. In: Ronald Hitzler, Jo Reichertz (Hrsg.): *Irritierte Ordnung. Die gesellschaftliche Verarbeitung von Terror*. UVK. Konstanz
- Blumler, Jay G. & Michael Gurevitch (1995): *Towards a Comparative Framework for Political Communication Research*. S. 59–72. In: Jay G. Blumler & Michael Gurevitch, (Hrsg.): *The Crisis of Public Communication*, [first published 1975]. Routledge. London & New York

- Blumler, Jay G. & Michael Gurevitch (1995): *The Crisis of Public Communication*. Routledge. London & New York
- Bock, Annekatrin; Holger Isermann & Thomas Knieper (2011): Ikonologische Kontextanalyse. S. 56-71. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): *Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Boehm, Gottfried (1994): *Was ist ein Bild?* Fink. München
- Boller, Eva (2008): *Framing in der TV-Auslandsberichterstattung. Eine Untersuchung am Beispiel der Krawalle in Frankreich im Spätherbst 2005*. Magisterarbeit. Universität Hamburg
- Boller, Eva (2016): ‚There are no women‘ – The war in Libya in TV news. S. 91-108. In: Berit von der Lippe & Rune Ottosen (Hrsg.): *Gendering war and peace reporting. Some insights – some missing links*. Nordicom. Göteborg
- Boller, Eva (2017): The Death of Muammar al-Gaddafi on *Tagesthemen* (ARD), *the News at Ten* (BBC), and *Le Journal de 20 Heures* (TF1). S. 101-124. In: Ibrahim Saleh & Thomas Knieper (Hrsg.): *The Visual Politics of Wars*. Cambridge Scholars Publishing. Newcastle upon Tyne
- Bolz, Norbert (2001): *Weltkommunikation*. Fink. München
- Brantner, Cornelia; Katharina Lobinger & Irmgard Wetzstein (2011): Effects of visual Framing on Emotional Responses and Evaluations of News Stories about the Gaza Conflict 2009. S. 523 - 540. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly*. Vol. 88; No. 3. Autumn 2011
- Brosius, Hans-Bernd & Peter Eps (1993): Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. S. 512 - 529. In: *Rundfunk und Fernsehen*. 41. Jahrgang. 1993/1994
- Brosius, Hans-Bernd (2005): Agenda Setting und Framing als Konzepte der Wirkungsforschung. S. 125-143. In: Jürgen Wilke (Hrsg.): *Die Aktualität der Anfänge. 40 Jahre Publizistikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Brosius, Hans-Bernd (2012): Befragung II: Fragebogenkonstruktion: Wie fragt man? S. 91- 116. In: Hans-Bernd Brosius Alexander Haas & Friederike Koschel (Hrsg.): *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Brothers, Caroline (1997): *War and Photography. A Cultural History*. Routledge. London
- Brown, Katherine Ann & Todd Gitlin (2011): Partisans, Watchdogs, and Entertainers: The Press for Democracy and its Limits. S. 74-88. In: Robert Shapiro & Lawrence Jacobs (Hrsg.): *The Oxford Handbook of American Public Opinion and the Media*. Oxford University Press. Oxford
- Brown, Michael E; Owen R. Coté Jr.; Sean M. Lynn-Jones & Steven E. Miller (2001): *Nationalism and Ethnic Conflict*. International Security Readers. The MIT Press
- Brüggemann, Michael (2014): Between Frame Setting and Frame Sending. How Journalists Contribute to News Frames. S. 61-82. In: *Communication Theory*. Volume 24; Issue 1; February 2014
- Brunner, Elgin Medea (2013): *Foreign Security Policy, Gender, and US Military Identity*. Gender and Politics. Palgrave Macmillan. New York
- Bucher, Hans-Jürgen (2012): Multimodalität – ein universelles Merkmal der Medienkommunikation: Zum Verhältnis von Medienangebot und Medienrezeption. S. 51-82. In: Hans-Jürgen Bucher & Peter Schumacher (Hrsg.): *Interaktionale Rezeptionsforschung: Theorie und Methode der Blickaufzeichnung in der Medienforschung*. Springer Fachmedien. Wiesbaden
- Buchholz, Axel (2016): Moderatoren-, Reporter-, Kollegen- und Hörergespräch. S. 79-90. In: Walter von La Roche & Axel Buchholz (Hrsg.): *Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk*. VS Verlag Springer. Wiesbaden
- Buding, Heidrun (2008): *Der Status der Libyerinnen seit der Unabhängigkeit 1951: unter Berücksichtigung des Wandels seit der Al-Fatih-Revolution 1969*. Dissertation Universität Hamburg.

- Bundesverfassungsgesetz: BVerfGE 10: 121; BVerfGE 57: 320f; BVerfGE 20:162
- Bussemer, Thymian (2005): Propaganda. Konzepte und Theorien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Bytzek, Evelyn (2005): Kosovokrieg, Kriegsberichterstattung und die Popularität der deutschen Regierungsparteien und -politiker. S. 369-388. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Campbell, David (2004): Horrific Blindness. Images of Death in Contemporary Media. S. 55- 74. In: Journal for Cultural Research, 8 (1)
- Campbell, David (2014): The Myth of Compassion Fatigue. S. 97-124. In: Liam Kennedy & Caitlin Patrick (Hrsg.): The Violence of the Image. Photography and International Conflict. I.B.Tauris. London
- Carruthers, Susan L. (2000): The Media at War. Macmillan. London
- Castanos, Angel J. & Amor Munoz (2005): Covering Terrorism: 911 versus 311 in American and Spanish Newspaper Front Pages. Paper presented at the Media in Transition Conference, MIT Cambridge, MA. 6.-8. Mai 2005
- Chivvis, Christopher S.; Martini, Jeffrey (2014): Libya after Qaddafi. Lessons and implications for the future. Santa Monica, CA: RAND. Online verfügbar unter <http://www.jstor.org/stable/10.7249/j.ctt6wq7w7>.
- Chomsky, Noam (2002, Original von 1991): Media Control. The Spectacular Achievements of Propaganda. 2nd. Edition. Seven Stories Press. Printed in Canada.
- Christie, Thomas B. (2006): Framing Rationale for the Iraq War. The Interaction of Public Support with Mass Media and Public Policy Agendas. S. 519–532. In: International Communication Gazette 68 (5-6)
- Cohen, Stanley (2001): States of Denial. Knowing about Atrocities and Suffering. Polity Press & Blackwell Publishers. Cambridge, Oxford & Malden
- Cole, Peter & Brian McQuinn (2015) (Hrsg.): The Libyan Revolution and its aftermath. Hurst. London
- Coleman, Renita (2010): Framing the Pictures in our Heads. Exploring the Framing and Agenda-Setting Effects of Visual Images. S. 233-261. In: Paul D'Angelo & Jim A. Kuypers (Hrsg.): Doing News Framing Analysis: Empirical and Theoretical Perspectives. Routledge. New York
- Conniff, Ruth (2002): Patriot games. In: The Progressive, 66(1), 14
- Cooke, Miriam (2002): Saving Brown Women. S. 468-470. In: Signs: Journal of women in culture and society 28 (I)
- Croft, Stuart (2006): Culture, Crisis and America's War on terror. Cambridge University Press. Cambridge
- Dahinden, Urs (2006): Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. UVK Verlagsgesellschaft. Konstanz
- Dargel, Claudia & Imke Plamböck (1994): „Sie behält das Haus“. Frauenpolitik in Libyen. 2. Aufl. Theorie u. Praxis Verl. Hamburg
- Demny, Oliver (2012): Geschichte Libyens von der Revolution bis heute. S. 33-47. In: Johannes M. Becker & Gert Sommer (Hrsg.): Der Libyen-Krieg. Das Öl und die „Verantwortung zu schützen“. Lit-Verl (Schriftenreihe zur Konfliktforschung, 26). Berlin
- Den Bleyker, Katherine (2006): First Amendment versus Operational Security: Where Should the Milblogging Balance Lie? S. 401-442. In: Fordham Intell. Prop. Media & Ent. LJ.
- Die Bibel: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Neues Testament. Markus 9, 40. Herder Verlag. Freiburg im Breisgau

- Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Neues Testament. Matthäus 12, 30. Herder Verlag. Freiburg im Breisgau
- Donsbach, Wolfgang (1982): Legitimationsprobleme des Journalismus. Gesellschaftliche Rolle der Massenmedien und berufliche Einstellung von Journalisten. Alber. Freiburg & München
- Donsbach, Wolfgang; Olaf Janduna & Diana Müller (2005): Kriegsberichterstatter oder willfährige Propagandisten? Wie deutsche und amerikanische Printmedien die „Embedded Journalists“ im Irakkrieg sahen. S. 298-313. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Downing, John D.H. (2007): The imperiled ‚American‘: Visual Culture, nationality and U.S. foreign policy
- Driesen, Cornelia (2008): „Die Wahrheit stirbt zuerst“. Die Berichterstattung im Zweiten Golfkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Fernsehsenders CNN. VDM Verl. Dr. Müller. Saarbrücken
- Dris-Ait Hamadouche, Louisa & Yahia H. Zoubir (2007). The Maghreb: Social, political, and economic developments, in Perspectives on global development and technology, (6)1-2: 261-290
- Dülffer, Jost (2009): Iwo Jima. Die patriotische Siegesikone der USA. S. 674-681. In: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas 1: 1900 – 1949. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen
- Dunwoody, Sharon (1992): The media and public perceptions of risk: How journalists frame risk stories. S. 75-100. In: Daniel W. Bromley & Kathleen Segerson (Hrsg.): The social response to environmental risk. Policy Formulation in an Age of Uncertainty. Kluwer. Boston
- Edlinger, Fritz (2011): Eine merkwürdige Affäre: Muammar al-Gaddafi und die europäischen Linken, Grünen und Rechten. S. 124–135. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): Libyen. [Hintergründe, Analysen, Berichte].: Promedia Wien
- Eilders, Christiane & Albrecht Lüter (2000): Germany at War. Competing Framing Strategies in German Public Discourse. S. 415-428. In: European Journal of Communication 15 (3)
- Eilders, Christiane & Lutz M. Hagen (2005A): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Eilders, Christiane & Lutz M. Hagen (2005B): Kriegsberichterstattung als Thema kommunikationswissenschaftlicher Forschung. S. 205-221. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Eilders, Christiane (2005): Medien im Irakkrieg. Leistungen und Grenzen der Selbstreflexion. S. 281-336. In: Ralph Weiß (Hrsg.): Zur Kritik der Medienkritik. Wie Zeitungen das Fernsehen durchleuchten. Vistas. Berlin
- Eilders, Christiane; Friedhelm Neidhardt & Barbara Pfetsch (2004): Die Stimme der Medien Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Eisenman, Stephen F. (2007): The Abu Ghraib Effect. Reaktion Books. London
- Elsaesser, Thomas (2015): Paradoxa und Parapraxen. Über (die Grenzen) filmischer Darstellung in Postkonfliktsituationen. S. 166-192. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Engel, Bernhard & Angela Rühle (2017): Medien als Träger politischer Information. Ergebnisse aus der Studienreihe „Medien und ihr Publikum“ S. 388-407. In: Media Perspektiven 7-8/2017
- Engel, Bernhard; Lothar Mai & Thorsten Müller (2017): Massenkommunikation Trends 2017: Intermediale Nutzungsportfolios. Ergebnisse aus der Studienreihe „Medien und ihr Publikum“ S. 358-374. In: Media Perspektiven 7-8/2017

- Engelbrekt, Kjell; Marcus Mohlin & Charlotte Wagnsson (2015) (Hrsg.): NATO intervention in Libya. Lessons learned from the campaign. London: Routledge (Contemporary security studies).
- Engelhardt, Tom (1994): The Gulf War as Total Television. S. 83-95. In: Susan Jeffords & Lauren Rabinowitz (Hrsg): Seeing through the media. NJ: Rutgers University Press. New Brunswick
- Engelhardt, Tom (2010): The American Way of War. How Bush's Wars Became Obamas. Haymarket Books. Chicago
- Enloe, Cynthia (1993): The Morning After: Sexual Politics at the End of the Cold War. University of California Press. Berkeley
- Entman, Robert E. (1991): Framing U.S. Coverage of International News: Contrasts in Narratives of the KAL and Iran Air Incidents. Symposium. S. 6-27. In: Journal of Communication. 41 (4), Autumn
- Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward Clarification of a fractured paradigm. S.51-58. In: Journal of Communication. Volume 43 (Issue 4) December 1993
- Eric Alterman (2004): When presidents lie. A history of official deception and its consequences. Penguin Books. London & New York
- Erl, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Metzler. Stuttgart
- Erl, Astrid (2008): Literature, Film and the Mediality of Cultural Memory. S. 389-398. In: Astrid Erl & Ansgar Nünning (Hrsg.): Cultural Memory Studies: An Interdisciplinary Handbook. Walter de Gruyter. Berlin & New York
- Esser, Frank, Christine Schwabe & Jürgen Wilke (2005): Metaberichterstattung im Krieg. Wie Tageszeitungen die Rolle der Nachrichtenmedien und der Militär-PR in den Irakkonflikten 1991 und 2003 framen. S. 314-332. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Fahmy, Shahira & Daekyung Kim (2008): Picturing the Iraq War. Constructing the Image of War in the British and US Press. In: The International Communication Gazette. 70 (6): 443-62. Sage Publications
- Fahmy, Shahira (2004): Picturing Afghan Women. A Content Analysis of AP Wire Photographs during the Taliban Regime and after the Fall of the Taliban Regime. S. 91-112. In: Gazette: The International Journal For Communication Studies. Vol. 66 (2). Sage Publications. London
- Fahmy, Shahira (2007): „They Took It Down“: Exploring Determinants of Visual Reporting in the Toppling of the Saddam Statue in National and International Newspapers. S. 143-170. In: Mass Communication and Society 10 (2)
- Fahmy, Shahira, & Kim Daekyung (2008): Picturing the Iraq War. Constructing the Image of War in the British and US Press. S. 443-462. In: The International Communication Gazette. 70 (6). Sage Publications
- Faulstich, Werner (2013): Grundkurs Filmanalyse. 3. aktualisierte Auflage. Wilhelm Fink Verlag. Paderborn
- Fishman, Jessica Morgan (2001): Documenting Death: Photojournalism and Spectacles of the Morbid in the Tabloid and Elite Newspaper. PhD Thesis. Philadelphia, PA University of Pennsylvania
- Fitzgerald, Mary (2015): Finding their Place. Libya's Islamists During And After the Revolution. S. 177-204. In: Peter Cole & Brian McQuinn ((Hrsg.):): The Libyan Revolution and its aftermath. Hurst. London
- Fleck, Dirk C. (2012): Die vierte Macht. Spitzenjournalisten zu ihrer Verantwortung in Krisenzeiten. Hoffmann und Campe (Zeitgeschichte). Hamburg
- Flick, Uwe (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung (6. Auflage). Rowohlt. Reinbek bei Hamburg

- Franzke, Michael (1997): Bagdad und Kuwait, Sarajewo, Mogadischu und Grosny – Aktuelle Kriege in den Medien und Katastrophenjournalismus oder: Wie ein Krieg den anderen aus den Schlagzeilen verdrängt. S. 37-41. In: Jörg Calließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum
- Fröhder, Christoph Maria (1997): Bagdad und Kuwait, Sarajewo, Mogadischu und Grosny – Aktuelle Kriege in den Medien und Katastrophenjournalismus oder: Wie ein Krieg den anderen aus den Schlagzeilen verdrängt. S. 27-36. In: Jörg Calließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum
- Fröhlich, Romy (2015): Frauen, Medien und Krieg: Die Darstellung von Frauen in der Kriegsberichterstattung überregionaler Tageszeitungen in Deutschland von 1989 bis 2000. S. 117-141. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkung. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Fröhlich, Romy, Helmut Scherer & Bertram Scheufele (2007): Kriegsberichterstattung in deutschen Qualitätszeitungen. Eine inhaltsanalytische Langzeitstudie zu Framingprozessen. S. 11–32. In: Publizistik March 2007, Volume 52, Issue 1
- Früh, Werner (2011): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis (7. Aufl.) UVK. Konstanz
- Galtung, Johan (1997): Kriegsbilder und Bilder vom Frieden. Oder: Wie wirkt diese Berichterstattung auf Konfliktrealität und Konfliktbearbeitung? S. 81-92. In: Jörg Calließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehburg-Loccum
- Ganser, Daniele (2016): Illegale Kriege. Wie die NATO-Länder die UNO sabotieren: eine Chronik von Kuba bis Syrien. 3. Auflage. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Geise, Stephanie & Katharina Lobinger (2013): Visual Framing. Perspektiven und Herausforderungen der Visuellen Kommunikationsforschung. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Geise, Stephanie & Patrick Rössler (2012): Visuelle Inhaltsanalyse. Ein Vorschlag zur theoretischen Dimensionierung der Erfassung von Bildinhalten. S. 341-361. In: Medien und Kommunikation 3/2012, Reihe „Methodeninnovationen in der Kommunikationswissenschaft“
- Geise, Stephanie & Thomas Birkner (2016): Vom Iconic Turn zum Iconic Drift? – Ausblick und weiterführende Fragen im Spannungsfeld zwischen Kommunikationsgeschichte und Visueller Kommunikationsforschung. S. 318-332. In: Stephanie Geise; Thomas Birkner; Klaus Arnold; Maria Löblich & Katharina Lobinger (Hrsg.): Historische Perspektiven auf den Iconic Turn. Die Entwicklung der öffentlichen visuellen Kommunikation. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Geise, Stephanie (2011): Vision that matters. Die Funktions- und Wirkungslogik Visueller Politischer Kommunikation am Beispiel des Wahlplakats. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer. Wiesbaden
- Geise, Stephanie; Katharina Lobinger & Cornelia Brantner (2013): Fractured Paradigm? Theorien, Konzepte und Methoden der visuellen Framingforschung: Ergebnisse einer systematischen Literaturschau. S. 42-76. In: Stephanie Geise & Katharina Lobinger (Hrsg.): Visual Framing. Perspektiven und Herausforderungen der Visuellen Kommunikationsforschung. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Geißner, Tobias (2016): Interview, Experten- und Kollegengespräch. S. 25-28. In: Tobias Geißner (2016): Audio- und Hörfunkjournalismus. Freie Journalisten Schule. Berlin
- Gerhards, Jürgen; Mike S. Schäfer; Ishtar Al-Jabiri & Juliane Seifert (2011): Terrorismus im Fernsehen. Formate, Inhalte und Emotionen in westlichen und arabischen Sendern. 1. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. Wiesbaden
- Geyer, Christian (2007): Antzlitlos (Glosse). 7.2.2007 im Feuilleton der FAZ.

- Giesenfeld, Günter (1991): Der Golfkrieg als Western – Das Hollywood Syndrom. S. 21-28. In: Jürgen Felix & Peter Zimmermann (Hrsg.): Medien-Krieg. Zur Berichterstattung über die Golfkrise. (Augenblick 11; Marburger Hefte zur Medienwissenschaft) Marburg
- Gilboa, Eytan (2005): The CNN Effect: The Search for a Communication Theory of International Relations. S. 27-44. In: Political Communication 22 (1)
- Ginosar, Avshalom (2015): Understanding Patriotic Journalism. Culture, Ideology and Professional Behavior. S. 289-301. In: Journal of Media Ethics 30 (4)
- Gitlin, Todd (1980): The Whole World Is Watching. Mass media in the making & unmaking of the new left. University of California Press. Berkeley, Los Angeles & London
- Glunz, Claudia; Artur Pelka & Thomas F. Schneider (2007): Information Warfare. Die Rolle der Medien (Literatur, Kunst, Photographie, Film, Fernsehen, Theater, Presse, Korrespondenz) bei der Kriegsdarstellung und -deutung. Schriften des Erich-Maria-Remarque-Archivs 22. V & R Uni-press. Göttingen
- Goffman, Erving (1974): Frame Analysis. An Essay on the Organisation of Experience. Northeastern University Press. Boston
- Goffman, Erving (1979): Gender Advertisements. Communications and Culture. Harper & Row. New York
- Griffin, M. (2004): Picturing America's „war on terrorism“ in Afghanistan and Iraq: Photographic motifs as news frames. S. 381-402. In: Journalism, 5(4): 1.11.2004. Sage Journals
- Griffin, Michael & Jongsoo Lee (1995): Picturing the Gulf War: Constructing an Image of War in Time, Newsweek, and US News & World Report. S. 813-825. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 72
- Griffin, Michael (1986): Visual Structure in TV News. Paper in der Session: News and Ideology, bei der 6. International Conference on Culture and Communication. Philadelphia Oktober 1986
- Griffin, Michael (1992): Looking at TV News: Strategies for Research. S. 121-141. In: Communication 1992 Volume 13. Gordon and Breach Science Publishers S.A. USA
- Grimes, John (1996): On the failure to detect changes in scenes across saccades. S. 89-110. In: Perception (Vancouver Studies in Cognitive Science) Ed. K Akins, volume 2. Oxford University Press. Oxford & New York
- Grittmann, Elke & Ilona Ammann (2008): Ikonen der Kriegs- und Krisenfotografie. S. 296-325. In: Elke Grittmann, Irene Neverla & Ilona Ammann (Hrsg.): Global, lokal, digital. Fotojournalismus heute. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Grittmann, Elke & Ilona Ammann (2009): Die Methode der quantitativen Bildtypenanalyse. Zur Routinisierung der Bildberichterstattung am Beispiel von 9/11 in der journalistischen Erinnerungskultur. S. 141-150. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg): Visuelle Stereotype. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Grittmann, Elke & Ilona Ammann (2011): Quantitative Bildtypenanalyse. S. 163-178. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Grittmann, Elke & Katharina Lobinger (2011): Quantitative Bildinhaltsanalyse. S. 145-162. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung Visueller Kommunikation. Ein Handbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Grittmann, Elke (2001): Fotojournalismus und Ikonographie. Zur Inhaltsanalyse von Pressefotos. S. 262-279. In: Werner Wirth & Edmund Lauf (Hrsg.): Inhaltsanalyse. Perspektiven, Probleme, Potentiale. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Grittmann, Elke (2007): Das politische Bild. Fotojournalismus und Pressefotografie in Theorie und Empirie. Herbert von Halem Verlag. Köln



- Groebel, Jo & Uli Gleich (1993): Gewaltprofil des deutschen Fernsehprogramms. Eine Analyse des Angebots privater und öffentlich-rechtlicher Sender. S. 11-134. In: Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein Westfalen. Band 6. Opladen
- Groebel, Jo (1997): The Role of the Mass Media in Modern Wars. S. 71-80. In: Jörg Calließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehbürg-Loccum
- Hafez, Kai (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 2: Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden
- Hahn, Oliver & Roland Schröder (2008): Journalistische Kulturen. Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine. Lehrbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Hahn, Oliver (2005): Arabisches Satelliten-Nachrichtenfernsehen. Entwicklungsgeschichte, Strukturen und Folgen für die Konfliktberichterstattung aus dem Nahen und Mittleren Osten. S. 241-260. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Hall, Alice (2000): The mass media, cultural identity and perceptions of national character: an analysis of frames in US and Canadian coverage of audiovisual materials in the GATT. S. 231-249. In: Gazette Vol. 62 (2000), Nr. 3-4.; 3 Anm., 33 Lit.
- Hall, Stuart (1999): Kodieren/Dekodieren. S. 92-112. In: Roger Bromley; Udo Göttlich & Carsten Winter (Hrsg.): Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung. 1. Aufl. zu Klampen. Lüneburg
- Hall, Stuart (2002): New World Disorder In: Stuart Hall, Doreen Massey & Michael Rustin (Hrsg.): Soundings. Issue 19 Winter 2001-2. Lawrence & Wishart. London
- Hallin, Daniel C. & Paolo Mancini (2004): Comparing media systems. Three models of media and politics. Communication, Society and Politics. Cambridge Univ. Press Cambridge
- Hallin, Daniel C. (1986/1989): The uncensored War. The Media and Vietnam. University of California Press. Berkeley, Los Angeles & London
- Hallin, Daniel C. (2013): Between Reporting and Propaganda: Power, Culture and War Reporting. S. 93-106. In: Josef Seethaler; Matthias Karmasin, Gabriele Melischek & Romy Wöhlert (Hrsg.): Selling War. The Role of Mass Media in Hostile Conflicts from World War 1 to the „War on Terror“. Intellect. Bristol & Chicago
- Hamann, Sibylle (2010): Reporterinnen im Krieg. S. 315-322. In: Martine Thiele; Tanja Thomas & Fabian Virchow (Hrsg.): Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Hammond, Phil (2007): Media, War and Postmodernity. Routledge. Milton Park, Abingdon, Oxon & New York
- Hansch, Folker (2008): Valuing those close to us: A study of German and Australian quality newspapers reporting of death in foreign news. S. 341-356. In: Journalism Studies, 9 (3)
- Hansch, Folker (2010): Representing death in the news. Journalism, media and mortality. Palgrave Macmillan. Basingstoke Hampshire
- Hasebrink, Uwe (2006): Agenda Setting. S. 19-21. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Medien von A bis Z. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Haußecker, Nicole (2013): Terrorismusberichterstattung in Fernsehnachrichten: visuelles Framing und emotionale Reaktionen. Univ., Diss.--Jena, 2012. 1. Aufl.. Nomos (Reihe Rezeptionsforschung, 26). Baden-Baden
- Hayes, Andrew F. & Klaus Krippendorff (2007): Answering the Call for a Standard Reliability Measure for Coding Data. In: Communication Methods and Measures I (1), 77-89. Online verfügbar: URL: <http://www.afhayes.com/public/cmm2007.pdf> (01.03.2017).
- Hepp, Andreas (2006): Transkulturelle Kommunikation. UVK. UTB. Stuttgart

- Herman, Edward S. & Noam Chomsky (1988): *Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media*. Pantheon Books. University of California
- Heussen, Gregor Alexander (2000): Erklärstück, Rausschmeißer und andere Kurzformen. S. 177-184 In: Gerhard Schult & Axel Buchholz (Hrsg): *Fernseh-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. 6., aktualisierte Auflage. List Verlag. Journalistische Praxis. München
- Hickethier, Knut & Peter Hoff (1998): *Geschichte des deutschen Fernsehens*. Metzler Stuttgart
- Hickethier, Knut (2012): *Film- und Fernsehanalyse*. 5. Aktualisierte und erweiterte Auflage. J.B. Metzler Verlag in Springer Verlag. Stuttgart, Weimar
- HIK 2016. Heidelberg Institute for International Conflict Research. Conflict Barometer 2016. No. 25. Heidelberg. : [http://hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer\\_2016.pdf](http://hiik.de/de/konfliktbarometer/pdf/ConflictBarometer_2016.pdf)
- Hoge Jr., James F. (1994): Media pervasiveness. S. 136-144. In: *Foreign Affairs*, 73, No. 4
- Holert, Tom & Mark, Terkessidis, (2002): *Entsichert. Krieg als Massenkultur im 21. Jahrhundert*. Kiepenheuer & Witsch Verlag. Köln
- Holtmannspötter, Eva & Christian Breunig (2017): Massenkommunikation Trends 2017: Öffentlich-rechtliche und private Programmangebote im Leistungsvergleich. Ergebnisse aus der Studienreihe „Medien und ihr Publikum“ S. 375-387. In: *Media Perspektiven* 7-8/2017
- Holzer, Henry Mark & Erika Holzer (2012): *Fake Warriors. Identifying, Exposing, and Punishing Those Who Falsify Their Military Service*. Second Edition. Madison Press. USA
- Hörmann, Stefanie (2004): Die Angleichung öffentlich-rechtlicher und privater Nachrichten unter den Mechanismen des journalistischen Feldes am Beispiel ausgewählter Hauptnachrichten im deutschen Fernsehen. Shaker. Aachen
- Hoskins, Andrew & Ben O'Loughlin (2010): *War and Media. The Emergence of Diffused War*. Polity Press. Cambridge
- Hoskins, Andrew (2004): *Televising war. From Vietnam to Iraq*. Continuum. London
- Howard, Ross (2015): Conflict-Sensitive Journalism: (r)evolution in media peacebuilding. S. 62-75. In: Julia Hoffmann & Virgil Hawkins (Hrsg.): *Routledge studies in peace and conflict resolution. Communication and peace. Mapping an emerging field*. Routledge. New York
- Humphreys, Peter (2009): Das Mediensystem Großbritanniens. S. 332-348. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): *Internationales Handbuch Medien*. 28. Auflage 2009. Nomos. Baden-Baden
- Hüsken, Thomas (2011): Politische Kultur und die Revolution in der Kyrenaika. S. 47-70. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): *Libyen. [Hintergründe, Analysen, Berichte]*. Promedia. Wien
- Huxley, Aldous (1937): *The Olive Tree*. Harper & Brothers. New York
- Hyman, Ira E. Jr.; Matthew Boss; Breanne M. Wise; Kira E. McKenzie & Jenna M. Caggiano (2009): Did you see the Unicycling Clown? Inattentive Blindness while Walking and Talking on a Cell Phone. S. 597-607. In: *Applied Cognitive Psychology*. 24. (19.10.2009) in Wiley Inter-Science.
- Iyengar, Shanto (1991): *Is Anyone Responsible? How Television Frames Political Issues*. University of Chicago Press. Chicago
- Iyengar, Shanto (2005): Speaking of Values: The Framing of American Politics. S. 1-7. In: *The Forum*. Volume 3 (Issue 3) Artikel 7. Stanford University
- Jaramillo, Deborah Lynn (2009): *Ugly war, pretty package. How CNN and Fox News made the invasion of Iraq high concept*. Indiana University Press. Bloomington
- Jasperson, Amy.E. & Mansour O. El-Kikhia (2003): CNN and al Jazeera's Media Coverage of America's War in Afghanistan. S. 113-132. In: Pippa Norris, Montague Kern & Marion Just (Hrsg): *Framing Terrorism: The News Media, the Government, and the Public*. Routledge. New York & London

- Jeffords, Susan (2005): *The Reagan hero: Rambo*. S.140-154. In: Robert T. Eberwein (Hrsg.): *The War Film*. Rutgers University Press. New Brunswick N.J
- Jenks, Chris (1995): *Visual Culture. Cultural Studies. Sociology*. Routledge. London
- Katz, Elihu (1992): *The End of Journalism? Notes on Watching the War*. S. 5-13. In: *Journal of Communication* 4. Nr. 3 (1992)
- Kepplinger, Hans Mathias (1987): *Darstellungseffekte. Experimentelle Untersuchungen zur Wirkung von Pressefotos und Fernsehfilmen*. Alber. München
- Kepplinger, Hans Mathias (2009): *Wirkung der Massenmedien*. S. 651-702. In: Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz & Jürgen Wilke (Hrsg.): *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Fischer. Frankfurt am Main
- King, Erika G. & Robert A. Wells (2009): *Framing the Iraq War endgame. War's denouement in an age of terror*. Palgrave-Macmillan. New York
- Klaus, Elisabeth & Susanne Kassel (2008): *Frauenrechte als Kriegslegitimation in den Medien*. S. 266-280. In: Johanna Dorer; Brigitte Geiger und Regina Köpl (Hrsg.): *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Klaus, Elisabeth; Kerstin Goldbeck & Susanne Kassel (2002): *Fremd- und Selbstbilder in der Berichterstattung der deutschen Medien während des Kosovokrieges – am Beispiel des Spiegel*. S. 285–305. In: Kurt Imhof; Ottfried Jarren & Roger Blum (Hrsg.): *Integration und Medien*. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Klimmt, Christoph; Till Fischer & Tim Kuhrcke (2005): *„Mittendrin statt nur dabei“: Kriegsdarstellungen in Computerspielen*. S. 276 -292. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): *War Visions. Bildkommunikation und Krieg*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Knieper, Thomas & Ibrahim Saleh (2015): *Die audiovisuelle Medienberichterstattung über das Massaker von Marikana: Bestimmt die Weltanschauung die Sicht auf die Dinge?* S. 241-278. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Knieper, Thomas & Marion G. Müller (2001): *Kommunikation visuell. Das Bild als Forschungsgegenstand – Grundlagen und Perspektiven*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Knieper, Thomas & Marion G. Müller (2005): *War Visions. Bildkommunikation und Krieg*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Knightley, Phillip (2004): *The first casualty. The war correspondent as hero and myth-maker from the Crimea to Iraq*. Md: Johns Hopkins Univ. Press. Baltimore.
- Köcher, Renate (2009): *Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 2003-2009*. De Gruyter. Berlin
- Kohl, Ines (2011): *Gaddafis Instrumentalisierung der Tuareg*. S. 71-86. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): *Libyen. [Hintergründe, Analysen, Berichte]*. Promedia. Wien
- Kozol, Wendy (2014): *Witnessing Precarity. Photojournalism, Women's/Human/Rights and the War in Afghanistan*. S. 193- 2010. In: Liam Kennedy & Caitlin Patrick (Hrsg.): *The Violence of the Image. Photography and International Conflict*. I.B. Tauris. London & New York
- Kreimeier, Klaus (2008): *Kino*. S. 190-195. In: Lutz Hachmeister (Hrsg.): *Grundlagen der Medienpolitik. Ein Handbuch*. Deutsche Verlags-Anstalt. Random House. München
- Kreller, Jürgen (2012): *Zwischen Dokumentation und Zumutung. Grenzen der Bildauswahl aus Krieg und Krise*. S. 147-155. In: Joachim Knape & Anne Ulrich (Hrsg.): *Fernsehbilder im Ausnahmezustand. Zur Rhetorik des Televisuellen in Krieg und Krise*. Konferenz. Weidler (Neue Rhetorik, 11). Berlin

- Kress, Gunther & Theo van Leeuwen (1996): *Reading Images. The Grammar of Visual Design*. Routledge. London & New York
- Krippendorff, Klaus (2004): *Reliability in Content Analysis: Some Common Misconceptions and Recommendations*. *Human Communication Research*. 30 (3). S.411-433. University of Pennsylvania
- Kristensen, Nete Norgaard & Mette Mortensen (2014): *Non-Professional Visuals Framing the News Coverage of the Death of Muammar Gaddafi*. S. 133-154. In: Dorthe Refslund Christensen & Kjetil Sandvik (Hrsg.): *Mediating and Remediating Death. Studies in Death, Materiality and the Origin of Time*. Routledge. London & New York
- Krüger, Udo Michael (2003): *Der Irak-Krieg im deutschen Fernsehen*. S. 398-413. In: *Media Perspektiven* 9/2003
- Krüger, Udo Michael (2012): *Themen Ereignisse und Akteure. InfoMonitor 2011: Fernsehnachrichten bei ARD, ZDF, RTL und Sat.1*. S. 78-106. In: *Media Perspektiven* 2/2012.
- Krüger, Uwe (2016): *Immer einer Meinung. Wie Alphajournalisten die politische Debatte bestimmen*. S. 77-90. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 8/2016.
- Kuhn, Markus (2013): *Das narrative Potenzial der Handkamera. Zur Funktionalisierung von Handkameraeffekten in Spielfilmen und fiktionalen Filmclips im Internet*. S. 92-114. In: *DIEGESIS 2*, H. 1 (2013) Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung
- Kulbarsch-Wilke, Julia (2016): *James Bond und der „Zeitgeist“. Eine Filmreihe zwischen Politik und Popkultur*. Waxmann Verlag. Münster & New York
- Kuller, Christiane (2006): *Der Führer in fremden Welten: Das Star Wars-Imperium als historisches Lehrstück*. S. 145-157. In: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3 (2006). Vandenhoeck & Ruprecht
- Kunczik, Michael (2007): *Public Relations in Kriegszeiten*. S. 15-40 In: Claudia Glunz; Artur Pelka & Thomas F. Schneider (Hrsg.): *Information Warfare. Die Rolle der Medien (Literatur, Kunst, Photographie, Film, Fernsehen, Theater, Presse, Korrespondenz) bei der Kriegsdarstellung und -deutung*. Schriften des Erich Maria Remarque-Archivs. V & R Unipress
- Kutz, Magnus-Sebastian (2013): *Just Wars and persuasive Communication: Analyzing Public Relations in Military Conflicts*. S. 107-134. In: Josef Seethaler; Matthias Karmasin, Gabriele Meliscek & Romy Wöhlert (Hrsg.): *Selling War. The Role of Mass Media in Hostile Conflicts from World War 1 to the „War on Terror“*. Intellect. Bristol & Chicago
- Lasswell, Harold D. (1927): *The Theory of Political Propaganda*. S. 627-631. In: *American Political Science Review* 21
- Leeuwen, Theo Van & Carey Jewitt (2001) *Handbook of Visual Analysis*. Sage. Thousand Oaks, CA
- Lembcke, Jerry (1998): *The spitting Image: Myth, Memory, and the Legacy of Vietnam*. NYU Press. New York & London
- Lilienthal, Volker (2002): *Das Fremde: so fern - Auslandsberichterstattung heute: Die Tutzingener Medi-entage (27./28. Mai 2002)*. S. 10-14. In: *epd medien* (41/42)
- Lilienthal, Volker; Stephan Weichert; Dennis Reineck; Annika Sehl & Silvia Worm (2014): *Digitaler Journalismus. Dynamik – Teilhabe – Technik*. LfM-Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. Band 74. Vistas. Berlin
- Lippmann, Walter (1922): *Public Opinion*. Harcourt, Brace and Co. New York
- Lippmann, Walter (1967): *Why did Hanoi grant a visa to Salisbury?* S. (A) 18. In: *Deseret News* (12.1.1967) Vol. 367. No. 10
- Livingston, Steven & Todd Eachus (2000): *Rwanda: U.S. Policy and Television Coverage*. S. 209-228. In: Howard Adelman & Astre Suhrke (Hrsg.): *The Path of a Genocide: The Rwanda Crisis from Uganda to Zaire*. New Brunswick, NJ

- Livingston, Steven (1997): Beyond the „CNN Effect“: The Media-Foreign Policy Dynamic. S. 291-318. In: Pippa Norris (Hrsg.): Politics and the Press: The News Media and their Influences. Boulder, CO
- Lobban, Richard & Christopher Dalton (2014): Libya. Santa Barbara: ABC-CLIO (Praeger Security International). Online verfügbar unter <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=1686019>.
- Lobinger, Katharina (2009): Visuelle Stereotype. Resultate besonderer Bild-Text-Interaktionen. S. 109-123. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): Visuelle Stereotype. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Lobinger, Katharina (2012): Visuelle Kommunikationsforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Löffelholz, Martin (1993): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Löffelholz, Martin (2004): Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. 1. Aufl.: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Krieg als Medienereignis, 2). Wiesbaden
- Löffelholz, Martin (2004a): Grundlagen der Krisenkommunikation. Beziehungen zwischen Sicherheitspolitik, Militär und Öffentlichkeit in unterschiedlichen Konfliktphasen. S. 221-246. In: Hans-Viktor Hoffmann (Hrsg.): Netzwerk Kommunikation in Zeiten der Krise. Dokumentation zum 9. Strausberger Symposium und dessen Auswertung für die Praxis. Nomos. Baden-Baden
- Lombard, Matthew; Jennifer Snyder-Duch; Cheryl C. Bracken (2002): Content analysis in mass communication research: An assessment and reporting of intercoder reliability. Human Communication Research 28 (4), 587-604.
- Louw, Eric P. (2003): The „War Against terrorism“. A Public Relations Challenge for the Pentagon. S.211-230. In: Gazette. The International Journal for Communication Studies. Vol. 65 (3). Sage Publications. London
- Ludes, Peter (2001): Multimedia und Multi-Moderne: Schlüsselbilder. Fernsehnachrichten und World Wide Web – Medienzivilisierung in der Europäischen Währungsunion. VS Springer. Wiesbaden
- Lynch, Jake & Annabel McGoldick (2005): Peace Journalism. Hawthorn Press. Stroud
- Lynch, Jake & Johan Galtung (2010): Reporting conflict. New directions in peace journalism. New approaches to peace and conflict. University of Queensland Press. St. Lucia, Queensland, Australia. Brisbane
- Macdonald, Scot (2007): Propaganda and information warfare in the twenty-first century. Altered images and deception operations. Routledge (Contemporary security studies). London
- Mack, Arien & Irvin Rock (1998): Inattentional Blindness. MIT Press. MA. Cambridge
- Mahr, Hans (1997): Der Zwang zu blutigen Bildern. Oder: Lässt sich Frieden nicht verkaufen? S. 105-110. In: Calließ, Jörg (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. Loccumer Protokolle 69/95. Evangelische Akademie Loccum
- Maier, Michaela (2005): Nicht die Toten zählen, sondern die Bilder. Zur Bedeutung visueller Darstellungen für die Kriegsberichterstattung und ihre Rezeption. S. 233-255. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Maier, Tanja & Hanno Balz (2010): Orientierungen. Bilder des ‚Fremden‘ in medialen Darstellungen von ‚Krieg und Terror‘. S. 81-102. In: Martine Thiele; Tanja Thomas & Fabian Virchow (Hrsg.): Medien – Krieg – Geschlecht. Affirmationen und Irritationen sozialer Ordnungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

- Maltby, Sarah (2012): Mediating peace? Military radio in the Balkans and Afghanistan. S. 223-240. In: Richard Lance Keeble; John Tulloch & Florian Zollmann (Hrsg.): Peace Journalism, War and Conflict Resolution. Peter Lang. New York, Washington D.C./Baltimore, Bern, Frankfurt, Berlin, Vienna, Oxford
- Mandell, Lee M. & Donald.L. Shaw (1973): Judging People in the News – Unconsciously: Effect of Camera Angle and Bodily Activity. S. 353-362. In: Journal of Broadcasting 17(3)
- Manheim, Jarol B. (1994): Strategic public diplomacy and American foreign policy. The evolution of influence. Oxford University Press. Oxford & New York
- Mao Tse-tung (1967): Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung. Das Rote Buch. Fischer Buch. Frankfurt
- Marion G. Müller (2013): You cannot unsee a picture! Der Visual-Framing-Ansatz in Theorie und Empirie. S. 19-41. In: Stephanie Geise & Katharina Lobinger (Hrsg.): Visual Framing. Perspektiven und Herausforderungen der Visuellen Kommunikationsforschung. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Matelski, Marilyn & Nancy Lynch Street (2003): War and Film in America: Historical and Critical Essays. McFarland & Company, Inc., Publishers. Jefferson, North Carolina, and London
- Matthes, Jörg (2004): Die Schema-Theorie in der Medienwirkungsforschung: Ein unscharfer Blick in die „Black Box“? S. 545-568. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 52. Jg., Nr. 4
- Matthes, Jörg (2007): Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten. Verlag Reinhard Fischer. München
- Matthes, Jörg (2014): Framing. Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Nomos. Baden-Baden
- Maurer, Marcus (2010): Agenda-Setting. Nomos. Baden-Baden
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 12. überarbeitete Auflage. Beltz. Weinheim
- McClintock, Anne (1996): No Longer in a Future Heaven: Nationalism, Gender and Race. S. 260–285. In: Ronald G. Suny & Geoff Eley (Hrsg.): Becoming National. A Reader. Oxford University Press. New York & Oxford
- McLeod, Douglas; William Eveland & Nancy Signorelli (1994): Conflict and Public Opinion: Rallying Effects of the Persian Gulf War. S. 20-31. In: Journalism Quarterly 71 (1)
- McLuhan, Marshall & Quentin Fiore (1968): War and Peace in the Global Village. (1st Ed.). Bantam, New York; reissued by Gingko Press, 2001 Madere, CA
- McMane, Aralynn Abare (2012): The French Journalist. S. 187-204. In: David Weaver & Lars Willnat (Hrsg.): The Global Journalist in the 21st Century. Routledge New York & London
- McMillan, Joyce (1997): The Language of Peace in Contemporary Journalism. S. 93-103. In: Jörg Caließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehbürg-Loccum
- Meckel, Miriam (2001): Die globale Agenda. Kommunikation und Globalisierung. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden
- Mehne, Johannes (2013): Die Nachrichtenjournale *tagesthemen* und *heute journal*. VS Springer. Wiesbaden
- Mermin, Jonathan (1997): Television news and American intervention in Somalia: The myth of a Media-Driven foreign policy. S. 385-403. In: Political Science Quarterly, 112
- Merten, Klaus (1983): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Opladen

- Messaris, Paul & Linus Abraham (2001): The Role of Images in Framing News Stories. S. 215-226. In: Stephen Reese; Oscar Gandy & August Grant (Hrsg.): Framing Public Life. Lawrence Erlbaum. Mahwah, NJ
- Messaris, Paul (2003): Visual Communication. Theory and Research. S. 551-556. In: Journal of Communication Volume 53 (3), September 2003
- Meutsch, Dietrich & Bärbel Freund (Hrsg.): Fernsehjournalismus und die Wissenschaften. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Michalski, Milena & James Gow (2007): War, image and legitimacy. Viewing contemporary conflict. Routledge (Contemporary security studies, 47). London, New York
- Miège, Bernard (2009): Das Mediensystem Frankreichs. S. 308-321. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Internationales Handbuch Medien. 28. Auflage 2009. Nomos. Baden-Baden
- Mitchell, William J. (1992): The Pictorial Turn. S. 89-95. In: Art Forum, March 1992
- Moeller, Susan D. (1989): Shooting War: Photography and the American Experience of Combat. Basic Books. New York
- Moeller, Susan D. (1999): Compassion Fatigue: How the Media Sell Disease, Famine, War and Death. Routledge. New York
- Monaco, James (2008): Film verstehen: Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia. Deutsche Fassung: Hans-Michael Bock. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg
- Moriarty, Sandra & David Shaw (1995): An antiseptic war: A study of images from the Persian Gulf. S. 4-8. In: Visual Communication Quarterly, 2(2)
- Moritz, Gudula Simone (2005): Pentagon pictures. How Hollywood has its scripts censored by Washington. S. 120-125. In: Christian W. Thomasen & Angela Krewani (Hrsg.): Hollywood: Recent Developments. Edition Axel Menges
- Mueller, John (2008): Dead and Deader In: Los Angeles Times 20.1.2008: <http://politicalscience.osu.edu/faculty/jmueller//rambo42z.pdf>
- Mueller, John E. (1970): Presidential Popularity from Truman to Johnson. S. 18-34. In: American Political Science Review, 64
- Müller, Marion & Thomas Knieper (2005): Krieg ohne Bilder? S. 7-21. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Müller, Marion G. & Stephanie Geise (2015): Grundlagen der Visuellen Kommunikation. UVK Medien. Konstanz
- Müller, Marion G. (2003): Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden. UVK Medien. Konstanz
- Müller, Marion G. (2007): What is Visual Communication? Past and Future of an Emerging Field of Communication Research Studies. S. 7-34. In: Communication Science, 7 (2); 2007
- Müller, Marion G. (2011): Ikonografie und Ikonologie, visuelle Kontextanalyse, visuelles Framing. S. 28-55. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation: ein Handbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Münkler, Herfried (2003): Bilder als Waffen. Die Rolle der Medien in den neuen Kriegen. S. 27-29. In: Entwicklungs-Politik, 8/9/2003 Mai
- Münkler, Herfried (2009): 9/11 – Das Bild als Waffe in einer globalisierten Welt. S. 150-161. In: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Bilder im Kopf. Ikonen der Geschichte. Köln

- Münkler, Herfried (2014): Die neuen Kriege. 5. Auflage. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg
- Naim, Moisés (2007): The YouTube Effect. How a technology for teenagers became a force for political and economic change. S. 103-104. In: Foreign Policy Jan/Feb 2007
- Nawratil, Ute (2008): Das qualitative Interview. S. 319-333. In: Hans Wagner; Philomen Schönhagen; Ute Nawratil & Heinz Starkulla (2008): Qualitative Methoden in der Kommunikationswissenschaft. Verlag Reinhard Fischer
- Neisser Ulrich & Robert Becklen (1975): Selective looking: Attending to visually specified events. S. 480-494. In: Cognitive Psychology 7
- Neisser, Ulrich (1979): The control of information pickup in selective looking. S. 201-219. In Anne D. Pick (Hrsg.): Perception and its development: A tribute to Eleanor J. Gibson. Lawrence Erlbaum Associates. Hillsdale, NJ
- Neu, Alexander S. (2004): Die Jugoslawien-Kriegsberichterstattung der Times und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Ein Vergleich. Univ., Diss.--Bonn, 2004. 1. Aufl.. Nomos (Demokratie, Sicherheit, Frieden, 166). Baden-Baden
- Neuendorf, Kimberly A. (2002): The content analyses guidebook. Thousand Oaks [u. a.]: Sage Publ.
- Neuman, Johanna (1996): Lights, Camera, War. Is Media Technology Driving International Politics? St. Martin's Press. New York
- Nitschke, Peter (2008): Globaler Terrorismus und Europa. Stellungnahmen zur Internationalisierung des Terrors. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Nohrstedt, Stig Arne & Rune Ottosen (2005): Global war – local views. Media images of the Iraq war. Nordicom. Göteborg
- Nohrstedt, Stig Arne & Rune Ottosen (2014): New wars, new media and new war journalism. Professional and legal challenges in conflict reporting. Nordicom. Göteborg
- Nossek, Hillel (2004): Our news and their news. The role of national identity in the coverage of foreign news. S. 343-368. In: Journalism, Jg. 5
- Ogg Anderson, Jennifer (2011): Prime Time Politics: Television News and the Visual Framing of War. Dissertation. Vanderbilt University. Nashville, Tennessee
- Palandt, Ralf (2005): Gezeichnete Bilder vom Krieg: Konstruierte Wirklichkeit in US-amerikanischen Superhelden-Comics. 256-275. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Panofsky, Erwin (1982): Iconography and Iconology: An Introduction to the Study of Renaissance Art. S. 26-54. In: Erwin Panofsky (Hrsg.): Meaning in the Visual Arts. University of Chicago Press. Chicago
- Papendieck, Hans-Anton (1997): Katastrophenjournalismus. S. 19-26. In: Jörg Calließ (Hrsg.): „Das erste Opfer eines Krieges ist die Wahrheit“ oder: Die Medien zwischen Kriegsberichterstattung und Friedensberichterstattung. (Loccumer Protokolle 69/95), Rehbürg-Loccum
- Parker, Suzanne (1995): Toward an Understanding of „Rally“ Effects: Public Opinion in the Persian Gulf War. S. 526-546. In: Public Opinion Quarterly, 59 (4)
- Pater, Monika (1993): Die militarisierte Männlichkeit. Geschlechterverhältnisse – Medien – Krieg. S. 97-108. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Paul, Gerhard (2005): Der Vietnamkrieg als Sonderfall und Wendepunkt in der Geschichte der Visualisierung des modernen Krieges? S. 80–104. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Paul, Gerhard (2006): Visual History. Ein Studienbuch. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen



- Paul, Gerhard (2007): Der ‚Pictorial Turn‘ des Krieges. Zur Rolle der Bilder im Golfkrieg von 1991 und im Irakkrieg von 2003. S. 113-136. In: Barbara Korte & Horst Tonn (Hrsg.): Kriegskorrespondenten: Deutungsinstanzen in der Mediengesellschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Petersen, Christer (2007): ›Informationsbomben‹. Mediale Eskalations- und Deeskalationsstrategien von Krieg und Terror im Kontext von 9/11. S. 137-153. In: Barbara Korte, Horst Tonn (Hrsg.): Kriegskorrespondenten: Deutungsinstanzen in der Mediengesellschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Petersen, Thomas & Clemens Schwender (2011): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung Visueller Kommunikation. Ein Handbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Petley, Julian (2003): War without death. Responses to distant suffering. S. 72-85. In: Journal for Crime, Conflict and the Media 1 (1)
- Pohr, Adrian (2005): Indexing im Einsatz. Eine Inhaltsanalyse der Kommentare überregionaler Tageszeitungen in Deutschland zum Afghanistankrieg 2001. S. 261-276. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53). Nomos. Baden-Baden
- Pörksen, Uwe (1997): Weltmarkt der Bilder. Eine Philosophie der Visiotype. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart
- Poßarnig, Renate (1983): Gaddafi. Enfant terrible der Weltpolitik. Hoffmann und Campe. Hamburg
- Potthoff, Matthias (2012): Medien-Frames und ihre Entstehung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- Pötzsch, Holger (2012): Framing narratives: Opening sequences in contemporary American and British war films. S. 155-173. In: Media, War & Conflict 5 (2)
- Reagin, Nancy R. & Janice Liedl (2012): Star Wars and History. Wiley John Wiley & Sons Inc. Hoboken New Jersey
- Reer, Felix & Nicole C. Krämer (2015): Die Nutzung und Wirkung von Kriegscomputerspielen am Beispiel von First-Person-Shootern. S. 350-391. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Reer, Felix; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (2015.): Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Renner, Karl N. (2001): Die Text-Bild-Schere. Zur Explikation eines anscheinend eindeutigen Begriffs. S. 23-44. In: Studies in Communication Sciences. Studi di scienze della comunicazione (1)
- Renner, Karl N. (2011): Die Analyse von Text-Bild-Beziehungen in dokumentarischen und journalistischen Filmen. S. 102-126. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg): Visuelle Stereotype. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Riefenstahl, Leni (1935): Hinter den Kulissen des Reichsparteitag-Films. Eher Verlag. München
- Riesmeyer, Claudia (2011): Das Leitfadeninterview. Königsweg der qualitativen Journalismusforschung? S. 223-236 In: Olaf Jandura; Thorsten Quandt & Jens Vogelsang (2011): Methoden der Journalismusforschung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien. Wiesbaden
- Robb, David L. (2004): Operation Hollywood: How the Pentagon Shapes and Censors the Movies. Prometheus Books. Amherst. New York
- Robinson, Piers (2002): The CNN Effect. The Myth of News, Foreign Policy and Intervention. Routledge. London & New York
- Rodgers, James (2012): Reporting conflict. Palgrave MacMillan. Chippenham and Eastbourne

- Rodriguez, Lulu, & Daniele V. Dimitrova (2011): The Levels of Visual Framing. S. 48-65. In: *Journal of Visual Literacy*, 30 (1)
- Roering, Johanna (2015): Propaganda aus dem Feldbett: Military Blogs als Teilnehmer an der Kriegsberichterstattung. S. 301-326. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Rose, Gillian (2013): *Visual methodologies. An introduction to researching with visual materials*. 3rd edition. SAGE. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Melbourne
- Rössler, Patrick & Stephanie Geise (2013): Standardisierte Inhaltsanalyse. Grundprinzipien, Einsatz und Anwendung. S. 269-288. In: Wiebke Möhring & Daniela Schlütz (Hrsg.): *Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft*. Springer VS, 2013 Wiesbaden
- Rössler, Patrick (1997): *Agenda-Setting: Theoretische Annahmen und empirische Evidenzen einer Medienwirkungshypothese*. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Rössler, Patrick (2005): *Inhaltsanalyse*. UVK/UTB. Konstanz
- Rowe, John Carlos & Rick Berg (1991): *The Vietnam War and American Culture*. Columbia Univ. Press (The social foundations of aesthetic forms). New York
- Ruhrmann, Georg (1993): Ist Aktualität noch aktuell? S. 81-96. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer. Opladen
- Ruhrmann, Georg; Jens Woelke; Michaela Maier & Nicole Diehlmann (2003): Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen – Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren. Band 45 von *Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien in NRW*. VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer. Opladen
- Sachs-Hombach, Klaus (1993): *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Sachs-Hombach, Klaus (2009): *Bildtheorien. Kulturelle Grundlagen des Visualistic Turn*. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main
- Sanders, Karen & Mark Hanna (2012): British Journalists. S. 220-233. In: David Weaver & Lars Willnat (2012): *The Global Journalist in the 21st Century*. Routledge New York & London
- Sarcinelli, Ulrich (2002): Legitimität. S. 253-267. In: *Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil (Political Communication in Democratic Societies. A Handbook with Dictionary)*, (Hrsg.): Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli & Ulrich Saxer. Westdeutscher Verlag. Opladen/Wiesbaden
- Scheufele, Bertram (2003): *Frames – Framing – Framing Effekte. Theoretische und Methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Studien zur Kommunikationswissenschaft*. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden
- Scheufele, Bertram (2005): Mediale Legitimierung von Kriegen durch Rollen-Zuschreibung. Eine explorative Studie zur Berichterstattung deutscher Nachrichtenmagazine über den Kosovo-Krieg. S. 352-368. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): *M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53)*. Nomos. Baden-Baden
- Scheufele, Dietram A. (1999): Framing as a Theory of Media Effects. S. 103-122. In: *Journal of Communication*. (49)
- Schiesser, Sylvia (2002): Gender, Medien und Militär. Zur Konstruktion weiblicher Stereotype in der Darstellung von Soldatinnen in den Printmedien der Bundeswehr. S.47-61. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Themenheft Frauen in den Medien*, 61 (25)
- Schliephake, Konrad (2011): Demographie und Arbeitsmarkt im Rentier-Staat. Das libysche Beispiel. S. 31-46. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): *Libyen. [Hintergründe, Analysen, Berichte]*. Promedia. Wien

- Schmerl, Christiane (1989): Die öffentliche Inszenierung der Geschlechtercharaktere. Berichterstattung über Frauen und Männer in der deutschen Presse. S. 7-52. In: Christiane Schmerl (Hrsg.): In die Presse geraten. Darstellungen von Frauen in der Presse und Frauenarbeit in den Medien. (2. Auflage) Böhlau. Köln/Wien
- Schmid, Bernhard (2011): Die arabische Revolution? Soziale Elemente und Jugendprotest in den nordafrikanischen Revolten. 1. Aufl. Münster: ed. assemblage.
- Scholl, Armin (2003): Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung. Konstanz
- Schwalbe, Carol B.; B. William Silcock & Susan Keith (2008): Visual Framing of the Early Weeks of the U.S.-Led Invasion of Iraq: Applying the Master War Narrative to Electronic and Print Images. S. 448- 465. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media/September 2008
- Schwalbe, Carol B; B. William Silcock & Susan Keith (2007): Framing early images of the U.S. invasion of Iraq on television, on the Internet, and in print. Unpublished paper
- Schwartz, Dona (1992): To Tell the Truth: Codes of Objectivity. S. 95–109. In: Photojournalism, Communication 13
- Schwender, Clemens (2011): Bewegtbildanalyse. S. 87-101. In: Thomas Petersen & Clemens Schwender (Hrsg.): Die Entschlüsselung der Bilder. Methoden zur Erforschung visueller Kommunikation. Ein Handbuch. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Scott, Cord A. (2014): Comics and Conflict. Patriotism and Propaganda from WWII through Operation Iraqi Freedom. Naval Institute Press. New York
- Seaton, Jean (2005): Carnage and the Media: The Making and Breaking of News about Violence. Allen Lane. London
- Seethaler, Josef; Matthias Karmasin, Gabriele Melischek & Romy Wöhlert (2013): Selling War. The Role of Mass Media in Hostile Conflicts from World War 1 to the „War on Terror“. Intellect. Bristol & Chicago
- Seib, Philip (2008): The Al Jazeera Effect: How the New Global Media Are Reshaping World Politics. Potomac Books Inc. Washington D.C.
- Shapiro, Robert Y. & Lawrence Jacobs R (2011): The Oxford Handbook of American Public Opinion and the Media. Oxford University Press. Oxford
- Shaw, Ibrahim Seaga; Jake Lynch & Robert A., Hackett (2011): Expanding Peace Journalism. Comparative and Critical Approaches. Sydney University Press. Sydney
- Siebert, Fred S.; Theodore Peterson & Wilbur Schramm (1984): Four theories of the press. The authoritarian, libertarian, social responsibility and Soviet communist concepts of what the press should be and do. University of Illinois Press. Urbana
- Sielschott, Stephan (2011): Über Terroristen und Spitzensportler. Eine Framing-Analyse stereotyper Bewertungen von Muslimen in ostdeutschen Regionalzeitungen als Beitrag zur Theorien- und Methodendiskussion. S. 157-180. In: Publizistik. Juni 2011, Volume 56, Issue 2
- Sifry, Micah L. & Christopher Cerf (2003): The Iraq War Reader. History, documents, opinions. A Touchstone Book. Published by Simon & Schuster. New York
- Silcock, B. William (2008): The Battle of Ideological Images: CNN vs. FOX in Visual Framing of the Invasion of Iraq. S. 153-177. In: Electronic News, 2(3) 2008. Routledge
- Silk, Michael (2012): The cultural politics of Post-9/11 American Sport. Routledge. New York & London
- Simons, Daniel J. & Christopher F. Chabris (1999): Gorillas in our midst: sustained inattention blindness for dynamic events. S. 1059-1074. In: Perception, 1999, Volume 28
- Singletary, Michael W. & Chris Lamb (1984): News values in awardwinning photos. S. 104-108. In: Journalism Quarterly, 61 (1), 233 Smith River

- Sommer, Gert (2012): Der Libyen-Krieg: Reflektionen zu Gaddafi und anderen Beteiligten. S. 189- 219. In: Johannes M. Becker & Gert Sommer (2012): Der Libyen-Krieg. Das Öl und die „Verantwortung zu schützen“. Berlin: Lit-Verl (Schriftenreihe zur Konfliktforschung, 26).
- Sontag, Susan (1977): *On Photography*. Farrar, Straus & Giroux. New York
- Sontag, Susan (2003): *Regarding the Pain of Others*. Picador. Farrar, Straus & Giroux. New York
- Sörenson, Karl & Nima Damidez (2014): Fragments of an army. Three aspects of the Libya collapse. S. 151-168. In: Kjell Engelbrekt (Hrsg.): *NATO intervention in Libya. Lessons learned from the campaign*. Routledge (Contemporary security studies). London
- Spiers, Edward M. (2014): NATO and Information Warfare. S. 144-158. In: David Welch (2014): *Propaganda, power and persuasion. From World War I to Wikileaks*. Tauris (International library of historical studies). London
- St. John, Burton III (1998): Public Relations as Community-Building Then and Now. S. 34-40. In: *Public Relations Quarterly* 43 (1)
- St. John, Ronald Bruce (2011): *Libya. Continuity and change*. London: Routledge (The contemporary Middle East, 10).
- Stabile, Carol A. & Deepa Kumar (2005): Unveiling imperialism: media, gender and the war on Afghanistan. S. 765-782. In: *Media, Culture & Society* 27(5)
- Stauber, Reinhard (2013): War and the Public Sphere: European Examples from the Seven Years' War to the World War I. S. 17-36. In: Josef Seethaler; Matthias Karmasin, Gabriele Melischek & Romy Wöhlert (Hrsg.): *Selling War. The Role of Mass Media in Hostile Conflicts from World War 1 to the „War on Terror“*. Intellect. Bristol & Chicago
- Steiner, Nikolaus (2012): *Kriegsverzerrungen. Über die Unmöglichkeit der televisuellen Kriegskommunikation*. Dissertation. Universität zu Köln
- Stroud, Natalie J. & Kate Kenski (2007): From Agenda Setting to Refusal Setting. Survey Nonresponse as a Function of Media Coverage Across the 2004 Election Cycle. S. 539–559. In: *Public Opinion Quarterly* 71 (4)
- Strübel, Michael (2002): Von Kuwait nach Kabul. Medien im Krieg und die Macht der Bilder. S. 187-208. In: Michael Strübel (2002): *Film und Krieg. Die Inszenierung von Politik zwischen Apologetik und Apokalypse*. Leske und Budrich. Opladen
- Strutynski, Peter (2011): Deutschland schießt nicht mit. Der NATO-Krieg gegen Libyen, die UNO und der ICC. S. 136–149. In: Fritz Edlinger (Hrsg.): *Libyen. Hintergründe, Analysen, Berichte*. Pro-media. Wien
- SWP-Studie, Berlin. Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit: [https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2008\\_S07\\_wrf\\_ks.pdf](https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2008_S07_wrf_ks.pdf)
- Szukala, Andrea (2005): Informationsoperation und die Fusion militärischer und medialer Instrumente in den USA. Ein Versuch einer militärischen Antwort auf die neuen Bedrohungen. S. 222–240. In: Christiane Eilders & Lutz M. Hagen (Hrsg.): *M&K Themenheft „Medialisierte Kriege und Kriegsberichterstattung“ 2-3 (53)*. Nomos. Baden-Baden
- Szukala, Andrea (2003): Medien und öffentliche Meinung im Irak-Krieg. S. 25-34. In: *Politik und Zeitgeschichte*, 2003(23-25)
- Thomas, Tanja & Fabian Virchow (2006): Banal militarism. Zur Veralltäglichung des Militärischen im Zivilen. Bielefeld: Transcript-Verl. (Cultural studies, 13). Online verfügbar unter [http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/banal-militarism\(3ac15b24-22e3-44d4-98ce-a42fd2417837\).html](http://fox.leuphana.de/portal/de/publications/banal-militarism(3ac15b24-22e3-44d4-98ce-a42fd2417837).html).

- Thomas, Tanja & Fabian Virchow (2007): Die Banalisierung des Militärischen. S. 41-53. In: Claudia Glunz; Artur Pelka & Thomas F. Schneider (Hrsg.): *Information Warfare. Die Rolle der Medien (Literatur, Kunst, Photographie, Film, Fernsehen, Theater, Presse, Korrespondenz) bei der Kriegsdarstellung und -deutung*. Schriften des Erich Maria Remarque-Archivs. V & R Unipress. Göttingen
- Thomsen, Christian W. & Angela Krewani (2005): *Hollywood: Recent Developments*. Edition Axel Menges. Stuttgart & London
- Thurich, Eckart (2011): *Pocket Politik. Demokratie in Deutschland*. Bundeszentrale für politische Bildung, bpb. Pocket Nr. 1, 4. Auflage 2011
- Tilgner, Ulrich (2008): Eingeschränkte Bewegungsfreiheit. Journalistische Arbeit in Kriegs- und Krisengebieten. S. 99-105. In: Martin Löffelholz; Christian F. Trippe & Andrea C. Hoffmann (Hrsg.): *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch*. UVK. Konstanz
- Tuck, Jay (1993): Interview mit Jay Tuck „Die wichtigste Story des Jahres“ Ziele eines Kriegsberichterstatters. S. 145-149. In: Martin Löffelholz (1993): *Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation*. Westdeutscher Verlag. Opladen
- Tucker, Spencer C. (2017): *The Roots and Consequences of Civil wars and Revolutions. Conflicts That Changed World History*. ABC-Clio Print. Santa Barbara, California. Denver, Colorado
- Tulloch, John & Richard Warwick Blood (2012): *Icons of war and terror. Media images in an age of international risk*. Routledge (Media, war and security). London & New York
- Tversky, Amos & Daniel Kahneman (1981): The framing of decisions and the psychology of choice. S. 453-458. In: *Science* 30 Jan 1981: Vol. 211, Issue 4481
- Ulrich, Anne (2015): >Feldherrnherrlichkeit< am Kartentisch. Zur Modellierung kriegsspezifischer Glaubwürdigkeit im Fernseh-Studio. S. 222 - 240. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Valtin, Georg & Peter Ohler (2015): *Kriegsinszenierung in modernen Computerspielen am Beispiel der Call of Duty: Modern Warfare-Reihe*. S. 327-349. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Van Zoonen, Liesbeth (1998): One of the girls? The changing gender of journalism. S. 33-46. In: Cynthia Carter, Gill Branston & Stuart Allen (Hrsg.): *News, Gender and Power*. Routledge. London
- Veit, Katharina & Christian Schäfer-Hock (2016): *Embedded Journalism (Eingebetteter Journalismus)*. S. 153-166. In: Deutscher Fachjournalisten Verband (Hrsg.): *Journalistische Genres*. UVK. Konstanz & München
- Veits, Chris (2014): *Conflict coverage promotion: high quality or high concept? A multimodal analysis of claims-making in conflict coverage promotional spots of Al Jazeera English and CNN International*. Anchor Academic Publ. Hamburg
- Ventre, Daniel (2011): *Cyberwar and Information Warfare*. John Wiley & Sons. London & Hoboken
- Viehoff, Reinhold & Kathrin Fahlenbrach (2003): *Ikonen der Medienkultur. Über die (verschwindende) Differenz von Authentizität und Inszenierung der Bilder in der Geschichte*. S. 42-59. In: Michael Beuthner; Joachim Buttler, Sandra Fröhlich, Irene Neverla & Stephan Weichert (Hrsg.): *Bilder des Terrors – Terror der Bilder? Krisenberichterstattung am und nach dem 11. September*. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Virchow, Fabian & Tanja Thomas (2004): *Militainment als „banaler“ Militarismus. Auf dem Weg zu einer Militarisierung der politischen Kultur?* S. 297-328. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): *Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert*. 1. Aufl.: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Krieg als Medienereignis, 2). Wiesbaden

- Virilio, Paul & Bernd Wilczek (1993): Krieg und Fernsehen. Hanser (Edition Akzente) München
- Virilio, Paul (1989): War and Cinema. The Logistics of Perception. Radical Thinkers. Verso. London
- Virilio, Paul (1997): Krieg und Fernsehen. Ungekürzte Ausg. Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer Forum Wissenschaft Kultur & Medien, 13778). Frankfurt am Main
- Virilio, Paul (2002): Ground Zero. Verso. London
- Volland, Ernst (2009): Die Flagge des Siegers. Die Rote Fahne auf dem Reichstag. S. 714-721. In: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder. Bildatlas 1: 1900 – 1949. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen
- von der Lippe, Berit (2012): Rhetoric of war, rhetoric of gender. S. 153-168. In: Christian Kock & Lisa S. Villadsen (Hrsg.): Rhetorical Citizenship and Public Deliberation. The Pennsylvania State University Press. University Park. Pennsylvania
- Wagner, Jürgen (2012): Der Libyen-Krieg und die Interessen der NATO. S. 109-130. In: Johannes M. Becker & Gert Sommer (2012): Der Libyen-Krieg. Das Öl und die „Verantwortung zu schützen“. Lit-Verl (Schriftenreihe zur Konfliktforschung, 26). Berlin
- Waisbord, Silvio (2011): Journalism, Risk and Patriotism. S. 201- 219. In: Barbie Zelizer & Stuart Allan (Hrsg.): Journalism after September 11. Routledge. London & New York
- Walton, Douglas (1997): Appeal to Pity. Argumentum ad Misericordiam. State University of New York Press. New York
- Wardle, Claire; Sam Dubberley & Pete Brown (2014): Amateur Footage: A Global Study of User-Generated Content in TV and Online-News Output. A Tow Center for Digital Journalism. A Tow/Knight Report
- Weber, Cynthia (2006) Imagining America at War: Morality, Politics and Film, Routledge. London
- Wehling, Elisabeth (2016): Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht. Herbert von Halem Verlag (Edition Medienpraxis, 14). Köln
- Weichert, Stephan, Leif Kramp & Alexander Matschke (2011): Die Vorkämpfer. Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Welch, David (2013): Propaganda: power and persuasion. [on the occasion of the British Library Exhibition Propaganda: Power and Persuasion 17 May - 17 September 2013]. British Library. London
- Welch, David (2014): Propaganda, power and persuasion. From World War I to Wikileaks. Tauris (International library of historical studies). London
- Wember, Bernward (1976): Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis. List. München
- Werenfels, Isabelle (2008): Qaddafis Libyen. Endlos stabil und reformresistent? SWP-Studie 2008/S 07. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Berlin
- Werner, Elke Anna (2005): Embedded Artists. Augenzeugenschaft als visuelle Strategie in Kriegsdarstellungen des 16. Jahrhunderts. S. 57–79. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Wickert, Ulrich (2012): Macht und Verantwortung der Medien. S. 39-52. In: Joachim Knape & Anne Ulrich (Hrsg.): Fernsehbilder im Ausnahmezustand. Zur Rhetorik des Televisuellen in Krieg und Krise. Konferenz. Weidler (Neue Rhetorik, 11). Berlin
- Wilke, Jürgen (2004): Die Visualisierung der Wahlkampfberichterstattung in Tageszeitungen 1949 bis 2002. S. 210-230. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): Visuelle Wahlkampfkommunikation. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Wilke, Jürgen (2005): Kriegsbilder in der historischen (Bild-)Publizistik. S. 22–56. In: Thomas Knieper & Marion G. Müller (Hrsg.): War Visions. Bildkommunikation und Krieg. Herbert von Halem Verlag. Köln

- Wilke, Jürgen (2013): *Between Indifference and News Hunger: Media Effects and the Public Sphere in Nazi Germany during Wartime*. S. 57-74. In: Josef Seethaler; Matthias Karmasin, Gabriele Meltschek & Romy Wöhlert (Hrsg.): *Selling War. The Role of Mass Media in Hostile Conflicts from World War 1 to the „War on Terror“*. Intellect. Bristol & Chicago
- Wimmer, Roger D. & Joseph R. Dominick (2011): *Mass Media Research: An Introduction*. 9. internat. Aufl. Boston [u. a.]: Wadsworth, Cengage Learning.
- Winseck, Dwayne (2008): *Information operations ‚Blowback‘: Communication, propaganda and surveillance in the global war on terrorism*. S. 419-441. In: *International Communication Gazette*, 70, 6
- Wulff, Hans J. (2015): *Schocken, nicht schrecken! Schockbilder und Strategien ihrer Verwendung im Film*. In: Felix Reer; Klaus Sachs-Hombach & Schamma Schahadat (Hrsg.): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. 1. Auflage. Herbert von Halem Verlag. Köln
- Yang, Jin (2003): *Framing the NATO Air Strikes on Kosovo across Countries: Comparison of Chinese and US Newspaper Coverage*. S. 231-249. In: *Gazette* 65(3)
- Zubayr, Camille & Heinz Gerhard (2012): *Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2011. Tendenzen im Zuschauerverhalten*. S. 118-132. In: *Media Perspektiven* 3/2012.

## Online

- Amnesty International 13.11.2012 <https://www.amnesty.org/en/press-releases/2012/11/libya-foreign-nationals-face-abuse-and-exploitation/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Amnesty International 2011 *The Battle for Libya* [https://www.amnestyusa.org/sites/default/files/mde190252011en\\_10.pdf](https://www.amnestyusa.org/sites/default/files/mde190252011en_10.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Anschlag, Dieter (1.6.2016): 25. ARD: Mediendatenbank. Mediadb.eu. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik. <http://www.mediadb.eu/datenbanken/internationale-medienkonzerne/ard.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Archiv der *Le Journal de 20 Heures* Sendungen: <http://lci.tf1.fr/jt-20h/videos/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Archiv der Tagesthemen Sendungen: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/index.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD Hauptstadtstudio Online: [http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das\\_erste/tagesthemen/tagesthemen110.html](http://www.ard-hauptstadtstudio.de/programm/das_erste/tagesthemen/tagesthemen110.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD Intern Homepage. Wir über uns: <http://www.daserste.de/specials/ueber-uns/index.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD Intern: Korrespondentenwelt: [http://www.ard.de/home/intern/die-ard/Auslandsstudios\\_der\\_ARD/365446/index.html](http://www.ard.de/home/intern/die-ard/Auslandsstudios_der_ARD/365446/index.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD Intern: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ARD (23.06.2016) [http://www.ard.de/home/intern/die-ard/Mitarbeiterinnen\\_und\\_Mitarbeiter\\_in\\_der\\_ARD/309568/index.html](http://www.ard.de/home/intern/die-ard/Mitarbeiterinnen_und_Mitarbeiter_in_der_ARD/309568/index.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD Online Aufgabe und Funktion (2016): [http://daserste.ndr.de/ard\\_check/fragen/Aufgabe-und-Funktion-des-oeffentlich-rechtlichen-Rundfunks-der-ARD,antworten104.html#anchor1](http://daserste.ndr.de/ard_check/fragen/Aufgabe-und-Funktion-des-oeffentlich-rechtlichen-Rundfunks-der-ARD,antworten104.html#anchor1) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ARD-Freien Kongress 2016: Respekt und Rechte für Freie. <http://freienkongress.rbbpro.de/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Auswärtiges Amt (2017): Länderinformationen. Libyen (Stand März 2017): [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/Libyen\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Libyen_node.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Balmer., Rudolf (28.9.2016): Wahlkampfspenden aus Libyen. Sarkozy wird von Gaddafi eingeholt. In: Taz.de: <http://www.taz.de/!5340604/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Barg, Werner C. (2016): Feindbilder im Film. In: TV Diskurs. Verantwortung in audiovisuellen Medien. (15.11.2016): <http://tvdiskurs.de/beitrag/feindbilder-im-film/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Bates, Stephen (20.10.2011): Muammar Gaddafi timeline. In: The Guardian: <https://www.theguardian.com/world/2011/oct/20/muammar-gaddafi-timeline> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC Annual Report and Accounts 2013/2014: BBC Full Financial Statements 2013/2014: [http://downloads.bbc.co.uk/annualreport/pdf/2013-14/BBC\\_Financial\\_statements\\_201314.pdf](http://downloads.bbc.co.uk/annualreport/pdf/2013-14/BBC_Financial_statements_201314.pdf) (letzter Zugriff 22.8.2018)
- BBC Homepage: Inside the BBC: The story of the BBC, our public purpose and how we are funded. Who we are: <http://www.bbc.co.uk/aboutthebbc/insidethebbc/whoweare> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC news (20.11.2015): PC Yvonne Fletcher shooting: Libyan man arrested in UK. In: BBC News Online: <http://www.bbc.com/news/uk-34867860> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC Online Public Purpose: <http://www.bbc.co.uk/aboutthebbc/insidethebbc/whoweare/publicpurposes/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC Online: On this Day 1. September: 1969: Bloodless Coup in Libya: [http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/september/1/newsid\\_3911000/3911587.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/september/1/newsid_3911000/3911587.stm) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC UGC Hub. Online unter: <http://www.bbc.co.uk/editorialguidelines/guidance/user-contributions-news/guidance-full> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Bennett, Laura (2012): The Pentagon's Man in Hollywood: I'm an Eunuch. In: New Republic (21.12.2012): <https://newrepublic.com/article/111366/the-pentagons-man-in-hollywood-im-eunuch> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Bertram, Sebastian (2008): 9/11-Jahrestag. Gedenken 2.0. In: Spiegel Online. Eines Tages (11.9.2008): <http://www.spiegel.de/einestages/9-11-jahrestag-a-947902.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Bosley Crowther, Wallace (1940): Movie Review. The Screen in Review; 'The Great Dictator,' by and With Charlie Chaplin, Tragi-Comic Fable of the Unhappy Lot of Decent Folk in a Totalitarian Land, at the Astor and Capitol Chaplin at the Premiere. In: The New York Times (16.10. 1940): <http://www.nytimes.com/movie/review?res=9D0CE5DA103BE433A25755C1A9669D946193D6CF> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Brennan, Christopher (2015): The Fall of the Arab Spring: From Revolution to Destruction (San Diego: Progressive 2015); Ibrahim Fraihat, Unfinished Revolutions: Yemen, Libya, and Tunisia after the Arab Spring (New Haven, CT: Yale University Press 2016). (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Broll, Simon (2016): Rockstars der Lüfte. Fliegerfilm „Top Gun“ In: Spiegel Online (12.5.2016): <http://www.spiegel.de/einestages/top-gun-mit-tom-cruise-wie-hollywood-militaers-gluecklich-macht-a-1091570.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Bush, George W. (2001): Address to a Joint Session of Congress and the American People (20.9.2001): <http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/09/20010920-8.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- CNN iReport. Online unter: <http://edition.cnn.com/specials/opinions/cnnireport> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Cooke, Kieran (28.12.2016): Trouble ahead for Gaddafi's Great Man-Made River # LibyaCrisis. In: Middle East Eye <http://www.middleeasteye.net/columns/trouble-great-man-made-river-1331047422> (letzter Zugriff 14.1.2018)



- Cooper, Helene & Steven Lee Myers (2011): U.S. Tactics in Libya may be a Model for Other Efforts. 28.8.2011. The New York Times: <http://www.nytimes.com/2011/08/29/world/africa/29diplo.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Corporate Europe Observatory (2015): Spin doctors to the autocrats: how European PR firms whitewash repressive regimes. [https://corporateeurope.org/sites/default/files/201500303\\_spindoctors\\_lr.pdf](https://corporateeurope.org/sites/default/files/201500303_spindoctors_lr.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Cosgrove, Ben (2014): World War I Posters: The Graphic Art of Propaganda. In: Time (25.10.2014): <http://time.com/3881351/world-war-i-posters-the-graphic-art-of-propaganda/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Dokumente der Vereinten Nationen (3/1987): Südafrika, Namibia, USA-Libyen, Internationaler Gerichtshof, Menschenrechte, Weltdekade für kulturelle Entwicklung, Anerkennung von Regierungen, Nahost. USA-Libyen. S. 111-112:
- Dokumente der Vereinten Nationen. In: Zeitschrift für die Vereinten Nationen, ihre Sonderkörperschaften und Sonderorganisationen. Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (HG) Bonn. [http://www.dgyn.de/fileadmin/publications/PDFs/Zeitschrift\\_VN/VN\\_1987/Heft\\_3\\_1987/08\\_Doks\\_VN\\_3-87.pdf](http://www.dgyn.de/fileadmin/publications/PDFs/Zeitschrift_VN/VN_1987/Heft_3_1987/08_Doks_VN_3-87.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Emcke, Carolin (2013): Politische Berichterstattung. Aller Tage Abend. Welchen Anspruch haben Fernsehnachrichten? In: Zeitmagazin Nr. 26/2013: <http://www.zeit.de/2013/26/berichterstattung-tagesthemen-emckes-expeditionen> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Engel, Andrew (November 2014): Libya a Failed State: Causes, Consequences, Options. Research Notes 24. The Washington Institute: <http://www.washingtoninstitute.org/policy-analysis/view/libya-as-a-failed-state-causes-consequences-options> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Erdmann, Lisa (2001): Die Macht der TV-Bilder: Was ist die Wahrheit? In: Spiegel Online (21.9.2001): <http://www.spiegel.de/politik/ausland/die-macht-der-tv-bilder-was-ist-die-wahrheit-a-158625.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Evans, Martin (2011): Libya: Hana Gaddafi 'alive and well' In: The Telegraph Online (26.8.2011): <http://www.telegraph.co.uk/journalists/martin-evans/8725024/Libya-Hana-Gaddafi-alive-and-well.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Fahim, Kareem (11.4.2011): Truce Plan for Libya is rejected by Rebels. In: New York Times: <http://www.nytimes.com/2011/04/12/world/africa/12libya.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Figueroa Küpcü, Maria & Michael.A. Cohen (2007): Congress and the „YouTube War“, World Policy Journal: Winter: <http://www.jstor.org/stable/40210049> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Fischermann, Thomas (2001): Das amerikanische Inferno. In: Zeit Online (13.9.2001): (Ursprünglich in: Die Zeit Nr. 38; 13.09.2001) Online unter: [http://www.zeit.de/2001/38/200138\\_terror\\_hauptstue.xml](http://www.zeit.de/2001/38/200138_terror_hauptstue.xml) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Flade, Florian (11.4.2011): Warum Gaddafi Terrorchef Osama Bin Laden jagte. In: Welt.de: <https://www.welt.de/politik/ausland/article13135627/Warum-Gaddafi-Terrorchef-Osama-Bin-Laden-jagte.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Fuest, Benedikt (2015): Wie „Game of Thrones“ zum Game of Money wurde“ In: Die Welt (9.4.2015): <http://www.welt.de/wirtschaft/article139296084/Wie-Game-of-Thrones-zum-Game-of-Money-wurde.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Goldenberg, Suzanne (2006): Bush: Saddam was not responsible for 9/11. In: The Guardian.com (12.9.2006): <https://www.theguardian.com/world/2006/sep/12/september11.usa2> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Gonzales, Paule (2011): Audience: les chaînes historiques à la peine (4.1.2011) In: Le Figaro.fr: <http://www.lefigaro.fr/medias/2011/01/03/04002-20110103ARTFIG00637-audience-les-chaines-historiques-a-la-peine.php> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Gopsill, Tim (2001) quoted in Jake Lynch (2007): Peace Journalism and its discontents. S. 1-13. In: Conflict & Communication Online, Vol. 6, No. 2, 2007: [http://www.cco.regener-online.de/2007\\_2/pdf/lynch.pdf](http://www.cco.regener-online.de/2007_2/pdf/lynch.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Greenwald, Glenn (2016): The U.S. Intervention in Libya Was Such a Smashing Success That a Sequel Is Coming. The Intercept\_ 27.1.2016: <https://theintercept.com/2016/01/27/the-u-s-intervention-in-libya-was-such-a-smashing-success-that-a-sequel-is-coming/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Grierson, Jamie & Chris Stephen (22.11.2015): Libyan man arrested over 1984 death of Yvonne Fletcher. In: The Guardian: <https://www.theguardian.com/uk-news/2015/nov/22/libyan-man-arrested-over-1984-death-of-yvonne-fletcher> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Grimmer, Thomas (1.5.2011): Gaddafi-Sohn stirbt bei NATO-Angriff. In: Deutsche Welle Online: <http://www.dw.com/de/gaddafi-sohn-stirbt-bei-nato-angriff/a-15041618> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Gutsche, Angelika (2015): Das Great-Man-Made-River-Projekt. In: Der Freitag Online. Politik: <https://www.freitag.de/autoren/gela/das-great-man-made-river-projekt> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Guttenplan, Don David (2014): When presidents lie to make a war. In: The Guardian.com (2.8.2014). Online unter: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2014/aug/02/vietnam-presidents-lie-to-wage-war-iraq> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Heimerl, Daniela (2013): Mediendemokratie auf Französisch. 21.1.2013. In: bpb Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Frankreich: <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/153250/medien> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Henderson, Steven (2000): The ‚al-Jazeera Effect‘: Arab Satellite Television and Public Opinion. In: Washington Institute on Middle East Policy, Study no. 507 (8.12.2000): <http://www.washingtoninstitute.org/templateC05.php?CID=1385> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Hermann, Rainer (25.10.2013): Auf dem Weg zu einem gescheiterten Staat. In: FAZ Online: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/afrika/libyen-auf-dem-weg-zu-einem-gescheiterten-staat-12634319.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Hinson, Hal (1994): The Lion King. In: Washington Post Online (24.6.1994): <http://www.washingtonpost.com/wp-srv/style/longterm/review96/lionkinghin.htm> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Höijer, Birgitta; Stig Arne Nohrstedt & Rune Ottosen (2002): The Kosovo War in the Media - Analysis of a Global Discursive Order. In: Conflict & Communication online, Vol. 1, No. 2, 2002: [http://www.cco.regener-online.de/2002\\_2/pdf\\_2002\\_2/hoijer.pdf](http://www.cco.regener-online.de/2002_2/pdf_2002_2/hoijer.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Howard, Ross (2004): Conflict sensitive journalism: A handbook. [Online]: <https://www.mediasupport.org/wp-content/uploads/2012/11/ims-csj-handbook-2004.pdf> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Human Rights Watch (4.9.2011) <https://www.hrw.org/News/2011/09/04/libya-stop-arbitrary-arrests-black-africans> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Human Rights Watch: Human Rights Watch. World Report 2011. Libya Events of 2010. <https://www.hrw.org/world-report/2011/country-chapters/libya> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Johnson, Allan (2003): Military gets a higher profile in ABC reality series. In: Chicago Tribune (27.2.2003): [http://articles.chicagotribune.com/2003-02-27/features/0302270093\\_1\\_amazing-race-munster-cameras](http://articles.chicagotribune.com/2003-02-27/features/0302270093_1_amazing-race-munster-cameras) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Jones, Nick (11.11.2016): The „Don’t show the Monster“ Rule: Ambiguity, Terror and Dislocation in weird horror: <https://www.linkedin.com/pulse/dont-show-monster-rule-ambiguity-terror-dislocation-weird-nick-jones> (letzter Zugriff 1.11.2018)
- Kampfner, John (2003): The Truth about Jessica. In: The Guardian Online (15.5.2003): <https://www.theguardian.com/world/2003/may/15/iraq.usa2> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Kay, Joseph (2002): Hollywood's ideological war. In: World Socialist Web Site. Wsws.org. (23.3.2002): <https://www.wsws.org/en/articles/2002/03/war-m23.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Kellerhoff, Sven Felix (18.2.2014): Geschichte. Terrorismus. Die Spur zum Lockerbie-Attentat führt in den Iran. In: Welt Online: <https://www.welt.de/geschichte/article124957142/Die-Spur-zum-Lockerbie-Attentat-fuehrt-in-den-Iran.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Klindo, Mile. & Richard Phillips (2005): Military Interference in American Film Production. World Socialist Web Site. (14.3.2005): <http://www.wsws.org/en/articles/2005/03/holl-m14.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Knightley, Phillip (2001): The disinformation campaign. Guardian 4.10.2001. <http://www.theguardian.com/education/2001/oct/04/socialsciences.highereducation> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Knightley, Phillip (2001): The disinformation campaign. Western Media follow a depressingly familiar formula when it comes to the preparation of a nation for conflict. In: The Guardian (4. Oktober 2001). Social Sciences. <https://www.theguardian.com/education/2001/oct/04/socialsciences.highereducation> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Koydl, Wolfgang (2010): Medienschlacht um Amerikas bekannteste Gefreite. Die missbrauchte Heldin. In: Sueddeutsche.de (19.5.2010): <http://www.sueddeutsche.de/politik/medienschlacht-um-amerikas-bekannteste-gefreite-die-missbrauchte-heldin-1.931456> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Kuperman, Alan J. (2013): „Lessons from Libya: How Not to Intervene.“ Policy Brief, Belfer Center for Science and International Affairs, Harvard Kennedy School, September 2013. Quarterly Journal: International Security: <http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/Kuperman%20policy%20brief%20published%20version%202.pdf> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- L.A. Times (1985): [http://articles.latimes.com/1985-07-01/news/mn-10009\\_1\\_hostage-crisis](http://articles.latimes.com/1985-07-01/news/mn-10009_1_hostage-crisis) (1.7.1985) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Löffelholz (2001) zitiert in der TV-Sendung ARD Panorama (20.9.2001): <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2001/erste7528.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Louis, Paul (15.11.2016): Ziad Takieddine affirme avoir remis 5 millions d'euros à Sarkozy et Guéant pour la campagne de 2007. Le Figaro: <http://www.lefigaro.fr/actualite-france/2016/11/15/01016-20161115ARTFIG00176-ziad-takieddine-affirme-avoir-remis-5-millions-d-euros-a-sarkozy-et-gueant-pour-la-campagne-de-2007.php> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Luchtman, Morten (2016): Kein Foto syrischer Chemie-Geschosse? Nimm doch den Command-&-Conquer-Screenshot! In: Süddeutsche Zeitung Online (13.5.2016): <http://www.sueddeutsche.de/digital/tweet-von-russischer-botschaft-kein-foto-syrischer-chemie-geschosse-nimm-doch-den-command-conquer-screenshot-1.2992470> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Maeck, Stefanie (2014): Eintritt der USA in den Vietnamkrieg 1964. Der gewollte Krieg. In: Spiegel Online (5.8.2014): <http://www.spiegel.de/einestages/tonkin-zwischenfall-1964-usa-im-vietnamkrieg-a-983990.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- McGoldrick, Annabel & Jake Lynch (2000): Peace Journalism. What is it? How to do it? [https://www.transcend.org/tri/downloads/McGoldrick\\_Lynch\\_Peace-Journalism.pdf](https://www.transcend.org/tri/downloads/McGoldrick_Lynch_Peace-Journalism.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Mediapart Dossier mit 41 Artikeln zu SARKOZY-KADHAFI: NOTRE DOSSIER: <https://www.mediapart.fr/journal/dossier/international/sarkozy-kadhafi-notre-dossier> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Mediendatenbank. Mediadb.eu. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik. 28. BBC: <http://www.mediadb.eu/de/datenbanken/internationale-medienkonzerne/bbc.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Meinert, Peer & Pat Reber (2014): Vietnam-Krieg. Die Kriegslüge von Tonkin. In: Zeit Online (30.7.2014): <http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2014-07/vietnam-krieg-usa-50-jahre> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Mendelson, Scott (2015): ‚Rambo: First Blood Part II‘ was the ‚American Sniper‘ of its Day. In: Forbes. Media & Entertainment (22.5.2015): <http://www.forbes.com/sites/scottmendelson/2015/05/22/rambo-first-blood-part-ii-was-the-american-sniper-of-its-day/#55d8b9595d70> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Merkel, Reinhard (22.3.2011): Völkerrecht contra Bürgerkrieg. Die Militärintervention gegen Gaddafi ist illegitim. Frankfurter Allgemeine Zeitung: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/voelkerrecht-contra-buergerkrieg-die-militaerintervention-gegen-gaddafi-ist-illegitim-1613317-p2.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Mills, Nicolaus (2011): The Anthrax scare: not a germ of truth. In: The guardian.com (15.9.2011): <https://www.theguardian.com/commentisfree/cifamerica/2011/sep/15/anthrax-iraq> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Moll, Sebastian (2014): Vietnam-Krieg. Die Lüge im Golf von Tonkin. In: Frankfurter Rundschau Online (1.8.2014): <http://www.fr-online.de/politik/vietnam-krieg-die-luege-im-golf-von-tonkin,1472596,28012314.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Morris, Errol (2007): ‚Which came first, the chicken or the Egg? (Part One). The Opinion Pages. Opinionator. In: The New York Times.com (25.9.2007): [http://opinionator.blogs.nytimes.com/2007/09/25/which-came-first-the-chicken-or-the-egg-part-one/?\\_r=0](http://opinionator.blogs.nytimes.com/2007/09/25/which-came-first-the-chicken-or-the-egg-part-one/?_r=0) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Munoz, Carlo & Guy Taylor (11.10.2017): Military heats up battle in Libya as Islamic State militants seek refuge. In: Washington Times: <https://www.washingtontimes.com/news/2017/oct/11/isis-draws-battle-to-libya-us-military-responds/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Munzinger. Wissen, das zählt: [https://www.munzinger.de/search/portrait/mu%22ammar +al+gaddafi/0/12531.html](https://www.munzinger.de/search/portrait/mu%22ammar%20al%20gaddafi/0/12531.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Nafeez, Ahmed (14.5.2015): ‚War Crime: NATO deliberately destroyed Libya’s water infrastructure‘ In: Ecologist: <https://theecologist.org/2015/may/14/war-crime-nato-deliberately-destroyed-libyas-water-infrastructure> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- National Archives Veteran Service Records: <https://www.archives.gov/veterans/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Neal, Dave (2017): CNN uses Fallout 4 screenshot to illustrate Russian hacking tactics. In: The Inquirer Online (3.1.2017): <http://www.theinquirer.net/inquirer/news/3001796/cnn-uses-fallout-4-screenshot-to-illustrate-russian-hacking-tactics> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Neild, Barry & Xan Rice (1.5.2011): Gaddafi’s son killed in NATO air strike, say Libyan officials. In: The Guardian: <https://www.theguardian.com/world/2011/may/01/libya-muammar-gaddafi-son-nato1> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Neu, Alexander S. (2007): Medien und Krieg. Das Elend der Kriegsberichterstattung. in Wissenschaft & Frieden 2007-3: Medien und Krieg / Kriegsmedien. Online verfügbar unter <http://www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?artikelID=0513>. (letzter Zugriff 14.1.2018)
- New York Times (2004). From the Editors; The Times and Iraq. In: The New York Times.com (26.5.2004): <http://www.nytimes.com/2004/05/26/world/from-the-editors-the-times-and-iraq.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Nüsse, Andrea (15.9.2011): Sarkozy und Cameron in Libyen. Viel Blut, viel Öl. In: Der Tagesspiegel Online: <http://www.tagesspiegel.de/meinung/sarkozy-und-cameron-in-libyen-viel-blut-viel-oel/4613692.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Orr, Christopher (2015): Why Does Game of Thrones Feature So Much Sexual Violence? In: The Atlantic (17.6.2015): <http://www.theatlantic.com/entertainment/archive/2015/06/game-of-thrones-sexual-violence/396191/> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Péllisson, Gilles (Mai 2016), Chairman and CEO of TF1; <http://www.groupe-tf1.fr/en/engagements/csr-approach> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Pieper, Stephanie (2016): Kommissionsbericht zum Irak-Krieg. Er glaubte, das Richtige zu tun. ARD Studio London. In: Tagesschau.de (6.7.2016): <http://www.tagesschau.de/ausland/irakkrieg-kommission-105.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil ARD Weltspiegel Volker Schwenck: <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/specials/volker-schwenck100.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil BBC Jeremy Bowen: [http://news.bbc.co.uk/newswatch/ukfs/hi/newsid\\_3220000/newsid\\_3224000/3224044.stm](http://news.bbc.co.uk/newswatch/ukfs/hi/newsid_3220000/newsid_3224000/3224044.stm) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil BBC John Simpson: [http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/correspondents/newsid\\_2624000/2624607.stm](http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/correspondents/newsid_2624000/2624607.stm) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Denis Brunetti: <https://fr.linkedin.com/in/denis-brunetti-138779113> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Jörg Armbruster Hoffmann und Campe Autorenprofil: <http://www.hoffmann-und-campe.de/autoren-info/joerg-armbruster/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Jörg Armbruster Westendverlag: [https://www.westendverlag.de/autoren/joerg\\_armbruster/](https://www.westendverlag.de/autoren/joerg_armbruster/) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Liseron Boudoul : <http://www.programme-tv.net/biographie/151201-boudoul-liseron/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Mary Hockaday Inside the BBC: [http://www.bbc.co.uk/corporate2/insidethebbc/managementstructure/biographies/hockaday\\_mary](http://www.bbc.co.uk/corporate2/insidethebbc/managementstructure/biographies/hockaday_mary) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Michel Floquet: <http://www.programme.tv/news/actu/153605-tf1-michel-floquet-nomme-numero-deux-de-l-info/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Panorama Redaktion Stefan Buchen : <http://daserste.ndr.de/panorama/Stefan-Buchen,panoramateam200.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Patrick Fandio : <http://www.conferenceinvestiraucameroun.com/en/blog/speakers/patrick-fandio/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Profil Vincent Hervouët: <https://www.franceinter.fr/personnes/vincent-hervouet> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- ProQuote (2013): ProQuote warnt vor saudi-arabischen Verhältnissen beim Radio/ NDR-Hörfunkchef Knuth: „Menschliche Sicht zählt“ (19.12.2013) Online unter: <http://www.proquote.de/proquote-warnt-vor-saudi-arabischen-verhaeltnissen-beim-radio-ndr-horfunkchef-knuth-menschliche-sicht-zahlt/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Rayner, Gordon (10.3.2014): Lockerbie bombing ‚was work of Iran, not Libya‘ says former spy. In: The Telegraph Online: <http://www.telegraph.co.uk/news/uknews/terrorism-in-the-uk/10688067/Lockerbie-bombing-was-work-of-Iran-not-Libya-says-former-spy.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Reed, Ashley (2014): 6 times news outlets used video game images by mistake. In gamesradar+ Online unter: <http://www.gamesradar.com/6-times-news-outlets-used-video-game-images-mistake/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Reuters (11.4.2012): Ex-Managerin: Sarkozy wollte Gaddafi 2010 Atomreaktor verkaufen. In: Reuters.com: <https://de.reuters.com/article/frankreich-sarkozy-gaddafi-idDEBEE83A0A420120411> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Rosenberg, Alyssa (2016): How much violence is too much on ‚Game of Thrones‘? In: The Washington Post Online (3.5.2016): [https://www.washingtonpost.com/news/act-four/wp/2016/05/03/how-much-violence-is-too-much-on-game-of-thrones/?utm\\_term=.5cd609145d13](https://www.washingtonpost.com/news/act-four/wp/2016/05/03/how-much-violence-is-too-much-on-game-of-thrones/?utm_term=.5cd609145d13) (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Schicha, Christian (2005): Politikerbilder. Funktionen, Inszenierungen, Täuschungen und Manipulationen. Online unter: [http://www.schicha.net/fileadmin/user\\_upload/Texte/20050630/christiansenkiel.pdf](http://www.schicha.net/fileadmin/user_upload/Texte/20050630/christiansenkiel.pdf) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schmidt, Fabian (18.1.2011): Gaddafi droht Europa – Geld oder Flüchtlinge. In: DW Online: <http://www.dw.com/de/gaddafi-droht-europa-geld-oder-fl%C3%BChtlinge/a-6276484> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schmidt, Susan & Vernon Loeb (2003): ‚She was fighting to the Death‘ In: The Washington Post.com (3.4.2003): <https://www.washingtonpost.com/archive/politics/2003/04/03/she-was-fighting-to-the-death/827181d6-bc41-4d13-b20c-ba95fedab997/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schmidt, Volker (21.12.2013): Attentat 1988. Die Zweifel von Lockerbie. In: Zeit Online: <http://www.zeit.de/wissen/geschichte/2013-12/lockerbie-bombenanschlag-flugzeug-pan-am-25-jahren> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schmidthäussler, Daniel (25.4.2016): Wir sind dann mal so frei <http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/blog/ARD-Erstes-Treffen-der-Freien-Mitarbeiter,freientreffen100.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schmitz, Gregor-Peter (2013): Medien im Irak-Krieg: Die Wahrheit starb zuerst. In: Spiegel Online (19.3.2013): <http://www.spiegel.de/politik/ausland/der-niedergang-der-us-medien-begann-mit-dem-irak-krieg-a-889203.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Schor, Elana (2008): Saddam Hussein had no direct ties to al-Qaida, says Pentagon study. In: The guardian.com (13.3.2008): <https://www.theguardian.com/world/2008/mar/13/iraq.usa> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Sherlock, Ruth (2013): Danish TV mistakes video game image for Syria. In: The Telegraph Online (12.3.2013): <http://www.telegraph.co.uk/news/newsvideo/weirdnewsvideo/9924902/Danish-TV-mistakes-video-game-image-for-Syria.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Singer, Peter (2004): The President of Good and Evil. In: The New York Times (25.4.2004): [http://www.nytimes.com/2004/04/25/books/chapters/the-president-of-good-and-evil.html?\\_r=1](http://www.nytimes.com/2004/04/25/books/chapters/the-president-of-good-and-evil.html?_r=1) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Sirota, David (2011): 25 years later; how ‚Top Gun‘ made America love war. In: The Washington Post (26.8.2011): [https://www.washingtonpost.com/opinions/25-years-later-remembering-how-top-gun-changed-americas-feelings-about-war/2011/08/15/gIQAU6qJgJ\\_story.html](https://www.washingtonpost.com/opinions/25-years-later-remembering-how-top-gun-changed-americas-feelings-about-war/2011/08/15/gIQAU6qJgJ_story.html) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Sontag, Susan (1975): Fascinating Fascism. In: The New York Review of books. Online (6.2.1975): <http://www.nybooks.com/articles/1975/02/06/fascinating-fascism/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Sontag, Susan (2002): Looking at War. Photography’s view of devastation and death. In: The New Yorker (9.12.2002): <http://www.newyorker.com/magazine/2002/12/09/looking-at-war> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Spiegel Online/asc (2007): Kriegspropaganda. Soldaten entlarven Heldenlügen des Pentagon. (25.4.2007): <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kriegspropaganda-soldaten-entlarven-heldenluegen-des-pentagon-a-479343.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Spörl, Gerhard (2002): Hollywood: Die Achse des Guten. In: Der Spiegel. Ausgabe 29/2002. Online (15.7.2002): <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-23215496.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Stempel, Michael (2011): *Tagesthemen* (18.9.2011): Bericht zu Dominique Strauss-Kahn Auftritt im *Journal de 20 Heures* de TF1: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/tt3372.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Stuart, Keith (2012): BBC News, Halo and the slight image search error. In: The Guardian Online (28.5.2013): <https://www.theguardian.com/technology/gamesblog/2012/may/28/bbc-halo-image-news> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Suchsland, Rüdiger (2015): Film „American Sniper“ Eastwood entwirft einseitiges Bild des Krieges. In: Kultur heute. Deutschlandfunk (22.2.2015): [http://www.deutschlandfunk.de/film-american-sniper-eastwood-entwirft-einseitiges-bild-des.691.de.html?dram:article\\_id=312373](http://www.deutschlandfunk.de/film-american-sniper-eastwood-entwirft-einseitiges-bild-des.691.de.html?dram:article_id=312373) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Suellentrop, Chris (2006): Survey Says: Polling the Troops in Iraq. In: The New York Times (2.3.2006): [http://opinionator.blogs.nytimes.com/2006/03/02/survey-says-polling-the-troops-in-iraq/?\\_r=0](http://opinionator.blogs.nytimes.com/2006/03/02/survey-says-polling-the-troops-in-iraq/?_r=0) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Sydow, Christoph (7.9.2017): Dschihadisten in Nordafrika. Der IS ist zurück in Libyen. In: Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/islamischer-staat-das-comeback-des-is-in-libyen-a-1166244.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- The Committee to Protect Journalists (2013). Frank Smyth/CPJ Senior Adviser for Journalist Security (2013): Iraq war and news media: A look inside the death toll: <https://cpj.org/blog/2013/03/iraq-war-and-news-media-a-look-inside-the-death-to.php> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- The Economist (2011): Libya's Water Supply. Plumbing the Sahara. 11.3.2011: [http://www.economist.com/blogs/dailychart/2011/03/libyas\\_water\\_supply](http://www.economist.com/blogs/dailychart/2011/03/libyas_water_supply) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- The Guardian (26.6. 2014): Salwa Bugaighis, Libyan human rights activist, shot dead in Benghazi. <http://www.theguardian.com/world/2014/jun/26/salwa-bugaighis-libyan-shot-dead-benghazi> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Tisdall, Simon (15.9.2011): To the victors the problems: Cameron and Sarkozy in Libya. In: The Guardian: <https://www.theguardian.com/world/2011/sep/15/victors-problems-cameron-sarkozy-libya> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- UN Documents (20.11.1986): General Assembly: <http://www.un.org/documents/ga/res/41/a41r038.htm> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- UN Human Rights Council, nineteenth session, „Report of the International Commission of Inquiry on Libya,“ A/HRC/19/68, advance unedited version, March 8, 2012: <http://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/RegularSession/Session19/A.HRC.19.68.pdf> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- UN Security Council Final Report 2012: Paragraphen 58-60): [http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2012/163](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2012/163) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Wagner, Thomas (2003): Symbolisch. Picassos „Guernica“ in der UN-Zentrale verhüllt. In: Frankfurter Allgemeine (10.2.2003): <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/symbolisch-picassos-guernica-in-der-un-zentrale-verhuellt-189608.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Wallstreet Online TF1: <http://www.wallstreet-online.de/aktien/television-francaise-1-tf1-aktie/unternehmensprofil> (16.10.2016) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Wang, Yue (2013): More People Have Cell Phones Than Toilets, U.N. Study Shows. Out of the world's estimated 7 billion people, 6 billion have access to mobile phones. Only 4.5 billion have access to working toilets. In: Time.com (25.3.2013): <http://newsfeed.time.com/2013/03/25/more-people-have-cell-phones-than-toilets-u-n-study-shows/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Waxman, Olivia B. (2016): The Real Military History Behind Top Gun. In: Time Online (12.5.2016): <http://time.com/4322304/top-gun-30th-anniversary-military-history/> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Westendverlag Autorenprofil Jörg Armbruster: [https://www.westendverlag.de/autoren/joerg\\_armbruster/](https://www.westendverlag.de/autoren/joerg_armbruster/)
- Who's Who The People Lexicon: Biografie Moammar al Gaddafi: <http://www.whoswho.de/bio/moammar-al-gaddafi.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)

- Willsher, Kim (15.11.2016): Gaddafi ‚gave Nicolas Sarkozy €50m for 2007 presidential campaign‘. In: The Guardian Online: <https://www.theguardian.com/world/2016/nov/15/muammar-gaddafi-allegedly-gave-nicolas-sarkozy-50m-euros-2007-presidential-campaign> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Wira, Patrick (2019): 5 Punkte, die ein Kollegengespräch besser machen. In: Tutzing Radiotage 2019: <https://radiotage.wasmitmedien.de/2019/2019/09/16/5-punkte-die-ein-kollegengespraech-besser-machen/> (letzter Zugriff 3.10.2019)
- Woolf, Nicky (2015): American Sniper: anti-Muslim threats skyrocket in wake of film’s release. In: The Guardian.com (24.1.2015): <https://www.theguardian.com/film/2015/jan/24/american-sniper-anti-muslim-threats-skyrocket>. (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Zabel, Christian & Christian Wagener (13.4.2016): 70. TF1 S.A. Mediendatenbank. Mediadb.eu. Institut für Medien- und Kommunikationspolitik. <http://www.mediadb.eu/datenbanken/internationale-medienkonzerne/tf1-sa.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)

## TV-Sendungen

- ARD *Tagesthemen* (11.9.2001): <https://www.tagesschau.de/ausland/elfterseptember140.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC News (2003): „A warning from Hollywood“ (24.3.2003) <http://news.bbc.co.uk/2/hi/programmes/panorama/1875186.stm> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC Newsnight (25.8.2011): What will the future hold for Libyan women? <https://www.youtube.com/watch?v=4kN1GV0yn-A> (Timecode: 01:28-2:15) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- BBC The Conspiracy Files. Lockerbie (31.8.2008): <https://www.youtube.com/watch?v=eXH7mIRfS3s> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- CNN News (11.9.2001): [https://www.youtube.com/watch?v=mV\\_eN4YEEI0](https://www.youtube.com/watch?v=mV_eN4YEEI0) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Fox News (11.9.2001): [https://www.youtube.com/watch?v=IrH2r\\_6oDAU](https://www.youtube.com/watch?v=IrH2r_6oDAU) (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Kampfner, John (2003): War Spin. BBC Two 18.5.2003. Informationen unter: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/programmes/correspondent/3007953.stm> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Panorama (20.9.2001): <http://daserste.ndr.de/panorama/archiv/2001/erste7528.html> (letzter Zugriff 14.1.2018)
- Teil, Julien (28.11.2011): *Humanitarian War in Libya: There is no evidence!* <https://www.youtube.com/watch?v=pU9IzXsALwo> (letzter Zugriff 14.1.2018)

## Filme

- American Sniper (2014) Clint Eastwood. Warner Bros. USA
- Apocalypse Now (1979) Francis Ford Coppola. Zoetrope Studios. USA
- Black Hawk Dawn (2001) Ridley Scott. Revolution Studios. Jerry Bruckheimer Films. USA/UK
- Das Leben ist schön/La Vita è Bella (1997) Roberto Benigni. Melampo Cinematografica. Italien
- Der Fuehrer’s Face (1943) Jack Kinney. Walt Disney Productions. USA
- Der große Diktator/ The Great Dictator (1940) Charles Chaplin. Charles Chaplin Productions. USA
- Der Herr der Ringe/ The Lord of the Rings (2001; 2002; 2003) Peter Jackson. New Line Cinema. Neuseeland
- Der König der Löwen/ The Lion King (1994) Roger Allers & Rob Minkoff. Walt Disney Pictures. USA



- Der Pianist/ The Pianist (2002) Roman Polanski. R.P. Productions, Heritage Film. Frankreich, Polen, Deutschland & UK
- Der Soldat James Ryan/ Saving Private Ryan (1998) Steven Spielberg. DreamWorks SKG, Paramount Pictures, Amblin Entertainment. USA
- Game of Thrones (seit 2011) Creators David Benioff & D.B. Weiss. HBO Home Box Office. USA
- Gladiator (2000) Ridley Scott. DreamWorks, Universal Pictures. USA/UK
- Independence Day (1996) Roland Emmerich. Twentieth Century Fox. USA
- Jud Süß (1940). Veit Harlan. Otto Lehmann. Deutschland
- Mad Max (1979) George Miller. Byron Kennedy. Australien
- Panzerkreuzer Potemkin/ Броненосец Потёмкин (1925) Sergei Michailowitsch Eisenstein. Goskino, Mosilm. Sowjet Union
- Pearl Harbour (2001) Michael Bay. Touchstone Pictures. Jerry Bruckheimer Films. USA
- Planet der Affen/ Planet of the Apes (1968) Franklin J. Schaffner. APJAC Productions. Twentieth Century Fox. USA
- Platoon (1986) Oliver Stone. MGM. USA
- Profiles from the Front Line (2003) Warner Bros. Jerry Bruckheimer. USA
- Rambo I/ First Blood (1982) Ted Kotcheff. Anabasis N. V. & Elcajo Productions. USA
- Rambo II/ First Blood Part II (1985). George P. Cosmatos. Anabasis N.V. USA
- Rambo III (1988) Peter MacDonald. Carolco Pictures. USA
- Rambo IV/ John Rambo (2008) Sylvester Stallone. Lionsgate, the Weinstein Company, Millenium Films, USA
- Saving Jessica Lynch (2003) Peter Markle. Daniel L. Paulson Productions. NBC Productions. USA
- Schindlers Liste/ Schindler's List (1993) Steven Spielberg. Universal Pictures. USA
- Star Wars: Episode I – Die dunkle Bedrohung/ The Phantom Menace (1999) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode II – Angriff der Klonkrieger/ Attack of the Clones (2002) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode III – Die Rache der Sith/ Revenge of the Sith (2005) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode IV – Eine neue Hoffnung/ A New Hope (1977) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode V – Das Imperium schlägt zurück/ The Empire Strikes Back (1980) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode VI – Die Rückkehr der Jedi-Ritter/ Return of the Jedi (1983) George Lucas. Lucasfilm. USA
- Star Wars: Episode VII – Das Erwachen der Macht/ The Force Awakens (2015) J.J. Abrams. Lucasfilm. USA
- The Day after Tomorrow (2004) Roland Emmerich. Twentieth Century Fox. USA
- The Heart of Humanity (1918) Allen Holubar. Universal Film Manufacturing Company. USA
- Top Gun (1986) Tony Scott. Paramount Pictures. Jerry Bruckheimer. USA
- Triumph des Willens (1935) Leni Riefenstahl. Leni Riefenstahl-Produktion. Deutschland

## PC-Spiele

- Assasin's Creed (2007) Maxime Béland. Ubisoft Montreal. Gameloft

- Call of Duty: Modern Warfare 3 (2011) Glen Schofield. Infinity Ward. Treyarch, Sledgehammer Games. Raven.
- Command and Conquer (1995-2012) Westwood Studios; EA Los Angeles; Virgin Interactive; Electronic Arts; Brett W. Sperry
- Fallout 4 (2015) Emil Pagliarulo. Bethesda Game Studios.
- Halo (2001-2015) Microsoft Studios. Bungie, Gearbox Software, MacSoft Games, Westlake Interactive
- Halo: Combat Evolved (2001) Bungie, Gearbox Software.
- Medieval II: Total War (2006) Sega. Creative Assembly, Federal Interactive
- Metal Gear Solid 5: The Phantom Pain (2015) Metal Gear Solid Reihe. Hideo Kojima.
- Sid Meier's Gettysburg! (1997) Sid Meier. Firaxis Games. Electronic Arts.
- WarCraft III: Reign of Chaos (2002) Rob Pardo. Blizzard Entertainment. Capcom. Sierra Entertainment.

## **Anhang**

Tabelle: Ergebnisse des Intercoder-Reliabilitätstests .....	508
Zusammenfassung der Dissertation.....	509
Summary of the Dissertation .....	511
Aus der Dissertation hervorgegangene Veröffentlichungen: .....	513
Vorträge auf Konferenzen: .....	513

**Tabelle: Ergebnisse des Intercoder-Reliabilitätstests**

(N = 35 Beiträge)

<b>Variable</b>	<b>Krippendorffs alpha (<math>\alpha</math>)</b>
Bild 1	0,86
Bild 2	0,87
Bild 3	0,92
Video 1	0,87
Video 2	0,80
Video 3	0,86
Soziale Medien Material	0,83
Libysches Staatsfernsehen Material	1
O-Ton1	1
O-Ton2	1
O-Ton3	1

## Zusammenfassung der Dissertation

### **„Visual War Frames – Kriegsberichterstattung in TV-Nachrichten. Der Libyen-Konflikt 2011 in *Tagesthemen* (ARD), *Le Journal de 20 Heures* (TF1) und den *News at Ten* (BBC).**

Diese Doktorarbeit beschäftigt sich mit der Darstellung von Kriegen in TV-Nachrichten durch Visual Frames. Fernsehnachrichten spielen eine Schlüsselrolle, wenn es um die Legitimation von Kriegen in weit entfernten Ländern geht. Durch das Leitmedium Fernsehen erfahren die meisten Menschen über diese Konflikte. Durch Bilder und Videos erhalten die Zuschauer\*innen die Illusion, sich selbst eine objektive Meinung von den Zuständen vor Ort bilden zu können, da man es ja mit den eigenen Augen gesehen hat. Doch die gezeigten Videos und Bilder in Kombination mit Text sind immer nur eine von vielen Möglichkeiten, einen Konflikt darzustellen. Welcher visuelle Frame jedoch ausgewählt wird, ist von entscheidender Bedeutung für die Meinungsbildung der Zuschauer\*innen.

In dieser Arbeit wurde daher untersucht, welche Visual Frames in Fernsehnachrichten verwendet werden, um über Kriege zu berichten. Zusätzlich wurde gefragt, mit welchen Visual Frames die Fernsehsendungen den Krieg legitimieren und unter welchen Umständen diese Visual Frames entstanden sind. Um diese Fragen zu beantworten, wurde eine multidimensionale Untersuchung der drei bedeutendsten TV-Nachrichtensendungen in Deutschland (*Tagesthemen*), Frankreich (*Le Journal de 20 Heures*) und Großbritannien (*News at Ten*) vorgenommen.

In einer quantitativen Inhaltsanalyse wurden der Umfang, die Darstellungsformen der Berichterstattung und die Ansprechpartner\*innen für Leitfaden-Interviews ermittelt. In einer vertiefenden quantitativen Inhaltsanalyse wurden neben Bild- und Sequenztypen in den Nachrichten auch die Video-Materialquellen, Genderaspekte und die häufigsten O-Tongeber\*innen erfasst. Schließlich wurden durch eine qualitative Inhaltsanalyse 13 Visual War Frames identifiziert. Diese kamen in der Berichterstattung von allen drei Sendungen immer dann vor, wenn der Krieg legitimiert wurde. Immer wenn der Krieg kritisiert oder in Frage gestellt wurde, geschah dies dadurch, dass diese Visual War Frames hinterfragt oder aufgebrochen wurden. Die Hauptargumentation der Visual War Frames besteht darin, dass es in dem Konflikt zwei grundverschiedene Gruppen gibt: „Die Guten“ (das Freundbild und das Selbstbild) und „Die Bösen“ (das Feindbild) und dass diese Gruppen keine Alternative besitzen, als Krieg miteinander zu führen.

Um mehr über die Hintergründe der Entstehung dieser Visual Frames in der Berichterstattung zu erfahren, wurden Leitfaden-Interviews mit 14 Korrespondent\*inn\*en und Entscheider\*inne\*n geführt, die an der Libyen-Berichterstattung beteiligt waren.

Die vorliegende Dissertation hat ein eigenes Konzept für Visual Framing entwickelt und eine übergreifende Visual-Frame-Typologie für TV-Kriegsberichterstattung erstellt, die nun für zukünftige Forschung zur Verfügung steht. Außerdem sollen die Ergebnisse dieser Studie die Journalist\*inn\*en, die täglich mit Krisen und Kriegsberichterstattung zu tun haben, dafür sensibilisieren, welche visuellen Frames teilweise unbewusst in der Medienberichterstattung verwendet werden. Unter Zeitdruck und unklarer Faktenlage fällt es leicht, auf alte und bekannte Muster bzw. Visual Frames zurückzugreifen. Diese Arbeit soll somit einen Beitrag leisten, damit Kriegsberichterstatter\*innen ihre eigene Arbeit kritisch überprüfen können, indem sie abgleichen, ob sie gerade, ohne es zu wollen, mit Visual War Frames berichten.

## Summary of the Dissertation

**Visual War Frames – War Reporting in TV News. The conflict in Libya in 2011 in *Tages-themen* (ARD), *Le Journal de 20 Heures* (TF1) and the *News at Ten* (BBC).**

This PhD thesis examines the depiction of wars in TV news through visual framing. Television news plays a key role when it comes to legitimizing wars in distant countries. Most people learn about these conflicts through television as a leading medium. Through pictures and videos, the viewers get the illusion of being able to form an objective opinion of the conditions on site, as one has seen it with one's own eyes. But the videos and pictures shown in combination with the text are only one of many ways to present a conflict. Which visual frame is chosen, however, is of crucial importance for the opinion-forming of the viewers.

Therefore, this thesis investigated which visual frames are used in television news to report about wars. The subordinate questions were: Which visual frames are used in TV news to legitimize war and under what circumstances were these visual frames created?

In order to answer these questions, a multidimensional investigation was carried out of the three most influential TV-newscasts in Germany (*Tagesthemen*), France (*Le Journal de 20 Heures*) and the United Kingdom (*News at Ten*).

In a quantitative content analysis, the scope, presentation forms of the reporting and contact persons for interviews were determined. In a subsequent in-depth quantitative content analysis (of the three most important months during the war) the picture-types and sequence-types of the reporting were examined. In addition the video material source was noted down, gender aspects were included and the most frequent voices of the reports were analyzed. In a following qualitative content analysis of selected days during the war 13 visual war frames were identified. These appeared in the coverage of all three programs whenever the war was legitimized. If the war was criticized these frames were questioned. The main argumentation of the Visual War Frames is that there are two fundamentally different groups in the conflict: „The Good guys“ (the friend-image and the self-image) and „The Evil ones“ (the enemy image) and that these groups have no alternative but to wage war with each other.

In order to learn more about the background of the creation of these visual frames in reporting, guided interviews with 14 correspondents and decision-makers involved in Libya reporting were conducted.

This dissertation has developed its own concept for visual framing and a comprehensive visual frame typology for TV war reporting, which is now available for future research. In

addition the results of this study are meant to sensitize journalists that work daily in war and crisis reporting about the sometimes unconscious decisions to use these visual war frames. This work is therefore intended to help war correspondents critically review their own work by comparing whether they are reporting with Visual War Frames without intention.



### **Aus der Dissertation hervorgegangene Veröffentlichungen:**

- Boller, Eva (2017): The Death of Muammar al-Gaddafi on *Tagesthemen* (ARD), the *News at Ten* (BBC) and *Le Journal de 20 Heures* (TF1). Chapter 5. S. 101-124. In: *The Visual Politics of Wars*. Editors: Ibrahim Saleh & Thomas Knieper. Cambridge Scholars Publishing. Newcastle upon Tyne
- Boller, Eva (2016): Felix Reer / Klaus Sachs-Hombach / Schamma Schahadat (Hrsg.) (2016): *Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen*. Köln: Halem. Literatur-Besprechung in der Zeitschrift *M&K* 2/2016. S. 286-288 <http://www.hans-bredow-institut.de/de/mampk/mk-22016-inhaltsverzeichnis>
- Boller, Eva (2016): ‚There are no women‘ – The war in Libya in TV news. Chapter 5. S. 91-108. In: *Gendering war and peace reporting. Some Insights – Some Missing Links*. Editors Berit von der Lippe and Rune Ottosen. Nordicom. Göteborg. <http://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:1054710/FULLTEXT01.pdf>
- Boller, Eva (2014): „Jeder Krieg ist anders“ Teil 2/4. Thema: Social Media Nutzung in Kriegsberichterstattung. Als Expertin interviewt von Herbert Hoven WDR (25.5.2014)
- Boller, Eva (2013): *Visual War Frames – Der Libyen-Konflikt 2011 in europäischen TV-Nachrichten*. S. 90-91 In: *Rundfunk und Geschichte*. Nr. 3-4/2013 39. Jahrgang. Selbstverlag des Herausgebers. Studienkreis Rundfunk und Geschichte e.V. [http://rundfunkundgeschichte.de/assets/RuG\\_2013\\_3-4.pdf](http://rundfunkundgeschichte.de/assets/RuG_2013_3-4.pdf)

### **Vorträge auf Konferenzen:**

- **Internationales Visual Framing Symposium:**  
„Building the (Frame)Work“ 11. & 12. Oktober 2013, Hamburg  
<http://www.visualframing.org/> in Kooperation mit dem Hans Bredow Institut:  
Co-Moderation der Veranstaltung und eigener Vortrag
- **ECREA** Lissabon (Portugal) 12. - 15. November 2014: Teilnahme und Poster
- **IAMCR** Dublin (Irland) 25. - 29. Juni 2013: Teilnahme und Vortrag
- **JMAD** (Journalism, Media and Democracy) „Media, War & Memory“. Auckland (Neuseeland) 18. & 19. September 2014: Teilnahme und Vortrag
- **UNESCO** Konferenz „Gender, War & Conflict Reporting“ Oslo (Norwegen) 6 & 7. Oktober 2015 – Teilnahme und Vortrag



## Erklärung

Hiermit erkläre ich, Eva Boller, dass ich keine kommerzielle Promotionsberatung in Anspruch genommen habe. Die Arbeit wurde nicht schon einmal in einem früheren Promotionsverfahren angenommen oder als ungenügend beurteilt.

---

Ort/Datum

---

Unterschrift Doktorand/in

\*\*\*\*\*

## Eidesstattliche Versicherung

Ich, Eva Boller, versichere an Eides statt, dass ich die Dissertation mit dem Titel:

„Visual War Frames – Kriegsberichterstattung in TV-Nachrichten. Der Libyen-Konflikt 2011 in *Tagesthemen* (ARD), *Le Journal de 20 Heures* (TF1) und den *News at Ten* (BBC)“

selbst und bei einer Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern gemäß den beigefügten Darlegungen nach § 6 Abs. 6 der Promotionsordnung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vom 18. Januar 2017 verfasst habe. Andere als die angegebenen Hilfsmittel habe ich nicht benutzt.

---

Ort/Datum

---

Unterschrift Doktorand/in

---

Unterschrift Verwaltung